INTERNATIONALE UND INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION



Russland im Spiegel der Medien

Eine Diskursanalyse der deutschen Presse 1999 bis 2016

Danny Schmidt

Frank & Timme

Danny Schmidt
Russland im Spiegel der Medien

Internationale und Interkulturelle Kommunikation, Band 16
Herausgegeben von
Prof. Dr. Kai Hafez, Universität Erfurt
und Dr. Anne Grüne, Universität Erfurt

Danny Schmidt

Russland im Spiegel der Medien

Eine Diskursanalyse der deutschen Presse 1999 bis 2016



Umschlagabbildung: © Henriette Dieckhoff

Gefördert aus Open-Access-Mitteln der Universität Erfurt.

ISBN 978-3-7329-0892-9
ISBN E-Book 978-3-7329-9105-1
ISSN 1862-6106
DOI 10.26530/20.500.12657/58171

Herstellung durch Frank & Timme GmbH,
Wittelsbacherstraße 27a, 10707 Berlin.
Printed in Germany.
Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.

www.frank-timme.de

Zugleich Dissertation, Universität Erfurt 2022

Inhaltsverzeichnis

IV Symbolsysteme

V Die Kritische Diskursanalyse

VI Methodik

EMPIRISCHER TEIL

VII Die Studie

Erkenntnisinteresse und Einleitung

Kaum eine Thematik wurde in der deutschen Öffentlichkeit in den letzten Jahren so intensiv und kontinuierlich diskutiert wie das Thema Russland – zumeist ohne sichtbaren oder spürbaren gesellschaftlichen Konsens. In den mannigfaltigen und sehr stark kontextbezogenen Darstellungen erscheint Russland mal als postsowjetische Gesellschaft, mal als politische Kraft, als diplomatischer Vertreter, als ökonomischer Partner, als unberechenbarer Nachbar, als kriegerischer Aggressor oder als ängstlicher Riese, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Medien, die gesellschaftliche Diskurse sonst sichtbar machen und in ihrer Wirkung gesellschaftlichen Konsens im Sinne eines Common Sense erzeugen, scheinen im Fall Russland in ihrer verbindenden Funktion zu versagen.

Gesine Schwan hatte diesen Fakt im Fokus, als sie am 27. Februar 2021 in der „Süddeutschen Zeitung“ davon sprach, dass kollektive Identitäten „andere [Identitäten] nicht verstehen. Sie wollen sich fassungslos über deren Abartigkeit empören. So wird die Auseinandersetzung durch moralische Verurteilungen vergiftet und Verständigung unmöglich“. Ursache dieser Analyse ist nach Schwan, die Tendenz von kollektiven Identitäten, welche „mit ihrer feindseligen Abschottung nach außen, über Feindbilder nur ihre jeweils innere Zerrissenheit verdecken [wollen]“.

Genau diesen von Gesine Schwan kurz skizzierten Prozess versucht die vorliegende Studie in Tiefe zu analysieren. Die Konstruktion von Fremdbildern ist Teil des Prozesses gesellschaftlicher Konstitution und damit Motor der sozialen Konstruktion von Wirklichkeit. Das Fremdbild, die moderate Form des Feindbildes, ist nach Niklas Luhmann (1984) der nicht sichtbare, aber dennoch markierte Teil des Selbstbildes. Die Oszillation von Selbstbild und Fremdbild ist demnach der Nukleus von Gesellschaften und der Modus Operandi sozialer Systeme. Für Niklas Luhmann ist Kommunikation die Operation, welche den Prozess des Oszillierens, in Form von Anschlusskommunikation, befeuert und somit systemerhaltend wirkt.

Die kommunikative Rekonstruktion von Fremdbildern ist demzufolge essentieller Bestandteil der Rekonstruktion des Selbstbildes und wirkt somit identitätsstiftend.

Durch medial vermittelte Auslandsbilder können kollektive Identitäten konstruiert werden, welche in Stereotypen, Vorurteilen oder gar Feindbildern Gesellschaftscharakter annehmen und so Konflikte befeuern. Kai Hafez (2002) hat nachgewiesen, dass die Einflussnahme auf internationale Medienbilder ein wesentliches Element der kulturellen Macht ist, um die Staat und Gesellschaft, nationale wie transnationale Kräfte konkurrieren. Auslandsbilder sind jedoch nicht punktuell aufgebaut, sondern folgen immer einer langen Erzählung, um sich im gesellschaftlichen Bewusstsein zu verankern.
Schmidt (2016) konnte anhand seiner Studie die Festigkeit von Diskursen eindrücklich nachweisen. Die Studie zeigt im Kontext der Berichterstattung zum Ukraine-Konflikt im Jahr 2014, dass das medial konstruierte Russlandbild stark von einem anachronistischen Diskurs geprägt war, welcher die Zeit der bipolaren Weltordnung bzw. des Kalten Krieges als Bedeutungsrahmen aktivierte. Die Aktivierung dieses Diskurses manifestiert die Wiederbelebung der bereits überwunden geglaubten Blockbildung zwischen östlicher und westlicher Hemisphäre. Die mediale Konstruktion des aktuellen Russlandbildes nähert sich scheinbar immer mehr dem Bild der einstigen Sowjetunion und damit dem alten Feindbild an.

Forschungsfrage

Die geplante Forschungsarbeit möchte den Transformationsprozess des medial konstruierten Russlandbildes in Deutschland in den Jahren 1999 bis 2016 analysieren. Dabei soll der Schwerpunkt auf die Analyse der Diskurse gelegt werden, um so die ihm inhärenten Machtstrukturen in Form von Sagbarkeitsfeldern freizulegen. Hierzu werden deutsche Leitmedien im Kontext der Russlandberichterstattung selektiert und im Anschluss in einer Kritischen Diskursanalyse untersucht.
Die Forschungsfrage lautet: „Wie berichten die deutsche Leitmedien über Russland in den Jahren 1999 bis 2016 und welches Auslandsbild Russlands wird so medial konstruiert?“
Einen besonderen Fokus setzt die Forschungsarbeit auf die Entwicklung des Diskurses im Betrachtungszeitraum zwischen 1999 und 2016. Dieser Zeitabschnitt

repräsentiert die Regierungszeit des derzeitigen Präsidenten Russlands, Wladimir Putin.
Eine erste Arbeitshypothese lautet: In Deutschland hat eine Verschiebung der Diskursposition der Medien im zeitlichen Verlauf der Berichterstattung zum Thema Russland stattgefunden. Konkret wäre hier ein Wandel der Perspektive weg von einer systemverbindenden und hin zu einer systemtrennenden Berichterstattung zu erwarten. Um überprüfen zu können, ob sich diese Hypothese bewährt, sollen Ereignisse aus dem Untersuchungszeitraum selektiert und hinsichtlich ihrer medialen Rekonstruktion auf ihre Aussagekraft hin untersucht werden.
Die Auswahl der Ereignisse erfolgt auf Grundlage der Definition eines Schlüsselereignisses. Dieses findet medial eine große Verbreitung und beeinflusst die Entwicklung des jeweiligen Diskurses sehr stark (Kepplinger, Habermeier, 1995; Jäger, 2009). Eine große mediale Verbreitung findet nur dann statt, wenn besonders wichtige überregionale Medien, sogenannte Leitmedien berichten, denn diese sind unter anderem aufgrund von Erscheinungshäufigkeit und Reichweite das Basismedium der Politikvermittlung in Deutschland (Wilke, 1999).
Die Analyse wird daher die Berichterstattung über Ereignisse (z.B. die Rede Wladimir Putins vor dem Deutschen Bundestag 2001, den Georgienkonflikt 2008 oder die Annexion der Krim 2014) in den deutschen Leitmedien untersuchen, insbesondere im Wochenmagazin „Der Spiegel“ und in den vier überregionalen Tageszeitungen „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Süddeutsche Zeitung“, „Die Welt“ und „Neues Deutschland“.
Die Aussagekraft der Artikel leitet sich im nächsten Schritt aus der Analyse des medialen Diskurses ab, denn in diesen sind Symbole eingewoben, welche das Russlandbild medial und in der Folge auch gesellschaftlich konstruieren.
Durch diese Analyse lassen sich wiederum Aussagen darüber treffen, welche medialen Konstruktionsmuster aktiviert werden und welche gesellschaftliche Wertung diesen Mustern zugrunde liegt: Werden Feind-Freund-Schemen aktiviert? Gibt es eine starke Personalisierung des Präsidenten Wladimir Putin? Vertreten alle Medien dieselbe Position? Gibt es über die Zeit hinweg eine Entwicklung von Werturteilen? Die Analyse des medialen Diskurses macht es möglich, das aktuelle Russlandbild zu rekonstruieren und somit die erwähnte wissenschaftliche Leerstelle zu schließen.

Der Arbeit geht es weiterhin nicht darum, negativ zu bewertende Ereignisrealitäten aus der russischen Außen- und Innenpolitik klein zu reden bzw. zu kritisieren, dafür sind die Messinstrumente der gewählten Methode nicht ausgelegt. Es geht vielmehr darum, das Diskursfeld so auszuloten und zu ordnen, um Antworten auf die Frage zu erhalten, ob ein plurales Russlandbild von den deutschen Leitmedien konstruiert wird.

Theoretische Zuspitzung

In einen ersten Schritt soll der erkenntnistheoretische Ansatz dieser Forschungsarbeit umrissen werden. Um zum diskurstheoretischen Teil der Arbeit zu gelangen, gilt es grundsätzliche erkenntnis- und medientheoretische Grundannahmen und Prämissen zu definieren und zu erläutern. Dies ist insofern wichtig, als die Diskursanalyse eine interdisziplinäre Forschungsmethode ist, die – fest verankert im Netz der Sozialwissenschaften – ihre Relevanz bereits vielfach im Bereich der Rassismusforschung unter Beweis gestellt hat und nun in das enger umrissene Spezialfeld der Kommunikationswissenschaften übertragen werden soll. Um diese Methode für die Kommunikations- und Medienwissenschaften fruchtbar zu machen, gilt es nun in einem nächsten Schritt eben genau die Anker zu bestimmen, mit denen ein wirksames und valides Instrument des Erkenntnisgewinns geschaffen werden kann.
Grundsätzlich liegt dieser Arbeit ein konstruktivistisches Weltbild zugrunde, welches aber nicht radikal ist, sondern bezüglich der Dimensionen des Rekonstruktivismus und des Dekonstruktivismus geöffnet ist. Dies ist auch die Grundlage der forschungsleitenden Medientheorie.
Im anschließenden Schritt wird der Medienbegriff dieser Arbeit definiert. Die Forschungsarbeit nutzt den Medienbegriff von Niklas Luhmann, der lediglich die Massenmedien umfasst. Da jener zugleich der in der Medienwissenschaft gängigste Medienbegriff ist, wird sich diese Arbeit ebenfalls an Luhmanns Ideen und Begriffskosmos orientieren. „Alles, was wir über die Welt wissen, wissen wir aus den Massenmedien“ (Luhmann, 1996, S.9). Medien schaffen es demnach, durch interne Prozesse der Selektion von Informationen nicht nur mediale Wahrheiten

zu konstruieren. Vielmehr haftet diesen medialen Wahrheiten auch ein Gesellschaftscharakter an, so dass mediale Wahrheiten zu gelebten subjektiven Wahrheiten der Gesellschaft selbst werden. Genau diesen Gesellschaftscharakter gilt es im theoretischen Überbau herzuleiten.

Im folgenden Schritt wird jetzt der Prozess der Selektion betrachtet. Dieser Prozess ist der erkenntnistheoretische Nukleus dieser Arbeit. Um sich diesem Gegenstand in geeigneter Form nähern zu können, sollen zunächst im ersten Teil die soziale Operation der Wirklichkeitserzeugung durch Beobachtung, Kommunikation und Oszillation von Selbst- und Fremdreferenz im Sinne Luhmanns hergeleitet werden. Ziel ist es, den Soziologen Niklas Luhmann und dessen Systemtheorie auch für das Feld der Medienwissenschaften operationalisierbar zu machen und in deren wissenschaftlichen Kanon einzuweben. Luhmann entwickelt einen Selektionsbegriff, welcher die Brücke zwischen soziologischer Analyse und medienwissenschaftlichem Feld schlägt. Damit liefert er einen Erklärungsansatz für den Transformationsprozess von der Selektion von Informationen hin zu medialen Konstruktionen und ist somit anschlussfähig zu dem Konzept der Nachrichtenwerttheorie.

Im nächsten Schritt werden nun mediale Konstruktionsmuster analysiert. Die Wirklichkeitsfaktoren Viabilität, Intersystemizität und Invarianz bilden das Fundament eines Möglichkeitsspektrums, der die Plausibilitätsräume für bestimmte Bezugssysteme öffnet. Konkret geht es hier um das Konzept des Schemas, welches durch die Verankerung im sozialen Gedächtnis das individuell-konventionell konstruierte Wissen von Welt als Realität speichert und welches in Formen von Stereotypen und Feinbildern sichtbar wird. Massenmedien dienen daher dazu, diese Formen des Wissens in eine Art Rekursionsschleife zu transferieren, in welchen diese dann durch Symbole in die verschiedenen Ebenen des medialen Diskurses eingewoben werden.

Ergebnisse dieser Rekursionsschleifen sind Schemata und Symbole. In einem nächsten Schritt geht es darum, diese Symbole zu analysieren, welche als kontextgebundene Repräsentationsfiguren die kleinsten Elemente der medialen Wirklichkeitskonstruktion ausmachen. Symbole sind dabei der Bezugsrahmen, der zwischen Bild und Gegenstand aktiviert wird. Kollektivsymbole, als spezifische Form von Symbolen, bilden dabei das Bindeglied zwischen den Diskursen. Damit

ist die Analyse von Kollektivsymbolen auch gleichzeitig eine Analyse von Diskursen.
Mit der Analyse von Kollektivsymbolen fusioniert die theoretische Herleitung der Konstruktion medialer Wirklichkeiten, welche im Sinne Luhmanns und mit den diskurstheoretischen Ansätzen von Foucault Gesellschaftscharakter annehmen, um den beschriebenen Gesellschaftscharakter zu ordnen, denn dieser wird in den Diskursen sichtbar. Luhmanns Systemtheorie leitet die Phänomene her, welche die Diskurstheorie Foucaults ordnet und analysiert. Foucault hingegen, so könnte man sagen, haucht der Luhmannschen systemtheoretischen Herleitung erst Leben ein. Diese Theorie-Triangulation soll das Verständnis vom Forschungsgegenstand, dem medial konstruierten Russlandbild, in den deutschen Leitmedien erhöhen und somit den Erkenntnisgewinn optimieren. Die Verbindung von Luhmann und Foucault ist insofern innovativ, da diese Theoriekombination in den Medienwissenschaften bisher noch keine Anwendung gefunden hat.
Diskurse bilden somit Wahrnehmungen von Wirklichkeit einer jeweiligen Epoche (Foucault, 1995). Diskurse sind im Sinne Jägers (2009) ein Fluss von Wissen durch die Zeit. Das Wissen entsteht erst durch die Rezeption von Diskursen, „d.h. durch dauerhafte und über lange Zeiträume erstreckende Konfrontation mit immer den gleichen oder doch ähnlichen Aussagen. Erst eine Rekursivität führt zu ihrer Verankerung im Bewusstsein der Subjekte" (Jäger & Jäger, 2007, S.23). Michel Foucault erkannte, dass aus medialen Diskursen eine starke Normierung der Sagbarkeitsfelder hervorgeht, denn das gesellschaftliche Wissen ist laut Foucault auf Sagbarkeitsfelder beschränkt – der mediale Diskurs jedoch formt die öffentliche Meinungsbildung der Zivilgesellschaft und somit ihre Individuen.

Das methodisches Design

Jetzt nähern wir uns der Analyse dieser Diskurse als inhaltlich-interpretatorische Untersuchung. Jäger beschreibt seinen Ansatz der Kritischen Diskursanalyse zusammenfassend folgendermaßen: „[Es] geht um die Analyse aktueller Diskurse und ihre Machtwirkung, um das Sichtbarmachen ihrer sprachlichen und ikonographischen Wirkungsmittel, insbesondere um die Kollektivsymbolik, die zur

Vernetzung der verschiedenen Diskursstränge beiträgt, und insgesamt um die Funktion von Diskursen als herrschaftslegitimierenden und sichernden Techniken in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft“ (Jäger, 2009, S.127). Somit ist eine zeitgenössische Analyse von Pressetexten, wie sie die vorliegende Arbeit vornimmt, „eine Untersuchung der sprachlichen Seite einer diskursiven Praxis, die an der Wissensproduktion zur Herstellung aktuell gültiger Wahrheiten bzw. gültigen Wissens beteiligt ist“ (Caborn, 2006, S.17).

Nach der Definition des methodischen Werkzeuges kann nun mit der Umsetzung der Studie begonnen werden. Hierfür folgt zunächst die Materialauswahl, bzw. die Definition des Untersuchungskorpus. Anschließend wird dieser Korpus mithilfe der Strukturanalyse in einem ersten Untersuchungsschritt bezüglich seiner inhaltlichen, formalen und ideologischen Merkmale untersucht. Ziel ist es hier, einen sogenannten typischen Artikel zu identifizieren, welcher im nächsten Schritt einer Feinanalyse unterzogen wird. Ziel ist es, stark verallgemeinernde Aussagen über einen Diskursstrang im Betrachtungszeitraum vornehmen zu können, ohne dabei von der Menge des Materials erschlagen zu werden.

Im letzten Schritt der Analyse folgt eine synoptische Zusammenfassung von Struktur- und Feinanalyse, um die zentralen Themen und Diskurse zur medialen Konstruktion Russlands in den deutschen Leitmedien in den Jahren 1999 bis 2016 beschreiben zu können.

Abschließend kann festgestellt werden, dass Siegfried Jägers Kritische Diskursanalyse (KDA) für die vorliegende Forschungsarbeit die optimale Grundlage darstellt, da sie auf einzigartige Weise die Immanenz der Macht mit den symbolischen Figuren der medialen Wirklichkeitskonstruktion verbindet. Außerdem vertritt sie einen kritischen Standpunkt, welche den Wissenschaftler als kritisches und reflektierendes Subjekt konstituiert, geht es doch darum, diskursive Sachverhalte wohlbegründet zu bewerten und zu hinterfragen. So ist allein schon die Auswahl des zu analysierenden Diskurses ein kritisches Moment, weil diese bereits eine Beschäftigung mit gesellschaftlich brisanten Themen darstellt, in der sich die Wissenschaft den Kriterien ihrer Kritik bewusst werden muss (Jäger, 2009).

Forschungsstand

Der aktuelle Forschungsstand zum gegenwärtigen Russlandbild in der wissenschaftlichen Literatur ist noch recht überschaubar. Es sind vor allem die Analysen des Ukraine-Konflikts und deren Folgen für die Beziehung zwischen Europa und Russland, welche in der weiterführenden Politikwissenschaft im Fokus stehen. Auch die völkerrechtliche Auseinandersetzung und Einordnung der Krim-Annexion durch Russland im Jahr 2014 wird vielfach diskutiert. Im Kontext der medialen Analyse des gegenwärtigen Russlandbildes sind hier vor allem Arbeiten zu nennen, welche die konkreten Konfliktsituationen in der Ukraine und in Syrien zum Gegenstand haben.

Hervorhebenswert erscheint in diesem Zusammenhang die Publikation von Oliver Boyd-Barrett (2016, S.20), der als Ergebnis seiner Untersuchung der Berichterstattung der westlichen Medien eine starke Dichotomie der politischen Hemisphären feststellt, welche er wie folgt beschreibt: „For the West, and the Western media, Ukraine – under its new leadership – could do no harm; it was an incontestable source of good. Russia on the other hand was a devilish source of evil, whose pinnacle was especially manifested in the words and actions of Russia’s President Wladimir Putin“. Boyd-Barrett untersucht hier allerdings vor allem amerikanische und englische Leitmedien wie die „Los Angeles Times“, die „New York Times“, den „Guardian“ und die „BBC“ sowie die Nachrichtenagenturen „Reuters“ und „Agence France-Presse“ (AFP). Ein deutsches Medium ist in Boyd-Barretts Untersuchungskorpus nicht vorhanden.

Im Kontext der Berichterstattung zum Ukraine-Konflikt wurde in bereits veröffentlichten Arbeiten mehrfach auch das Narrativ des Kalten Krieges reaktiviert. Hierzu gibt es neben der bereits erwähnten Publikation von Boyd-Barrett eine aktuelle Studie, welche ebenfalls aus den USA stammt und von Anna Popkova (2016) veröffentlicht wurde. In einer komparativen Studie analysiert sie die mediale Konstruktion des Russlandbildes anhand der Berichterstattung zum Abschuss des „Malaysia-Airlines-Fluges 17“ im Jahr 2014 gegenüber jener zum Abschuss des „Korean-Airlines-Fluges 007“ aus dem Jahr 1983. Dafür wertete Popkova Artikel der „New York Times“ aus und kam zu dem Ergebnis: „The similarities identified in the analysis of the two cases relate to the portrayals of

USSR/Russia as brutal, 'coldblooded' and not trustworthy; to holding USSR/Russia responsible; to insisting that USSR/Russia acknowledge their role in the tragedy; to frustration with USSR/Russia's refusal to admit fault; and to reports of USSR/Russia's accusations of the Western conspiracy“ (Popkova, 2016). Hier ist es wichtig anzumerken, dass das vermittelte Russlandbild mit dem des historisch vermittelten sowjetischen Bildes nahezu identisch ist. Als Unterschied führt Popkova an, dass die Vermittlung des „MH-17“-Abschusses auf mehrere Parteien ausgeweitet war und somit der Gegenstand noch komplexer war als beim Ereignis im Jahr 1983. Eine Überbetonung der Person Putin diente aber dazu, die höhere Komplexität wieder aufzulösen.
In der deutschen Kommunikationswissenschaft ist in den 2010´er Jahren nur eine Publikation zu finden, welche die mediale Konstruktion des Russlandbildes in den deutschen Leitmedien analysiert. Die Arbeit mit dem Titel „Das Bild Russlands in den deutschen Leitmedien“ von Danny Schmidt aus dem Jahr 2016 untersucht in einer Kritischen Diskursanalyse das medial konstruierte Russlandbild im Kontext der Ukrainekrise. Hier wurden die drei wichtigsten deutschen Leitmedien „Spiegel“, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ und „Süddeutsche Zeitung“ im direkten zeitlichen Umfeld des „G20-Gipfels“ in Brisbane im November 2014 untersucht.
Ergebnis der Analyse war neben einer starken Personalisierung Wladimir Putins eine auffällige mediale Konstruktion im historischen und militärischen Kontext (Schmidt, 2016). Wie Schmidt feststellte, wurden starke Frames und Diskurse aktiviert, welche in besonderer Weise auf das gesellschaftliche Selbstverständnis im Sinne des Common Sense rekurrierten. Besonders Diskurse und Kollektivsymbole wie „Hitler“, „Hitler-Stalin-Pakt“, „Kalter Krieg“, „Appeasement“, „Homo Sovieticus“ und „Putinologie“ erwiesen sich hier von großer Relevanz.
Des Weiteren wurde in der Studie von Schmidt eine sehr homogene Diskursposition der drei untersuchten Medien sichtbar. Abgrenzungen im Sinne eines eigenen politischen Selbstverständnisses und Standpunktes der Medien waren nur marginal auszumachen.
Weitere Studien zur medialen Konstruktion des Russlandbildes in den deutschen Leitmedien liegen weiter zurück. Hier sind die Arbeiten von Katrin Seifert (2003) und Stella Gavrilova (2005) zu nennen. Vor allem die Studie von Seifert (2003),

welche inhaltsanalytisch die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, die „Süddeutsche Zeitung“ und „Die Zeit“ in einem Zeitraum von 1985 bis 1995 untersucht, gilt als Orientierungspunkt der vorliegenden Arbeit, welche mit dem Untersuchungsraum 1999 bis 2016 an die Seifert-Studie anschließt.
Gavrilova (2005) wiederum analysiert in ihrer Studie folgende dominante Aspekte der medialen Konstruktion des Russlandbildes. Den ersten von ihr benannten Aspekt bildet der geografische Aspekt, welcher die Konstruktion des „Anderen“ durch spezifische Raumcodes wie „Osten“ oder „Westen“ konstituiert und diesen Codes bereits Affirmationen wie „ungebildet“ oder „Barbaren“ zuspricht.
Als einen zweiten Aspekt kann Gavrilova Russland als einen Ort der Vormoderne und der Idylle in der medialen Darstellung ausmachen. Hierbei weist sie gewisse Ambivalenzen im Russlandbild nach – zum einem „unaufgeklärt“ und „primitiv“, zum anderen aber auch „unverdorben“ und „zukunftsträchtig“.
Die Frage der Zugehörigkeit Russlands ist ein weiterer, dritter Aspekt in Gavrilovas Analyse. Russland wird in diesem als Land außerhalb Europas bzw. als asiatisches Land wahrgenommen.
Als vierter Aspekt wird die Idee der russischen Seele hervorgehoben. Gavrilova fasst diesen Aspekt wie folgt zusammen: „Das Bild des brutalen, unberechenbaren, primitiven und schwermütigen Russen hält sich über die Jahrhunderte hinweg.“ (Gavrilova, 2005, S.134) Die Idee der sogenannten russischen Seele attestiert den Russen ebenfalls eine ausgeprägte Autoritätshörigkeit und tiefe Gläubigkeit bis hin zum Animismus.
Einen fünften Aspekt des medial konstruierten Russlandbildes im Westdeutschland der Jahre 1985 bis 1999 bildet bei Gavrilova der Aspekt des Gegensystems. Das sowjetische System wurde ihr zufolge in diesem Zeitraum als „aggressiv und expansionistisch“ (Gavrilova, 2005, S.126), das deutsche System hingegen als „defensiv“ bzw. „umso der Wahrung des Friedens zu dienen“ (Gavrilova, 2003, S.126) konstruiert. Gavrilova attestiert zudem, dass der Kommunismus die historischen Deutungsmuster kaum modifiziert, sondern eher weiter verstärkt hat. (Gavrilova, 2003, S.127). Anschlussfähig an den Aspekt des Gegensystems ist auch die Aktivierung von Russland und der Sowjetunion als gleiche Konstrukte. Gavrilova bescheinigt der Berichterstattung diesbezüglich „die fehlende Differenzierung zwischen Russland und der Sowjetunion und dem ideologisch geprägten

Blick auf Russland und der Sowjetunion als kommunistisches System“ (Gavrilova, 2003, S139).
Als einen letzten Aspekt kann Seifert die russische Despotie als Konstruktionsmuster freilegen. „Die stereotype Vorstellung einer typisch russischen Despotie, welche sich erst auf die Herrschaft des Zaren richtete, wird nun auf das kommunistische Regime übertragen (Gavrilova, 2003, S.132). Hier kann sie auch klare Muster von Personalisierungen herausarbeiten, welche mit den Aspekten der Unberechenbarkeit und des Aggressiven verwoben sind. Die Studie von Gavrilova (2005) markiert dabei folgende immer wederkehrende Symbole: Knute, Ikone, Sowjetstern, Russischer Bär, Wodka und roter Terror.
Damit bestätigen beide Studien die bereits im Jahr 1985 gemachten Ergebnisse von Daniel Freis Forschungsarbeit zum Russlandbild im Westen. Der Schweizer Politikforscher konnte nachweisen, dass Narrative, wie die sowjetische „Befürchtungen einer Einkreisung“ (Frei, 1985, S.82) oder die „Machtbesessenheit und Expansionslust sowjetischer Führung“ (Frei, 1985, S.77) das Bild der Sowjetunion im Westen als Gegensystem prägen.
Er erkennt eine Art „Wahrnehmung des Anderen in der Logik der Gegnerschaft“ (Frei, 1985, S.12) und fasst es mit den Worten zusammen: „hier die freie Welt oder die Sache der Freiheit – dort Unterdrückung und russische imperiale Hegemonie“ (Frei, 1985, S.73).
Vor allem die Studie von Stella Gavrilova geht dabei explizit und umfangreich, gleich einer historischen Aufarbeitung, auf die Genese des Russlandbildes ein. Da auch für das Verständnis der hier vorliegenden Arbeit die historische Herleitung des medial konstruierten Russlandbildes von zentraler Bedeutung ist, sollen im Folgenden die wichtigsten Eckpunkte von Seifert (2003) und Gavrilova (2005) in einer Art diachronen Schnitt, kursorisch aufgeführt werden:

16. Jahrhundert
Russland gilt zu jener Zeit als fern und wird hauptsächlich von Händlern, Rittern und Mönchen in missionarischer Mission bereist. Erste Begriffe wie wild und barbarisch tauchen auf, welche als Synonyme für nicht christlich bzw. nicht zum Römischen Reich gehörend gebraucht werden und eine Unzivilisiertheit attestieren. (Gavrilova, 2005).

Sigismund von Herberstein (1486-1566) verfasst 1549 den ersten ausführlichen Bericht über den moskowitischen Staat. Dieses Schriftstück bleibt bis ins 17. Jahrhundert die wichtigste Quelle, nachfolgende Berichte rekurrieren immer wieder auf diesen Bericht. Herberstein hebt in seinem Bericht die despotische Herrschaft des Zaren hervor und die Unterwürfigkeit und Unselbständigkeit der Russen. Weiterhin berichtet er von Trunksucht und einer starken religiösen Veranlagung der Russen.

17. Jahrhundert
Adam Olearius (1603-1671) verfasst im Jahr 1647 einen weiteren Reisebericht. Dort greift er das negative Russlandbild in Form der autokratischen Tyrannei des russischen Zaren und der Sklavennatur des russischen Volkes auf. Er beschreibt die Russen als unsittlich, trunksüchtig, ungebildet und barbarisch (Gavrilova, 2005).
Mit Peter dem Großen (1696-1725) beginnt die Europäisierung Russlands. Peter wird in den zeitgenössischen Berichten bewundert und idealisiert, russische Volk aber weiterhin als barbarisch beschrieben. Leibnitz war als Berater von Peter dem Großen tätig und sah Russland als unverdorbenes und zukunftsträchtiges Land sowie als Mittler zwischen Europa und Asien. Die großen Einwirkungsmöglichkeiten Russlands sind jetzt ein zentrales Deutungsmuster. Russland gilt als unfertig und kindhaft. Damit wird das Barbarische umgekehrt, der Standpunkt, dass Russland auf einer niederen kulturellen Entwicklungsstufe steht, hingegen festigt sich.

18. Jahrhundert
Russland wird Bündnispartner in Europa und gewinnt an Bedeutung, gerade durch eine erfolgreiche Heiratspolitik des russischen Adels. Wissenschaftler, Handwerker, Prediger, Menschen aller Stände kommen nach Russland; auch bei den deutschen Aufklärern stößt Russland und dessen Kultur auf Interesse.
Der Livländische Krieg (1558-1583), der Nordische Krieg (1701-1721) und der Siebenjährige Krieg (1756-1763) werden alle von Russland gewonnen. In ihrer Folge etabliert sich eine Angst vor der russischen Bedrohung.
Es werden allmählich auch differenzierte Kategorisierungen sichtbar: Der Russe gilt mal als Naturmensch (liebenswürdig und kindlich-naiv), mal als Barbar (die

gefährliche Variante des Machtmenschen) und mal als Seelenmensch (der religiöse Mensch schlechthin).

19. Jahrhundert
Russische Truppen gelten als Befreier von Napoleon. Mit der Wiener Konferenz (1815) ist Russland Teil der heiligen Allianz und somit ein Garant für die bestehende Ordnung geworden. Russland wird aber weiterhin ein asiatisches Moment zugesprochen. Napoleon wird diesbezüglich mit den Worten zitiert: „Kratzt man am Russen, kommt ein Tatar zum Vorschein." Die Idee, dass das russische Volk dem Zaren sklavisch ergeben ist, hält sich weiter. Dementsprechend auch die Beschreibung als unschöpferisch, phlegmatisch und passiv. Auch bleibt die Betonung der Religiosität des russischen Volkes erhalten.

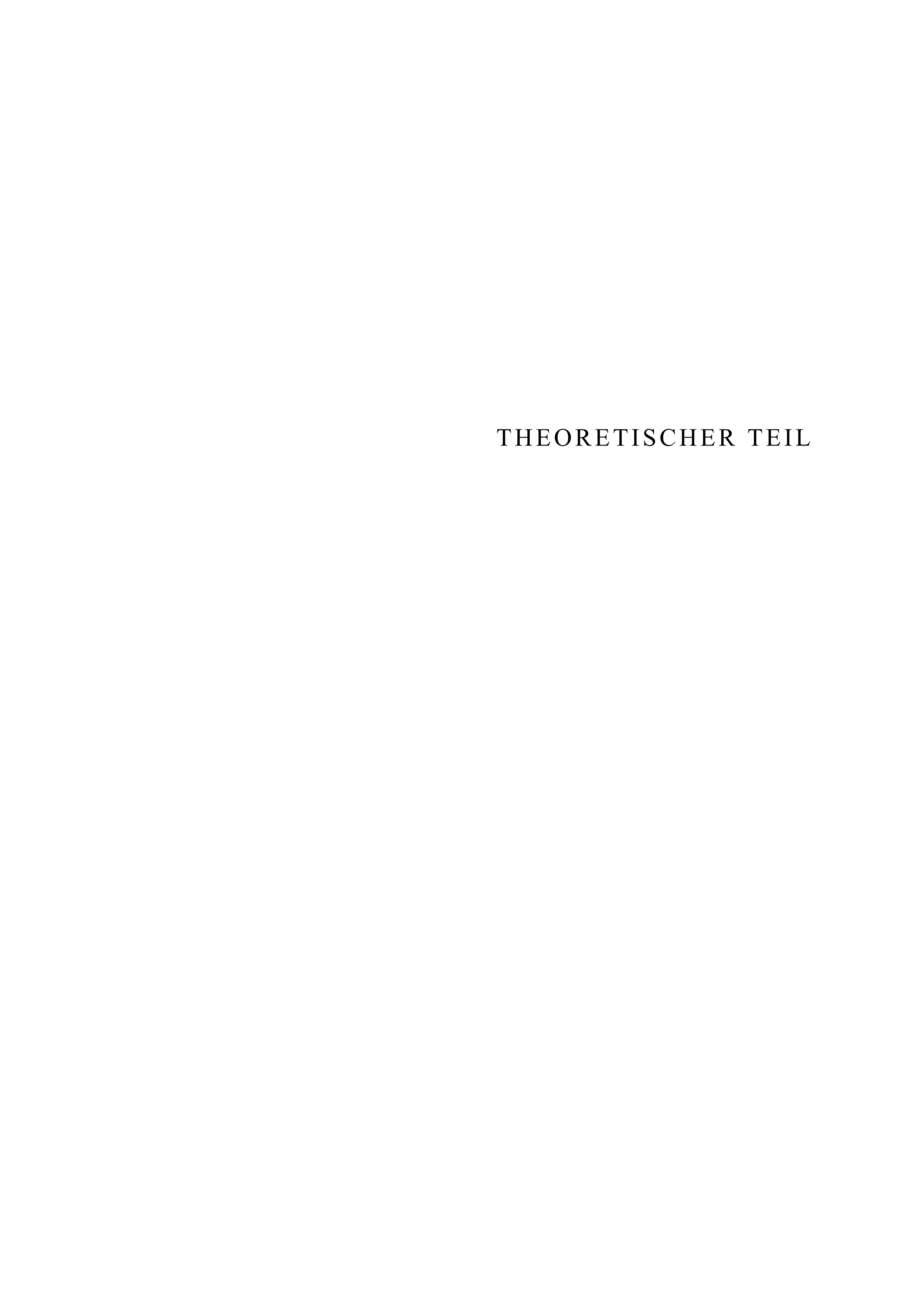
20. Jahrhundert
Die Moderne kommt über Europa und Russland wird zum idealisierten Fremden als Kontrast zur westlichen Kultur, die nun durch Industrialisierung, Rationalismus und den Verlust an Glaubensgewissheiten geprägt ist. Thomas Mann fragt 1918: Ist der Russe der menschlichste Mensch? und attestiert der deutschen und der russischen Kultur eine Seelenverwandtschaft. Auch wird wieder auf Leibnitz Bezug genommen und Russland als Land der Zukunft und des Entwicklungspotenzials gesehen. Dies ist aber mehr der Blick einer aufgeklärten Avantgarde. Für den Großteil der Bevölkerung bleibt Russland das ferne, fremde, rätselhafte und geheimnisvolle Land. Das Asiatische und die russische Seele sind wesentliche Kennzeichen des Russlandbildes.
Jetzt spielt auch der Einfluss von Massenmedien eine immer wichtigere Rolle, gerade im Kontext der Propaganda und vor dem Hintergrund der direkten Begegnung der deutschen Bevölkerung mit russischen Soldaten im Ersten und Zweiten Weltkrieg.
Drei Symbole prägen sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts aus: die Ikone (steht für Religiosität), die Knute (steht für despotische Zarenherrschaft und Sklavennatur mit spezifischer Leidensfähigkeit der russischen Bevölkerung) und der Sowjetstern (steht als neues Symbol für die kommunistische Ideologie). Grundsätzlich ist das Russlandbild bis 1933 vielschichtig, uneinheitlich und gar widersprüchlich.

Ab 1933 wird sich weiterhin an tradierten Bildern orientiert, allerdings kommt es zu einer starken Überzeichnung, welche sich in Antibolschewismus und Rassenideologie des NS-Russlandbildes manifestieren. Das Russlandbild erweist sich hierbei nicht als konstant, sondern wird den wandelnden Erfordernissen des Krieges angepasst. Ab 1933 wird Bolschewismus als Weltgefahr propagiert. Ebebso wird das Feindbild der UdSSR mit Russland im geografischen wie auch im politischen Sinne weitgehend gleichgesetzt.
Ab 1941 wird der Krieg gegen ein kulturloses und barbarisches Russland ausgerufen. Dabei rekurriert man wieder auf bereits verankerte Muster. Im Laufe des Krieges kommt es immer stärker zu Glaubwürdigkeitsverlusten innerhalb der deutschen Bevölkerung, da Russland sich nicht wie proklamiert als unterlegene Kultur erweist. Zudem wirken sich die durch den Krieg erhöhten Kontakte zwischen Deutschen und Russen erneut positiv auf die Russlandwahrnehmung aus.
Die Propaganda des NS Regime verschärft die Rassenideologie in Form von Entmenschlichung und Dehumanisierung. Der russische Untermensch tritt darin in seiner Schrecklichkeit als wilde asiatische Horde hervor. Der sogenannte Mongolensturm bedroht das Abendland. Die russische Seele wird hervorgehoben und mit Attributen wie weich, triebhaft, roh und grausam belegt. Man kann zusammenfassen, dass in der Zeit von 1941 bis 1945 alle vorhandenen negativen Klischees über Russland und die UdSSR aktiviert und zu einem Gesamtfeindbild zusammengefügt wurden.
Ab 1945 wird die Wahrnehmung der UdSSR bzw. Russlands in Westdeutschland zu einem Feinbilddenken (Antikommunismus). Dies beruht zum einen auf direkten Erfahrungen deutscher Kriegsgefangener, zum anderen aber auch auf der Besetzung Ostdeutschlands. Bedrohungsängste vor dem kommunistischen System sind dominant. Als Systemopponent zum Kapitalismus ist dieses Feindbild ideologisch gewollt. Hierzu lohnt ein Blick auf Wahlplakate der 1950er Jahre, insbesondere jene der damaligen Regierungspartei, der CDU. Seifert (2003) attestiert hier, dass durch hohe integrative Kraft von Feinbildern das tiefzerrüttete deutsche Selbstbewusstsein gestärkt wurde, da innere Gemeinsamkeiten neue Orientierung nach außen bot. Das hatte eine Höherbewertung und ein Überlegenheitsgefühl des marktwirtschaftlichen demokratischen Systems gegenüber Russland zur Folge. Das alte Ost-West-Gefälle war wiederhergestellt.

Das Feindbild beruhte auf folgenden Komponenten: Antikommunismus, Expansionsstreben, militärische Überlegenheit und totalitäre Herrschaftsform. Es wurde verstärkt durch weitere Faktoren wie: Erfahrungen aus der NS-Propaganda, sowjetische Repressionsmaßnahmen (Berlin Blockade, 1948; Juni Aufstand, 1953; Berliner Mauer, 1961) und einem starken Antikommunismus. Wichtig ist zu sagen, dass nur der sowjetische Staat als Träger des Kommunismus wahrgenommen wurde und nicht die russische Bevölkerung selbst. Seifert (2003) stellt weiter fest: „das antisowjetische Feindbild geht als historisches Deutungsmuster nicht tief genug, deshalb lagern ältere Deutungsmuster darunter. Frühere Bilder von den Russen sind auch nach 1945 lebendig geblieben im kollektiven Bewusstsein der Deutschen. Das Feindbild Kommunismus hat die alten Deutungsmuster kaum modifiziert, sondern noch verstärkt. Die Kontinuität wird damit begründet, dass der einzige direkte Kontakt der Deutschen die Rote Armee war – Russland ist nicht das klassische Reiseland" (Seifert, 2003, S.129).
Seifert stellt in ihrer Analyse weiterhin fest, dass es eine fehlende Differenzierung zwischen der Sowjetunion und Russland in der Berichterstattung gibt. In den 1990er Jahren weicht die politische Homogenität des kommunistischen Systems auf und ein Blick auf eine ethische Vielfalt wird stärker, oder wie es Seifert sagt: „Das Stichwort Vielvölkerstaat taucht jetzt gehäuft auf (Seifert, 2003, S.139).
Interessanterweise gibt es außerhalb des wissenschaftlichen Diskurses ein großes gesellschaftliches Interesse in Deutschland am Thema Russland. Dies wird sichtbar, wenn man sich die Veröffentlichungen auf dem deutschen Buchmarkt in der Kategorie Sachbücher betrachtet. Hier sind seit ca. 2013 Beschreibungen Russlands zu finden, welche Titel tragen wie: „Russland verstehen: der Kampf und die Ukraine und die Arroganz des Westens" sowie „Eiszeit – wie Russland dämonisiert wird und warum das so gefährlich ist" von Gabriele Krone-Schmalz, „Russlands Weg: Als Botschafter im Moskau" von Rüdiger von Fritsch und Viktor Jerofejew, „Supermacht Russland – Die Russische Weltmacht verstehen" von Hermann Rupold, „Couchsurfing in Russland: Wie ich fast Putin-Versteher wurde" von Stephan Orth, „Generation Putin" von Benjamin Bidder, „Putin: Innenansichten der Macht" von Rupert Seidel, „Putins verdeckter Krieg: Wie Moskau den Westen destabilisiert" von Boris Reitschuster, „Im Schatten des Kreml:

Unterwegs in Putins Russland“ von Udo Lielischkies oder „Feindbild Russland: Die Geschichte einer Dämonisierung“ von Hannes Hofbauer.

Grundsätzlich kann zum gegenwärtigen Zeitpunkt festgehalten werden, dass es auf internationaler wissenschaftlicher Ebene bereits einzelne Untersuchungen zum Russlandbild gibt. Diese sind allerdings ausschließlich synchrone Querschnittstudien und auf ein bestimmtes Ereignis reduziert, wie z.B. den Ukraine-Konflikt. Damit lassen sich jedoch keine Aussagen bzw. Erkenntnisse über Wandlungs- und Transformationsprozesse im medial vermittelten Russlandbild ableiten, so dass eben jenes als Fragment verbleibt bzw. im Sachbuchmarkt durch den Interdiskurs vereinnahmt wird. Eine aktuelle, diachrone Längsschnittstudie wie die von Gavrilova (2005) bzw. Seifert (2003) liegt für die 2000er Jahre bis in die heutige Gegenwart nicht vor. Diese Erkenntnislücke versucht die vorliegende Studie zu schließen.



THEORETISCHER TEIL

I Erkenntnistheoretische Einordnung der Arbeit

1. Medien und Wirklichkeit

Der Begriff der Wirklichkeit ist heute, so könnte man meinen, nie umstrittener und sogleich normativer gewesen als je zuvor. Eva Horn analysierte diesen Gegenstand in einem Artikel der „FAS" vom 30.05.2021 mit den Worten: „Wie aber soll sich eine Gesellschaft streiten, wenn sie sich nicht auf eine gemeinsame Wirklichkeit einigen kann?" Im Jahr 2021 sieht sich die Gesellschaft besonderen Effekten ausgesetzt, welche mit „fake news", „Verschwörungstheorien" oder „Lügenmedien" beschrieben werden können. All diesen Effekten ist eines gemeinsam: der diskursive Kampf um Wirklichkeits- und Realitätskonzepte. Der Russlanddiskurs kann in dieses diskursive Feld mit eingewoben werden. Eine Erkenntnis dieser Studie ist, dass gerade in den Jahren 2014 bis 2016 im Kontext der Berichterstattung zu Russland besonders häufig auf Wirklichkeits- und Realitätskonzepte verwiesen wurde. Man kann sogar weiter zuspitzen und sagen, dass innerhalb der Studie, nur im Betrachtungsraum III die Realitätsfrage gestellt wurde. Beispiele hierfür wären sprachliche Performanzen wie „Lügenproduzet Putin" (09.11.2015 Welt), „Propagandawelle" (10.10.2015_1 Spiegel) oder „Realität" (22.03.2014_1 Spiegel) bzw. „Wahrheit" (19.03.2014 SZ). Die Frage der „Wirklichkeit" (26.03.2014 FAZ) scheint gerade den Russlanddiskurs der letzten Jahre immer mehr zu charakterisieren. Nicht zuletzt werden diese Erkenntnisse unterstützt durch Umfrageergebnisse, wie jenes von infratest-dimap aus dem Jahr 2014, welches aufzeigte, dass 63 % der Befragten nur wenig oder gar kein Vertrauen in die Berichterstattung der Medien über den Ukrainekonflikt hatten. Es scheint, dass hier ein essentialistischer, erkenntnistheoretischer Deutungsrahmen den Russlanddiskurs in den deutschen Leitmedien bestimmt. Dementsprechend muss der Analyse der Diskurse eine grundlegende Analyse der kognitiven und sozialen Konstruktion vorausgehen, in welchen Begriffe wie Realität und Wirklichkeit besonders im Kontext der Medien bzw. der journalistischen Objektivität eingeordnet werden.

1.1 Der Medienbegriff im Konstruktivismus

In der modernen Medienwissenschaft hat sich seit den 1970er Jahren der erkenntnistheoretische Ansatz des Konstruktivismus durchgesetzt. Eine der Grundideen des konstruktivistischen Ansatzes im Kontext der Medienwissenschaften wird hierbei von Wilfried Schulz dargelegt. Schulz betrachtet als Konstruktivist inner- und außermediale Realität nicht als separate Einheiten. Für ihn sind Medien eine Art „Institutionen, die quasi als verlängerter Arm der kognitiven Bildkonstruktion eine Konstruktion von Realität vornehmen: Medien sind Weltbildapparate und liefern kein Abbild der Welt“ (Hafez, 2002, S15ff.; Schulz, 1990). Damit schließt sich Schulz den Grundgedanken der konstruktivistischen Erkenntnistheorie an, welche Luhmann so präzise mit der „zweiten Realität“ beschrieben hat (Schmidt, 2016).

Als Abgrenzung dazu wären die realistische Schule sowie die idealistische Schule zu erwähnen. Die realistische Erkenntnistheorie besagt, dass die Erfahrung der Dinge einer Außenwelt als einzige Quelle gesicherten Wissens anzusehen ist. In gewisser Weise ist das Paradigma des Realismus bis heute im geläufigen und allgemeinen Medienbild verankert. Begriffe wie „Lügenmedien“ rekurrieren genau auf diese im realistischen Sinne erkennbare Außenwelt.

Die idealistische Erkenntnistheorie wiederum grenzt sich von der realistischen Theorie ab, denn dieser stellt die Vernunft des Menschen in den Fokus des Erkenntnisgewinns über die Welt (Roth, 1992). Hier ist der Bezug zu einem Realitätsbegriff zu erkennen, der Erkenntnis als Repräsentation oder Bild dieser ontologischen, also vom Bewusstsein unabhängigen Realität ansieht, oder wie es Luhmann (1996) sinngemäß formuliert: „Hier wird eine ontologische, vorhandene, objektiv zugängliche konstruktionsfrei erkennbare Realität vorausgesetzt, im Sinne der platonischen Ideenwelt“.

In der konstruktivistischen Theorie wird die Realität durch den individuellen kognitiven Prozess und das soziale operative Handeln erst hergestellt und existiert nicht unabhängig vom Individuum. So wie den Medien gerade in Konflikt- und Krisenzeiten vorgeworfen wird, nicht die Wirklichkeit oder die Realität darzustellen bzw. diese zu verzerren, scheint diese Ansicht mit dem Objektivitätsanspruch

bzw. des journalistischen Arbeitsethos kaum vereinbar zu sein. Ein neues Selbstverständnis des journalistischen Systems ist mehr und mehr gefragt mit Anwendung von Konzepten z.B. des 'Slow Journalism', des 'Konstruktiven Journalismus' oder auch des 'Civic Journalism', um zum einen die Objektivitätsideologie bei den Medien selbst abzubauen, aber auch, um erkenntnistheoretisch falsche Erwartungshaltungen in der Zivilgesellschaft zu dekonstruieren.
Der aktuelle Rundfunkstaatsvertrag fordert im Programmauftrag §11 Objektivität. Gerade der erkenntnistheoretisch falsche Objektivitätsanspruch fördert aber Effekte wie Fake News. Die Reformansätze geben nicht vor, objektiv zu sein, ihr Fokus liegt jetzt auf Fakten, Ergebnissen empirischer Forschung und wissenschaftlicher Expertise sowie grundsätzlich Subjektivitäten und Werthaltungen bei der Themensetzung, der Recherche und der Präsentation transparent zu machen (Krüger, 2018). „Es zollt der Erkenntnis Rechnung, dass unser Wissen sozial konstruiert ist" (Krüger, 2018). Hier wird bereits eine erste Bruchlinie sichtbar – das Objektivitätsverständnis des wissenschaftlichen Systems und des politischen/zivilgesellschaftlichen Systems ist nicht deckungsgleich.
Um den aktuellen Medien, welche im Modus Operandi des Objektivitätsanspruches operieren, nun nicht ganz die Daseinsberechtigung zu entziehen, soll im nächsten Kapitel auf die Differenzierung zwischen den Begriffen der Wirklichkeit und der Realität eingegangen und damit einhergehend der Versuch unternommen werden, den scharfen Antagonismus zwischen Konstruktivismus und Wahrheit teilweise aufzuheben bzw. kritisch zu betrachten.

1.2 Realität und Wirklichkeit

Das Lügner-Paradox beschreibt ein Oszillieren zwischen Grundstruktur und Zeit. „Wenn unser Gehirn (kognitives System) unsere ganze Welt konstruiert, dann muss es selbst in dieser Welt enthalten sein, die es doch erst erschaffen soll" (Roth, 1992, S.321). Zur Auflösung dieser Paradoxie schlägt Roth vor, die Begriffe Realität und Wirklichkeit semantisch zu differenzieren. Roth definiert Realität als „einen, auch ohne Kognition (vermutlich) vorhandenen Bereich, dem das Gehirn zugehört" (Roth, 1992, S.322). Dieses Gehirn konstruiert nun die wirkliche Welt: „Die Realität bringt die Wirklichkeit hervor, aber die Realität existiert

nicht in der Wirklichkeit. Die Wirklichkeit ist das einzige, was für uns erfahrbar existiert [...] die Realität ist uns vollkommen unzugänglich“ (Roth, 1992, S.322). Im umgangssprachlichen Sinne beschreibt der Begriff der Realität die Annahme, dass es eine Realität außerhalb unseres kognitiven Systems gibt (Schmidt, 2016). Somit wird nach Ulrich Beck (1994) die Annahme von Realität als Konstruktion im kognitiven System thematisch wirklich, aber nicht die Realität selbst. Die Annahme einer realen Welt ist somit eine nützliche Konstruktion auf der humanen, funktionalen, sozialen und kommunikativen Ebene, über deren Wahrheitsgehalt jedoch streiten lässt (Beck, 1994). Die Wirklichkeit, im Unterscheid zur Realität, ist „das biologisch sinnvolle und notwendige Ereignis unserer Kognition. In ihr existieren Raum und Zeit, Außen und Innen, Ursache und Wirkung“ (Beck, 1994, S.25). Beck löst das Paradox von Realität und Wirklichkeit auf mit den Worten: „Die reale Welt ist eine notwendige kognitive Idee, aber keine erfahrbare Wirklichkeit“ (Beck, 1994, S.26).

Auch Joachim Koch (1997, S.135) erklärt Realität als „[...] das, was Menschen [...] über die Welt denken“. In Abgrenzung zur Realität ist Wirklichkeit etwas, „von der wir nichts wissen oder letztendlich nichts wissen können“ (Koch, 1997, S.136). Koch setzt als Verbindungsstück zwischen Realität und Wirklichkeit das Konstrukt des Illusionären ein, in dem Sinne, dass gedachte Realität, addiert um eine illusionistische Welt, die gesamte Wirklichkeit erst abbilden kann. Er fasst das mit den Worten zusammen: „Das Illusionäre ist also immer ein Potential für eine Realität von morgen, die ihren Ursprung in der Wirklichkeit haben mag, es ist aber gleichzeitig auch der Rest einer Realität von Gestern“ (Koch, 1997, S.136). Das Illusionäre könnte eine Art gesellschaftliche Konstruktion sein, im Sinne einer doppelten Kontingenz, welche im kognitiven System immer mitgedacht wird und psychosoziale Effekte wie soziale Erwartung im Allgemeinen und kontrafaktische Stabilität im Speziellen bedingt. Damit wären wir in der Begriffswelt bei Niklas Luhmann angelangt.

Luhmann nimmt eine ähnliche Differenzierung zwischen Realität und Wirklichkeit vor, wenn er sagt: „[das] Realität nur ein internes Korrelat der Systemoperationen – eine Konstruktion – sein kann und nicht die Eigenschaft, die den Gegenständen der Erkenntnis zusätzlich zu dem, was sie nach Individualität oder Gattung auszeichnet, außerdem noch zukommt. Realität wird systemintern durch

Sinngebung erarbeitet. Sie entsteht, wenn Inkonsistenzen [...] aufgelöst werden – zum Beispiel durch Konstruktion von Raum und Zeit als Dimensionen mit verschiedenen Stellen, an denen unterschiedliche Wahrnehmungen oder Erinnerungen lokalisiert werden können [...]“ (Luhmann, 1996, S.19).
Damit ist der Realitätsbegriff dieser Arbeit definiert. Dem gegenüber steht der viablere und wesentlich tragfähigere Begriff der Wirklichkeit. Hier wird die auf kognitiven und auf sensomotorischen Prozessen fußende Konstruktion der subjektiven Weltaneignung sichtbar. Assimilation und Akkommodation bilden den Modus Operandi kognitiver Prozesse und sind somit die Grundlage für das Modell der Umwelt. Dieser Prozess ist vergleichbar mit einem Balanceakt, welcher in seiner Folge subjektive Weltbilder konstituiert (Meinefeld, 1995). Ziel des Modus Operandi ist hierbei, ein Gleichgewicht zwischen der kognitiven Integration von Sinneswahrnehmungen und der Differenzierung der bereits verarbeiteten Sinneswahrnehmungen zu schaffen. Dieses Streben nach Gleichgewicht beschreibt die Theorie der kognitiven Dissonanz von Leon Festinger (2012). Der Psychologe liefert mit der Vermeidung von Dissonanz im psychischen System eine Erklärung für Informationsverarbeitung bzw. Erkenntnisgewinn. Das Streben nach weltbilderhaltenden, also konsonanten und viablen Sinneseindrücken ist dominant.
Die subjektiv erkannte Wirklichkeit ist also Ergebnis eines inneren Abstimmungsprozesses des erkennenden Subjektes und nie eine Wiedergabe oder Spiegelung einer äußeren Realität. Bevor in einem zweiten Schritt diese kognitiven Prozesse mit dem zweiten theoretischen Baustein dieser Arbeit, den intersubjektiven bzw. sozialen Konstruktionsprozessen zusammengeführt werden, sollen einige Kritikpunkte zur konstruktivistischen Erkenntnistheorie vorgebracht und diskutiert werden.

1.3 Kritik und Auswege

In der konstruktivistischen Erkenntnistheorie besteht die einzige realitätsbezogene Prämisse laut Kruse und Stadtler (1994) in der einfachen Annahme der Existenz einer erlebnisunabhängigen Realität. Das bedeutet, dass der Mensch, wenn er über richtig oder falsch bzw. wahr oder unwahr urteilen wollen würde, in der Lage sein müsste, die Realität mit den Produkten des Erkenntnisprozesses jenseits

des Erlebens oder der Wahrnehmung zu vergleichen. Dieser Vergleich ist jedoch unmöglich (Kruse & Stadler, 1994).
Daraus ergeben sich Anschlussstellen zur Kritik. Zwei der für diese Arbeit wichtigsten Kritikpunkte an der konstruktivistischen Erkenntnistheorie sollen im Folgenden ausgearbeitet werden.
Ein erster Kritikpunkt wäre die Verortung des Subjektes. Die kopernikanische Wende im 16. und 17. Jahrhundert war die Geburtsstunde des Subjektes in der Philosophiegeschichte. Durch sie war es möglich, „den Menschen als rationales Wesen [zu sehen] und ihn immer als Ziel und niemals als Mittel [zu betrachten] (Luhmann, 1987, S.50). Dies gilt als Geburtsstunde der Aufklärung und des modernen Europa (Luhmann, 1987). Dieses rationale Subjekt mit, wie es Habermas nannte, „endogenen Vernunftanspruch“ (Habermas, 1989, S.69) hat aber eine Art Konstruktionslücke. Wie bereits beschrieben, war es dem Subjekt nicht möglich, empirische Erfahrung und die vor der Erfahrung liegende Kategorie gleichzusetzen. Damit war eine Letztbegründung im kausalen Zusammenhang nicht möglich (Siehe Lügner-Paradox). Das Subjekt steckte damit in einer Erkenntnisfalle – aber das Subjekt, oder besser die Idee des rationalen und vernünftigen Subjekts war in der Welt bzw. die Idee tritt nun an die Stelle von Welt, wie es James Taylor umschrieb (Taylor, 1994).
Aber erst die Idee der Existenz des rationalen und vernünftigen Subjektes, also des Menschen selbst, machte die Formulierung von Menschenrechten, den Ansatz der modernen Demokratie und nicht zuletzt den Kapitalismus in Person des Homo oeconomicus oder der protestantischen Ethik erst möglich. Norbert Bolz formuliert diesen Zusammenhang mit Anspielung auf Habermas in den Worten „Moderne heißt eben auch Kapitalismus, das Aufklärungsprojekt der Moderne formiert sich auf dem Rücken kapitalistischer Modernisierung. Deshalb ist die Entfaltung des modernen Vernunftpotentiales untrennbar von seiner Einstellung. [...] Noch in den schlimmsten Verzerrungen und Deformationen spricht die Stimme der Vernunft“ (Bolz, 1993, S. 74).
Erkenntnis wurde in der Moderne neu verortet. Das Gute, als Ziel und Ursprung allen Seins kam nicht mehr, wie es Platon im Sonnengleichnis noch beschrieb, von einem äußeren Licht, welches erst Erkenntnis zulässt, aber „nicht selbst ein

Seiendes ist, sondern über dieses an Erhabenheit und Kraft hinausragt“ (Kunzmann & Burkard, 1991, S.39), sondern im Sinne des kategorischen Imperativs und in der Formulierung der Maxime des moralischen Handelns von Immanuel Kant von Innen, aus dem erkennenden Subjekt selbst. Das Subjekt wurde autonom und diese Autonomie führte zur funktionalen Ausdifferenzierung der Gesellschaft, sichtbar im technologischen Fortschritt und vor allem in der Entwicklung der Wissenschaften (Harari, 2017).

Diese Autonomie war auch die Grundlage, die zur Formulierung normativer Werte, wie etwa Neutralität, Glaubwürdigkeit und Unabhängigkeit führte (Arnold, 2009), welche sich auch ins journalistische System in Form eines journalistischen Ethos bzw. eines Qualitätsindexes eingeschrieben haben. Diese Werte sind verbunden mit ganz konkreten Realitätsbegriffen, wie z.B. der Objektivität. Diesen Realitäts- bzw. Wahrheitsanspruch kann aber die konstruktivistische Erkenntnistheorie nicht mehr leisten. Erkenntnis entsteht nicht mehr kausal, sondern relational, wie in Kapitel 1.1 beschrieben. Ähnlich wie Michel Foucault lehnt Luhmann diesen absoluten Wahrheitsanspruch ab (Kabobel, 2011). „Das bedeutet, dass beide Theoretiker Wahrheit als ein Konstrukt des wissenschaftlichen Systems annehmen und bestrebt sind, diesen Prozess der Konstruktion zu reflektieren. [...] Für Luhmann sind die Theorien der Aufklärung damit auf der theoretischen Ebene unbrauchbar...“ (Kabobel, 2011, S.89).

Es wird deutlich, dass das aufgeklärte Subjekt an einen starken Autonomiebegriff gebunden ist, das heißt, das Subjekt soll sich in dem, worin es sich von anderen unterscheidet, selbst bestimmen oder festlegen. Hier geht es jetzt nicht mehr nur um ein einmaliges biologisches und unteilbares Dingwesen – Individuum – sondern um Identität und individuelle Selbstbestimmung. Die Idee des eigenen Willens des Subjektes, dem ‘Animal rationale’, macht eine funktionelle Ausdifferenzierung und damit eine Komplexitätssteigerung der Gesellschaft erst möglich, wie z.B. politische Systeme im Kontext der Demokratie im Modus der Partizipation oder juristische Systeme im Sinne des Strafgesetzes und der Schuldfrage (Luhmann, 1984). Luhmann entwickelt hierzu eine Chronologie der historischen Gesellschaftsformen – angefangen bei den segmentierten Gesellschaften der Frühgeschichte, über die stratisfizierten Gesellschaften des Mittelalters, bis hin zu

funktional ausdifferenzierten Gesellschaften der Moderne (Luhmann, 1987), wobei diese Chronologie auf dem Zeitstrahl in beide Richtungen offen ist.
Wenn dieser Subjektbegriff nun im wissenschaftlichen System im Sinne Luhmanns und Foucaults negiert wird, hat dies auch Folgen für das „konkrete Individuum" (Luhmann, 1987, S.49-50) und dessen Autonomieverständnis bzw. dessen Idee von Realität, Wirklichkeit und Wahrheit. Ein zirkulärer Wahrheitsbegriff, wie ihn Luhmann wissenschaftlich postuliert, irritiert das gesellschaftliche System. Die Komplexität der Gesellschaft wird erhöht, da nun der Anker in Form von vermeintlichen Grundstrukturen und Letztbegründungen abreißt. Eine Gesellschaft ohne vitalen Subjektbegriff kann, im Sinne Luhmanns, auch keine autonomen Subjekte hervorbringen, sondern immer nur wieder Gesellschaft selbst (Luhmann, 1997). Die am Autonomiebegriff anhaftenden vernünftigen Werte werden von einem relationalen Wahrheitsbegriff ebenso relativiert. Der normative Vernunftanspruch ist in der Folge eine Möglichkeit von vielen, und er verliert seinen Letztbegründungscharakter. „Die Welt wird zum Rahmen [...], in dem [...] verschiedene Beobachter dasselbe verschieden unterscheiden können" (Luhmann, 1994, S.53). Die Frage nach dem letzten oder höchsten Beobachter bzw. der Letztbegründung kann nicht beantwortet werden. Der sich auflösende wissenschaftliche Subjektbegriff eröffnet den lebensweltlichen Menschen „höhere Freiheiten im Verhältnis zu seiner Umwelt [...], insbesondere Freiheiten zu unvernünftigem und unmoralischem Verhalten. [Der Mensch] ist nicht mehr Maß der Gesellschaft. Diese Idee des Humanismus kann nicht kontinuieren" (Luhmann, 1984, S.289).
Die Frage, die sich Luhmann jetzt stellt, ist diese: „In welcher Weise die Gesellschaftsstruktur Beliebigkeit einschränkt" (Luhmann, 1980, S.17)? Luhmanns Antwort: Durch die autopoietischen Systeme, denn Autonomie wird jetzt dem sozialen System in Gänze zugeschrieben. „Funktionale Differenzierung treibt die Ausdifferenzierung einzelner gesellschaftlichen Teilsysteme ins Extrem einer vollen, eigenen, autopoietischen Autonomie" (Luhmann, 1997, S.1061). Dies führt dazu, dass es kein übergeordnetes Gesamtsubjekt gibt. „Es gibt keine Einteilung mehr eines Ganzen anhand von Wesensverschiedenheiten der Teile" (Luhmann, 1996, S.25).
Hierzu wäre ein aktuelles Beispiel aus „Der Zeit" vom 12.07.2018 / Nr. 29 anzuführen. Der Artikel trägt die Überschrift „Oder soll man es lassen?" Darin wird

die Frage der privaten Seenotrettung medial verhandelt. Es geht darum, ob Menschen aus konkreten Notsituationen gerettet werden dürfen oder nicht. Es ist aber bereits die Formulierung dieser Frage, welche bereits das Potential eines Zivilisationsbruches in sich trägt. Durch die Kategorisierung als Flüchtlinge verlieren diese Menschen bereits den Subjektstatus und werden zu passiven Objekten. Damit wird diesen Menschen die Autonomie und die Menschenwürde entzogen. In diesem Sinne verstößt die Überschrift exemplarisch gegen Artikel 1 des Grundgesetztes im Wortlaut, aber auch in der Unverhandelbarkeit der Grundrechte.
Hier wird sichtbar, dass die konstruktivistische Theorie ein wissenschaftlich tragfähiges Theoriegebäude ist, aber schwer in die konkrete Lebenswelt der Individuen zu integrieren ist, da die Idee des Subjektes im wissenschaftlichen Sinne nicht tragfähig ist oder, um mit Luhmann zu sprechen: „Natürlich würde ich niemals sagen, dass die konkreten Individuen als solche nicht mehr existieren, dass sie sich auflösen oder verschwinden, sondern nur, dass bestimmte traditionelle Beschreibungen in Begriffen der Autonomie des menschlichen Seins als Einheit heutigen wissenschaftlichen Entwicklungen nicht mehr entsprechen“ (Luhmann, 1987, S.50).
Michel Foucault beschreibt den Zustand des wissenschaftlichen Subjektbegriffes metaphorisch in seinem 1974 veröffentlichten Hauptwerk „Die Ordnung der Dinge“ mit der Aussage: „das Subjekt verschwindet wie am Meeresufer ein Gesicht im Sand“ (Foucault, 1974, S.462). Eine Gesellschaft mit schwachem Subjektbegriff und hoher Komplexität eröffnet einen Plausibilitätsraum, in welchem im konstruktivistischen Sinne nicht die Wahrheit einer Erkenntnis steht, sondern die Viabilität im Sinne einer autopoietischen Operation. Hier ergeben sich mögliche Anschlusspunkte im Erkenntnisprozess, welche in einer postmodernen Informationsgesellschaft (Beck, 1996) zu Echokammern und Fake News führen können, da der einzige Gradmesser einer Information ihre Plausibilität bzw. Viabilität ist, da es „im autopoietischen System keinen Abschluss, weder Anfang noch Ende [gibt]. Jedes Ende ist Anfang“ (Luhmann, 1997, S.1081). Alles, was Anschlusskommunikation erzeugt, erzeugt auch Sinn und wird Teil der gesellschaftlichen Konstruktion.
Jürgen Habermas versucht in seiner Theorie des kommunikativen Handelns ebenfalls auf den Wirklichkeitsbegriff zu rekurrieren. Idealerweise sollte durch einen

zwanglosen Zwang des besseren Argumentes die Wirklichkeit im Konsens gefunden werden können (Habermas, 1981). „Gerade die Idealität des Diskurses deutet [Habermas] um zur Kraft des Widerstandes gegen die Vieldeutigkeit, Beliebigkeit und Zufälligkeit der Postmoderne" (Bolz, 1993, S.68). Habermas beschwört die normative Kraft des Faktischen, in welches aber auch immer im dialektischen Prozess „die faktische Kraft des Kontrafaktischen" mit eingewoben ist (Habermas, 1989, S.242). Habermas zeichnet ein ideales Bild, kann aber das „Ineinander von Idealem und Realem" (Habermas, 1989, S.376) nicht trennscharf auflösen. Er bietet mit seiner Theorie des kommunikativen Handelns aber einen möglichen Anker, bzw. in seinen Worten „den Stachel eines idealisierten Weltentwurfs" (Habermas, 1989, S.376).

Die Gesellschaft für deutsche Sprache (GfdS) ernannte das Wort „postfaktisch" zum Wort des Jahres 2016. Hier wird die Verwerfung und Irritation sichtbar, welche mit der konstruktivistischen bzw. der postmodernen Erkenntnistheorie einhergehen: Die erhöhte Komplexität führt zu Komplexitätsreduktionsprozessen, eine Vergrößerung des Kontingenzraums führt zu einer Steigerung der Perspektiven und damit zu einer Steigerung der Anzahl von möglichen Wirklichkeiten. Wahrheit ist in diesem Kontext eine komplexitäts- und kontingenzbewältigende Konstruktion. Luhmann nannte diese Konstruktion „die Inseln geringer Komplexität" (Luhmann, 1970, S.116). Um kognitive Dissonanzen zu vermeiden, werden Perspektiven als Wirklichkeit erkannt. Die Intersubjektivität operiert in einer Art Oszillation und verstärkt, aber vermindert gleichzeitig auch die kognitive Dissonanz. Da jedoch, wie bereits beschrieben, ein subjektiver Instinkt nach einem subjektiven konsonanten und balancierten Weltbild strebt, führt dieser Prozess zu den bereits beschriebenen sozialen Echokammern – und damit zu den mannigfaltigen intersubjektiven Inseln der subjektiven Wirklichkeit. Erkenntnis ist dann wirklich nur noch das, was Erkenntnis für Erkenntnis hält.

Ein zweiter hier zu benennender Kritikpunkt ist die Unmöglichkeit eines Vergleiches zwischen der äußeren Realität und den Produkten der Erkenntnisprozesse. Beziehen wir diesen Gegenstand auf die Kommunikationswissenschaften, ergibt sich folgende Analogie: Massenmedien nehmen, ähnlich wie menschliche Wahrnehmungsapparate, Konstruktions- und Schematisierungsleistungen vor (Hafez,

2002). Die Herausforderung einer Realitätsadäquanz verschließt sich dem radikalen Konstruktivismus qua Negation einer erlebnisunabhängigen Realität. Somit steht der radikale Konstruktivismus als Antipode zum Realismus zu seinem jeweiligen kausalen Standpunkt. So wie der Realismus auf dem Realitätskonzept aufbaut, gibt der radikale Konstruktivismus dieses absolut auf, im Sinne eines unerfüllbaren Objektivitätsanspruches (Hafez, 2002; Hagen, 1995; Förster, 1985; Luhmann, 1996). Kai Hafez folgt hier der Argumentation von Lutz Hagen, wenn er vorschlägt, die intersubjektive Überprüfbarkeit, im Sinne des wissenschaftlichen Erkenntnisansatzes, als Gradmesser eines Realitätsentwurfes zu aktivieren (Hafez, 2002; Hagen, 1995). Auf diese Weise nähert man sich dem Begriff im konstruktivistischen Ansatz, da der radikale Konstruktivismus insofern ein Zugeständnis macht, dass intersubjektiv überprüfbare Sachverhalte einem Realitätsentwurf entsprechen können (Beck, 1994; Luhmann 1996). Ausgeschlossen bleiben hingegen Zusammenhangsinterpretationen, welche in diesem Sinne nicht verifizierbar sind. Da aber mediale Realität nur in ganz wenigen Fällen überprüfbare Sachverhalte liefert, da die Gesellschaft ihre Erkenntnis, wie Luhmann (1996) bereits bemerkte, aus den Massenmedien bezieht, scheinen gerade die Zusammenhangsinterpretationen von enormer Relevanz bei der Beurteilung von Wirklichkeitsgraden zu sein.
An dieser Stelle wird die Idee des radikalen Konstruktivismus durch eine Multiperspektivität der Bestimmungsparameter des Erkenntnisansatzes in seiner Radikalität aufgebrochen. Der neue Ansatz ist eine Mischform aus Realismus und Konstruktivismus, welcher von Günter Bentele als Rekonstruktivismus beschrieben wurde (Hafez, 2002). „Der rekonstruktivistische Ansatz geht einerseits davon aus, dass natürliche, als auch gesellschaftliche Realität weitgehend unabhängig vom Subjekt existent ist und vom Subjekt rekonstruiert werden kann, weil in der Regel Teile der vermittelten Realitätsentwürfe intersubjektiv bestätigt werden können, was überhaupt erst die Basis dafür legt, dass Menschen sich kommunikativ verständigen können, das jedoch andererseits Realität zu komplex ist, um als Ganzes erfassbar zu sein und daher selektiert, transformiert und insofern tatsächlich konstruiert wird“ (Hafez, 2002, S.17).
Damit liegt der Rekonstruktivismus auf einer Argumentationslinie mit den Ansätzen von Niklas Luhmann, der eben auch von einer intersubjektiven Dimension

im Erkenntnisprozess spricht, welche im empirisch transzendentalen Erkenntnisansatz von Kant noch nicht eingebunden war (Luhmann, 2017), aber auch von Heinz von Förster, der explizit auf die Lebensfähigkeit der gemeinsam geteilten Konstruktionen von Wirklichkeit hinwies (Förster, 1985). Der Rekonstruktivismus stellt in diesem Punkt eine Verschiebung der Perspektive der Grundannahmen dar: Stellt der Konstruktivismus die kognitiven Prozesse des Individuums ins Zentrum der Erkenntnisgewinnung, so betont der Rekonstruktivismus viel stärker die intersubjektive Dimension der Erkenntnisgewinnung.

Kai Hafez kann der radikal konstruktivistischen Nachrichtentheorie nach Wilfried Schulz interne Widersprüche nachweisen (Hafez, 2002). Da der radikale Konstruktivismus von einer nicht bestimmbaren Realitätsannahme ausgeht, könnten somit keine Nachrichtenfaktoren wie z.B. Nähe definiert werden. Nähe als Nachrichtenfaktor beschreibt das Verhältnis von Medienrealität und Geschehensrealität. Nähe ist also „ein Urteil darüber [...], ob eine Nachricht aus einem kulturell nahen oder fernen Kontext entnommen wird, [dies] ist in letzter Instanz erst auf der Basis einer Realitätsannahme möglich“ (Hafez, 2002, S.18). Damit wird deutlich, dass die Massenmedien im Durchschnitt die Wirklichkeit nicht repräsentieren, sondern, dass vielmehr Stereotype und Interessen von Journalisten den News-Fluss beeinflussen (Hafez, 2002; Schulz, 1990). Winfried Schulz widerspricht hier seiner eigenen Theorie, denn die bloße Annahme, dass etwas konform mit der Realität ist oder eben genau nicht konform mit der Realität ist, bedingt eine Definition bzw. ein Erkennen der Realität, was aber der radikale Konstruktivismus essentiell bestreitet. Auf die Nachrichtenwerttheorie wird in Kapitel 3.4 noch genauer einzugehen sein.

Wissenschaftstheoretisch ist eine nicht erkennbare Realität nicht anschlussfähig, denn wenn sowohl der Realitätsbeweis ausbleiben muss und ebenso wenig der Nicht-Realitätsbeweis ausführbar ist, „dann ist die zentrale Prämisse des radikalen Konstruktivismus unbeweisbar“ (Hafez, 2002, S.18). Der radikale Konstruktivismus ist modellartig geschlossen, nicht verifizierbar oder falsifizierbar und somit als operationalisierbare Erkenntnistheorie in der Wissenschaft nicht geeignet. Hafez sieht im Rekonstruktivismus ebenfalls eine Alternative bzw. ein Bindeglied der konstruktivistischen Erkenntnistheorie in Bezug zu einer wissenschaftlich-empirischen Ebene, weil jener intersubjektive Annährungsversuche an Realität

zulässt (Hafez, 2002). Damit ist auch „der Rekonstruktivismus als solcher ein unvollständiges Paradigma und insofern in der Auslandsberichterstattung der Medien keine befriedigende Alternative zum radikalen Konstruktivismus" (Hafez, 2002, S.19). Benteles Ansatz, auf den hier rekurriert wird, geht davon aus, dass Medienrealität und Realität an sich im intersubjektiven Realitätsverständnis vergleichbar wäre, dabei lässt er aber die Frage nach dem Subjekt offen, welches erst die Vergleiche ziehen kann (Hafez, 2002). Hier stellt sich wieder die Frage nach dem Subjekt, diesmal aber aus erkenntnistheoretischer Sicht und nicht aus ethisch humanistischer Sicht, wie noch im ersten Kritikpunkt. Hafez fokussiert auf das erkennende Subjekt selbst. Indem er das Subjekt in ein System von Qualifikationen und Kompetenzen integriert, schließt er die theoretische Lücke Benteles und macht so den Rekonstruktivismus als Wissenschafts-Theorie operationalisierbar. Unter Qualifikationen versteht Hafez zum einen die Medienanalyse, welche die Kompetenz beschreibt: also durch quantitative und qualitative Verfahren in Form von Inhaltsanalyse eine bestimmte Struktur des vermittelten Auslandsbildes von Massenmedien zu rekonstruieren und Befunde in der Folge theoretisch zu deuten (Hafez, 2002). Operationalisiert wird dies durch die Rekonstruktion bestehender Produkte der medialen Konstruktion von Medientexten wie z.B. Zeitungsartikeln. Ein zweiter Aspekt der Qualifikation betrifft die Gegenstandsanalyse. Diese beschreibt die Fähigkeit einer Differenzierung von medialer und nicht-medialer Realität. Diese Kompetenz definiert Hafez als „Dekonstruktion I". Grundlage dieser Differenzierung ist laut Hafez eine auf nicht-medialer Kenntnis bezogene Anschauung und Analyse des Auslandes, bezogen auf den Kontext der Auslandsberichterstattung (Hafez, 2002). Hier geht es um die Kompetenz zur Dekonstruktion, also darum, die Realität durch das Überprüfen und Kritisieren des rekonstruierten Medientextsinns selbst zu rekonstruieren (Hafez, 2002). Wahrscheinliche Folge dieser Dekonstruktion I ist eine Diskrepanzerfahrung zwischen Medienrealität und empirischer Realität. Um die Glaubwürdigkeit der Medienrealität beurteilen zu können, schlägt Bentele (1992) vor, Vorwissen und direkte Informationen als notwendige Primär- und Diskrepanzerfahrung einzubeziehen.
Bei der Definition bleibt aber unscharf, weshalb Hafez dies kritisiert und nachholt, indem er Primärerfahrungen einzig auf sinnliche Erfahrung der Ereignis-

wirklichkeit zurückführt. Diskrepanzerfahrung kann hingegen auch medial erfolgen, z.B. in der Diskursdiskrepanz zwischen Medien- und wissenschaftlichem Diskurs. Als Beispiel wäre hier der aktuelle Diskurs zum Klimawandel heranzuziehen. Die sogenannte Hitzewelle im Sommer 2018 führte zu direkten sinnlichen Erfahrungen der Menschen in der Gesellschaft. Diese wurden in der medial rekonstruierten Realität bestätigt, aber verschiedentlich dargestellt. Eine mediale Rekonstruktion ging von einem heißen Sommer aus, eine andere mediale Rekonstruktion sah klare Indizien des Klimawandels und der Klimaerwärmung. Diese Diskrepanzerfahrung kann enorm unterschiedliche Erkenntnisgewinne erzeugen. Hafez geht davon aus, dass der mediale Diskurs stark von der Primärerfahrung des Journalisten determiniert ist, wohingegen der wissenschaftliche Diskurs auf einer systematischen und umfassenden Untersuchung von Primärerfahrungen fußt (Hafez, 2002). Dadurch gelangen diese auch zu anderen bzw. eigenen Realitätsentwürfen, welche denen der Medien gegenüberstehen.
Luhmann liefert für diese Erkenntnis eine Erklärung. Er trennt medien- und wissenschaftliches System in verschiedene Funktionsbereiche der Gesellschaft, da beide verschiedene Bedingungen der Operation besitzen. Das Mediensystem selektiert ohne ein konkretes Medium im Modus Information/keine Information und das Wissenschaftssystem operiert mit dem Medium Wahrheit im Modus Wahrheit/Unwahrheit. Daraus resultiert zwangsläufig eine Divergenz– im Mediensystem gibt es keine Wahrheit bzw. keine Realität und im Wissenschaftssystem gibt es keine „Nochnichtinformationen“ bzw. „Nochnichtwahrheiten“ (Luhmann, 1978, S.138-139). Darauf wird in Kapitel 3.1 im Detail eingegangen.
Grundsätzlich geht es bei der Dekonstruktion I darum, die rekonstruierte Medienrealität zu überprüfen. Beispiele hierfür können Statistiken von Totenlisten sein, welche in Krankenhäusern in Kriegsgebieten erhoben, aber nicht medial kommuniziert worden sind.
Kai Hafez führt mit der Medientheorie einen dritten Aspekt der Qualifikation des erkennenden Subjekts ein. Aus seiner Perspektive reichen ihm Inhaltsanalyse und intersubjektive Gegenentwürfe der außermedialen Realität nicht aus, um „Aussagen über textuelle Tiefenstrukturen (Stereotype; Diskurse, Frames) [...]“ (Hafez, 2002, S.21) zu treffen. Hierzu, so Hafez weiter, „ist eine Anwendung der Theorie

internationaler und interkultureller Darstellungsprozesse auf die Befunde von Rekonstruktion und Dekonstruktion I erforderlich, wobei ein diskurstheoretische wie sozialpsychologisch orientierte Analyse der Textstrukturen mit einer kausalen Medientheorie verbunden würde. Diesen Schritt benennt Hafez mit „Dekonstruktion II". An genau dieser Stelle verortet sich auch die vorliegende Forschungsarbeit.

Damit ist der Konstruktivismus als erkenntnistheoretisches Fundament dieser Studie identifiziert, welches kommunikationswissenschaftlich operationalisierbar erscheint, um diskursorientiert Rekonstruktionen und Dekonstruktionen von Wirklichkeit im Kontext des zeitgenössischen Russlandbildes der Jahre 1999 bis 2016 freizulegen. Dabei wird die Diskursanalyse im Sinne Michel Foucaults und in ihrer Genese die Kritische Diskursanalyse von Siegfried Jäger als methodischer Rahmen erkenntnisleitend sein. Jägers (2009) Credo, dass es keine wirklichen Wahrheiten gibt – also Wahrheiten, welche die Zeit überdauern und für alle Menschen gelten – bildet neben dem systemtheoretisch konstruktivistischen Ansatz von Luhmann den erkenntnistheoretischen Modus dieser Arbeit.

II. Die soziale Konstruktion von Wirklichkeit

2. Der Prozess gesellschaftlicher Konstitution

Im ersten Kapitel wurde der Medienbegriff dieser Arbeit analysiert und ausdifferenziert. Medien als Weltbildapparate rekurrieren dabei auf einen Realitätsbegriff, welcher als erkenntnistheoretisches Fundament auf dem Konstruktivismus fußt. Der Konstruktivismus ist, wie bereits beschrieben, die diskursleitende Erkenntnistheorie in den Medienwissenschaften. Luhmann, als namhafter Vertreter dieser Denkschule liefert nun als Soziologe das Theoriegebäude, in Form der Systemtheorie, welches zur Analyse von medial konstruierten Realitäten bestens geeignet erscheint. Dabei ist die Systemtheorie, bei Luhmann mehr als nur eine Medientheorie, es ist eine Gesellschaftstheorie, welche Kommunikation und deren Anschlussfähigkeit als Kern jeder gesellschaftlichen Konstitution verortet.
Das folgende Kapitel unternimmt nun den Versuch, das Potential der Luhmannschen Systemtheorie herzuleiten und diesem das medienwissenschaftliche Erkenntnispotential zu entlocken bzw. operationalisierbar zu machen. Der Medienbegriff soll im Sinne Luhmanns durch Begriffe wie Selbst/Fremdreferenz, Beobachtung oder Kommunikation weiter verfeinert werden. Diese Begriffskonzepte sind essentiell, um im weiteren Verlauf der Arbeit medial konstruierte Phänomene wie Nachrichtenfaktoren, Schemata, Stereotype und soziales Gedächtnis herleiten zu können und diese im Anschluss durch das Konzept der Bilder bzw. der Symbole analysierbar zu machen, ganz im Sinne der Fragestellung dieser Arbeit zum Bild Russlands in den deutschen Leitmedien der Jahre 1999 bis 2016.

2.1 Der Modus Operandi sozialer Systeme

Um nun den sozialen Konstitutionsprozess, also Phänomene wie Bilder bzw. Symbole im Sinne Luhmanns analysieren zu können, bedarf es der Definition von zentralen Begriffen und Konzepten gesellschaftlicher Systeme und deren Handlungsprozesse, denn diese Phänomene sind immer Produkte intersubjektiver Ope-

rationen. Konkret geht es um die Begriffe der Autopoiese, der strukturellen Kopplung und der Rekursivität. Diese Begriffe sind Grundpfeiler der Luhmannschen Systemtheorie. Es ist wichtig, diese zu benennen, um daraus Konzepte wie Kommunikation, Beobachtung und Selbst- bzw. Fremdreferenzialität ableiten zu können und diese dann in den konkreten Kontext der Medienanalyse zu überführen.

Ein erster und der zentrale Begriff in der Systemtheorie Luhmanns ist der bereits angesprochene Begriff der Autopoiese. Bei diesem Begriff handelt es sich um einen Neologismus des chilenischen Neurobiologen Humberto Maturana, welches sich aus dem Griechischen ‚autos' (selbst) und ‚poiein' (machen) zusammensetzt (Kneer & Nassehi, 1993). Der Begriff bezeichnet das Organisationsprinzip der Selbstherstellung und -erhaltung, welches allen lebenden Systemen zu eigen ist. Lebende Systeme sind nach der Logik der Autopoiese jene Systeme, welche selbsterzeugend, selbstorganisierend, selbstreferentiell und selbsterhaltend sind (Beck, 1994) und die die Komponenten, aus denen sie bestehen, selbst zirkulär erzeugen (Maturana & Varela, 1990).

Diese Systeme sind operational geschlossen, das heißt, die Formen und Möglichkeiten des Austausches mit deren Umwelt sind ausschließlich intern festgelegt und von außen nicht steuerbar (Kneer & Nassehi, 1993). Neben dieser operationalen bzw. informationellen Geschlossenheit sind autopoietische Systeme aber energetisch offen. (Kneer & Nassehi, 1993).

Als bestes Beispiel, um die Bedingungen eines lebenden Systems zu illustrieren, bietet sich eine Körperzelle an. Auf die Zufuhr von Nährstoffen von außen angewiesen, ist diese energetisch offen und autonom, aber nicht autark. Autonom ist sie, da sie selbst bestimmt, welche Nährstoffe sie wann, wie und in welchen Mengen aufnehmen wird. Wie diese Nährstoffe dann verarbeitet werden, unterliegt dann im Weiteren ihrer spezifischen inneren Struktur, diese schließt das lebende System informationell ab.

Am besten wird dieser Kontext am Verdauungssystem sichtbar: Egal, welche Speisen zugeführt werden, um etwa einem Hungergefühl zu begegnen, der physiologische Verdauungsvorgang selbst läuft, bedingt durch die spezifische Struktur von Speiseröhre, Magen und Darm, immer gleich ab. Hier wird sichtbar, dass Systeme, im Sinne Luhmanns, sich nicht verändern können. Ein menschlicher Magen wird nicht durch ausschließliche vegane Ernährung spontan zu einem

Wiederkäuermagen. Solange das Verdauungssystem aus der Nahrung Nährstoffe extrahieren kann, ist das Subsystem Verdauung und alle weiteren Systeme des Menschen überlebensfähig. Kann das Verdauungssystem keine Nährstoffe mehr extrahieren, sterben auch alle weiteren Systeme ab, da alle Systeme strukturellen Kopplungen unterliegen. Dieses Universalprinzip der Gleichzeitigkeit von informationeller Geschlossenheit und energetischer Offenheit ist nach Maturana und Varela das Grundprinzip aller Lebewesen (Kneer & Nassehi, 1993). Daraus folgt, dass autopoietische Systeme nicht statisch sein können, denn ihre strukturelle Gliederung gibt plastisch den Rahmen ihrer Organisationsmöglichkeiten vor. Das System bleibt dabei aber invariant und autopoietisch.
Diese beiden Eigenschaften sind Grundbaustein für eine Erklärung der biologischen Vielfalt und Mannigfaltigkeit des Lebens auf der Erde (Maturana, 1975). Die jeweiligen Abläufe bzw. Operationen des Systems sind abhängig vom Zustand des Systems vor der Operation, also von der konkreten Struktur des Systems. Genau deshalb sind lebende Systeme struktur- und zustandsdeterminiert. Hierbei erweist sich die Zeit als gewichtiger Faktor. Die Operationen des Systems verlaufen rekursiv: Das Ergebnis der einen Operation bildet immer die Grundlage der nachfolgenden Operation (Kneer & Nassehi, 1993). Damit ist das System operationell geschlossen. Die Operationen sind induktiv und konservativ in dem Sinne, dass erfolgreiche Handlungsweisen beibehalten werden (Maturana, 1975). Ohne einen Verlust der Fähigkeit zur Selbsterzeugung gehen lebende Systeme strukturelle Kopplungen zu anderen lebenden Systemen ein. Von ontogenetischer Anpassung spricht man, wenn eine strukturelle Kopplung zum Medium erkannt wird. Damit erhält das System die Fähigkeit der Anpassung an bestimmte Zustände außerhalb seiner selbst (Maturana, 1975). Als Beispiel wäre hier der Fisch zu nennen, welcher strukturell an das Medium Wasser gekoppelt ist. Verliert der Fisch den Zugang zum Wasser, so kann das System sich nicht weiter selbst erzeugen und der Fisch stirbt.
Eine strukturelle Kopplung zweier oder mehrerer Systeme findet man in jeden Organismus. Die einzelnen Zellen sind hochspezialisiert – Hautzellen, Blutkörperchen oder Photorezeptoren im menschlichen Körper zum Beispiel sind als isolierte 'Lebewesen' nicht überlebensfähig. Diese sind strukturell gekoppelt, indem

sie ihre jeweilige Zustandsveränderung sequentiell, also zeitlich determiniert, aufeinander abstimmen.
Strukturelle Kopplungen finden aber nicht nur bei Zellen statt, sondern auch zwischen komplexeren Organismen. „Menschliche Kommunikations- und Sozialsysteme sind nach Maturana und Varela nichts anderes als konsensuelle Bereiche, die durch Abstimmung einzelner Akteure entstehen“ (Schmidt, 1990, S.25). Im Gegensatz zu kausalen Modellen erlaubt die Figur der strukturellen Kopplung, weiter von der operationellen Geschlossenheit und der Strukturdeterminiertheit der Operationen der jeweiligen Systeme auszugehen, ohne dass diese deshalb in solipsistischer Vereinzelung verharren müssen (Beck, 1994). Hier weist die Kommunikation den Weg aus der Isolation der Komponenten eines Systems innerhalb dieses Systems. Diese konsensuellen Bereiche entstehen bei Maturana durch Sprache. Für ihn führt sprachliche Interaktion zur Verkopplung der kognitiven Bereiche der Subjekte (Maturana, 1982). Dabei wird Kommunikation bei Luhmann (1996) jedoch als ein rekursiver Prozess verstanden, der sich aus Information, Mitteilung und Verstehen zusammensetzt. Nur durch die Einbeziehung aller drei Dimensionen findet Kommunikation statt und kann Kommunikation fortgesetzt werden, da diese sich immer auch rekursiv auf sich selbst bezieht (Luhmann, 1996).
Es kommt hier also nicht mehr darauf an, Informationen zu übertragen, wie es das klassische Sender-Empfänger-Modell von Claude E. Shannon und Warren Weaver (1971) beschreibt. Es geht jetzt darum, eine gegenseitige Orientierung der Organismen innerhalb ihrer kognitiven Bereiche zu ermöglichen. „[Die] funktionale Rolle [der Sprache] besteht in der Erzeugung eines kooperativen Interaktionsbereiches zwischen Sprechern durch die Entwicklung eines gemeinsamen Bezugsrahmens, auch wenn jeder Sprecher ausschließlich in seinem kognitiven Bereich operiert“ (Maturana, 1982, S.294).
Daraus resultiert, dass kein objektiver bzw. ein einer Letztbegründung gleichbedeutender Konsens hergestellt wird, welcher als äußere Wahrheit bzw. Wirklichkeit gedeutet werden könnte. Diese Wirklichkeit wird als operativer Konsens innerhalb der kognitiven Bereiche hergestellt. Paul Watzlawick sagt dazu: „In diesem Sinne ist Wirklichkeit das Ergebnis von Kommunikation“ (Watzlawick,

1987, S.7). Kommunikation konstituiert diese Wirklichkeit aber nicht im freien Raum, sondern beim konkreten Organismus selbst.

Durch die Interaktion mit anderen Organismen wird eine weitere Eigenschaft lebender Systeme sichtbar: die Beobachtung. „Das Beobachten entsteht [...] mit der Sprache als Ko-Ontogenese, hier treten Organismen in Interaktion zueinander. Mit der Sprache entsteht auch der Beobachter als sprachmächtiges Wesen. Indem es in der Sprache operiert, erzeugt 'dieses Wesen' das Ich und seine Umstände als sprachliche Unterscheidung im Rahmen seiner Teilnahme an einem sprachlichen Bereich. Auf diese Weise entsteht Bedeutung (Sinn) als eine Beziehung von sprachlichen Unterscheidungen“ (Maturana & Varela, 1990, S.228). Durch den Faktor der Beobachtung kann das System mit seinen internen Zuständen interagieren und von diesen Zuständen Beschreibungen konstruieren und erzeugt so über seine kognitiven Prozesse die Konstrukte seines Systems und seiner Umwelt (Maturana & Varela, 1990). Dabei operieren die Beobachter in einen konsensuellen Bereich und können außerhalb dieses Bereiches, ihrem Medium, wie bereits am Beispiel der Fische im Wasser gezeigt, nicht existieren. Deshalb ist auch jede Feststellung konsensuell: Der Beobachter trifft Unterscheidungen der Objekte in der Umgebung eines Systems (Maturana, 1975). Die rekursive Unterscheidung von Entitäten, also Dingen, Eigenschaften, Relationen und Ereignissen wird der Beobachter in die Lage versetzt, als distinkte Einheit zu operieren, getrennt von der Umgebung, in welcher er sich selbst befindet. Zugleich kann aber der Beobachter nicht abseits seiner Umgebung stehen, da der eigene Bereich, in dem er operieren kann, sein organisatorisch und operativ geschlossenes System ist.

Dieses Prinzip macht den Beobachter immer zu einem Teil seiner Beobachtung. Bestes Beispiel hierfür wären wieder die Bilder von M.C. Escher. Hier wird dem Beobachter der archimedische Punkt als absolute Position entzogen, denn die Grenzen seiner distinktiven Position sind die Grenzen seiner Umgebung selbst. Der konsensuelle Bereich bei lebenden Systemen beruht auf Rekursivität und Zirkularität im Kontext der Zeit und eben nicht auf Kausalität im Kontext der Letztbegründung. Luhmann fasst diesen Kontext wie folgt zusammen: „Das hat zur Folge, das sich kein Standpunkt mehr festlegen lässt, von dem aus das Ganze, mag man es Staat oder Gesellschaft nennen, richtig beobachtet werden kann“ (Luhmann, 1984, S.629). Das Ganze der funktional differenzierten Gesellschaft

kann als Ganzes nicht mehr vollständig beschrieben werden, denn jede Beobachtung der gesellschaftlichen Einheit wird etabliert durch den Vorgang der Beobachtung zu anderen gesellschaftlichen Selbstbeschreibungen. Die Vorstellung der Einheit wird nun von der Frage ersetzt, wer etwas als Einheit beobachtet – es ist also nun die Frage, aus welcher Perspektive und mit welchen Unterscheidungen die Einheit der Gesellschaft beobachtet und behauptet wird (Kneer, 1996).

2.2. Selbst- und Fremdreferenz – Erkenntnis durch Unterscheidung

Im folgenden Kapitel soll es nun ganz konkret um Funktionalitäten der Systemtheorie gehen, um diese im Anschluss für die vorliegende Untersuchung im Kontext der Medienwissenschaften operationalisierbar zu machen und in deren wissenschaftlichen Kanon einzuweben. „Die Theorie der sozialen Systeme bestimmt die Gesellschaft als die Gesamtheit aller sinnhaften Kommunikation (Kneer, 1996, S.383). Kommunikation ist dabei für Luhmann die systemleitende Funktion, da diese erst die gesellschaftskonstituierende Wirklichkeit herstellt. „Kommunikation ist Kommunikation über etwas und als Kommunikation über etwas immer auch Beobachten (Luhmann, 1990, S.73). Die Herstellung der gesellschaftskonstituierenden Wirklichkeit beruht auf der Logik der Beobachtung. Durch Beobachtung wird ein Prozess bzw. eine Operation der Komplexitätsreduktion aktiviert und eine Grenze System/Umwelt konstituiert (Luhmann, 2017). Luhmann geht also von dem Paradigma aus, dass die Gesellschaft ein System ist, welches sich ständig selbst beobachtet. Diese Beobachtung bzw. diese Selbstbeobachtung als fundamentale Idee beruht auf der Unterscheidung zwischen System und Umwelt. Die System/Umwelt-Trennung kann „die Frage nach der Ausdifferenzierung von Systemen stellen, und sie kann die Prämisse einer gemeinsamen Welt ersetzen durch die Theorie der Beobachtung beobachtender Systeme“ (Luhmann, 2017b, S.12).

Weiterhin werden durch die System/Umwelt-Differenz bestimmte Strukturen und Prozesse selbst zu Systemen, da diese sich gegen eine Umwelt von nicht dazugehörigen Strukturen und Prozessen abgrenzen (Luhmann, 2017). Folge dieser Ope-

ration ist, so Luhmann weiter, „dass ein System seine Identität nur aus der Beziehung auf seine Umwelt bestimmen kann“ (Luhmann, 2017, S.72). Luhmann nannte diese Prozesse Selbst- und Fremdreferenz. Ein System vermag also seine eigene Identität nicht als ‘Teil von‘ gewinnen, sondern nur in der ‘Abstandnahme von‘, also durch Diskontinuität und Anderssein. (Luhmann, 2017). Luhmann geht damit auch von einer Art Ähnlichkeitsbegriff aus, ohne weiter darauf einzugehen. Hier scheinen bereits erste mediale Konstruktionsmuster hervor: u.a. könnte man konkret den Nachrichtenfaktor der Valenz benennen, auf welchen in Kapitel 3.5 in Tiefe eingegangen wird. Insbesondere der Aspekt der Abstandnahme bzw. des Anderssein aktiviert den Modus der Grenzziehung zwischen Selbst- und Fremdreferenz. Diese Grenzen bzw. Unterscheidungen werden durch die Struktur des Systems selbst erzeugt. Das System selbst kreiert also immer seine eigenen Systemgrenzen. Sichtbar werden diese unter anderen durch den sogenannten Selektor des Normverstoßes, welcher in Kapitel 3.4 beschrieben wird. Diese Grenzen sind aber nicht starr geschlossen, sondern sind immer Relationen ausgesetzt. „Grenzen [wirken] wie Filter, die nur Relationen zulassen, die sich internen und externen Relationsmöglichkeiten fügen“ (Luhmann, 2017, S.70). Die Grenzen sind dabei durchlässig bzw. energetisch offen, da jedes System auf Nachschub von Energie und Information aus der Umwelt angewiesen ist, wie bereits in Kapitel 2.1 am Beispiel des Verdauungssystems bildhaft illustriert.

Luhmanns Systemtheorie verortet immer nur Systeme in Relation zu anderen Systemen bzw. zu Teilsystemen: „Die Umwelt hat ihre Einheit nur durch das System, dessen Umwelt sie ist“ (Luhmann, 2017, S.74). Das ist ein wichtiger Aspekt im Sinne der Dualität von Selbstreferenz und Fremdreferenz und grundlegend für die Konstitution von sozialer Wirklichkeit, denn erst durch die Umweltrelation bilden sich Systeme heraus. Hier wird sichtbar, wieso Luhmann die alte Dualität zwischen Subjekt und Objekt mit der von System und Umwelt substituiert: ohne System keine Umwelt und ohne Umwelt kein System. Der Konstitutionsprozess ist bei Luhmann vielmehr zyklisch, ‘weil‘ Erkenntnis keinen Zugang zur Realität hat. Nach Luhmann heißt ‘erkennen‘ jetzt aber, dass Selbstreferenz und Fremdreferenz in einem Zyklus operieren. Um etwas erkennen zu können, muss also immer bereits etwas vorausgesetzt werden, bzw. ist das Andere immer auch Teil des

Erkenntnisprozesses. Wunderbar anschaulich wird diese Bedingung bei dem sogenannten Vordergrund/Hintergrund-Phänomen, bzw. bei sogenannten Kippbildern. Hier wird ein Muster erst sichtbar, wenn ein anderes Muster unsichtbar wird.



Abb. I Kippbild

Man kann nicht beide Muster zur gleichen Zeit erkennen! Hier wird das Oszillieren von System und Umwelt sichtbar. Das eine Muster (Profile oder Kelch) ist für das andere entweder System oder Umwelt bzw. Umwelt oder System – oder, nochmal mit Luhmann gesprochen: „Ein System ist seine Differenz zur Umwelt, ist eine grenzdefinierende, grenzerhaltende Ordnung." (Luhmann, 2017, S. 45) Es liegt eben keine Paradoxie vor, weil Luhmann hier die Erkenntnis nicht „auf einem Grund zurückführ[t]" (Luhmann, 2017b, S.18), sondern auf Relationen bzw. den Modus der Unterscheidung, um konkret etwas erkennen und bezeichnen bzw. unterscheiden zu können. Mit Unterscheidung adressiert Luhmann das Prinzip, Dinge über Abgrenzung zu anderen Dingen zu definieren, im Sinne einer negativen Definition. Als Folge dieses Prinzips muss „alles, was für das System Welt ist und damit Realität hat, erst über Unterscheidungen konstruiert werden" (Luhmann, 1990, S.41). Die Welt, welche von Systemen wahrgenommen wird, ist demnach das Konstrukt ihrer Unterscheidungen, die ebenfalls ihr Konstrukt ist.
Die Referenz der Definitionen von Dingen eines Systems liegt immer innerhalb des Systems selbst. Luhmann bezieht sich in seinem Ansatz der Erkenntnis durch

Unterscheidung auf den Anthropologen und Kybernetiker Gregory Bateson. Bateson spricht bereits davon, dass Wahrnehmung, also Erkenntnis, im Modus der Unterscheidung geschieht. „Jede Informationsaufnahme ist notwendig die Aufnahme einer Nachricht von einem Unterschied, und alle Wahrnehmung von Unterschieden ist durch Schwellen begrenzt. Unterschiede, die zu klein oder zu langsam dargestellt sind, können nicht wahrgenommen werden. Sie sind keine Nahrung für die Wahrnehmung“ (Bateson, 2017, S.39ff).
Auf das Beispiel des Kippbildes bezogen, kann man sagen, Bateson sucht jetzt den Unterschied nicht mehr im Bild selbst, denn für ihn sind „Unterschiede [...] ihrer Natur nach Beziehungen und daher nicht in der Zeit oder im Raum lokalisierbar. So sind es nicht die Eigenschaften (Unterschiede) der Objekte oder Systeme, die wir beobachten, [...] sondern es bedarf der Eigenschaften dieser Eigenschaften, wahrnehmbar zu sein. Dazu müssen sie von etwas Anderen unterschieden werden“ (Bateson, 2017, S.122).
Kurz zusammengefasst könnte man nach Bateson sagen, der Unterschied liegt in der Beziehung. Luhmann, dem Gregory Batesons Ideen sehr vertraut sind, formuliert diese Aussage etwas um. Er fragt nicht mehr, wie Systeme in einer Umwelt Erkenntnis produzieren, sondern „wie Systeme sich von ihrer Umwelt abkoppeln können?“ (Luhmann, 2017b, S.12). Erkenntnis kommt laut Luhmann nur durch die Schließung der Systeme zustande, indem es „eigene Operationen produziert und im Netzwerk ihrer rekursiven Vor- und Rückgriffe reproduziert. Dieser Vorgang erzeugt die Differenz von System und Umwelt“ (Luhmann, 2017b, S.13). Dieser Prozess bzw. diese Operation ist das, was der Begriff ‘Autopoiesis‘ von Humberto Maturana meint, aber auch der Begriff ‘differend‘ von Jean Francois Lyotard. (Luhmann, 2017b). Die Systemtheorie kann, so konstatiert Luhmann, diesen Prozess am besten abbilden: „Kein System kann außerhalb seiner eigenen Grenzen operieren, auch ein erkennendes System nicht“ (Luhmann, 2017b, S.13). Erkennen heißt jetzt für Luhmann zu beobachten, im Modus des Bezeichnens und Unterscheidens (Luhmann, 2017b).

2.3 Beobachtung als Modus von Unterscheiden und Bezeichnen

Beobachtung heißt für Luhmann Unterscheiden und Bezeichnen (Luhmann, 1984). Für die Beobachtung ist die System/UmweltDifferenz leitend. Das Besondere beim Beobachten ist, dass die Systeme die System/Umwelt-Differenz, also ihre Außengrenze noch einmal in sich hinein kopieren. Diese Abgrenzung wird dann innerhalb des Systems als Grundkategorie für sämtliche Unterscheidungen und Bezeichnungen im Sinne der Eigen- und Fremdreferenz benutzt.
Luhmann bezieht sich hier auf das sogenannte Formkalkül bzw. den re-entry Effekt des Mathematikers George Spencer-Brown, der sich wie Bateson ebenfalls mit der Unterscheidung als Modus der Erkenntnis befasste. Für Spencer-Brown gelangt ein Universum zum Dasein, wenn ein Raum getrennt oder geteilt wird. Am Anfang des Erkenntnisprozesses steht damit für ihn die Anweisung: „Triff eine Unterscheidung“ (Spencer-Brown, 1997, S.3). Jede Beobachtung verwendet eine Unterscheidung und markiert auf diese Weise eine Grenze zwischen zwei Seiten. Als Folge dieser Aufforderung wird eine Grenze gezogen zwischen Innen und Außen – wir erinnern uns wieder an die Kippbilder – der Innenseite wird dabei ein Wert zugeschrieben, welchen die Außenseite nicht hat. Die simultan hinzutretende Bezeichnung benennt eine der beiden Seiten. Im abgebildeten Kippbild (Abb. I) ist das der Kelch, nicht die Profile. Spencer-Brown nennt dies die erste Unterscheidung. Folge dieses Prozesses ist, dass der Beobachter einen Wertunterschied zwischen Innen und Außen feststellt. Beim Kippbild oszilliert der Wertunterschied zwischen Innen und Außen immer zwischen den beiden Motiven (Kelch bzw. Profile). Georg Kneer fasst das mit den Worten zusammen: „Bei einer Beobachtung sind die Komponenten Bezeichnen und Unterscheiden wechselseitig aufeinander angewiesen. Insofern gibt es kein unterscheidungsfreies Bezeichnen. Etwas kann als etwas nur identifiziert und bezeichnet werden, wenn es von etwas anderem zugleich unterschieden wird.“ (Kneer, 1996, S.341). Spencer-Brown (1997, S.1) formulierte es ähnlich mit folgenden Worten: „Wir nehmen die Idee der Unterscheidung und die Idee der Bezeichnung als gegeben an, und dass wir keine Bezeichnung vornehmen können, ohne eine Unterscheidung zu treffen. Wir nehmen daher die Form der Unterscheidung als Form“. Gregor Bateson schließlich formuliert diesen Ansatz wie folgt: „Die Idee besetzt

keine Stelle im Raum oder in der Zeit – allenfalls in einer Idee von Raum und Zeit“ (Bateson, 2017, S.124).
Übertragen wir diesen Kontext auf den Begriff des Beobachtens und der beiden Felder des Unterscheidens und Bezeichnens, so ergibt sich das Folgende: Es entstehen zwei Phänomenbereiche mit zwei unterschiedlichen Formen. Die erste Form entsteht, indem man den Raum markiert und die zweite Form entsteht, indem man diesen bezeichnet, also einen Namen gibt. Aus der Kopplung dieser beiden Operationen Form und Form der Bezeichnung entsteht das Beobachten, eben als Einheit von Unterscheiden und Bezeichnen (Luhmann, 2017b).
Somit wird es jetzt auch möglich, entweder über Form oder über Bezeichnung zu kommunizieren. Das spielt eine Rolle im täglichen Sprachgebrauch, da meist die Unterscheidung als Bezeichnung verstanden wird im komplexitätsreduzierenden Sinne, weil nicht immer der gesamte Kontext mitdefiniert werden muss – zumindest ist das dann eine Erwartung im Kommunikationsprozess, welche den Dreiklang aus Information, Mitteilung und Verstehen beeinflussen kann. Die Umwelt wird dann meist als gleich angenommen und nicht explizit als Umwelt erkannt. Damit werden die unterscheidbaren Merkmale dem beobachteten Gegenstand zugerechnet und nicht der Umwelt. „In der Umwelt gibt es daher auch weder Dinge noch Ereignisse, wenn mit diesem Begriff bezeichnet werden soll, dass das was bezeichnet ist, anders ist als anderes. Nicht einmal Umwelt gibt es in der Umwelt, da dieser Begriff ja nur in Unterscheidung von einem System etwas bezeichnet, also verlangt, für welches System die Umwelt eine Umwelt ist“ (Luhmann, 2017b, S.14). Hier ist die spezifische Terminologie der Luhmannschen Systemtheorie sehr gut erkennbar. System und Umwelt sind in diesem Kontext „erkenntnisleitende Operationen“ (Luhmann, 2017b, S.14). Die Unterscheidung von System und Umwelt konstituiert erst Erkenntnisgewinn. Erst durch die Unterscheidung von System und Umwelt können Bezeichnungen wie Realität oder Welt vom erkennenden, in sich geschlossenen System als Erkenntnis erfasst werden. (Luhmann, 2017b).
Das Problem ist dann, dass die vermeintlichen Merkmale des zu betrachtenden Gegenstandes aber Aspekte der Beziehung zwischen Innen und Außen sind. Hier geben die Kippbilder wieder ein viables Beispiel. Folge dieser Komplexitätsreduktion ist der sogenannte blinde Fleck des Beobachters. Luhmann bezeichnet

diese Art der Selbstanwendung als blinden Fleck einer jeden Unterscheidung (Schmidt. 2016). Der blinde Fleck ist die Einheit der Unterscheidung und kann nicht mit der gleichen Unterscheidung beobachtet werden (Luhmann, 1990), denn, so Luhmann weiter, „diese Unterscheidung kann nicht ihrerseits unterschieden werden; sonst würde eine andere, ebendiese, als Leitunterscheidung verwendet werden und dies seinerseits blind. Und wieder ist dasselbe gemeint, wenn man sagt, dass alles Beobachten eine Grenzziehung, einen Schnitt durch die Welt, eine Verletzung des unmarked space voraussetzt.“ (Luhmann 2017, S.15) Georg Kneer fasst das zusammen mit den Worten: „Eine Beobachtung kann nicht sehen, was sie mit dieser Unterscheidung nicht sehen kann“ (Kneer, 1996, S.342). Nehmen wir dies mit zurück zum Beispiel des Kippbildes im Sinne des normalerweise nicht sichtbaren Grundes innerhalb eines Figur-Grund-Settings: Wenn man den Kelch sieht, kann man nicht die Profile sehen.

Dieser zirkuläre Prozess schließt wiederum an das selbstreferentielle bzw. autopoietische Prinzip von Humberto Maturana an, in dem das System die Komponenten erzeugt, aus denen es selbst besteht. „Beobachtung ist eine empirische Operation, die eine Unterscheidung verwendet, anhand derer etwas bezeichnet wird. An die erste Beobachtung kann eine zweite Beobachtung anschließen. [...] Der fortlaufende Vollzug des Beobachtens konstituiert einen Beobachter, ein System, das sich gegenüber seiner Umwelt abgrenzt. Wird die Operation der Bezeichnung-anhand-einer-Unterscheidung kommunikativ vollzogen, so entsteht ein soziales System.“ (Kneer, 1996, S.342)

Die operative Erkenntnistheorie Luhmanns in Anlehnung an Maturana betrachtet also Erkennen als eine Art von Operation, die sie von anderen Operationen unterscheiden kann. „Als Operation geschieht Erkennen oder es geschieht nicht, je nachdem, ob Autopoiesis fortgesetzt werden kann oder nicht. Die wichtigste Konsequenz dieses Ansatzes ist: dass es hierfür keinen Unterschied ausmacht, ob das Erkennen Wahrheit produziert oder Irrtümer.“ (Luhmann, 2017b, S.15ff) Beobachten ist damit laut Luhmann eine paradoxe Operation, da jede Beobachtung eine Unterscheidung verwendet, deren Einheit sie, wie Spencer-Brown es nennt, nicht sehen kann, bzw. die Beobachtung verzichtet darauf, die Einheit der verwendeten Unterscheidung zu bezeichnen z.B. Krieg/Frieden, wahr/unwahr, Vor-

dergrund/Hintergrund. Die Beobachtung beobachtet sich nicht selbst, sondern bezeichnet anhand der verwendeten Unterscheidung etwas von ihr Unterschiedenes. „Die Beobachtung konzentriert sich auf das 'Was', sie beobachtet und blendet damit die zugrundeliegende Paradoxie aus.“ (Kneer, 1996, S.345)

Diese Paradoxie, also die Unterscheidung selbst, kann man aber mit einer weiteren Beobachtung beobachten. Luhmann nannte dies die Beobachtung zweiter Ordnung. „Wenn man die [...] Position eines Beobachters zweiter Ordnung einnimmt, kann man zugleich beobachten, wie der Beobachter erster Ordnung sich verhält, wie er sich seine Paradoxie invisibilisiert, wie er sie durch Unterscheidungen ersetzt und verstellt, wie er unbestimmte in bestimmte Komplexität umwandelt und damit zu endlichen Informationslasten kommt.“ (Luhmann, 1991b, S.71) Diese sogenannten ‚Wie' Fragen kann der Beobachter zweiter Ordnung aber immer nur beim Beobachter erster Ordnung feststellen und nie bei sich selbst.

Versucht der Beobachter zweiter Ordnung die ‚Wie' Frage bei sich selbst anzuwenden, z.B. die Frage nach der Unterscheidung wahr/unwahr, führt dies direkt zu der Frage, ob die Unterscheidung wahr/unwahr selbst wiederrum wahr oder aber unwahr ist – was wiederum direkt in eine Paradoxie führt. Das Lügner-Paradox steht als Beispiel für die Selbstreferenzialität und Zirkularität dieser Operation. Einer Beobachtung zweiten Grades sind dieselben Prinzipien der Selbstreferenz immanent wie dem Beobachter erster Ordnung, dennoch haben „[...] Beobachtungen zweiter Ordnung einen großen Vorteil: Sie erlauben dem sie anwendenden System Rückschlüsse auf seine eigene Operationsweise, sozusagen eine Bewusstwerdung des Nichtwissens.“ (Kneer & Nassehi, 2000, S100)

Dieser Prozess ist die Initiation sozialer Systeme. „Soziale Systeme entstehen immer dann und nur dann, wenn Personen zusammentreffen, die in Doppelhorizonten erleben müssen und sich daher wechselseitig selektives Erleben und Handeln zuschreiben.“ (Luhmann, 2017a, S.100) Diese Wechselwirkungen entstehen nicht nur in dem Sinne, dass das Verhalten des einen zur Ursache zum Verhalten eines anderen wird und umgekehrt. Es ist nicht die Faktizität, „sondern die Selektivität des Faktischen“ (Luhmann, 2017, S.101), welche zur Wirkung kommt. Dies erklärt anschaulich, wieso scheinbar alle Russen Wodka trinken, wenn medial dieses Narrativ immer wieder selektiert und reproduziert wird.

Aber Luhmann geht nicht nur davon aus, dass die beiden Beobachtungspartner in ihren Handlungen voneinander abhängen, sondern dass ihr wirkliches bzw. ihr mögliches Verhalten jeweils auch anders möglich ist. Luhmann nutzt hier den Begriff der Kontingenz „[als] Bedingung der Möglichkeit für Abhängigkeit und Unabhängigkeit innerhalb eines Systems. Abhängigkeit ist also gleichbedeutend mit Kontingenz, sondern ist schon eine Option angesichts von Kontingenz" (Luhmann, 2017, S.102). Bei doppelter Kontingenz verdoppelt sich für jeden Partner die Kontingenz. Beobachter I sieht sein eigenes Verhalten und das des Beobachters II als kontingent und ebenso sieht Beobachter II sein eigenes Verhalten und das von Beobachter I als kontingent (Luhmann, 2017). Folge dieses Prozesses von Beobachtungen ist nun, „dass der Möglichkeitsraum einer Selektion [Beobachtung] durch bereits erfolgte oder antizipierte andere Selektionen [Beobachtungen] konstituiert und reduziert wird" (Luhmann, 2017, S.105).
Dies wird wieder am scheinbar Wodka liebenden Russen sichtbar. Jenes Narrativ ist historisch so stark verankert, das diese Selektion für den Beobachter, im Falle dieser Studie, dem deutschen Leitmedien, am plausibelsten erscheint. Hier wird durch Systembildung Komplexität reduziert, denn beide Partner operieren miteinander im Sinne ihrer Möglichkeitsräume und Beobachtungen. Die Welt ist dann nicht mehr, was sie unabhängig von allen Beobachtungen ist, sondern ein Konstrukt des Beobachters. „Der Beobachter der Beobachtungen bewegt sich damit auf der Ebene, auf der man Welt nur noch als Konstruktion sehen kann, die sich aus dem laufenden Beobachten von Beobachtungen ergibt (Luhmann, 1990b, S.100). Alles was für den Beobachter zweiter Ordnung Welt ist und Realitätscharakter hat, muss über Unterscheidungen konstituiert werden. Selbst die Weltgarantie des Beobachters zweiter Ordnung verdankt dieser seinen blinden Fleck. Die Welt verwandelt sich durch die Beobachtung des Beobachters „in eine Vielzahl beobachtungskonstituierter Welten. Und es wird deutlich, dass jede Welt eine Kontingente Konstruktion darstellt, die bei einer anders gewählten Unterscheidung auch anders hätte ausfallen können" (Luhmann, 1992, S.93). Hier könnte jede andere Eigenschaft gewählt werden, die das Bild des Russen beschreibt. Diese Studie macht aber deutlich, dass nur bestimmte Eigenschaft, also Narrative und Bilder aktiviert werden, welche ein zeitgenössisches Bild Russlands konstruieren.

2.4 Kommunikation macht Sinn

„Die Theorie sozialer Systeme geht von einer unhintergehbaren Pluralität von Beobachtern aus und begreift sich zugleich selbst als Beobachter." (Kneer, 1996, S.356) Das ist der Modus, in dem Luhmann die Paradoxa der Beobachtung auflöst, ohne auf eine intersubjektive Übereinstimmung zurückzufallen. „Verschiedene Beobachter legen verschiedene Schnitte in die Welt, unterscheiden verschieden, benutzen verschiedene Formen, konstruieren also die Welt nicht als Universum, sondern als Multiversum. Das lässt für den traditionellen Subjektivismus der Erkenntnistheorie zwar die Frage offen, wie dann Kommunikation möglich sei. Aber die Antwort kann jetzt lauten: durch Kommunikation, das heißt: durch Bildung eines Beobachtersystems sui generis, durch Bildung sozialer Systeme." (Luhmann, 1986, S.203)
Wenn, wie eben nachgewiesen, das Sinnerleben mehrerer Personen originär divergiert, ist dies die Bedingung der Möglichkeit von Kommunikation. „Um dieses Divergieren und damit die doppelkontingente Selektivität sozialer Bedingungen überbrücken zu können, nehmen alle Prozesse, die soziale Systeme bilden, die Form von Kommunikation an." (Luhmann, 2017a, S.146) Luhmann sagt damit, dass per Kommunikation die Beteiligten über Selektionen im System oder in der Umwelt informieren. Luhmann zeichnet hier die Begriffe der Information und der Kommunikation etwas schärfer und geht über die bisherige Auffassung von Daten und Datentransport hinaus. „Vielmehr soll mit Information die durch Selektivität von Ereignissen ausgelöste Selektion von Systemzuständen bezeichnet werden und mit Kommunikation der Prozess, der dies absichtlich oder unabsichtlich, mit personalen Ausdrucksmitteln bewirkt." (Luhmann, 2017a, S.146ff)
Hier gilt es jetzt auch zu unterscheiden zwischen den Funktionalitäten von Information und Kommunikation. Information liegt eine zweifache Selektivität zu Grunde. Ein Ereignis, z.B. es fängt an zu regnen, wird von einem Beobachter wahrgenommen, der allerdings auch anders wahrnehmen könnte. Hier findet eine „punktuelle, momentane Synchronisation unterschiedlicher Möglichkeitshorizonte [statt]. Statt des Regens könnte die Sonne scheinen, statt der Wahrnehmung des Regens könnte ich lesen" (Luhmann, 2017a, S.147). Die Funktion der Infor-

mation ist die Überbrückung dieser Differenzen, nicht nur der Sinngehalte, sondern ihrer Kontingenz und Selektivität (Luhmann, 2017a). Kommunikation kann nun verstärkend auf die Funktion der Information wirken. Kommunikation kommt zustande, „wenn der Empfänger die Möglichkeit hat, die Information selbst und das Verhalten, durch das sie kommuniziert wird, zu unterscheiden" (Luhmann, 2017a, S.148).
Die dritte Selektivität des Kommunikationsprozesses besteht darin, dass der Empfänger „die Möglichkeit hat, den sachlichen Sinn von Mitteilung und Mitteilungsverhalten getrennt zu negieren" (Luhmann, 2017a, S.149). Damit ist Luhmanns Kommunikationsmodell erklärt – Information, Mitteilung und Verstehen. Kommunikation prozessiert also Selektionen in dem Sinne, dass Information stets das Produkt einer Selektion aus einem Repertoire ist. Erst die Mitteilung verwandelt diese Selektion in eine Offerte für andere und erst das durch die Anregung der Mitteilung erregte Verstehen entscheidet als Anschlussselektion über den Erfolg der Kommunikation (Bolz, 1993). „Kommunikationsereignisse bilden emergente Einheiten dieser drei Selektionen, die in sich völlig Kontingent sind, denn der Sender könnte darüber auch schweigen und der Empfänger könnte das Mitgeteilte missverstehen" (Bolz, 1993, S.42).
Hier verdeutlicht sich die von Luhmann so oft beschworene Unwahrscheinlichkeit von Gesellschaft im Sinne der Entropie. Das Gelingen der Einheit der beschriebenen Selektionen im Kommunikationsprozess ist extrem unwahrscheinlich und das diese Einheit doch gelingt ist, so nennt es Norbert Bolz sehr blumig, „das Emergenzwunder der Gesellschaft – ein endlos geflochtenes Band der Kommunikation" (1993, S.42). Etwas rationaler ausgedrückt meint Bolz damit die „Stabilisierung durch Rekursion und Vernetzung macht die Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation zur soziologischen Normalität" (Bolz, 1993, S.42) und Luhmann führt ergänzend fort: „Selbst bei größter Kommunikationsdichte gilt, dass keiner den anderen durchschaut, und doch erzeugt die Kommunikation eine für Anschlussverhalten ausreichende Transparenz." (Luhmann, 1984, S.498)
Kommunikationsprozesse sind nach Luhmann „Selektionsverschachtelungen" bzw. „Beziehungen die sich selbst nur auf Beziehungen bezieht – um eine Relationierung von Relationen" (Luhmann, 2017a, S.150). Jedes Sozialsystem besteht

aus Kommunikationsprozessen (Luhmann, 2017), bzw. wie Luhmann etwas plakativer schreibt: „Die Gesellschaft besteht nicht aus Menschen, sondern aus Kommunikation“ (Luhmann, 1990a, S.31) oder „[die Gesellschaft] besteht aus Kommunikationen, sie besteht nur aus Kommunikationen, sie besteht aus allen Kommunikationen. Sie reproduziert Kommunikation durch Kommunikation“ (Luhmann, 1992b, S. 131).

III Die mediale Konstruktion von Wirklichkeit

3. Das Mediensystem als Weltbildapparat

Im folgenden Kapitel sollen die bisherigen Analysen nun im Kontext der kognitiven und sozialen Konstruktion von Wirklichkeit auf das Mediensystem transferiert werden. Dabei bleibt der Modus der Selbstreferenz/Fremdreferenz als konstitutive Operation Kern der Betrachtung, welcher aber immer im Kontext zu Kommunikation und Beobachtung zu verstehen ist. Zunächst soll innerhalb dieses Begriffskosmos das Mediensystem hergeleitet werden, um danach konkrete Muster medialer Konstruktion in Form von Schemata, Stereotypen, sozialen Gedächtnis und Feindbildern zu finden und zu analysieren.

3.1 Der Präferenzcode Information/Nicht-Information

Kommunikation ist der Modus Operandi sozialer Systeme. Die Gesellschaft besteht aus Kommunikation. In der Logik der Anschlussfähigkeit von Kommunikation, also der Fortbestehung des Systems, ist es nötig, nach Möglichkeiten zu suchen, welche die Wahrscheinlichkeit von Kommunikation und somit auch soziale Interaktionen erhöhen. Diese sogenannten Kommunikationsermöglicher nennt Luhmann Medien bzw. symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien. Für das Mediensystem selbst sieht Luhmann die Erfindung von Verbreitungstechnologien, „die eine Interaktion von Anwesenden nicht nur einsparen, sondern für die eigenen Kommunikationen der Massenmedien wirksam ausschließen“ (Luhmann, 1996, S.26). Dementsprechend versteht Luhmann unter dem Begriff ‘Mediensystem‘ auch „[...] alle Einrichtungen der Gesellschaft [...], die sich zur Verbreitung von Kommunikation technischer Mittel der Vervielfältigung bedienen“ (Luhmann, 1996, S.10).
Für Luhmann ist es konkret der Buchdruck, der „eine mündliche Interaktion aller an Kommunikation Beteiligten wirksam und sichtbar [ausgeschlossen hat]“ (Luhmann, 1996, S.26). Im Mediensystem sind die Rezipienten – Luhmann spricht von „Abnehmern“ – nicht mehr im Kommunikationsprozess eingebunden. Hier

spricht er sinngemäß von einer Kommunikation ohne Anwesenheit (Luhmann, 1996). „Das Quantum ihrer Präsenz kann bezeichnet und interpretiert werden, wird aber nicht über Kommunikation rückvermittelt. Selbstverständlich bleibt mündliche Kommunikation als Reaktion auf Gedrucktes oder Gefunktes möglich. Aber das Gelingen von planmäßiger Kommunikation hängt davon nicht mehr ab.“ (Luhmann, 1996, S.26) An genau diesem Punkt kommt es zu einer Unterbrechung der Kommunikation ,bzw. zu einer operativen Schließung mit der Folge, „dass das System die eigenen Operationen aus sich heraus reproduziert, sie nicht mehr zur Herstellung von interaktionellen Kontakten mit der gesellschaftsinternen Umwelt verwendet, sondern sich stattdessen an der systemeigenen Unterscheidung von Selbstreferenz und Fremdreferenz orientiert“ (Luhmann, 1996, S.26ff). Damit beschreibt Luhmann den Modus von Systemen, aber eben auch von ausdifferenzierten Funktionssystemen wie eben dem Mediensystem. Dieser Modus macht die Anschlussfähigkeit von Operationen sichtbar und produziert und reproduziert dadurch die Differenz von System und Umwelt, womit sichtbar wird, „wie das Selbst das Selbst bestimmt“ (Luhmann, 1996, S.27).
Funktionssysteme benutzen dafür einen spezifischen Schematismus in Form eines binären Codes, welcher unter dem Ausschluss dritter Möglichkeiten einen positiven und einen negativen Wert fixiert (Luhmann, 1996). Im Mediensystem besteht dieser Code aus Information/Nicht-Information. Dieser binäre Code stellt zum einem einen positiven Wert dar, in Form von Information. Information ist im Mediensystem der Wert, der Anschlussfähigkeit der Operationen verspricht bzw., wie Luhmann sagt, „das, womit man etwas anfangen kann“ (Luhmann, 1996, S.27). Der negative Wert, also die Nicht-Information dient der Reflexion der Bedingungen, unter welchen der positive Wert eingesetzt werden kann.
Die Code Differenz beschreibt also nicht eine Grenze zwischen System/Umwelt, sondern dient der „Selbstbestimmung des Systems. Sie benutzt dabei eine Unterscheidung, also nicht ein Prinzip, nicht eine Zielvorstellung, nicht eine Wesensaussage, nicht eine Abschlussformel, sondern eine Leitdifferenz, die noch ganz offenlässt, wie das System seine eigene Identität bezeichnet, und offen lässt auch insofern, als es darüber mehrere Ansichten geben kann, ohne dass diese Polykontextualität der Selbstbeschreibung das System in seinen Operationen behindern würden“ (Luhmann, 1996. S.28).

Der binäre Code als Einheit dieser spezifischen Differenz aus Information und Nicht-Information genügt, um bestimmen zu können, welche Operation zum System gehört und welche in der Umwelt des Systems abläuft, bzw. „als Code wollen wir eine Systemstruktur nur dann bezeichnen, wenn sie in der Lage ist, für jedes beliebige Item in ihrem Relevanzbereich ein genau komplementäres anderes zu suchen und anzukoppeln. Die Besonderheit eines Codes liegt demnach in bestimmten Anforderungen an Selektionsleistungen“ (Luhmann, 2017a, S. 464).
Der Code motiviert die Suche nach Komplementen, also gegensätzliche, aber sich ergänzende Eigenschaften. Das veranschaulichen die Beispiele verschiedener Funktionssysteme und deren verschiedene Selektionsleistungen bildhaft. Im Wissenschaftssystem ist der binäre Code wahr/unwahr, bzw. mit den Worten Luhmanns gesprochen: „Im Bereich der Wissenschaft ist der Wahrheitscode logisch schematisiert worden mit der Annahme eines symmetrischen Verhältnisses von Wahrheit und Unwahrheit unter Ausschluss dritter Möglichkeiten.“ (Luhmann, 2017a, S.463)
Im Politischen System ist die Differenz Macht/keine Macht. Hier wird wieder sichtbar, wie Luhmann über Funktionssysteme Gesellschaft konstituiert im Sinne einer funktional-strukturalistischen Gesellschaftstheorie: Erst in der Operation konstituiert sich Emergenz. Codes haben für Luhmann eine systembildende Funktion, „denn diese Funktionen der Zumutungserleichterung, Progression und Kettenbildung setzten Ausdifferenzierungen und Spezifikation gesellschaftlicher Teilsysteme voraus“ (Luhmann, 2017a, S.467). Die Ausdifferenzierung bzw. die Selektionsleistung von Codes beruht auf einer inneren Struktur, welche zwischen Universalismus und Spezifikation oszilliert. Unter Universalismus versteht Luhmann die Tendenz, Gegenstände nach bestimmten allgemeinen Merkmalen und nicht nach ihren jeweils konkreten Beziehungen zum Handelnden zu identifizieren. Unter Spezifikation versteht Luhmann, die Tendenz, Gegenstände wegen ihrer jeweils besonderen Bestimmtheit zu erfassen und nicht auf Grund ihrer Nähe zu eigenen Bedürfnissen, die auch mit anderen Objekten befriedigt werden könnten (Luhmann, 2017a).
Kurzum, eine universelle Orientierung kann in einer Art Dachformel diffus Objekte zusammenfassen und eine spezifische Orientierung kann dazu führen, partikulare Motive zu stützen. „Mit Hilfe eines Codes kann für jedes Einzelitem im

Relevanzbereich des Codes ein genau entsprechendes anderes gewählt werden“ (Luhmann, 2017a, S.369). Diese Auswahl ist aber nicht zufällig, sondern ist abhängig von der eingebauten Präferenz des Funktionssystems, bzw. wie Luhmann sagt: „Mediencodes sind in allen Fällen Präferenzcodes“ (Luhmann, 2017a, S.469).
Hier könnte man das Beispiel der Sprache anführen, da diese im Bereich von ‘Ja‘ und ‘Nein‘ auch nicht präferenzlos ist. Zum Beispiel dauern Informationsverarbeitungen im Kontext von sprachlicher Negation länger. Man denke hier an die Verklausulierung juristischer Fachtexte. Präferenzcodes beruhen auf einer Art „Wert/Unwert-Dichotomisierung von Präferenzen. Sie konfrontiert Vorkommnisse oder Zustände mit der Möglichkeit, positiv oder negativ bewertet zu werden und gibt ihnen damit einen spezifischen Informationswert“ (Luhmann, 2017a, S.470). Dieser spezifische Informationswert eröffnet den Möglichkeitsraum, dass etwas wahr oder falsch, stark oder schwach, recht oder unrecht, hässlich oder schön sein kann. Dabei legen aber „die Codes fest, dass Wahrheit besser sei als Unwahrheit, Eigentum besser als Nichteigentum, Schönheit besser als Hässlichkeit etc.“ (Luhmann, 2017a, S.471). Grund dieser Präferenz ist hier ausschließlich die höhere Wahrscheinlichkeit einer Anschlusskommunikation und der damit einhergehenden Stabilisation des Systems selbst.
An dieser Stelle wird der Unterschied zu Michel Foucault sehr gut sichtbar. Foucault beschreibt diese Präferenz, die aller Selektion voraus geht, als Macht. Diskurse sind nach Foucault, wenn man Luhmanns Selektionslogik überträgt, nichts anderes als Möglichkeitsräume, welche mit Informationswert versehen sind und dadurch, je nach Machtintensität selektiert werden oder nicht, bzw. sich in Sagbarkeitsfeldern manifestieren oder im Dunkel des Nichtsagbaren unsichtbar werden. Siegfried Jäger spricht in diesem Zusammenhang von „Wahrnehmungsmöglichkeiten [...]. Sie machen etwas sichtbar und lassen anderes unsichtbar werden“ (Jäger, 2015, S.67).
Präferenz und Macht sind somit zwei Begriffe, die im Kontext der Konstruktion sozialer Strukturen und Emergenzen gleichberechtigt nebeneinanderstehen, eingebettet in das jeweilige Theoriekonzept von Luhmann bzw. Foucault.

Die Dichotomie des Wahrscheinlichkeitsraumes macht die Symmetrie der Codes sichtbar. Es kann z.B. nicht das eine gesagt werden, ohne etwas anderes mitzusagen. Hier lassen sich auch direkt wieder Rückschlüsse auf Formkalkül und Kippbilder machen. Es ist die Codierung, welche Entgegengesetztes in einen operativen Zusammenhang bringt, „der den Übergang von einem zum anderen erleichtert und sich damit zugleich von anderen Codes abgrenzt“ (Luhmann, 2017a, S.471). So kann jedes Mediensystem auf der Basis seiner eigenen Ausdifferenzierung Information/Nicht-Information seine eigene Funktion, und damit seine eigene Praxis vorrausetzen als Bezugspunkt der Spezifikation seiner eigenen Operationen.
Das Mediensystem tut nur das, was systemspezifisch Anschluss fähig ist. Damit wird wieder der Universalismus aktiviert, denn jetzt selektiert das Mediensystem alles, was für die eigene Kommunikation thematisierbar ist, also Information (Luhmann, 1996). Die Folge dieses, wie Luhmann es nennt „Systemspezifischen Universalismus“ ist die Binnendifferenzierung des Mediensystems in Nachrichten, Berichte, Werbung und Unterhaltung. „Jeder dieser Bereiche benutzt den Code Information/Nicht-Information, wenngleich in sehr verschiedenen Ausführungen; aber sie unterscheiden sich auf Grund der Kriterien, die der Auswahl von Informationen zugrunde gelegt werden“ (Luhmann, 1996, S.37)

3.2 Der Wahrheitsbegriff im Mediensystem

Im Mediensystem, welches im Modus Information/Nicht-Information operiert, gibt es keine Sachverhalte, die ihrem Wesen nach ungeeignet wären. „Bei Informationen, die im Modus der Nachrichten [...] angeboten werden, wird vorausgesetzt und geglaubt, dass sie zutreffen, dass sie wahr sind.“ (Luhmann, 1996, S.40) Hier wird also eine Erwartungshaltung an das Mediensystem erhoben, für welche das System keine Codes ausgebildet hat, denn der Präferenzcode wahr/unwahr wird von Luhmann dem Wissenschaftssystem zugeschrieben.
In diesem Zusammenhang führt Luhmann daher weiter fort: „[...] Wahres interessiert die Massenmedien nur unter stark limitierenden Bedingungen, die sich von denen wissenschaftlicher Forschung deutlich unterscheiden“ (Luhmann, 1996, S.41). Luhmann schließt diese Aussage mit einer Erkenntnis im Kontext der Re-

alitätskonstruktion der Medien ab: „Nicht in der Wahrheit liegt deshalb das Problem, sondern in der unvermeidlichen, aber auch gewollten und geregelten Selektivität“ (Luhmann, 1996, S.41). Damit meint er, dass es keine punktgenaue Übertragung zwischen Information und Sachverhalt geben kann und fügt sich viabel in den konstruktivistischen Medienansatz, wie in Kapitel 1.1 beschrieben, ein. Auch Luhmann entreißt somit den Medien das Wahrheitsparadigma bzw. den daraus resultierenden Objektivitätsanspruch und könnte im Sinne von Schulz und Hafez formulieren: „Medien sind Weltbildapparate und liefern kein Abbild der Welt“ (Hafez, 2002, S.15ff; Schulz, 1990).

Um dies an einem Beispiel zu konkretisieren: Eine Landkarte kann in all ihrer Größe und ihren Details niemals dem tatsächlichen Territorium entsprechen. Die Landkarte ist nicht das Territorium. Das gezeichnete Portrait ist nicht die Person. Die Nachricht ist nicht das Ereignis. „Genau genommen bezieht sich die Qualifikation als Wahrheit somit immer auf Informationen, also auf erfahrbare und kommunizierte oder doch kommunizierbare Informationen, sozusagen auf Neuigkeiten und nicht auf Weltzustände oder Weltereignisse als solche. Als Information ist Wahrheit immer Ereignis.“ (Luhmann, 2017a, S.491) Somit wird Wahrheit, wie es Luhmann (Luhmann, 2017a, S.491) sagt, „notwendig un-notwendig“, da erst die Möglichkeit von Selektivität, die Bedingungen für die Möglichkeit von Wahrheit schafft. Wahrheit ist im Sinne der Luhmannschen Systemtheorie eine „Hilfestellung, die der Reproduktionserleichterung“ dient. Es kommt aber trotzdem im Bereich der Nachrichten zur Vermittlung unwahrer Information, denn „selbstverständlich muss, wie überall, mit Fehlerquoten gerechnet werden“ (Luhmann, 1996, S.35). Tritt dies gehäuft auf und wird es zu einer Art Normalfall, droht ein Verlust der Glaubwürdigkeit bzw. „[...] die Besonderheit dieses Programmbereiches [der] Nachrichten [...] würde zusammenbrechen“ (Luhmann, 1996, S.41).

Der Code wahr/unwahr ist im Kontext der Massenmedien nicht operationalisierbar: „Mit Wahrheiten dient die Profession der Gesellschaft.“ (Luhmann, 1996, S.41) Deshalb spielt Wahrheit gerade im Kontext der Nachrichten eine essentielle Rolle, weil gerade hier suggeriert wird, ein wahres Abbild von Gegebenheiten zu vermitteln. „In der Medienrealität und insbesondere in Bezug auf das Format

Nachrichten besteht die Notwendigkeit, dass das Publikum das Gesehene, Gelesene und Gehörte als wahr annimmt“ (Schmidt, 2016, S.37). Diese Annahme ist aber nicht durch die Vermittlung von Wahrheit determiniert, sondern durch die Vermittlung von Glaubwürdigkeit, denn das Ziel der Medien ist es, für das Publikum wahrhaftig zu erscheinen und dadurch eine Medienrealität entstehen zu lassen. (Luhmann, 1996). Man könnte diesbezüglich auch mit Staiger (2004) fragen: „Was macht die Wirklichkeit aus Sicht des erzeugenden Systems wirklich?“

3.3 Die Wirklichkeitsfaktoren – Viabilität, Intersystemizität, Invarianz

Jan Staiger entwickelte einen Faktorenkatalog von Determinanten, welche bei der Wirklichkeitserzeugung interagieren. Als einen der wichtigsten Faktoren konnte Staiger die Viabilität bestimmen. Viabilität als Terminus technicus aus der konstruktivistischen Erkenntnistheorie meint, dass eine bestimmte Wirklichkeit einem journalistischen System umso wirklicher erscheint, je viabler diese ist, also wie gangbar oder funktional Begriffe und Handlungen sind und zu den Zwecken oder Beschreibungen passen, für die sie benutzt werden (Glassersfeld, 1997). Eine Wirklichkeit kann also erfolgreiches Handeln ermöglichen, bestimmte Probleme lösen, gesetzte Ziele zu erreichen oder gewünschte Zustände herbeiführen (Staiger, 2004). Damit ist Viabilität sehr stark an Intersubjektivität, Plausibilität und Kohärenz gebunden (Rusch, 1987). Dies öffnet wiederum einen Möglichkeitsraum an Erklärungen, in welchen es plausiblere und weniger plausible Erklärungen eines Ereignisses gibt. Welche Erklärung sich letztendlich durchsetzt, ist wieder an den bestimmten Präferenzcode nach Luhmann gebunden, oder an die jeweilige Diskursmacht nach Foucault. Grundsätzlich kann man aber im Kontext der Viabilität folgendes Bild konstruieren, um die Wirkung sichtbar zu machen: „Ein Kapitän, welcher eine Meerenge blind und ohne Hilfsmittel kollisionsfrei durchquert, hat einen viablen Weg für seine Aufgabe gefunden, es kann aber zahlreiche andere viable Wege geben, die Meerenge ohne Kollision zu durchqueren.“ (Schmidt, 2016, S.38)

Mediensysteme folgen bei bestimmten Ereignissen bestimmten Kohärenzen und Plausibilitäten genau wie der blinde Kapitän eine für ihn plausible Möglichkeit

verfolgt. Vielleicht auch aufgrund der Tatsache, dass eine Vielzahl von anderen relevanten Mediensystemen derselben Möglichkeit gefolgt sind und somit die anderen Mediensysteme „diese Wirklichkeit teilen, bestätigen, anerkennen, akzeptieren oder zumindest tolerieren" (Staiger, 2004, S.160). Diesen Faktor beschreibt Staiger dann als Intersystemizität. Staiger geht davon aus, dass dieser Faktor ein Maß dafür darstellt, welchen Grad an Relevanz die jeweiligen berichtenden Mediensysteme haben. Berichtet beispielweise ein Leitmedium, wie der „Spiegel" über ein bestimmtes Ereignis, so ist die Wahrscheinlichkeit einer Intersystemizität sehr hoch, was zur Folge hat, dass auch die anderen Mediensysteme darüber berichten werden (Schmidt, 2016).

Als weiteren Wirklichkeitsfaktor beschreibt Jan Staiger den Umstand, dass Mediensysteme eine Wirklichkeit als wahr empfinden, wenn diese sich in den historischen Kontext und das interne Wirklichkeitsumfeld des Mediensystems eingefügt haben und mit dessen Konstruktionen übereinstimmen (Staiger, 2004). Staiger untersuchte in seiner Studie die mediale Realitätskonstruktion im Kontext der Kriegsberichterstattung. Gerade der letztgenannte Faktor beschreibt die politische und weltanschauliche Linie des Mediensystems, also die spezifische Ausrichtung des Präferenzcodes nach moralischen und ideologischen Gesichtspunkten.

Hier wäre auch das spezifische Filtermodell von Edward Herman und Noam Chomsky zur erwähnen, welches ebenfalls Selektionskriterien analysiert. Einer der wichtigsten Filter ist die gesellschaftlich dominante Ideologie, in welche das Mediensystem eingebettet ist (Herman & Chomsky, 1988).

Der dritte und letzte Wirklichkeitsfaktor, den Jan Staiger beschreibt, ist jener der Invarianz. Mit diesem Begriff stellt er fest, dass im Mediensystem eine Wirklichkeit tendenziell umso wirklicher und wahr erscheint, „je häufiger oder regelmäßiger die Wirklichkeit vom journalistischen System in gleichartiger oder ähnlicher Weise konstruiert wurde oder wird" (Staiger, 2004, S.161). Damit beschreibt Staiger die medialen Rekursionsschleifen, die Luhmann mit den Worten wiedergibt: „[Es] genügt die Andeutung einer Kontinuität, die vom letzten bekannten Stand der Dinge ausgeht und über die Gegenwart hinaus bis in die unmittelbar bevorstehende Zukunft reicht, so dass zugleich verständlich wird, wieso man an der

Information interessiert sein kann.“ (Luhmann, 1996, S.40) Hier wird die Interaktion der Wirklichkeitsfaktoren deutlich, denn Viabilität und Invarianz bedingen einander, durch die moralischen und ideologischen Attributionen, welche bereits im System als Präferenzcodes konstituiert sind, wird Anschlusskommunikation wahrscheinlich, welche genau an den gesetzten Konstruktionen ansetzt. So werden „Ereignisse [als] Ereignisse dramatisiert – und in der Zeit aufgehoben“ (Luhmann, 1996, S.40). Das Ergebnis sind selbsterfüllende Prophezeiungen oder, und hier lohnt ein Sprung zurück in Kapitel 1.1, der Verlust des Apriori durch die Auflösung der Zeitdimension. Ein Ereignis bzw. eine Kette von Ereignissen, braucht Zeit in der Verlaufsform, damit einzelne Ereignisse sichtbar werden können. Ohne Zeitdimension gibt es keine Ereignisse mehr, sondern nur noch eine Art Universalereignis bzw. Grundstruktur, auf welches sich alle Kommunikation bezieht.

3.4 Luhmanns zehn Selektoren – Aufmerksamkeitsanker

Niklas Luhmann entwickelte aufgrund der Selektivität des Mediensystems, welches im Modus des Präferenzcodes von Information/Nicht-Information operiert, zehn Selektoren. Diese Selektoren sind Aufmerksamkeitsanker, welche die Bedingungen der Wirklichkeitskonstruktion in ihrer spezifischen Selektionsfunktion im Kontext von Themen und der Art der Themenfortführung im Sinne der Anschlusskommunikation bilden (Schmidt, 2016). Luhmann beschreibt diese Aufmerksamkeitsanker als eine Art Selbstbeschränkung, welche sich das Mediensystem selbst auferlegt (Luhmann, 1996). „Das dieser Theorie zugrundeliegende Muster beschreibt den Prozess, dass Massenmedien nicht einfach Komplexität ihrer Umwelt wiedergeben, sondern die ausgewählten Themen intern ausdifferenzieren, was eine hohe Kontingenz zur Folge hat. Diese durch die Massenmedien verursachte Kontingenz wird durch die Selektoren systemintern wieder beschränkt.“ (Schmidt, 2016, S.35) Luhmann setzt somit einer determinierten Umwelt, die ist, wie sie ist, ein eigenstrukturdeterminiertes System entgegen, um die Autonomie des Systems gegenüber seiner Umwelt zu konstituieren. „Daraus ergibt sich wiederum die Tatsache, dass alle Fragen im Kontext der Themen, wel-

che aus der Umwelt generiert werden, innerhalb des Massenmediensystems bestimmt werden, weil die Auswahl dieser Fragen einen besonderen Prozess der Selektion folgt und unter diesen Bedingungen der Medien ein und fortgeführt wird.“ (Schmidt, 2016, S.35; Luhmann, 1996) Hier beschreibt Luhmann bereits den Zusammenhang, dass die Medien eine eigene Medienrealität konstruieren (Luhmann, 1996), eben durch die Determiniertheit an den systemeigenen Präferenzcode bzw. den Selektionsmodus.

Wie findet diese Selektion statt? Information als eine Seite des Codes Information/Nicht-Information kann als Überraschung auftreten, sie muss aber auch als Teil der Kommunikation verstanden werden können. Dieses Verstehbarkeitsdiktum – denn wird die Information nicht verstanden, wird sie als Nicht-Information auch nicht aufgenommen – führt dazu, „dass die Erfordernisse für Zwecke der Massenmedien verstärkt werden, also [dass auf] die leichte Verständlichkeit der Information für möglichst breite Empfängerkreise geachtet werden muss“ (Luhmann, 1996, S.42). Niklas Luhmann beschreibt die Selektoren wie folgt:

„Die Information muss neu sein“ (Luhmann, 1996, S.42). Sie muss mit bestehenden Erwartungen brechen oder einen offen gehaltenen Raum begrenzter Möglichkeiten determinieren. Luhmann meint hier, dass ein Ereignis am besten einen Start und ein Ende hat. Überraschung und Standardisierung bedingen sich zirkulär, so wird immer wieder ein Kontext zu einer neuen Information produziert – ohne Standardisierung keine Überraschung und umgekehrt.

Weiterhin sagt Luhmann: „Konflikte werden bevorzugt“ (1996, S.43). Diese Informationen verfügen über eine offene Zukunftsperspektive, die einen Möglichkeitsraum für Anschlusskommunikation öffnen kann.

„Ein besonders wirksamer Aufmerksamkeitsanker sind Quantitäten“ (Luhmann, 1996, S.43). Das Besondere an Quantitäten ist die Vergleichbarkeit, damit entfalten Quantitäten die Wirkung scheinbarer logischer Zusammenhänge oder eines gemeinsamen Erfahrungshorizontes. Somit können substanzlose Aha-Effekte ausgelöst werden. Quantitäten sind, so Luhmann weiter: „immer informativ, weil eine bestimmte Zahl keine andere ist als die genannte – weder eine größere noch eine kleinere. Und das gilt unabhängig davon, ob man den Sachkontext versteht (also weiß oder nicht weiß, was ein Bruttosozialprodukt oder ein Tabellenzweiter ist“ (Luhmann, 1996, S.43). Mit der Definition der Quantitäten sagt Luhmann

sinngemäß, dass eine Aussage verstanden werden kann, ohne den Sachkontext verstehen zu müssen. Diese Eigenschaft wohnt auch den Jägerschen Kollektivsymbolen inne. Im Kapitel 4.3 werden wir darauf genauer eingehen.
Dass Quantitäten ideologisch hochaufgeladene Konstrukte sind, erkennt Luhmann, wenn er sagt: „Quantitäten sind im Übrigen nicht so unschuldig wie sie scheinen [...]“ (Luhmann, 1996, S.43). Ihnen wohnt der Doppelreiheneffekt inne, der bedeutet, wenn etwas zunimmt, nimmt es zugleich auch ab. „Was es vorher war, wird zugleich weniger, als es heute ist. Rückkehr zur alten Quantität, mit der man einst ganz zufrieden war, erscheint dann als Rückschritt.“ (Luhmann, 1996, S.43) Hier macht Luhmann die dominierende Ideologie des Wachstumes innerhalb des kapitalistischen Gesellschaftssystems sichtbar. Quantitäten sind so etwas wie der Stachel im Fleische der Gesellschaft, denn Quantitäten führen immer wieder zum fast zirkulären Abgleich im Sinne der Selbst- und Fremdreferenz. Luhmann fasst dies gut zusammen: „Eine sich auf Wachstum festlegende Gesellschaft bedroht sich ständig selbst mit ihrer eigenen Vergangenheit.“ (Luhmann, 1996, S.43)
Ein weiterer Verstehbarkeitskatalysator stellt der lokale Bezug der Information dar. „Ferner gibt der lokale Ort einer Information Gewicht, vermutlich weil man sich im eigenen Ort so gut informiert weiß, dass jede weitere Information geschätzt wird.“ (Luhmann, 1996, S.44) Ist aber ein Ereignis zu fern, braucht es, um als Information selektiert werden zu können, ein bestimmtes Gewicht der Information wie Seltsamkeit oder Esoterik (Luhmann, 1996, S.44). Da auch hier der Doppelreiheneffekt wirkt, wird z.B. durch Seltsamkeit „die Information mit vermittelt, dass hier bei uns so etwas wohl kaum passieren würde“ (Luhmann, 1996, S.44). Hier wäre das Stereotyp der sogenannten russischen Seele ein viables Beispiel. Die Betonung der Seltsamkeit transportiert die eigene Normalität immer mit. Foucault nannte diese Perspektive der Selektion die diskursive Position. Der Autor definiert allein durch seine Position im Diskurs, was normal ist und was nicht. Dazu mehr in Kapitel 5.1.
Damit kann auch ein weiterer Selektor Luhmanns eingeführt werden: Normverstöße. Luhmann spricht diesem Selektor eine besondere Beachtung zu. „In der Darstellung durch die Medien nehmen Normenverstöße häufig den Charakter von Skandalen an.“ (Luhmann, 1996, S.44) Normverstöße haben einen sehr starken

Hebeleffekt im Kontext der Resonanz. Das macht sich besonders bemerkbar am Potential der Entrüstung und Betroffenheit, welche eine Information verursachen kann. Das Besondere an dieser Information ist aber, dass die Information über den Normverstoß „...erst eigentlich die Norm [erzeugt]“ (Luhmann, 1996, S.45) bzw. sichtbar macht, denn eigentlich sind Normen für die Gesellschaft unsichtbar. Luhmann folgert daraus, dass Medien die Normen sichtbar machen und damit stärken, indem die Abweichung aufgezeigt wird und pointiert verallgemeinert wird.
Folge dessen ist ein medial konstruiertes Weltbild, welches losgelöst von wissenschaftlichen Fakten konstituiert. Ein Beispiel aus der Kommunikationswissenschaft ist hier die Kultivierungshypothese von George Gerbner, welche das „mean world syndrom“ bei Medienrezipienten als verzerrte Vorstellung von Realität, im Kontext z.B. der Kriminalitätsrate innerhalb einer Gesellschaft beschreibt. Folge dieser Berichterstattung ist ein „so nicht!“ (Luhmann, 1996, S.45) der Rezipienten.
Bestes Beispiel dieses Aufmerksamkeitsankers war die Berichterstattung rund um die Silvesternacht 2015 in Köln. Die medial berichteten Normverstöße trugen dazu bei, dass aus einem Diskurs über Flucht ein Diskurs über Sicherheit wurde. Folge dieser Diskursverschiebung und typisch für Normverstöße war, dass mögliche Äußerungen von Verständnis und Entschuldigung ausgeschlossen werden. Auch hier wird sehr gut die Übertragung auf Prozesse der Disziplinierung von Foucault und der Normalisierung von Jäger sichtbar. Ganz konkret werden hier durch Diskursverengungen Sagbarkeitsfelder definiert und präferiert, so dass eben nicht mehr die mediale Konstruktion über Fluchthilfe im Fokus steht, sondern die Frage der Sicherheit der eigenen Bevölkerung diskutiert wird. Der Begriff der Normalisierung spielt gerade im Kontext von Kollektivsymbolen eine große Rolle. Dies wird im Kapitel 4.4 dieser Arbeit in Tiefe beleuchtet. Hier fand ein Oszillieren von Fremd- und Selbstreferenz im besagten Kontext statt. „Man kann angesichts eines solchen Themenwechsels der [Kriminalität] und dessen politischer Bedeutung nicht auf Normalitätsprofile zurückgreifen. Das Problem beherrscht die Berichterstattung ohne mit den normalen Gewalt-, Sexualitäts- und Eigentumsdelikten verrechnet zu werden.“ (Luhmann, 1996, S.45ff)

Folge dieser Selektion ist politischer Handlungsdruck, der eben nicht mehr erlaubt, das Berichtete zurück in die Ausgangslage vor dem entsprechenden Ereignis zu verorten, sondern immer von einem neuen Zeitschnitt als Erkenntnishorizont ausgehen muss, in dem aber alles Vergangene unsichtbar, eben im nichtsichtbaren Bereich im Kontext des Doppelreiheneffektes inkludiert ist. Deswegen kommt es dazu, dass – bezogen auf das Beispiel der Silvesternacht 2015 in Köln – der gesamte Kontext Flucht nur noch im Präferenzmodus Sicherheit selektiert wurde, als habe es den Präferenzmodus Flucht selbst nie gegeben.
Ein herausragendes Ergebnis des Selektors Normverstöße ist, „dass Normen empfindlicher sind gegen Abweichungen als Fakten“ (Luhmann, 1996, S.46). Kann man Fakten in der Unterscheidung wahrscheinlich/unwahrscheinlich selektieren, so sind Normen eine Art Korrelat von Moralisierungen. Den Präferenzcodes wird nach Luhmann eine moralische Qualität unmittelbar zugeschrieben. „Man geht dann von einer normativ vorgezeichneten Moral aus, die eine Beachtung jener [Präferenzcodes] und ein entsprechendes Verhalten fordere und so in der Lage sei, konformes und abweichendes Verhalten zu differenzieren.“ (Luhmann, 2017a, S.595) Deswegen werden Normverstöße „dann zur Berichterstattung ausgewählt, wenn ihnen moralische Bewertungen beigemischt werden können, wenn sie also einen Anlass zur Achtung oder Missachtung von Personen bieten können“ (Luhmann, 1996, S.46).
Die Medien können jedoch nicht als moralleitende Instanz verstanden werden, da sie keine moralischen Kriterien festlegen können, das kann nur das Rechtssystem. Nichtsdestotrotz irritieren die Medien die Gesellschaft durch Moralisierung im Sinne einer moralischen Sensibilisierung. Luhmann fasst diesen Aspekt sehr gut zusammen, wenn er sagt: „Die Vorstellung von Moral und ihre laufende Renovierung geschieht anhand von hinreichend spektakulären Fällen – im Vorführen von Schurken, von Opfern und von Helden.“ (Luhmann, 1996, S.47) Moral schafft „Postulate der Gleichheit und Gerechtigkeit“ (Luhmann, 2017a, S.243), welche sich in einem „system of generalized beliefs“ (Luhmann, 2017a, S.243) kanalisieren.
Ein wichtiger Punkt ist hier die Bezugnahme im Besonderen auch auf Personen. Luhmann führ das auf den Umstand zurück, dass dies besonders wahrscheinlich

ist „gerade in Zeiten, die ihre Zukunft als abhängig von Handlungen und Entscheidungen erlebt [...]. Personen dienen der Gesellschaft als greifbare Symbole für eine unbekannte Zukunft“ (Luhmann, 1996, S.48). Ein sehr viables Beispiel für diesen Selektor ist die mediale Konstruktion des 45. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Donald Trump. Es lassen sich aber auch Beispiele in der medialen Konstruktion des russischen Präsidenten Wladimir Putin finden, wie zum Beispiel, wenn der „Spiegel“ das „System Putin“ ausruft oder die Politik Russlands als „Putinologie“ bezeichnet.
Luhmann geht es bei Personen als Aufmerksamkeitsanker darum, dass die Personen bekannt sind „[...] oder [...] es sein [könnten], über das Fernsehen auch mit ihren Gesichtern, Körpern und Bewegungsgewohnheiten [...]“ (Luhmann, 1996, S.48). Ein weiteres Beispiel im Kontext zu Bewegungsgewohnheiten ist die Handbewegung der Kanzlerin der Bundesrepublik Deutschland, Angela Merkel, welche als Merkel-Raute bekannt wurde. Gerade der Selektor der Normverstöße hat Normalisierungsfunktion, weil er moralisierend wirkt. In der späteren Diskursanalyse werden wir auf diesen Selektor immer wieder rekurrieren.
Ein weiterer Selektor nach Luhmann ist Aktualität und Rekursivität. Durch das Differenzierungsgebot der Aktualität werden besonders Ereignisse selektiert, welche als Einzelfälle bereits in dem Moment passiert sind, in denen sie von den Medien aufgenommen werden, wie etwa „Vorfälle, Unfälle, Störfälle, Einfälle“ (Luhmann, 1996, S.49). Aktualität steht dabei in enger Verbindung zu Rekursivität. Rekursivität führt, ist das Ereignis einmal medial selektiert, dazu, „dass in späteren Meldungen auf die Ereignisse Bezug genommen wird“ (Luhmann, 1996, S.49). Rekursivität und Aktualität oszillieren also zirkulär und erweiterten so den Erkenntnishorizont der Gesellschaft mit jeder weiteren Bezugnahme im Kontext des Ursprungs bzw. des ehemals aktuellen Ereignisses. Diese Rekursivität lässt dann auch zu, dass auch ähnliche Ereignisse zum Ursprungsereignis selektiert werden können.
Ein Ursprungsereignis mit einer hohen Resonanz und einem hohen Potential, das sogenannte Ereignisketten bildet, nennt man auch „Schlüsselereignis“. Neben den erwähnten Siegfried Jäger wurde dieser Begriff auch vom Medienwissenschaftler Hans Mathias Kepplinger und Uwe Hartung (1995) verwendet. Grundsätzlicher

Unterschied in der Terminologie zwischen Kepplinger/Hartung und Jäger im Begriff des Schlüsselereignisses ist der, dass Jäger diesem Ereignis eine diskursändernde Macht zuschreibt, wogegen Kepplinger und Hartung einem Ereignis die Eigenschaft attestieren, weitere Serien zu bilden. Um es an einem Beispiel besser zu verdeutlichen: Kepplinger und Hartung würden die „Tour de France" im Jahre 2007 als Schlüsselereignis selektieren, da dies ein großes Ereignis ist, welches in verschiedenen Medienformaten auf Resonanz stößt – die Liveübertragung in der ARD, die Homestory eines Radrennfahrers auf RTL und die Hintergrund Reportage im „Spiegel". Durch eine große Resonanz wird der Sender eventuell überlegen, über ein weiteres Radrennen zu berichten wie beispielsweise die „Vuelta" oder den „Giro d Italia". Grundsätzlich bleibt aber das Resultat: Ist das Radrennen beendet, verebbt auch die Anschlusskommunikation mehr und mehr. Das Ereignis hat kein Potential mehr, weiterhin in Serie zu gehen.
Ganz anders nun Siegfried Jägers Schlüsselereignis-Definition angewandt auf die Tour de France 2007. Die ARD und das ZDF steigen 2007 aus der laufenden Berichterstattung aus. Durch den Dopingskandal um Eufemiano Fuentes wird der Normalitätskorridor soweit verlassen, dass fortan keine Radrennen im öffentlich-rechtlichen Fernsehen mehr übertragen werden. Es gibt eventuell eine mediale Aufarbeitung des Skandals, diese erschöpft sich aber alsbald an fehlender Aktualität, bzw. ein neuer Skandal aus einem anderen Bereich der Gesellschaft zieht die Aufmerksamkeit der Medien auf sich. Dieses Ereignis der Tour de France 2007 aber bleibt dominant und bestimmt den Radsport auch in Zukunft, denn es hat den Diskurs des Radrennsportes so stark verändert, dass der Radrennsport-Diskurs ganz eng mit dem Dopingdiskurs verwoben ist. Folge dieses Schlüsselereignisses nach Jäger war, dass in den folgenden Jahren die Berichterstattungen über das sogenannte wichtigste Radsportereignis drastisch zurückgefahren wurden bzw. nur noch Randnotizen ausmachten.
Im Jahr 2015 startete ARD und ZDF wieder mit einer sehr abgespeckten Berichterstattung, die aber immer im Kontext von Doping stand. Diese Art der Kontextsetzung erkennt auch Niklas Luhmann, wenn er sagt: „Die Medien geben dem was sie melden, und dem, wie sie es melden, eine besondere Färbung und entscheiden so darüber, was als nur situativ bedeutsam, vergessen werden und was in Erinnerung bleiben muss." (Luhmann, 1996, S.49) Dieser Satz auf die Tour de

France bezogen, lässt erkennen, dass dieses Event gerade durch den Selektor Normverstöße als Schlüsselereignis immer wieder aufgegriffen wird – wenngleich seit 2007 immer im Kontext des Dopings und weniger im sportlichen Sinne.

Ein weiterer Selektor nach Luhmann ist die Selbstreferenzialität des Mediensystems. „Ein erheblicher Teil des Materials für Presse, Hörfunk und Fernsehen kommt dadurch zustande, dass die Medien sich in sich selbst spiegeln und das wiederrum als Ereignis behandeln." (Luhmann, 1996, S.50) Die starke Selektionskraft der Selbstreferenzialität schafft erst sogenannte Medienereignisse, welche es gar nicht gäbe, wenn es nicht auch Medien gäbe. Das wohl geläufigste Beispiel hierfür ist die sogenannte Pressekonferenz. Institutionen, Vereine, Regierungen geben Pressekonferenzen, um Informationen an das selektierende Mediensystem weiterzugeben. Dies erhöht wiederum Anschlussmöglichkeiten an bereits versendete Informationen. Luhmann äußet sich dazu vielsagend: „Die Welt wird gleichsam zusätzlich mit Geräusch gefüllt, mit Initiativen, Kommentaren, Kritik." (Luhmann, 1996, S.50) Kommentare können zu Kritik werden und Kritik kann zu Kommentaren werden. (Luhmann, 1996). Folge dieser zyklischen Effekte ist die Erhöhung der Sensibilität der Medien, denn so können die Medien sich Veränderungen in der selbstproduzierten öffentlichen Meinung anpassen (Luhmann, 1996).

Ergebnis dieses Prozesses kann der von Mueller beschriebene „Rally ‚round the flag"-Effektsein. John Mueller stellte fest, dass in Kriegs- und Krisenzeiten die jeweilige politische Elite eine starke Unterstützung in der Zivilgesellschaft erfährt. Am Beispiel der Berichterstattung in den USA im Kontext des Vietnam-Krieges wird aber sehr gut sichtbar, dass diese Unterstützung durch eine bestimmte Art der Berichterstattung der Medien zu einer Ablehnung der Politik führen kann. Luhmann beschreibt dieses Beispiel als einen Auffassungswandel, der bis heute erinnert wird.

Grundsätzlich wohnt dem Selektionskriterium der Selbstreferenzialität eine Doppelfunktion inne: einerseits verweist diese auf die Quelle einer Information und gewährt damit einen Rückschluss auf Glaubwürdigkeit, Professionalität und Reputation, andererseits verweist die Selbstreferenzialität auf die Information selbst,

also wie interessant diese ist (Luhmann, 1996). Damit unterstreicht die Doppelfunktion „einerseits das, was Gegenstand der Meinung ist. Es bleibt dank der Meinung als Thema auf dem Agendum. Und es stärkt die Reputation der Quelle durch wiederholte Inanspruchnahme ihrer Meinungen“ (Luhmann, 1996, S.50).
Ergebnis dieses Oszillierens ist das Verschwimmen von Information und Meinung, welches gerade heute im aktuellen Mediendiskurs eine leitendende Rolle spielt. Das zeigt insbesondere das Zitat von Kai Gniffke, Chefredakteur der ARD, der die Trennung von Nachricht und Meinung zu einen der obersten Gebote der journalistischen Arbeit ausruft (Tagesspiegel, 2018). Wüsste er um die von Luhmann erkannte Doppelfunktion der Selbstreferenzialität, würde er diese Aussage so nicht treffen. Denn das Ergebnis dieser Funktion ist mit den Worten Luhmanns: „Realereignisse und Meinungsereignisse werden [...] ständig durchmischt und bilden für das Publikum dann eine zähflüssige Menge, in der man noch Themen, aber nicht mehr die Herkunft der Informationen unterscheiden kann“ (Luhmann, 1996, S.51).
Diese Doppelfunktion der Selbstreferenzialität ist heute an zwei Effekten deutlich sichtbar. Zum einen berufen sich die Medien, wie am Beispiel von Gniffke gezeigt, auf journalistische Standards, welche aber von den Medien bzw. den Journalisten gar nicht geleistete werden können. Es wird, so könnte man sagen, von sich selbst eine „Null-Fehler-Kultur“ erwartet, die auch gleichzeitig beim Publikum im Sinne eines Journlistenethos „wir berichten, was ist“ injiziert wird – so geschehen unter anderen bei der Redaktionsleiterin von tagesschau.de, Juliane Leopold (Meedia.de, 2018), im Kontext der Debatte um die Journalistenbefragung von Jay Rosen im Jahr 2018 (F.A.Z., (2018). Dieser Habitus macht die Medien schwach und angreifbar, da quasi in jeder Selektion bereits auch das andere, eben nicht Berichtete bereits systemisch eingewoben ist. Zum anderen wird durch die Diffusität die Herkunft der Information verschleiert, was das System anfällig für Desinformation und Propaganda macht.
Ralf Stegherr (2018) macht hier eine Desinformationsstrategie Russlands als Form eines neuen kalten Krieges aus, welche „die Dekonstruktion von Gewissheiten“ (Stegherr, 2018, S.52) als Ziel hat. Hier wird sehr gut sichtbar, auf welch fruchtbaren Boden die Versuche der Dekonstruktion von Gewissheiten fallen, gerade dann, wenn die klassischen Medien im Kontext der Selbstreferenzialität ein

anachronistisches Medienbild unbeirrt weiterpflegen, welches auf der realistischen Erkenntnisidee fußt. Dieser mediale Ansatz wird dekonstruiert, weil er schon im Kern nicht zu dem fähig ist, was er vorgibt, sein zu können (siehe Kapitel 1.2).
Luhmanns zehnter und somit letzter Selektor im Sinne des Präferenzcodes fokussiert das Mediensystem als soziales System. Luhmann benennt es konkret „Organisationen, die mit der Selektion befasst sind und dafür eigene Routinen entwickeln“ (Luhmann, 1996, S.51). Diesen Selektor kann man auch als Selektor auf einer zweiten Ebene betrachten, denn nun werden durch die Organisation bereits vorselektierte Informationen in Rubriken und Schablonen eingepasst, und freie Sendeminuten und freie Spalten werden gefüllt. Diese Routinen der wiederholten Anwendbarkeit und täglichen Produktion „sind geradezu das Gegenteil von dem, was sie als Nachrichtenwert empfehlen. Die Organisation erfüllt ihre gesellschaftliche Funktion gerade dadurch, dass sie anders arbeitet (Luhmann, 1996, S.51).

3.5 Nachrichtenwerttheorie und Auslandsberichterstattung

Luhmann nennt diese zehn Selektoren auch Nachrichtenfaktoren und er geht in seinem Buch „Die Realität der Massenmedien“ explizit auf die Forschung von Johan Galtung und Marie Holmboe Ruge (1965) ein (Luhmann, 1996, S.42ff). Die vorliegende Forschungsarbeit plädiert dafür, dass auch Luhmanns Selektoren als elementarer Bestandteil in die Nachrichtenwerttheorie Einzug hält. Obgleich Luhmann keine empirischen Studien vorzuweisen hat, so hat er doch ein tragfähiges theoretisches Fundament gegossen, welches eben auch die Nachrichtenwertforschung mindestens in Teilen trägt. Dieses Fundament ist allerdings ein Fundament, welches nicht nur medienwissenschaftlich spezifisch ist, sondern ein ganzheitliches Modell der Gesellschaftsbeschreibung beinhaltet – eben die Systemtheorie Niklas Luhmanns, wie sie im bisherigen Verlauf der Arbeit hergeleitet wurde. Es sind gerade die Selektoren Normverstoß, Personalisierung und Selbstreferenzialität, welche im Zuge der vorliegenden Studie extensiv nachgewiesen werden können (siehe Kapitel 9).

Wenn Luhmann die Selektoren als ein „sich selbstverstärkendes Netz“ (Luhmann, 1996, S.52) beschreibt, so gibt er sinngemäß glichzeitig den Kern der Nachrichtwerttheorie wieder. Diese geht davon aus, dass das Mediensystem Informationen auf Nachrichtenfaktoren, also Auswahlkriterien bzw. Selektoren untersucht, welche in ihrer Akkumulation den Nachrichtenwert ergeben (Meyer, 2001). Hans Mathias Kepplinger liefert die gängigste Definition der Nachrichtenwerttheorie, wenn er sagt: „Der Begriff Nachrichtenfaktor bezeichnet Merkmale von Nachrichten über Ereignisse und Themen, die dazu beitragen, dass diese publikationswürdig bzw. mit einem Nachrichtenwert versehen werden. [...] Nachrichtenfaktoren wie Schaden sind wissenschaftliche Konstrukte, die auf alle Ereignisse oder Themen bezogen werden können [...]. Je mehr Nachrichtenfaktoren eine Nachricht aufweist, umso größer ist ihr Nachrichtenwert [...]. Neben der Zahl der Nachrichtenfaktoren hat auch ihre Intensität einen Einfluss auf den Nachrichtenwert einer Meldung.“ (Kepplinger, 2008, S.324 Je mehr Nachrichtenfaktoren sich in einer Information wiederfinden, desto höher ist der Nachrichtenwert dieser Information und desto eher wird diese Information zur Nachricht (Galtung & Ruge, 1965).

Neben dieser Selektionshypothese fanden Johan Galtung und Marie Holmboe Ruge in ihrer berühmten Studie „The structure of foreign news“ ebenfalls heraus, dass stärkere Faktoren schwächere Faktoren kompensieren können, im Sinne einer Kompensationshypothese. Eine weitere Verschmelzung, zumindest begrifflicher Natur bezüglich Luhmanns Selektoren, ist der Fakt, dass auch Galtung und Ruge den Begriff des Schlüsselereignisses ausdefinieren. Für Galtung und Ruge ist ein Schlüsselereignis ein Ereignis, welches fast alle Nachrichtenfaktoren beinhaltet. Dabei ist Galtung und Ruges Begriff näher dem Begriff von Kepplinger und Hartung, da eben auch die beiden Norweger auf das hohe Potenzial der Anschlussmöglichkeiten rekurrieren.

Grundsätzlich spielen die Nachrichtenfaktoren von Galtung und Ruge in der gegenwärtigen Medienwissenschaft eine eher untergeordnete Rolle, da ihre theoretische Grundlage auf der Prämisse fußt, dass die Nachrichtenfaktoren ein Ereignismerkmal einer bestehenden und wahrnehmbaren äußeren Realität darstellen. Die Theorie geht hier also noch vom erkenntnistheoretischen Realismus aus.

Dass dieser Ansatz auch im Kontext der Nachrichtenwerttheorie nicht viabel ist, betont Joachim Friedrich Staab (1990), indem er festhält, dass man die Wirkung von Nachrichtenfaktoren nur über den Beachtungsgrad in den Medien selbst messen könne. Folge dieser Erkenntnis ist, dass empirisch nur Ereignisse verglichen werden können, welche eben von den Medien aufgenommen wurden, da die Realität nicht zugänglich ist und somit auch kein Abgleich zwischen Realität und Medienrealität stattfinden kann, da es keine objektiven Quellen von Realität gibt (Schmidt, 2016). Es ist in der Folge nicht mehr empirisch belegbar, welche Faktoren dem Ereignis inhärent und welche Faktoren dem Ereignis erst künstlich zugeschrieben worden.

Dieser Dualismus spiegelt sich in der Gegenüberstellung des Kausalmodels und des Finalmodels wieder. Das Kausalmodell in der Folge von Galtung und Ruge stellte einen kausalen Zusammenhang zwischen Nachrichtenfaktoren eines Ereignisses und seinem Nachrichtenwert her. Das von Staab (1990) entwickelte Finalmodell geht jetzt davon aus, dass die Nachrichtenfaktoren erst durch die journalistische Bearbeitung sichtbar werden. „Journalisten wählen Ereignisse [...] nicht nur deshalb aus, weil sie bestimmte Eigenschaften besitzen, sie sprechen auch Ereignissen [...], die sie aufgrund ihres instrumentellen Charakters auswählen, diese Eigenschaften erst zu oder heben sie besonders hervor." (Staab, 1990, S.96) Hier kommen die Wirklichkeitsfaktoren von Staiger wieder zur Wirkung und zeigen ihre oszillierende Dynamik. Eben durch die Wechselwirkung von Viabilität, Invarianz und Intersystemizität im historischen Kontext werden mediale Ereignisse zu Wirklichkeiten. Ein Beispiel für diese Wechselwirkung lautet folgendermaßen: „Ist ein Ereignis, wie das Finale zur Fußball-Weltmeisterschaft wirklich so reich an Nachrichtenwert, dass es in mehr als 150 Länder weltweit live übertragen werden muss oder ist es das Medienereignis, das durch den Fakt, dass es in mehr als 150 Länder übertragen wird, erst an Nachrichtenwert gewinnt? Sollte letzteres der Fall sein, bleibt die Frage, wie relevant die Nachrichtenwerttheorie wirklich ist, wenn die Nachrichtenfaktoren von den Medien selbst produziert werden können." (Schmidt, 2016, S.42ff) Hier zeichnen sich bereits Bruchlinien zwischen medialen Konstruktionen und subjektiver Erfahrungswelt der Zivilgesellschaft ab. Erst durch die Aktivierung der Wirklichkeitsfaktoren können diese

medialen Konstruktionen in die Erwartungswelt der Zivilgesellschaft eingewoben werden.
Die Nachrichtenwerttheorie erlebte in den 1970er Jahren eine, wenn man so will, kopernikanische Wende, weg vom Realismus Ansatz, welchen das norwegische Institut für Friedensforschung verfolgte, in welchem neben Marie Holmboe Ruge und Johan Galtung auch Einar Östgaard und Oystein Sande zur Nachrichtenwerttheorie forschten. Das Problem des Realismusansatz lag darin begründet, dass eben nicht Ereignismerkmale, wie von den Forschern angenommen, gemessen wurden, sondern Medieninhalte. Der immanente Objektivitätsanspruch des Realismusansatz verwies dann immer auf Ereignismerkmale und deren objektive Darstellung in den Medien. Dies war aber gar nicht möglich. Die Idee, dass Medien als ein Spiegel der Welt anzusehen sind, zerbrach an der Unzugänglichkeit der Realität.
Die kopernikanische Wende kam 1976 mit dem Elisabeth Noelle-Neumann Schüler Winfried Schulz, der einen konstruktivistischen Ansatz der Nachrichtenwerttheorie vorlegte, welcher sich bis heute im wissenschaftlichen Diskurs durchsetzt. Grundsätzlich kann zu diesem Ansatz gesagt werden, dass es keine Ereignisse gibt, sondern dass Ereignisse erst durch Beobachtungssysteme aus ihrem zeitlichen, räumlichen und sachlichen Zusammenhang herausgelöst werden müssen (Schulz, 1976). Schulz geht davon aus, dass Nachrichtenfaktoren nicht einfach Selektionskriterien sind, sondern vielmehr ein Vehikel darstellen, um Möglichkeitsräume von Konstruktionen zu aktivieren, nach denen ein Ereignis im Sinne der Beobachtung dargestellt wird. Luhmann wiederum geht davon aus, dass dieser Möglichkeitsraum im Sinne der doppelten Kontingenz konstituiert und reduziert wird. Damit wird das Beobachtete ein Konstrukt des Beobachters. „[Jedes Ereignis, Luhmann nannte es noch Welt], ist eine Konstruktion, die bei einer anders gewählten Unterscheidung auch anders hätte ausfallen können“ (Luhmann, 1992, S.93).
Schulz folgt dem konstruktivistischen Ansatz auch weiter, wenn er Medien als Institutionen beschreibt, die eine eigene Realität von Welt vornehmen (Schulz, 1976). Er prägt damit die Metapher, dass Medien eigene Weltbildapparate sind, welche eben eine eigene Welt konstruieren. „Man könnte sagen, dass Schulz den

Nachrichtenfaktoren ihren realistischen Anker der Informationssuche und Weitergabe entzieht und sodann dem freien Raum der Plausibilitäten und Wahrscheinlichkeiten überlässt, also den individuellen und politischen Orientierungen der journalistischen Selektionsinstanzen." (Staab, 1990, S.161-172)

Nachrichtenfaktoren bzw. Selektoren sind nach Schulz „journalistische Hypothesen von Realität". Damit schließt sich Schulz der Luhmannschen Idee der doppelten Kontingenz an und verortet Journalisten in das Mediensystem und macht sie so zu Beobachtern zweiter Ordnung, welche ebenfalls Beobachter beobachten, denn so Luhmann: „[...] unter der Bedingung doppelter Konsistenz wird jede Selbstfestlegung, wie immer zufällig entstanden und wie immer kalkuliert, Informations- und Anschlusswert für anderes Handeln gewinnen" (Luhmann, 1984, S.165).

Kommunikation generiert Kommunikation. Wenn Nachrichtenfaktoren Hypothesen von Realität sind, so kann auch die daraus abgeleitete Information nur eine Hypothese von Welt sein, ganz im Sinne von Luhmanns Ansatz, dass die Nachricht nicht das Ereignis ist, sondern in erster Linie 'nur' die Nachricht selbst. Schulz sieht dementsprechend Nachrichten als Zeugnisse des tatsächlichen Geschehens an, welche in ihrer Wirkung dann der Realität gleichzusetzen sind und somit eine Medienrealität generieren (1976).

Durch den Hypothesencharakter journalistischer Selektion wird wahrscheinliche Realität im Kommunikationsprozess vereinheitlicht, mit der Folge der Strukturbildung oder, wie es Norbert Bolz (1993) sinngemäß postuliert, dass durch das endlos geflochtene Band der Kommunikation das Emergenzwunder der Gesellschaft in die Welt tritt. Es ist der Hypothesencharakter journalistischer Selektionen, welche durch Rekursion und Vernetzung Anschlusskommunikation generiert und somit Realitätsstrukturen stabilisiert, also aus einer erkenntnistheoretischen Unwahrscheinlichkeit der Kommunikation eine soziologische Normalität konstruiert.

Die Nachrichtenwerttheorie erfreut sich bis in die heutige Gegenwart eines großen Zuspruchs innerhalb der Kommunikations- und Medienwissenschaften. Den Grundstein dieses Theoriegebäudes legte im Jahr 1922 der Amerikaner Walter Lippmann, indem er in seinem Buch „Public Opinion" (1922) den Begriff des

„news value“ einführte, um journalistische Selektionskriterien bestimmen zu können. Elementarer Bestandteil der Lippmann´schen Idee des news value, war der Selektionsprozess der Journalisten, gerade im Kontext der Erwartungshaltung des Publikums. Die Nachrichtenfaktoren definieren bestimmte Kriterien, welche Ereignisse erfüllen mussten, um publikationswürdig zu sein. Walter Lippmann legte sich auf die folgenden Kriterien fest: Die Faktizität, die Überraschung, die Negativität, den Konflikt, die Relevanz und die Betroffenheit. Interessanterweise sind hier bereits Deckungsmengen zu Luhmanns Selektoren auszumachen, auch wenn zwischen beiden Ansätzen die oben beschriebene kopernikanische Wende stattfand. Es war also nicht die Frage, was beobachtet wird, sondern aus welcher Perspektive und welchen Grundannahmen etwas beobachtet wird, bzw. beobachtet werden kann. Kriterien wie Überraschung, aber vor allem Negativität und Konflikt scheinen sich wie ein roter Faden aus der realistischen Schule bis in die gegenwärtige konstruktivistische Schule durchzuziehen, dabei ist für den Informationsgehalt einer Nachricht nicht mehr bestimmend, dass etwas passiert, sondern vielmehr was, wo, wie und warum etwas passiert (Schulz, 1976).

Schulz forschte ebenfalls zu Nachrichtenfaktoren – mit folgendem Ergebnis: Er fasste die Nachrichtenfaktoren unter sechs inhaltlichen Dimensionen zusammen (Schulz, 1976). Diese waren: Zeit, Nähe, Status, Dynamik, Valenz und Identifikation. Die Dimension Zeit erfasst die Nachrichtenfaktoren Dauer und Thematisierung bzw. Kontinuität. Hier wird ein Ereignis mit klarem Anfang und Ende präferiert. Bestes Beispiel hierfür ist wieder das Weltmeisterschaftsfinale im Fußball, welches einen zeitlich definierten Anstoß hat und genau neunzig Minuten dauert – es sei denn, es kommt zur Verlängerung, bzw. zum Elfmeterschießen. Aber dieses Weltmeisterschaftsfinale ist auch im Kontext der Kontinuität und des Themas selbst anschlussfähig, gibt es doch immer wieder thematische Rekursionsschleifen auf frühere Fußballweltmeisterschaften.

Interessanterweise modifiziert Schulz seine 1976 definierten Faktorendimensionen in einer Folgestudie im Jahr 1982. Jetzt ersetzt er Zeit mit Konsonanz. Der zeitliche Aspekt der Selektion wird mit dem konsonanten Aspekt ausgetauscht, im Sinne der Übereinstimmung einer Nachricht mit vorhandenen Vorstellungen und Erwartungen. Es ist jetzt nicht mehr die Eigenschaft der zeitlichen Dimen-

sion, welche einem Ereignis zugeschrieben wird, sondern vielmehr die Erwartungshaltung bzw. die Vorhersehbarkeit, die einem Ereignis zugeschrieben wird. Schulz spricht hier auch explizit, wie bereits Walter Lippmann, von Stereotypen (Schulz, 1982). Hier lassen sich wieder Parallelen zu Luhmanns Selektoren Rekursivität und Standardisierung bilden.

Unter der Dimension Nähe ordnet Schulz die Nachrichtenfaktoren räumliche Nähe, politische Nähe, kulturelle Nähe und Relevanz unter. Je mehr Menschen sich betroffen fühlen, desto relevanter ist die Nachricht, denn die Betroffenheit hat einen direkten Einfluss auf die Aufmerksamkeit des Publikums. Je näher ein Ereignis ist, desto stärker ist die jeweilige Betroffenheit. in seiner Folgestudie 1982 löst Schulz die Dimension Nähe auf und definiert stattdessen die Dimension Relevanz. Damit trennt er die Idee von Nähe von der Idee der Relevanz. Die Nachrichtenfaktoren, welche er nun unter Relevanz subsummiert, sind jetzt Betroffenheit und Konsequenzen. Bestes Beispiel für ein Ereignis mit diesen Nachrichtenfaktoren ist ein Vulkanausbruch oder ein tropischer Sturm. Die Rezipienten sind zwar ob der Zerstörung betroffen, aber ohne Konsequenzen im Modus des „nicht hier, nicht wir".

Den Nachrichtenwert Nähe ordnet Schulz nun der Dimension Identifikation zu. Hier ist dieser Nachrichtenwert neben Personalisierung, Ethnozentrismus und Emotion verortet. Es sind Nachrichtenwerte angesprochen, welche sich mit handelnden Subjekten auseinandersetzen, bzw. hier werden handelnde Subjekte erst konstituiert. Um weiter im Kontext der Fußballweltmeisterschaft zu bleiben, wird in der Berichterstattung nicht mehr nur der Fußballer Mesut Özil beschrieben, sondern Mesut Özil wird jetzt als politischer Akteur konstruiert und Probleme der Nationalmannschaft werden auf seine Person verkürzt und heruntergebrochen, bzw. steht er als Person jetzt für ein übergeordnetes Problem. Was Schulz unter Nähe subsummiert, definiert Luhmann als Ort. Hier werden wieder über Nah/Fern-Doppelreihen Stereotype des anderen konstruiert.

Eine weitere Dimension ist die des Status. Schulz fasst unter Status die Nachrichtenfaktoren regionale Zentralität, nationale Zentralität, persönlicher Einfluss und Prominenz zusammen. Ein Ereignis ist von nationaler Zentralität, wenn dieses politische oder wirtschaftliche Bedeutung für ein Land hat. Auch in der Dimen-

sion Status passt Schulz (1982) die Nachrichtenfaktoren an. Zentralität und Prominenz ersetzt er nun durch die Nachrichtenfaktoren Elitenation, Eliteperson und Eliteinstitution.
Die Dimension Dynamik beinhaltet die Nachrichtenfaktoren Struktur, Intensität und Überraschung. Auch diese Dimension wird in der 1982er Studie überarbeitet, wenn auch nur leicht. Unvorhersehbarkeit, Aktualität und Unsicherheit sind jetzt die Selektionsmuster. Ereignisse, welche in ihrer Komplexität reduziert sind, aber auch unerwartete und unvorhergesehene Ereignisse werden nun selektiert.
Als letzte der sechs inhaltlichen Dimensionen definiert Schulz die Valenz. Mit dem Begriff Valenz beschreibt Schulz in Anlehnung an Norbert Elias (1970) die Verflechtungsbeziehung interdependenter Personen, die aufeinander ausgerichtet und angewiesen sind. Elias nannte dies auch Figuration. Übertragen in den Luhmannschen Begriffskosmos könnte man auch von Interdependenzen sprechen. Konkret werden hier Beziehungssituationen von Gesellschaftssystemen und Organisationsystemen adressiert. Es geht um die Simultanität von Gesellschaft und Interaktion (Luhmann, 2017) durch Interaktion. „Diese kann auf doppelte Weise erreicht werden: durch Personalisierung der Interaktion im Sinne einer vertieften, individuell-persönlichen Bindung der Beteiligten ungeachtet Herkommen, Vermögen, Konfession usw. oder gerade gegenteilig durch vollständige Unpersönlichkeit der Beziehung, die es gleichgültig werden lässt, wer der andere über seine momentane Interaktionsbereitschaft hinaus ist.“ (Luhmann, 2017, S.250)
Der Modus der Interaktion ist stark an Moral bzw. Moralisierungen gebunden oder, mit Luhmanns Worten: „[und sprechen von] Moralisierungen immer dann, wenn Sinngehalte [also Kommunikation und Anschlusskommunikation] auf Bedingungen bezogen werden, unter denen Interaktionspartner einander wechselseitig achten bzw. nicht achten können“ (Luhmann, 2017, S.596). Diese Definition Luhmanns in den Kontext der Nachrichtenwerte von Schulz gestellt, führt zu den Nachrichtenfaktoren Werte, Erfolg, Agression und Kontroverse (Schulz, 1982).
Gerade der Nachrichtenfaktor Werte ist, wie wir gesehen haben, eng mit Normen und Normverstößen verknüpft und das leitende Konstruktionsmuster für Normalität und Normalisierung. Damit soll in der inhaltlichen Dimension Valenz neben der starken Konfliktzentrierung auch eine weitere Funktion, jene der Normierung und Normalisierung stärker betont werden. Auf dieses Konstruktionsmuster wird

im empirischen Teil durch die Kritische Diskursanalyse besonders eingegangen, die die Kritische Diskursanalyse genau hierfür das sensibelste Operationsbesteck bereitstellt.
Die Nachrichtenwerttheorie hat sich bis heute in Form weiterer und spezifischer Kataloge von Nachrichtenfaktoren (Maier et al., 2010) und inhaltlicher Dimensionen weiterentwickelt. Neben der theoretischen Fundiertheit der Nachrichtenfaktoren stehen vor allem die „Vollständigkeit, die Trennschärfe, die Unabhängigkeit und die Eindeutigkeit" (Maier et.al., 2010, S.97) im Fokus der Kritik. [Die] Weiterentwicklung des Faktorenkataloges könnte insofern positiv bewertet werden, als es auf der Grundlage eines detaillierten Instrumentes möglich sein sollte, die Merkmale eines Ereignisses vollständig zu erheben" (Maier et. al., 2010, S.97ff). Hierzu sind explizit die Arbeiten von Christiane Eilders (1997) zu nennen, welche die Bedeutung von Nachrichtenfaktoren für den Journalismus untersucht hat und einen Zusammenhang zwischen einzelnen Nachrichtenfaktoren der untersuchten Beiträge und den journalistischen Beachtungsgrad nachweisen konnte, aber auch die Studien von Hans Mathias Kepplinger (1998) oder Georg Ruhrmann (2003).
Die Ausdifferenzierung des Kataloges von Nachrichtenfaktoren kann aber auch dazu führen, so Maier et al. (2010, S.97) weiter, „dass die Komplexität des journalistischen Auswahlprozesses überschätzt wird und allgemeinere Auswahlkriterien mehrfach gemessen werden. Deshalb macht beispielsweise auch Schulz bereits 1976 den Versuch, die von ihm erhobenen 19 Nachrichtenfaktoren zu den sechs inhaltlichen Dimensionen Zeit, Nähe, Status, Dynamik, Valenz und Identifikation zusammenzufassen". Nach Schulz konnten alle von ihm analysierten Nachrichtenfaktoren den inhaltlichen Dimensionen zugeordnet werden (Schulz, 1976).
Grundsätzlich ist zu sagen, dass Ereignisse erst durch Beobachtungssysteme aus ihrem zeitlichen, räumlichen und sachlichen Zusammenhang herausgelöst werden (Schulz, 1976), um diese dann im Sinne der Selektoren zu rekonstruieren (Staiger, 2004). Damit sind Nachrichtenfaktoren nicht einfach Selektionskriterien, „sondern viel mehr Konstruktionsmöglichkeiten, nach denen ein Ereignis im Sinne der Beobachtung dargestellt wird" (Schmidt, 2016, S.43).
Durch die Analyse der medialen Konstruktionsmöglichkeiten ist ein Fundament gegossen zur Analyse des Russlandbildes in den deutschen Leitmedien. Wichtig

ist aber nun die medienwissenschaftliche Verortung des Forschungsvorhabens. Wie bereits die Genese der Nachrichtenwerttheorie gezeigt hat, geht es vor allem um spezifische mediale Konstruktionen im Kontext von Selbst-/Fremdreferenz. Ein eigenes Forschungsfeld bildet die Auslandsberichterstattung, in welchem sich auch diese Forschungsarbeit verortet.

Die Forschung zur Auslandsberichterstattung bzw. „die Theorie internationaler und interkultureller Darstellungsprozesse in Massenmedien" (Hafez, 2002, S.51) macht Strukturen, Entstehungsbedingungen und Wirkungen im Kontext medial vermittelter Auslandsbilder zum Gegenstand ihrer Forschung. Die bisher größte Studie in diesem Kontext war die sogenannte „Foreign News Studie" 1980, welche die International Association of Mass Communication Research (IAMCR) im Auftrag der UNESCO durchgeführt hat. Diese Studie kam zu folgenden Ergebnissen: Eine Überbetonung irrrelevanter Ereignisse, Zusammenfassung disparater Tatsachen, interessengeleitete Suggestion, Feinbildproduktion, Nichtdarstellung bedeutsamer Ereignisse (Hafez, 2002). Diese Studie aber auch viele weitere Studien in deren Nachfolge haben „[...] reguläre und häufige Strukturmerkmale der Dritte-Welt-Berichterstattung in westlichen Massenmedien zu Tage gefördert" (Hafez, 2002, S.56). Die Studien sind aufgrund ihrer methodischen Heterogenität schwer vergleichbar, so dass „eine theoretische Verallgemeinerung [...] bisher an grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Bewertung empirischer Daten gescheitert [...] ist" (Hafez, 2002, S.57ff).

Kai Hafez extrahiert in seiner Studie zur politischen Dimension der Auslandsberichterstattung im Jahre 2002 aber sechs Strukturmerkmale aus der bisherigen Forschung, welche er als „theoretisch bedeutungsvoll" (Hafez, 2002, S.58) klassifiziert. Die Strukturmerkmale sind Regionalismus (Metropolenorientierung), Konfliktperspektive, Politikzentrierung, Elitenzentrierung, Dekontextualisierung und die Nichtdarstellung von Strukturproblemen der internationalen Beziehungen. Die analysierten Strukturmerkmale sind „Faktoren zur Überwindung der Nachrichtenschwelle" (Hafez, 2002, S.60) und somit ein Konstruktionselement im Sinne der Nachrichtenwerttheorie.

Kai Hafez weist die Vernetzung der Strukturtheoreme mit den Nachrichtenfaktoren ausführlich nach. Er benutzt dabei die Studie von Winfried Schulz aus dem

Jahre 1976. So kann er in der inhaltlichen Dimension Valenz die Nachrichtenfaktoren Konflikt, Kriminalität, Schaden und Erfolg dem Strukturmerkmal, bzw. Strukturtheorem Konfliktzentrierung zuordnen. Diese Zuordnung ist ebenfalls passend zum Befund der Feinbildproduktion aus dem McBride Report. Damit legt er der inhaltlichen Dimension Valenz ein starkes Fundament im Kontext der Erforschung internationaler und interkultureller Darstellungsprozesse in Massenmedien.

Dass diese viable Verknüpfung der verschiedenen Forschungsfelder nicht immer passt, macht Hafez aber auch deutlich, indem er auf die erkenntnistheoretische Lücke hinweist, welche das Strukturmerkmal Nichtdarstellung internationaler Strukturprobleme und der Befund des MacBride Reportes Nichtdarstellung bedeutsamer Ereignisse zeigt, welche von einem realistischen erkenntnistheoretischen Ansatz geprägt sind. Die Nachrichtenwerttheorie nach Winfried Schulz steht dazu im Kontrast, da diese, wie umfänglich beschrieben auf einem konstruktivistischen erkenntnistheoretischen Weltbild fußt. Kai Hafez löst dieses Dilemma, indem er wie bereits in Kapitel 1.3 beschrieben, dem Methodenparadigma des sozial- und kulturwissenschaftlichen Rekonstruktivismus folgt, der es ihm „[...] ermöglicht, Probleme der Nichtdarstellung zu berücksichtigen (Hafez, 2002, S.72)".

Ein Kritikpunkt an der Studie von Hafez aus dem Jahr 2002 ist, dass dieser auf die Studie von Winfried Schulz aus dem Jahre 1976 zurückgreift und somit bei der inhaltlichen Dimension Valenz nur die Nachrichtenfaktoren Konflikt, Kriminalität, Schaden und Erfolg untersuchen kann. Hafez analysiert hier eine „ausgeprägte Konfliktperspektive" (Hafez, 2002, S.60) der Auslandsberichterstattung. Dies meint, dass über die Faktoren „politische und soziale Krisen, Konflikte und Kriege sowie [...] natürliche wie menschlich verursachte Katastrophen [...] relative häufig berichtet [wird] und [dass] die Konflikthaftigkeit eines Geschehens [...] demzufolge ein wesentlicher Faktor zur Überwindung der Nachrichtenschwelle [ist] (Hafez, 2002, S.609).

Auch Luhmann (1996), aber auch Schulz (1976 & 1982) rekurrieren auf diesen Nachrichtenfaktor, der eine „negativ-chaotische Fernwelt" (Hafez, 2002, S.61) konstituiert. Auch an dieser Stelle analysiert Hafez eine erkenntnistheoretische

Lücke, da auch hier ein Realitätsmodell aktiviert wird, welches auf einer „realitätsadäquaten Konstruktion von der affektive Dimensionen (positiv-negativ-neutral) des Auslandsbildes kaum reflektiert worden sind. Eine Konfliktperspektive kann jedoch aus Inhaltsdaten von Medien nur interpretiert werden, wenn diese in Beziehung zu einer theoretischen Vergleichsgrundlage, zu einem Realitätsmodell, stehen [...]“ (Hafez, 2002, S.61). Hier rekurriert Hafez auf den Ansatz der Dekonstruktion I (siehe Kap. I 1.5). Er stellt aber über den komparativen Analyseansatz, im Sinne eines Gleichheitsparadigmas, fest, „dass hier keine Realitätsprämisse über die Gleichverteilung positiven, negativen oder neutralen Geschehens aufgestellt werden kann, sondern die sehr viel begrenztere Prämisse, dass keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Vorhandenseins von Konflikten in einzelnen Ländern und Kontinenten bestehen, [so dass] Konflikte in allen Ländern in der ein oder anderen Form existieren und somit auch in einer ähnlichen Gesamtbilanz von positiver, negativer und neutraler Berichterstattung münden müssten“. (Hafez,2002, S.62ff).

Eine Konfliktperspektive entsteht also dann, wenn bei bestimmten Ländern der Negativismus durch die Auslandsberichterstattung stärker ausgeprägt wäre als bei Vergleichsländern. Dies kann empirisch durch den Vergleich von Verbrechensstatistiken zweier Länder mit der Kriminalitätsberichterstattung dieser beiden Länder erfolgen. Die Frage, welche sich hier eröffnet, ist die, ob diese Statistiken nicht doch auch nur Konstruktionen sind, bzw. konkreter und sinngemäß mit Luhmann gesprochen, ob nicht die Operationen von verschiedenen Systemen (Mediensystem und Rechtssystem) miteinander vergleichbar sind. Im Kapitel 3.1 wurde auf diese Frage explizit eingegangen.

Wie bereits erwähnt, überarbeitete Winfried Schulz diese Studie im Jahr 1982 mit der Folge, dass seither der inhaltlichen Dimension Valenz nun die Nachrichtenfaktoren Kontroverse, Erfolg, Aggression und Werte zugeschrieben werden. Da Hafez aber auf die Studie von Schulz aus dem Jahre 1976 rekurriert, fällt der Nachrichtenfaktor Werte aus der Hafez-Studie heraus. Die vorliegende Arbeit konnte aber bereits über die theoretische Herleitung gesellschaftskonstituierender Prozesse, bzw. in Niklas Luhmanns Worten Operationen nachweisen, dass Werte sich im Modus der Oszillation zwischen Selbst- bzw. Fremdreferenz erst konsti-

tuieren. An diesem Punkt möchte diese Studie einsetzen und das geformte Theoriegebäude von Hafez (2002) um den Nachrichtenfaktor Werte bzw. den Selektor Normverstoß erweitern. Dabei rekurriert die Studie nicht, wie es Hafez machte, auf einer Zusammenführung bisheriger Forschung im Kontext der Dritte-Welt-Berichterstattung deutschsprachiger Medien mit der Nachrichtenwerttheorie, sondern auf eine Zusammenführung der Luhmannschen Systemtheorie mit der Nachrichtenwerttheorie. Denn hier eröffnet sich ein Erkenntnisraum, welcher die Studie von Hafez 2002 ergänzt und zuspitzt.

3.6 Schema

Durch die Konstruktionswirkung der beschriebenen sich selbst verstärkenden Selektoren nach Luhmann und Schulz im Zusammenspiel mit den Wirklichkeitsfaktoren Viabilität, Invarianz, Intersystemizität und historischer Kontext von Staiger wird die Logik der Massenmedien beschrieben, im Sinne der Klassifizierung von Information in Information und Nicht-Information. Genau diese Unterscheidung bringt eine spezifische Realität innerhalb des Mediensystems hervor. Durch diese Selektion kommt es im gleichen Prozess zu einer Kategorisierung von Themen. Daraus folgt, „dass durch die Selektionslogik der Medien die Kommunikationsmöglichkeit aller Themen reduziert wird auf die Themen der etablierten Rubriken. Dieser Umstand führt zur bereits dargestellten Realität der Massenmedien, denn aller Selektion [...] liegt ein Zusammenhang von Kondensierung, Konfirmierung, Generalisierung und Schematisierung zu Grunde, der in der Außenwelt, über die kommuniziert wird, so nicht auffindbar ist. Das steckt hinter der These, dass erst die Kommunikation den Sachverhalten Bedeutung verleiht“ (Luhmann, 1996, S.53). Diese Bedeutungskonstitution gilt es nun elaboriert herauszuarbeiten.
Wie bereits beschrieben ist das Gehirn ein geschlossenes System und Kognition ist eine konstruktivistische Operation (Luhmann, 1984). Dementsprechend sind nicht äußere Reize und Einflüsse für eine Irritation des Gehirns verantwortlich, sondern konstruierte äußere Irritationen, denn „die Systeme können sich nur selbst und durch selbsterzeugte Strukturen determinieren“ (Luhmann, 1996, S.130). Dies funktioniert nach basalen Mustern kognitiver Ordnungsbildung, welche sich durch die Evolution des Kognitionssystems herausgebildet haben. Jan

Staiger (2004) spricht hier von Grundmustern wie Wahrnehmungen, Vorstellungen und Gedanken. „Ziel des kognitiven Systems ist es, Beobachtungen schnell zu organisieren und weitgehend ganzheitlich und widerspruchsfrei bestimmten Bedeutungen zuzuordnen“ (Schmidt, 2016, S.40). Beobachtungen laufen aber nach bestimmten Gestaltfaktoren oder, um im Luhmannschen Begriffskosmos zu bleiben, anhand bestimmter Präferenzcodes ab.
Hier kommt wieder das Beispiel des Kippbildes bzw. der Vordergrund/Hintergrundeffekt ins Spiel. Staiger (2004) verfeinert den Ansatz der Gestaltfaktoren, wenn er diese als Kontraste, Konturen, Ähnlichkeiten, Symmetrien und Gruppierungen beschreibt, welche durchsetzt sind von klaren, fortlaufenden Kontinuitäten und Kohärenzen. Dabei geht Staiger, im Sinne der Nachrichtenwerttheorie von der Annahme aus, dass jenes Ereignis, welches die prägnantesten Gestaltfaktoren vorweisen kann, von den Medien bevorzugt wird. Ein Ereignis, welches in einen bereits bestehenden übergeordneten Zusammenhang durch seine Gestaltfaktoren passt, bzw. viabel ist, wird von den Massenmedien stärker beachtet, da nun die Nachrichtenschwelle passiert werden kann. Die Überwindung der Nachrichtenschwelle korreliert in dem Sinne zwischen der Annahme, dass je übereinstimmender der kognitive Kontext des journalistischen Systems mit dem Ereignis ist, desto wahrscheinlicher ist die Berichterstattung darüber. Der kognitive Kontext ist dabei ein Sammelsurium bestehender Schemata als „[...] Modelle seiner Umwelt, die zahlreiche Einzelbeobachtungen zusammenfassen, wodurch künftige Beobachtungen schneller eingeordnet und Systemoperationen besser bestimmt werden können“ (Frerichs, 2000, S.87).
Luhmann formuliert die Beschreibung von Schemata wie folgt: „Dies können Wahrnehmungsschemata sein, die es ermöglichen, den Blick zu fokussieren und am Vertrauten das Unvertraute zu erkennen. Es können aber auch abstrakte Kategorisierungen sein, oder beides zugleich, wenn man am Beispiel aus Rassenmerkmalen auf Eigenschaften oder Verhalten von Menschen schließt“ (Luhmann, 1996, S.132), was dann in seiner wirklichkeitskonstruierenden Konsequenz Rassismus konstituiert. „Schemata sind immer zweiseitig gegeben, sind also Unterscheidungen, bei denen die eine Seite bezeichnet und die andere mitverstanden wird“ (Luhmann, 2017b, S.80). Diese Selektionslogik ist die bereits analysierte Operation des Formenkalküls von George Spencer-Brown (siehe Kapitel 2.4).

Diesen Zusammenhang verdeutlicht Luhmann mit dem Beispiel des Moralschemas, wenn er sagt: „Im Moralschema kann man etwas als gut oder schlecht bezeichnen – aber nicht ohne die nicht bezeichnete andere Seite mitzumeinen. Dasselbe gilt für das Schema Norm/Abweichung oder für das Schema Ursache/Wirkung“ und er führt weiter aus „Wenn von Natur gesprochen wird, ist die andere Seite unter heutigen Bedingungen nicht mehr Gnade, sondern Technik, eventuell Zivilisation. Die Kommunikation mag sich ganz auf die jeweils bezeichnete Seite konzentrieren, aber sie kann das Kreuzen der Grenze, das Oszillieren zwischen beiden Seiten nicht ausschließen.“ (Luhmann, 2017b, S.80)
Die Funktion von Schemata ist, dass „mit Hilfe von symbolischer Generalsierungen [jeder] Partner seine eigenen Selektionen mit einer interpretierten Realität und Intentionalität anderer abstimmen [kann], in der er selbst als Objekt vorkommt“ (Luhmann, 2017, S.462). Hier ist also zum einen die doppelte Kontingenz im Kontext der Erwartungserwartung aktiv. „Der Schemagebrauch hängt nicht davon ab, ob die Annahmen zutreffen oder nicht. Die Kommunikation kann sich keine Zeit nehmen, jeden Einsatz eines Schemas eine Wahrheitsprüfung vorzuschalten. Wenn Zweifel auftauchen, werden Ergänzungsschemata angeboten. Dabei kann man auf Theorien, Methoden, Begriffe der Wissenschaft zurückgreifen [...]“ (Luhmann, 2017b, S.80). Dadurch negiert Luhmann wiederum den bereits diskutieren Wahrheitsanspruch einer Letztbegründung, wenn er sagt: „Es gibt keine schemafreie Kommunikation“ (Luhmann, 2017b, S.80), denn Wahrheit, Vernunft oder Konsens sind letzendes nur weitere Schemata, die eben nur eine Seite des Präferenzcodes freilegen. Dies bedingt auch eine durch Generalisierung verursachte, welche Luhmann ja als einen Selektor benannt hat.
Normalisierungen sind die Folge von Präferenzcodes und somit strukturdeterminierend. Luhmann beschreibt dies wie folgt: „[...] Sie können strukturelle Relevanz nur gewinnen, können zu erwartbaren Leistungen gerinnen, wenn ihre Funktionsbedingungen normalisiert sind und die Erwartungen ihrerseits erwartet werden. Diese Normalisierungsleistungen lassen sich, sobald Selektionshorizonte beginnen, nur noch durch generalisierte Divergenzen übergreifende Symbole erbringen. [...] dadurch wird die Koordination der Selektionen nicht nur sachlich und sozial generalisiert, sondern in gewissen Umfange auch zeitunabhängig: das heißt als Koordinationsleistung unabhängig von den Zeitpunkten, an denen die

Einzelselektion selbst stattfinden (stattgefunden haben, stattfinden werden).“ (Luhmann, 2017a, S.462)
Somit stehen Normalsierungen außerhalb der Zeit, obwohl diese in der Zeit operieren. „Schemata zwingen nicht zu Wiederholungen, sie legen auch das Handeln nicht fest, ihre Funktion liegt ja gerade darin, Spielraum für frei gewähltes Verhalten zu generieren in einem System, das sich durch seine eigene Vergangenheit in den Zustand (und in keinen anderen) versetzt hat, in dem es sich gerade befindet.“ (Luhmann, 1996, S.132) Schemata besitzen also eine doppelte Emergenz. Sie sind auf der einen Seite allein aus ihrer Genese determiniert. Diese Genese ist aber wie Luhmann sagt, eine Abstraktion. Und dieser Zustand der Abstraktion „heißt eben auch, dass neue Situationen das Schema modifizieren können“ (Luhmann, 1996, S.132).
Diese innere Widersprüchlichkeit des Schemas erinnert stark an die Begriffe der Akkommodation bzw. Assimilation (siehe Kapitel 1.3) bzw. an den der Autopoiesis siehe Kapitel 2.2), wenn Luhmann sagt: „das Schema ermöglicht Ergänzungen und Ausfüllungen, es lässt sich nicht schematisch anwenden“ (Luhmann, 1996, S.132). Diese Eigenschaft wird sichtbar dadurch, dass erst die Abweichung vom Schema auffällt. Hier ist wiederum der Bezug zu Luhmanns Selektor der Normverstöße sichtbar. Die Norm als unsichtbare Emergenz wird erst in der Abweichung sichtbar und kann sich so, dem Gedächtnis einprägen. Somit sind Schemata zum einen Instrumente des Lernens aber auch Instrumente des Vergessens. Schemata sind aufgrund dieser Funktionalitäten „keine Bilder [...], die sich im Moment des Abbildens konkret fixieren, sondern nur Regeln für die Wiederholung von (dann wieder konkreten) Operationen“ (Luhmann, 1996, S.133).
Damit übernimmt Luhmann die Definition von Immanuel Kant, der schon davon ausging, das Schemata keine Bilder sind, sondern eher Regeln für den Vollzug von Operationen. Er macht dies am Schema Kreis fest, der nicht ein Abbild irgendeines Kreises ist, sondern einer Regel gleichzusetzen ist, einen Kreis zu ziehen. Zeit ist hier wieder für Luhmann der erkenntnisleitende Faktor. „Die dem inneren Sinn in der Form von Zeitunterschieden gegebene Mannigfaltigkeit kann nur als (ebenfalls Zeit voraussetzendes) Verfahren für Zwecke der Erkenntnis rekonstruiert werden.“ (Luhmann, 1996, S.132) Damit definiert Luhmann das Zeitschema.

Niklas Luhmann definiert den Begriff des Schemas aber noch weiter aus, wenn er sagt, dass „Schemata [...] sich auf Dinge oder Personen beziehen können“ (Luhmann, 1996, S.133). Dabei ist der Gebrauchssinn von Dingen ein Schema. Ein Beispiel wäre hier, das man mit einem Auto fahren kann, indem man den Motor startet und losfährt. Dieses Schema ist nicht sichtbar, da es normalisiert und erwartbar ist. Es wird erst sichtbar, wenn das Schema, also die Norm verletzt wird. Dies wird deutlich, wenn das Auto anstatt vom eigenen Motor angetrieben, von einem Pferd gezogen würde. Hier setzt eine Irritation der Erwartung ein, ein Abriss der Kommunikation, welche eventuell ein anderes Schema aktiviert, wie zum Beispiel gut/schlecht oder modern/veraltet. Diese Erfahrung modifiziert in ihrer Folge das Schema des Autofahrens, bzw. zeigt neue Möglichkeiten des Autofahrens auf.
Der Soziologe Harald Welzer (2019) hat hierzu den Begriff des ‚Raumüberwindungskonzept’ geprägt und somit, das bestehende Auto-Schema irritiert, da nun neue Erwartungshaltungen konstituiert werden können, die nicht unbedingt auf ein Auto im klassischen individual-mobilisierten Sinne rekurrieren müssen.
Luhmann bezeichnet diesen Vorgang auch als Skript. „Die Beobachtung von Kausalverhältnissen folgt typisch einem Skript, da sich andere, ebenfalls realistische Möglichkeiten der Kausalattribution ausblendet.“ (Luhmann, 1996, S.133) Skripte sind also Sonderfälle von Schemata, in welchen „die Schemata auch die Motive fest[legen] [...] über die man Handlungen anschließen oder zum Handeln aufgefordert werden kann, wenn ein Skript aktualisiert wird“ (Luhmann, 2017b, S.81). Hier finden nach Luhmann Stereotypisierungen statt, bzw. setzt diese bereits voraus. Bei Personen ist das Rangverhältnis bzw. die Rollenerwartung ein Schema. Auch hier sind Skripts abgelegt, welche Wirkungen auf Handlungen schließen lassen. (Luhmann, 1996). Werden nun Personen- und Dingschemata zu einem Skript verknüpft, kann der Beobachter auch nicht mehr frei zwischen Sachschema und Zeitschema wählen. Beide Ebenen oszillieren in „einem Verhältnis wechselseitiger Abhängigkeit“ (Luhmann, 1996, S.133). Das Sachschema ist dann Bedingung für das Zeitschema und vice versa. Dies wird gerade im narrativen Kontext von durch Binnendifferenzierung unterschiedlichen Programmbereichen des Mediensystems sichtbar, wie etwa bei fiktionalen Romanen. Luhmann zeigt hier auf: „Die Abfolge von Handlungen charakterisiert die Personen, deren

Motive dann wieder die Abfolge von Handlungen verständlich werden lassen - mit ausreichend Spielraum für Überraschungen." (Luhmann, 1996, S.133)
Dieses Prinzip der Narration ist auch auf den nichtfiktionalen Teil der medialen Programmbereiche übertragbar, wie etwa den Nachrichtenbereich. Auch hier wird gerade auf historische Diskurse rekurriert (Schmidt, 2016) und somit ein Oszillieren des Sachschemas mit dem Zeitschema aktiviert. Ein Beispiel wäre hier die Aktivierung des Begriffes des Kalten Krieges im Kontext der Berichterstattung zum Russlandbild in den deutschen Medien. Folge dieser Aktualisierung von konkreten Handlungsaufforderungen wäre eine Feindbildkonstruktion. Wie Kai Hafez (2002, S.40) bereits aufgezeigt hat, geht das Feindbild von einen feindlichen Handlungspotential und von feindlichen Handlungsabsichten aus und legt damit eigene Handlungskonsequenzen näher als jede andere Bildgattung".
Eine wichtige Eigenschaft des Skriptes ist die, dass Handlungsaufforderungen sehr stark von historischen Bedingungen abhängen und somit regional und kulturell variieren (Luhmann, 2017b). Deswegen ist bei einer Untersuchung des medial konstruierten Schemas bzw. seiner Genese auch immer der historische Kontext mit einzubeziehen (Schmidt, 2016). Dies soll in Kapitel 3.7 geschehen.
Grundsätzlich kann man Schemata als Handlungen definieren, welche das Oszillieren der Sachschemata mit den Zeitschemata bedingen. Handlung ist für Luhmann immer systemrelevant, bzw.: „Vielmehr ist Handlung ohne Zurechnung auf Systeme gar nicht denkbar, die Frage ‚wer handelt? ' muss schon in der Vorstellung des Handelns mitbeantwortet sein; und umgekehrt erfordern Systembildungen eine Klärung der Zurechnungsfrage, um selektive Prozesse entweder im System oder in der Umwelt verankern zu können." (Luhmann, 2017, S.108ff) Diese Zurechnung auf Handlung unterliegt wiederum einer Operation des Systems, die dazu führt, „dass die Handlung Komplexität reduziert" (Luhmann, 2017, S.110) und Luhmann führt weiter aus: „Eine für Systembildung ausreichende Reduktion [der Komplexität] liegt bereits darin, dass man das selektive Geschehen multizentrisch verorten, es Personen als Selektionszentren zurechnen, es daher auch erwarten und mit Folgen verknüpfen kann." (Luhmann, 2017, S.112) Handeln ist somit laut Luhmann „Bedingung des Erkennens, und Bewusstsein arbeitet immer retrospektiv" (Luhmann, 2017b, S.94).

Soziale Systeme entstehen also dadurch, dass die Möglichkeit gegeben ist, Selektionen als Handlungen behandeln zu können (Luhmann, 2017). Handlungsfähigkeit konstituiert dabei soziale Systeme, aber nicht im Sinne Parsons, dass alle Handlungen im System dem gesamten sozialen System selbst zugerechnet werden können müssen. Für Luhmann ist es die doppelkontingente Selektivität, welche die Handlungsfähigkeit mit Hilfe von Präferenzcodes im Mediensystem herstellt, da dadurch nicht viable Möglichkeiten von Umwelt ausgeschlossen werden.
Luhmann sieht nun in der Verbindung bzw. der strukturellen Kopplung des Mediensystems mit dem Bewusstseinssystem im Modus der Kommunikation die Quelle von Schemata. Er zeichnet dafür einen zirkulären Prozess verantwortlich, den er wie folgt charakterisiert: „Die Massenmedien legen Wert auf Verständlichkeit. Aber Verständlichkeit ist am besten durch die Schemata garantiert, die die Medien selbst erzeugt haben. Sie benutzen für ihren Eigenbetrieb eine psychische Verankerung, die als Ergebnis des Konsums massenmedialer Darstellungen vorausgesetzt werden kann“ (Luhmann, 1996, S.133ff). Durch die strukturelle Kopplung des Mediensystems mit den Bewusstseinssystemen kommt den Mediensystem die Rolle eines gesellschaftlichen Gedächtnisses zu, denn: „Angesichts der Unbeobachtbarkeit der Welt und der Intransparenz der Individuen für sich selbst und für andere ist eine Schemabildung unvermeidlich. Ohne sie gäbe es kein Gedächtnis, keine Information, kein Abweichen, keine Freiheit. Mit Spencer Brown kann man dies auch als Notwendigkeit einer Form begreifen, die eine Unterscheidung markiert, deren eine Seite bezeichnet werden muss, wenn man beobachten und weitere Operationen ansetzen will“ denn, so Luhmann weiter, „wenn Individuen Medien als Text oder Bild betrachten, sind sie draußen; wenn sie in sich deren Resultate erleben, sind sie drinnen. Sie müssen zwischen draußen und drinnen oszillieren, und dies wie in einer paradoxen Situation: schnell, und fast ohne Zeitverlust und unentscheidbar. Denn die eine Position ist nur dank der anderen möglich – und umgekehrt.“ (Luhmann, 1996, S.139)

3.7 Das soziale Gedächtnis

Wie eben analysiert, bedingt die Schemabildung ein Gedächtnis, denn ein Schema kann nur dann zum Schema werden, wenn es zeitlich unabhängig wird. Luhmann

sagt: „Das Gedächtnis [besteht] [...] auch nicht nur aus einem Vorrat an Bildern und die man nach Bedarf wieder anschauen kann. Vielmehr geht es um Formen, die im unaufhörlichen Zeitlauf der Autopoiesis Rekursionen ermöglichen, also Rückgriffe auf Bekanntes und Wiederholung der Operationen, die sich aktualisieren.“ (Luhmann, 1996, S.133) Auch Elena Esposito (2002, S.32), Schülerin von Niklas Luhmann, definiert Gedächtnis wie folgt: „Das Gedächtnis kondensiert, wie wir bereits erläutert haben, Identitäten – oder allgemeiner, mehr oder weniger abstrakte Schemata, die reproduziert werden und dabei Redundanz organisieren“. (Esposito, 2002, S.32)

Esposito und Luhmann rekurrieren auf die in Kapitel 1.3 analysierte Dimension der Zeit. Zeit ist für Luhmann der Faktor der Erkenntnis schlechthin. „[Zeit] ist allgemein und apriori gegeben, zugleich aber auch in jeder empirischen Vorstellung des Mannigfaltigen enthalten“ (Luhmann, 2017a, S.60). Zeit hat nach Luhmann die Funktion der Vermittlung völlig heterogener Sachverhalte, sofern diese sich der Bedingung fügen, Ereignisreihen zu sein (Luhmann, 2017b). Wie ist aber die Einheit des Mannigfaltigen möglich oder konkreter, wie ist es einem Beobachter überhaupt möglich, im Verlauf seines zeitabhängigen Operierens Identisches festzustellen, obwohl die Situationen ständig wechseln? Es geht also, um die Einheit eines Zeitpunktes, welche durch den Beobachter erzeugt wird, denn „Zeitpunkte sind nicht als solche, sondern nur als Differenz zwischen einem Vorher und einem Nachher beobachtbar. Sie aktualisieren sich nur dank eines rekursiven Zugriffs auf andere, nicht aktuelle Zeitpunkte.“ (Luhmann, 2017b, S.68) Der Beobachter braucht dafür ein Gedächtnis, gleich dem Maxwellschen Dämon, welches Ordnung schafft ,indem der Beobachter erinnert, wie er die Phänomene sortiert hatte, um daran anschließen oder davon abweichen, also lernen zu können (Luhmann, 2017b). „Das Gedächtnis operiert zwangsläufig immer nur in der Gegenwart“ (Esposito, 2002, S.31).

Die Aufgabe des Gedächtnisses ist also die Herstellung von Ordnung. Das Gedächtnis macht durch sein Ordnungssystem Zeit beobachtbar und sorgt damit für Erkenntnisgewinn. Diese Erkenntnis ist aber, wie bereits festgestellt, zirkulär, Erkenntnis ist also das, was Erkenntnis für Erkenntnis hält, da sich Zeit und Gedächtnis wechselseitig bedingen (Luhmann, 2017b).

Der Anker solcher ordnungsstiftenden Zeitpunkte sind Ereignisse. Diese verschwinden sofort wieder nach ihrem Entstehen. „Nur an solchen Ereignissen ist Differenz ablesbar, die als Unterschied von Vergangenheit und Zukunft interpretiert werden und in diese Horizonte in der Form vergangener bzw. künftiger Ereignisse wieder eintreten kann“ (Luhmann, 2017b, S.68). Mit dieser Definition des Ereignisses ist man an das in Kapital 3.4 analysierte Schlüsselereignis erinnert, welches ein besonders großes Wiedereintrittspotential hat.

Ereignisse verursachen durch ihre zeitliche Determiniertheit die Operation des Vergessens und des Erinnerns. Der Mechanismus, welcher zwischen Löschen und Bewahren diskriminiert, ist das Gedächtnis. „Das Verschwinden der Ereignisse gibt dem Gedächtnis die Freiheit für dieses Diskriminieren. Andererseits kann das Verschwinden selbst nur beobachtet werden, wenn das Gedächtnis schon funktioniert, das den Unterschied beobachten kann, den das Ereignis erzeugt“ (Luhmann, 2017b, S.69). Damit kann das Gedächtnis Ereignisse verschwinden lassen oder Schemata bilden, welche wiederverwendet werden können. „Zu diesem Schema gehört dann nicht zuletzt die Ereignishaftigkeit der Zeit“ (Luhmann, 2017b, S.69) bzw. „die Wiederanwendung der Operationen auf ihr eigenes Ergebnis“ (Luhmann, 2017b, S.70).

Auch findet der Gebrauch des Gedächtnisses zur Erinnerung an Vergangenes wie auch die Produktion und Reproduktion des Gedächtnisses selbst in der Gegenwart statt. „Das Gedächtnis entsteht als Nebenprodukt [...] jeder Operation im System (Luhmann, 2017b, S.73). Dabei ist es wichtig zu betonen, dass eine Beschäftigung mit dem Gedächtnis nicht gleich einer Beschäftigung mit der Vergangenheit gleicht, sondern eher die Aktualisierung eines Zeitschemas darstellt. Elena Esposito beschreibt dies wie folgt: „Man erinnert nicht, was gewesen ist, sondern liefert lediglich eine Rekonstruktion dessen, was man in der Vergangenheit – bereits selektive – beobachtet hatte; nur das also, was man vor dem Hintergrund all dessen, was man vergessen hat, erinnert. Wer erinnert, hat mit anderen Worten nichts mit der Welt zu tun, sondern nur mit sich selbst und den Bedingungen seines eigenen Seins, und die Erinnerung vollzieht sich in der Gegenwart, nicht in der Vergangenheit“ (Esposito, 2002, S.12) und sie führt fort: „das Gedächtnis überprüft Kohärenz und dient eben nicht der Aufbewahrung irgendwelcher Inhalte“ (Esposito, 2002, S.27).

Das Gedächtnis ist genau der Ort der Selbstreferenzialität des Beobachters und des Beobachtens, bzw. „Die Erinnerung ist zugleich der Gebrauch von Gedächtnis und eine Art der Beobachtung von Gedächtnis; das Gedächtnis erschöpft sich allerdings nicht in einer Ansammlung zur Verfügung stehender Erinnerungen. Es beinhaltet auch Vergessen, sowie die Möglichkeit, das Vergessen durch das Erinnern vergessener Sachverhalte zu überwinden. Das Gedächtnis unterscheidet sich von der Beobachtung von Gedächtnis." (Esposito, 2002, S.23)
Im Gedächtnis tritt die Zirkularität wieder zu Tage. Elena Esposito umschreibt das wie folgt: „Das Gedächtnis ist gleichzeitig Vergangenheit und Gegenwart, subjektiv und objektiv, persönlich und unkontrollierbar, Erinnerung und Vergessen – und in jedem Fall bildet die eine Seite der Unterscheidung die Bedingung für die Existenz der entgegengesetzten." (Esposito, 2002, S.11) Hier wird auch wieder die Struktur der bereits besprochenen Kippbilder sichtbar, bzw., dass das Gedächtnis neben dem Erinnern und Vergessen in der Lage ist, eigene Strukturen auszubilden (Esposito, 2002).
Konkret bedeutet das, dass man sich nur an das erinnert, was man erinnert und nicht an das, was man vergessen hat; „dies tut man mit solcher Selbstverständlichkeit, dass man sich schon fragen kann, was vergessen worden ist und ob man dies rekonstruieren kann" (Esposito, 2002, S.13). „Vergessen ist jedoch kein, wie man im Alltagsverständnis meint, ein bedauerliches Missgeschick. Es ist vielmehr die primäre Funktion des Gedächtnisses." (Luhmann, 2017b, S.70-71) Das Gedächtnis selektiert bereits während der laufenden Operation aus, was vergessen werden kann. Dieser Vorgang bleibt aber dem Bewusstseinssystem unbemerkt. Luhmann spitzt es mit den Worten zu: „Man muss natürlich vergessen, das man vergessen hat, weil andernfalls das Vergessen durch Erinnern sabotiert werden würde." (Luhmann, 2017b, S.71)
Das Vergessen ist also immer in der jeweiligen Selektionssituation und damit in der Zeitdimension angelegt. Die bewusste Erfahrung des „Sich-nicht-erinnern-Könnens" oder des „Vergessen-Habens" ist eine Erfahrung des Bewusstseinssystems, aber diese Erfahrung und die Selektionssituation des Vergessens sind zeitlich voneinander getrennt, so dass man Vergessen selbst nicht erinnern kann. Die Funktion des Gedächtnisses liegt also nicht darin, etwas Vergessenes wiederzu-

finden, sondern ganz im Gegenteil „Das Gedächtnis hat die Funktion im laufenden Mitwirken an den Operationen des Systems deren Entschwinden in die Vergangenheit zu befördern, die Spuren zu löschen und die Vergangenheit zu invisibilisieren“ und Luhmann ergänzt: „Zurückbehalten wird nur der gegenwärtige Zeithorizont der Vergangenheit [nicht die Vergangenheit selbst, da sie unabänderlich ist und keinen Zukunftswert besitzt] im Unterschied zur Zukunft, ferner die der Zeitmessung dienende Struktur der Datierung [z.B. 11.9.2001] sowie einiger Schemata [Islam, Terror, Flugzeug, Hochhaus] die in der Gegenwart als bekannt behandelt werden können und als Redundanzen gebraucht werden können, um Varietät registrieren und bearbeiten zu können.“ (Luhmann, 2017b, S.71)
Luhmann beschreibt hier die Doppelfunktion des Gedächtnisses, welches zum einen aus Erinnern (Bewahren) und aus Vergessen (Unterbrechen) besteht. Weil diese Funktionen aber einander widersprechen, kann das Gedächtnis weder auf ein Prinzip zurück geführt werden noch durch die Unterscheidung wesentlich/unwesentlich programmiert werden (Luhmann, 2017b). Das Gedächtnis ist in seiner Konstitution kontingent und gibt so verschiedenen Systemen jeweils unterschiedliche Chancen (Luhmann, 2017b).

Die Zeitdimension spielt beim Gedächtnis die tragende Rolle, denn das Gedächtnis selbst ist durch seine Reflexibilität gegenwartsdeterminiert. Der Gebrauch des Gedächtnisses zur Erinnerung an Vergangenes findet in der Gegenwart statt, aber auch die Produktion und Reproduktion des Gedächtnisses selbst, und dies immer im Modus des Erinnerns oder Vergessens.

Hilfsmittel dieser Operation sind wie bereits aufgeführt die Schemata, welche zum Wiedererkennen und zum Markieren als bekannt und vertraut genutzt werden, aber auch, um zu markieren, was als abweichend oder neu erkannt wird. „Das Gedächtnis benutzt seine Schemata also nicht schematisch, sondern auch zur laufenden Bifurkation nach Maßgabe von konform/abweichend, um sich ständig selbst zu provozieren“ (Luhmann, 2017b, S.72). Das Gedächtnis folgt damit einer Art Sortierfunktion, welches anlassbedingt Auffälligkeiten, welche immer nur an den eigenen Schemata auffallen, der bestimmten Situation zurechnen oder in ein neues Schema verwandeln, das dann zum Wiedererkennen ähnlicher Sachverhalte zur Verfügung steht. Konkret kann man hierfür das Beispiel des russischen Hackers heranziehen, der das erste Mal im Wahlkampf 2016 in den USA medial

konstruiert wurde. Dieses Narrativ deckt sich nicht mit den bereits bestehenden Schemata im Kontext Russland, so dass sich Systeme hier „[...] vorrübergehend auf vorübergehende Lagen einstellen und dabei selbst als (vielleicht oft irrig) bestimmen, was sie als vorübergehend ansehen und was sie in die Form eines Schemas bringen und in diesem Sinne lernen wollen" (Luhmann, 2017b. S.73). Esposito beschreibt diesen Vorgang wie folgt: „Die Identitäten auf die zurückgegriffen wird (die Regeln der Grammatik oder der Prozessualität, die Wörter und Sätze, die Begriffe oder weitere abstrakte Formationen), werden als Ergebnis bereits vorgenommener Kommunikationen kondensiert und von der nachfolgenden Kommunikation bestätigt. Solche Identitäten sind erforderlich, um dasselbe in anderen Situationen zu erkennen. Die Vielfalt der unterschiedlichen Situationen führt dann zu Generalisierungen, die eine Erweiterung und Komplexitätssteigerung der Identitäten zur Konsequenz haben." (Esposito, 2002, S.21) Die Anschlusskommunikation wird zeigen, ob sich im Kontext des medial konstruierten russischen Hackers ein Schema und in dieser Folge ein vitales Stereotyp entwickeln kann, welcher den bestehenden Stereotypen diametral entgegenstehen würde. (Siehe dazu: Exkurs – Die Genese des Russlandbildes).
Das Gedächtnis basiert auf dem Zusammenwirken mehrerer autopoietischer Systeme, ohne jedoch die Autonomie und selbstbestimmte Rekursivität der Systeme selbst einzuschränken. Luhmann geht hier davon aus, „dass das Gedächtnis des Bewusstseins unbemerkt funktioniert, während die Autopoiesis des Bewusstseins, also die Erzeugung von Bewusstsein, immer bewusst abläuft" (Luhmann, 2017b, S.74). Das ist wiederum zeitlich determiniert. Gedächtnis geht dem Bewusstsein voraus, denn es ist schon etwas nicht mehr Veränderliches geschehen, wenn es dem Bewusstsein bewusst wird. Somit fällt es dem „Bewusstsein auch leicht etwas als Sein zu qualifizieren" (Luhmann, 2017b, S.75). „Wenn überhaupt mit Zeitunterscheidung beobachtet wird, hat das Bewusstsein keine andere Wahl als: eine Differenz von Vergangenheit und Gegenwart anzunehmen." (Luhmann, 2017b, S.75) Diese Zeit nennt Luhmann die Seinszeit, eben die Differenz zwischen Nervensystem und Bewusstseinssystem. Zeit als Faktor der Erkenntnis ist die apriorische Grundstruktur Niklas Luhmanns, wie in Kapitel 1.1 bereits beschrieben und am Beispiel des Gedächtnisbegriffs nachgewiesen.

Soziale Systeme verfügen ähnlich wie Bewusstseinssysteme über ein Gedächtnis, welches sich des Bewusstseins der Teilnehmer bedient, ohne dies zum Thema der Kommunikation zu machen (Luhmann, 2017b). Ein wesentlicher Unterschied besteht aber in dem Punkt, dass „das soziale Gedächtnis vergessen können [muss] auch dort, wo Bewusstseins Systeme sich noch erinnern. Es disponiert selbstständig, das heißt auf Grund eigner Rekursionen über Differenz von Erinnern und Vergessen“ (Luhmann, 2017b, S.76). Soziale Systeme sind auf ein soziales Gedächtnis angewiesen, da Kommunikation voraussetzt, auch verstanden zu werden. Im sozialen System kommt es also darauf an, Kommunikation als abgeschlossene Operation aus Information, Mitteilung und Verstehen zu verstehen, die erst dadurch an weitere Kommunikation anschlussfähig ist. Die Kommunikation muss also auf Verstehbarkeit eingerichtet sein, denn ohne diese Verstehbarkeit ist eine Entscheidung Annehmen/Ablehnen nicht möglich. Das soziale Gedächtnis entsteht, da individuell verstreute Erinnerungen nicht sozial zu reaktivieren sind, deshalb schließt das soziale Gedächtnis „die Bewusstseins Systeme aus den eigenen Operationen aus, um diese als Umwelt voraussetzen zu können“ (Luhmann, 2017b, S.77). Bewusstseins Systeme sind sozusagen, im Sinne des Spencer-Brown´schen Formkalküls gesprochen, nur die andere Seite der Form des sozialen Gedächtnisses und als solche unverzichtbar.

Somit funktionieren soziales Gedächtnis und Bewusstseins Systeme wie ein Kippbild – als Kelch und Profile. Elena Esposito macht diese Funktion mit folgender Aussage klar: „Eine Untersuchung über das Gedächtnis der Gesellschaft beinhaltet neben dem Studium der Zirkularität des Gedächtnisses auch das der Zirkularität der Kommunikation über Kommunikation und ihrer Bedingungen sowie der Zirkularität der Kommunikation über das Gedächtnis und der dazugehörigen Theorien.“ (Esposito, 2002, S.17) Das soziale Gedächtnis ist also immer an Kommunikation geknüpft, bzw. „jede Kommunikation muss sich zwangsläufig auf vorangegangene Kommunikationen beziehen [aber] sie projiziert sich permanent in künftigen Kommunikationen. Kommunikation ist daher zwangsläufig rekursiv. Sie ergibt sich aus vorangegangenen Operationen und erzeugt immer neue Operationen.“ (Esposito, 2002, S.20)

An dieser Stelle kann auch der im Kapitel 2.2 analysierte Modus der Massenmedien eingeordnet werden. „Einerseits saugen Massenmedien Kommunikation an,

andererseits stimulieren sie weiterlaufende Kommunikation. Sie wenden also fortlaufend neue Kommunikation auf die Resultate bisheriger Kommunikation an.“ (Luhmann, 1996, S.121) Luhmann nutzt auch hier die Begriffe von Spencer-Brown: die ‘memory function‘ und die ‘oscillator function‘, also eine vergangenheitsbedingte Funktion und eine zukunftsgewandte Funktion, bzw. so: „Das Gedächtnis steht für die Gegenwart der Vergangenheit des Systems und Oszillieren für die Gegenwart der Zukunft des Systems.“ (Luhmann, 2017b, S.108) Luhmann entwickelt den Begriff des Oszillierens weiter im Sinne der Systemtheorie und bezieht diesen auf „jede Unterscheidung, die das System zur Beobachtung nutzt“ (Luhmann, 2017b, S.110). Das Oszillieren wirkt sich insofern auf das Gedächtnis aus, da dies in Abhängigkeit der getroffenen Unterscheidung steht. Dadurch kommt es „[...] zu einer ständigen Neubeschreibung der Vergangenheit“ (Luhmann, 2017b, S.112).

Das Gedächtnis leistet also eine ständige Modifikation von Vergangenem, um es mit einer gegenwärtigen möglichen Zukunft zu verbinden. Diesen Aspekt illustriert Luhmann bildhaft am Beispiel Friedrich Schillers, welcher sagte, dass frühere Dichtung als naiv erscheint, was sie für sich selbst nicht gewesen war. Dieses Oszillieren zwischen Vergangenheit und Zukunft im Sinne der Verstehbarkeit und Unterscheidung zwischen Information und Mitteilung macht die Massenmedien zum Produzenten „der Eigenwerte der modernen Gesellschaft [...] eben jener relativ stabilen Orientierungen im kognitiven, im normativen und im evaluativen Bereich, die nicht ab extra gegeben sein können, sondern dadurch entstehen, dass Operationen rekursiv auf ihre eigenen Resultate angewandt werden.“ (Luhmann, 1996, S.121)

Luhmann beschreibt hiermit einen rekursiven Konstitutionszusammenhang aus Gedächtnis, Informationsverarbeitung und Realitätskonstruktion. Die Stabilität bzw. die Reproduktionsfähigkeit oder Anschlussfähigkeit der Gesellschaft beruht „in erster Linie auf der Erzeugung von Objekten, die in der weiteren Kommunikation vorausgesetzt werden können“ (Luhmann, 1996, 121). Ziel der Massenmedien, so formuliert es Luhmann sinngemäß, ist es nun, die Objekte im Sinne des Bekanntseins zu erzeugen „und von Moment zu Moment zu variieren, so dass man in der anschließenden Kommunikation es riskieren kann Akzeptanz oder Ablehnung zu provozieren“ (Luhmann, 1996, S.122).

3.8 Stereotype

Durch die bereits analysierte Doppelfunktion des Gedächtnisses aus Vergessen und Erinnern kommt es dazu, dass das Vergessen von Festlegungen in gewissem Umfang erinnert werden muss, damit das System Identitäten bzw. Objektivierungen konstruieren, Redundanzen abbauen und Eigenwerte fixieren kann (Luhmann, 2017b). Das führt dazu, dass „dabei [...] der Eindruck von Bekanntheit oder von Können erzeugt werden [kann] (wie fährt man Fahrrad, wie schwimmt man, wie spricht man eine Sprache?), aber außerdem können in demselben Mechanismus auch Inkonsistenzen aufgelöst werden, indem das Gedächtnis Ereignisse, die nicht gleichzeitig vorkommen könnten, an verschieden Zeitstellen lokalisiert. [...] Die Katastrophe von Tschernobyl liegt Jahre zurück, und jetzt braucht man sich deshalb nicht mehr vor Strahlung zu fürchten" (Luhmann, 2017b, S.108ff). Die wichtigste Funktion des sozialen Gedächtnisses ist es, „Redundanz und Varietät zu erzeugen, Kohärenz zu testen und permanent zwischen Vergessen und Erinnern zu unterscheiden" (Esposito, 2002, S.32). Dieser Prozess kondensiert „mehr oder minder abstrakte Schemata, die reproduziert werden und dabei Redundanzen organisieren" (Esposito, 2002, S.32). Das Gedächtnis kann dadurch Ergebnisse aus vergangenen Operationen wiederverwenden (Redundanz), ohne dabei das Spezifische der laufenden Operation zunichte zu machen (Varietät).
Diese Schemata bilden, wie bereits gesagt, „die Themen der Kommunikation. Sie bilden die Identitäten – oder Strukturen – aus denen wiedererkannt wird. [...] Das Thema bestimmt nicht darüber, was gesagt wird, aber es sorgt dafür, dass die einzelnen Beiträge, sofern diese einem Thema zuzuordnen sind, aneinander und an vergangene Operationen des Systems anschließen. Auf diese Weise wird die Kohärenzprüfung flexibel genug gehalten und ist somit auch mit Innovationen vereinbar [...]." (Esposito, 2002, S.33)
Diese Funktionen des sozialen Gedächtnisses stehen nun im direkten Verhältnis zu den Wirklichkeitsfaktoren von Jan Staiger, welche in Kapitel 3.2 analysiert wurden. Staigers Wirklichkeitsfaktor Viabilität bedingt Kohärenz, gerade im Kontext von Schemata und Objektivierungen. Ohne anschlussfähige Identitäten und Objektivierungen lassen sich auch keine passenden bzw. viablen kommunikativen Anschlussmöglichkeiten aufbauen. Dieser Effekt korreliert auch direkt

mit dem Aspekt der Intersystemizität. Ohne Kohärenz wäre Intersystemizität nicht erreichbar, da es zu keiner Übereinstimmung von bestimmten Identitäten und Objektivierungen anderer Systeme, im speziellen anderer Mediensysteme kommen könnte. Diese Übereinstimmungen werden im Modus aus Redundanz und Varietät eben auf Kohärenz getestet.
Auch der dritte Wirklichkeitsfaktor von Staiger findet sich im Ansatz des sozialen Gedächtnisses wieder, die Invarianz. Invarianz, im Sinne Staigers, rekurriert auf den Aspekt der Redundanz, aber auch Varietät, da hier genau der Aspekt der Wiederholung fokussiert wird, bzw. in den Worten Staigers: „je häufiger oder regelmäßiger die Wirklichkeit vom journalistischen System in gleichartiger oder ähnlicher Weise konstruiert [wird, desto wirklicher bzw. wahrer erscheint die konstruierte Wirklichkeit]“ (Staiger, 2004, S.161). In dem Maße, wie sich die Wirklichkeitsmuster von Staiger untereinander bedingen, so bedingen sich auch die Eigenschaften des sozialen Gedächtnisses, bzw. wie Esposito sagt: „[...] wobei diese drei Eigenschaften als ein und dieselbe behandelt werden können“ (Esposito, 2002, S.32).
Folge dieser Wirklichkeitskonstruktion des sozialen Gedächtnisses sind Konstruktionsmuster, Strukturen bzw. Objektivierungen, um ein System der Ordnung zu konstituieren.
Eine Objektivierung, welche im Modus der Schematisierung konstruiert wird, sind die sogenannten Stereotype. Im Begriff Stereotyp vereinen sich alle Eigenschaften eines sozialen Gedächtnisses und der Wirklichkeitsfaktoren. Kai Hafez definiert den Stereotypenbegriff „[...] als eine Teilmenge des Bildbegriffes [...], der die Aspekte des Einflusses kognitiver Schemata [...], sowie die Kollektivität [...] von Bildern hervorhebt“ (Hafez, 2002, S.39).
Wichtig an dieser Stelle ist es noch einmal zu betonen, dass „das Gedächtnis [...] nicht einfach ein Vorrat an vergangenen Ereignissen [ist], sondern in erster Linie die Organisation des Zugangs zu Informationen“ (Esposito, 2002, S.24). Hafez wird konkreter in Bezug auf die Funktion des Kollektivbildes, welches im sozialen Gedächtnis verortet ist, wenn er sagt, dass „Stereotype [...] immer Kollektivbilder sind“ (Hafez, 2002, S.40). In diesem Zusammenhang spricht er sich auch eher für den Begriff des Nationen-Stereotypes anstatt des Nationenbildes aus, „da

in diesem Bereich durch geringe Eigenerfahrung und Wirkung der geographischen Distanz die Bedeutung [der Massenmedien] nachhaltig ist, was wiederum zur Kollektivierung von Bildvorgängen beiträgt“ (Hafez, 2002, S.40).
Auch verweist Hafez auf die Zirkularität bzw. die Redundanz und die Varietät im Kontext der Kohärenz im Sinne Luhmanns und Espositos, wenn er sagt: „Stereotype sind wie Bilder insgesamt Produkte der kognitiven Realitätsumformung, die das Übergewicht des Bildsystems gegenüber dem Einzelbild ausdrücken oder anders formuliert, bei dem die Wahrnehmung das Resultat vorangegangener Wahrnehmungen und etablierter Bildstrukturen ist.“ (Hafez, 2002, S.39)
Walter Lippmann formulierte diesen Zusammenhang 1920 noch wie folgt: „For the most part we do not first see, and than define, we define first and then see“ (Lippmann, 2008, S.81). Hier wird die Rekursivität der Kommunikation sichtbar. „Sie ergibt sich aus vorangegangen Operationen und erzeugt immer neue Operationen. Wieder begegnet uns Zirkularität: eine Operation, die Referenzen voraussetzt, die ihrerseits erst in der Operation selbst erzeugt werden“ (Esposito, 2002, S.20), bzw.: „Das Gedächtnis geht der Information voraus.“ (Esposito, 2002, S.25) Kai Hafez formuliert dies wie folgt: „Stereotype sind [...] Produkte der kognitiven Realitätsumformung [...], bei dem die Wahrnehmung das Resultat vorangegangener Wahrnehmungen [...] ist.“ (Hafez, 2002, S.38)
Damit ist der Stereotypenbegriff für diese Arbeit über die Interaktion des Schemabegriffes mit dem sozialen Gedächtnis im Kontext einer konstruktivistischen Erkenntnisposition hergeleitet und eingeordnet. Die Arbeit folgt damit auch der Aussage von Martina Thiele, das „aus konstruktivistischer Sicht [...] Diskussionen über den Realitätsgehalt von Stereotypen [...] müßig [sind]. Die sogenannte kernel of truth debate führe deshalb zu nichts, weil weder klar sei, was den Kern ausmache, noch was die Wahrheit ist. Wie zutreffend Stereotype sind, sei daher nicht messbar.“ (Thiele, 2015, S.390)
Der Begriff des Stereotyps kommt aus der Buchdruckerei und wird im 18. Jahrhundert zur Beschreibung des Druckens mittels feststehender Lettern verwendet. Es geht also um die „Wiederholung des Gleichen aufgrund starrer Formen“ (Thiele, 2015, S.27). Walter Lippmann überträgt den Begriff im Rahmen seiner Analyse auf den Bereich der menschlichen Wahrnehmung. In seinem 1920 veröffentlichten Buch „Public Opinion” beschreibt er Stereotype wie folgt: „They are

an ordered more or less consistent picture of the world, to which our habits, our tasts, our capacities, our comforts and our hopes have adjusted themselves. They may not be a complete picture of the world, but they are a picture of the possible world to which we are adapted. People and things have their well known places and do certain expected things. We feel home there. We fit in. We are members." (Lippmann, 2008, S.84) Lippmann verwendet also den Begriff Stereotyp, „[...] um Strukturen des Denkens, Schemata und Routinen zu beschreiben" bzw. spricht von „Stereotypen als pictures in our head" (Thiele, 2015, S.27).

Der Begriff des Stereotyps wurde in den folgenden Jahren in vielen wissenschaftlichen Disziplinen anschlussfähig, so „dass zwischen den Begriffen keine definitorisch klare und konsensuelle Abgrenzung besteht" (Hafez, 2002, S.39).

Einen weniger sozialpsychologischen, sondern eher linguistischen Kontext gibt Uta Quasthoff dem Stereotypen-Begriff, wenn sie sagt: „Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichteten Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in ungerechtfertigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu oder abspricht." (Thiele, 2015, S.28) Quasthoff arbeitet in ihrem Begriff das Prozesshafte, Dynamische und Diskursive stärker heraus (Thiele, 2015). Quasthoff teilt nun den Stereotypbegriff in verschiedene Formen ein. Die Grundform eines Stereotypes ist die einfach Prädikation, wie zum Beispiel „Russen trinken gerne Wodka".

Eine weitere Form sind aber auch Einschränkungen oder die Verwendung des Konjunktives oder rhetorischer Fragen: „Russen gelten als obrigkeitshörig", bzw. von Sätzen, in denen eine bewusst subjektive Äußerung vorgenommen wird wie etwa „ich habe den Eindruck, der Russe ist nicht demokratiefähig".

Als weitere Form kann ein sogenannter textlinguistischer Typ auftreten. „Als solches ist der Stereotyp nämlich nicht direkt erkennbar." (Thiele, 2015, S.29) Ein Beispiel hierfür wäre: „Er ist Russe, aber mag keinen Wodka". Das „aber" deutet auf eine Art Ausnahme von der Regel, welche das Stereotyp enthält. „Stereotype werden daher nicht immer eindeutig formuliert, sondern sind implizit in einer Aussage enthalten. Eine Analyse auf Satzebene greift da zu kurz." (Thiele, 2015)

Martina Thiele beschreibt Stereotype mit der Aussage, dass diese „größtenteils Wissens-Ersatz [sind]“ (Thiele, 2015, S.66) und ganz im Sinne Luhmanns komplexitätsreduzierend wirken, „denn mit Wissen verwechselte Stereotypen machen die Welt verstehbar. Sie strukturieren die Wahrnehmung, führen zu Definitionen, Differenzierungen und Klassifizierungen, wodurch die Orientierung in einer hochkomplexen und objektiv nicht gänzlich erfassbaren Realität erleichtert wird“ (Thiele, 2015, S.66).
Stereotype geben soziale Orientierung durch eine Differenzierung der Kommunikationssituationen in Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu anderen bzw. gleichen sozialen Kontexten. Dies geschieht durch „Vereinfachung und die Konzentration auf das Wesentliche“ (Thiele, 2015). Thiele wählt hier das Beispiel der Karikatur, welche auf Stereotypen beruht: „Einige prägnante Merkmale werden hervorgehoben, überzeichnet, andere dagegen vernachlässigt. Die Überzeichnung sichert das Wiedererkennen“ (Thiele, 2015, S.66).
Neben der Reduktion von Komplexität der chaotischen Außenwelt haben Stereotype eine weitere Funktion. Wie bereits angesprochen, werden durch Objektivierungen, Identitäten konstruiert. „Stereotype spielen eine wichtige Rolle im Prozess einer Ich- und Wir-Identität. Indem wir die anderen definieren, definieren wir uns.“ (Thiele, 2015, S.69) Hier ist die Unterscheidung im Modus selbstreferentiell/fremdreferentiell aktiv. Es werden stark vereinfacht Merkmale herausgegriffen, auf welche dann immer wieder rekurriert wird. Dadurch entsteht ein Zugehörigkeitsgefühl. Stereotype erleichtern also „Verständigung und Selbstbestätigung innerhalb der Gruppe“ (Thiele, 2015, S.69).
Als Folge dieser Unterscheidung und der Konstitution der Gruppe, wird im Sinne Batesons ein weiterer Raum markiert, welcher aber unsichtbar bleibt. Thiele beschreibt es wie folgt: „Wer die anderen jeweils sind, bestimmen diejenigen, die sich als wir zusammengefunden und die in dieser Gruppe gültigen Verhaltensnormen internalisiert haben“ (Thiele, 2015, S. 70). Hier spielen Normen die tragende Rolle im Sinne der Unterscheidung zwischen Selbst- und Fremdreferenz.
Normen sind jetzt nach Luhmann eine Art Medium, bzw. können dem Medium „Wertvorstellungen“ (Reese-Schäfer, 1999, S.76) zugeordnet werden, welche eine Unterscheidung treffen, die den Unterschied macht, bzw. die Wahrschein-

lichkeit erhöhen, das weiter operiert werden kann. Deswegen definiert auch Luhmann Normenverstöße als Selektor, da genau an dieser Stelle Emergenzen konstituiert werden. Diese Emergenz ist die der Identitä,t also das selbstreferentielle Wir. Genau wie beim Kippbild folgt diese Konstruktion dem Vordergrund/Hintergrund Prinzip. Wenn die Norm innerhalb der Identität der Vordergrund ist, ist alles, was nicht Vordergrund ist und damit außerhalb der Identität, der Hintergrund. Man könnte sagen, dass erst der Normverstoß die Norm erschafft.
Wir erinnern uns (siehe Kapitel 3.4), Luhmann sagt, dass „die Norm als unsichtbare Emergenz erst in der Abweichung sichtbar [wird]“ (Luhmann, 1996, S.133). Erst der Normverstoß erzeugt den Prozess der Unterscheidung zwischen Selbst- und Fremdreferenz und erzeugt so neben der Identität quasi als „Hintergrund“ das Andere, außerhalb der Identität. Eine Analyse des Fremdbildes ist also gleichzeitig eine Analyse des Selbstbildes, da sich beides einander bedingt. Auch hier wird der zirkuläre Erkenntnisansatz wieder sichtbar, den auch Kai Hafez beschreibt.
Man könnte diesen Prozess auch im Sinne Luhmanns als Oszillation des Fremdbildes mit dem Selbstbild beschreiben. Das Fremdbild ist der nicht-sichtbare, aber dennoch markierte Teil des Selbstbildes. Der Prozess der Oszillation ist ein andauernder Prozess, bei dem eben die Grenze, wie es bereits Luhmann formuliert (siehe Kapitel 2.3), die entscheidende Rolle spielt. Genau wie beim Kippbild, welches erst durch das Definieren der Grenze den Vordergrund/Hintergrund bzw. Kelch oder Profil entstehen lässt, so entsteht auch erst mit der Definition der Grenze das Selbstbild oder das Fremdbild. Und diese Grenze kann dann eben genau der Normverstoß, bzw. die Normalisierung sein, der weiter oben bereits analysiert wurde.
Dies führt zur Konstitution der Fremdgruppe im Kontext des Normverstoßes. Martina Thiele beschreibt diesen Prozess der Stereotypisierung als Integration bzw. Desintegration, mit der Folge, dass „die Fremdgruppe [...] tendenziell negativ gezeichnet [wird]“ (Thiele, 2015, S.70). Das diese Abgrenzung nicht feststeht, sondern eben oszilliert, beschreibt Thiele wie folgt: „Das Individuum kann je nach Personenkonstellation, sozialen Kontext und der jeweils zu erfüllenden Rolle mehr oder weniger dazugehören. Weicht es zu sehr vom innerhalb einer Gruppe existierenden Stereotypenkonsens ab, drohen Befremdung und Ausgrenzung.

Wiederspruch und Anderssein erfordern Mut. Die Tendenz zur sozialen Unauffälligkeit und Unterordnung scheint groß." (Thiele, 2015, S.70) Damit sagt Martina Thiele, dass „Integration und Desintegration [...] für unterschiedliche Sinngebungen offene Begriffe [sind]. Sie geben nicht immer Auskunft darüber, was das gesamte und welche Teile es ausmachen; sie bezeichnen einmal einen dynamischen Prozess, einmal einen Zustand." (Thiele, 2015, S.71)

3.9 Ideologie und Feindbild

Eine weitere Funktion von Stereotypen ist die der Ideologie. Thiele verweist hier auf eine Aktivierung von Stereotypen „insbesondere in Krisenzeiten, wenn alte Gewissheiten erschüttert werden, erhielten universelle Lösungen (ideologische Propaganda) den Vorzug vor rationaler, aufklärerischer Wirklichkeitsbewältigung. Eine politisch-ideologische Funktion von Stereotypen ist [...] eng verbunden mit den Funktionen der Orientierung und Stabilisierung des Selbst" (Thiele, 2015, S.72). So werden Gewissheitsgefühle, die Intoleranz von Vieldeutigkeit, bzw. die Ablehnung von Unbestimmtheit, also subjektive Gewissheiten bzw. Objektivierungsversuche in direkter Korrelation zu Stereotypen und Ideologien (Thiele, 2015).

Gerade in Kriegs- und Krisenzeiten wird eine gewisse Ideologieanfälligkeit unterstellt, allerdings macht Martina Thiele auch die Festlegung, dass die Differenzierung, bzw. die Bestimmung der Begriffe Krieg und Krise bzw. Umbruchzeit nicht eindeutig sein kann. Diese Arbeit folgt dieser These und verschreibt sich statt der Fokussierung auf Krieg und Krise auf die des Normverstoßes und der Normalisierung als konstitutiven Moment.

Thiele verweist weiter auf Franz Dröge, der sagt: „Allen Ideologien liegen also Stereotype zugrunde, weil dies ein Grundzug der Ideologiebildung ist." (Thiele, 2015, S.72) Der Ideologiebegriff kann an dieser Stelle nicht in seiner gesamten Breite ausdifferenziert werden. Eine sehr gute Zusammenfassung liefert hierzu Thiele (Thiele, 2015, 72ff).

Es soll hier nichtsdestotrotz ein Ideologiebegriff herausgestellt werden, welcher für die vorliegende Arbeit wirksam ist: der Ideologiebegriff von Louis Althusser. Althusser beschreibt Ideologie in Anlehnung an Karl Marx wie folgt: „Es genügt,

sehr schematisch zu wissen, dass eine Ideologie ein (seine eigene Logik und seine eigene Strenge besitzendes) System von Vorstellungen (Bildern, Mythen, Ideen oder Begriffen, je nachdem) ist, das im Schoss einer gegebenen Gesellschaft mit einer geschichtlichen Existenz und einer geschichtlichen Rolle begabt ist." (Althusser, 2011, S.295) Althusser distanziert sich allerdings vom Bewusstseinsbegriff Marx, wenn er sagt: „In Wahrheit hat Ideologie recht wenig mit dem Bewusstsein zu tun [...]. Denn sie [die Ideologie] ist vom Grund auf unbewusst." (Althusser, 2011, S.297) Für Althusser ist Ideologie ein System von Vorstellungen „[diese] sind meistens Bilder, bisweilen Begriffe, aber der Mehrzahl der Menschen drängen sie sich vor allem als Strukturen auf. Sie sind wahrgenommene-angenommene-ertragene kulturelle Objekte und wirken funktional auf die Menschen ein, aber durch einen Vorgang der ihnen selbst entgeht" (Althusser, 2011, S.297).
Hier werden Schnittstellen zwischen dem Schema-Begriff Luhmanns und dem Ideologie-Begriff Althussers sichtbar. Beide Begriffe beschreiben die Funktion, also die Operation selbst, welche Objektivierungen erst erzeugt und nicht das Ergebnis, also die Objektivierung selbst. (Siehe Kapitel 3.6). Althusser nutzt dafür folgendes Beispiel: „Die Menschen leben ihre Ideologie wie der Cartesianer den Mond auf zweihundert Schritte sah (oder nicht sah– wenn er ihn als solchen in seinem Blick fixierte) – also keineswegs als eine Bewusstseinsform, sondern als ein Objekt ihrer Welt – als ihre Welt selbst." (Althusser, 2011, S.297)
Man erkennt hier deutlich die Nähe zu Luhmann, da Althusser dem Ideologiebegriff eine Art Autopoiesis, also eine Art funktionale Form bescheinigt, welche sich zyklisch über die Unterscheidung Selbstreferenz/Fremdreferenz reproduziert. „Die menschlichen Gesellschaften scheiden die Ideologie aus wie ein Element oder eine Atmosphäre, die für ihre Atmung, für ihr geschichtliches Leben unerlässlich sind." (Althusser, 2011, S.296)
Konkreter wird die Überschneidung, wenn Althusser den Begriff der Überdetermination als zirkulären Begriff analysiert: „Indem sie diese Einheit [des Verhältnisses der Menschen zu ihrer Welt, welches sich in wirklichen und imaginierten Verhältnissen dialektisch bedingt] konstituieren, rekonstruieren und vollenden sie zwar durchaus die grundlegenden Einheit, die sie belebt, aber dabei zeigen sie

zugleich auch deren Natur an: das der Wiederspruch von der Struktur des gesamten sozialen Köpers untrennbar ist, indem er sich auswirkt, untrennbar von seinem formellen Existenzbedingungen und den Instanzen, die er steuert – das er also selbst, bis in seinen Kern hinein, von ihnen betroffen ist, in ein und derselben Bewegung sie determinierend aber auch von ihnen determiniert [wird].“ (Althusser, 2011, S.121) Althusser meint damit, dass die eine Seite dieses Zusammenhangs für die andere Seite Ursache und Wirkung zugleich ist. Hier werden wieder Strukturen des Kippbildes sichtbar. Der Vordergrund determiniert den Hintergrund genauso, wie der Hintergrund den Vordergrund determiniert. Althusser betrachtet den Begriff Ideologie im Kontext zum geschichtlichen Leben, also dem sozialen Gedächtnis, was eben überhaupt erst Gesellschaft konstituiert, wenn er sagt: „Sie [die Ideologie] ist für das historische Leben der Gesellschaften wesentliche Struktur“ (Althusser, 2011, S.297).

Eine weitere Funktion von Stereotypen, in denen besonders der Aspekt der Ideologie eine Rolle spielt, sind Feindbilder. Hafez beschreibt Feindbilder dabei als eine Art Sonderform des Stereotyps, welches vom feindlichen Handlungspotential bzw. Handlungsabsichten ausgeht und somit die eigenen Handlungskonsequenzen determiniert (Hafez, 2002). Feindbilder beruhen wie jede Selektionsprozess auf der Grundlage von Bateson Formkalkül: Triff eine Unterscheidung. Dieses Formkalkül ist bei der Konstruktion von Feindbildern genauso aktiv wie auch bei der Konstruktion von Stereotypen bzw. Schemata.

Eine wichtige Eigenschaft, die Stereotype von Feindbildern unterscheidet, ist neben der unterstellten Handlungsabsicht die Verortung des zu Bezeichneten im „Anderen“ und die daraus resultierende Abgrenzung (Thiele, 2015): „Abgrenzung beginnt auf sprachlicher Ebene mittels Personalisierung, Emotionalisierung, Polarisierung, Generalisierung und Wiederholung. Unterschieden wird im nächsten Schritt zwischen ‘Wir‘ und ‘Sie‘, der Eigen- und Fremdgruppe. Das angebliche Anderssein wird im nächsten Schritt biologisch, ökonomisch, religiös – wie auch immer – begründet und wissenschaftlich untermauert. [Es wird Feindseligkeit unterstellt], die eigene Aggression hingegen erscheint [...] als Reaktion auf Provokation.“ (Thiele, 2015, S.37-38) Feindbilder sind somit starke Agglomerate von Negativvorstellungen, die eben erst im Modus des Normenverstoßes entstehen.

IV Symbolsysteme

4. Symbole als Realitätsanker

Nachdem in den bisherigen Kapiteln auf die Möglichkeiten der Konstruktion gesellschaftlicher Wirklichkeit aus systemtheoretischer und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive eingegangen wurde, indem spezifische Bedingungen zur Entstehung von massenmedialen Konstruktionsmustern untersucht und analysiert wurden, soll es im folgenden Kapitel um die diskursspezifische Umsetzung gehen. Ziel ist es nun also, narrative Muster zu analysieren, welche als textuelle Tiefenstruktur die kleinsten Elemente der medialen Wirklichkeitskonstruktion ausmachen. Nach einer Einordnung des Bildbegriffes dieser Arbeit sollen Symbole als kontextgebundene Repräsentationsfiguren eingeführt und analysiert werden, um in einem letzten Schritt diese in den Kontext des Diskurses zu verorten und sie damit für empirischen Teil der Arbeit operationalisierbar zu machen.

4.1 Der Bildbegriff

An dieser Stelle soll eine Einordnung des Bildbegriffes stattfinden, welcher auch Bestandteil des Titels der vorliegenden Arbeit ist. Die oben definierte Funktion von Stereotypen in Form des Feindbildes verweist auf die allgemeinste und umfassendste Imagination bzw. Repräsentation des Anderen hin (Thiele, 2015).
Der etymologische Ursprung des Bildbegriffes im deutschen Sprachraum „benennt die Darstellung von Personen und Dingen sowie überhaupt einen dem Auge sich darbietenden Anblick oder die nur in der Vorstellung wahrgenommene Erscheinung“ (Günzel & Mersch, 2014, S.3). Die Herkunft des Wortes selbst ist jedoch unklar. Günzel et.al. (2014) verweisen auf das „mittelhochdeutsche Wort ‘bilde‘ für Gestalt, Beispiel und das althochdeutsche ‘bilidi‘, was Nachbildung, Muster, Vorlage aber auch Zeichen, Gleichnis, Sinnbild sowie Figur und Gestalt meint.

Kai Hafez folgt bei seiner Definition des Bildbegriffes der von Werner Ruf, wenn er sagt: „Ein Bild wird im Allgemeinen definiert als die Gesamtheit der Charakteristika, die einem Objekt von einem Individuum – oder auch einer Gruppe – zugeschrieben wird. Demnach ist ein Bild zu verstehen als ein Element, welches konstitutiv ist für die Vorstellung von Wirklichkeit, welche ein Individuum oder eine Gruppe sich zu eigen macht.“ (Hafez, 2002, S.36) Das Bild kann dabei als konkretes Medienbild, aber auch als Image bzw. mentales oder geistiges Bild von Personengruppen gelten, welches durch die Rezeption entsprechender Medien-Bilder entsteht (Thiele, 2015). Kai Hafez sieht daher den Bildbegriff als „Oberbegriff für eine Reihe anderer, teilkongruenter Konstruktionen, darunter Stereotyp, Feindbild und Vorurteil“ (Hafez, 2002, S.39).

Thiele wiederum untersucht das konkrete Medienbild im Sinne der Bedeutung von „Sprachbildern (Symbole, Metaphern, Allegorien)“, mit dem Ergebnis, dass: „diese perzeptuellen und geistigen Bilder, zu denen auch u.a. Stereotype zählen, sind überwiegend medieninduziert. Sie können materialisiert, in graphische und optische Bilder transformiert und mittels Sprache und sprachlichen Bildern medial vermittelt werden.“ (Thiele, 2015, S.40)

Es soll darauf hingewiesen werden, dass der Bildbegriff keineswegs eindeutig definiert ist, sondern durch eine Vielfalt an Forschungsschwerpunkten verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen deutungshoheitlich beansprucht wird (Hafez, 2002). Mitchell (2008), Günzel & Mersch (2014), aber auch Thiele (2015) haben hierzu eine umfassende Übersicht erarbeitet, welche die verschiedenen Disziplinen und deren Ansätze gegenüberstellt. Grundsätzlich wird zwischen phänomenologischen, semiotischen und anthropologischen Bildtheorien unterschieden (Günzel et al., 2014). Günzel & Mersch attestieren den verschiedenen Ansätzen „komplementäre Bezüge“ (2014, S.69), sehen aber folgende Differenzierungspunkte: „[...] phänomenologische Bildtheorien untersuchen, unter welchen perzeptuellen Bedingungen ein Objekt von einem Wahrnehmungssubjekt als Bild erfasst werden kann [...]. [Semiotische Bildtheorien verweisen] auf die Sinn- und Bedeutungspotentiale bildlicher Darstellung“ (Günzel et al., 2014, S.69).

Der erste Ansatz des Bildbegriffes der vorliegenden Arbeit bezieht sich auf den Ansatz der interkulturellen Hermeneutik. Grundsätzlich geht es hier um die Ana-

lyse der Beschaffenheit, Entstehung und den Wandel von Länder- und Nationenbildern – und in diesem Kontext, die Konstitution von Selbst- und Fremdbildern (Thiele, 2015).
Besonders im Bereich der politischen Kommunikationsforschung werden Nationenbilder analysiert und in ihrer Wertigkeit im Kontext der massenmedialen Erzeugung und Vermittlung von Nationen betreffenden Selbst- und Fremdbild eingeordnet. „Dabei gilt die Formel: je größer die politische, kulturelle und geographische Distanz zu einer Nation, desto wichtiger sind sekundäre Sozialisationsinstanzen wie Schule und Massenmedien. Sie liefern die Bilder und Einstellungen, die nicht durch unmittelbare Erfahrung gewonnen werden können." (Thiele, 2015, S.45) Auch hier bedingen, wie bei Luhmanns Selbst- und Fremdreferenz, Selbst- und Fremdbilder einander. Diese Bilder, so Thiele weiter: „[haben] mit der Realität nur bedingt zu tun, doch sind die Folgen des sich ein Bild-Machens durchaus real" (Thiele, 2015, S.46). An dieser Stelle wird das gesellschaftskonstituierende Moment wieder sichtbar, welches die beiden amerikanischen Soziologen Dorothy Swaine Thomas und William Isaak Thomas im sogenannten Thomas Theorem zusammengefasst haben: „Wenn die Menschen Situationen als wirklich definieren, sind sie in ihren Konsequenzen wirklich" (Welzer, 2019, S.167).
Kai Hafez sieht im Bildbegriff „dass die kognitive Realitätsaneignung ein Transformationsprozess ist, bei dem nicht die Realität selbst, sondern ein durch Wahrnehmung gefiltertes Desiderat dieser Realität abgebildet wird" (Hafez, 2002, S.36). Diesen Sachverhalt kennzeichnet Hafez als Bild-Realitäts-Problematik, die besagt, das „zwischen Realität und kognitiver Abbildung [...] kein Identitätsverhältnis [besteht], sondern die Beziehungen sind vielfach gebrochen" (Hafez, 2002, S.36). Diese Diskrepanz beruht häufig auf einem erkenntnistheoretischen Zugang im Sinne der Kantschen Letztbegründung, eben auf einem Essentialismus, welchen Hafez wie folgt beschreibt: „[Die] Essentialisierung beschreibt den Vorgang, bei dem Kulturen (oder Zivilisationen) als geschlossen Sinnsysteme verstanden werden, denen definierbare Kerneigenschaften (Essenzen) zugeordnet werden" (Hafez, 2002, S.45). Diese von Hafez bezeichneten geschlossenen Sinnsysteme entspricht sinngemäß Luhmanns Darstellung des gespenstigen Rumorens, ohne einen Weg hinaus zu finden (Luhmann, 2017).

Damit stehen sowohl Hafez als auch Luhmann der Idee der Letztbegründung, also des Essentialismus, entgegen. Niklas Luhmann hätte sich wahrscheinlich wie Kai Hafez ganz funktional ausdifferenziert dem kultursynkritischen Ansatz verschrieben. Dieser Ansatz, welcher eine homogene Geschlossenheit von Kulturen ablehnt wird, ist durch folgende Grundannahmen gekennzeichnet: „a) Nationen, Völker, Kulturen und Religionen sind Konzepte, die historischen Wandlungsprozesses unterliegen, sie sind dynamisch, nicht statisch; b) es sind Oberbegriffe für eine Vielzahl heteromorpher Subsysteme; c) unterschiedliche Systeme hoher Ordnung (z.B. Zivilisation als Oberbegriff für verschiedene kulturelle Subsysteme) besitzen im Verhältnis zueinander Zonen größerer und geringerer Kongruenz“ (Hafez, 2002, S.45).
Hafez ordnet im Anschluss den Bildbegriff in den Kontext der textuellen Strukturen, denn Bilder entstehen durch mediale vermittelte Repräsentationen, also Konstruktionen, wie eben Sprache oder Symbole. Hafez hat in diesen Kontext eine Systematik entwickelt, welche narrative Strukturen relational zueinander einordnet. Diese narrativen Strukturen, Hafez beschreibt diese als „basale Einheiten der Textanalyse“ (Hafez, 2002, S.50), sind wie folgt systematisiert: Stereotype und Feinbilder sind als kleinste Text-Einheit in jeder sprachvermittelten Repräsentation enthalten. Bilder, also Stereotype oder Feindbilder, sind die kleinste Einheit einer narrativen Struktur. Diese Bilder gehen in den nächstgrößeren Einheiten wie Frames bzw. Themen ein. „Frames sind dabei Kleinstbestandteile von Texten, die sich ihrerseits größeren Einheiten unterordnen: den Themen. Das Thema (engl. theme oder topic) wird alltagssprachlich als das zentrale und wichtige Konzept eines Textes erachtet. Themen können nicht aus Einzelteilen eines Textes – also aus Stereotypen oder Frames gewonnen werden, sondern sind semantische Makrostrukturen, die den Gesamttext oder zumindest Textteile und damit mehrere Mikrostrukturen (wie Frames oder Stereotype) umfassen.“ (Hafez, 2002, S.48) Alle basalen Einheiten stehen dabei auf dem Fundament des Diskurses. Der Diskurs ist dementsprechend die größte basale Einheit, welcher relational zu allen anderen beschriebenen Einheiten steht: „Grundsätzlich muss der Zusammenhang zwischen Text und Diskurs derart beschrieben werden, dass mit der

Durchsetzbarkeit eines Frames in verschiedenen Medientexten auch die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass nachfolgend produzierte Texte sich an die außerhalb des Textes bereits bestehende Diskursstruktur anpassen.“ (Hafez, 2002, S.48)
Als weiterer Vertreter der Bildtheorie ist der Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure zu nennen. Er definiert ein Zeichen als Ergebnis einer Zusammensetzung des Bezeichnenden, also dem Signifikant, und dem Bezeichneten, also dem Signifikat, sowie deren Verknüpfung zueinander. Diese drei Aspekte stellen das Konzept des semiotischen Dreieckes dar. De Saussure entwarf mit dem semiotischen Dreieck eine Sprachtheorie, die „Sprache als System von Zeichen“ begreift (Keller, 2011, S.15). De Saussure nimmt in seiner Sprachtheorie Abstand von der Repräsentationsperspektive im Sinne der „Vorstellung, Lautbild und Bedeutung eines Zeichens seien Wiederspieglung des empirischen Phänomens, auf das es sich bezieht. Nach de Saussure ergibt sich der Gehalt eines Zeichens aus der Stellung des Zeichens im Zeichensystem [der Sprache] d.h. in den Differenzbeziehungen zu den anderen Zeichen, von denen es sich unterscheidet. In diesem Sinne ist er willkürlich oder arbiträr, weil ihm keine außersprachliche, gleichsam natürliche Notwendigkeit zukommt; nicht in dem Sinne, dass man im Sprechen Zeichen beliebig einsetzen könne, denn dann wäre Verständigung möglich“ (Keller, 2011, S.16). Hier wird sichtbar, dass ein System von „Unterscheidungen erst konstitutiv dafür wird, dass ein Zeichen existiert“ (Günzel et al., 2014, S.42).
An dieser Stelle werden wieder zirkuläre Erkenntnispositionen sichtbar und so kann die Aussage von Luhmann: „[dass] nicht die reine Faktizität, sondern die Selektivität des Faktischen [...] zum Tragen [kommt]“ (Luhmann, 2017, S.101) in den Kontext des Bildes bzw. des Zeichens übertragen werden. Luhmann bezieht sich auf de Saussure, wenn er sagt: „Das laufende Unterscheiden von Selbstreferenz und Fremdreferenz [...], setzt wenn nicht Sinn, so doch eine Zeichenstruktur voraus, die dazu zwingt Bezeichnendes (signifikant) und Bezeichnendes (signifikat) im Sinne Saussure zu prozessieren [...] erst Sprache zwingt jedoch das Bewusstsein dazu, Bezeichnendes und Bezeichnetes und in diesem Sinne: Selbstreferenz und Fremdreferenz kontinuierlich auseinanderzuhalten und trotzdem gemeinsam zu prozessieren.“ (Luhmann, 1995, S.18-19)
Luhmann definiert Zeichen als eine Form mit zwei Seiten, wobei die innere Seite, der ‘marked space‘, immer bezeichnet wird. Der ‘unmarked space‘ wird durch

diese Selektion ebenfalls definiert, indem eine Grenze gezogen wird. „Die Markierung erzeugt den Raum der Unterscheidung, die Differenz von marked space und unmarked space.“ (Luhmann, 1995, S.51) Diese Selektivität bedingt die Relation zwischen Zeichen und Bezeichnetem. Hier kann man sich wieder das Kippbild vorstellen – die Relation aus Hintergrund und Vordergrund definiert den ‘marked‘ bzw. den ‘unmarked space‘. Das Zeichen wird als ‘marked space‘ sprachintern prozessiert, was bedeutet, dass man keine Wörter haben könnte, wenn man mit ihnen nicht etwas meinte. Das Zeichen bedeutet das, was es im Gebrauch bedeutet, also den Sinn von Apfel und nicht den Apfel selbst. Das Zeichen ist daher im Sinne Luhmanns die Einheit der Unterscheidung.
Luhmann selbst hat keine explizite Theorie des Bildes entwickelt, bzw. wie Günzel et al. es formulieren: „Obwohl es also bei Luhmann durchaus gelegentlich Reflexionen auf das Bild gibt, hat er doch darauf verzichtet, ihm dieselbe grundbegriffliche Aufmerksamkeit zu widmen wie den Medien Sprache, Schrift, Macht, Geld oder Liebe.“ (Günzel et.al., 2014, S.110) Günzel et al. attestieren aber der Systemtheorie Eigenschaften, welche „den Möglichkeitsbereich stabiler bildlicher Formate so weit einschränken, das invariante Muster mit hoher kommunikativer Erfolgswahrscheinlichkeit entstehen. Beispiele hierfür sind apparativ erzeugte Bilder in der medizinischen Diagnostik, Piktogramme oder visuelle Stereotypen in den Massenmedien.“ Günzel et al. (2014, S.111)
Damit wird der Bildbegriff der Systemtheorie anschlussfähig an Luhmanns Schemabegriff, wie er in Kapitel 3.6 in Tiefe erläutert wurde. Luhmann sagt über die Funktion von Schemata, dass „mit Hilfe von symbolischer Generalsierungen [jeder] Partner seine eigenen Selektionen mit einer interpretierten Realität und Intentionalität anderer abstimmen [kann], in der er selbst als Objekt vorkommt“ (Luhmann, 2017, S.462). Damit sagt er auch, „dass erst die Kommunikation den Sachverhalten Bedeutung verleiht“ (Luhmann, 1996, S.53). Luhmanns Bildbegriff ist also, wenn man so will, stark vom Bedeutungsrahmen, d.h.vom Kontext abhängig, welcher im Zusammenspiel mit symbolischen Generalisierungen überhaupt erst Wirklichkeit bzw. Anschlusskommunikation erzeugt. Um Luhmanns Systemtheorie in einen viablen Bildbegriff zu transformieren, braucht es daher einen semiotischen Ansatz der Funktionalität bildlicher Darstellungen, welche Bilder lesbar macht – im Sinne der Definition, dass: „als Zeichen, Symbol oder

Sem [gilt], das über sich selbst hinaus, auf anderes Verweisende verstanden [wird] – was voraussetzt, dass Rezipientinnen eine Bedeutungsanweisung vornehmen und das ein Zeichen intentional vermittelt wurde“ (Thiele, 2015, S.43).

4.2 Der Bedeutungsrahmen

Der semiotische Bildansatz steht immer im Bezug zum Bedeutungszusammenhang und verweist damit auf die bereits beschriebene Rekursivität der Kommunikation. Zeichen und Symbole sind also immer erst durch Bedeutungszusammenhänge konstituiert und Bedeutungszusammenhänge sind wiederum erst durch Symbole und Zeichen möglich. Günzel et al. machen hier auch eine gewisse Nähe zur Bildhermeneutik aus, welche durch „das griechische Verb hermeneuein [...] im Allgemeinen mit erklären, auslegen oder dolmetschen übersetzt“ (2014, S.75) wird.

Die Zeichenhaftigkeit des Bildes drückt sich durch eine Ähnlichkeitsbeziehung aus. Günzel beschreibt dies durch die Annahme, „dass ein Bild [...] durch die Ähnlichkeit mit dem Abgebildeten [wirkt], verstanden als wesenhafte Eigenschaft, die dem Abbildungsverhältnis entspringt“ (Günzel et al., 2014, S.41). In der Zeichenhaftigkeit wird sichtbar, dass das Wort ‘Zeichen‘ mit dem Wort ‘Zeigen‘ verwandt ist und somit ein Zeichen sich immer auch auf etwas bezieht. Der Bezug ist dann das Bild oder, wie Günzel et al. es formulieren: „... weißt schon einen Bezug zur Frage nach dem Bild auf, da das Sehen dessen, was das Bild zeigt, nicht vom Sehen des Bildes als Bild zu trennen ist. [...] Zeichenhaftigkeit soll also nicht länger als Ausdruck einer wesenhaften Eigenschaft verstanden werden, sondern wird selbst als Verweisungsverhältnis gedacht, denn das Zeichen repräsentiert: Es drückt nicht das Wesen des Bezeichneten aus, sondern seine Bedeutung“ (Günzel et al., 2014, S.41).

Hier wird unter anderen auch ein bildanthropologischer Aspekt sichtbar, den Hans Joas herausarbeitet, indem er dem Menschen die Eigenschaft der Bildfähigkeit zuschreibt – als ‘homo pictor‘. Der Mensch wird durch seine Bildfähigkeit „in die Lage versetzt, das unmittelbare Hier und Jetzt einer Wahrnehmungssituation zu überschreiten, um auf diesem Wege z.B. vergangene, künftige oder imaginäre Gegenstände und Sachverhalte zu vergegenwärtigen“ (Günzel et al., 2014, S.71).

„Dieser Bildfähigkeit, [so Günzel et al. (2014, S.71ff) weiter], liegt eine Operation zu Grunde: die Differenzierung zwischen Ähnlichen und Unähnlichen. Es ist gerade die Trennung zwischen Abbild und Wirklichkeit bzw. Form und Stoff, die die Bildfähigkeit des Menschen für Joas ausmacht". Joas beschreibt also einen Abstraktionszusammenhang zwischen Präsenz und Absenz, denn „bildliche Darstellungen sind nach seinem Dafürhalten kategorial anders anwesend als die realen Gegenstände auf die sie qua Ähnlichkeit Bezug nehmen. Ihre Präsenz sei durch eine ontologische Unvollständigkeit gekennzeichnet" (Günzel et al., 2014, S.72).

Bildhaftigkeit im Sinne von Joas meint also, dass Zeichenträger – Worte, Zeichen oder Symbole – sich nicht unmittelbar auf einen ontologischen Gegenstand beziehen, sondern dieser Bezug wird durch einen Begriff bzw. eine Vorstellung vermittelt (Schmidt, 2016). Gottlob Frege (2011) beschreibt diesen Sachverhalt mit einem Fernrohrgleichnis wie folgt: Die Venus als Planet am Abendhimmel ist der ontologische Gegenstand, dieser wird als Bedeutung definiert. Wird dieser Gegenstand mit einem Fernrohr betrachtet, so wirft er ein Abbild der Venus auf das Okular des Fernrohrs und von dort auf die Netzhaut des Auges des Betrachters. Dieses Abbild ist nicht die Venus selbst, sondern, in Freges Worten sinngemäß gesprochen, der Sinn bzw. die Vorstellung oder Anschauung der Venus, welche erst durch Zeichen kommunikativ und intersubjektiv austauschbar und kommunizierbar, im Luhmannschen Sinne also anschlussfähig wird. Frege (2011) geht dabei ebenfalls von einer indirekten Beziehung zwischen Zeichen und Gegenstand aus. Zeichen haben keinen realen Objektbezug, sondern existieren nur im menschlichen Geist. „Ein Zeichen entsteht also für etwas nur durch die mentale Aktivität, die es darauf bezieht [die repräsentative Funktion]" (Günzel e. al., 2014, S.44).

4.3 Symbolbegriff bei Nelson Goodman

Nelson Goodman entwickelte den Ansatz Freges weiter, hin zu einem analytischen Nominalismus, der dafür steht, „dass es keine realen Relationen gibt, sondern nur die prädikative Zuordnung. Die Wege der Bezugnahme sind unabhängig von den Wurzeln der Bezugnahme. Mir geht es hier um die möglichen Beziehungen zwischen einem sprachlichen Ausdruck (oder einem anderen Zeichen oder

Symbol) und dem worauf er verweist [...]“ (Goodman, 1981, S.11). Mit Bezugnahme auf Frege nutzt Goodman einen Begriff, welcher für alle Arten von Symbolisierung, alle Arten des Bezuges zwischen Symbol als Zeichen und Bezeichnetem, alle Fälle ‘des Stehens für‘ umfasst.

Dieses Stehen-für führt zu Goodmans Definition und Abgrenzung der Begriffe der Repräsentation und Ähnlichkeit. Goodman distanziert sich hier von der Abbildtheorie, bei der die Ähnlichkeit die Basis der Weltwahrnehmung gilt. „[...] Ähnlichkeit hängt erheblich von Gewohnheit und Kultur ab, so dass, ob und in welchem Ausmaß ein Symbol ikonisch ist oder sein Gegenstand getreu abbildet, variieren kann, ohne dass sich an dem Symbol oder dem, was es denotiert etwas ändert“ (Goodman, 1981, S.13). Dies macht er am Beispiel der Perspektive deutlich, denn den Raum mit den Regeln der Perspektive abzubilden, ist eben nicht eindeutig, denn auch die Perspektive selbst wird nicht vom Gegenstand oder der Natur vorgeben, sondern basiert auf Gewohnheit.

In diesem Sinne ist Ähnlichkeit ein Eindruck, welcher durch Konventionen konstituiert ist. Erst die Darstellung wirkt realistisch, welche etablierten Repräsentationssystem folgt, was wiederum zur Folge hat, dass Bilder Gegenstände weniger so darstellen wie diese sind, sondern vielmehr so, wie sie gesehen werden (Goodman, 1997). „Der Gegenstand sitzt nicht da wie ein sanftmütiges Modell, das seine Attribute säuberlich sortiert darbietet, damit wir sie bewundern und portraitieren können“ (Goodman, 1997, S.40) und er führt fort: „Der Gegenstand vor mir ist ein Mann, ein Schwarm von Atomen, ein Zellkomplex, ein Fiedler, ein Freund, ein Verrückter und vieles mehr. Wenn keines davon für sich genommen den Gegenstand, so wie er ist, konstituiert, was sonst könnte dies leisten? Sind dies alles Weisen in denen der Gegenstand ist, dann stellt keine die Weise dar, in der der Gegenstand ist.“ (Goodman, 1997, S. 18)

Hier wird sichtbar, dass keine Aussage über einer anderen steht und das Kantsche Ding an sich ausdrückt. Ganz im Gegenteil stehen die Aussagen nebeneinander und sind in bestimmten Kontexten mal mehr und mal weniger angemessen. Erst der Kontext bezeichnet den Gegenstand. Goodman nennt dies Denotation, verwirft also den schlichten Begriff der Ähnlichkeit: „Tatsache ist, dass ein Bild, um einen Gegenstand repräsentieren zu können, ein Symbol für ihn sein, für ihn stehen, Bezug auf ihn nehmen muss; und das kein Grad von Ähnlichkeit hinreicht,

um die erforderliche Beziehung der Bezugnahme herzustellen. Ähnlichkeit ist für die Bezugnahme auch nicht notwendig; fast alles kann für fast alles stehen. Ein Bild das einen Gegenstand repräsentiert – ebenso wie eine Passage, die ihn beschreibt-, nimmt auf ihn Bezug und genauer noch, denotiert ihn. Denotation ist der Kern der Repräsentation und unabhängig von Ähnlichkeit.“ (Goodman, 1997, S. 17)

Dementsprechend ist der Ansatz dieser Forschungsarbeit zum Bild Russlands in den deutschen Medien keine Suche oder ein Abgleich von Ähnlichkeiten (im Sinne von Vorstellungen, Vorurteilen, Stereotypen und Schemata) mit den Eigenschaften, wie die Russen ‘wirklich‘ sind. Vielmehr untersucht diese Forschungsarbeit den Prozess der Denotation, also welcher Bezugsrahmen zwischen Bild und Gegenstand aktiviert wird, der dann wiederum zum Symbol für diesen Gegenstand wird, für ihn steht und auf ihn Bezug nimmt. Diese Bezugsrahmen drücken sich durch Diskurse aus und können folglich analysiert und benannt werden. Schmidt (2016) analysierte in seiner Studie vier Bezugsrahmen: den historischen, den militärischen, den wertorientierten und den personalisierenden Bezugsrahmen bzw. Diskursstrang.

Repräsentation im Sinne Goodmans heißt stets: von etwas als etwas. Ein Gegenstand enthält unendliche Möglichkeiten der Mehrdeutigkeiten, also der Denotation und der Symbolbildung zum alltäglichen Gebrauch, wenn die Betrachtungsweise verschieden dargestellt wird. Repräsentation ist also gleichermaßen auf eine gegebene Zeit und die zeitabhängige Praxis beschränkt. Für Goodman ist Denotation ein Mittel zur Welterzeugung – und die Bestimmung des Vorliegens von Denotation „ist vor allem eine Sache des Passens. Passen auf das, worauf in der einen oder anderen Weise Bezug genommen wird, oder Passen auf andere Wiedergaben, auf Arten und Weisen der Organisation. Die Unterschiede die es macht, eine Version der Welt oder eine Welt einer Version anzupassen [...]“ (Goodman, 1990, S.167).

Hier wird das konstruktivistische Element in Goodmans Bildtheorie sichtbar. Goodman benutzt das Passen einer Repräsentation in der gleichen Weise wie Heinz von Förster den Begriff Viabilität anwendet. Goodman gießt das Passen einer Repräsentation in den Begriff der Welterzeugung, bzw. Welterzeugung ist das Einpassen von Plausibilitäten in bestehende Kontexte, um so neue Kontexte

oder Welten zu erschaffen bzw. zu konstruieren. Das Schiff, welches eine unbekannte Meerenge erfolgreich durchfahren hat, erzeugt damit eine neue Welt, welche wiederum neue Kontexte und Konventionen hervorbringt, da der Seeweg nun zur sicheren Passage der Meerenge als Konvention für spätere Passageversuche gilt.

Dieser Seeweg kann sich in einer Seekarte der Meeresenge symbolisch denotieren, bzw. der Seeweg denotiert die Seekarte. Aber auch hier ist die erfolgreiche Passage kontextabhängig vom ersten Versuch. Angenommen das Schiff, welches die erste Passage erfolgreich gemeistert hat, hatte einen Tiefgang von zwei Metern. Es konnte dadurch die drei Meter unter der Meeresoberfläche befindlichen Felsen leicht überfahren. Ein zweites Schiff fährt nun anhand der Seekarte genau auf dem erfolgreichen Kurs des ersten Schiffes durch die Meerenge, hat allerdings, da voll beladen, einen Tiefgang von vier Metern. Die Folge ist: das zweite Schiff steht nun in einem anderen Kontext zum erfolgreichen Kurs des ersten Schiffes bzw. der Karte des erfolgreichen Kurses. Dadurch passt die erzeugte Welt des ersten Schiffens nicht mehr in die Welt des zweiten Schiffens und es wird sich an den Felsen aufreiben und sinken. Der Kurs ist also nicht mehr passend bzw. viabel für den Kontext des zweiten Schiffes: „[...] die Wahrheit von Aussagen und die Richtigkeit von Beschreibungen, Darstellungen, Exemplifikationen, Ausdrücken – der Komposition, der Zeichen, der Diktion, des Rhythmus – ist also vor allem eine Sache des Passens" (Goodman, 1990, S.167).

Damit ist ein weiterer wichtiger Begriff in Goodmans Theorie benannt und beschrieben: die Exemplifikation. Exemplifikation ist nach Goodman grundsätzlich abstrakt (1997, S63.) Bei der Denotation verweist die Bezeichnung auf ihren Gegenstand (der Seeweg, der sich in der Seekarte denotiert). Bei der Exemplifikation verweist der Gegenstand hingegen auf die Bezeichnung oder auf die mit der Bezeichnung verbundenen Eigenschaften. Im Falle des Schiffbeispiels wäre dies die Seekarte, welche auf den erfolgreichen Seeweg verweist. Daher handelt es sich bei der Exemplifikation um eine umgekehrte Denotation: Während bei der Denotation die Richtung der Bezugnahme vom Symbol zum Gegenstand oder Bezeichneten verläuft, verläuft die Bezugnahme der Exemplifikation in umgekehrter Richtung. Die Seekarte bezieht sich auf den Seeweg, aber sie exemplifiziert nicht alle, sondern nur einige Eigenschaften dieses Seeweges. „Die exemplifizierten

Prädikate verweisen auf die Exemplifizierenden des Textes denotativ, nicht alle Eigenschaften des Textes, sondern nur bestimmte Eigenschaften werden exemplifiziert als Merkmale, Teilmenge oder als begrenzte Isomorphie.“ (Goodman, 1997, S. 34)

An dieser Stelle wird sichtbar, wie stark Goodman konstruktivistischer Ansatz erkenntnistheoretisch verankert ist. Exemplifikation ist immer ein Ausdruck von Selektivität, welche dann Wirklichkeitscharakter hat. Hier wird Goodman anschlussfähig an Luhmann (siehe Kapitel 3.2): „Nicht in der Wahrheit liegt das Problem [der Realitätserzeugung], sondern in der unvermeidlichen, aber auch gewollten und geregelten Selektivität“ (Luhmann, 1996, S.41). Damit schließt sich Luhmann der Idee von Goodman an, dass es keine punktgenaue Übertragung zwischen Information und Sachverhalt geben kann. Die Landkarte ist nicht das Territorium, das Portrait ist nicht die Person, die Nachricht ist nicht das Ereignis (siehe Kapitel 3.2), sondern nur dessen Exemplifikation.

Goodman geht davon aus, dass das Verständnis von bildhafter Repräsentation ähnlich einer Sprache erlernt werden muss, da sich Bilder in semantischer Hinsicht nicht von sprachlichen Zeichen unterscheiden: „[...] Bilder müssen [...] gelesen werden; und die Fähigkeit zu lesen muss erworben werden“ (Goodman, 1995, S.25), denn die Art und Weise wie wir sehen und abbilden, ist „von Erfahrungen, Praxis, Interessen und Einstellungen abhängig [...]“ (Goodman, 1997, S.21). Damit schließt sich Goodman auch der Theorie des nicht-unschuldigen Auges von Ernst Gombrich an. „Das Auge beginnt immer schon erfahren seine Arbeit, es wird von seiner eigenen Vergangenheit und von alten und neuen Einflüsterungen des Ohres, der Nase, der Zunge, der Finger, des Herzens und des Gehirns beherrscht. Es funktioniert nicht allein als Instrument aus eigener Kraft, sondern als pflichtbewusstes Glied eines komplexen und kapriziösen Organismus. Nicht nur wie, sondern auch was es sieht wird durch Bedürfnis und Vorurteil reguliert. Es wählt aus, verwirft, organisiert, unterscheidet, assoziiert, klassifiziert, konstruiert. Eher erfasst und erzeugt es, als dass es etwas widerspiegelt; und was es erfasst und erzeugt, sieht es nicht entblößt, als etwas ohne Attribute, sondern als Dinge, als Nahrung, als Leute, als Feinde, als Sterne, als Waffen. Nichts wird entblößt gesehen oder nur gesehen.“ (Goodman, 1997, S.19) Der Prozess des Erlernens

von Repräsentationen bedeutet eine Aneignung eines spezifischen Symbolsystems. Repräsentationen sind die Basis für Ähnlichkeiten, aber eben nicht ein und dasselbe.
An diesem Punkt treffen sich Goodman und Joas wieder – da die Repräsentation, wie Goodman es formuliert, zu gegenstandsspezifisch ist, bleibt nur die Ähnlichkeit als instante Verallgemeinerung der Wahrnehmung. „Ähnlichkeit ist [damit] ein Verhältnis, das durch die Betrachtungsweisen entsteht und der Realismus [ist] nur eine Konvention einer jeweiligen Kultur." (Günzel et al., 2014, S.44)
Kultur ist in diesem Zusammenhang durch einen Verwendungs- und Verstehens-Zusammenhang gekennzeichnet – Goodman spricht diesbezüglich von Welterzeugung als Organisation der Gegenstände durch den Gebrauch von Symbolsystemen: „[Es werden] zahllose Welten, durch Gebrauch von Symbolen aus dem Nichts erzeugt" (Goodman, 1990, S. 13).
Dieses Erzeugen von Welten aus dem Nichts ist für Goodman die Kerneigenschaft des Menschen bzw. ist „die Symbolisierung eine unbezähmbare Neigung des Menschen" (Goodmann, 1997, S.236) – oder noch etwas pointierter formuliert: „der Mensch symbolisiert, weil er Mensch ist [...]." und „Der Mensch ist ein soziales Wesen, Kommunikation ein Erfordernis für den gesellschaftlichen Umgang und Symbole sind die Medien der Kommunikation" (Goodmann, 1997, S.236). Symbolisierung meint nach Goodman „die Art und Weise, in der sie analysiert, sortiert, ordnet und organisiert, [und] in der sie an der Erzeugung, der Handhabung, dem Bewahren und der Transformation von Wissen beteiligt ist" (Goodman, 1997, S.137).
Um die Kontextualität aber auch den Emergenz-Charakter von Symbolen und Symbolsystemen für Gesellschaften herauszuarbeiten, soll an dieser Stelle eine weitere Symboltheorie in diese Arbeit Einzug halten. Norbert Elias unterstreicht die Aussage Goodmans, wenn er sagt: „Menschen können sich nicht nur von Natur aus mit Hilfe sprachlicher Symbole in der Welt orientieren, sie brauchen auch Symbole, sie müssen die Symbole einer Gruppe erwerben [...]" (Elias, 2001, S.92). Der eben angesprochene Verwendungs- und Verstehens- Zusammenhang wird auch bei Elias sichtbar, wenn er sagt, dass „die Symboltheorie [...] dem Wissen seinen sprachlichen Charakter als Botschaft von Person zu Person in Form

mehr oder minder standardisierter Lautmuster zurück [gibt]. Diese dienen Menschen in der Form als Kommunikationsmittel, in einer anderen Form als Orientierungsmittel [...]“ (Elias, 2001, S.173). Elias unterscheidet sich in seiner Symboltheorie von der Goodmans, indem er weniger auf syntaktischer Ebene, also hinsichtlich Denotation oder Exemplifikation analysiert, sondern Symbole als Kulturträger analysiert: „Der individuelle geistige Prozess muss auf jeden Fall durch die Mühle der Dialoge, des Zusammenspiels der geistigen Aktivitäten vieler Personen [...].“ (Elias, 2001, S.91)

Diesem gesellschaftlichen Prozess, so beschreibt es Elias, wohnt ein Doppelcharakter des Wissens inne. „Es ist zugleich Wissen von Gegenständen der sprachlichen Kommunikation zwischen diesen Personen. Menschen haben von Natur aus die unbegrenzte Fähigkeit, Lautmuster zu erzeugen und zu empfangen, die als Symbole für jeden möglichen Gegenstand der Kommunikation innerhalb einer Gruppe dienen können.“ (Elias, 2001, S.91) Diese Symbole sind dann gleichzusetzen mit einer Art Kitt der jeweiligen Gesellschaft bzw. Kultur. Elias spricht „von einem Netz der Symbole einer spezifischen menschlichen Gruppe“ (Elias, 2001, S.91ff). Damit wird der Doppelcharakter sichtbar: Menschen können sich mit Hilfe von Symbolen orientieren, aber sie brauchen auch die Symbole, in dem Sinne, dass sie eben die Symbole einer Gruppe erst erlernen müssen. Der Erwerb einer Sprache ist für Elias mehr als nur die bloße Akkumulation individueller Akte, es sind vielmehr die Erwartungen eines ganz bestimmten Erklärungstypus, der nicht auf persönliche Erfahrungen von einzelnen Personen zurückgeht, sondern auf kollektive Erfahrungen einer ganzen Gruppe im Verlauf vieler Generationen. Elias rekurriert hier auf das Konzept des sozialen Gedächtnisses. Für Elias nimmt die Funktion der Kategorie Zeit, aber auch die soziale Konstitution beim Erkennen von Welt eine außerordentliche Rolle ein.

An dieser Stelle wird die doppelte Kontingenz von Luhmann wieder sichtbar. Kommunikation bzw. Anschlusskommunikation ist nur durch die Erfüllung des Doppelcharakters des Wissens über sprachliche Symbole möglich, da ohne die Erfüllung des Doppelcharakters ein babylonisches Sprachgewirr jede Möglichkeit der Anschlusskommunikation verhindern würde. Dieser Doppelcharakter des Wissens basiert auf einem Gedächtnis, „um Dinge oder Ereignisse jederzeit sym-

bolisch darstellen [zu können]. [Die Menschen] konnten Phantasiebilder erzeugen, die Gegenstände repräsentierten, zu denen es überhaupt kein entsprechendes wirklichkeitskongruentes Bild gab“ (Elias, 2001, S.92). Diese Phantasiebilder haben aber nach Elias eine wichtige Bedeutung im Sinne der Selbstreferenz: „Mythen schlossen die Lücken ihres wirklichkeitsnahen Wissens. Sie schützten [die Menschen] vor dem Schrecken der Erkenntnis ihrer Unwissenheit“ (Elias, 2001, S.205).

Hier wird der Aspekt des Passens bzw. Einpassens, bzw. jener der Viabilität, also Konstruktionsmuster wieder sichtbar. Heinz von Förster beschreibt dieses Muster am Beispiel der Darstellung von Molekülen und Atomen, was ebenfalls in die Kategorie Phantasiebild einzuordnen wäre. Von Förster schreibt sinngemäß, dass Modelle von etwas eine Wissenslücke ausfüllen. Elias nimmt das Beispiel der Modelle und deren Symbolcharakter auf, welcher die Wirklichkeitskongruenz, und nicht die Wirklichkeit bzw. die Wahrheit des Repräsentierten beschreibt: „Der Symbolcharakter von Aussagen macht verständlich, wieso hier der Begriff Kongruenz gewählt wurde, um die Beziehung zwischen dem Symbol und dem von ihm repräsentierten zu kennzeichnen.

Die Beziehung zwischen gesprochenen, geschriebenen oder im Gedächtnis gespeicherten interpersonalen Botschaften mit Wissensfunktion und dem Gegenstand der Mitteilung enthüllt sich als Beziehung zwischen Symbolkonstellationen und dem, was sie symbolisch repräsentieren.“ (Elias, 2001, S.207)

Elias betont, dass diesen Symbolkonstellationen keine Begriffe von Wahrheit mehr entsprechen können, da Kongruenz eine gewisse Bewegungsrichtung impliziert, die verschiedene Schattierungen und Grade zulässt. Er illustriert dies an folgendem Beispiel: „Newtons Wirklichkeit beispielsweise war begrenzter als diejenige Einsteins, weil der gesellschaftliche Fundus wirklichkeitskongruenten Wissens zu Newtons Zeit begrenzter als zu Einsteins Zeit war.“ (Elias, 2001, S.122) Damit sagt Elias, dass jede Zeit ihre ganz bestimmten Wirklichkeiten hat, welche sich aus Phantasiewissen und rationalen Wissen bilden. „Was immer sie sonst seien mögen, Opern, Gemäldeausstellungen, Dichterlesungen, Symphoniekonzerte sowie andere kulturelle Manifestationen sind stets auch Formen gemeinschaftlicher Phantasie.“ (Elias, 2001, S.122)

Auch Goodman analysierte Phantasiebilder, die er als „Repräsentation mit Nulldenotation“ beschreibt und diesbezüglich weiter ausführt, dass „die Welt der Bilder [...] von anonymen fiktionalen Personen, Orten und Dingen [wimmelt]“ (Goodman, 1997, S34) und, so Goodman weiter, „[...] wirkungsvolle Repräsentation und Beschreibung erfordern Erfindung. Sie sind kreativ. Sie beeinflussen einander, und sie formen, verbinden und unterscheiden Gegenstände. [...] Die Natur ist ein Produkt aus Kunst und Diskurs“ (Goodman, 1997, S.42).
Nelson Goodman und Norbert Elias teilen also das Wissen, als „sprachliche Botschaft von Person zu Person“ (Elias, 2001, S.173), in wirklichkeitskongruente Repräsentationen und Phantasiegebilde auf, welche in einem historischen Prozess eine bestimmte ‘Balance‘ finden. Diesen Prozess nennt Elias die „Symbolemanzipation“ (Elias, 2001, S.156) und Goodman „Welterzeugung“ (Goodman, 1990, S.20). Diese Symbolemanzipation bzw. die Symbole selbst bilden für die Gesellschaft, in der eine bestimmte Sprache gesprochen wurde, eine Art kollektives Selbstbild. Dieses Ausbalancieren der Repräsentationen – auch Phantasiebilder sind Repräsentationen – fußt auf der Idee der ‘Sprachspiele‘ von Ludwig Wittgenstein, welcher mit diesem Begriff „das Ganze: der Sprache und der Tätigkeiten, mit denen sie verwoben ist“ (Wittgenstein, 1984, S.7) beschreibt.
Damit beschreibt Wittgenstein die Verbindung einer Äußerung mit deren Verwendungszusammenhang und verbindet Sprechen und Handeln. Sprechen ist nach ihm bereits eine Handlung, welche sich in mannigfaltigen Formen ausdrückt, wie „Beschreiben, Fragen, Befehlen, Schwören, Grüßen“ (Wittgenstein, 1984, S.23). Somit sind Sprachspiele in die Gesamtheit der umfassenden Praxis einer Gesellschaft eingebettet, welche Wittgenstein als „Sprachgemeinschaft“ (Wittgenstein, 1984, S.268) beschreibt.
Mit dem kollektiven Selbstbild, welches sich symbolisch in der jeweiligen Sprachpraxis manifestiert, soll nun der Übergang zum Begriff der Kollektivsymbole gemacht sowie der Brückenkopf zwischen konstruktivistischer Welterzeugung und diskursanalytischer Praxis gesetzt werden, da Diskurse als basale Einheiten der Textanalyse in kulturelle Kontexte eingebunden sind und ausschließlich kontextuell verstanden werden können.

4.4 Kollektivsymbole

Siegfried Jäger bezeichnet Bilder als „Kommunikationsbeschleuniger“ (Jäger, 2015, S.67), in dem Sinne, dass Bilder übermittelt von Massenmedien „den einzelnen Subjekten Orientierungsmöglichkeiten [vermitteln]“ (Jäger, 2015, S.67). Diese Öffnung des Möglichkeitsraums nimmt zum einen Luhmanns Idee der Anschlusskommunikation und zum anderen auch dessen Verständnis der Selektion auf. Denn diese Wahrnehmungsmöglichkeiten machen, wie Jäger sagt: „etwas sichtbar und lassen anderes unsichtbar werden“ (Jäger, 2015, S.67). Hier wird genau der Prozess des Oszillierens von Selbstreferenz und Fremdreferenz angesprochen, der eben leitend für diese Arbeit ist. Jägers Bildbegriff ist dabei dergestalt, dass „sprachlich-perforierte Bildlichkeiten durch die Verknappung regiert werden, [genauso] verhält es sich auch mit den nicht-sprachlichen Bildlichkeiten. Insofern gehe eine Analyse von sprachlichen und ikonografischen Bildlichkeiten der Frage nach, wovon sich wer auf welche Weise zu welchem Zeitpunkt an welchen Ort (k)ein Bild machen kann“ (Jäger, 2015, S.65).
Hier spielt Jäger genau auf das oben beschriebene Bild der Durchfahrung der Meeresenge an. Die Karte als Repräsentation bzw. Exemplifikation ist nicht nur Verkürzung der Information, sondern nun auch eine Frage der Verfügbarkeit im Sinne des Macht-Wissens-Komplexes. Jäger sieht Bildlichkeit nicht mehr nur im Sinne Joas und Goodman als Repräsentation zwischen Realität und Fiktion, sondern zieht eine weitere Dimension in den Bild-Begriff ein, den der „Sicht- und Sagbarkeitsverhältnisse“ (Jäger, 2015, S.65).
Das Wechselspiel aus sprachlichen und ikonischen Visualisierungen und den inneren und äußeren Bildern bezeichnet Jürgen Link als „inneren Bildschirm“ (Jäger, 2015, S.66). Dieser innere Bildschirm ist der Konstitutionspunkt individueller und kollektiver Subjekte. Bilder sind dann als Kommunikationsbeschleuniger eben Schnittstellen eines Netzes sprachlich-diskursiver und nicht-sprachlich-diskursiver Elemente, welche bestimmte Wissensformen durchsetzen und andere ablehnen (Jäger, 2015): „Mit Bildern [kann] an innere Bilderwelten individueller Subjekte angeschlossen werden, die sich wiederrum selbst aus dem historisch kulturell und massenmedial bereitgestellten Bilderquellen speisen.“ (Jäger, 2015, S.67)

An dieser Stelle zieht Jäger auch klar den Bezug zum sozialen Gedächtnis. Die Massenmedien haben nun die besondere Rolle, „den einzelnen Subjekten Orientierungsmöglichkeiten [zu vermitteln und diese zu lenken im Sinne des Macht-Wissens-Komplexes]. Auf diese Weise kann das Selbstführungspotential der Subjekte aktiviert werden, der innere Bildschirm kann mit dem abgeglichen werden, was als normal gilt (Jäger, 2015, S.67)
Auch hier wieder der Selektor Normverstoß von Luhmann sichtbar. Ein Normverstoß ist etwas, was außerhalb der Normalität liegt. Um diesen Begriff des Normverstoßes (siehe Kapitel 3.4) nun in die Begrifflichkeit der Diskursanalyse einweben zu können, ist die Definition des Normalismus-Begriffs von Jürgen Link hilfreich. Link leitet diesen Begriff etymologisch wie folgt her: „ […] so bedeutet normalisation in der französischen Alltagssprache ganz überwiegend industrielle Normung, eng. standartization, eine für Foucaults Sprachgebrauch wichtige Konnotation, die in Deutsch Normalisierung fast ganz verloren geht“ (Link, 2007, S.219).
Normalität grenzt sich wiederum von Normativität ab. Für Link existiert Normativität in allen Gesellschaften. Laut Link handelt es sich bei diesen Begriffen aber um „explizite oder implizite Regulative [...] die ein bestimmtes Handeln vorschreiben“ (Link, 1995, S.24). Deswegen kann man sagen, dass Normen prä-existent sind: „Sie existieren, bevor gehandelt wird und leiten insofern handeln an“ (Jäger & Jäger, 2007, S.62).
Normalität hingegeben existiert nicht in allen Gesellschaften, sondern vornehmlich in modernen Gesellschaften, denn „Normalität setzt ganz wesentlich statistische Dispositive voraus und wird in Bezug auf Durchschnitte definiert“ (Link, 1995, S.24). Jäger & Jäger fassen diesbezüglich zusammen: „Aus diesem Grunde ist Normalität immer post-existent. Ob etwas normal ist oder nicht, ist erst im Nachhinein mit Sicherheit feststellbar.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.62)
Luhmann rekurriert häufig auf den Begriff der Normalität (Link, 1997, S.172ff.). Link zufolge hat Luhmann den Begriff der Normalität/Normalisierung mit Alltäglichkeit und Lebensweltlichkeit gleichgesetzt. Das wird gerade im Kontext der Erwartungserwartung, im Sinne von Gewohnheit und Üblichkeit gut sichtbar. „Aus der Unübersichtlichkeit kann aber nicht auf die Irrelevanz von Erwartungs-

erwartungen geschlossen werden, sondern nur auf die Notwendigkeit symbolischer Kürzel, die hochkomplexe Erwartungslagen in laufende Orientierung vertreten. Sollaussagen, Werte, Pflichtbegriffe, Hinweise auf Gewohnheit, Normalität, Üblichkeit sind z.B. Abstraktionen mit dieser Funktion.“ (Luhmann, 1984, S.416)

Es wird hier sichtbar, dass Luhmann und Link auf einen ähnlichen Begriff von Normalität rekurrieren, wenngleich beide im Detail dann doch in ihren eigenen Denkmustern verhaftet bleiben. Jürgen Link hat sich dazu ausführlich geäußert und gewisse Anschlussmöglichkeiten der Systemtheorie Luhmanns zur Diskurstheorie erkannt (Link, 1997). Sichtbar wird die Schnittmenge, wenn beide auf den Begriff der Normalität rekurrieren, etwa wenn Luhmann sagt: „der Verstoß erzeugt erst eigentlich die Norm, die vorher in der Masse der geltenden Normen eben nur gilt“ (Luhmann, 1996, S.45). Link benutzt in diesem Kontext dem Begriff der Normalitätsgrenze (Link, 1997, S.19), um z.B. Übergänge zwischen Störungen, Extremismus, Fanatismus, Gewalt und Terror zu markieren. Diese Normalitätsgrenze wird im synchronen System von Kollektivsymbolen eine zentrale Rolle spielen.

Auf jene Normalitätsgrenze bezieht sich auch Luhmann, wenn er sagt, dass „während die genaue Form der Symbolstruktur von Moralen wechseln oder auch unklar bleiben kann, ist für Moral immer ein hohes Maß an Normalisierung erforderlich, und daran hängen implizite, nicht kommunikationsbedürftige Sanktionen. [...] Die Etikettierung als normal/anormal hat aber nicht den Sinn, diese Häufigkeit festzustellen und das Verhalten einzuordnen, sie regelt vielmehr Vermutungen für andere Fälle. [...] Normalisierung stützt nun durch eine Art Terrainvorbereitung Moralsierungen [dadurch], dass das vom Normalen aus gesehene Anormale entweder Missachtung (Unfähigkeit, Delinquenz) oder Hochachtung (Heldentum, Askese) einträgt und darüber die Moral entscheidet. Im Kontrast dazu erscheint dann das Normale als gut und als gewöhnlich.“ (Luhmann, 2017a, S.126) Hier wird bereits die Dichotomie sichtbar, welche Link dann in seinem Ansatz der dritten Dimension innerhalb der Topik der Kollektivsymbole beschreibt. Link nimmt auch ganz konkret Luhmann in seine Argumentation auf, wenn er sagt: „Die kulturelle Schlüsselrolle der Normalität lässt sich am Beispiel

der Luhmannschen Systemtheorie verdeutlichen: Sie lässt sich keinen der ausdifferenzierten Teilsysteme [„Religion, Wirtschaft, Politik, Familienleben“ (Luhmann, 2017a, S.256)] speziell zuordnen, taucht meistens nicht einmal im Begriffsregister auf, begegnet aber im Text auf Schritt und Tritt, und zwar in jeder Darstellung eines Teilsystems – ohne definiert zu werden. [...] das hängt zweifellos mit ihrer Nicht-Spezialität bzw. Nicht-Spezifik zusammen: Sie ist nicht spezifisch medizinisch, und nicht spezifisch technisch, auch nicht spezifisch soziologisch oder spezifisch psychologisch, ebenso wenig wie spezifisch politisch. Sie ist also eine wissenschaftliche Querschnittskategorie, aber nicht einmal spezifisch wissenschaftlich, weil sie bekanntlich auch als allgegenwärtige Floskel oder Sprechblase im medialen und im alltäglichen Diskurs proliferiert.“ (Link, 2018, S.18)
Durch Luhmanns Selektor der Quantitäten wird auch sichtbar, was Jäger wie folgt formuliert: „[...]die Herausbildung einer normalistischen Gesellschaft setzt deshalb die Verdatung und statistische Erschließung wesentlicher gesellschaftlicher Bereiche voraus: Ob etwas normal ist bzw. als normal gilt, oder nicht ist erst im Nachhinein mit Sicherheit feststellbar“ (Jäger, 2015, S.53). Diesen Quantitäten wohnt aber auch immer ein Doppelreiheneffekt inne, wie Luhmann mit folgenden Worten nachweist (siehe auch Kapitel 3.4): „Rückkehr zur alten Quantität, mit der man einst ganz zufrieden war, erscheint dann als Rückschritt. Eine sich auf Wachstum festgelegte Gesellschaft bedroht sich ständig selbst mit ihrer eigenen Vergangenheit.“ (Luhmann, 1996, S.43)

Hier nimmt Luhmann direkt Bezug auf die dichotome Dimension der diagonalen Achse in der Linkschen Topik, denn diese stellt das dichotome Verhältnis von Störung und Normalität dar, „denn dynamische Wachstumsprozesse können dadurch kontrolliert und reguliert werden. Das macht die Potenz des Normalismus aus“ (Jäger, 2015, S.54). Und Jäger ergänzt: „Kontrolle und Regulation sind deshalb möglich, weil die Grenzen von im Nachhinein festgestellten Normalitäten und Nicht-Normalitäten auf einem Kontinuum verschiebbar sind. Wo die Grenze gesetzt wird, hängt nicht zuletzt von dem Verlauf der diskursiven Kämpfe ab“. (Jäger, 2015, S.54) Grundsätzlich wird der Normalismus also als „die Gesamtheit aller diskursiven Verfahren, Dispositive, Instanzen und Institutionen verstanden,

durch die in modernen Gesellschaften Normalitäten produziert und reproduziert werden“ (Jäger, 2015, S.53).

Jürgen Link datiert das Aufkommen des Begriffes ‘normal‘ „als neues Reizwort der Konversation“ um das Jahr 1830 (Link, 1997, S.9). Für Michel Foucault ist Normalisierung und Normalität eine historische Kategorie der Moderne bzw. der vorherrschende Kulturtyp westlicher Industriestaaten, welche sich als Regulationsmächte „[...] das gesamte politische und soziale Leben [...] erfasst [haben]“ (Jäger, 2015, S.53). Niklas Luhmann erklärt das Aufkommen der Normalisierung mit der Moderne und die der ausdifferenzierten Gesellschaft wie folgt: „Die Verlagerung des Strukturproblems auf die Ebene generalisierter Verhaltenserwartungen oder Erwartungserwartungen erbringt einen größeren Reichtum an Ordnungsmöglichkeiten und wird damit zur Grundlage des Aufbaus komplexer Systeme und des Ablaufs entsprechender Kommunikationsprozesse.“ (Luhmann, 2017a, S.132) Luhmann sieht in der Normalisierung eine Vergegenwärtigung von Vergangenheit und Zukunft. „In diesem Sinne ist sowohl gemeinsame Erinnerung als auch gemeinsame Erwartung ein je gegenwärtiges Funktionserfordernis. [...] Die strukturelle Stabilisierung eines Sozialsystems erstreckt sich mithin auch auf seine gegenwärtige (erinnerbare) Vergangenheit und seine gegenwärtige (erwartbare) Zukunft.“ (Luhmann, 2017a, S.132) In diesem Kontext wird gerade das Konstrukt des sozialen Gedächtnisses höchst funktional.

An dieser Stelle sieht Siegfried Jäger die Funktionen der Massenmedien im Kontext der Normalität, wenn er sagt: „[Die Massenmedien] sind es, die die Fülle von Daten, Kurven, Durchschnitten- und Toleranzwerten öffentlich machen“ (Jäger & Jäger, 2007, S.64-65). Dazu gehört unter anderen „die Versorgung mit Meinungsumfragen“ (Jäger & Jäger, 2007, S.64-65). Damit beschreiben beide genau die Medienlogik, welche Luhmann im Selektor der Quantitäten beschrieben hat.

Normalisierung, so könnte man sagen, ist eine Folge der Selektionslogik des Mediensystems. Diese Meinungsumfragen erfüllt eine fundamentale normalistische Funktion, diese „besteht darin, dass mittels solcher Umfragen und ihrer Veröffentlichung offene Debatten innerhalb eines normalen Meinungsspektrums organsiert und ausgestrahlt werden, wodurch symbolisch die Mitte und die Extreme (Normalitätsgrenzen) dieses Spektrums markiert (und häufig erst mit etabliert) werden“ (Jäger & Jäger, 2007, S.65). „Meinungsumfragen weisen Ereignissen

und persönlichen oder politischen Optionen explizit oder auch nur implizit mit Hilfe einer kollektiven Symbolik imaginäre Orte auf dem Links-Mitte-Rechts Schema zu und suggerieren dadurch Normalität oder Anormalität.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.65) Interessant wird dieser Aspekt für die Medienwissenschaft insofern, weil durch die Tatsache, dass die Medien darüber berichten „[...] noch einmal dafür [gesorgt wird], dass Normalisierungen integrierend wirkt“. [Dabei definieren aber nicht die Medien selbst was normal und was anormal ist] es ist die Gesamtheit des Diskurses, die diese Funktion wahrnimmt“ (Jäger & Jäger, 2007, S.65). Damit ist „der Normalismus [...] als eine diskurstragende Kategorie anzusehen und gehört deshalb unbedingt in die Werkzeugkiste der KDA [Kritische Diskursanalyse]. Instrumente der Durchsetzung sind besonders Kollektivsymbole und Info-Grafiken, insbesondere in den Massenmedien.“ (Jäger, 2015, S.55)

Kollektivsymbole rücken insofern in den Fokus der Medienanalyse im Kontext der KDA, weil mit ihnen: „das Repertoire an Bildern zur Verfügung steht, mit dem wir uns ein Gesamtbild von der gesellschaftlichen Wirklichkeit bzw. der politischen Landschaft der Gesellschaft machen, wie wir sie deuten und – insbesondere durch die Medien – gedeutet bekommen“ (Jäger, 2015, S.55). Jürgen Link formuliert seine Definition von Kollektivsymbolen auf folgende Weise: „[Kollektivsymbolik ist] die Gesamtheit der sogenannten Bildlichkeit einer Kultur, die Gesamtheit ihrer am weitesten verbreiteten Allegorien und Embleme, Metaphern, Extremfälle, anschaulichen Modelle und orientierenden Topiken, Vergleiche und Allegorien. Diese Symbole bilden ein System, welches in seiner symbolisch-verdichteten und vereinfachten Form, das heute gängige Bild der mordenden Gesellschaft ausmacht.“ (Jäger, 2015) Dieses System von Bildern wird, wie es Jürgen Link formuliert, „von einem synchronen System kollektiver Bilder zusammengehalten (Jäger, 2015, S. 55). „Von einem synchronen System spreche ich deshalb, weil alle Kollektivsymbole einer Kultur (z.B. Fußball, Auto, Flugzeug, Rakete, Krebs usw.) nicht einzeln, sondern stets im Zusammenhang mit Teilstrukturen des Interdiskurses generieren“ (Link, 1988, S.48).

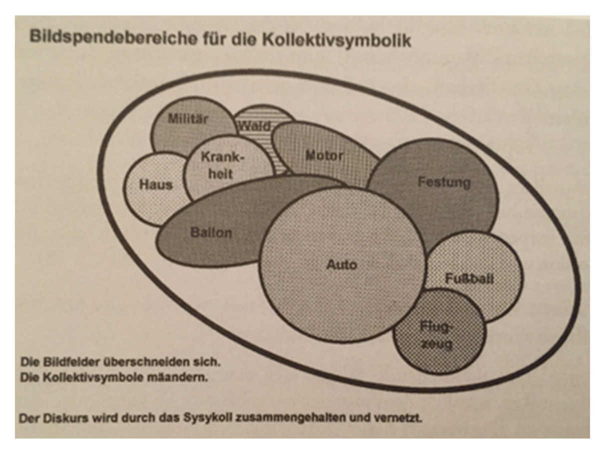


Abb. II Sysykoll (Link, 1988, S.48)

Dieses System hält den gesamtgesellschaftlichen Diskurs zusammen, wie es Jäger formuliert, man könnte aber auch sagen, dass das System den Diskurs erst konstituiert, denn was würde für den Diskurs übrigbleiben, wenn ihm jede Bildlichkeit und jede Sprache entzogen würde? Foucault hat dies wie folgt beschrieben: „Man muss weiterreden, ich kann nicht weitermachen, man muss weiterreden, man muss Wörter sagen, solange es welche gibt [...]“ (Foucault, 2014, S.9).
Dementsprechend wirkt die Bildlichkeit bzw. die Symbolik einer Gesellschaft stark auf den gesamtgesellschaftlichen Diskurs ein und führt dazu, dass eben die benutzten Symbole dafür verantwortlich sind, wie Wirklichkeit innerhalb einer Gesellschaft gesehen, gedeutet und verstanden wird (Jäger, 2015). Das unterstreicht Siegfried Jäger noch, wenn er sagt: „So ist m. E. die Wirkung medialer und politischer Ansprache auf das individuelle und kollektive Bewusstsein nicht begreiflich zu machen, ohne dabei die Wirkung des Systems kollektiver Symbole zu berücksichtigen“ (Jäger, 2015, S.55). Jäger wird in seinem Verständnis bzgl. der Theorie der Kollektivsymbole noch konkreter, wenn er Drews, Gerhard und Link mit den Worten zitiert: „Kollektivsymbole sind kulturelle Stereotypen [...] die kollektiv tradiert und benutzt werden. Die kollektive Produktion von Symbolen ergibt sich aus der Isomorphiestruktur: Sei einmal der Rahmen eines Symbols (Eisenbahn für Fortschritt) gegeben, so lasse sich daran durch Ergänzungen neuer Elemente [...] weiter dichten.“ (Drews, Gerhard, Link; 1985, S.265) Hier wird

auch wieder die Isomorphiestruktur angesprochen, welche bereits Goodman erkannte: Durch Denotation und Exemplifikation werden nur bestimmte Merkmale sichtbar. Und genau so, wie die eine Seekarte für den richtigen Seeweg stehen kann, so kann auch eine weitere Seekarte für den richtigen Seeweg stehen, auch wenn beide Seekarten verschiedene Eigenschaften des Seeweges exemplifizieren. Wichtig ist, dass der Gegenstand des Seeweges symbolisch einer Repräsentation bzw. Denotation entspricht. Diese kann unterschiedlich exemplifiziert werden. Die Möglichkeiten der Exemplifikation sind aber nicht kontingent, sondern sind immer einem „Zusammenhang, einem System, ein prozessierendes Regelwerk untergeordnet, das in allen Diskursen auftritt, und als solcher Zusammenhang liefern sie uns das Bild, das wir uns von der gesellschaftlichen Wirklichkeit machen" (Jäger, 2015, S.56). Dabei ist der Begriff des prozessierenden Regelwerkes von Margarete Jäger (1996, S.24) entliehen. Der Zusammenhang beruht auf sogenannten Verkettungsregeln, welche durch Bildbrüche, sogenannten Katachresen, verursacht werden. Eine „Katachrese bezeichnet den Gebrauch eines Wortes außerhalb seiner zulässigen Bedeutungssphäre" (Wrana, Ziem, Reisigl, Nonhoff, Angermuller; 2014, S. 209). Genau dadurch ist es eben möglich, dass die Karte des Seeweges für den Seeweg selbst gehalten wird. Der Seeweg kann dann aber wiederum weitere Begriffe denotieren, wie z.B. Kurs, Route oder Straße oder auch einen neuen Begriff erst schaffen. Ein Beispiel einer Denotation eines Weges ist der Begriff der ‘Seidenstraße‘, welcher aktuell durch den Begriff der ‘Neuen Seidenstraße‘ wiederbelebt wird. Die Neue Seidenstraße ist eine Katachrese, weil dieser Begriff eben nicht mehr der eigentlichen Bedeutung des Gegenstandes entspricht. Die Denotation ‘Neue Seidenstraße‘ exemplifiziert damit Eigenschaften sehr stark verkürzt.

Das wird deutlich an einem Artikel der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung", welcher mit dem Titel „Rückschlag für Chinas Neue Seidenstraße" (F.A.Z., August 2018) überschrieben ist. Die ‘Neue Seidenstraße‘ exemplifiziert jetzt überwiegend negative Eigenschaften. Dies wird deutlich, wenn die „F.A.Z." schreibt: „Riskanter Masterplan. China will mit der neuen Seidenstraße Märkte schaffen und große Teile der westlichen Welt wirtschaftlich beglücken." (F.A.Z., Februar 2019) Einen Monat später ist Italien bereits Teil dieses Masterplans. „Italien ist jetzt Teil von Chinas Neuer Seidenstraße" (F.A.Z., März, 2019). Es fällt auf, dass

der Begriff 'Neue Seidenstrasse' als eine Art Repräsentation oder Schema genutzt wird, die die Möglichkeit der Anschlusskommunikation bietet. Wrana et al. (2014, S.209) sprechen davon, dass „die strikte Trennung zwischen Metapher und Katachrese der rhetorischen Tradition [...] aufgehoben [wird]".
Link versteht Katachrese als eine Art Verkoppelung, von Quelldomänen, „bei der komplexe interdiskursive Sachverhalte mit einem Bild so in Zusammenhang gebracht werden, dass sie den Rezipienten unmittelbar plausibel sind (Link, 1997b, S....). Nelson Goodman beschreibt diesen Kontext ebenfalls, wenn auch er nicht den Begriff Katachrese verwendet, sondern den des Transfers: „Ein Schema lässt sich fast überallhin transportieren [...] Wir können nach Belieben Temperatur-Prädikate auf Töne, Schattierungen, Persönlichkeiten oder Näherungsgrade an eine richtige Antwort anwenden; aber welche Elemente in der gewählten Sphäre warm sind oder wärmer als andere, das ist dann in hohem Maße festgelegt [...]. Vielleicht orientiert sich, zum Beispiel die Weise, in der wir hoch auf Töne anwenden, an der früheren metaphorischen Anwendung auf Zahlen (oder die Anzahl der Schwingungen pro Sekunde) und nicht so sehr direkt an der buchstäblichen Anwendung auf Höhe." (Goodman, 1997, S.78)
Für Jürgen Link sind Katachresen ein grundlegendes Prinzip der Textproduktion, denn Plausibilität und Wiederspruchfreiheit sind der Modus Operandi dieser Verkettungsregeln. Margarete Jäger bringt dies auf den Punkt, wenn sie sagt: „Mit Hilfe des Systems kollektiver Symbole lässt sich jede Veränderung – und sei sie noch so dramatisch – symbolisch integrieren (Jäger, 1996, S.24). Wichtig ist hier auch, dass jede Veränderung gleichzeitig in Normalität oder Abweichung unterschieden werden kann (Link, 1992).
An dieser Stelle werden zwei Parallelen zu Luhmann sichtbar. Zum einen bilden die Verkettungsregeln bzw. das prozessierte Regelwerk eine funktional strukturierte Einheit, welche Plausibilität erzeugt. Wenn nun Plausibilität mit Sinngebung gleichgesetzt wird, so befinden wir uns im Modus der Anschlusskommunikation. Sinn ist ein Produkt der Kommunikation des Systems und in Anschlusskommunikation prozessiert Sinn. Dieser prozessierte Sinn basiert auf Verkettungsregeln, innerhalb des jeweiligen Systems, welche funktional an weitere Sinnproduktion aus sich selbst heraus anschließen, denn die Bilder und Katachresen entstammen immer dem eigenen System. Dies ist ganz im Sinn des

Autopoiesis-Begriffs von Luhmann. Dementsprechend beschreibt Luhmann sinngemäß genau dieses System von Kollektivsymbolen, wenn er sagt: „Realität wird systemintern durch Sinngebung erarbeitet“ (Luhmann, 1996, S.19).
Link formuliert die Bedeutung von Bildbrüchen (Katachresen) für Kollektivsymbole wie folgt: „Kollektivsymbole [werden] durch Bildbrüche miteinander verkoppelt, ohne das die Verständlichkeit des Gesagten dadurch beeinträchtigt wird.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.45) Jäger beschreibt diesen Prozess der Bildbrüche so, dass „[Kollektivsymbole] sich wie ein Netz über die Diskurse ziehen und ihnen außerordentliche Festigkeit verleihen“ (Jäger, 2015, S.59). Link bezeichnet das als Katachresen-Mäandern, welche einem mäandernden Band gleich durch einen Text wandern können, ähnlich dem sprichwörtlichen ‚Roten Faden’. Repräsentation, Bedeutung und Anschlusskommunikation im Kontext der Plausibilität sind der Modus des Mäanderns: „Es ist ohne weiteres möglich, innerhalb einer thematisch einheitlichen Abhandlung das Symbol des Hauses mit dem des Flugzeugs oder der Eisenbahn zu verbinden. Dies funktioniert deshalb, weil diese Symbole innerhalb des synchronen Systems der Kollektivsymbolik ähnliche Positionen einnehmen und daher semantisch äquivalent funktionieren.“ (Jäger & Jäger, 2007, S. 45) So können sich die Kollektivsymbole „wie Netze über die Diskurse ziehen und ihnen außerordentliche Festigkeit verleihen“ (Jäger & Jäger, 2007, S.46). Ist diese Symbolik erst einmal aktiviert, ist ein Ausstieg aus ihr fast unmöglich. Der Grund ist die immanente Varianz der Plausibilitätsbildung. Deswegen bezeichnet Link das synchrone System kollektiver Symboliken als „Kitt der Gesellschaft“ (Link, 1982, S.11).
Eine Folge dieses Kitts ist, dass der Eindruck kultureller Einigkeit im jeweiligen Sprach- und Kulturraum, bzw. dem jeweiligen Symbolraum, als Resultat der Interdiskursivität der Kollektivsymbole entsteht. Plausibilität erzeugt Anschlusskommunikation und ist somit Kernelement der massenmedialen Wirklichkeitserzeugung – Sinn erzeugt Realität (Luhmann, 1996).

4.5 Das synchrone System der Kollektivsymbolik

Im folgenden Kapitel geht es darum, das von Link als „Kitt der Gesellschaft“ bezeichneten System der Kollektivsymbolik in Tiefe zu betrachten, um Analyseschritte für die vorliegende Studie operationalisierbar zu machen.

Link beschreibt Systeme kollektiver Symbolik als historisch veränderbar und interkulturell verschieden (Jäger, 2015). Somit ist das von Link entwickelte Modell ein Symbolmodell für moderne Gesellschaften, „wobei konstatiert wird, dass es in anderer Gestalt solche Systeme auch für andere Zeiten und andere Räume geben mag“ (Jäger, 2015, S.57).
„Das System der Kollektivsymbole lässt sich als eine Art interdiskursiv wirkendes Regelwerk vorstellen, wobei unter interdiskursiv solche Elemente verstanden werden, mit denen sich verschiedene Spezialdiskurse miteinander verschränken.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.40) An dieser Stelle soll kurz die Definition des Diskurses von Jürgen Link angesprochen werden. Eine grundsätzliche Herleitung des Diskursbegriffes wird es in Kapitel 5.1 geben. Links Ansatz des Diskursbegriffes beschreibt Reiner Keller wie folgt: „In Anleitung an Foucault versteht [Jürgen Link] unter einen Diskurs eine institutionalisiertes Spezialwissen, einschließlich der entsprechenden ritualisierten Redeformen, Handlungsweisen und Machteffekte.“ (Keller, 2011, S.33) Hier lässt sich wieder gut auf die Teilsysteme im Kontext der Normalität verweisen, in dem Sinne, dass Normalität zwar nicht spezifisch medizinisch ist, aber, so sagt Link: „Im medizinischen Diskurs [...] sind die Normalitäten deutlich definiert und häufig sogar quantitativ messbar.“ (Link, 2018, S.19) In Vergleich zum medizinischen Diskurs stellt Link den mediopolitischen bzw. den alltäglichen Diskurs. Hier sind Normalitäten „gänzlich vage und typischerweise durch Kollektivsymbole suggeriert. In diesem Diskurs werden Normalitäten durch Kollektivsymbole definiert. Hier geht es offensichtlich um zwei grundsätzlich verschiedene Sorten von Diskursen, die man als Spezial- und Interdiskurse differenzieren kann.“ (Link, 2018, S.19) Spezialdiskurse sind für Link und im Anschluss an Foucault „spezifische (zumeist wissenschaftliche) Diskurse, die aus der arbeitsteiligen Organisation moderner Gesellschaften hervorgehen, welche sich aufgrund der zunehmenden Spezialisierung und Professionalisierung sozialer Bereiche vor allem seit dem 18. Jahrhundert immer stärker ausdifferenzieren“ (Wrana et al., 2014, S.372) und dadurch auch eine Spezialisierung von Wissen generieren. Dieses Wissen wird institutionalisiert, z.B. in den Wissenschaften oder in der Medizin.

Das entspricht wiederum dem Funktionssystem Wissenschaft von Niklas Luhmann. „Die Logik der Wissensspezialisierung zielt dabei tendenziell auf Eindeutigkeit, spezielle Definitionen der Begriffe, Dominanz der Denotation und mögliche Beseitigung aller Uneindeutigkeiten und Konnotationen mit dem Idealtyp der mathematischen Formel.“ (Link, 2007, S.228) Wrana et al. attestieren hier Link, dass „er eine Nähe zu Luhmanns Differenzierung zwischen sozialen Subsystemen [herstellt]“ (Wrana et al., 2014, S.372). Spezialdiskurse sind also naturwissenschaftliche Diskurse, human und sozialwissenschaftliche Diskurse, kultur- und geisteswissenschaftliche Diskurse sowie juristische, religiöse und ökonomische Diskurse (Wrana et al., 2014).

Link attestiert der modernen, funktional ausdifferenzierten Gesellschaft allerdings neben „der zunehmenden Tendenz zur Spezialisierung und Differenzierung [...] eine gegenläufige, entdifferenzierende, partiell reintegrierende Tendenz der Wissensproduktion, die ich [...] interdiskursive nenne“ (Link, 2007, S.228). So kommt es, dass „sich in allen wissensgeteilten Bereichen, bis hin zu den eigentlichen Spezialdiskursen, ein Fülle von Diskursparzellen beobachten [lassen], die mehreren Wissensbereichen und darüber hinaus dem sog. Alltagswissen gemeinsam sind“ (Link, 2007, S.228). „Typisch für solche diskursiven Elemente sind z.B. Kollektivsymbole“ (Jäger, Zimmermann, 2010, S.69). Zu solchen Wissenskomplexen mit spezialdiskursübergreifender Verwendbarkeit gehören neben tragenden Grundbegriffen etwa Exempel, symbolische Modelle, narrative Schemata“ (Link, 2007, S.228). An dieser Stelle sind die Kollektivsymbole verhaftet. Als Beispiel wählt Link den Begriff der Entwicklung, welcher in der Biologie, Geschichte, Pädagogik, Literatur und Kunst verwendet werden kann oder den Begriff des Wachstums, welcher in der Biologie, Ökonomie und Psychologie verwendet werden kann. (Link, 2007). Hier ist jetzt ein Effekt sichtbar, mit dem Link den Interdiskurs ableitet. „Obwohl die Spezialdiskurse solche Begriffe jeweils möglichst speziell zu definieren suchen, bilden sie im Interdiskurs netzartige Konnotationsknoten, die sich typischerweise mit Kollektivsymbolen kombinieren“ (Link, 2007. S.229).

Diese Tendenz der Wissensproduktion, die auch eine Art Wissensspezialisierung ist, aber mit umgekehrten Vorzeichen, „führt zur paradoxen Konstitution eigener Diskurse, deren Spezialität sozusagen die Nicht-Spezialität ist [...]“ (Link, 2007,

S.229). Diese Wissensknoten bilden „einen Raum, bei dem sich verschiedene Diskurse überschneiden und kreuzen“ (Wrana et al. 2014, S.203) bzw. bewirken, dass ein Diskurs einen Effekt auf einen anderen Diskurs ausüben kann.
Jürgen Link definiert den Interdiskurs „als den verbindenden Sinnraum, der sich über unterschiedlichste gesellschaftliche Situationen und Bereiche hinweg spannt“ (Wrana et al. 2014, S.203). Nach Link „verbinden Interdiskurse Spezialdiskurse, indem sie fachspezifisches Wissen überbrücken und so eine sozial integrative Funktion erfüllen“ (Wrana et al., 2014, S.373). „Wie etwa das Beispiel der Fairness zeigt, wandern bestimmte Diskurselemente aus einem speziellen Ausgangsdiskurs, hier dem des Sports, als Metaphern heraus und durch eine Vielzahl von Diskursen hindurch (hier z.B. durch den politischen, juristischen usw.), wodurch sie spontan zu fundamentalen ideologischen Konzepten der Zivilgesellschaft werden.“ (Link, 1988, S.48)
Luhmann würde demzufolge die Funktion der Interdiskurse im gesellschaftlichen Kontext als Komplexitätsreduktion bzw. als Kontingenzreduktion im Sinne der höheren Wahrscheinlichkeit einer Anschlusskommunikation betrachten, insofern dass Interdiskurse die Wahrscheinlichkeit der Kommunikation der verschiedenen Teilsysteme der Gesellschaft erhöht. Link sieht die Funktion von Interdiskursen wie folgt: „Die wesentliche Funktion von Interdiskursen besteht demnach nicht in professionellen Wissenskombinaten, sondern in selektiv-symbolischen, exemplarisch-symbolischen, also immer ganz fragmentarischen und strak imaginären Brückenschlägen über Spezialgrenzen hinweg [...].“ (Link, 2007, S.229)
Der Interdiskurs macht einen weiteren Effekt sichtbar, auf den bereits Nelson Goodman hingewiesen hat. Durch Denotation und Exemplifikation ist jeder Diskurs mit jedem verschränkbar, da nun alles eine Frage des Kontextes bzw. des gesetzten Bedeutungsrahmens ist. Deswegen kann auch ein Urinal im Jahr 1917 vom Künstler Marcel Duchamp zur Kunst erklärt werden. Hier sieht man wunderbar die Verschränkung vom Spezialdiskurs der Kunst mit dem Interdiskurs des einfachen, massenhaft produzierten Alltagsgegenstandes des Urinals. Goodmans Transfer-Begriff wird dabei erneut sichtbar. „Eine Metapher ist dann am durchschlagendsten, wenn das transferierte Schema eine neue und bemerkenswerte Organisation und nicht eine bloße Neuetikettierung einer alten bewirkt. [...] Wo das Ergebnis aber eine ungewohnte Organisation ist, da werden auch innerhalb der

Sphäre des Transfers neue Assoziationen geknüpft und Unterscheidungen getroffen; und die Metapher ist umso wirkungsvoller je spannender und bezeichnender diese sind. Da eine Metapher von solch flüchtigen Faktoren wie Neuheit und Interesse abhängt, ist ihre Sterblichkeit verständlich. Durch Wiederholung wird eine transferierte Anwendung eines Schemas zur Routine und erfordert oder macht keinerlei Anspielung mehr auf ihre Grundanwendung. Was neuartig war, wird alltäglich, ihre Vergangenheit gerät in Vergessenheit, und die Metapher verblasst zur bloßen Wahrheit.“ (Goodman, 1997, S.83) Hier beschreibt Goodman, was Link unter interdiskursiver Tendenz versteht, eben eine Ent- und Umdifferenzierung des Spezialdiskurses. Jürgen Link umreißt diesen Effekt des Interdiskurses sehr bildhaft wie folgt: „Wir wissen nichts über Krebs, wissen aber sofort, warum der Terror der Krebs unserer Gesellschaft ist.“ (Link, 1982, S.11)

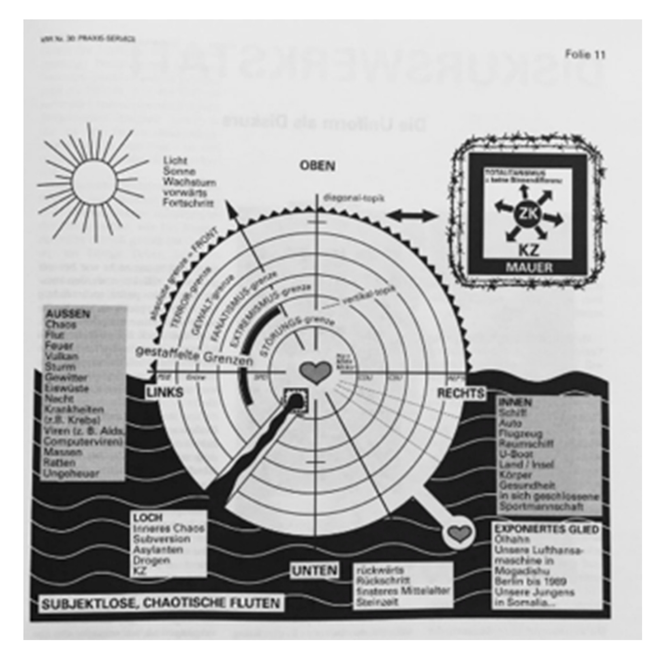


Abb. III Linksche Topik der Kollektivsymbolik (Link, 2007, S.226)

Kollektivsymbole sind „extrem komplexitätsreduzierende, dominant subjektivierte Selektion des Wissens“ (Link, 2007, S.235). Die Grundstruktur der Linkschen Kollektivsymbolik lässt sich als Topik, also als Raumschema, vorstellen.

„Bei der Topik handelt es sich um eine grobe heuristische Orientierungshilfe.“ (Link, 2007, S.226) Link wählt hierbei die Grundform eines Kreises. Dessen Grenzen symbolisieren gleichzeitig die Grenzen des sozialen Systems. Dieses soziale System lässt sich, wie in der Abbildung oben zu sehen ist, in drei Dimensionen unterteilen. Die horizontale Dimension beschreibt die Rechts-Mitte-Links-Achse, welche Bezüge auf politische Positionen, Parteien und Gruppierungen vornimmt. Link verortet hier auch die Spezialdiskurse (Wrana et al., 2014) bzw. die „Wissensteilung“, bzw. „das Wissen und die verschiedenen wissensgestützten Funktionen“ (Link, 2007, S.227). Diese Dimension favorisiert aufgrund ihrer Horizontalität und der bildlichen Nähe zur Waage den Ort der Mitte und der Stabilität (Jäger, 2007). Die Idee ist hier, ein gesellschaftliches Meinungsspektrum abzubilden, welches durch Konsens stabilisiert wird.
„Die vertikale Oben-Unten-Achse hebt die hierarchische Gliederung des Symbol-Systems hervor“ (Jäger & Jäger, 2007, S.41) und wird durch Kopf, Herz und Genitalien als Körper topografiert (Jäger & Jäger, 2007). Link schreibt dieser vertikalen Achse die „Machtteilung“ (Link, 2007, S.227) zu. Vertikale und horizontale Achse bilden dabei „stets [...] ein synchronisches Kombinat [...]“ (Link, 2007, S.226), in dem Sinne, dass diese „notwendig interferieren müssen und dadurch historisch je verschiedene Kopplungen und Interdependenzen ausbilden. Es kann im Extremfall machtloses Wissen und unwissende (ignorante) Macht geben, in der Regel generieren Wissensmonopole Macht und Machtmonopole Wissen“ (Link, 2007, S.227). Kurzum, in diesen beiden Achsen manifestiert sich der sogenannte Macht-Wissen-Komplex, welcher in steten Abgleich normalisiert bzw. denormalisiert wird. Dies wird in der diagonalen Achse, der Normalisierungsdimension sichtbar – auf die Topik der Kollektivsymbolik bezogen, also den Fortschritt, bzw. den Rückschritt. Diese Dimension stellt somit das dichotome Verhältnis aus Normalen und Anormalen her, welches, wie bereits im Sinne der Normalisierung beschrieben, immer einer Tendenz zum moderaten Ausbalancieren folgt.
Die Grenzen in der Linkschen Topik sind die jeweiligen Normalisierungsgrenzen. Diese Grenzen definieren Repräsentationsräume und Bedeutungsräume wie Extremismus und Fanatismus diskursiv aus. Ziel ist es, einen Störungszustand in einen Normalzustand auszubalancieren. Link legt großen Wert darauf, dass die drei

Dimensionen bzw. Achsen voneinander nicht isoliert werden. „Es handelt sich stets um ein synchronisches Kombinat [aller] Achsen.“ (Link, 2007, S.226) Ein Aspekt des synchronischen Kombinates aller Dimensionen ist der der Grenzen. Rund um das Kreissystem existieren verschieden gestaffelte Grenzen, die das soziale System nach außen hin abgrenzen – anz nach Luhmanns Logik der System/Umwelt bzw. der Selbst-/Fremdreferenz (siehe Kapitel 2.3). Durch Operation bzw. Handlung kommt es zu einer Definition der Grenzen, im Kontext der Normalität. So werden z.B. Extremismus- oder auch Fanatismusgrenzen ausdefiniert bzw. ausgehandelt. Dies führt zu einer Anschlusshandlung bzw. Anschlusskommunikation, welche auf dem Motiv beruht, den Störungszustand in einen Normalzustand zu überführen. Da alter und neuer Normalzustand aber durch die Kategorie Zeit unterschiedlich sein müssen, kann diese Operation zwischen alten und neuen Zustand der Normalität als Oszillieren beschrieben werden. Grundsätzlich kann gesagt werden, dass je näher die Grenzverletzung sich der System/Umwelt Grenze nähert, desto stärker ist das soziale System aufgerufen, den Normalzustand wieder herzustellen.

Hier sind Ähnlichkeiten des Begriffes der Normalisierung mit dem der Autopoiesis auszumachen. „Die Grundtopik wird nun durch verschiedene Symbolserien konkret aufgefüllt und damit sprechend gemacht. Für Konfliktdiskurse, die z.B. in den Medien häufig als Kriegs-Diskurse auftreten, sind diese Symbole besonders wichtig, da mit ihnen die Bereiche innen und außen kodiert werden können.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.42) Dieser Prozess operiert mit Kollektivsymbolen. „Mit diesen Symbolen bzw. Symbolserien kann markiert werden, wer zur eigenen Gruppe gehört und bei wem dies nicht der Fall ist, wer also Freund bzw. Feind ist.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.42) Diese Symbole bzw. Symbolserien sind stark konventionalisierte und dichte Bilder, welche Gegenstände denotieren und exemplifizieren.

Durch die starke Konventionalisierung sind die jeweiligen Bezugssysteme enorm kontextabhängig. Diesbezüglich kann wieder auf Goodmans Ansatz der Aneignung bestimmter Bezugssysteme verwiesen werden, welche immer nur in einem sozialen Kontext erfolgen kann (siehe Kapitel 4.3). Im Falle des vorliegenden Ansatzes des Symbolmodells von Jürgen Link ist der Kontext der einer modernen Gesellschaft. Dementsprechend definieren Jäger & Jäger die Symbolserien wie

folgt: „Bei den Symbolserien lassen sich gewaltige Unterschiede festhalten. Die Innenwelt [also der selbstreferentielle Aspekt der Selektion], also der Westen oder Deutschland wird in der Regel als Flugzeug, Auto, Schiff, Haus codiert“ (Jäger & Jäger, 2007, S.42). Hier stellt sich die Frage, ob nicht bereits der Westen selbst Symbol sein kann? Der ‘Westen‘ ist der meistselektierte Begriff innerhalb der vorliegenden Studie. Der Westen steht somit für das innere System, der selbstreferntielle Aspekt.

Für die Außenwelt [also der fremdreferentielle Aspekt der Selektion], gelten solche Symbole wie etwa „Ungeziefer, Stürme, Fluten, Gifte etc.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.42) Die vorliegende Studie konnten den Begriff ‘Sowjetunion‘ am häufigsten selektieren. Dieser stellt damit ein Kollektivsymbol im Kontext der Risslandberichterstattung der vorliegenden Studie dar. Für innere und äußere Feinde werden oft Symbole verwendet, die ihnen den Subjektstatus absprechen: Ungeziefer, wilde Tiere, Fäkalien etc. Wichtig ist, dass „das eigene System stets Subjektstatus besitzt“ (Jäger, 2015, S.58). Jäger formuliert den Subjektstatus als den einer: „autonomen zurechnungsfähigen, quasi-juruistischen Person. [...] Es ist ein Körper mit Kopf, der sich Therapien gegen Krankheiten überlegen kann; es ist ein industrialistisches Vehikel mit Fahrer, der den Fuss vom Gas nehmen kann, es ist ein Haus mit vernünftigen Bewohnern, die die Tür zu machen können usw. Dieser Subjektstatus gilt nicht für das außersystemische Chaos als solches“ (Jäger, 2015, S.58).

An dieser Stelle passt das Beispiel des Titelblatts vom „Spiegel“ am 16.12.2013: „Der Halbstarke. Wie Putin die Demokratie und den Westen attackiert“. Schmidt (2016, S.59) analysiert dieses Beispiel wie folgt: „Hier ist eine klare Abgrenzung des Innen und Außen sichtbar. Innen sind hier die Demokratie sowie der Westen, der explizit als Adressat benannt wird. Außen in diese[r Symbolserie] steht Putin, der [exemplifiziert in der Repräsentation] des Halbstarken ganz klar negativen Symbolen wie Chaos oder wildes Tier etc. gleichgesetzt wird“. Kollektivsymbole, so formuliert es Link sinngemäß, tragen also zur Strukturierung von Diskursen bei, da diese durch ihre Selektion und Codierung der einfach bildlichen Logik Handlungsanweisungen und somit Möglichkeiten zur Anschlusskommunikation darstellen (Link, 1984).

Link verweist aber auch noch einmal auf den starken Charakter der Konventionalität und Normalität bei Kollektivsymbolen, denn „diese entfalten erst nach einer gewissen Anzahl von Operationen bzw. Rekurrenzschleifen innerhalb des sozialen Systems, ihre volle Wirkung als optimales Vehikel zum Transport von Wissen ins menschliche Bewusstsein“ (Link, 1984). Für Link sind also Kollektivsymbole die Symbole, die „allen Menschen (eines kulturellen Zusammenhangs) unmittelbar einleuchten, da sie von allen Mitgliedern einer Gesellschaft, also kollektiv gelernt sind, kollektiv benutzt und verstanden werden“ (Jäger, 2015, S.59). Das Bild des Terrors als Krebsgeschwür der Gesellschaft steht hier beispielgebend. Schmidt beschreibt Kollektivsymbole daraufhin wie folgt: „Kollektivsymbole sind, mit Kollektivsymbolen gesprochen, die Formel 1-Autos in der automobilen Welt des Erkenntnisprozesses: Sie beschleunigen rasant, sind technologisch immer auf der Höhe der Zeit und der Sieger bekommt die ganze Aufmerksamkeit“. (Schmidt, 2016, S.59)

Damit wäre die Brücke geschlagen zwischen der kollektivsymbolischen Topik und den Kollektivsymbolen selbst. Die Topik wird immer nur dann aktiviert, wenn es um Normalsierungen, bzw. die gemeinsam imaginierten Grenzen geht, also kurz gesagt, um oben und unten, rechts und links oder Fortschritt und Rückschritt. Diese Topik wird symbolisch durch Kollektivsymbole aufgeladen.

Wichtig für die Analyse von Kollektivsymbolen sind deren Eigenschaften. Jäger & Jäger (2007, S.43ff) definieren sechs Eigenschaften: Als erste Eigenschaft von Kollektivsymbolen wird die indirekte Bedeutungsfunktion angeführt, dass bedeutet, sie sind semantisch sekundär. „Das Bezeichnete wird zu einem Signifikanten eines anderen Signifikanten“ (Jäger & Jäger, 2007, S.43). In der Sprache von Nelson Goodman heißt das, dass ein Gegenstand denotiert und die Denotation dann exemplifiziert wird, um das Exemplifizierte wieder zu denotieren, im Sinne des Transferbergriffes. „Eisenbahn steht für Fortschritt“ und somit darf „Der Zug in eine bessere Zukunft [...] nicht verpasst werden“ (Jäger & Jäger, 2007, S.43).

Eine weitere Eigenschaft von Kollektivsymbolen ist deren Visualisierbarkeit (Jäger & Jäger, 2007). Ein Haus, ein Schiff, ein Auto lassen sich bildlich darstellen, egal ob als Foto, Gemälde oder Modell. Somit ist auch die Möglichkeit der Denotation als Repräsentation gegeben und damit die Symbolisierung.

Die dritte Eigenschaft sagt aus, „das Verhältnis zwischen ersten (nicht symbolischen) und der zweiten (symbolischen) Bedeutung des Kollektivsymbols ist nicht zufällig, sondern motiviert. In diesem Sinne kann die Eisenbahn auch deshalb für Fortschritt stehen (zweite Bedeutung), weil eine Eisenbahn sich tatsächlich auch fortbewegt (erste Bedeutung) – 'eben fortschreitet'." (Jäger & Jäger, 2007, S.43)
Die vierte Eigenschaft ist die Mehrdeutigkeit von Kollektivsymbolen. Hier hat die Analyse des Bildbegriffes von Goodman entsprechende Beispiele hervorgebracht. Wichtig ist hier das Verhältnis von Denotation und Exemplifikation bzw. die Möglichkeit des Transfers von Symbolen. Eine Eisenbahn kann in dem Sinne für Westen, für Zivilgesellschaft, für Tempo, für Kraft usw. stehen. Der Kontext bestimmt hier die Plausibilität.
Als fünfte Eigenschaft kann die Fähigkeit zur Bildung von semantischen Ketten angeführt werden, im Sinne von „syntagmatischer Expansivität" (Jäger & Jäger, 2007, S.44). Kollektivsymbole lassen sich im Kontext eines bestimmten Bedeutungsrahmens weiter erzählen. Für den Bedeutungsrahmen Eisenbahn wäre eine semantische Kette wie: Lokomotive, Waggon, Weichen, Schienen, Bahnhof, Schaffner, Abstellgleis usw. denkbar.
Eine letzte Eigenschaft von Kollektivsymbolen besteht in der Möglichkeit einer Analogbeziehung zwischen Bezeichnenden und Bezeichneten (Jäger & Jäger, 2007, S.44). Im Beispiel der Jägers ist die Lokomotive im Verhältnis zu den von ihr gezogenen Waggons eine Analogie zur Rolle des technischen Fortschrittes in der Demokratie. Goodman würde diese Eigenschaft als Metapher bezeichnen, die eben nicht nur neu-etikettiert, sondern neu-organisiert (Goodmann, 1997, S.83).
Zusammenfassend ist zu sagen, dass den aufgeführten Eigenschaften eine den Kollektivsymbolen immanente Logik innewohnt, welche über das Symbolisierte hinausreicht und zu direkten Handlungsmustern führen kann. Dieses Potential der Kollektivsymbole entfacht eine starke Wirkung auf Erkenntnis- und Handlungsprozesse der Gesellschaft. Ist die Rede davon, dass das Boot voll ist, suggeriert diese Aussage, dass keiner mehr in das Boot einsteigen kann: „[...] die Schotten müssen dichtgemacht werden" (Jäger & Jäger, 2007, S.44). Gegen diese Logik zu argumentieren, ist in einer offenen Gesellschaft wie der Westlichen möglich, es ist aber meist schwierig, ihr entgegenzutreten (Jäger & Jäger, 2007). Jedes Argument kann in die semantische Kette des Kollektivsymbols eingewoben werden –

wie auch an folgendem Beispiel aus der „Welt“ vom 19.08.1991 zu sehen ist: „Natürlich ist rechnerisch das Boot noch lange nicht voll. Wir sind, gemessen am Gros der anderen, immer noch ein reiches Land. Aber Chaos und Panik können auch ein halbvolles Boot zum Kentern bringen“. Dieses Beispiel macht die syntagmatische Expansivität der Kollektivsymbole sehr gut deutlich. Es muss nicht die schiere Masse sein, welche das Boot zum kentern bringt, sondern Chaos und Panik sind weitere logische und wahrscheinliche Folgen, wenn das Boot auf schweres Wetter und Stürme trifft, was ebenfalls ein Kentern des Bootes zur Folge haben kann. Auch kann Unruhe im Boot zu Schieflagen führen, welche Risikofaktoren darstellen. Die bildliche Logik ist so stark, dass die daraus resultierenden Handlungsmuster absolut einleuchtend und plausibel sind und somit Wirklichkeit sinnvoll konstruieren.

Neben der Logik der Bilder ist es aber vor allem die Kopplung der Bilder bzw. Bildbrüche und die dadurch erzeugte Plausibilität, welche Kollektivsymbole so wirksam machen. Dies ist ein Ergebnis der semantischen Äquivalenz. Folge dieser Kopplungen von Kollektivsymbolen ist die resultierende Plausibilität des Dargestellten und der integrierende Effekt. Genau darauf zielt auch die Aussage von Jäger & Jäger ab (2007, S.46), wenn sie sagen: „Auf diese Weise tragen [die Kopplungsmöglichkeiten] dazu bei, dass die Kollektivsymbole sich wie ein Netz über die Diskurse ziehen und ihnen außerordentliche Festigkeit verleihen können.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.46)

V Die Kritische Diskursanalyse

5 Der Diskurs und die Kritische Diskursanalyse

Nachdem im ersten Teil der Arbeit das soziologische Fundament in den kommunikationswissenschaftlichen Kontext eingearbeitet wurde, spezifische Konstruktionsmuster der massenmedialen Darstellung erarbeitet und analysiert wurden sowie an konkreten Umsetzungsstrategien bis auf textliche Tiefenstrukturebenen sichtbar gemacht wurden, geht es in diesem Teil der Arbeit darum, die benannten Umsetzungsstrategien weiter in den Begriffskosmos der Diskurse bzw. der Diskursanalyse zu transformieren, um diese dann für wissenschaftliche Methoden operationalisierbar zu machen. Bevor wir uns im folgenden Abschnitt der Arbeit auf die methodische Umsetzung zur Analyse von Kollektivsymbolen, Interdiskursen und Bildbrüchen mit Hilfe der Kritischen Diskursanalyse von Siegfried Jäger nähern, wollen wir uns den Diskursbegriff aus genealogischer Perspektive widmen. Dies ist insofern wichtig, da so die Arbeit und ihr Betrachtungsgegenstand im Sinne eines konstruktivistischen Erkenntnisinteresses in ein diskursives Netz eingewoben werden können.

5.1 Zum Diskursbegriff

In Kapitel 4.5 gab es bereits eine Definition von Jürgen Links Diskursbegriff im Sinne eines institutionalisierten Spezialwissens einschließlich ritualisierter Redeformen, Handlungsweisen und Machteffekte (Keller, 2011). Diskurse sind also nicht nur Ausdruck gesellschaftlicher Praxis, vielmehr haben diese Machtwirkung, weil sie institutionalisiert, geregelt und an Handlungen gekoppelt sind (Jäger & Jäger, 2007, S.19).
An dieser Stelle soll das Visier aber etwas geöffnet werden, um den Begriff Diskurs auf ein breiteres Fundament stellen zu können, da dieser Begriff sowohl als nichtwissenschaftlicher Begriff als auch als wissenschaftlicher Begriff eine gewisse „Karriere“ macht (Keller, 2011, S.13).

Etymologisch lässt sich der Diskursbegriff vom lateinischen discursus ableiteten, was so viel wie „Hinundherlaufen bzw. Auseinanderlaufen“ bedeutet (Wrana et al., 2014, S.75). Keller spricht davon, dass der Begriff als Allerweltswort in unterschiedlichen Zusammenhängen anzutreffen war, bis dieser im 13. Jahrhundert vermehrt in „spezifischeren philosophischen Zusammenhängen benutzt [wurde]“ (Keller, 2011, S.14). Im 16. Jahrhundert wurde der Begriff dann für die Bezeichnung gelehrter Abhandlungen verwendet. Dies kommt dem Diskursbegriff des Spezialdiskurses schon sehr nah. In diesem Kontext entstand auch der Begriff des „universe of discourse“ von George Herbert Mead und Charles P. Pierce, die davon ausgingen, „dass sich die Bedeutung sprachlicher Äußerungen immer in Relation zu einem die Kodierung und Dekodierung reglementierenden Diskursuniversum, dem konkreten Kontext einer Äußerung erschließt. Der Diskursbegriff, so Keller weiter, „bezeichnet hier die Verknüpfung von einzelnen Sprachereignis und kontextabhängigen Bedeutungszuweisung: Zeichen haben Bedeutung nur im Kontext umfassender Sprachspiele“ (Keller, 2011, S.14).
Diskurs bezeichnet die Produktion von sozialen Sinn, bzw. in Bezug auf Luhmann, Anschlusskommunikation, „verstanden als die symbolisch-sprachliche Darstellung, Vermittlung und Konstitution sozialer Gegenstände im kommunikativen Prozess“ (Wrana, 2014, S.82). Sinn stellt sich dann durch die „Differenz(ierung) von (emergierenden) diskursiven Einheiten ein“ (Wrana, 2014, S.83).
Mit dieser Sinndefinition folgt der Diskursbegriff dem Strukturalismus, welcher auf die Sprachtheorie von Ferdinand de Saussure rekurriert. De Saussure geht in seiner Sprachtheorie, wie bereits in Kapitel 4.1 beschrieben, davon aus, dass die Sprache ein System bildet (angelehnt am Systembegriff von Emil Durkheim), was die Annahme „bestimmter Beziehungen, Regelmäßigkeiten bzw. Strukturen zwischen den Systemelementen“ (Keller, 2011, S.15) impliziert. „Das Sprachsystem gilt als historisch entstandene soziale Institution [...] deren Genese auf sprachliche Interaktionen innerhalb einer Sprachgemeinschaft zurückgeführt werden kann“ (Keller, 2011, S.15). Der Strukturalismus definiert dementsprechend Diskurse als „abstrakte und objektive Regelstrukturen“ (Keller, 2011, S.14).
Der Poststrukturalismus, als dessen Hauptvertreter Michel Foucault gilt, grenzt sich nun vom Strukturalismus ab, weil dieser eine andere Sinnkonstitution propa-

giert. Sinn entsteht im Poststrukturalismus „in der konkreten Praxis der sequentiellen Verknüpfung [emerigierender, diskursiver] Einheiten und ihrer spezifischen (historisch und sozial bedingten) Einbettung in den jeweils mitproduzierten Kontext“ (Wrana, 2014, S.83). Diskursive Einheiten sind dabei: „Worte, Begriffe, Sätze, Forderungen, Äußerungen, Sprechakte, Aussagen, Texte etc.“ (Wrana et.al., 2014). Hier werden die Wittgensteinschen Sprachspiele wieder sichtbar bzw. auch die Goodmansche Transferidee des Bezugsrahmens (siehe Kapitel 4.4). Dementsprechend ist das Konzept der Kollektivsymbole hier bereits angelegt. Grundsätzlich geht man von der Idee aus, das Diskurse soziale Strukturen konstituieren (Wrana et. al., 2014). Der Poststrukturalismus definiert den Diskurs im Sinne der „Wechselwirkungen zwischen (abstrakten) symbolischen Ordnungen und den konkreten Sprach- bzw. Zeichengebrauch d.h. dem Verhältnis von Strukturen und Ereignissen (meist Sprach-Handlung bzw. sozialen Praktiken)“ (Keller, 2011, S.15). Keller verweist auf Foucaults Werk „Die Ordnung der Dinge“, welches im Jahr 1966 veröffentlicht wurde. In dieser Arbeit unterscheidet Foucault „im historischen Rückblick auf Renaissance, Aufklärung, Romantik und Moderne je spezifische, sukzessiv auftauchende und sich ablösende grundlegende Wissensordnungen bzw. allgemeine Erkenntnisstrukturen (Episteme). [...] diese Strukturen des Erkennens [liegen] den konkreten Erkenntnistätigkeiten und ihrer sprachlichen Fixierung in den verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen zugrunde“ (Keller, 2011, S.16). Foucaults Diskursbegriff rekurriert dabei auf Strukturen und sprachliche Fixierung.

Ganz konkret geht es um Foucaults literaturkritische Arbeiten an den Texten in „Raymond Roussel“ (1963) und die Analyse der Geschichte der anatomisch-pathologischen Methode in „Die Geburt der Klinik“ (1963). Beide Werke wurden am selben Tag in unterschiedlichen Verlagen veröffentlicht. Hier ist bereits Foucaults ganz eigener Ansatz eines Theoriegebäudes erkennbar, welches eben auf Sprünge und Brüche gebaut ist, der im direkten Gegensatz zu Luhmanns ganzheitlich gesetzten Theoriegebäude hoch fragmentiert und verschachtelt scheint. In „Raymond Roussel“ analysiert Foucault Sprache als Sprachspiele. „Jedes Wort zugleich belebt und gefährdet, erfüllt und entleert durch die Möglichkeit, dass es da noch ein zweites Wort gäbe – dieses oder jenes oder weder das eine noch das andere, sondern ein drittes, oder nichts“ (Foucault, 1989, S.18).

Foucault attestiert der Sprache eine Leere. Diese Leere beruht auf der Identität der Worte und „der schlichte, für die Sprache grundlegende Sachverhalt, dass es weniger bezeichnende Vokabeln als zu bezeichnende Dinge gibt“ (Foucault, 1989, S.20). Foucault führt hierfür das Beispiel des französischen ‘lettres‘ an: Das Wort kann für ‘Buchstaben‘, aber auch für ‘Briefe‘ stehen. Foucault setzt Sprache mit Sprachspielen gleich, da Sprache die Eigenschaft hat „reich zu sein durch ihren Mangel“ (Foucault, 1989, S.21). Damit meint Foucault, die Fähigkeit eines Wortes „sich von seiner sichtbaren Gestalt zu lösen, an die es durch seine Bedeutung gebunden war, um zu einer anderen überzugehen [...]. Ihre Bindung an das, was sie sagt, kann sich völlig verändern, ohne dass ihre Form sich gewandelt hätte, als ob sie um sich selbst kreiste und um einen festen Punkt herum einen ganzen Kreis von Möglichkeiten skizzierte [...] und Zufälle, Begegnungen, Wirkungen und alle mehr oder weniger verabredeten Züge des Spiels erlaubte“ (Foucalut,1989, S.21). Das Problem des Mangels der Worte löst sich durch den unterschiedlichen Gebrauch derselben Worte. Dieser Notbehelf verleiht der Rede im Modus des Spiels mehr Kraft und Anmut. „So haben sich Worte [...] von ihrem ursprünglichen Sinn entfernt, um einen neuen, mehr oder weniger abweichenden Sinn anzunehmen, der aber doch zugleich auch einen mehr oder weniger starken Bezug zum ursprünglichen Sinn besitzt.“ (Foucault, 1989, S.22)

Was Foucault hier mit ‘Bezug‘ umschreibt, ist der Kontext. „Dieser neue Sinn der Worte wird tropologischer Sinn genannt, und Trope nennt man diese Umkehrung, diesen Umweg, der ihn hervorbringt. Aus diesem Raum der Verschiebung erwachsen alle rhetorischen Figuren [...]: Katachrese, Metonymie, Metalepsis, Synekdoche, Antonomasie, Litotes, Metapher, Hypallage und viele andere Hieroglyphen, die sich durch den Umlauf der Worte im Körper und Sprache abzeichnen“ (Foucault, 1979, S.22). Foucault nennt diesen Prozess auch „das Gleiten des Sinns“ (Foucault, 1979, S.63) bzw. „[das] Spiel[...] der Zeichen“ (Foucault, 1979, S.191). Hier wird sehr gut sichtbar, wieso Kollektivsymbole im Zusammenhang mit dem Interdiskurs so viel Bedeutungskraft haben.

Der Ansatz der Kollektivsymbole und des Interdiskurses von Jürgen Link fußt auf Raymond Roussels literaturkritischen Ansatz im Sinne der Interdiskursivität der Sprache. Sprache ist also einer ständigen Wandlung unterworfen. Foucault nennt diese Wandlung auch ‘zufällig‘, bzw. „den Zufall der Sprache“ (Foucault,1979,

S,71). Foucault glaubt aber nicht an den Zufall, er fragt „Warum diese Ordnungen und keine andere?“ (Foucault, 1979, S.70). Damit legt er einen Grundstein zur Diskursanalyse.
Michel Foucault beschreibt nun, mehr oder weniger zeitgleich, in seinem zweiten Buch „Die Geburt der Klinik“ (1963) die Logik des historischen bzw. institutionellen Wandels. Foucault beschreibt hierin einen Wandel, der „weder linear noch auf ein von Anfang an angelegtes Ziel hin verläuft, sondern von Sprüngen, Rückwärtsbewegungen und Zufällen geprägt ist“ (Sarasin, 2005, S.56). Foucault ist ganz konkret auf der Suche nach einer Struktur, die dem Bewusstsein der Handelnden ebenso entgeht, wie sie zugleich ihr Wissen und Handeln erst ermöglicht, denn bisher „vermochte [man]durchs Wort nicht wiederzugeben, was man nur dem Blick zugänglich wusste. Das Sichtbare war nicht sagbar und nicht lehrbar“ (Foucault, 1976, S.67).
Was Foucault hier beschreibt ist, dass sich historisch und auf die Medizin bezogen, sehr lange die Idee eines Blickes (der des Arztes) der Kompetenz übergeordnet war, welche in seiner Folge Krankheit als etwas Wesenhaftes begriff, dessen man durch genaue Beobachtung Herr werden konnte bzw., „in ihr [der Kompetenz] sollte sich die Krankheit von sich aus ihre unverfälschte Wahrheit formulieren und den Blick des Arztes ganz darbieten. Und die medizinisch erfasste, durchgebildete und überwachte Gesellschaft sollte sich dadurch von der Krankheit überhaupt befreien“ (Foucault, 1976, S.68). Es ist die „Logik eines Blicks, der nur sieht, was die Sprache ihm zu sehen ermöglicht“ (Sarasin, 2005, S.56).
Es war der Anatom Xavier Bichat (1771-1802), der von „der Sprache präfigurierte Analogien von Wörtern und Dingen misstraute“ (Sarasin, 2005, S.59) und anfing, Leichen zu öffnen. Dieses Ereignis konfigurierte den medizinischen Diskurs neu, indem es „eine funktionierende Verbindung, eine Struktur zwischen Klinik, der Theorie und der Praxis herstellte“ (Sarasin, 2005, S.89). „Die Methode der neuen Anatomie ist also [...] die Analyse; aber es ist eine Analyse, die sich von ihrem linguistischen Fundament gelöst hat und eher die räumliche Teilbarkeit der Dinge als die sprachliche Syntax der Ereignisse und Phänomene definiert“ (Foucault, 1976, S.145).

Damit konstituiert Foucault den sogenannten ‘spacial turn‘ in der Erkenntnistheorie. Der spacial turn richtet nicht mehr wie der ‘liguistic turn‘ die Aufmerksamkeit auf den Signifikant, also die sprachliche Form, sondern auf das Signifikat, also den Begriff, das Konzept, die Repräsentation selbst und hat dabei topologischen Charakter. Foucault weiter: „War die Fläche in der Klinik eine Struktur des Betrachtenden, so ist sie nun die Gestalt des Betrachteten geworden.“ (Foucault, 1976, S.142) Dies ist, so stellt Sarasin fest, der „Grundgedanke und das Programm der Diskursanalyse“ (Sarasin, 2005, S.61) bei Michel Foucault.
Foucault definiert somit ein neues Verhältnis von Sichtbarkeit und Sprache. „Die Worte werden [in der anatomischen Methode] vom Auge gleichsam angeleitet; die Sprache ist dabei ein bloßes Hilfsmittel des Blicks, sie folgt seiner Spur und versucht so differenziert und idiosynkratrisch wie möglich in Worte zu fassen, was der Blick sieht“ (Sarasin, 2005, S.61). Foucault geht es um die Untersuchung dessen, was da ist, was dem Analytiker als Struktur vor Augen liegt bzw. was sich ihm offenbart, wenn sich sein „Blick [...] in den Raum ein[bohrt], den er zu durchlaufen hat (Foucault, 1976, S.14). Hier trifft der Blick dann auf Geschichte bzw., wie er sagt: „Unser geschichtliches Schicksal ist die Historie, die geduldige Konstruktion von Diskursen über Diskurse, ein vernehmen dessen, was schon gesagt worden ist.“ (Foucault, 1976, S.14) Diese Diskurse sind dann nicht mehr bedeutungsaufgeladene Sprache, sondern „Ereignisse und funktionale Abschnitte, die ein sich allmählich aufbauendes System bilden“ (Foucault, 1976, S.15). Dieses System der Diskurse bzw. die systematische Gestalt der Diskurse ist dann gleich einer Art archäologischen Bodenschnittes, der es dem Menschen als historischen Wesen erlaubt, „die Schichten der Vergangenheit zu befragen, aus denen seine Welt besteht“ (Sarasin, 2005, S.67).
Foucault untersucht also die Schichten als Aussageformationen, welche bestimmte Verteilungen, Grenzen und Übergänge sichtbar macht im Modus einer topologisch-räumlichen Analyse. „Die Diskursanalyse verfolgt die Bewegung des Sinns an den Kopplungen und Übergängen jener funktionellen Schichten, die im Körper die Organe bilden und im Text die Aussagen“. (Sarasin, 2005, S.70) Foucault geht es darum, was da ist, also „dem Analytiker als Struktur vor Augen liegt“ (Sarasin, 2005, S.68), allerdings ohne die Vieldeutigkeit der Zeichen und

Sprache. „An die Stelle des strukturalistischen Sprachverständnis soll eine Diskursanalyse treten, in der der Sinn der Aussage einzig eine Differenz zu anderen Signifikaten – i.e. das Gemeinte – entsteht.“ (Sarasin, 2005, S.68)
Diskursanalyse ist also eine strukturelle Analyse des Signifikats, also der Begriffe, welche immer sinnvoll im Kontext zu anderen Begriffen stehen müssen. „Der Sinn einer Aussage wäre nicht definiert durch den Schatz der in ihr enthaltenen Intention, durch die sie zugleich enthüllt und zurückgehalten wird, sondern durch die Differenz, die sie an andere Aussagen anfügt. So käme die systematische Gestalt des Diskurses zum Vorschein.“ (Foucault, 1976, S.15)
Es sind also nicht die Signifikanten bzw. die Sprachlaute, die ein Netz von Differenzen bilden, sondern die Aussagen selbst in ihren inhaltlichen Differenzen. Damit sind die Aussagen jetzt als diskursive Entitäten zu behandeln, als Ereignisse und funktionale Abschnitte, sprachliche Performanzen, die das System konstituieren. Auf diesem Weg kommt die systematische Gestalt des Signifikats zum Vorschein und nicht die linguistisch beschreibbaren Strukturen des Signifikanten (Sarasin, 2005). „Diskursanalyse nach Foucault hat kaum etwas mit dem ‘linguistic turn‘ zu tun, sondern verlässt das Fundament der Linguistik, um sich der Analyse von Räumen und Ordnungen zuzuwenden.“ (Sarasin, 2005, S.70) Exakt an dieser Stelle trennen sich auch die Diskurstheorien der linguistischen Diskurssemantik nach Busse/Teubert (1994), oder die Critical Discourse Analysis nach Norman Fairclough (1995), aber auch eines Jürgen Habermas (1981) mit der Theorie des kommunikativen Handelns. Alle diese Diskurstheorie fußen auf der Idee der Sprache als Emergenzgeber.
Foucault lässt die Sprache hinter sich, wenn er seinen Fokus weg vom Signifikanten und hin zum Signifikat bewegt. Nicht das Zeichen, im Sinne einer Bezeichnung, welche für etwas in der Realität steht, sondern die Bedeutungen, die Konzepte und Begriffe, welche symbolisiert auf eine Realität Bezug nehmen, sind für Foucault ausschlaggebend. Das Signifikat steht immer im Kontext zu anderen Signifikaten. Kontext ist aber nicht sprachlich determiniert, sondern immer wissensbedingt.
Foucault erweitert nun den Wissensbegriff um den der Macht, wie wir bereits in Kapitel 4.5 bei der Analyse des Interdiskurses gesehen haben. Kurzum, mit

Foucault und den Diskursen verlassen wir die Ebene der Sprache und analysieren die Ebene des Wissens und der Macht.
In der 'Bruchstelle' zwischen den beiden oben erwähnten Büchern Foucaults, so beschreibt es Philipp Sarasin „enstand [...] eine strukturale Analyse des Signifikates" (Sarasin, 2005, S.43). Foucault wird dies später als Grundstein der Diskursanalyse bezeichnen. „Wenn Philippe Sollers [...] das Erscheinen von Raymond Roussel als Geburt der Kritik feierte, so muss Naissance [Geburt] – dieser Versuch in den verworrenen, so wenig und so schlecht strukturierten Bereich der Ideengeschichte zu einer Methode zu gelangen – mit noch größerer Berechtigung als die Geburtsstunde der foucaultschen Diskursanalyse gelten. Dabei sind ein wenig Raymond Roussel, vor allem aber der Anatom Xavier Bichat Pate gestanden." (Sarasin, 2005, S.43)
Es ist an diesem Beispiel zu erkennen, das „Michel Foucault selbst keine kohärente Diskurstheorie ausgearbeitet [hat], sondern vielmehr theoretisch signifikante Fragmente zur Ausarbeitung einer solchen vorlegt. In dieser Weise kann sich auch die Kritische Diskursanalyse (KDA) an den Schriften Foucaults orientieren" (Jäger et al., 2010, S.46).
Es soll an dieser Stelle explizit auf eine weitere Ausdifferenzierung des Diskursbegriffes, etwa den Vergleich des Foucaultschen mit dem Habermasianischen Diskursbegriff verzichtet werden, da dies bereits an anderer Stelle und dies nahezu erschöpfend getan wurde (Jäger, 2015). Vielmehr soll es nun darum gehen, den fragmentarischen Diskursansatz Foucaults in eine wirksame Analysemethode zu überführen.
Leitend für diese Arbeit in dieser Transformation ist das Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (DISS) in den Personen von Margarete Jäger, Siegfried Jäger aber auch Jürgen Link. Link paraphrasiert den Diskursbegriff von Foucault wie folgt: „Diskurs ist stets lediglich die sprachliche Seite einer diskursiven Praxis. Unter diskursiver Praxis wird dabei das gesamte Ensemble einer spezifischen Wissensproduktion verstanden: bestehend aus Institutionen, Verfahren der Wissenssammlung und -verarbeitung, autoritativen Sprechern bzw. Autoren. Regelungen der Versprachlichung, Verschriftlichung, Medialisierung. Beispiele wären der medizinische [...] Diskurs" (Jäger, 2015, S.23). Link verweist hier auch direkt auf Foucault und die Geburt der Klinik. Hier ist gut sichtbar, dass,

wie schon bei der Analyse der Kollektivsymbole bemerkt wurde, der Foucault-sche Diskursbegriff als Spezialdiskurs in der KDA übernommen wird.
Foucault sieht auch Korrelationen zwischen Diskursen als spezifische Aussagenformationen und ihren Gegenständen (Jäger, 2015). Wichtig ist hierbei allerdings festzuhalten: „[Foucault] betont [...] den Bruch mit allen optisch-analogen Modellen von Erkenntnis (Wiederspieglungs-Modelle)“ (Jäger, 2015, S.24). Dabei erkennt Foucault auch einen Wandel, der zwischen dem 18. und 19.Jh. als die Geschichte von Ähnlichkeiten und Gleichen durch die der Repräsentationen abgelöst wurde (Foucault, 2003). Hierzu wurde bereits in Kapitel 4.1 zur Analyse des Bildbegriffes in Tiefe eingegangen. Goodman vollzieht hier eine ähnliche Abkehr: Er nennt optisch-analoge Modelle noch Ähnlichkeiten.
Auch legt Jürgen Link Wert darauf, „dass die diskursive Praxis im strikten Sinne als materielles Produktionsinstrument aufgefasst, mit dem [auf] geregelte Weise historisch-soziale Gegenstände (Wahnsinn, Sex) produziert [werden]“ (Jäger, 2015, S.24) und weiter, dass „das diskursive Praxis ein materielles Produktionsinstrument darstellt, bedeutet, dass die Beziehung zwischen Sprache und Wirklichkeit eine bestimmte ist“ (Caborn, 2006, S.18). Weiterhin erkennt Link, dass der Diskursbegriff bei Foucault „den Gesichtspunkt einer engen Ankopplung an Praktiken [betont]. Zum anderen betont er aber auch die Priorität der Diskurse als Streuung von Aussagen gegenüber der relativen Geschlossenheit von Texten“ (Jäger, 2015, S.24). Als letzten Aspekt paraphrasiert Link überdies den Diskursbegriff von Foucault, wenn er sagt, dass „Diskurse historisch-empirisch ausschließlich als spezielle diskursive Formationen [existieren]. Link fasst somit Diskurse als „geregelte ansatzweise institutionalisierte Redeweisen als Räume möglicher Aussagen, insofern sie an Handlungen gekoppelt sind und dadurch Machtwirkungen ausüben“ (Link, 2005, S.18) zusammen.
Die Diskursdefinition des Duisburger Institutes für Sprach- und Sozialforschung, vertreten durch Margarete Jäger und Siegfried Jäger, fällt wie folgt aus: „Der Diskurs als ganzer ist also infolge der Rekursivität seiner Wissenselemente eine regulierende Instanz; er formiert Bewusstsein.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.23) Hier wird die Materialität des Diskursbegriffes betont, im Sinne des Marxschen Begriffs des dialektischen Materialismus: „Es ist nicht das Bewusstsein der Men-

schen, das ihr Sein, sondern umgekehrt ihr gesellschaftliches Sein, das ihr Bewusstsein bestimmt.“ (Marx, 1961, S.9) Jäger und Jäger führen diesen Gedanken damit fort, dass „[der Diskurs dies tut], [...] als rhyzomartig verzweigter mäandernder Fluss von Wissen bzw. sozialen Wissensvorräten durch die Zeit, der durchaus auch einmal rückwärts fließen, Seen hinterlassen oder durchqueren kann, zeitweilig oder auch restlos versiegen kann, und es schafft die Vorgaben für die Subjektbildung und die Strukturierung und Gestaltung von Gesellschaften, die sich entsprechend als außerordentlich vielseitig erweisen“ (Jäger & Jäger, 2007, S.23). Dies bedeutet, dass Diskurse eine gesellschaftliche Wirklichkeit nicht einfach nur widerspiegeln, so wie es bereits Foucault und Link anmerken, sondern „dass Diskurse gegenüber der Wirklichkeit ein Eigenleben führen. [...] Sie bestimmen und formen Realität“ (Jäger & Jäger, 2007, S.23).
Joannah Caborn ergänzt hierzu: [dass] Diskurse die Wirklichkeit [bestimmen], sie konstituieren Gegenstände und bilden Applikationsvorgaben für individuelles Handeln. [...] Diskurse liefern Wissen, nach dem handelnde Menschen Wirklichkeit gestalten“ (Caborn, 2006, S.18). Hier ist ein enger Zusammenhang zum Realitätsbegriff Luhmanns im Kontext der Massenmedien zu sehen. Luhmann spricht in dem Zusammenhang von einer Doppelsinnigkeit, denn er unterstellt auch der „Realität der Massenmedien, ihre reale Realität“ (Luhmann, 1996, S.11) bzw. eine Realität zweiter Ordnung. Und genauso, wie bei Luhmann die Realität der Medien, so können Diskurse „als transsubjektive Produzenten gesellschaftlicher Wirklichkeit und sozio-kultureller Deutungsmuster aufgefasst werden“ (Jäger & Jäger, 2007, S.27). Diese Wirklichkeiten und Deutungsmuster stellen das Wissen einer Gesellschaft zu einer bestimmten Zeit dar. „Wissen wird [...] in der diskursanalytischen Tradition [als etwas begriffen] wovon man in einer diskursiven Praxis sprechen kann.“ (Wrana, 2014, S.440)
Das Wissen entsteht also erst durch die Rezeption von Diskursen „d.h. durch dauerhafte und über lange Zeiträume erstreckende Konfrontation mit immer den gleichen oder doch ähnlichen Aussagen. Erst eine Rekursivität führt zu ihrer Verankerung im Bewusstsein der Subjekte“ (Jäger & Jäger, 2007, S.23) bzw. „das Wissen [...] modelliert [Subjekte], die ihrerseits wieder zur Wissensproduktion beitragen“ (Wrana, 2014, S.440).

Damit ist der Kreis geschlossen – der Diskurs formt durch Wissensproduktion das Bewusstsein der Subjekte. Kurzum kann man sagen: Der Diskurs formt seine Teilnehmer. Diese Wissensproduktion ist, wie bereits gesagt, institutionalisiert und die Verflechtung dieser Instanzen macht die diskursive Praxis aus. Dabei ist die Sprache die sprachliche Seite der diskursiven Praxis. Somit ist eine zeitgenössische Analyse von Pressetexten, wie sie die vorliegende Arbeit vornimmt, „eine Untersuchung der sprachlichen Seite einer diskursiven Praxis, die an der Wissensproduktion zur Herstellung aktuell gültiger Wahrheiten bzw. gültigen Wissens beteiligt ist“ (Caborn, 2006, S.17).

Damit wäre der erste Teil des Wissen-Macht-Komplexes hergeleitet. Wie ist jetzt die Macht verortet? Wir haben gesehen, das sich Wissen konstituiert, indem Aussagen in unterschiedliche Beziehungen gesetzt werden, wie z.B. zu anderen Aussagen, zu Formulierungen, zu Symbolen, eben zu diskursiven Einheiten. Ein Wissen, das diskursiv erscheint, muss im Einklang mit einer Machtform sein, denn nur so erfährt es eine Legitimation, welche wiederum dazu führt, dass sich Institutionen ausbilden können. Diese Institutionen bilden nun bestimmte Rahmungen, welche eine bestimmte Praxis legitimieren. So wird Wissen entweder verfestigt oder eben neu-kontextualisiert – oder, in den Worten Foucaults: „[fügen] sich Macht und Wissen im Diskurs in einander [...]. [...] Es handelt sich um ein komplexes und wechselhaftes Spiel, in dem der Diskurs gleichzeitig Machtinstrument und -effekt sein kann, aber auch Hindernis, Gegenlager, Widerstandspunkt und Ausgangspunkt für eine entgegengesetzte Strategie“ (Foucault, 1977, S.100).

Genau hier ist Normalisierung einzuordnen, denn Macht ist eine Form der Normalisierung. Das wird mit der Allgegenwart der Macht sichtbar, die Foucault beschreibt, wenn er sagt: „[...]: nicht, weil sie das Privileg hat, unter ihrer unerschütterlichen Einheit alles zu versammeln, sondern weil sie sich in jeden Augenblick und an jeden Punkt – oder vielmehr in jede Beziehung zwischen Punkt und Punkt – erzeugt“ (Foucault, 1977, S.94). So wie der Diskurs durch Wissensproduktion die Subjekte formt, so ist die Macht, gleich einem Netzwerk personalisiert, bzw.: „Die Machtbeziehungen sind gleichzeitig intentional und nicht-subjektiv.“ (Foucault, 1977, S.95) Es gibt also keinen König mehr und keinen Souverän, denn die Macht ist nicht repressiv, sondern eher produktiv.

Mit der Kopplung von Handlungen, Gegenständen, Diskursen und Wissen entsteht der rote Faden, der sich durch Foucaults fragmentarisches Werk zieht, in Form der Macht. Foucault sagt: „Es ist ein Problem, das fast alle meine Bücher bestimmt: wie ist in den abendländischen Gesellschaften die Produktion von Diskursen, die (zumindest für eine bestimmte Zeit) mit einem Wahrheitswert geladen sind, an die unterschiedlichen Machtmechanismen und –Institutionen gebunden?“ (Foucault, 1976, S.8) – und er antwortet sich selbst wie folgt: „Ich möchte mir nicht nur diese Diskurse von allen Seiten ansehen, sondern auch den Willen, der sie trägt, und die strategische Intention, die ihm zugrunde liegt.“ (Foucault, 1976, S.16) – „Der Diskurs befördert und produziert Macht, er verstärkt sie aber, er unterminiert sie auch, er setzt sie aufs Spiel, macht sie zerbrechlich und unaufhaltsam.“ (Foucault, 1977, S.100) Was Foucault hier erkennt, bringen Jäger & Jäger wie folgt zum Ausdruck: „Diskurse üben als Träger von (jeweils gültigen Wissen) Macht aus; sie sind selbst ein Machtfaktor, indem sie Verhalten und (andere) Diskurse induzieren. Sie tragen damit zur Strukturierung von Machtverhältnissen in einer Gesellschaft bei.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.20)
Dadurch, dass Macht diskursiv transportiert wird, ist jede Diskursanalyse auch eine Analyse der Macht innerhalb einer Gesellschaft, „die seit mehr als einem Jahrhundert lautstark ihre Heuchelei geißelt, redselig von ihrem eigenen Schweigen spricht und leidenschaftlich und detailliert beschreibt, was sie nicht sagt, die genau die Mächte denunziert, die sie ausübt, und sich von den Gesetzten zu befreien verspricht, denen sie ihr Funktionieren verdankt. Ich möchte mir nicht nur die Diskurse von allen Seiten ansehen, sondern auch den Willen, der sie trägt, und die strategische Intention, die ihnen zu Grunde liegt. Die Frage, die ich stellen möchte lautet nicht: weshalb werden wir unterdrückt? Sondern: weshalb sagen wir mit solcher Leidenschaft, mit solchem Grolle gegen unsere jüngste Vergangenheit, gegen unsere Gegenwart und gegen uns selbst, dass wir unterdrückt werden.“ (Foucault, 1977, S.16)
Ein Beispiel aus der Gegenwart ist der sogenannte ‘Opferdiskurs‘, der im Kontext des Rechtspopulismus bzw. Rassismus wieder erstarkt und u.a. auch im Rahmen einer öffentlichen Bürgerdiskussion der CDU sichtbar wird. Auf dieser Veranstaltung der CDU im August 2019 in Rostock wurde Bundeskanzlerin Angela Merkel der Vorwurf von einem AfD Lokalpolitiker gemacht, „Deutschland im Namen

der Toleranz in eine Diktatur verwandelt zu haben. AfD Mitglieder hätten derzeit keine Meinungsfreiheit“ (Welt, 13.08.2019). Merkel hörte sich die Ausführungen des Mannes an und antwortete relativ ausführlich, vor einem großen Publikum, vor anwesenden Journalisten und vor Fernsehkameras. Von etwaigen Repressionen gegen den Fragenden ist bisher nichts bekannt geworden. Es scheint fast so, als habe Foucault eben diese Szene vor Augen gehabt, als er diese Worte im Jahr 1976 verfasste.

5.2 Die Kritische Diskursanalyse als qualitatives Untersuchungsinstrument

Somit verlagert sich nun der Blick weg vom theoretischen Fundament hin zur Analyse, also der Kritischen Diskursanalyse selbst. Im folgenden Kapitel soll nun das Untersuchungsinstrument der Studie aktiviert werden. Foucault gibt hierbei die Richtung vor, wenn er sagt: „[...] es geht darum, das Regime von Macht-Wissen [...] in seinen Funktionen und in seinen Gründen zu bestimmen, das unseren Diskurs [unterliegt]. Daher kommt es uns [...] nicht so sehr darauf an, zu wissen, ob man nun ja oder nein zum Sex sagt, ob man Verbote oder Erlaubnisse ausspricht, ob man seine Bedeutung bejaht oder aber seine Wirkungen verleugnet, ob man Worte, mit denen man ihn bezeichnet, zügelt oder nicht; vielmehr interessiert uns, dass man davon spricht, wer davon spricht, interessieren uns die Orte und Gesichtspunkte, von denen aus man spricht, die Institutionen, die zum Sprechen anreizen und das gesagte speichern und verbreiten, kurz die globale diskursive Tatsache, die Diskursivierung des Sexes.“ (Foucault, 1977, S.18-19)
Foucault gibt damit nur eine Richtung der Analyse vor, da er selbst keine eigene Methode der Diskursanalyse vorgelegt hat. Seine Idee von Methoden als ‘Werkzeuge‘ macht sich aber die KDA zu Eigen. Das wird am deutlichsten sichtbar, wenn Siegfried Jäger das „Lexikon für Kritische Diskursanalyse“ als eine Werkzeugkiste (Jäger & Zimmermann, 2010) betitelt. Die KDA nimmt sich als Hauptaufgabe der Foucaultschen „Ordnung des Diskurses“ an, wenn Jäger & Zimmermann schreiben: „Diskurse sind eng miteinander verflochten und miteinander verschränkt; sie bilden in dieser Verschränktheit ein diskursives Gewimmel, das

zugleich im Wuchern der Diskurse resultiert und dass Diskursanalyse zu entwirren versucht.“ (Jäger & Zimmermann, 2010, S.16). Foucault beschreibt dies in der „Ordnung der Dinge“ noch als „groß[es] wirre[s] Gemurmel eines Diskurses“ (Foucault, 2003, S.53). In der KDA geht es um „die Analyse aktueller Diskurse und ihrer Machtwirkung, um das Sichtbarmachen ihrer sprachlichen und ikonographischen Wirkungsmittel, insbesondere um die Kollektivsymbolik, die zur Vernetzung der verschiedenen Diskursstränge beiträgt, und insgesamt, um die Funktion von Diskursen als herrschaftslegitimierenden und sichernden Techniken in der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft.“ (Jäger, 2009, S.127)
Die Diskursanalyse legt offen, mit welchen Implikationen, Kollektivsymbolen und Argumentationsstrategien gewisse Inhalte mit welchem Interesse im Diskurs verwendet werden. (Jäger, 2009). Es gilt festzustellen, dass die diskustheoretische Analyse der KDA den Diskurs gleich dem Skalpell des Chirurgen Bichat freilegt, „der als Träger von jeweils gültigen Wissen Macht ausübt“ (Jäger, 2009, S.149). Für Siegfried Jäger eröffnet sich durch die KDA „ein Weg, wie sich die zunächst amorphe Ansammlung von Kommunikation zu einem Thema erschließen und strukturieren lässt, um sie in diskursiv geprägte Aussagen zu unterteilen, aus denen sich Anschlüsse über die politische Konstitution der Gesellschaft ziehen lassen“ (Pundt, 2008).
Siegfried Jäger prägt in diesem Zusammenhang die Aussage, das Diskurse „Flüsse von sozialen Wissensvorräten durch die Zeit“ (Jäger, 2009, S.158) entsprechen. Daraus leitet Jäger ab, dass Diskurse eine räumliche Dimension, „durch die der Diskurs fließt“ (Jäger, 2015, S.27) ausprägen und in dieser Räumlichkeit können Diskurse auch aufeinander einwirken.
Foucault nutzt hier das Beispiel des Sexualitätsdiskurses und des Allianzdiskurses innerhalb ehelicher Beziehungen, welche stark von der Ausdifferenzierung der bürgerlichen Lebenswelt im 19. und 20. Jahrhundert in Form von spezifischen Räumen, wie Schule oder Krankenhaus oder aber auch modernen Wohnungen mit Bad, Küche oder Schlafzimmer beeinflusst worden. Diese Räume folgen ganz im Geiste des ‘spatial turns‘ bestimmten inhärenten Logiken. Foucault beschrieb diese Räume als Heterotopien, also „Orte, die sich allen anderen widersetzen und sie in gewisser Weise sogar auslöschen, ersetzen, neutralisieren oder reinigen sollen. Es sind gleichsam Gegenräume.“ (Foucault, 2005, S.57)

Eine zweite Dimension ist die der Zeit, welche allen Diskursen immanent ist. Nur so können sich Diskurse auch im Verlauf der Zeit verändern. Dabei wirken zeitliche und räumliche Dimensionen immer in Relation zueinander. Jäger spricht sogar von einer „diskursiven Herstellung der Räume und der Zeit [...]“ (Jäger, 2015, S.28). Seine Begründung lautet wie folgt: „Die Bedeutung der Räume (und der Zeiten) sind ja immer auch zugeschriebene Bedeutungen nach Maßgabe der Deutungsschemata/-muster, in die die Menschen hineingeboren sind und die den jeweiligen Subjekten/Gesellschaften zu bestimmten Zeiten und an bestimmten Orten zur Verfügung stehen. Und die als ‘Produkte des kollektiven Denkens‘ [nach Durkheim] als kollektiv geteilte Zuschreibungen anzusehen sind“ (Jäger, 2015, S.28).

Hier werden zum einen die Konstruktionsmuster des Schemas und des sozialen Gedächtnisses sichtbar. Luhmann wird aber auch dadurch sichtbar, dass er Zeit als Apriori definiert hat, insofern, dass erst die Wahrnehmung von Zeitunterschieden erkenntnisleitend ist.

Foucault und Jäger gehen mit ihrer Definition des Apriori einen Schritt weiter. Indem sie sagen, dass der Diskurs erst Raum und Zeit und somit Erkenntnis, also Wissen konstituiert, sagen sie implizit, dass der Diskurs als Apriori aller Erkenntnis vorausgeht. Konkret spricht Foucault vom historischen Apriori. „[...] ich will damit ein Apriori bezeichnen, das nicht Gültigkeitsbedingungen für Urteile, sondern Realitätsbedingungen für Aussagen ist“ (Foucault, 1981, S.184). Damit besitzt der Diskurs nicht nur Wahrheit und Sinn, sondern auch eine Geschichte, eine spezifische Geschichte. Dabei steht das historische Apriori in enger Beziehung zur diskursiven Praxis, denn so Ulrich Brieler: „Wenn [die diskursive Praxis] die Gesamtheit von anonymen, historischen, stets im Raum und in der Zeit determinierten Regeln [bildet], die in einer gegebenen Epoche und für eine gegebene soziale, ökonomische, geographische oder sprachliche Umgebung die Wirkungsbedingungen der Aussagefunktion definieren, so beschreibt das historische Apriori die konkrete Summe der Regeln, die eine bestimmte diskursive Formation, [also Muster und Regelmäßigkeiten] ermöglichen. Diese Regeln legen sich dem Diskurs nicht von außen auf, sondern sind immanente Elemente einer Konstitution und Existenz.“ (Brieler, 1998, S.207)

Das beschreibende System der diskursiven Regelmäßigkeiten, „das eine spezifische Menge an Aussagen für einen bestimmten Zeitabschnitt ermöglicht, nennt Foucault Archiv“ (Brieler, 1998, S.207). Das Archiv steht als „Gesetz dessen, was gesagt werden kann“ (Foucault, 1981, S. 187) und „stellt den niemals total beschreibbaren Horizont der diskursiven Praktiken dar“ (Brieler, 1981, S.207). An dieser Stelle ist das konstruktivistische Fundament der Diskurstheorie von Foucault sichtbar, der ähnlich wie von Förster davon ausgeht, dass die Realität als der niemals in Gänze beschreibbare Horizont der diskursiven Praxis nicht erkennbar ist.
Was der Raumdimension ebenfalls innewohnt, ist die Funktion der Grenze. Diese ist gerade im Kontext der Normalisierung, aber auch im Kontext der Kollektivsymbole insbesondere im Sysykoll von enormer Bedeutung innerhalb der Analyse von Diskursen. „Diskurse halten sich nicht an Grenzen. Der (traditionelle) geographische Diskurs war geneigt, (starre) Grenzen zu rechtfertigen“ (Jäger, 2015, S.28) und diese dann in der Gesellschaft zu normalisieren. Jäger führt diesen Gedanken der Verortung des Raumkonzeptes in den Diskursbegriff weiter, wenn er sagt: „[es] werden ja erst die internationalen Eigenheiten und Überlappungen der Diskurse als Konstrukte erfassbar. Das ist bereits von einiger diskursanalytischer Bedeutung, denkt man z.B. an Medienvergleiche zwischen Europa, Afrika und andere Territorien [...]“ (Jäger, 2015, S.28). Diese diskursiven Räume sind eben keine geschlossenen Räume, im Sinne des Container-Begriffes, „sondern sie überlappen und verschränken sich eben als diskursive Räume, die mit den geographischen oder nationalen meist nur wenig zu tun haben (müssen)“ (Jäger, 2015, S.29). Hier sei an die Genealogie des Russlandbildes in Deutschland verwiesen, welche z.B. mit der russischen Seele ein Schema konstituiert, was eventuell mehr über die Konstitution der deutschen (Medien) als die der Russen aussagt.
Genau an dieser Stelle setzt das Erkenntnisinteresse dieser Arbeit auch an: also die Formation und Konstruktion der Diskurse im medialen Raum zum Bild Russlands. Das ist möglich, weil Diskurse als Bündelungen von Kommunikation im Kontext eines thematischen Bezuges im ganzen gesellschaftlichen Raum verstreut sind. Diese Bündelungen sind dann thematisch nahe, bzw. ähnliche Diskursfragmente. Eine solche Bündelung von Diskursfragmenten zu einem Thema

nennt Jäger einen Diskursstrang (Jäger, 2010). Die Analyse von Diskurssträngen „fördert Aussagen [als Kerne des Diskurses] und der Verteilungen zu Tage“ (Jäger, 2010, S.16). Wichtig ist hierbei, dass die Aussagen nicht als linguistisches Zeichen zu verstehen sind, sondern „[...] als der gemeinsame Nenner, der unter Berücksichtigung der jeweiligen Kontexte aus Sätzen und Texten gezogen werden kann“ (Jäger, 2010, S.16).

Der KDA geht es nun genau um diese Aussagen. Durch das Ordnen der Kommunikationsbündel gleicher Inhalte nach Themen und Unterthemen ist es möglich, Häufungen zu erfassen, formale Beschaffenheit zu analysieren und diese dann auch zu interpretieren (Jäger, 2010, S.16). Grundsätzlich unterscheidet man synchrone und diachrone Diskursstränge. Bei synchronen Diskurssträngen wird die Ausprägung innerhalb eines kurzen Zeitraums im Sinne einer Querschnittsanalyse beschrieben. Bei diachronen Diskurssträngen wird der Verlauf hingegen über einen längeren Zeitraum analysiert, im Sinne einer Längsschnittanalyse. (Jäger, 2009). Die KDA ist eine Methode, welche sowohl synchrone wie auch diachrone Diskursstränge untersuchen kann. Pundt formulierte dies zusammenfassend wie folgt: „[Als] Querschnitt fungiert die Diskursanalyse als Momentaufnahme der öffentlichen Erörterung eines Themas und als Längsschnitt zeichnet sie den gesamten Verlauf der Themenerörterung innerhalb eines bestimmten Zeitraums nach.“ (Pundt, 2008, S.86)

5.3 Untersuchungsmethoden der Raum-Zeit-Dimension

Jäger entwickelt ein Instrumentarium verschiedener Werkzeuge, welche er in einer Art ‘Werkzeugkiste‘ sammelt und welche in ihrer Funktion die Identifikation und Beschreibung des Diskursverlaufes in der Raum-Zeit-Dimension freilegen. Die Werkzeugkiste ist damit ein Hilfsmittel zur Erschließung eines Diskursraums. Der Diskursraum findet sich im Textmaterial, welcher entsprechend seiner Analyseeinheiten in die Untersuchungsgegenstände Diskursfragment, Diskursstrang, diskursives Ereignis und diskursiver Kontext auffächert. Wichtig ist an dieser Stelle zu betonen, dass Diskurse nicht mit kommunikativen Artefakten, wie beispielsweise einem einzelnen Zeitungsartikel oder einer Headline identisch sein

müssen. Hier kann es vorkommen, dass mitunter nur thematische Diskursfragmente auffindbar sind, welche zu Fragmenten eines anderen Diskurses innerhalb eines bestimmten Textes gehören.
Ein Diskursfragment ist laut Siegfried Jäger, „[...] ein thematisch einheitlicher Text oder Textteil. Ein Text kann aus mehreren Diskursfragmenten bestehen" (Jäger & Zimmermann, 2010, S.39). Als Beispiel würde hier das Thema Russland und Sicherheitspolitik mit Russland stehen. Die Erfassung von Diskursfragmenten „bildet die Grundlage für die Bestimmung von Aussagen" (Jäger & Zimmermann, 2010, S.16). Aussagen lassen sich durch die Analyse von Äußerungen erfassen und so jeweilige Sagbarkeitsfelder beschreiben.
Bei dieser Analyse kommt es der KDA darauf an, Kritik zu üben, „indem dabei die impliziten und nicht gesagten Voraussetzungen und als Wahrheiten vertretene Setzungen oder zu Unrecht Konsens beanspruchenden Aussagen oder falsche Verallgemeinerungen und dementsprechende Fluchtlinien etc. sichtbar gemacht werden können" (Jäger & Zimmermann, 2010, S.29). Hiermit beschreiben Jäger und Zimmermann den innersten Kern, quasi das Herz der KDA. Die KDA kann also freilegen, was es bedeutet, wenn der Begriff Kalter Krieg oder Sowjetunion im Kontext des Themas Russland aktiviert wird, also welche Konzepte, Repräsentationen und Bedeutungen an diesen Begriff anknüpfen.
Diskursfragmente bilden durch ihr Wuchern, wie Jäger es bezeichnet, Diskursstränge, also durch die Verallgemeinerung bestimmter Aussagen zu einem Kontext. Diskursstränge sind damit „die Menge aller Diskursfragmente gleichen Themas" (Jäger & Zimmermann, 2010, S.45). Diese Diskursstränge, welche immer in einen bestimmten Kontext stehen, sind in einen gesellschaftlichen Gesamtdiskurs eingebunden. Die Analyse von Diskurssträngen gibt also immer nur Ausschnitte des gesellschaftlichen Gesamtdiskurses wider, da der Gesamtdiskurs „ein äußerst verzweigtes und ineinander verwurzeltes Netz [darstellt]" (Jäger & Zimmermann, 2010, S.18). Die KDA versucht dieses Netz zu entwirren, indem „einzelne Diskursstränge auf einzelnen diskursiven Ebenen herausgearbeitet und analysiert werden." (Jäger & Zimmermann, 2010, S.18)
Dementsprechend muss die Analyse und Interpretation von Diskurssträngen „dem diskursiven Kontext, indem sie stehen, Rechnung tragen. Mittels der Untersuchung der performativen Äußerungen (Textoberfläche) der Diskursfragmente

und ihrer Einordnung in den diskursiven Kontext, sind die im Diskursstrang enthaltenen Aussagen in der zeitlichen Dimension synchron und diachron erfassbar.“ (Jäger & Zimmermann, 2010, S.45) Wichtig ist hierbei, dass die Diskursstränge sich anhand einzelner Diskursfragmente voneinander trennen lassen, sie bleiben aber in der zeitlichen Dynamik ihres Verlaufes miteinander verschränkt. „Das hat zur Folge, dass sie sich miteinander beeinflussen und stützen, so dass besonders diskursive Effekte entstehen.“ (Jäger, 2009, S.160) Die Themen werden in der Öffentlichkeit nie isoliert betrachtet, sondern stehen immer im Kontext anderer Themen, die ebenfalls gerade medial erörtert werden. Hier spielen dann Themenkarrieren, Argumentationen und Verbreitung eines Themas eine wichtige Rolle (Pundt, 2008).

Neben den Diskurssträngen werden aber auch Ereignisse, welche außerhalb des diskursanalytischen Materials liegen, in Relation gesetzt. Für Jäger sind dies diskursive Ereignisse, also jene „Ereignisse, die in der sozialen Realität stattfinden und denen für den Verlauf der öffentlichen Erörterung eines Themas eine nachhaltige Bedeutung beigemessen werden kann, die sich ersichtlich in den Texten niedergeschlagen hat. Das ist dann der Fall, wenn Ereignisse in einem Diskurs groß herausgestellt werden und als solche groß herausgestellten Ereignisse die Richtung und Qualität des Diskursstrangs, zu dem sie gehören mehr oder minder stark beeinflussen.“ (Jäger, 2009, S.162)

Hier wäre zum einen der 11.09.2001 zu nennen, ein Ereignis, das bereits als Schlüsselereignis in Kapitel 3.4 analysiert wurde und sich durch einen besonders hohen Grad an Anschlusskommunikation auszeichnet (Schmidt, 2016). Aber auch das Ereignis zum Begriff ‘Appeasement‘ lässt sich klar datieren. Es geht hier um das Ereignis des Münchner Abkommens 1938, zwischen NS Deutschland, Großbritannien, Frankreich und Italien, welches die sogenannte Sudetenkrise beendete und die Befriedung Europas wiederherstellen sollte, die jedoch nur kurze Zeit hielt. Spätestens mit dem Überfall NS Deutschlands auf Polen 1939 war das Münchner Abkommen hinfällig. Interessanterweise war die Sowjetunion zwar nicht Teilnehmer des Münchner Abkommens, wird aber diskursiv im Jahr 2014 mit diesem Ereignis eng verknüpft (Schmidt, 2016). Hier wird die Anschlusskommunikation wieder sichtbar. Das diskursive Ereignis nach Jäger steht in einem

diskursiven Kontext, der einen Rahmen bildet, welcher die Summe der diskursiven Ereignisse, die sich einen Diskursstrang zuordnen lassen, einschließt: „Jeder Diskursstrang verläuft in einem diskursiven Kontext und ist selbst Teil eines solchen diskursiven Kontextes. Dieser besteht sowohl in synchroner wie in diachroner und in zukünftiger und dementsprechend in prognostischer Hinsicht; mit anderen Worten: der diskursive Kontext hat eine Gegenwart, eine Vergangenheit und eine Zukunft. Als unmittelbarer Kontext wird die Vergangenheit des Diskursstrangs und seine unmittelbare Umgebung verstanden, also seine Verschränkung mit anderen Diskurssträngen [...].“ (Jäger & Zimmermann, 2010, S.42) Dies ist ein weiteres Kernelement der KDA.
Wie am Beispiel des Begriffs ‘Appeasement‘ gezeigt, lassen sich so Ereignisse und daraus resultierende Diskurse historisch einordnen (Jäger, 2009). Die KDA des DISS betrachtet vor diesem Hintergrund Diskurse als Prozesse, „die mit der Realität nicht nur die Tatsache der gesellschaftlichen Bindung der Akteure in Zusammenhang gebracht werden, sondern auch durch die Abhängigkeit von punktuellen historischen Ereignissen“ (Pundt, 2008, S.86). Jäger wählt im Kontext eines diskursiven Ereignisses das Beispiel der atomaren Unfälle von Harrisburg und Tschernobyl, welche seiner Meinung faktisch vergleichbar sind, allerdings eine sehr unterschiedliche mediale Beachtung erfahren haben. Daraus leitet Jäger auch einen Ansatz der Kritik ab, wenn er sagt: „Ob ein Ereignis, etwa ein zu erwartender Chemieunfall, zu einem diskursiven Ereignis wird oder nicht, hängt von jeweiligen politischen Dominanzen oder Kulturen ab. Diskursanalysen können ermitteln, ob solche zu erwartenden Ereignisse zu diskursiven Ereignissen werden oder nicht. Werden sie es, beeinflussen sie die weiteren Diskurse erheblich.“ (Jäger, 2009, S. 162)
Neben der Raum-Zeit-Dimension definiert Jäger ein weiteres Analyse-Instrument der KDA: den gesellschaftlichen Raum.

5.4 Der Diskurs im gesellschaftlichen Raum

Mit dem gesellschaftlichen Raum meint Jäger den Ort selbst als Bezugsgröße und Betrachtungsgegenstand, von dem kommuniziert wird. Das erklärt er dadurch, dass Diskursstränge auf verschiedenen Diskursebenen stattfinden, auf welchen

wiederum differenzierte Diskurspositionen aktiviert werden (Pundt, 2008). Als Diskurseben bzw. diskursive Ebenen definieren Jäger und Zimmermann „die sozialen Orte [...], von denen aus jeweils gesprochen wird [...] Wissenschaft(en), Politik, Medien, Literatur, Erziehung, Alltag, Geschäftsleben, Verwaltung etc." (Jäger & Zimmermann, 2010, S.17). Hier sind auch die von Jürgen Link analysierten Spezialdiskurse verortet, aber auch die Interdiskurse. Jäger beschreibt diese Verschränkung von Spezialdiskurs und Interdiskurs wie folgt: „Dabei ist zu beobachten, dass diese Diskursebenen aufeinander einwirken, sich aufeinander beziehen, einander nutzen etc. So können etwa auf der Medien-Ebene Diskursfragmente eines wissenschaftlichen Spezialdiskurses oder auch Politikerdiskurses aufgenommen werden." (Jäger & Zimmermann, 2010, S.17) Diese Bereiche beeinflussen sich gegenseitig, sind aber auch in sich selbst stark verflochten und selbstbezüglich bzw., mit Luhmanns Worten: selbstreferentiell.

An dieser Stelle lässt sich ein passender Bezug zu den von Kai Hafez (2002) definierten Begriffen ‘Systemumwelt‘ und ‘Umweltsysteme‘ herstellen. Die Diskursebenen, wie etwa Politik, Medien etc., entsprechen untereinander genau den Systemumwelten, von denen Hafez spricht. „Zoomt man jetzt aber spezifisch in eine Systemumwelt hinein, wird deutlich, dass diese aus verschiedenen Umweltsystemen bestehen – Verbände, Parteien und Vereine als organisierte Öffentlichkeit sind zum Beispiel Teil einer übergeordneten Systemumwelt, hier der Politik." (Schmidt, 2016, S.71)

Jede Diskursebene ist mit einer spezifischen Diskursposition verknüpft. Diese beinhaltet Wertungen und Ansichten, welche sich innerhalb eines Diskurstranges wiederfinden. Margarete Jäger definiert Diskurspositionen wie folgt: „Unter Diskurspositionen verstehe ich Orte, von denen aus eine Beteiligung am Diskurs und seine Bewertung für den Einzelnen und die Einzelnen bzw. für Gruppen und Institutionen erfolgt. Sie produziert und reproduziert die besonderen diskursiven Verstrickungen [Wucherungen], die sich aus den bisher durchlebten und aktuellen Lebenslagen der Diskursbeteiligten speisen." (Jäger, 1996, S.47) Hier geht es explizit nicht nur um die Zuschreibungen wie Alter, Geschlecht, Einkommen oder Beruf. Diskurspositionen unterscheiden sich von der Diskursebene, da diese mehr

als den sozialen Ort bezeichnet, sondern hier konkret ideologische Orte manifestiert werden. Es werden, so Siegfried Jäger weiter, „spezifische Standorte im politischen Koordinatensystem einer Gesellschaft benannt“ (Jäger, 2009, S.160). Die dem zugrundeliegenden Wertmaßstäbe gehen wieder auf die Diskurse selbst zurück, in denen sie „ausgeprägt, entwickelt und verändert werden“ (Jäger, 2009, S.160). Hier kommen dann Normalsierungen als Wertmaßstäbe zum Vorschein. Diese Normalsierungen und Moralsierungen aufzudecken, also die Diskursposition zu ermitteln, und diese dann hegemonialen oder nicht-hegemonialen Positionen zuzuordnen, um diese dann im Anschluss wieder bestimmten Diskursebenen zuzuordnen, ist ein weiterer Kerngedanke von Jägers Ansatz der KDA (Pundt, 2008).

Der theoretische Teil der Arbeit macht sichtbar, dass das Fundament aus Systemtheorie und Diskurstheorie, welches Niklas Luhmann und Michel Foucault gelegt haben, hoch funktional ist, um medial konstruierte Auslandsbilder zu analysieren. Dabei beschreibt Luhmann eindrücklich die konstitutiven Kräfte zur Gesellschaftsentstehung, welche Phänomene wie Schemata, Stereotypen bis hin zu Kollektivsymbolen und Normalisierungen qua Kommunikationsprozess entstehen lassen. Foucault bzw. Jäger & Jäger liefern dann, im Stile eines Anschlussfähigkeitsbeweises mit der Diskurstheorie eine Art Werkzeugkiste, um eben genau die gesellschaftlichen bzw. medial konstruierten Phänomene, welche als Diskursstränge bzw. Diskursfragmente sichtbar werden, zu analysieren und einzuordnen. Dadurch gelingt es der Arbeit, die zu untersuchenden Phänomene nicht nur diskursiv im Sinne einer Wissen/Macht-Dimension einzuordnen, sondern auch, die gesellschaftliche, aber auch die kognitive Funktion der Phänomene herzuleiten.

VI Methodik

6. Methodische Vorüberlegungen

Bevor es im folgenden Teil der Arbeit um die empirische Umsetzung der KDA im Kontext der medialen Konstruktion des Auslandbildes Russlands geht, sollen zunächst kurz spezifische methodische Vorüberlegungen angestellt werden.

6.1 Vorbemerkungen zum Untersuchungsgegenstand

Im theoretischen Teil der vorliegenden Arbeit wurde ausführlich die spezifische Interaktion von individuellen und vor allem sozialen Konstruktionsprozessen im Kontext medialer Kommunikation herausgearbeitet. Produkte dieser Prozesse werden sichtbar in konkreten Mustern der Konstruktion, wie Schemata, Stereotypen, Feindbildern oder Kollektivsymbolen. Der theoretische Teil liefert also die erkenntnistheoretischen Grundlagen, welche die Phänomene der Selbstreferenz/Fremdreferenz, Beobachtung, Kommunikation und der Selektion analysiert, um in der Folge die Ergebnisse dieser gesellschaftskonstituierenden Funktionen in eben den genannten Mustern medialer Konstruktion herleiten zu können. Da die Kollektivsymbole sich medienwissenschaftlich durch die KDA nachweisen lassen, kann jetzt die Analyse des medialen Diskurses im Kontext der Berichterstattung zum Russlandbild beginnen. Der Ausgangspunkt der vorliegenden Analyse ist die Untersuchung der performativen Äußerungen der Diskursfragmente. Wichtig ist hier sowohl die Analyse von Inhalten, Strukturen, Argumentationen und Strategien als auch das sprachliche Mittel selbst, welche in den jeweiligen diskursiven Kontext betrachtet werden müssen. So können Diskursfragmente historisch und sozial verortet werden (Caborn, 2006, S.25).

6.2 Die Rolle der Medien im Diskurs

Da die vorliegende Analyse die mediale Konstruktion des Russlandbildes in den deutschen Medien zum Untersuchungsgegenstand hat, soll an dieser Stelle auf die

Relevanz der Medien im Kontext der Diskursanalyse eingegangen werden. „Medien informieren nicht nur, sie formieren auch Bewusstsein.“ (Caborn, 2006, S.24) Durch Medien wird das kollektive Wissen aktiviert, im Sinne von Niklas Luhmanns Ansatz, dass alles, was über die Welt gewusst wird, medial vermitteltes Wissen ist (Luhmann, 1996). Medien sind insofern große Weltbildapparate, welche Diskurse produzieren und reproduzieren, ganz wie der bezeichnete Fluss von Wasservorräten durch die Zeit (Jäger, 2015).

Das Formieren des Bewusstseins erzeugt in seiner Folge konkrete Handlungsoptionen, gut sichtbar in Sagbarkeitsfeldern bzw. Normalisierungseffekten, und übt somit Macht aus. Dieser Normalisierungsprozess wird, wie bereits beschrieben, durch Rekursionsschleifen medial reproduziert, so dass Wissen zu allgemeingültigem Wissen generiert, und somit eine gesellschaftliche Wirklichkeit konstituiert, welche von allen Diskursteilnehmern getragen wird. Das Anliegen dieser Arbeit ist es nun, die massenmediale Konstruktion von Wirklichkeiten in einer elaborierten Rekonstruktion diskursiver Ereignisse zu untersuchen. Dabei werden diskursive Ereignisse untersucht, welche im diskursiven Kontext zur Russlandberichterstattung stehen.

Die Berichterstattung im diskursiven Kontext Russlands als Oberthema bzw. untersuchungsleitender Diskursstrang wird in den folgenden Pressepublikationen untersucht: „Spiegel“ (Spiegel), „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (F.A.Z.), „Süddeutsche Zeitung“ (SZ), „Welt“ (Welt) und „Neues Deutschland“ (ND). Mit der Selektion der Medien stellt sich die Frage der Vollständigkeit bzw., ob es möglich ist, den zu untersuchenden Diskurs in seiner vollen Bandbreite erfassen zu können. Die Gefahr, die an dieser Stelle der Forschung besteht ist, dass ein Teil des Sagbaren für das Ganze ausgegeben wird. Siegfried Jäger bringt das wie folgt auf den Punkt: „[...] am Anfang muss somit das forschungspraktische Paradox überwunden werden, das darin besteht ein quasi unendliches Untersuchungsfeld mit qualitativ aufwendigen Methoden zu erschließen“ (Pundt, 2004, S.88) und Jäger führt fort: „Will man also die konkreten Ausformungen und alle Spielarten von Verstrickungsmomenten in einen Diskursstrang ermitteln, empfiehlt es sich, die zu untersuchenden Einzelfälle so lange über eine Bevölkerung zu streuen, bis weitere Einzelfalluntersuchungen nicht mehr zu neuen Ergebnissen führen. Damit hat man das erfasst, was in einem gegebenen Zeitraum zu einem bestimmten

Thema gesagt wurde und offenbar in dieser Zeit nur sagbar ist bzw. gewesen ist, d.h. die Gesamtmenge an den vorkommenden und ohne weiteres sagbaren Aussagen.“ (Jäger, 2010, S. 92)

Jäger rät zu einer synchronen Untersuchung des Diskursstranges. Die vorliegende Analyse wird diesen Rat folgen. Konkret wird diese neun synchrone Schnitte im Diskurstrang zwischen 1999 und 2016 vornehmen. Dadurch entstehen jeweilige Momentaufnahmen, welche dann in der synoptischen Analyse auch diachron analysierbar sind und somit Aussagen über den Verlauf des Diskursstranges im Betrachtungszeitraum ermöglichen. Damit ist es möglich, die diskursiven Ereignisse in einer Chronik einzuordnen (Jäger, 2009). Die synchronen Schnitte stellen jeweils diskursive Ereignisse dar, welche sich durch eine vorgelagerte Themen-Frequenzanalyse in der Quantität der veröffentlichten Artikel manifestierten. Hier spielt das Prinzip des diskursiven Ereignisses als Schlüsselereignis im Sinne Kepplingers (1995) eine untersuchungsleitende Rolle. Es geht also um die Anzahl der veröffentlichten Artikel im Kontext des Diskursstranges Russland. Das diskursive Ereignis als synchrone Schnittstelle ist aber auch markant, da hier der diskursive Kontext stark konturiert wird (Jäger, 2009).

Um die Materialauswahl übersichtlich und analysierbar zu gestalten, empfiehlt Jäger, sich auf einen bestimmten Abschnitt zu fokussieren: „Außerdem gelte es die thematische Ausrichtung möglichst stark einzuschränken und auf einen bestimmten Ausschnitt zu beziehen, wie ihn beispielsweise ein Set überregionaler Tageszeitungen darstellt“ (Pundt, 2008, S.88), was diese Arbeit durch die Materialauswahl und die Themen-Frequenzanalyse leistet.



EMPIRISCHER TEIL

VII Die Studie

7. Empirischer Teil

Im folgenden Kapitel wird es um die empirische Umsetzung der KDA im Kontext der medialen Konstruktion des Auslandbildes von Russland gehen. Die wichtigste Frage ist dabei, ganz im Sinne der Forschungsfrage dieser Arbeit, wie der Russlanddiskurs einer medialen Öffentlichkeit diskursiv zugänglich gemacht wird und somit das zeitgenössische Russlandbild prägt.

7.1 Materialauswahl

Grundsätzlich und einführend ist hier zu konstatieren, dass die Auswahl der zu untersuchenden Zeitungen und Zeitschriften die Ergebnisse der Analyse beeinflusst. Jäger formuliert dies wie folgt: „Wenn man ein diskursanalytisch angelegtes Projekt durchführen möchte, geht es zu allererst um die Verortung der eigenen Untersuchung bzw. des zu untersuchenden Gegenstandes." (Jäger, 2009, S.188) Pundt ergänzt Jäger, indem er sagt: „Die Generierung der Datenbasis nimmt in der Diskursanalyse einen besonderen Platz ein, da sie den Grundstock für die Beschreibung der diskursiven Praktiken darstellt und somit für die Reichweite der Analyseergebnisse zu einem wesentlichen Teil verantwortlich ist." (Pundt, 2008, S.239) Eine Reihe von Analysen von Presseartikeln sagt aus (Caborn, 2006), dass Zeitungen in der Gesellschaft weniger Einfluss ausüben als elektronische Medien wie etwa Fernsehen, Radio und vor allem das Internet. Dem Argument kann aber auf verschiedenen Wegen entgegengetreten werden.

Zum einen ist, diskursanalytisch gesehen, der Unterschied zwischen Presse und elektronischen Medien eher eine Frage des Mediums und nicht des Inhaltes. Joannah Caborn drückt dies wie folgt aus: „Die Menschen die Printmedien produzieren, sind mehr oder weniger in dieselben Diskurse verstrickt wie diejenigen die für Fernsehen, Radio und Internet arbeiten. Anhand der gleichen Diskurse entscheiden sie, welche Informationen und Meinungen, Bilder und Symbole in die Diskurse auf der Medienebene eingespeist werden. Der gedankliche Umgang mit

den Diskursen ist nicht zwangsläufig daran zu unterscheiden, ob nun ein Text geschrieben oder eine Bildsequenz ausgewählt werden soll.“ (Caborn, 2006, S.29) Sichtbar wird dies unter anderen in der Studie von Schmidt 2016. Hier konnte nachgewiesen werden, dass im Kontext der Berichterstattung zum G20 Gipfel in Brisbane 2014 identische Diskursstränge verschiedener deutscher Tageszeitungen und Nachrichtenmagazine aktiviert wurden. Die Berichterstattung ist also nicht vom Medium bestimmt, sondern von der Beschaffenheit der Diskurse selbst: „Man kann also davon ausgehen, dass der gesamtgesellschaftliche Diskurs sich in verschiedenen Medienformen in seiner vollen Bandbreite entwickelt.“ (Caborn, 2006. S.29)

Ein zweites Argument, für die Auswahl von Presseartikeln aus Zeitungen ist kommunikationswissenschaftlichen Ursprungs. Jürgen Wilke (1999) unterstellt den Printmedien in Deutschland eine spezifische Struktur in Form von Erscheinungshäufigkeit und Reichweite, welche diese zum Basismedium der Politikvermittlung konstituiert. Wilke schreibt der Periodizität eine wichtige Rolle zu, „denn durch das tägliche Erscheinen kann die Aktualität einer Tageszeitung nicht mit jener des Fernsehens oder des Radios verglichen werden. Deswegen, so sagt Wilke [sinngemäß] weiter, seien die Printmedien mehr auf die Hintergrundberichterstattung ausgerichtet. Hintergrundberichterstattung ist von großer Tragweite für die Bildung politischer Meinung, da durch sie ein höherer Grad an Glaubwürdigkeit beim Rezipienten erreicht wird, insbesondere im Vergleich zum Fernsehen.“ (Schmidt, 2016, S.73-74; Wilke, 1999)

Jürgen Wilke beschreibt weiterhin die Art und Weise der Rezeption als wichtigen Faktor, denn die Printmedien erfordern eine spezifische kognitive Anstrengung: „Das Printmedien Botschaften und Mitteilungen in digitale (Sprach-) Zeichen kodieren, ist auch für die Politikvermittlung [...] von entscheidender Bedeutung. Dieses Zeichensystem verlangt und begünstigt nämlich bei der kognitiven Verarbeitung begriffliche und abstrakte Operationen.“ (Wilke, 1999, S.149) Es ist die spezifische chronologisch-sequentielle Rezeption von Medientexten, welche Wilke ins Zentrum des Erkenntnisprozesses politischer Kommunikation verortet, denn diese Form der Praxis einer reflexiven Beschäftigung macht das Erschließen von komplizierten und komplexen Sachverhalten dem Rezipienten erst möglich. „Das Lesen gedruckter Sprache“, so Wilke weiter, „beinhaltet wichtige Aspekte,

gerade in Bezug auf das reflexive Beschäftigen mit dem Textkorpus, denn hier geht es zum einen um eine distanzierte Wahrnehmung sowie ein rationales Begreifen und zum anderen um die Abspeicherung im Gedächtnis mit der anschließenden Erinnerungsfunktion.“ (Schmidt, 2016, S.71; Wilke, 1999)
Die Menge der in Deutschland veröffentlichten Tageszeitungen und Wochenzeitungen sowie Nachrichtenmagazine wird von der Informationsgemeinschaft zur Feststellung der Verbreitung von Werbeträgern (IVW) auf ca. 350 beziffert. Die vorliegende Arbeit betrachtet aus dieser Auswahl die sogenannten Leitmedien. Der Duden definiert Leitmedium als „zentrales und führendes Medium“ (Duden, 2019).
Eine viable Möglichkeit zur Identifikation eines Leitmediums liegt in der Analyse der Häufigkeit, mit welcher dieses Medium wiederum von anderen Medien zitiert wird. Der Index für diese Relation ist der PMG Pressemonitor. Im ersten Halbjahr des Jahres 2019 (PMG, 2019) ist das Nachrichtenmagazin der „Spiegel“ (Spiegel) das meistzitierte Medium. Damit kann dem „Spiegel“ eine zentrale Rolle bei der politischen Meinungsbildung in Deutschland attestiert werden. Die „Süddeutsche Zeitung“ (SZ) ist die meistzitierte überregionale Tageszeitung. Ihr folgen das „Handelsblatt“, die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ (F.A.Z.) und die „Welt“ (Welt). Das „Neue Deutschland“ (ND) ist nicht unter den Top Ten aufgelistet und kann dadurch nicht als Leitmedium selektiert werden. Das „Neue Deutschland“ ist insofern aber für die vorliegende Studie interessant, weil für den Betrachtungszeitraum von 1999 bis 2016 eventuell noch diskursive Folgen der deutsch-deutschen Vereinigung sichtbar sind, welche sich in einem spezifischen west- und ostdeutschen Diskurs manifestieren (Caborn, 2006). Ein Vergleich wäre insofern interessant. „Die Diskursposition Ost ließe sich mit der Diskursposition West vergleichen, da die [...] Frankfurter Allgemeine Zeitung in Ostdeutschland kaum gelesen [wird]“ (Kapitza, 1997, S.191).
Die Medienforschung zwar bietet bereits Ergebnisse bzgl. einer Diskursposition Ost – grundsätzlich ist aber zu sagen, dass hier keine Einigkeit feststellbar ist, „ob sich ostdeutsche Zeitungen von westdeutschen Zeitungen unterscheiden“ (Caborn, 2006, S.30). Es gibt entsprechende Studien von Haller, Puder, Schlevoigt (1995), welche die Anzahl der ost- bzw. westdeutschen Mitarbeiter vergleichen oder die Themenauswahl zwischen ost- und westdeutschen Zeitungen

analysieren. „Die Ergebnisse sind jedoch wenig interessant für die Frage der Diskursposition einer Zeitung, weil bei den soziologischen Untersuchungen diskursive Faktoren unberücksichtigt bleiben. [...] Entscheidend ist [...] die diskursive Wirkung der Zeitung. Die ist zum Beispiel durch die verschiedenen Diskursverschränkungen oder den Einsatz von Kollektivsymbolik bestimmt.“ (Caborn, 2006, S.31)
Auch Joanna Caborn kam in ihrer Studie im Jahr 2006 in Form einer Diskursanalyse von Nation und Erinnerung bei der Konstituierung der Berliner Republik zu dem Ergebnis, dass „kein nennenswerter spezifischer Ost-West-Unterschied zwischen der Sächsischen Zeitung und der Frankfurter Allgemeinen Zeitung besteht. [...] Die Spielarten der Diskurse, die auftauchenden Verschränkungen und die Kollektivsymbolik in den untersuchten Artikeln unterscheiden sich nicht signifikant zwischen Ost- und Westdeutschland [...]“ (Caborn, 2006, S.31).
Im Jahr 2019 erfuhr die Thematisierung des Ost-Westdiskurses gerade im Kontext der Europawahlen und der Landtagswahlen in Sachsen, Brandenburg und Thüringen eine Revitalisierung. Mit der Aufnahme des „Neuen Deutschlands“ in den Untersuchungskorpus versucht diese Arbeit ihren Teil zur wissenschaftlichen Analyse des Ost-Westdiskurses beizutragen. Gerade im Kontext des Russlanddiskurses kann diese Analyse fruchtbar sein, unterscheiden sich doch Ost- und Westdiskurs in der elementaren Erfahrung der Zeit zwischen 1945 und 1989. Wurde im Westen Deutschlands der Russlanddiskurs ausschließlich medial vermittelt, gab es im Osten Deutschland, also in Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen neben dem medial vermittelten Diskurs auch alltagsdiskursive Kontexte, die in ihrer Folge auch ein differenziertes Russlandbild in den Jahren zwischen 1999 und 2016 wahrscheinlich machen.

7.2 Der Untersuchungskorpus

Im Folgenden sollen nun die bereits vorgestellten Medien Spiegel, F.A.Z., Welt, SZ und ND portraitiert werden, da diese im Anschluss einer Kritischen Diskursanalyse hinsichtlich der Berichterstattung im Kontext des gegenwärtigen Russlandbildes unterzogen werden.

Frankfurter Allgemeine Zeitung

„Der F.A.Z. sagen Kritiker des liberal konservativen Blattes einen bestimmten Zeitbegriff nach. Die Uhr ticke bei ihr langsamer als in der Welt. Manchmal komme es einem vor, als hängten sich viele Redakteure an den Zeiger der großen Weltuhr, um ihren Verlauf ein wenig zu bremsen.“ (Meyn, 2004, S.95) Hermann Meyn (2004) stellt auch fest, dass die F.A.Z. über ein weltweites Netzwerk von Korrespondenten verfügt, welches in Deutschland einzigartig ist und ihr so eine internationale Berichterstattung möglich macht, welche weitgehend unabhängig ist von Nachrichtenagenturen wie Reuters, Associated Press (AP) oder Agence France Presse (AFP), um die drei größten Player im Markt zu nennen. Außerdem nimmt der Wirtschaftsteil der F.A.Z. laut Meyn (2004) eine herausragende Position ein,.

Die Rechtsform der F.A.Z. ist die GmbH und im mehrheitlichen Besitz der FAZIT-Stiftung. Diese Stiftung ist verpflichtet, ihre Einnahmen gemeinnützig zu verwenden (Meyn, 2004). Weiterhin gilt das Kollegialprinzip und es gibt keinen Chefredakteur. An dessen Stelle gibt es ein vierköpfiges Herausgebergremium, bestehend aus Holger Stelzner, Werner D`Inka, Jürgen Kaube und Berthold Kohler (F.A.Z., 2019/a). Diese Information vom 16.09.2019 auf der Webseite der F.A.Z. scheint aber überholt. Holger Stelzner wurde im April 2019 von Gerald Braunberger als Herausgeber ausgetauscht (Kress, 2019). Hier scheint also noch eine veraltete Version der Information zum Herausgeberteam der F.A.Z. online zu sein (FAZ, 2019/1).

Im zweiten Quartal 2019 erreichte die F.A.Z. eine Druckauflage von 240.773 und eine verkaufte Auflage von 227.524 Exemplaren (IVW2019/a). Die ePaper sind in diese Zahlen bereits inkludiert. Zum Vergleich: „im vierten Quartal 2014 hatte die F.A.Z. eine Auflage von 318.081 Exemplaren, die verkaufte Auflage betrug rund 302.000 Exemplare“ (Schmidt, 2016, S.75). Innerhalb von knapp fünf Jahren gab es einen Verkaufsverlust von 74.476 Exemplaren.

Süddeutsche Zeitung

„Viele loben ihre journalistische Brillanz, vor allem in Glossen und Reportagen (Meyn, 2004, S.94). Die SZ erschien zum ersten Mal im Jahr 1945 in München. Dabei richtet sich ihr Fokus auf überregionale Nachrichten mit einem starken

Meinungsbezug. Dazu kommt eine umfangreiche Auslandsberichterstattung." (Meyn, 2004) Außerdem biete die SZ der kulturellen Berichterstattung eine große Plattform. Feuilleton und der politische Teil sind die beiden Hauptpfeiler der Zeitung. Weitere Besonderheiten sind die tägliche Glosse ‚das Streiflicht' auf der Titelseite sowie die Reportagen und Hintergrundberichte auf ‚Seite Drei'. „Obwohl die SZ ihren Hauptsitz in Bayern hat, gilt sie als liberale Zeitung, welche gerade die CSU-Landesregierung stark kritisiert." (Meyn, 2004, S.94) Die SZ ist mit einer gedruckten Auflage von 323.974 Exemplaren und eine verkaufte Auflage 322.453 incl. ePaper die größte deutsche überregionale Tageszeitung (IVW2019/b). Auch hier der Vergleich zum vierten Quartal 2014: „[...] Auflage von 392.900 Exemplaren (verkaufte Auflage von 381.844) [...] (Schmidt, 2016, S.75).

Spiegel

„Es ist zwar ein hartes Los vom Spiegel zitiert zu werden, aber ein noch härteres, nicht erwähnt zu werden" (Meyn, 2004, S.76). Der Spiegel unterscheidet sich in der Auswahl der Presseprodukte der vorliegenden Studie dahin, dass er keine Tageszeitung, sondern ein wöchentliches Nachrichtenmagazin ist. Das Erscheinungsjahr der ersten Ausgabe war 1947 (Meyn, 2004). Der Spiegel ist, wie bereits festgestellt, dass meistzitierte Pressemedium in Deutschland. Hermann Meyn verknüpft diesen Fakt wie folgt: „In Deutschland nutzen rund zwei Drittel der Journalisten den Spiegel regelmäßig. Er gilt deshalb als wichtigstes Orientierungsmedium, als innerjournalistischer Meinungsführer. Er bestimmt weniger, welche Haltung die Medien einnehmen, sondern welche Themen die Medien aufgreifen" (Meyn, 2004, S.104). Der Spiegel gilt, ob seiner politischen Grundhaltung als SPD nah und der CDU/CSU eher abgeneigt (Meyn, 2004). Das wird besonders deutlich in einem Artikel auf Spiegel Online, in welchem Alt-Kanzler Helmut Kohl (CDU) beschrieben wird mit: „Für ihn gab es nur Freunde oder Feinde. Nichts dazwischen. Freunde waren: Bild, ZDF, Sat1. Feinde waren: Spiegel, Stern, ARD." (Spiegel, 2017). Im zweiten Quartal 2019 konnte eine gedruckte Auflage von 746.639 Exemplaren erreicht werden bei 707. 459 verkauften Exemplaren inklusive ePaper. (IVW 2019/c). Im Vergleich: im vierten Quartal

2014 wurde „eine Auflage von 854.031“ (Schmidt, 2016, S.76) Exemplaren erreicht. „Davon wurden insgesamt 843.085 Exemplare verkauft“ (Schmidt, 2016, S.76). Auch beim Spiegel ging der Verkauf von 2014 im Vergleich zu 2019 um 135.626 Exemplare zurück.

Welt

„Auch ihre Leser sind meist Führungskräfte in Staat und Wirtschaft“ (Meyn, 2004, S.109). Die erste Ausgabe der Welt erschien im Jahr 1946 und galt 1953 als das publizistische Flaggschiff des Axel Springer Konzerns mit Hauptsitz in Berlin. „Gebunden an die redaktionellen Leitlinien in der Unternehmenssatzung, vertritt sie eine eher konservative Position.“ (Meyn, 2004, S.109) Leo Kirch beschrieb die politische Position des Springer Verlages als „bürgerliche, dem christlich-abendländischen Weltbild verpflichtet“ (Meyn, 2004, S.109). Die Welt besitzt im zweiten Quartal 2019 eine gedruckte Auflage von 131.575 Exemplaren. Die verkaufte Auflage beträgt 119.397 Exemplare inklusive ePaper (IVW 2019/d). Auch hier ist es spannend, im Vergleich die Zahlen aus dem vierten Quartal 2014 gegenüberzustellen. Damals lag die gedruckte Auflage bei 236.400 Exemplaren und die verkaufte Auflage bei 200.854 Exemplaren (IVW 2019/e). Hier ist ein Rückgang der verkauften Auflage um 81.457 Exemplare zu verzeichnen.

Neues Deutschland

„Als Nachfolgerin der SED ist die PDS [heute die Links Partei], mit dem Neuen Deutschland (ND) die einzige Partei, die über eine regionale Tageszeitung verfügt“ (Meyn, 2004, S.124).

Das ND kann aber auch als überregionale Zeitung eingeordnet werden, da diese als Zentralorgan der SED als einzige Zeitung in der DDR das gesamte Staatsgebiet abdeckte. Daneben gab es in der DDR Regionalzeitungen, sogenannte „Bezirksblätter der Einheitspartei“ (Meyn, 2004, S.104), welche entsprechend den Bezirken aufgeteilt waren und nach der 1990 durch die Treuhand an westliche Verlage aufgeteilt wurden. Hermann Meyn beschreibt dies wie folgt: „Nachdem sich vornehmlich westdeutsche Großverlage bei den Regionalzeitungen östlich der Elbe als Partner sozusagen im Windhundverfahren angedient hatten, bleiben

Überraschungen nicht aus, als die für die Treuhandanstalt darüber entschied, welcher westdeutsche Verlag welchen ostdeutschen bekam.“ (Meyn, 2004, S.104) „Insbesondere die großen Vier – Springer, Burda, Gruner + Jahr und Bauer waren aktiv damit beschäftigt ihre Ansprüche in der DDR anzumelden“ (Tröger, 2019, S.36) und Tröger weiter: „[...] die Großverlage [hatten] bereits im Mai 1991 die DDR Zeitungen und Zeitschriften untereinander aufgeteilt. Es kursierten Listen auf denen kauffreudige westdeutsche Verlage neben ihren hilfsbedürftigen DDR Partnern positioniert waren“ (Tröger, 2019, S.37).

Die Kommunikationswissenschaftlerin Beate Schneider bewertet diesen Prozess wie folgt: „Statt den Markt ordnungspolitisch sinnvoll zu gestalten, wurden lediglich Monopole verteilt. Es genügt also nicht, auf den Markt zu hoffen, wenn der Staat seine wirtschaftliche Pflicht zur Herstellung gleicher Marktchance nicht erfüllt.“ (Meyn, 2004, S.108; Schneider, 1992)

Es kam im Gegenteil dazu, dass die großen Vier das Gebiet der DDR mit „einen massiven Import an westdeutschen Presseprodukten zu Dumpingpreisen“ (Tröger, 2019, S.37) fluteten, nicht zuletzt durch ein „exklusives DDR-Vertriebssystem“ (Tröger, 2019, S.37). „Von den ursprünglich 120 Zeitungen, die bis Mitte 1990 (in der DDR) neu gegründet wurden, [...] fiel diese Zahl [bis November 1992] auf 30 Zeitungen“ (Tröger, 2019, S.39).

Mandy Tröger fasst den Prozess zusammen, indem sie sagt, dass die Monopolstrukturen der SED im DDR Zeitungsmarkt (ca.70 Prozent) in eine Art Monopolstruktur der „großen Vier“ übergegangen ist. „Die Medienrevolution der DDR – die Zerschlagung der Monopolstrukturen zu Gunsten einer basisdemokratischen Pressevielfalt – blieb aus“ (Tröger, 2019, S. 39).

Der Verlag Neues Deutschland Druckerei und Verlags GmbH blieb immer im Besitz der SED Nachfolgeorganisationen PDS bzw. Die Linke. Somit ist der weiter oben beschriebene Ost-Diskurs am ehesten von den ehemaligen und jetzt noch existierenden Ost-Medien in diesem Medium zu erwarten und deshalb fällt die Wahl auch auf das ND als Analysegegenstand. Die gedruckte Auflage des ND betrug im zweiten Quartal 2019, 21.459 Exemplare bei einer verkauften Auflage von 20.175 Exemplaren. Auch hier soll ein Vergleich zum vierten Quartal 2014 nicht ausbleiben. Die gedruckte Auflage betrug damals 34.641 Exemplare und die verkaufte Auflage lag bei 29.618 Exemplaren.

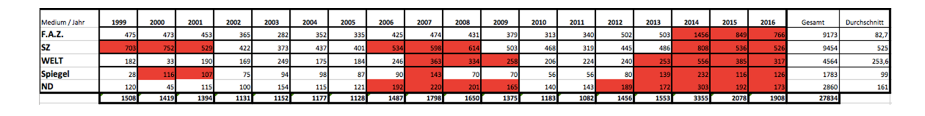
Somit ist der Untersuchungskorpus grob ausgemacht. Die einzelnen Texte wurden als aufeinanderfolgende Debatten zu einem übergreifenden, chronologischen Diskurs zusammengeführt. (Pundt, 2008). Auf diese Weise ließ sich ein roter Faden schaffen, an dem entlang und in dessen Wirkungsbereich der printmediale Diskurs der jeweiligen Ereignisse und des damit vermittelten Russlandbildes verfolgt werden konnte. (Pundt, 2008). „Mit diesen Faden wurde der Verlaufsschema der Kritischen Diskursanalyse von Siegfried Jäger aufgegriffen, indem sich Diskurse als Wechselspiel eines Themen/Ereignis-Bezugs fortschreiben.“ (Pundt, 2008, S.245)
Eine weitere Maßnahme zur Erschließung des Materials besteht darin, die Themenstränge zu identifizieren: „Diskursanalytisch stellen Themen Aussagenkomplexe zu bestimmten Gegenstandsbereichen dar, die die Analyse in Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsmaterial aufgefunden und beschreiben werden soll.“ (Pundt, 2008, S.245) Mit der Zusammenstellung des Korpus wurde bereits ein thematischer Bezug selektiert. Die bisher getroffene Auswahl bildet somit den thematischen Kern für die weiterführende, inhaltliche Erschließung des Textkorpus (Pundt, 2008). „An diesem Punkt liegt die eigentliche Kunst bzw. das Interpretationsgeschick der Diskursanalyse, das darin besteht, dem Material genau die Aussagen abzuringen, an denen sich die diskursiv aktivierten Wissensbereiche und ihre Veränderungen genau ermitteln lassen.“ (Pundt, 2008, S.245) Um die diskursiven Ereignisse bestimmen zu können, bedarf es der Themen-Frequenzanalyse.

7.3 Vom Suchen und Finden der diskursiven Ereignisse als Gegenstand der Forschung

Wie bereits beschrieben, eröffnet sich für Siegfried Jäger durch die KDA „ein Weg, wie sich die zunächst amorphe Ansammlung von Kommunikation zu einem Thema erschließen und strukturieren lässt, um sie in diskursiv geprägte Aussagen zu unterteilen, aus denen sich Anschlüsse über die politische Konstitution der Gesellschaft ziehen lassen“ (Pundt, 2008). Diese Aussagen, so beschreiben es Jäger & Jäger sind als „[...] inhaltlich gemeinsame Nenner zu verstehen, der aus Sätzen und Texten gezogen werden kann“ (Jäger & Jäger, 2007, S.26) und, ganz wichtig

zu ergänzen, „selbstverständlich unter Beachtung der jeweiligen Kontexte“ (Jäger & Zimmermann, 2010, S.30).
Um das Untersuchungsmaterial zu reduzieren, geht es also nun erst einmal um den inhaltlichen gemeinsamen Nenner von bestimmten Aussagen. An dieser Stelle entscheidet sich die Studie dafür, das Untersuchungsmaterial im Kontext des Forschungsinteresses in Suchkriterien aufzuteilen. Diese Suchkriterien kommen einer Art Kategorienbildung gleich, welche Werner Früh für die Themen-Frequenzanalyse vorschlägt. In der vorliegenden Studie geht es aber an dieser Stelle noch gar nicht darum, Kategorien im Sinne der weiteren Untersuchung aufzustellen, , sondern erst einmal darum, eine einfache Häufigkeitsauszählung der gefundenen Stichworte im zu untersuchenden Material vorzunehmen. Der Autor der Studie nimmt davon Abstand, diesen Schritt als Themen-Frequenzanalyse zu benennen. Siegfried Jäger und die Werkzeugkiste der KDA haben für diesen Schritt kein genaues Vorgehen definiert. Jäger geht sogar soweit, zu sagen: „[...] diskursive Ereignisse, [zeigen sich] oft erst bei der Analyse [...] und [...] sind nicht generell voraussehbar“ (Jäger, 2015, S.92).
Die Stichwortsuche bedeutet für die vorliegende Studie eine Bändigung des diskursiven Gewimmels. Diese Stichwortsuche entspricht damit der von Jäger geforderten „verlässliche[n] Grundlage“ (Jäger, 2015, S.92), um der Fragestellung, also der medialen Konstruktion des Russlandbildes in den deutschen Leitmedien, der Studie diskursanalytisch gerecht werden zu können. Die Stichwörter sollen: Russland, russisch und Putin sein. Für Jäger „[konstituieren] die Aussagen [...] den Diskurs“ (Jäger, 2015, S.92).
Das Ziel der Stichwortsuche ist es nun, gewisse Häufungen von sprachlichen Performanzen, also Aussagen in Form der Stichwörter Russland, russisch und Putin sichtbar zu machen. Russland und russisch sind die wahrscheinlichsten sprachlichen Performanzen, um einen Kontextraum der medialen Konstruktion Russlands aufzuschließen. Wladimir Putin, als Staatsoberhaupt und Präsident Russlands, verkörpert die höchste politische Institution des Landes seit dem Jahr 1999. Jäger sagt zu diesem Kontext: „Die Häufungen verweisen darauf, welche Aussagen im ausgewählten Diskurs(strang) besonderes Gewicht haben und damit auch wo Schwerpunkte der diskursiven Wirkung liegen.“ (Jäger, 2015, S.95)

Wie bereits in der Studie von Schmidt (2016) gezeigt wurde, ist auch für diese Studie ein starker Personalisierungsdiskurs zu erwarten. Eine weitere Reduktion des diskursiven Gewimmels konnte erreicht werden, indem das „Neue Deutschland“ nicht in die Stichwortsuche integriert wurde, um eine bessere Vergleichbarkeit der auflagenstarken Medien zu gewährleisten. Außerdem soll das „Neue Deutschland“ nur eine Art Zugabe zum Erkenntnisgewinn geben, im Kontext eines eventuellen Ost-Diskurses. Dies ist aber nicht Hauptaugenmerk und Fokus der vorliegenden Studie.
Die Stichwortsuche brachte folgendes Ergebnis: Insgesamt wurden 27.834 Artikel gefunden. Davon entfallen 9.173 Artikel auf die F.A.Z. und 9.454 auf die SZ, für die Welt konnten 4.564 Artikel selektiert werden, für den Spiegel 1.783 Artikel und für das ND 2.860 Artikel. Der Untersuchungszeitraum reicht vom 1.1.1999 bis zum 31.12.2016. Der Zeitraum wurde gewählt, um zum einen das Material zu begrenzen, aber vor allem, weil die Amtszeit von Präsident Putin im Jahr 1999 begann und mit Unterbrechungen bis 2016 andauerte bzw. noch andauert.
Untersuchungsinstrument war die Online Datenbank LexisNexis. Bei den Tageszeitungen wurde nach Hauptausgabe und Titel gefiltert, beim Spiegel nur nach Hauptausgabe.



Medium / Jahr	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	Gesamt	Durchschnitt
F.A.Z.	475	473	453	365	282	352	335	425	474	431	379	313	340	502	503	1456	849	766	9173	82,7
SZ	703	752	529	422	373	437	401	534	598	614	503	468	319	445	486	808	536	526	9454	525
WELT	182	33	190	169	249	175	184	246	363	334	258	206	224	240	253	556	385	317	4564	253,6
Spiegel	28	116	107	75	94	98	87	90	143	70	70	56	56	80	139	232	116	126	1783	99
ND	120	45	115	100	154	115	121	192	220	201	165	140	143	189	172	303	192	173	2860	161
	1508	1419	1394	1131	1152	1177	1128	1487	1798	1650	1375	1183	1082	1456	1553	3355	2078	1908	27834	

überdurchschnittliche Treffer

Abb. IV Anzahl der selektierten Artikel zu den Stichworten: Russland, russisch, Putin (im Titel)

Hier sind bereits Häufungen sehr gut sichtbar. Besonders stark fällt das Jahr 2014 ins Auge mit 3.355 selektierten Artikeln. Das heißt, dass mehr als jeder zehnte Artikel der Gesamtmenge des Untersuchungskorpus auf das Jahr 2014 fällt. Das gibt einen ersten Hinweis darauf, dass das Jahr 2014 ein Jahr mit außerordentlich hoher Berichterstattung im diskursiven Kontext Russlands war. Auch ist für die Jahre 2015 und 2016 ein hohes Aufkommen an Berichterstattung sichtbar. Weiterhin sind Häufungen für die Jahre 2006, 2007 und 2008 sichtbar. Ein dritter

Zeitblock bzw. Haufen konnte für die Jahre 1999 bis 2001 festgestellt werden. Damit wurden im ersten Schritt zur Reduktion des Untersuchungskorpus drei chronologische Häufungen gefunden. Im nächsten Schritt geht es nun um die konkreten synchronen Schnitte.

Um den Untersuchungsraum im Sinne einer effektiven Machbarkeit der Untersuchung weiter einzugrenzen, entscheidet sich die Studieneun synchrone Schnitte auf der Zeitachse 1999 bis 2016 vorzunehmen. Diese Schnitte sind aber nicht kontingent, sondern bewusst gesetzt. Die neun Schnitte werden im historischen Raum der diskursiven Aussagen und Sagbarkeitsfelder vollzogen. Dieser Raum ist ein Raum diskursiver Ereignisse, weil dieser sich medial im und durch den Untersuchungskorpus konstituiert. Jäger bezeichnet diese Form der Reduktion, also die Analyse von „Abschnitten eines Diskursstranges“ (Jäger, 2015, S.94), als Dossier. Um dieses Dossier erstellen zu können, braucht es aber, wenn man so will, eine Schnittvorlage. Die KDA schlägt vor, dass die Schnitte diskursive Ereignisse markieren, „wenn diese den Verlauf des jeweiligen Diskurses in verdichteter Form enthalten“ (Jäger, 2015, S.94). An dieser Stelle formt sich ein Paradoxon, denn, um herauszufinden, wo diese diskursiven Ereignisse sind, müsste der gesamte Diskursstrang analysiert werden, was aber aus forschungspraktischen Gründen nicht möglich ist.

Die Häufigkeitsverteilung macht sichtbar, in welchen Jahren sich der Diskurs bzw. die sprachlichen Performanzen besonders verdichtet haben. Hier sind drei Häufungen sichtbar. Die erste Häufung in den Jahren 1999, 2000, 2001. Die zweite Häufung in den Jahren 2006, 2007, 2008 und die dritte Häufung in den Jahren 2014, 2015, 2016.

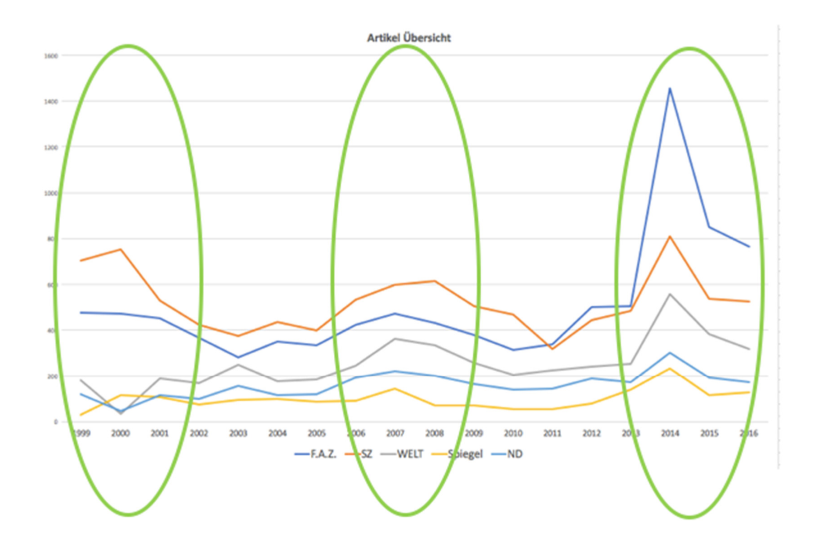


Abb. V (y-Achse: Zahl der Selektierten Artikel / x-Achse: Jahrgang)

Diese Häufungen bzw. Verdichtungen sind Folge von diskursiven Ereignissen. Es geht nun im zweiten Schritt darum, diese diskursiven Ereignisse auszuwählen, welche die Schnitte markieren bzw. das Dossier konstituieren. Hier greifen wir auf das Archiv zurück, bzw. auf Teilräume dieses Archives, „denn innerhalb eines Archivs lässt sich die Menge der Aussagen nach historischen Aprioris gliedern und verschiedenen Positivitätstypen [also sprachlichen Performanzen bzw. Aussagen] zuordnen, die sich in unterschiedlichen diskursiven Praktiken realisieren“ (Brieler, 1998, S.207). Diesen Schritt der Analyse im Kontext des Archives nennt Foucault Archäologie: „Die Archäologie beschreibt die Diskurse als spezifische Praktiken im Element des Archivs.“ (Foucault, 1983, S.190) Hier geht es also um „das allgemeine Thema einer Beschreibung, die das schon Gesagte auf dem Niveau seiner Existenz befragt“ (Foucault, 1983, S.190). Die Befragung des Archives folgt dabei Aussagen und diskursiven Formationen der Artikel, welche ja im ersten Schritt bereits über die Stichwortsuche gefunden worden. Hier bedarf es eines ersten tieferen Blickes in das vorliegende Untersuchungsmaterial, um diskursive Ereignisse zu finden.

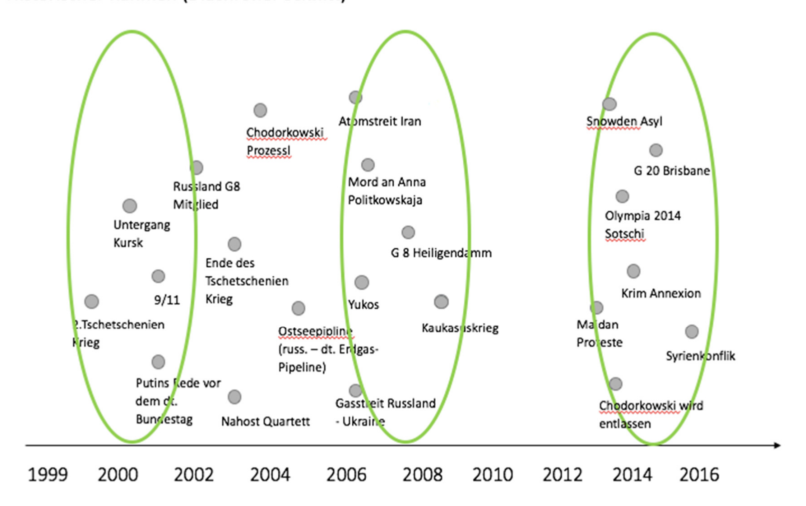


Abb. VI Das Archiv

An dieser Stelle ist bereits der von Foucault beschriebene Vorgang des Blickes des Wissenschaftlers, der sich in den Raum einbohrt, den er zu durchlaufen hat und dort auf Geschichte trifft, also auf das, was schon gesagt wurde, aber nicht als bedeutungsaufgeladene Sprache, sondern als „Ereignisse und funktionale Abschnitte" (Foucault, 1976, S.14). Durch diesen Blick konstituiert sich ein chronologischer Ereignisraum, aus welchem, in Abhängigkeit der drei Häufungen, neun diskursive Ereignisse selektiert werden. Wichtig ist bei der Ereignisselektion, dass ein diskursives Ereignis einen ereignisinhärenten Startpunkt hatte, auch wenn diese Eigenschaft durch die KDA nicht explizit vorgeschrieben ist, bedingt eben durch das historische Apriori. Durch den Startpunkt des Ereignisses ist allerdingsfür die vorliegende Forschungsarbeit ein Startpunkt der Analyse bestimmt. Die Analyse umfasst dann eine Dauer von zehn Tagen. Alle Artikel, welche mit den Stichwörtern: ‘Russland‘, ‘russisch‘ und ‘Putin‘ in der Überschrift innerhalb der zehn Untersuchungstage selektiert werden konnten, gingen in den Untersuchungskorpus ein. Selektiert wurde hierbei nur im Titel bzw. in der Sub-Headline. Für die F.A.Z. wurden insgesamt 78 Artikel in historischer Abfolge analysiert, für die SZ waren es 66 Artikel, für die Welt waren es 71 Artikel, für

das ND waren es 29 Artikel und für den Spiegel wurden 33 Artikel analysiert. Insgesamt wurden also 277 Artikel selektiert.
Die neun Ereignisse können drei Beobachtungszeiträumen zugeordnet werden:

Beobachtungszeitraum I:
Untergang der Kursk: 22 Artikel
9/11: 21 Artikel
Putins Rede im Bundestag: 30 Artikel

Beobachtungszeitraum II:
Mord an Anna Politkowskaja: 34 Artikel
G8 in Heiligendamm: 27 Artikel
Kaukasuskrise: 39 Artikel

Beobachtungszeitraum III:
Olympische Spiele 2014 in Sotschi: 24 Artikel
Annexion der Krim: 50 Artikel
Syrienkonflikt: 30 Artikel

Die Ereignisselektion mit Hilfe der Häufungen sprachlicher Performanzen im Untersuchungszeitraum resultiert in einem Ergebnis, welches gleichzeitig auf eine weitere Prämisse der KDA einzahlt, denn „die KDA behandelt bevorzugt sog. brisante Themen, also solche, die von gesellschaftspolitischer Relevanz sind“ (Jäger, 2015, S.91). Schon aus semantischer Perspektive sind sieben von neun Ereignissen negative Konnotationen zuzuschreiben, wie eben Mord, Krise, Untergang oder Konflikt. Auch ist hier der Nachrichtenfaktor Negativität besonders sichtbar. Da die Ereignisse ja über die Häufungen von sprachlichen Performanzen in Form von Artikeln selektiert wurden, scheint sich hier die Negativitätshypothese im Kontext der Nachrichtenwerttheorie zu erhärten.
Die Reduktion auf das Dossier mit neun diskursiven Ereignissen ist in der KDA möglich, da es weder Foucault noch Jäger darum geht, „das gesamte Weltwissen zu beschreiben und zu kritisieren, sondern um die Analyse und Kritik brisanter Themen und notwendigerweise kritisierbarer Gegenstände in bestimmten Zeiten und Räumen“ (Jäger, 2015, S.92). Alle selektierten Ereignisse können im Sinne

Jägers als „diskursives Ereignis" klassifiziert werden, da diese medial herausgestellt wurden „und die Richtung und Qualität des Diskursstrangs [...] mehr oder minder stark beeinfluss[en]" (Jäger, 2009, S.162).
Damit ist der Untersuchungskorpus zusammengestellt. Die einzelnen Artikel und Texte wurden als aufeinander folgende Debatten zu einem übergreifenden, chronologischen Diskurs zusammengeführt (Pundt, 2008). Auf diese Weise lässt sich ein roter Faden konstituieren, an dem entlang und in dessen Wirkungsbereich der mediale Diskurs im Kontext des Russlandbildes verfolgt werden kann (Pundt, 2008). „Mit diesem Faden wurde das Verlaufsschema von Siegfried Jäger aufgegriffen, indem sich Diskurse als Wechselspiel eines Themas/Ereignis-Bezugs fortschreiben. (Pundt, 2008, S.245)

8. Die Strukturanalyse

Die Grundlagen zur Materialgewinnung im Kontext der KDA sind für Jäger außerordentlich wichtig, um eine effektive Reduktion des bestehenden Analysematerials vorzunehmen und so letztlich zur Durchführung der Feinanalyse zu gelangen (Schmidt, 2016). Deshalb schlägt Jäger vor, Dossiers zu bilden, mit denen die Themen und Unterthemen aller Diskursfragmente des Textkorpus erfasst und geordnet werden (Jäger, 2015). Ziel ist es, Artikel zu identifizieren, welche hinsichtlich ihrer thematischen Ausgestaltung als typisch für den Diskursstrang selektieren lassen. So kann der Untersuchungskorpus weiter reduziert werden, um daraufhin in die Feinanalyse einzusteigen. (Jäger, 2015). Die wichtigsten sprachlichen Performanzen und erkennbaren Diskursfragmente wurden wie bereits beschrieben in chronologischer Reihenfolge erfasst. Alle Artikel wurden somit in ihrer zeitlichen Erscheinungsweise selektiert, gelesen und mit bestimmten Stichwörtern versehen (Jäger, 2015). Diese Stichwörter markierten die wichtigsten Unterthemen und Unter-Unterthemen, die Verschränkungen mit anderen Diskurssträngen und die Kernbotschaft der Artikel (Jäger, 2015). Die Art der zu erfassenden Merkmale richtete sich dabei nach dem Hauptthema des Artikels. „Als Kategorien wurden deshalb folgende Merkmale festgehalten: Medium, Datum, Unterthema, Unter-Unterthema, Kollektivsymbole, Begriffe, Rubrik, Autor,

Textsorte, Kernaussage“ (Schmidt, 2016, S.78; Jäger, 2015). Anhand dieser Kategorien wurde jeder Artikel einer Voranalyse unterzogen (Jäger, 2015).
Als Ergebnis der Voranalyse wurden die Artikel zusammengefasst, sowie ihre Unterthemen zu einem Dossier verdichtet. Erst durch die Analyse der Unterthemen und Unter-Unterthemen ist es möglich, einen, wie Jäger sagt ‘typischen Artikel’ aus dem jeweiligen Medium im Betrachtungszeitraum zu bestimmen. Dieser wird dann im Anschluss der Strukturanalyse einer feinanalytischen Untersuchung unterzogen. (Jäger, 2015). Im Anhang dieser Arbeit kann die Strukturanalyse ausführlich und im Detail eingesehen werden. Aus Platzgründen werden im Folgenden die drei Ereignisräume kurz zusammengefasst.

8.1 Zusammenfassung Beobachtungszeitraum I

Für diesen Zeitraum wurden 22 Artikel zum Untergang der „Kursk“, 21 Artikel zu „9/11“ und 30 Artikel zur Rede Putins im Deutschen Bundestag in Welt, Spiegel, ND, F.A.Z. und SZ selektiert. Das diskursleitende Thema bzw. der dominante Diskursstrang war der Militärdiskurs. Dieser ist im gesamten Beobachtungszeitraum I aktiv, was zum Teil den Ereignissen selbst geschuldet sein kann. Aktiviert wird dieser durch sprachliche Performanzen wie „U-Boot“, „Festung“ oder „Seekriegsflotte“ beim ND. Der Spiegel aktiviert Begriffe wie „Moskaus Militärs“, „Stellungskrieg“ oder „Seemacht“. Auch die starke Verwendung von Begriffen wie „Atomwaffen“, „Feind“, „Krieg“ und „Erzrivale“ weisen auf eine hohe Aktivierung des militärischen Diskursstranges hin, wie bei der Welt gefunden worden. Der Begriff der „Sicherheitsarchitektur“ ist dabei diskursleitend und kann in ND, F.A.Z. und SZ selektiert werden.
Neben dem Militärdiskurs ist der Personalisierungsdiskurs für die Berichterstattung diskursleitend. Dieser wird vor allem durch die Person Putin aktiviert, wenn dieser von der SZ als taktierender Machtmensch beschrieben wird, welcher „logisch“, „rational“ und „unterkühlt“ handelt, und als „emotionslos“ gewertet wird, wenn er mit „spröder Stimme“ spricht. Auch bei der Welt ist eine hohe Häufigkeit der Nennung Putins nachzuweisen, in welcher dieser als Netzwerker dargestellt wird, welcher „fieberhaft, die Fäden neu zu knüpfen“ versucht. An dieses Narrativ schließt auch die F.A.Z. an, die Putin eher als Pragmatiker konstruiert, welcher

zur „Besonnenheit“ mahnt. Dabei wird intensiv auf ein breites Repertoire beschreibender Begriffe zurückgegriffen wie „Beamter“, „Technokrat“ oder „denkt wie ein Militär“ und „analysiert wie ein Mathematiker“, wie es bei der Welt zu finden ist. Grundsätzlich wird das Narrativ des „Putins Russland“ (F.A.Z.) aktiviert.
Auch der Wertediskurs ist stark vertreten und oft verschränkt mit dem Personalisierungsdiskurs und dem Militärdiskurs, welcher immer wieder die Frage nach der Stellung Russlands zum Thema hat. Hier spielen sowohl geografische Attributionen wie „Zentralasien“ eine wichtige Rolle in der Bedeutungszuschreibung, aber auch klassische Kollektivsymbole werden aktiviert, wie „der Westen“, dem „die Kommunisten“ gegenüberstehen.
Ein weiterer Diskursstrang, welcher selektiert werden konnte, ist der Historische Diskurs. Dieser wird von allen Medien aktiviert. Im ND werden Rückgriffe auf die Sowjetunion vorgenommen wie z.B. „sowjetische Geheimhaltungskategorien“ oder „Ex-KGB-Mann Putin“. Die SZ aktiviert den Historischen Diskurs durch Begriffe wie „Nazis“ über „Sowjets“ bis zur „UdSSR“. So wird der historische Diskursstrang manifestiert, welcher mit dem Militärischen Diskursstrang durch Begriffe wie „Krieg“, „Kamikaze-Angriffe“ oder „Vergeltungsaktionen“ verwoben wird. Auch der Geheimdienstdiskurs ist bereits auffindbar in Spiegel, Welt und ND, ebenso der Mediendiskurs.
Bei der Rezeption der Artikel der „Süddeutschen Zeitung“ im Kontext der Berichterstattung zum Untergang der „Kursk“ fällt auf, dass alle Artikel sehr homogen und konsistent, fast aufeinander abgestimmt scheinen. Ein möglicher Grund hierfür kann sein, dass sieben der acht Artikel vom selben Autor, Thomas Urban, verfasst worden sind. (SZ)

8.2 Zusammenfassung Beobachtungszeitraum II

Für den Beobachtungszeitraum II wurden 34 Artikel zum Mord an Anna Politkowskaja, 27 Artikel zum G8 in Heilgendamm und 39 Artikel zur Kaukasuskrise in Welt, Spiegel, ND, F.A.Z. und SZ ausgewählt. Sichtbar wird hier, dass der Militärdiskurs der dominierende Diskursstrang der Berichterstattung ist, in dem Sinne, dass in der F.A.Z., SZ und dem ND von einer Art Kriegsberichterstattung

gesprochen werden kann. Konkret geht es um das Leitnarrativ des „Raketenabwehrschirmes“. Dieser Begriff zieht sich auch durch die Berichterstattung des Spiegels, der Welt und der F.A.Z. gleich einem roten Fadens.

Neben dem Militärdiskurs sind vor allem Personalisierungsdiskurs und Historischer Diskurs bestimmend in der Berichterstattung für den Beobachtungszeitraum II. Auch hier ist Putin die Person, welche im Zentrum steht und mannigfaltig beschrieben wird mit sprachlichen Performanzen im Sinne von „Putins Coup“ (Spiegel), „System Putin“ (SZ), „Kriegsherr Putin“ (Welt, Spiegel). Das Repertoire affirmativer Begriffe erstreckt sich von „Putins Vorstoß“, „ein Mann wie Putin“, „Putins Raketen Schachzug“ bis hin zu negativ konnotierten Begriffen wie „Putins Drohgebärden“ oder „Putin droht“ (Welt).

Der Historische Diskurs ist ebenfalls stark vertreten und wird, gerade im Kontext einer negativen wirtschaftlichen Entwicklung des Landes durch Begriffe wie „postsowjetisch“ und „Staatsapparat“(Welt) immer wieder aktiviert.

Grundsätzlich vermittelt die Berichterstattung gerade durch Diskursverschränkungen zum Historischen Diskurs den Eindruck der Wiederbelebung des „Kalten Krieges“ und einer bipolaren Weltordnung „Nato“ vs. „Sowjetunion“ (F.A.Z.). Besonders häufig wird in dem Kontext auch das Symbol des „Kalten Krieges“ aktiviert, welches sowohl Militärdiskurs als auch Historischen Diskurs hochfunktional miteinander verschränkt (SZ). Der Historische Diskursstrang wird ebenfalls aktiviert durch Begriffe wie „Hitler“, „Münchner Konferenz 1938“ oder „Stalin“. (Spiegel, F.A.Z.), ist darüber hinaus auch stark mit dem Wertediskurs verschränkt. Dies wird sichtbar an Begriffen im Kontext des Trinkverhaltens „Wodka“ bzw. der sogenannten russischen Seele wie „Demut“ und „Volksglauben“ (Welt). Die F.A.Z. aktiviert Begriffe wie „barbarischer Aggression“ und „westlichen Schutzmantel“ (F.A.Z.) und aktiviert so die Dichotomie zwischen Ost und West. Aber auch „zaristische Willkür“, „russische Mentalität“ (SZ) verschränken den Historischen und den Wertediskurs. Der Mediendiskurs und der Geheimdienstdiskurs sind nur sehr selten zu selektieren.

8.3 Zusammenfassung Beobachtungszeitraum III

Für den Beobachtungszeitraum III wurden 24 Artikel zu den Olympischen Spielen 2014 in Sotschi, 50 Artikel zur Annexion der Krim und 30 Artikel zum Syrienkonflikt in Welt, Spiegel, ND, F.A.Z. und SZ selektiert. Sichtbar wird in diesem Beobachtungszeitraum, dass Wertediskurs und Personalisierungsdiskurs die dominanten Diskursstränge sind. Es ist vor allem die Konstruktion einer Dichotomie aus dem „Westen“ vs. dem „Osten“, die eine bipolare Weltsicht konstituiert, welche durch Begriffe wie „Pressefreiheit“, „Korruption“ oder „Staatsfernsehen“ plausibilisiert wird (Spiegel). Dabei sind die Akteure klar in „Osten“ und „Westen“ getrennt. So wird ein dichotomes Weltbild konstituiert, welches „EU“, „Nato“ und „USA“ im eigenen Wertekosmos verortet und Russland bzw. „Sowjetunion“ als Gegensystem bestimmt, welches außerhalb des eigenen Wertekosmos determiniert wird (Welt). Gerade durch die Konstruktion der Dichotomie zwischen „Westen“ und „Osten“ und der Aktivierung von Begriffen wie „Blockkonfrontation“ oder „ideologische Frontstellung“ wird eine Art „alte Ordnung“ installiert, welche sehr stark den Deutungsrahmen des „Kalten Krieges“ bedingt (Welt).

Der Wertediskurs wird vor allem sichtbar durch die konsequente Konstruktion von inneren und äußeren System im Modus des Hauptnarratives des „Ost-West-Konfliktes“ (SZ). Der Personalisierungsdiskurs ist stark mit dem Wertediskurs verschränkt und konstituiert sich über die Affirmationen zur Person Putins. Der Spiegel spricht von „Putins Geduldsfaden“, die F.A.Z. aktiviert die sprachliche Performanz des „Putins Russland“ oder „Putins Faible“. In der Berichterstattung der Welt ist der Personalisierungsdiskurs der dominante Diskursstrang, welche sich in Begriffen wie „Herrschaft Putins“, „Putins Machthunger“ oder Putins Regime“ (Welt) widerspiegelt. Wichtig ist hier anzumerken, dass die Diffusität der Person Putins stark betont wird durch Begriffe wie „Putin Propaganda“ (Welt) oder „Lügenproduzent Putin“ (F.A.Z.). Hier wird gerade im Jahr 2014 ein Diskurs sichtbar, der so in den Jahren zuvor noch nicht selektiert werden konnte und sehr stark die Frage nach der „Wahrheit“ in den Fokus stellt und dessen Folge Phänomene wie Fake News und Lügenpresse sind. Dementsprechend ist auch der Me-

diendiskurs selektierbar. Dieser Mediendiskurs wird durch Begriffe wie „deutsche Leitmedien", „Propaganda", „Propagandafeuerwerk" und „Propagandawelle" aktiviert (Spiegel). Diese Diffusität wird ebenfalls durch den Geheimdienstdiskurs befeuert, etwa durch Aussagen wie „Liebesgrüße aus Moskau" (Welt).

Auch der Historische Diskurs ist auffindbar in der Berichterstattung durch Begriffe wie „Hitler" oder „Zar" (F.A.Z., Spiegel), „Sowjetunion" (SZ, Spiegel) bzw. Begriffe wie „Kalter Krieg" oder „Stalin" (F.A.Z., SZ). Auffällig ist auch, dass gerade der Militärdiskurs immer wieder sichtbar wird, besonders durch die Aktivierung von Begriffen wie „Krieg", „Kriegsangst", „Nukleargipfel" oder „Kalter Krieg" (ND). Der DDR-Diskurs kann auch selektiert werden, wenn er durch Begriffe wie „Berliner Mauer" oder „DDR" (Welt) aktiviert wird.

9. Feinanalyse

Die Feinanalyse, als nächster Schritt der Kritischen Diskursanalyse kann als eine Konkretisierung der Strukturanalyse angesehen werden, da „erst im Zusammenhang von Struktur- und Feinanalyse(n) [...] sich der betroffene Diskursstrang als Ganzer einschätzen [lässt]" (Jäger, 2015, S.97). In der Strukturanalyse wurde aufgezeigt, „welche inhaltlichen, formalen und ideologischen Schwerpunkte und Gewichtungen von den zu analysierenden Medien mit jeweils welchem Maß quantitativer Bandbreite und qualitative Dichte besetzt wurden" (Jäger, 2009, S.193). Dadurch, so Jäger weiter, „lässt sich der typische Artikel für die Feinanalyse ausfindig machen" (Jäger, 2015, S.97). „Als typisch werden solche Diskursfragmente bezeichnet, die einen gewählten Diskursstrang möglichst genau repräsentieren; dies gilt insbesondere für die enthaltenen Aussagen, die Verwendung der Kollektivsymbolik, die graphische Gestaltung/Bebilderung, den Umfang etc." (Jäger & Zimmermann, 2010, S.119ff.).

Entsprechend der methodischen Vorlage soll nun ein typischer Artikel der Berichterstattung im Beobachtungszeitraum I von 2000 bis 2001 selektiert werden. Ziel ist es, die dominierenden Diskursfragmente einer Feinanalyse zu unterziehen

und so stark verallgemeinernde Aussagen über einen Diskursstrang im Betrachtungszeitraum vornehmen zu können, ohne dabei von der Menge des Materials erschlagen zu werden.

9.1 Feinanalyse Betrachtungszeitraum I (2000–2001)

9.1.1 Typischer Artikel

Als typischer Artikel wurde aus dem Betrachtungszeitraum I von 2000 bis 2001 im Kontext des medial konstruierten Russlandbildes bzw. Waldimir Putins der Artikel mit der Überschrift „Putins Russland" aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" vom 26.09.2001 (26.09.2001 F.A.Z.) ausgewählt. Dieser Artikel erfüllt wie kein anderer die Kriterien eines typischen Artikels, was bedeute, dass die aktivierte Diskursposition der Zeitung sich im Artikel widerfindet (Jäger, 2009). Der Artikel fängt in beeindruckender Weise die dominanten Diskursstränge der medialen Berichterstattung im Betrachtungszeitraum ein. Es sind die Diskursstränge der Personalisierung, des Historischen Diskurses, des Militärdiskurses und des Wertediskurses, welche in diesem Artikel aktiviert werden und stark ineinander verschränkt sind. Ebenfalls ist zu attestieren, dass die Dichte der verwendeten Kollektivsymbole entsprechend hoch ist. Ebenfalls sind im Artikel Normverstöße und Normalisierungen sichtbar, die für den gesamten Betrachtungszeitraum stehen. Die Diskursposition der F.A.Z. im Betrachtungszeitraum und insbesondere im Kontext der Berichterstattung zur Rede Putins vor dem Deutschen Bundestag kann, wie bereits im Dossier vermerkt, als konservativ bis hin zu einer Öffnung hin zu eher liberalen Diskurspositionen betrachtet werden. Der Umfang des Artikels selbst ist nicht groß, jedoch ist dieser prominent auf dem Titelblatt der F.A.Z. am 26.09.2001 platziert.

9.1.2. Institutioneller Rahmen

Der institutionelle Rahmen, also die Verortung der F.A.Z. als Medium im öffentlichen Diskurs wurde bereits erschöpfend in der Strukturanalyse beschrieben. Einen Aspekt gilt es bzgl. der Autorenschaft des Artikels jedoch noch besonders zu betonen. Der Autor des Artikels wird mit dem Kürzel Nm angegeben. Auf der

Webseite der F.A.Z. (F.A.Z. online, 2020) ist unter diesem Kürzel der Name Günther Nonnenmacher aufgeführt. Günther Nonnenmacher, geboren am 2.11.1948 war seit 1.10.1982 in der politischen Redaktion der F.A.Z. und von 1986 bis 1993 für die außenpolitische Abteilung der F.A.Z. tätig. Von 1994 bis 2014 war er schließlich Mitherausgeber der F.A.Z. (Kress, 2020). Neben Nonnenmacher sind im September 2001 Dieter Eckart, Jürgen Jeske, Berthold Kohler und Frank Schirrmacher weitere Mitherausgeber der auflagenstärksten überregionalen Tageszeitung in Deutschland. Günther Nonnenmacher spricht dementsprechend von einer besonderen diskursiven Position als Autor des Artikels zu den Rezipienten. Er ist als Mitherausgeber der F.A.Z. maßgeblich auch für die Ausrichtung des politischen Kompasses dieser Zeitung verantwortlich (Jäger, 2015). Um den besagten politischen Kompass einzunorden, kann man unter anderen auf eine Publikation aus dem Jahr 2012 mit dem Titel: „Mutige Bürger braucht das Land. Chancen der Politik in unsicheren Zeiten“ zurückgreifen, welche Nonnenmacher in Co-Autorenschaft mit dem ehemaligen Thüringer Ministerpräsidenten Bernhard Vogel, CDU, herausbrachte. 2014 ging Günther Nonnenmacher in den Ruhestand. Uwe Krüger (2013) verortet in seiner Netzwerkanalyse zum Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten, Günther Nonnenmacher unter den Top 3 der meistvernetzten Journalisten im deutschen Mediensystem. So war Günther Nonenmacher im Untersuchungszeitraum 2002-2009 Mitglied „im Centrum für angewandte Politikforschung, in der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik oder im International Institute of Strategic Studies “ (Krüger, 2013, S. 119ff.).

Günther Nonnenmacher war also gut vernetzt in Organisationen im Kontext der Außen- und Sicherheitspolitik (Krüger, 2013). Weiterhin war Günther Nonnenmacher auch „Mitglied im Valdai Discussion Club“ (Krüger, 2013, S.121). Der Valdai Discussion Club beschreibt sich auf seiner Webseite wie folgt: „In 2014 the Club moved away from the format of ’telling the world about Russia’ to practical work aimed at forming the global agenda and delivering a qualified and objective assessment of global political and economic issues. One of its main objectives is to promote dialogue among the global intellectual elite in order to find solutions to overcome the crises of the international system.“ (Valdai, 2020) Der Valdai Discussion Club wurde allerdings erst im Jahr 2004 gegründet (Valdai,

2020). Der Valdai Discussion Club ist eine Institution, welche durch die Regierung Russlands unterstützt wird. (Valdai, 2020).
Für die Feinanalyse des Betrachtungszeitraum I (2000-2001) ist dieses Kontextwissen von hohem Interesse, ist doch bereits in der Strukturanalyse aufgefallen, dass gerade die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext des Unterganges der „Kursk“, aber auch zu „9/11“ und zur Rede Putins eine Bestätigung der wertkonservativen Diskursposition eingehalten hat, bei gleichzeitiger Öffnung hin zu einem weitaus liberaleren Standpunkt. Dies wird besonders an den narrativen Verweisen auf Modernisierungen (04.10.2001 F.A.Z.) deutlich, welche sehr intensiv in der Berichterstattung zum Unfall der „Kursk“ aktiviert wurden, bis hin zu einem Narrativ einer gemeinsamen Sicherheitsarchitektur, welches ab der Berichterstattung zu „9/11“ in der F.A.Z., aber auch in allen anderen untersuchten Medien Einzug hält. Dieser Kontext deckt sich sehr stark mit der Verortung von Nonnenmacher als Experte für Außen- und Sicherheitspolitik innerhalb des Führungsstabes der F.A.Z..

Datum: 26.09.2001
Autor: Günther Nonnenmacher/Mitherausgeber der F.A.Z.
Position der Zeitung: konservativ mit liberalen Tendenzen
Seite: 1 (Titelseite)
Ressort: Politik
Textsorte: Kommentar
Ereignis: Putins Rede vor dem Deutschen Bundestag
Anlass: Anschläge von „9/11“

9.1.3 Der Artikel

Originalartikel und Transkription befinden sich im Anhang

9.1.4. Die Gestaltung des Artikels

Der Kommentar von Günther Nonnenmacher „Putins Russland“ ist auf Seite 1 der Titelseite der F.A.Z. abgedruckt. Da dieser Artikel, wie auch alle anderen Artikel mit Hilfe von Lexis Nexis selektiert wurde, liegt dieser isoliert vor und nicht

im Kontext des jeweiligen Mediums selbst. Es lassen sich also keine Aussagen machen über das Artikelumfeld bzw. die Position des Artikels auf der Titelseite.
Der Artikel ist grafisch sehr klar und schlicht aufgebaut. Er besteht aus der Überschrift „Putins Russland“, welche mittig gesetzt ist. Die Schriftgröße der Headline ist deutlich größer als die des restlichen Artikels. Im besonderen Maße herausstechend ist allerdings die Typografie der Überschrift, welche sich wiederum vom restlichen Text unterscheidet. Die Überschrift prangt in einer Frakturschrift, welche im Jahr 1999 ge-relaunched wurde zum Zweck der Markierung von Kommentaren und Glossarien (URW Type, 2020). Der Artikel hat keine weiteren Subheadlines.
Der Text selbst ist in zwei schlanke Textblöcke aufgeteilt. Beide Blöcke sind durch eine vertikale Trennlinie voneinander abgeschnitten. Der rechte Textblock zeigt im Kontrast zum linken Textblock eine Besonderheit auf: Die erste Zeile beginnt mit der Buchstabenkombination „Nm.“ Dieses Kürzel steht als Chiffre der Autorenschaft. Außerdem sind die Buchstaben der Chiffre gefettet und heben sich so vom übrigen Text des Artikels sichtbar ab. Dadurch, dass die Typografie der Chiffre und des übrigen Artikels übereinstimmen, bleibt auch die Sinneinheit des Artikels als zwei voneinander getrennte Blöcke gegeben, gerade im Kontrast zu der typografisch doch sehr extravaganten, bzw. zum Teil anachronistischen Typografie der Headline. Der Anmutung der Textblöcke ist, obwohl extra mit Trennlinie markiert, eine gewisse Gemeinsamkeit in ihrem Aufbau zueigen. In beiden Textblöcken wurde je ein Absatz eingefügt. Dieser Absatz gleicht einer in Leserichtung aufsteigenden Diagonale, vergleichbar einer Wachstumskurve.

9.1.5. Die setzende Überschrift

Wie bereits erwähnt, hat allein die Typografie der Überschrift eine sehr stark diskursive Wirkung, rekurriert die Frakturschrift doch stark auf einen Historischen Diskurs. Die Frakturschrift gilt als die meistbenutzte Druckschrift in der Zeit vom 16. Jahrhundert bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum. Dadurch aktualisiert die F.A.Z. ihre konservative Diskursposition auch in Form der benutzten Typografie und macht Anschlusskommunikationen im Kontext des Historischen Diskurses wahrscheinlich und plausibel.

Die Headline „Putins Russland“ steht über dem Text und ist durch ihre besondere Gestalt sowohl Stilelement als auch sprachliche Performanz. Die Fraktur als gebrochene Schriftart bremst den Lesefluss, da die Anordnung und die Form der Buchstaben nicht den modernen Lesegewohnheiten entsprechen. Damit ist als Stilelement eine Art Block gesetzt, den es heuristisch, ganzheitlich zu decodieren gilt. Im Grunde zu vergleichen mit einem schweren Ledermantel, welcher nun in Form der sprachlichen Performanz mit Leben gefüllt werden will. Diese wird im sequentiell chronologischen Prozess der Informationsaufnahme decodiert – „Putins Russland“.
Zwei Begriffe werden nun in sprachliche Beziehung gesetzt. Foucault beschrieb das wie folgt: „Es liegt ein Satz – und Diskurs – vor, wenn man zwischen zwei Dingen eine attributive Verbindung feststellt, wenn man sagt dies ist jenes“ (Foucault, 2003, S.133). Es sind aber nicht zwei Nomen, sondern ein Genitivattribut (Putins) und ein Nomen (Russland). Diese Begriffskombination als Überschrift ist kein vollständiger Satz, dazu fehlt es am klassischen Satzaufbau. Es ist ebenfalls kein Satzzeichen zu finden – es wäre überflüssig, bzw. bedürfte Begründungsbedarf. Dieser wird aber durch den setzungsähnlichen Charakter der Überschrift bereits implizit gemacht.
Nach Siegfried Jäger wohnt dieser sprachlichen Performanz die Charakteristik einer Präsupposition inne, im Sinne einer „nicht geäußerte[n], aber mitgemeinte[n] Nebenprädikation, deren Wahr-Sein nicht behauptet wird, sondern mit dem Äußern der Haupt-Aussage als selbstverständlich nur vorausgesetzt ist oder wird“ (Jäger & Zimmermann, 2010, S.101). „Putins Russland“ wirkt nun als gesetzte Repräsentation, in Kombination mit der Typografie als geschlossene Sinneinheit. Sie wird gleich einem Denkmal auf einen Sockel gesetzt. Dies geschieht aber nicht von irgendwem, sondern von Günther Nonnenmacher, dem Mitherausgeber der F.A.Z.. Diese Setzung wird also von einem der wichtigsten Akteure der deutschen Medienlandschaft vorgenommen.
Sichtbar wird der Autor durch die bereits analysierte Chiffre Nm., welche direkt unterhalb der Überschrift als erste Information am Sockel des Denkmales installiert ist. Aber ein Denkmal für Putin nach gerade zwei Amtsjahren als Präsident von Russland wäre gewiss ein zu überzeichnetes Bild. Überträgt man aber die Metapher des Denkmals, welches ja immer Bezug auf eine Vergangenheit nimmt

und somit eher den Kontext Russland hervorhebt, auf die Metapher der Inthronisierung, so wäre die Überschrift in einer zweiten, zeitlichen Dimension analysierbar. Diesmal aber in die Dimension der Zukunft gerichtet. Im Grunde würde dann aus dem Sockel ein Thron werden, auf welchem Putin als neuer starker Mann an der Spitze Russlands gesetzt wird. Der Meister der Zeremonie ist wiederum Günther Nonnenmacher in seiner gesellschaftlichen Funktion als Mitherausgeber der F.A.Z. und somit einer der wirkmächtigsten Akteure im medialen System Deutschlands.

Diese mediale Inthronisierung, die als Personalisierung selektiert werden kann, entfaltet ihre effektive Wirkung im Prozess der Normalisierung. Russland ist ab jetzt das Russland Putins, gleich einem Zarenreich. Hier wird sehr gut sichtbar, dass die Normalisierung immer auch Teil bestehender Muster ist, auf welche plausible Konstruktionen aufbauen. Hier wird auf das Stereotyp des totalitären Regimes rekurriert, welches an Symbole wie die Knute geknüpft ist. Putins Russland ist in diesem Sinne auch als Kollektivsymbol identifizierbar, weil hier die besondere Eigenschaft von Kollektivsymbolen sichtbar wird, die der Isomorphiestruktur, also der narrativen Anschlussfähigkeit von Begriffen an weitere Begriffe, die aber auf ähnliche Repräsentationen zurückgreifen, bzw. ist der Begriff Putins Russland eine Exemplifikation der Repräsentation eines totalitären Zarenregimes. Damit wird ein neuer Bezugsrahmen eingeführt, der Putins Russland zu einem starken und anschlussfähigen Kollektivsymbol konstituiert. Sichtbar wird dies daran, so hat die Strukturanalyse gezeigt, dass gerade der Personalisierungsdiskurs, gerade im Kontext der Person Putin eine sehr dominante Rolle in der Berichterstattung der untersuchten Medien spielt. Beispiele aus Headlines der Strukturanalyse des Beobachtungsraum I (2000 – 2001) sind „Der Unauffällige“ (28.09.2001 SZ), „Ein Freibrief für Putin“ (04.10.2001 SZ), „Putin rückt näher“ (04.10.2001 F.A.Z.), „Putins Trümpfe stachen“ (28.09.2001 ND), „Merkwürdige Zufälle in Putins Russland“ (20.08.2000 Welt), „Putins Wille ist Macht“ (20.08.2000 Welt), „Der undurchsichtige Putin“ (19.08.2000 FAZ) und „Freie Hand für Putin“ (18.09.2001 F.A.Z). Das Kollektivsymbol „Putins Russland“ wird durch den Personalisierungsdiskurs immer wieder aktiviert, wie die Überschriften exemplarisch verdeutlichen sollen. Somit ist dieses Symbol viabel in die bestehenden Muster

des historischen Russlandbildes eingewoben und kann sein Potential der Plausibilisierung im Diskurs entfalten.

9.1.6. Der wohlgegliederte Text

Der Artikel lässt sich in folgende Sinneinheiten nach Zeilennummern aufgliedern:

1: Headline:
Bei diesem Artikel wird die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf die bereits beschriebene Sinneinheit „Putins Russland" gelenkt. Durch die starke Personalisierung in Verbindung eines historischen Kontextes, der gerade durch die Typographie aktiviert wird, bekommt die Überschrift den Charakter einer Setzung. Putins Russland wird dabei nicht nur als Kollektivsymbol aktiviert, sondern bekommt in einem besonderen Maße die Funktion einer Fährenfunktion zugeschrieben. Jäger beschreibt diese Begriffe als „Elemente, die auf ein Vorwissen oder auf Normen und Werte oder sogar auf bestimmte Einstellungen anspielen und sich damit sozusagen im Hintergrundwissen [...] der Leser/Hörer einnisten (also Anspielungen und Kollektivsymbole. [...] Sie können [...] als Fähren ins Bewusstsein für andere Inhalte dienen, indem diese anderen Inhalte an sich gleichsam angekoppelt werden und so mit ihnen zusammen ins vorhandene Hintergrundwissen, oder anders: in den diskursiv erzeugten Wissenshorizont, hineintransportiert werden" (Jäger, 2015, S.105). Im weiteren Verlauf der Studie wird immer wieder auf dieses spezielle Kollektivsymbol zu rekurrieren sein.

2 -12: Einführung und Setzung des Themas
Wladimir Putin wird mit einer Art Paukenschlag als Person narrativ eingeführt. Dies geschieht zum einen in der räumlichen Verortung – „vor deutschen Bundestag" – und in einer zeitlichen Verortung „im Schatten des Terroranschlages vom 11. September". Weiterhin geschieht die Einführung der Person Putin durch die Zuordnung von politischen Akteuren, „wie dem amerikanischen Präsidenten". Putin wird als Person beschrieben, welcher auf dieser Weltbühne scheinbar sicher agiert, indem er mit „unmissverständlicher Klarheit" spricht.

13-23: Der Deal
Jetzt wird Putins Leistung im Detail beschrieben. Dabei wird das starke Bild Putins weiter gefestigt, indem dieser einen „Freibrief" an die USA, der größten militärischen und politischen Macht, verteilt. Damit werden Ebenen der Macht aktiviert bzw. besondere Freiheiten zugestanden, was direkt zu einem Bildbruch führt.

24-37: Der Widerspruch
Der Bildbruch, welcher im letzten Abschnitt eingewoben war, wird nun explizit gemacht. Hier tritt der offene Widerspruch zu Tage, welcher in seiner Folge auch die Errungenschaften des Deals relativiert. Konkret wird der Widerspruch im Kontext der russischen Staatsräson, durch die Aktivierung von Dichotomien, verhandelt. Der Autor äußert sich fast staunend über die politischen Entscheidungen, bevor er versucht, diese in einer militärpolitischen Analyse wieder auf ein weltanschauliches Fundament zu setzten, indem er sehr starke historische Diskursfragmente aktiviert.

37-44: Die Auflösung
In diesem Abschnitt führt der Autor die beiden vorangegangenen Absätze zusammen. Jetzt wird Putin wieder konkret als handelnder Machtakteur benannt, dessen politische Entscheidungen sowohl innenpolitisch als auch außenpolitisch zu seinem „Vorteil" gereichen.

45-64: Die Folgen des Deals
Jetzt geht es konkret um die außenpolitischen Folgen des erfolgreichen Deals, der in seiner Folge mehr und mehr zu einer Art vergifteten Geschenk für die westliche Wertegemeinschaft wird. Der Autor beschreibt eine Art Dekonstruktion bestehender Begriffsstrukturen und damit einhergehend eine Verwässerung der Sprache. Besonders sichtbar wird das wieder in einer personalisierenden Beschreibung Putins vollzogen, welcher eine „höflich formulierte, aber als Aufforderung erkennbare Bitte" ausspricht.

64-73: Die Folgen für Deutschland
Im letzten Abschnitt des Artikels führt der Autor seine Erkenntnisse zusammen und stellt die Position Deutschlands dar, aber aus der Perspektive der russischen Strategie. Der Autor macht eine Gefahr für das Zusammenstehen Europas aus, welche von einer engen deutsch-russischen Beziehung verursacht werden könnte. Diese Gefahr wird dann besonders wirkmächtig mit dem historischen NS-Diskurs untermauert.

9.1.7 Die Komposition des Artikels

Die ermittelten Sinnabschnitte lassen sich nun zu folgenden Bild einer Gesamtkomposition zusammenfügen:

1 Aufmerksamkeitsgewinnung: Ein Symbol wie in Stein gemeißelt
2 Hinleitung zum Thema: Die Bühne und der Held werden eingeführt
3 Erster Akt: der politische Deal
4 Die große Verwirrung I – Wie konnte es dazu kommen?
5 Die Auflösung
6 Die große Verwirrung II – Die Folgen des Deals
7 Das böse Erwachen

Der Artikel hat einen klassischen Aufbau und gleicht in Komposition und Aufbau seiner narrativen Struktur eher einer Heldengeschichte als einem Drama, wenngleich von beiden literarischen Gattungen Elemente enthalten sind. Der Protagonist wird personalisierend eingeführt und deutlich als starker Charakter beschrieben. Dieser Held kämpft scheinbar für das Gute, weil er durch sein Handeln der Gerechtigkeit Form verleihen kann. Konkret macht er dem einstigen Gegner in dessen schwärzester Stunde („Schatten des Terroranschlags vom 11. September") ein Geschenk. Doch dieses Geschenk, so stellt sich heraus, ist ein vergiftetes Geschenk, führt es doch in der Folge zu noch mehr Irritationen und Ungewissheiten, anstatt diese aufzulösen.
Der Artikel ist in seinem Aufbau sehr stringent, so dass ein plausibles und glaubwürdiges Bild entstehen kann. Die, wenn man so will, Reise des Bösewichtes und

Schurken, ist zu jedem Zeitpunkt nachvollziehbar. Es sind Begriffe wie „unmissverständliche Klarheit“, „schnurstracks“ oder „Großmacht“, die eine bestimmte Erzählperspektive des Autors erkennen lassen, wenn es um die Beschreibung des Protagonisten geht. Hier werden dominierende Fluchtlinien des Autors sichtbar, der mit Putin auf einen Schurken blickt, von dem er gleichzeitig fasziniert und doch abgestoßen ist. Er entwirft mit dem Bösewicht Putin, gleich des Goeth´schen Zauberlehrlings einen Charakter, welcher eingenommen von seiner Chance zur Macht, das Spiel mit dieser scheinbar auskostet. Dies ist möglich, da die USA, in der Verkörperung des alten Meisters, ihm den „Besen“ quasi überlassen. Die Folge dieser Handlung ist zwar eine bestimmte Klarheit bzgl. „Start-und-Lande-Rechte[n] in GUS-Republiken“, eine weit größere Folge ist jedoch ein „Perspektivwechsel“, welcher mit einer wachsenden Unklarheit von Werte- und Moralvorstellung daherkommt. Diese begrifflichen Strukturen und Normalitäten werden jetzt vom „Besen“ diffus durcheinandergewirbelt. An dieser Stelle hört man den Autor förmlich rufen: „Herr, die Not ist groß! Die ich rief, die Geister werd ich nun nicht los.“ (Goethe, 1975, S.43). Eingefangen wird der Besen bei Goethes Zauberlehrling am Schluss vom alten Meister: „Denn als Geister ruft euch nur, zu seinem Zwecke, erst hervor der alte Meister“ (Goethe, 1975, S.43). Günther Nonnenmacher bedient sich auch in gewisser Form eines alten Meisters in der Gestalt eines dominierenden Diskursstranges, um seinen Helden zu bändigen: er aktiviert den NS-Diskurs.

9.1.8 Art und Form der Argumentation

Wie bereits beschrieben, gleicht der Artikel einer Art Helden/Antihelden-Erzählung. Hier ist bereits beim ersten Lesen des Artikels eine Stringenz in Aufbau und Verlauf sichtbar, welcher in seiner Folge sehr stark emotionalisierend ist. Der Protagonist wird bereits in der Überschrift sehr effektvoll in Szene gesetzt. Gerade das Bild der Inthronisierung wird im Verlauf des Artikels sehr viabel gefestigt: „wie könnte es in diesen Tagen anders sein“. Sind es doch die Worte Putins, „auf [welche] buchstäblich die ganze Welt gewartet hatte“. Dem Helden wird durch teilweise trivial formulierte Aussagen eine emotionale Nähe eröffnet. Die wird sichtbar durch Aussagen wie „voll und ganz einverstanden“, „bemerkenswertes Signal“, „kann sich Putin [...] sicher sein“, „anfängliches zögern“, „rechnet er mit

[...] Vorteilen“, „höflich formuliert[...]“ oder „als Aufforderung erkennbar“. Diese Personalisierungen verorten den Protagonisten eher dem inneren System im Modus der Selbstrefernz zu, schließlich agiert Putin ganz affirmativ im Sinne des Westens, wenn er „voll und ganz einverstanden“ ist mit dem gemeinsamen Kampf gegen den Terror.
Aber genau an dieser Stelle sitzt die Bruchlinie, an welcher entlang der Autor diese Antihelden-Geschichte aufgebaut hat. Hier entsteht eine Art dialektischer Impuls, in der Weise, dass das scheinbar offen positive Handeln des Protagonisten nun in einer Art Spiegel reflektiert wird. So werden die Widersprüche der Handlungen des Protagonisten aus Sicht des Autors erst sichtbar gemacht – sowohl im inneren westlichen System „Die Tschetschenien Frage wird in der großen Politik nicht mehr unter der Überschrift Menschenrechte behandelt“ als auch im äußeren System des Protagonisten: „mancher Militärtheoretiker grossrussischer oder altsowjetischer Denkungsart verzweifelt“.
Dieser Reflektionsprozess, welcher sich erst durch die chronologisch sequentielle Rezeption des Artikels erschließt, macht in seiner Folge die Widersprüche der Handlungen des Protagonisten immer sichtbarer und plausibilisiert seine Negativität. Damit schafft es der Autor, dem Narrativ des Bösewichtes weiterhin Plausibilität und Stringenz einzuflößen. Dies wird vor allem durch eine Verschränkung des Personalisierungsdiskurses mit dem Historischen Diskurs sichtbar. Auch wenn der Artikel scheinbar stark dem Personalisierungsdiskurs verschrieben ist, die wirklich wichtigen Punkte untermalt der Autor mit historischen Bildern.
In einer Art Schlussakkord findet der Artikel dann zu seiner Synthese, dem „Perspektivwechsel“. Die Effekte und Folgen des Handelns sind nun eine gewisse Diffusität, bzw. Nichtlokalisierbarkeit der Sagbarkeitsfelder. Der Bösewicht hat durch sein Handeln scheinbar alte und historische Strukturen gesprengt, wie z.B. „Kalter Krieg“, und das Fundament für eine Neuordnung „der ganzen Welt“ in Form einer „Sicherheitsarchitektur“ gelegt. Wie er das genau geschafft hat, ist aber ganz im Sinne des Zauberlehrlings im letzten Detail ein Rätsel, denn das Handeln des Bösewichtes „[widerspricht] der Selbstdefinition einer Großmacht schnurstracks [...]“. Der Bösewicht ist scheinbar entfesselt aller Limitierungen, welche er weder aus dem eigenen System noch aus dem Fremdsystem erfahren

könnte. Diesen Akt der Auseinandersetzung macht der Autor durch die Verschränkung des Personalisierungsdiskurses mit dem Historischen Diskurs sichtbar.
Der Autor aktiviert jetzt seine normative Autorität, indem er der Diffusität eine weitere Setzung entgegenstellt: den Historischen Diskurs in Form eines NS-Diskurses. So markiert der Autor ganz klar den Grenzbereich von Sagbarkeitsfeldern und untermauert seine diskursive Position.

9.1.9. Rhetorische Mittel

Der Autor arbeitet stark mit Kollektivsymbolen. Die Topik des Artikels entspricht dem des modernen Ansatzes des Linkschen Schemas (Link, 1984, S.14). Innen und außen, aber auch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft spielen in besonderer Art und Weise eine bestimmende Rolle. Im vorliegenden Artikel wird diese Topik scheinbar bis an deren Belastbarkeitsgrenze geführt. Das diskursive Ereignis ist die Rede Putins vor dem Deutschen Bundestag, dem Maschinenraum bzw. der Herzkammer der deutschen Demokratie und des politischen Selbstverständnisses. Der Deutsche Bundestag mit 669 Abgeordneten im Jahr 2001 repräsentiert die demokratische Essenz des modernen Deutschlands der Berliner Republik.
Aber bereits in der Verortung des Deutschen Bundestags ist ein erster Bildbruch verzeichnet, denn seit dem 19. April 1999 tagt dieser im modernisierten Reichstagsgebäude in Berlin. Symbolisch wird dieser Bildbruch im Heute durch zwei Werke des renommiertesten deutschen Künstlers der Gegenwart, Gerhard Richter, sichtbar. Im Westportal des Reichstages hängt sowohl das Gemälde „Schwarz Rot Gold“, welches an die Farben der deutschen Bundesflagge erinnert und das moderne Deutschland repräsentiert. Dem Werk gegenüber hängt der sogenannte „Birkenau Zyklus“. Diese Bildersammlung entstand aus Fotografien eines jüdischen Häftlings im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau. Dieser diskursive Kontext macht unter anderem sichtbar, wieso sowohl Schwapp-Trapp als auch Margarete Jäger den Nationalsozialismus als Basiserzählung des modernen Deutschlands definieren:
„Im Mittelpunkt der deutschen Basiserzählung steht die nationalsozialistische Vergangenheit und die Geschichte ihrer Aufarbeitung“ (Schwapp-Trapp, 2000, S. 99)

Genau an diesem hochaufgeladenen Ort des politischen Diskurses in Deutschland, dem zentralen Innern, der Herzkammer, wird nun Putin verortet. Ein diskursanalytisch hoch spannender Aspekt, wird diese Ehre doch eher befreundeten ausländischen Gästen zuteil. Gastreden hielten z.B. Michail Gorbatschow und George Bush sen. im Jahr 1999, im Jahr 2000 sprach Jaques Chirac und im Jahr 2002 sprachen unter anderem George Bush jun. , Bronislav Geremek und Kofi Anan (Bundestag, 2020). Und obwohl Putin diese Rede in deutscher Sprache hält, wird er nicht explizit als Freund verortet.
Feindliche Repräsentanten würden diese Herzkammer und deren diskursive Besetzung eher zum Zielobjekt einer kriegerischen Auseinandersetzung und als Symbol ihres Erfolges konstituieren. Putin wird aber nicht explizit als Freund gesehen, sondern eben als schwergewichtig, als „Großmacht". Damit ist Putin als Person bereits denotiert. Eine Rechtfertigung dieser Großmachtidee liefert der Autor bereits mit, indem er gleich „buchstäblich die ganze Welt" an Putins Lippen hängt, im Kontext seiner Entscheidung: ja oder nein bzgl. einer Unterstützung der westlichen Welt im Kampf gegen den Terror. Damit wird Putin scheinbar an die Spitze einer Welt verortet, welche „im Schatten des Terroranschlages vom 11. September" in einer Art Schockstarre gefangen ist. Erst mit seinen Worten des „voll und ganz einverstanden", gleich einer antiken Szene, in welcher das Publikum eines Gladiatorenkampfes im Kolosseum zu Rom das Votum des Herrschers erwartet, kann es nun endlich zu konkreten Maßnahmen und Handlungen kommen. Der Herrscher hat gesprochen und, ganz die hegemoniale Rolle erfüllend, quasi einen „Freibrief" ausgegeben. Verkörpert in der Symbolik einer Inthronisierung bzw. einer Denkmalsetzung, denn Putin kommt nicht allein, er hat ganz Russland hinter sich, denn es ist nun „Putins Russland". Gerade das Symbol des „Putins Russland" ist durch seine Repräsentationen in mannigfaltiger Art und Weise anschlussfähig. Aber es steht, ganz im Sinne des historischen Russlandbildes, auch in einer Art Erbfolge und ist somit stark dialektisch aufgeladen. Dadurch wird auch der Held dichotom assoziiert. Der Held ist demnach paradox, ein Antiheld, eingebettet in historische Diskurse von Zaren und Knute, die als Repräsentationen gerade den historischen Russlanddiskurs weiter fundieren, mit direktem Draht zum zeitgenössischen Herrscher Putin. Hier werden bereits Eroberungs- und Unterdrückungsbilder durch weitere Begriffe wie „Einflussgebiet" aktiviert,

welche einer aufgeklärten, demokratischen, westlichen Weltsicht diametral entgegenstehen, aber eben, besonders durch die Verschränkung zum Historischen Diskurs wie „altsowjetische Denkungsart“ plausibilisiert werden und in ihrer zeitlichen Folge normalisierend wirken – die Viabilität dieses Symbols ist so groß, dass dieses fast ohne Widerstand im bestehenden Schema aktiviert werden kann (siehe russische Seele etc.).

Interessanterweise ergibt sich aus der Narration des ersten Teiles und der Konstruktion Putins im Außen als Gegensystem zum eigenen System ein weiterer großer Bildbruch des Artikels. Es ist die Folge des politischen Handelns von Putin, von welcher die westliche Welt direkt profitiert, eben in Form von „Überflugrechten, [...] Start-und-Lande-Rechte[n] in GUS-Republiken, [...] Einrichtung von Stützpunkten in größtmöglicher Nähe zu jenem Schauplatz, auf dem sich die militärische Bekämpfung des Terrors konzentriert: Afghanistan“. Der zum Gegensystem aufgebaute Protagonist Putin „unterstützt, auch militärisch“ das aus Sicht des Autors innere System, den Westen. Das hat weitreichende Konsequenzen für das innere System. Ganz konkret werden jetzt als Folge des politischen Handelns, also der Umsetzung des „Freibriefes“, Störungsgrenzen verschoben. Wurde die „Tschetschenien-Frage“ bisher unter dem Diskurs „Menschenrechte“ geführt, so wird sie nun unter den Diskurs „Terrorismus“ und „Islamismus“ verortet. Damit verschiebt sich die begriffliche Wahrnehmung – eben bereits sichtbar am Beispiel des Autors, der den Begriff der „Tschetschenien-Frage“ diskutiert und nicht mehr den Begriff des Tschetschenien-Krieges. Durch die Verschiebung zur „Terrorismus-Grenze“ (Link, 1984, S.14) wird Russland im Kontext des Tschetschenienkrieges nicht mehr als Kriegspartei konstruiert, welche Menschenrechte verletzt, sondern als Opfer von Terror. Nun werden Menschenrechte von Russland verteidigt. Damit steht Russland ganz im westlichen Diskurs, hat doch gerade der Präsident der USA, George Bush jr., als Folge der Anschläge von „9/11“ den sogenannten „Krieg gegen den Terror“ zur obersten Maxime westlich-amerikanischer Staatsräson gemacht.

Die Verschiebung der Störungsgrenze hat dann, wie gezeigt, auch eine Verschiebung der Sagbarkeitsfelder zur Folge. Die Verschiebung der Sagbarkeitsfelder kommt mit einer gewissen Dekonstruktion und Verwirrtheit einher, welche sich auch auf den Autor niederschlägt. So monumental und manifest seine Bilder und

Symbole auch gewählt waren, so widersprüchlich wird das Bild Putins im Auge des Autors. Putin handelt nicht erwartungsgemäß im Stile einer Großmacht, sondern geht eher paradox Kompromisse ein, im Sinne einer Politik, die nicht ideologisch ist, wie etwa die „großrussische oder altsowjetische Denkungsart“, sondern denkt jetzt im Modus von „Geben und Nehmen“. Putin wird also als pragmatischer Politiker konstruiert, welcher im Modus des Interessenausgleichs Politik betreibt, auch auf der Bühne der „internationalen Beziehungen“, wo er einen „effektiven Mechanismus der internationalen Zusammenarbeit“ anstrebt. Dieser Pragmatismus wird besonders in der direkten Beschreibung der Person Putins sichtbar, wie etwa bei: „mit unmissverständlicher Klarheit“, „schnurstracks widerspricht“ oder „höflich formuliert, aber als Aufforderung erkennbare Bitte“. Damit ist Putin handelndes Subjekt, welches aber nicht nur wie bei der Feinbildkonstruktion dichotom über gut oder böse aktiviert wird. Interessenausgleich ist eine wichtige Säule der westlichen Politik, am besten frei von Ideologien und Lagerdenken. Dies führt beim Autor zu Oszillationen der Verortung: Hatte er Putin noch mit der Überschrift so prunkvoll inthronisiert, so schrumpft dessen Thron nun fast zu einem Platz unter Gleichen auf internationalem Parkett, wie z.B. in der Runde der G8 (Russland war von 1998 bis 2015 fester Bestandteil der G8). Putin folgt hier einer „De-Ideologisierung sowjetischer bzw. russischer Außenpolitik“ (Bauer, 2001, S.103) zu Gunsten einer „Zunahme realpolitischer und pragmatischer Elemente [...] wobei [...] eine gleichberechtigte und gegenseitig vorteilhafte Partnerschaft mit dem Westen angestrebt [wird]“ (Bauer, 2001, S,102ff).

Die plausible und viable Konstruktion des Gegensystem Putin erhält somit narrative Risse. Zu stark sind die Reflexionen, gleich einem Spiegel, zum eigenen System. Der Zauberlehrling ist clever, fast bauernschlau. Aber diese Eigenschaft ist zu kurz gefasst, denn auch wenn die westliche Welt weiterhin im Schatten der Terroranschläge steht, so kann Putin diese mit seiner ‘neuen‘ Politik nicht hinters Licht führen.

Die Folgen der Politik Putins erfahren einen vorläufigen Höhepunkt in der Dekonstruktion des Begriffes des Kalten Krieges. Putin sagt: „der Kalte Krieg [ist] vorbei und eine neue Sicherheitsarchitektur für Europa notwendig“. Diese neue Sicherheitsarchitektur impliziert eine neue Position Russlands in der internatio-

nalen Politik, aber auch eine weitere Dekonstruktion bestehender Konstruktionsmuster, wie das Beispiel des Throns verdeutlicht hat. Die Folge wäre eine Diffusität, welches jedes Innen und Außen neu definiert. Aber davor scheut der Autor zurück und, um Putin in seinem Streben als Zauberlehrling zu bremsen, weil der nun scheinbar die Kontrolle über sein Handeln und seine Macht verloren hat, da seine Vorschläge weit übers Ziel hinausgehen, bleiben nun nur noch die ganz großen Symbole des alten Meisters im Sinne einer Gegensetzung zur Inthronisierung, eine Art Gegenpapst: „Amerika, Supermacht, [...] Deutschland, die wirtschaftliche Vormacht Europas".

Damit sind die alten, bipolaren Kräfteverhältnisse wiederhergestellt und die Diffusität der Begriffe ist durch einen scharfen Blick demaskiert. Der Autor zieht in einer Art letzten rhetorischen Akt das Argument des „traditionellen Unbehagen" europäischer Nachbarstaaten im Kontext einer nach Enge strebenden russisch-deutschen Politik. Damit spielt Nonnenmacher auf das negativste Beispiel dieser Art, den Hitler-Stalin-Pakt von 1939, an, welcher als politisches Zünglein an der Waage zum Angriff Nazideutschlands auf Polen und damit den Beginn des II. Weltkrieges gilt. Der alte Hexenmeister hat die Lage also wieder unter Kontrolle, der Eindruck der Erfahrung der Diffusität und Dekonstruktion bleibt. „Es wird großes Geschick bedürfen, Missverständnisse und Risiken zu vermeiden".

Im besonderen Maße muss auf die folgende Kollektivsymbolik des Artikels eingegangen werden. Gerade die sprachliche Performanz bzw. das Diskursfragment der „neuen Sicherheitsarchitektur für Europa" ist seit dem Ereignis von „9/11" erstmals sichtbar und verfestigt sich im Diskurs im Kontext der Rede Putins vor dem Deutschen Bundestag weiter. Gerade durch dieses Symbol wird die narrative Anschlussfähigkeit, bzw. die immanente Isomorphiestruktur sehr gut sichtbar. Wo es Architektur gibt, wird neu gebaut, entsteht Neues, muss Statik, also Gleichgewicht ausgelotet werden. Eventuell muss Altes überarbeitet bzw. neu gedacht werden, weil es nicht mehr in die Zeit passt, denn Architektur ist immer der im Form gebrachte Ausdruck einer bestimmten Zeit und Epoche. Architektur ist laut Foucault, der Ausdruck von bestimmten Herrschaftsverhältnissen. Hier wird das Verhältnis der Diskurse an Raum und Zeit im besonderen Maße sichtbar (Foucault, 2005). Dabei ist Architektur aber niemals der trennscharfe gestalteri-

sche Ausdruck einer bestimmten Zeit, sondern, genau wie Sprache, mit verschiedenen, unter anderem historischen Diskursen versetzt. Auch wohnt der Architektur immer der konstruktive Gedanke inne, welcher diese zu einem Akt des Bewusstseins macht – und somit immer auch zu einer Manifestation des zeitgenössischen Denkens.
Hier soll noch einmal das Beispiel des Gebäudes des Deutschen Reichstages angeführt werden. Erbaut im klassizistischen Stil des 19. Jahrhunderts und fertiggestellt im Jahre 1894 war es der Ort des politischen Zentrums verschiedener Epochen deutscher Politik, von Kaiserreich bis Republik, auch in der Zeit zwischen 1933 bis 1945. Das Gebäude verschwand nicht nach 1945, sondern wurde, wenn man so will, in eine Art zeithistorischen Schlaf versetzt. 1995 durch eine Kunstinstallation zurück ins breite gesellschaftliche Gedächtnis gebracht und anschließend aufwendig vom Stararchitekten Norman Forster restauriert und modernisiert. Seit dem 19.April 1999 ist das Gebäude Sitz des Deutschen Bundestages.
Etwas mehr als zwei Jahre später spricht Wladimir Putins als russischer Präsident am 25. September 2001 in eben diesem Gebäude und das leitende Narrativ ist die neue Sicherheitsarchitektur. Mit der neuen Sicherheitsarchitektur soll, wie es der Autor beschrieb, der Kalte Krieg beendet werden. Das Symbol dieser Verkündung ist nun genau der Ort, welcher im sogenannten Kalten Krieg keine Rolle gespielt hat. Hier bilden architektonischer Ort und sprachliche Performanz einen Sinnzusammenhang, der in seiner Symbolik hoch effektiv und plausibel, bzw. viabel ist. Die historische Widersprüchlichkeit des Ortes in Kombination zur bereits analysierten Widersprüchlichkeit des Artikels wird durch das Symbol der „neuen Sicherheitsarchitektur" scheinbar in einer zukunftsbezogenen Perspektive aufgelöst. Damit wird diese neue Sicherheitsarchitektur plausibel und wahrscheinlich, denn die alte Architektur, das alte Gebäude der europäischen Politik ist eben nicht mehr funktional und zeitgemäß. Diese politische Zukunft ist aber nichts, was aus sich heraus einfach erwächst, sondern braucht, ähnlich der Architektur auch „großes Geschick", wie es der Autor vermerkt, so frei der Blick in die Zukunft auch sein mag, die Schatten der Vergangenheit sind immer groß genug, um diesen Blick zu trüben.

9.1.10. Interpretation der Diskursstränge

Nachdem der Diskursstrang, der der Berichterstattung über die Rede Wladimir Putins und der damit verbundenen Darstellung des Russlandbildes sowie der Person Putins in der F.A.Z. zum einen durch die Strukturanalyse und zum anderen mit Hilfe eines typischen Artikels durch die Feinanalyse reflektiert wurde, soll nun eine zusammenfassende Gesamtaussage getroffen werden. Dafür werden alle gewonnenen Erkenntnisse zum Verlauf des Diskursstranges in den zu betrachtenden Medien herangezogen (Jäger, 2009). Dabei ist die forschungsleitende Frage: Welchen Beitrag leistet die F.A.Z. zur Wahrnehmung des Russlandbildes und der Person Wladimir Putins im Kontext der Rede von Putin vor dem Deutschen Bundestag? Wolfgang Eichwede sagte im Jahr 2001: „Russlands Wahrnehmung im Westen vollzieht sich in Paradoxien. Während Strukturen geschaffen werden sollen, ist man fixiert auf Personen. Da mag ein historischer Wandel von noch so gewaltigen Dimensionen zu bewältigen sein – die Epochen werden nach den Generalsekretären und Präsidenten benannt. Die Politik in Spitzenfiguren definiert" (Eichwede, 2001, S.295). Diese analysierten Paradoxien sind auch in der Struktur- und Feinanalyse in Hinblick des untersuchten diskursiven Ereignisses, der Rede Waldimir Putins vor dem Deutschen Bundestag, sichtbar geworden.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass der Diskursstrang in der F.A.Z. prominent mit einbezogen wurde. Das wird daran deutlich, dass unter den sieben analysierten Artikeln der F.A.Z., welche im Betrachtungszeitraum 26.09.2001 bis 04.10.2001 veröffentlicht wurden, allein drei Artikel von Mitherausgebern der F.A.Z. verfasst sind: der feinanalysierte Artikel von Günther Nonnenmacher und zwei weitere Artikel von Berthold Kohler. Ein weiterer Artikel wurde von Klaus Dieter Frankenberger verfasst, dem Ressortleiter Außenpolitik der F.A.Z.. Damit ist ein wichtiger Hinweis darauf gegeben, mit welcher Priorität und Wichtigkeit dieser Diskursstrang bei der F.A.Z. behandelt wird. Das besondere Engagement der Chefetage widerspricht zu einem gewissen Punkt der bloßen Informationsvermittlung des Mediums. Es scheint hier im besonderen Maße eine Vermittlung der Meinung zu geben, welche die Position der Zeitung zum Gesamtdiskurs der Rede Putins vor dem Deutschen Bundestag widerspiegelt. Ein Hinweis kann die Zahl von allein drei Kommentaren zum berichteten Ereignis darstellen. Die grundsätz-

liche Ausrichtung der F.A.Z. ist fest eingebunden in einen konservativen Wertekosmos, gleich einem streng eingenordeten Kompass. Aber genau dieser Kompass, welcher für stabile Orientierung und klare Richtung sorgt, scheint im Diskurs rund um die Rede Putins von einem besonderen Magnetfeld erfasst. Folge dieser Wirkung ist eine gewisse Verwirrung, welche eine Verschiebung der Diskursposition, weg von klaren Werten und Normen und hin zu einer Art Aktualisierungsversuch bestehender Muster ausmacht. Die Diskursposition öffnet sich hin zu einem mehr liberalen und zukunftsorientierten Weltbild, zu „Modernisierung" und „Integration". Die eigenen rationalen Denkmuster, welche den Kern des journalistischen Selbstverständnisses ausgemacht haben, scheinen sich jetzt wie in einer Art Camera Obscura zu verdoppeln, aber eben auch auf den Kopf gestellt. Die Wertemuster oszillieren gleich dem Kippbild: Verändert sich die Form des Kelches, verändert sich automatisch auch die Form der beiden Profile. War der Pragmatismus das zur Norm geronnene Denkmuster eines freiheitlichen, aufgeklärten Subjektes des Westens und sogleich Fundament und Kern der diskursiven Position der F.A.Z., so fehlt es diesem Selektionsmerkmal im Untersuchungszeitraum scheinbar an Selektivität. Damit fällt es dem inneren Wertesystem entsprechend schwerer, in seiner wirklichkeitsstiftenden Funktion effektive Dichotomien zu konstruieren, welche die Welt in Pragmatismus und Idealismus differenzieren. Trotzdem finden sich diese dichotomen Konstruktionsmuster in allen Artikeln des Untersuchungszeitraumes wieder, aber eben in einer, für die erwartbaren Diskursposition der F.A.Z., weitaus schwächeren Ausprägung.
Ergebnis dieser Mäanderbewegung des Diskurses ist, wie es der Autor beschreibt, ein „traditionell[es] Unbehagen". Dieses Unbehagen rekurriert auf den Historischen Diskurs in Form der Aktivierung des Nazi-Diskurses, sichtbar gemacht im Kontext der deutsch-russischen Beziehungen im Zusammenhang mit dem historischen Ereignis des Hitler-Stalin-Paktes. Genau an dieser Stelle wird der Wertekompass der F.A.Z. wieder reaktiviert, quasi reflexartig in den normalen, blattkonsensuellen Bereich des regulären Modus Operandi zurückgeführt. Das „traditionelle Unbehagen" ist die sprachliche Performanz eines Wertediskurses, der sich als Normverstoß, einem Damoklesschwert gleich, im Fleisch des kollektiven Gedächtnisses verfangen hat. Die Wirkung ist unverkennbar, so pragmatisch und liberal deutsch-russische Politik in der Gegenwart auch immer angelegt sein mag,

die dunklen Schatten der Vergangenheit kann sie nicht abstreifen, zu laut und dominant sind die historischen Diskurse, die durch ihre Verschränkung zu Personalisierungsdiskurs und Militärdiskurs die Sagbarkeitsfelder bestimmen.

9.2 Feinanalyse Betrachtungszeitraum II (2006–2008)

Auch der Beobachtungszeitraum II wird nun einer Feinanalyse unterzogen. Entsprechend der methodischen Vorlage soll nun ein typischer Artikel der Berichterstattung im Beobachtungszeitraum II von 2006 bis 2008 selektiert werden. Ziel ist es nun, die dominierenden Diskursfragmente einer Feinanalyse zu unterziehen und so stark verallgemeinernde Aussagen über einen Diskursstrang im Betrachtungszeitraum vornehmen zu können, ohne dabei von der Menge des Materials erschlagen zu werden.

9.2.1 Typischer Artikel

Als typischer Artikel aus dem Betrachtungszeitraum II von 2006 bis 2008 im Kontext des medial konstruierten Russlandbildes bzw. Waldimir Putins wurde der Artikel mit der Überschrift „Europa hat kein Konzept gegen die russische Machtpolitik, Moskauer Lektionen“ aus der „Welt“ vom 16.08.2008 (16.08.2008_3 Welt) ausgewählt. Dieser Artikel erfüllt wie kein anderer die Kriterien eines typischen Artikels, was bedeute, dass die Diskursposition der Zeitung sich im Artikel wiederfindet (Jäger, 2009). Der Artikel fängt in beeindruckender Weise die dominanten Diskursstränge der medialen Berichterstattung im Betrachtungszeitraum ein, welche die Strukturanalyse freilegte. Es sind die Diskursstränge des Wertediskurses, der Personalisierung, des Historischen Diskurses und des Militärischen Diskurses, welche in diesem Artikel aktiviert werden und stark ineinander verschränkt sind. Auch wurde in der Strukturanalyse erkannt, dass die Dichte der aktivierten Kollektivsymbole sehr hoch ist. Ebenfalls wurden Normalisierungen und Normverstöße selektiert, welche über den gesamten Beobachtungsraum II sichtbar sind. Die Diskursposition der Welt kann über den gesamten Beobachtungszeitraum II als konservativ eingeordnet werden. Der zu analysierende Artikel ist ein Leitartikel und auf Seite 8 der Ausgabe 192/2008 zu finden.

9.2.2 Institutioneller Rahmen

Der institutionelle Rahmen, also die Verortung der Welt als Medium im öffentlichen Diskurs wurde bereits erschöpfend in der Strukturanalyse beschrieben. Aber auch hier lohnt sich ein Blick auf die Autorschaft des Artikels. Als Autor des Artikels wird Michael Stürmer genannt. Michael Stürmer, geboren am 29.09.1938 in Kassel, schrieb für die „Frankfurter Allgemeine Zeitung", die „Neue Zürcher Zeitung" und war ab 1998 Chefkorrespondent der „Welt" und der „Welt am Sonntag". Stürmer war Professor für Mittlere und Neuere Geschichte und lehrte an Hochschulen in Europa und den USA. Außerdem war Stürmer außenpolitischer Berater von Helmut Kohl, Vorstandsmitglied der Konrad-Adenauer-Stiftung und Direktor der Stiftung Wissenschaft und Politik. Auch Michael Stürmer wird in Uwe Krügers Netzwerkanalyse zum Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten erwähnt und unter den Top 10 (Krüger, 2013, S. 126) der meistvernetzten Journalisten im deutschen Mediensystem verortet. Michael Stürmer war im Untersuchungszeitraum der Studie von 2002-2009 Mitglied der Münchner Sicherheitskonferenz, ebenso im German British Forum, im European Council on Foreign Relations sowie in der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik und im Valdai Discussion Club (Krüger, 2013, S. 119ff.). Man kann also mit Krüger argumentieren, dass Michael Stürmer sehr gut vernetzt war in Fragen der Außenpolitik (Krüger, 2013).
Für die Feinanalyse des Betrachtungszeitraums II (2006-2008) ist dieses Kontextwissen von hohem Interesse. Wie bereits in der Strukturanalyse sichtbar wurde, wurde die Berichterstattung der Welt im Kontext des Mordes an Anna Politkowskaja, des G8 Gipfels in Heiligendamm und der Kaukasuskrise sehr eng entlang einer konservativen Diskursposition geführt. Gerade die Aktivierung von Narrativen der Korruption und des chaotischen Staates als Folge eines Kommunismus-Experimentes mit Namen Sowjetunion sind in fast allen Artikeln der Welt nachweisbar. Hier sind Diskursposition der Welt und des Autors weitgehend Deckungsgleich und Michael Stürmer spricht als Chefkorrespondent der Welt aus einer hegemonialen Position heraus.

Datum: 16.08.2008
Autor: Michael Stürmer/Chefkorrespondent der Welt

Position der Zeitung: konservativ
Seite: 8
Ressort: Forum
Textsorte: Leitartikel
Ereignis: Kaukasuskrise 2008
Anlass: Anschläge von „9/11“

9.2.3 Der Artikel

Originalartikel und Transkription befinden sich im Anhang

9.2.4. Die Gestaltung des Artikels

Der Leitartikel von Michael Stürmer „Moskauer Lektionen“, der eher einem Kommentar ähnelt, ist auf Seite 8 der Welt abgedruckt. Da dieser Artikel, wie auch alle anderen Artikel mit Hilfe von Lexis Nexis selektiert wurde, liegt dieser isoliert vor und nicht im Kontext des jeweiligen Mediums selbst. Es lassen sich also keine Aussagen über das Artikelumfeld machen. Der Artikel erstreckt sich über etwa eine Viertelseite, ist klassisch und eher minimal aufgebaut. Er besteht aus der Überschrift „Moskauer Lektionen“, welche mittig gesetzt ist. Die Schriftgröße der Headline setzt sich vom restlichen Text deutlich ab, wobei die Typografie der Headline der des Fließtextes sehr ähnlich wirkt. Die Überschrift ist in einer großen Schriftgröße mit Serifenschrift in regular bis bold gesetzt. Dadurch fügt sich die Headlinie moderat in den Artikel ein, ohne besonders herauszustechen. Über der Headline ist eine Dachzeile zu finden, welche ebenfalls mittig gesetzt ist, aber nun mit deutlich kleineren Buchstaben und einer gemischten Typografie, welche aus serifenloser Groteskschrift besteht, in Form des ersten Wortes „Leitartikel“. Mit etwas Abstand folgt dann die Wortgruppe: „Europa hat kein Konzept gegen die russische Machtpolitik“. Diese Aussage ist in Serifenschrift gesetzt. Ein Halbgeviertstrich trennt dann diese Wortgruppe von der Nennung des Autors „von Michael Stürmer“. Diese Autorennennung ist ebenfalls in Serifenschrift gesetzt. Die Typografie ist aber kursiv. Der Fließtext schließt sich der Headline in einer Drei-Spalten-Struktur an, welche als Blocksatz gesetzt eher schwer wirken, gleich dreier Säulen.

Der erste Buchstabe, ein „D“ ist als Initial bzw. „Versalinitial“ (Forssmann & de Jong, 2002, S. 67) über vier Zeilen gesetzt. Das „D“ ist durch seine Größe der präsenteste Buchstabe im ganzen Artikel und dementsprechend als Stilelement auffällig. Das „D“ scheint aus der normalen Textschrift entliehen und wirkt dunkel (Forssmann & de Jong, 2002). Der erste Block des Fließtextes ist in Serifenschrift gestaltet und besteht aus drei Absätzen, welche durch Einschübe sichtbar gemacht werden. Die Absätze sind relativ gleich über die Länge des Textes verteilt. In der oberen Hälfte des ersten und zweiten Blockes ist ein Textblock als Textzitat eingeschoben, welcher mit kursiver Serifenschrift wie folgt lautet. „Weltkrisen brechen gewöhnlich im Sommer aus, wenn die Deutschen Urlaub machen“. Dieses Textzitat als stilistisches Element dient zur Auflockerung des Textes und als Leseanreiz für den Rezipienten, weil es die Luftigkeit des Textes erhöht. Am Anfang der Aussage ist ein Geviert gesetzt. Auch der mittlere Textblock und der rechte Textblock sind durch Einschübe in Abschnitte unterteilt. Der rechte Textblock wird mit einer Wortgruppe beendet: „forum@welt.de“. Diese Wortgruppe ist als Grotest Typografie gesetzt und gefettet. Der Artikel ist am oberen und am unteren Ende von jeweils zwei horizontalen Trennlinien und einer Spaltentrennlinie eingerahmt. „Linien dienen innerhalb der Textkolumne der Gliederung des Textes [und sie dienen] der Strukturierung des Raumes.“ (Forssmann & de Jong, 2002, S.67)

9.2.5. Die setzende Überschrift

Es gilt festzuhalten, dass auch beim vorliegenden Artikel die Überschrift eine starke diskursive Wirkung erzielt. Hierbei ist die Typografie, als erstes herauszuheben. Die gewählte Serifenschrift ist von der Laufweite her eher normal gehalten, so dass diese einen ganz spezifischen, ruhigen Rhythmus ausdrückt, welcher durch die Weißräume zwischen den Buchstaben determiniert ist (Forssmann & de Jong, 2002). Die besondere Charakteristik der Serifen-Typografie zeichnet sich dadurch aus, dass diese sehr klassisch und elegant wirkt. Dies kommt der eher konservativen bis liberalen Diskursposition der Welt entgegen, bzw. verstärkt diese noch als stilistisches Element. So wird auch bei der Welt Anschlusskommunikation gerade im Kontext des Wertediskurses plausibel.

Die Headline „Moskauer Lektionen“ führt den Text an und ist sowohl Stilelement als auch sprachliche Performanz. Der Weißraum um die Headline verleiht dieser einen besondere Aufmerksamkeit, gleicht sie doch so einer Banderole oder einem Flaschenhals, welche Dachzeile und Fließtext verbindet. Als sprachliche Performanz muss die Headline im chronologisch sequenziellen Prozess der Informationsaufnahme decodiert werden. Es ist sehr gut sichtbar, dass kein vollständiger Satz vorliegt, da kein Satzzeichen, wie Punkt oder Ausrufezeichen zu erkennen ist. Weiterhin fällt auf, dass mit „Moskauer“ ein Nomen aktiviert wird, welches auf ein Objekt oder Subjekt hinweist. Es ist aber sichtbar, dass ein Artikel fehlt. Somit ist nicht klar, auf wen oder was sich die Bezeichnung „Moskauer“ bezieht. Hier wird scheinbar auf einen größeren Kontext rekurriert. Der zweite Begriff der Headline ist „Lektionen“, welcher ebenfalls ein Nomen ist. Lektionen als Begriff rekurriert auf den Bedeutungszusammenhang der Lehrstunde oder Übungseinheit, transportiert also ein hierarchisches Gefälle des Wissens-Macht-Komplexes. Man kann also mit Foucault sagen: „Zwei Begriffe werden nun in sprachliche Beziehung gesetzt“(Foucault, 2003, S.133). Foucault beschreibt diese Relation wie folgt: „Es liegt ein Satz – und Diskurs – vor, wenn man zwischen zwei Dingen eine attributive Verbindung feststellt, wenn man sagt dies ist jenes“ (Foucault, 2003, S.133). Damit gleicht die Überschrift einer Setzung. Im Sinne Foucaults stellt die Überschrift bereits einen Satz dar und konstituiert somit einen Diskurs, da diese eben auf einen Macht-Wissens-Komplex rekurriert. Auch hier sind Ansätze einer Präsupposition sichtbar, im Sinne einer „nicht geäußerte[n], aber mitgemeinte[n] Nebenprädikation, deren Wahr-Sein nicht behauptet wird, sondern mit dem Äußern der Haupt-Aussage als selbstverständlich nur vorausgesetzt ist oder wird (Jäger & Zimmermann, 2010, S.101). Damit wirkt die sprachliche Performanz „Moskauer Lektionen“ als gesetzte Repräsentation und in Kombination mit der Typografie als geschlossene Sinneinheit. Plausibilisiert wird diese Sinneinheit durch die Dachzeile mit der sprachlichen Performanz: „Europa hat kein Konzept gegen die russische Machtpolitik“. Hier wird die fehlende Attribution der Headline aufgefangen und klar subjektiviert. Die „Lektionen“ dienen nun als Chiffre für „Machtpolitik“. „Moskauer“ wird als „russische“ Handlung weiter spezifiziert. Außerdem wird definiert, wer der Empfänger diese Lektionen ist: „Europa“. Damit setzt die Headline im Zusammenspiel mit der Dachzeile eine

erste Dichotomie zwischen Europa und Moskau. Diese Setzung erfolgt vom Autor des Textes, welcher mit Namen „Michael Stürmer“ ebenfalls in der Dachzeile erwähnt wird. Michael Stürmer ist dabei aber nicht irgendein Autor, sondern Chefkorrespondent der Welt, über viele Jahre. Damit wird die Setzung der Dichotomie durch eine hegemoniale Diskursebene vorgenommen, denn als Chefkorrespondent der Welt gehört Michael Stürmer zu den einflussreichsten Journalisten in der deutschen Medienlandschaft. Auch hier wirken durch die manifeste Setzung, welche besonders im Wertediskurs sichtbar wird, starke Normalisierungskräfte. Moskau bzw. Russland ist der scheinbare Hegemon, welcher mit „Machtpolitik“ das aufgeklärte Europa überfordert, denn Europa handelt im Modus des kommunikativen Handelns, welcher ganz der von Habermas geprägten Diskursethik unterworfen ist und der sinngemäße zwanglose Zwang des besseren Argumentes und das Motiv der kooperativen Wahrheitssuche (Habermas, 1981), die Leitplanken idealer und vor allem rationaler politischer Kommunikation, determinieren. Russlands Machtpolitik, im Gegensatz, ist Ausdruck einer unkooperativen politischen Kommunikation, da eine Erteilung von Lektionen nicht die Idee des Konsenses verfolgt, sondern den Willen der Übernahme eigener Wahrheiten. Auch in diesem Beispiel wird sehr gut sichtbar, dass Normalisierungen immer auch Teil bestehender Muster sind, auf welche plausible Konstruktionen aufbauen. Hier wird auf das Stereotyp des autoritären Regimes rekurriert, welches an Symbole wie die Knute oder Zar geknüpft ist. „Moskauer Lektionen“ können in diesem Sinne auch als Kollektivsymbol klassifiziert werden, weil daraus Anschlusskommunikation generiert werden kann, also der narrative Anschluss von Begriffen und sprachlichen Performanzen an weitere Begriffe, welche auf ähnliche Repräsentationen zurückgreifen. „Moskauer Lektionen“ erweitern nun diesen Bedeutungsrahmen. Dies wird besonders im Personalisierungsdiskurs und Wertediskurs sichtbar, wie die Strukturanalyse gezeigt hat. Beispiele aus Headlines der Strukturanalyse II wären z.B. „Die Russen kommen“ (09.10.2006_1 Spiegel), „Moskaus Rache“ (09.10.2006_2 Spiegel), „Diktatur des Gesetzes“ (16.10.2006_1 Spiegel), „Putins Russland“ (14.10.2006 SZ), „Festung Russland“ (10.10.2006_2 Welt), „Iwans Rückkehr“ (11.10.2006_1 FAZ), „Putins Kraftworte“ (08.06.2007 Welt), „Putins Kalter Krieg“ (18.08.2008 Spiegel) oder „Kriegsherr Putin“ (13.08.2008_4 SZ). Das Kollektivsymbol „Moskauer Lektionen“ wird durch den

Wertediskurs und den Personalisierungsdiskurs immer wieder aktiviert, wie die Überschriften exemplarisch verdeutlichen sollen. Somit ist ein weiteres Symbol viabel in die bestehenden Muster des historischen Russlandbildes eingewoben und kann sein Potential der Plausibilisierung im Diskurs entfalten.

9.2.6 Der wohlgegliederte Text

Der Artikel lässt sich in folgende Sinneinheiten nach Zeilennummern aufgliedern:

1: Headline
Die Setzung des Spielfeldes
Bereits im ersten Satz des Artikels wird das politische Bild des Autors sichtbar, wenn er die „Welt“ in „Machtpole“ kategorisiert. Damit wird eine räumliche Verortung konstituiert, welche sich mit einer zeitlichen Dimension kreuzt – der der „Ungleichzeitigkeit“. Damit ist das Spielfeld definiert.

2 – 20: Die Vorstellung des Akteurs: Russland
Jetzt wird Russland als erster Akteur und einer der beiden Machtpole eingeführt bzw. als „Großmacht“ klar benannt. Dabei kommt es zu einer ersten Beschreibung der Handlungsstrategie in diesem politischen Spiel. Russland spielt dieses Spiel „nach Art des 19. Jahrhunderts“. Hier wird bereits ein wichtiges Kollektivsymbol aktiviert, welches eines der langlebigsten Muster der Russlandberichterstattung repräsentiert, das des russischen „Bären“.

21 – 31: Die Vorstellung des Akteurs: USA
An dieser Stelle wird ein weiterer Akteur eingeführt, welcher klar auch der Attribution Großmacht zuzuschreiben ist, wenn das „amerikanische Jahrhundert“ konstruiert wird. Auch diesem Akteur werden Handlungsmuster im Sinne von „Nationalen Interesse“ attestiert, im Sinne einer „hemdsärmeligen Realpolitik“ werden in Folge dessen demokratische Werte in die Waagschale geworfen.

32 – 49: Die Vorstellung des Akteurs: Europa
Nun wird Europa als weiterer Pol der Macht eingeführt, aber mit gewissen Differenzierungen gegenüber Russland und den USA. Europa wird als „moralische Großmacht“ konstruiert und im Vergleich zu Russland und den USA als quasi

handlungsunfähig erklärt, wenn es zum „Ernstfall“ kommt, da es ganz und gar in einer „idealistischen Welt“ gefangen ist und dadurch blind geworden ist vor der „wirklichen Welt“ und der Notwendigkeit einer funktionalen und manifesten „Gefahrenabwehr“.

50 – 68: Europas Lichtblick am Horizont
Europa kann auf globaler Ebene im „Ernstfall“ nur durch einen schicksalshaften „Glücksfall“ bestehen. Dies macht zugleich das Potential Europas sichtbar, welches sich aber auf seinen Reserven ausruht, da es nicht „will“.

69 – 77: Die Vorstellung des Akteurs: Deutschland
Deutschland als weiterer Akteur scheint genau die Eigenschaften aus historischen „Lernprozessen“ zu bündeln, welche für eine starke Performanz im Spiel der Großmächte in der Gegenwart dienlich sein könnte. Deutschland wird aber im Artikel ein gewisser Hang zur „Fehlanalyse“ gerade aufgrund seiner Geschichte attestiert.

78 – 87: Anpfiff
Nun werden alle Akteure auf einem Spielfeld positioniert und zwar im „Kleinkrieg am Rande des Kaukasus“. Als aktivster Akteur auf diesem Feld wird der russische Präsident Putin beschrieben, welcher im Grunde dem Spielfeld eine Art „Neuordnung“ geben möchte. Putin fängt an, „Drohungen“ in Handlungen zu übersetzen.

88 – 105: Im letzten Abschnitt werden nun die Handlungen Russlands analysiert und die in diesem Zusammenhang stehenden Entscheidung einer nicht genau bezeichneten Entität „Man“, welche aber auf den Westen rekurriert und dessen fehlendes Geschichtsbewusstsein bzw. dessen „nachtwandlerischen Selbstsicherheit“ betont, gerade in so wichtigen militärischen Fragen wie der „Nato-Erweiterung“. Der Krieg im Kaukasus bringt nun die „Stunde der Wahrheit“ für alle Akteure.

106 – 109: Der Schlussakkord besteht aus einem einzigen Satz und rekurriert wiederum auf die Beschreibung der Deutschen im geschilderten Kriegszusammenhang.

9.2.7 Die Komposition des Artikels

Die ermittelten Sinnabschnitte lassen sich nun zum folgenden Bild einer Gesamtkomposition zusammenfügen:

1 Aufmerksamkeit: Eine Prognose über den Ausgang des Spieles
2 Die Aufstellung: Wer sind die Spieler?
3 Das Spiel: Die Dominanz Russlands
4 Die Spielanalyse: Wer trägt die Schuld an der Niederlage?
5 Die pointierte Bemerkung am Ende: Beweis scheinbar ewiger Regeln

Der Artikel besitzt einen klassischen Aufbau und gleicht in Komposition und Aufbau seiner narrativen Struktur eher einer Sport- oder Spielberichterstattung der Art eines Rudyard Kippling´s „Maltakatze" aus dem Band „Die schönste Geschichte der Welt". Die Protagonisten werden chronologisch eingeführt. Wobei diese Chronologie bereits einer gewissen Narration unterworfen ist: der des Aggressivitätsgrades und der Angriffslust, um im Spielbild zu bleiben. Den Akteuren werden klar zuordenbare Eigenschaften attestiert, sodass diese nun für den Leser differenzierbar sind. Der Autor behält diese Erzählweise konsistent bei und lädt die Berichterstattung somit auch mit Plausibilität auf. Dabei wird auch immer wieder auf verschiedene Diskursstränge rekurriert, insbesondere der Historische Diskurs und der Militärdiskurs spielen eine besondere Rolle, aber auch Verschränkungen zum Personalisierungsdiskurs sind auszumachen. Jedes Spiel hat ein Ergebnis, wie eben auch das vorliegende und das Ergebnis fällt entsprechend der Affirmationen der Akteure erwartungsgemäß aus. Im Modus von Aggressivität und Eskalation kann Russland am meisten punkten und so „die Gelegenheit" beim Schopfe packen, um die weniger aggressiv aufgestellten Akteure als Gegner in der „Stunde der Wahrheit" zu besiegen. Auch hier wird dem Spielcharakter ein weiteres Plausibilitätsmerkmal hinzugefügt, das der zeitlichen Dimension. Ein Spiel braucht einen zeitlichen Anfangs- und einen Endpunkt, um ein Ergebnis produzieren zu können – also eine zeitliche Verortung. Diese setzt der Autor effektiv quasi als Schlussakkord, um das Ergebnis des Spiels lauthals zu präsentieren.

9.2.8 Art und Form der Argumentation

Wie bereits beschrieben, gleicht der Artikel einer Art Spielberichterstattung. Hier ist bereits beim ersten Lesen des Artikels eine Stringenz in Aufbau und Verlauf sichtbar, welcher in seiner Folge sehr stark emotionalisierend wirkt. Der „Bär" ist zu neuer Stärke erwacht und stellt sich nun als Großmacht dem Wettkampf auf dem Spielfeld. Dabei folgt der Bär quasi einem eigenen inneren Handlungscode, welcher bereits historisch immer wieder sichtbar wurde, u.a. in Form des „Dritten Rom" oder der „Weltrevolution". Damit wird bereits die außerordentliche Gefährlichkeit dieses Akteures beschrieben und somit auch die Fallhöhe im Kontext des Werteraumes definiert. Jeder weitere Akteur in der folgenden Beschreibung ist weniger gefährlich als der „Bär". Hier wird der Wertediskurs sehr gut sichtbar, der sich im Grunde als rote Linie durch den Artikel zieht. Selbst die USA, welche, wenn es drauf ankommt, auch schon gern einmal den „nationalen Interessen" folgen, anstatt sich ihren eigenen „werthaltigen Prinzipien" zu unterwerfen, handeln doch überwiegend im Sinne der „Demokratie" unter dem Grundsatz die „Welt sicher zu machen".

Die weiter abnehmende Gefährlichkeit wird dann beim nächsten Akteur, den Europäern, noch sichtbarer, welche ganz und gar in den „idealistischen Welten eines neuen Aons" abgetaucht scheinen. Auch wird hier die Tiermetapher vom Autor wieder aktiviert, in Form einer Analogie, dass jetzt „Löwen mit den Lämmern grasen". Damit wird der Akteur Europa losgesagt von der „wirklichen Welt" und zu einer allein „moralischen Großmacht" degradiert – ein zahnloser Tiger – wenn überhaupt, dann findet er seinen Platz auf der Reservebank, aber nicht auf dem Spielfeld der großen Mächte. Als letzter Akteur werden die Deutschen beschrieben, welche sich in das europäische Team eingliedern, von denen aber auch kein wirkliches „Potenzial" zu erwarten ist, da man historisch gesehen vom Extrempol der „Machtversessenheit" in einem Prozess moralischer Läuterung nun diametral beim Pol der „Machtvergessenheit" angekommen ist und hier in einer Art „Urlaubs"-Erlebnis verharrt.

Nun spitzt sich die Situation weiter zu, das Spiel beginnt, der „Kleinkrieg" bricht aus und wie bereits in der Einführung der Akteure befürchtet, scheitern die Deutschen genau an dem konstruierten „Traumata". Dieses Trauma ist die fortlaufende Bewältigung der „Machtversessenheit". Damit knüpft der Autor direkt an den NS-

Diskurs an und analysiert die Deutschen bzw. deren Handlungspotenzial als geschwächt, da diese immer noch in einem dialektischen Oszillationsprozess zwischen „Machtvergessenheit“ und „Machtversessenheit“ verharren. Die Folge dieser Verortungsschwäche sind dann „Fehlanalysen“ der sozial konstruierten Wirklichkeit.
Die prognostische Spielaufstellung behält aber recht, wenn es um die Gefährlichkeit Russlands geht, denn hier werden „Drohungen“ nicht mehr nur als „rhetorisch“ ausgesprochen, sondern „Gelegenheiten“ genutzt, denn nun ist die „Stunde der Wahrheit“ angebrochen. An dieser Stelle tritt ein weiterer Akteur hervor. Putin wird nun personalisierend konstruiert, indem er wörtlich zitiert wird, gleich dem Mannschaftskapitän der Russischen Mannschaft. Er ruft eine Neuordnung aus und setzt diese auch erfolgreich um, unterdessen machen „die Deutschen Urlaub“ auf der Ersatzbank, neben den anderen Europäern. Das Spiel geht an Putin und Russland. Der Bär setzt sich mit seiner instinktiv animalischen Art durch, das Kräftemessen ist vorerst vorbei und ein Sieger steht fest.
Der Artikel wirkt als Kommentar sehr effektiv, spielt er doch mit verschiedenen Stilelementen wie Ironie, einfacher Sprache aber auch kontextreichen Wissen. Auch hier ist gerade der feine Zwischenton ein wichtiges Merkmal des Artikels.

9.2.9. Rhetorische Mittel

Der Autor arbeitet im Artikel sehr stark mit Kollektivsymbolen und Begriffen. Auch bei diesem Artikel entspricht die Topik dem modernen Ansatzes des Linkschen Schemas (Link, 1984, S.14). Besonders die zeitliche Dimension aus Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft spielt eine große Rolle, aber auch die Verortung in innen und außen wird sehr gut sichtbar. Gerade die vergangenheitsbezogene Verortung wird in der prognostischen Beschreibung der Akteure im Spannungsfeld der „Machtbesessenheit“ vs. „Machtvergessenheit“ fokussiert. Russland wird stark im Kontext der Machtbesessenheit konstruiert. Eroberungs- und Unterdrückungsbilder werden durch den Begriff „Einflusszonen“ sichtbar gemacht. Diese Einflusszonen sind aber nicht nur ein Phänomen oder eine Mode der Gegenwart, sondern sehr spezifisch strukturell, quasi einem genetischen Code gleich, in Russlands Geschichte eingewoben. Konkret wird dies an einem Geschichtsexkurs im Artikel sichtbar gemacht, der vom „Dritten Rom“,

was im 16. Jh. zu verorten ist, über den „Panslawismus“, welcher im 19. Jh. zu verorten ist, bis hin zur „Weltrevolution“, welche im 20. Jh. zu verorten ist, reicht. Mit der Aktivierung und Kontextualisierung der drei Begriffe wird nicht nur eine zeitliche Achse geschlagen, sondern zugleich ein historisch viabeles Gegensystem konstituiert. Dies geschieht mit großer Plausibilität, denn durch die Begriffe werden zwei Bedeutungsrahmen aktiviert, welche in ihrer historischen Sequenz einander scheinbar bedingen: Kommunismus und Kapitalismus. Somit wird Plausibilität mit Kausalität angereichert. Sind es doch gerade die Antipoden des eigenen Systems, welche im Sinne der Linkschen Topik mit dem Begriff der „Weltrevolution“ aktiviert werden. „Weltrevolution“ aktiviert den kommunistischen Bedeutungsrahmen, welcher dem Herzstück des eigenen westlichen Systems direkt gegenübersteht. Damit wird direkt ein Gegensystem konstituiert, welches eben, ohne den Kern der Aufklärung in sich zu tragen, mindestens unvernünftig sein muss. Der Autor benennt ganz konkret die Werte des eigenen Systems, also des Kapitalismus, mit „Demokratie“, „Energieströme“ und „freier Handel“.
An dieser Stelle wird die zweite Säule, der zweite Bedeutungsrahmen der historischen Argumentation, sichtbar. Die Genese Russlands kommt ohne den Begriff der Aufklärung aus. Die Aufklärung ist aber genau der Kulminationspunkt freiheitlich liberaler Werte, welche eben zu den Gesellschaftsformen des Kapitalismus oder allgemein des Westens führen, weil eben der Mensch als handelndes Subjekt erst mit der Aufklärung die Bühne der Welt betritt (siehe Kapitel 1.1). Russland kann diese aufgeklärte Entwicklungsstufe nicht erreichen, weil es scheinbar, so macht der Autor deutlich, durch sein „genetisches Verhalten“, einem Bären gleich, in archaischen Mustern gefangen ist. Der Begriff der „Einflusszone“ passt sich in dieses historische Bild genau ein und erhält eine Fährenfunktion, denn nun verschiebt der Autor mithilfe dieses Begriffes den Bedeutungsrahmen von der Vergangenheit in die Gegenwart durch die Aussage „Kleine Staaten haben weniger zu sagen als große“. Damit wird die Idee der Einflusszone nicht nur weiter transportiert, sondern sie wird in der Gegenwart wieder lebendig. Der Autor macht genau an diesen Begriff die Bruchlinie auf zwischen „Machtvergessenheit“ und „Machtversessenheit“. Wenn auch nicht immer explizit, so steht doch immer diese Dichotomie im Raum – im besonderen Sinne bei der Vorstel-

lung bzw. Beschreibung der Akteure. Machtversessenheit ist dabei klar von Werten der Aufklärung gelöst. So kann die Konstruktion des Akteurs Russland allein durch die historische Genese gelingen, ein Wertesystem zu setzen, welches eben außerhalb des eigenen Systems angelegt ist. Eine Orientierung bzw. eine Politik der Einflusszonen ist Kalkülpolitik ohne „idealistische Moralpolitik". Nur in diesem Kontext ist es möglich, dass aus „Drohungen" manifeste kriegerische Handlungen resultieren. Zwar attestiert der Autor auch den USA ein Kalkül der Einflusszonen, aber er spricht den USA zugleich eben genau diese idealistische Moral zu, welche er Russland abspricht. Damit verschiebt er auch die Bedeutung von Machtversessenheit in Richtung Machtvergessenheit und determiniert somit das eigene System: den Westen. Jetzt trennt er den Deutungsrahmen des Begriffes der Machtversessenheit im äußeren System von selbigen im Kontext des inneren, also des eigenen Systems. Er geht sogar so weit, dass er die Bipolarität der beiden Begriffe innerhalb des eigenen Systems in einer Art diffusen Raum verortet, indem er der eigentlich idealistisch geprägten Machtvergessenheit einen Makel attestiert. Dieser Makel wird als Fehlwahrnehmung der „wirklichen Welt" konstruiert, die wiederum Folge der größten Erblast des eigenen Systems ist, der Nazi-Vergangenheit, bzw. von „zwei verlorenen Weltkriegen", welche bis heute „Traumata" und „offene Rechnungen" hinterlassen haben. Hier werden Störungsgrenzen sichtbar, denn nun wird der Begriff der Machtvergessenheit ebenfalls abgewertet, da er dazu führt, dass „Potenziale" nicht gehoben werden können, weil die „Deutschen Urlaub machen", wenn eine Krise im Raum steht und so nicht in der Lage sind, die eigenen Werte verteidigen zu können. Durch die Herabsetzung gleichen sich aber beide Begriffe wieder an, die Diffusität, also die Trennschärfe wird geringer und der Bedeutungsrahmen öffnet sich. Der Autor öffnet durch diese Störungsgrenze neue Sagbarkeitsfelder, wenn er fordert, keinen „Illusionen" mehr nachzujagen. Eine Folge dieser Forderung kann da eben auch die Forderung eines militärischen Eingriffes sein, da jetzt wieder mehr im Modus der Machtbesessenheit bzw. der Einflusszonen auch im eigenen System gedacht werden kann. Der diskursive Kompass wurde durch eine Verschiebung der Sagbarkeitsfelder neu eingenordet.

Eine weitere rhetorische Figur ist die der Konstruktion der Erwartungshaltung des Akteures Russlands. Hier wird wieder im Bild des „Bären“ ein instinktives Verhalten konstruiert, gerade, wenn es um Handlungsoptionen geht. Instinktives Handeln heißt, keine „Gelegenheiten auslassen“ und somit erwartungsgemäß agieren. Auch dieses rhetorische Bild rekurriert auf historisch kultivierte Muster wie z.B. dem des unvernünftig, bzw. unreflektiert handelnden Barbaren oder dem der russischen Seele. Instinkthandlungen sind im Kontext eines aufgeklärt, vernünftigen Subjektes immer Handlungen von geringer Reflektionstiefe und nicht zuletzt Zeichen einer Unterentwicklung eines humanistisch universellen Weltbildes, wie es eben die Aufklärung erst konstituiert hat. Diesem Bild diametral gegenüber, im eigenen System verortet, führt dann die tiefe Reflektion, die „moralische Großmacht“, die „idealistischen Weiten des neuen Äons“, zum gegenteiligen Ergebnis – jetzt führt die tiefe Reflektion nicht in ein vernünftiges Handeln, wie es der Autor beschreibt, sondern wird, quasi pathologisch, zur traumatischen Handlungsstarre. Damit konstituiert der Autor eine weitere Systemgrenze. Das unaufgeklärte äußere System ist handlungsschneller, da es instinktiv agiert im Gegensatz zum vernunftbegabten inneren System, welches scheinbar gefangen ist in den Tiefen seiner „idealistischen Weiten“ bzw. Moralvorstellungen. Der Eskalationsmoment bzw. die Aggression geht so immer vom äußeren System aus, das innere System wird so zur Reaktion gedrängt. Dies sind erste Ansätze eines Feindbildmusters, da der agierende Aggressor immer im Äußeren verortet wird. Wichtig ist noch zu betonen, dass der Personalisierungsdiskurs der Person in diesem Artikel kaum wahrnehmbar ist. Dies ist typisch für den größten Teil der Berichterstattung zum Beobachtungsraum II. Dafür ist der Fokus sehr stark auf die Aktivierung historischer Narrative ausgerichtet, welche sehr stark im Kontext der „Sowjetunion“ sichtbar werden. So ist es auch interessant, dass Putins Auftritt im vorliegenden Artikel ein Zitat zur „Neuordnung des postsowjetischen Raumes“ ist. Dass dieses Zitat nicht nur von rhetorischer Bedeutung ist, sondern eines, dem auch eine Handlung folgt, lässt Putins Aussage zu einer Art Prophezeiung werden, in welcher er das handlungsbestimmende Subjekt ist. Damit wird Putin mit dem Bild des „Bären“ vom Anfang des Artikels gleichgesetzt dem niemand ungestraft zu nahetreten darf“. Das instinktive Handlungsschema bekommt

durch die Verschränkung zwischen Putin und dem Bären ein Gesicht, sodass das äußere System nun ein Subjektstatus erhält.

9.2.10 Interpretation der Diskursstränge

Nachdem der Diskursstrang der Berichterstattung über die Kaukasuskrise und der damit verbundenen Darstellung des Russlandbildes sowie der Person Putins in der „Welt“ zum einen durch die Strukturanalyse und zum anderen durch die Feinanalyse eines typischen Artikels diskutiert wurde, soll nun eine zusammenfassende Gesamtaussage getroffen werden. Dafür werden alle gewonnenen Erkenntnisse zum Verlauf des Diskursstranges in den zu betrachtenden Medien herangezogen (Jäger, 2009). Die forschungsleitende Frage ist: Welchen Beitrag leistet die Welt zur Wahrnehmung des Russlandbildes und der Person Wladimir Putins im Kontext der Kaukasuskrise? Auch in der Struktur und Feinanalyse im Beobachtungszeitraum II sind historische Muster, aber auch Paradoxien sichtbar geworden.
Grundsätzlich ist zu sagen, dass der Russlanddiskurs in der „Welt“ quantitativ stark mit einbezogen wurde. Das wird daran deutlich, dass neun Artikel der Welt, welche im Betrachtungszeitraum 09.08.2008 bis 18.08.2008 veröffentlicht wurden, analysiert werden konnten. Weiterhin fällt auf, dass die Autoren der Artikel sehr heterogen zusammengesetzt sind, von der Volontärin Jenni Roth bis hin zum Chefkorrespondent Michael Stürmer. Damit ist auch die grundsätzliche Priorität der Welt sichtbar, mit welcher das Thema behandelt wird. Es scheint erst einmal um eine Informationsvermittlung des Mediums zu gehen, im Sinne einer medialen Intersystemität. Die Welt ist im Sinne ihrer fünf formulierten Grundsätze (Springer, 2017) grundsätzlich in einen sehr konservativ-liberalen Wertekosmos eingebunden: „Wir treten ein für Freiheit, Rechtsstaat und Demokratie und ein vereinigtes Europa“. „Wir unterstützen das jüdische Volk und das Existenzrecht des Staates Israel“. „Wir zeigen unsere Solidarität in der freiheitlichen Wertegemeinschaft mit den Vereinigten Staaten von Amerika“. „Wir setzen uns für eine freie und soziale Marktwirtschaft ein“. „Wir lehnen politischen und religiösen Extremismus ab“. Es ist zu bemerken, dass die Welt ihrem Orientierungssystem treu bleibt und ihre konservativen Werte auf einen Thron erhebt und von dort aus wieder ins Zentrum der Weltanschauung transformiert.

Der feinanalysierte Artikel hat zwar Paradoxien in Form von „Machtvergesessenheit“ und „Machtversessenheit“ zum Vorschein gebracht, der Kompass der Welt-Werte gibt aber einen klaren Kurs vor, so dass kleine Stromschnellen der Tagespolitik die Kraft entwickeln können, das Ruder neu zu justieren oder gar einfach zu irritieren. Zu fest steht das journalistische Selbstverständnis, egal von welcher Diskursebene gesprochen wird, im Licht der Diskursposition des Mediums. Das innere Wertesystem stiftet sehr effektiv wirklichkeitskonstruierende Dichotomien zwischen dem „Westen“ und der „raumfremden Macht“ bzw. der „Sowjetunion“. Im Falle des analysierten Artikels lösen sich die Paradoxien der Machtperspektive insofern auf, dass die Machtversessenheit als negativ konnotierte Affirmation das zeitgenössische Russland quasi als historische Struktur konstituiert. Machtversessenheit ist damit ein Narrativ, welches sich viabel und plausibel in das bestehende Russlandbild des unaufgeklärten Subjektes einfügt, welches erst Zar und Stalin möglich machten. Im Gegensatz dazu wird auch der USA gelegentlich Machtversessenheit nachgesagt, hier wird aber nicht auf historische Strukturen verwiesen, sondern eher auf eine Art Ausnahme von der Regel, da es ja bei außenpolitischen Aktivitäten der USA, so der Autor, darum geht, „die Welt sicher zu machen“ – da ist dann etwas Machtversessenheit hin und wieder die Kröte, die man dann eben schluckt, „wenn es sein muss“.
Grundsätzlich ist zu sagen, dass die Welt durch die Aktivierung von wirkmächtigen Kollektivsymbolen ein funktionales Eigensystem konstituiert, welches sich zum äußeren System, der „raumfremden Macht“ Russland, klar abtrennt. Hier wird die Linksche Topik besonders sichtbar – das Denken in Räumen. Wenn Drohungen aus „russische[r] Richtung“ kommen, dann ist die Quelle der Drohungen außerhalb des inneren Koordinatensystems, weil eine klare Richtungs- bzw. Raumbestimmung möglich ist. Der Kompass ist immer ein Messinstrument für einen äußeren Raum, zu welchen sich das messende Subjekt verhält, sozusagen ein Relationsinstrument. Es wird immer die Lage des äußeren Systems zur Lage des inneren Standpunktes gezeigt. Der Kompass ist im Grunde wertlos, wenn er nicht eingenordet wird, sich das Subjekt also zu einem äußeren Referenzpunkt orientiert. Was beim Kompass also der Norden ist, ist nun in der Linkschen Topik Russland. Russland steht als äußerer Referenzpunkt für das innere System, ist so-

mit qua Definition außerhalb des eigenen Systems relational verortet. Damit werden Kollektivsymbole wie „Großmacht“, „Einflusszone“, „postsowjetischer Raum“ oder „russische Richtung“ im Deutungsraum bereits angelegt und gewinnen durch deren tatsächliche sprachliche Performanz an Plausibilität und Viabilität.

Trotz dieser konstruierten Plausibilität kommt es immer wieder zu narrativen Paradoxien. Diese Paradoxien haben insofern eine Art subversive Wirkung, als dass das eigene innere System sich vor Herausforderungen gestellt sieht, weil man mit „nachtwandlerischer Sicherheit“ agiert – als eine Art einfache Antwort auf die Irritationen, welche durch das fest stehende, äußere System hervorgerufen werden. Die Frage des inneren Konsenses im westlichen System wird durch die Handlungen Russlands aufgeworfen, bzw. stellt damit Europa vor eine „Zerreißprobe“. Handelnder Akteur in diesem Szenario ist Wladimir Putin – er ist der Akteur, der den politischen Raum neu ordnet. Damit verschiebt Putin aber auch Grenzen innerhalb des eigenen Systems, insofern die Sagbarkeitsfelder verschoben bzw. neu ausgehandelt werden. Die Frage der Machveressenheit, eine Lehre speziell aus der deutschen Geschichte, kann jetzt wieder gestellt werden, da ein äußeres Subjekt nicht nur aufgrund seiner unvernünftigen Handlungsweise ein Gefahrenpotential zu entfalten droht, sondern eine Eskalation heraufbeschwört. Eskalation ist der Motor, welcher Systemgrenzen determiniert und dies ist in der Berichterstattung der Welt, aber auch aller anderen Medien mehr als sichtbar. Alle Medien konstruieren die Kaukasuskrise als Krieg. Krieg ist somit plausible Folge von Eskalation.

Eskalation ist das tragende und übergeordnete Narrativ der Berichterstattung der Welt und fügt sich viabel in die historischen Muster und Stereotype ein. Eskalation ist immer intuitiv und niemals pragmatisch oder vernünftig. Eskalation beginnt dort, wo die Sprache, bzw. die Vernunft enden. Eskalation ist also immer Kern des „Anderen“, also des äußeren Systems. Hier sind bereits erste Faktoren einer Feindbildkonstruktion sichtbar, denn hier wird aus der Kombination aus Affirmation und Handlung auch eine klare Handlungsempfehlung ausgesprochen. Der Autor Michael Stürmer tut dies, indem er Europa und Deutschland auffordert, das gemeinsame idealistische Verhältnis von Machtvergessenheit und Machtver-

sessenheit neu zu definieren. Er zeigt auf, dass nur „der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort“ sein muss, um Europas „Potenzial“ wieder zu aktivieren. Im Grunde ruft er zu einer neuen Raumpolitik Europas auf, welche stärker im Fokus der Machtversessenheit agiert, losgelöst von historischen Fehlanalysen, welche die aktuelle „wirkliche Welt“ nur kaschieren, indem sie „Lämmer mit Wölfen grasen“ lässt. Die Weltlage, so Stürmer, ist ernst – Deutschland muss zurück aus dem nach 1945 begonnen Urlaub und zurück auf die geopolitische Weltbühne. Ein altbekannter Feind hat sich bereits zum Kampf aufgestellt – der russische Bär bzw. die Sowjetunion, denn dann schlägt die „Stunde der Wahrheit“.

9.3 Feinanalyse Betrachtungszeitraum III (2014–2015)

9.3.1 Typischer Artikel

Als typischer Artikel aus dem Betrachtungszeitraum III von 2014 bis 2015 im Kontext des medial konstruierten Russlandbildes bzw. Waldimir Putins wurde der Artikel mit der Überschrift „Die mit dem Bären tanzt“ aus dem „Spiegel“ vom 24.03.2014 (24.03.2014_1 Spiegel) ausgewählt. Dieser Artikel erfüllt wie kein anderer die Kriterien eines typischen Artikels, was bedeute, dass die aktivierte Diskursposition der Zeitung sich im Artikel wiederfindet (Jäger, 2009). Der Artikel fängt in beeindruckender Weise die dominanten Diskursstränge der medialen Berichterstattung im Betrachtungszeitraum ein, welche die Strukturanalyse freilegt. Es sind die Diskursstränge der Personalisierung, des historischen Diskurses, des militärischen Diskurses und des Wertediskurses, welche in diesem Artikel aktiviert werden und stark ineinander verschränkt sind. Ebenfalls ist zu attestieren, dass die Dichte der verwendeten Kollektivsymbole sehr hoch ist. Die linksliberale Diskursposition des Spiegels kann im Betrachtungszeitraum III und insbesondere im Kontext der Berichterstattung zur Krim-Krise nicht umfänglich gehalten werden. Der Umfang des Artikels selbst ist entsprechend einem Wochenmagazin relativ groß. Der Artikel ist auf Seite 13 zu finden.

9.3.2. Institutioneller Rahmen

Der institutionelle Rahmen, also die Verortung des Spiegels als Medium im öffentlichen Diskurs, wurde bereits erschöpfend in der Strukturanalyse beschrieben. Der Autor des Artikels ist Dietmar Hawranek, welcher 1957 geboren wurde und ab 1986 beim Spiegel als Autor im Ressort Wirtschaft tätig war, speziell im Bereich Automotive. Er war es, der dem damaligen VW Aufsichtsratschef Ferdinand Piech die Worte „Ich bin auf Distanz zu Winterkorn" (Spiegel Online, 2015) entlockte und damit einen Machtkampf an der Spitze des weltweit größten Automobilherstellers mit weltweit über 10 Millionen verkauften Fahrzeugen im Jahr 2019 auslöste (Handelsblatt.com, 2020). Am 15.04.2016 wird der Autor vom Medienportal meedia.de „als einer der best vernetzten Branchenjournalisten in Deutschland" (Meedia.de, 2016) beschrieben, gleichzeitig wird sein Gang in den Vorruhestand verkündet. Damit ist die diskursive Position von Dietmar Hawranek umrissen. Hawraneks diskursive Position ist dementsprechend hoch einzustufen, ist er doch Experte für den besonders als Kollektivsymbol so wichtigen Sektor der Automobilindustrie. Weitere Autorin des vorliegenden Artikels war Christiane Hoffmann, welche am 25.05.1967 geboren wurde und von 2013 bis 2018 stellvertretende Leiterin des Spiegel-Hauptstadtstudios in Berlin war (Meedia.de, 2018_1). Außerdem war sie Auslandskorrespondentin für die F.A.Z. in Moskau, von 1996 bis 1999 (KAS, 2009). Im Februar 2020 moderierte sie eine Veranstaltung des Deutsch-Russischen-Forums in Berlin (Deutsch-Russisches-Forum.de, 2020). Als weiterer Autor wird Peter Müller genannt, welcher im Spiegel-Hauptstadtbüro in Berlin verortet war. Im Jahr 2015 wechselte er nach Brüssel, um dort das Spiegel-Büro zu leiten (WDR.de, 2018). Christian Reiermann, als weiterer Autor, wurde im Jahr 1962 geboren und ist langjähriger Hauptstadtjournalist mit dem Fokus auf Wirtschaftsthemen (Spiegel, 2020). Daneben wirkte noch Gordon Repinski an dem Artikel mit. Repinski ist Jahrgang 1977 und Spiegel-Korrespondent im Hauptstadtbüro in Berlin und in Washington (Meedia.de, 2019). Gregor-Peter Schmitz komplettiert die Gruppe der Autoren des Artikels. Schmitz ist Jahrgang 1975 und arbeitete von 2007 bis 2013 im Hauptstadtbüro in Washington und von 2013 bis 2015 in Brüssel (Augsburger-Allgemeine, 2017). Repinski und Schmitz sind zwei Journalisten, welche mit journalistischen Preisen wie dem

Henri Nannen Preis, dem Otto Brenner Preis oder dem Arthur Burns Preis für ihre Arbeit ausgezeichnet wurden.
Für die Feinanalyse des Betrachtungszeitraum III (2014-2015) ist dieses Kontextwissen von hohem Interesse, ist doch bereits in der Strukturanalyse aufgefallen, dass die Berichterstattung des Spiegels, sei es im Kontext von Sotschi 2014, der Krim-Krise oder dem Syrien Konflikt, die angestammte links-liberale Diskursposition nicht halten konnte und ein Drift hin zu einer eher konservativen Diskursposition sichtbar wird, wie er eher von der Welt oder der F.A.Z. zu erwarten wäre. Sichtbar wird dieser Drift besonders eindrücklich an narrativen Strukturen wie dem der Unberechenbarkeit von Putin, welche sehr intensiv bei der Berichterstattung der Krim-Krise und dem Syrien-Konflikt nachgewiesen werden konnte. Dieses Narrativ der Unberechenbarkeit knüpft direkt an einen Wertediskurs an, welcher einen aufgeklärten Westen und einen chaotisch handelnden Osten konstituiert. Hier werden gewisse Anschlussmöglichkeiten an die möglichen Weltbilder der Journalisten, auch bedingt durch deren professionelle Sozialisation sichtbar.

Datum: 24.03.2020
Autor: Dietmar Hawranek, Christiane Hoffmann, Peter Müller, Christian Reiermann, Gordon Repinski, Gregor-Peter Schmitz
Position der Zeitung: links-liberal
Seite: 16-19
Ressort: Politik
Textsorte: Leitartikel
Ereignis: Krim-Krise 2014

9.3.3 Der Artikel

Originalartikel und Transkription befinden sich im Anhang

9.3.4. Die Gestaltung des Artikels

Der Leitartikel von Dietmar Hawranek et al. „Die mit dem Bären tanzt" ist auf den Seiten 16-19 des Spiegels abgedruckt. Da dieser Artikel, wie auch alle anderen Artikel mit Hilfe von Lexis Nexis selektiert wurde, liegt dieser isoliert vor

und nicht im Kontext des jeweiligen Mediums selbst. Es lassen sich also keine Aussagen machen über das Artikelumfeld.
Der Artikel erstreckt sich über vier Seiten in der Spiegel-Ausgabe 13/2014. Zur Gestaltung des Artikels kann Folgendes gesagt werden: Der Artikel ist klassisch und eher minimal aufgebaut. Er besteht aus der Überschrift „Die mit dem Bären tanzt“, welche mittig gesetzt ist. Sowohl die Schriftgröße als auch die Typografie der Headline setzen sich vom restlichen Text deutlich ab. Die Überschrift ist in einer großen Schriftgröße gesetzt und die Typografie ist eine serifenlose Groteskschrift, die gefettet ist. Außerdem wurde die Schrift horizontal komprimiert, was sie nicht nur mächtiger wirken lässt, sondern auch ‘newsiger‘, also schneller. Der Headline schließt sich eine Sub-Headline an, welche ebenfalls mittig gesetzt ist, aber nun mit deutlich kleineren Buchstaben und einer Typografie mit Serifen, welche der Typografie des Fließtextes des Artikels sehr ähnelt. Die Sub-Headline lautet folgendermaßen: „In neuer Schärfe hat die Bundskanzlerin Russland mit Wirtschaftssanktionen gedroht. Doch was Wladimir Putin als Nächstes vorhat, weiß auch sie nicht. Die Pläne, die es in Berlin und Brüssel für die wankende Ukraine gibt, sind vor allem eines: teuer.“ Nun schließt sich der Fließtext des Artikels an. Dabei ist der Platz gedrittelt. Zwei Drittel der Seite sind von einem Foto belegt. Das Foto zeigt den Torso und Kopf der deutschen Kanzlerin Angela Merkel. Im Hintergrund ein ‘backdrop‘ mit der Aufschrift „Europäischer Rat“. Im Vordergrund wird Merkel umrahmt von einem Pult, auf dem die europäische Flagge zu sehen ist und die Begriffe „Europäischer Rat“ und eine Zeile weiter unten, „Brüssel“. Das Bild hat folgende Bildunterschrift: „Kanzlerin Merkel in Brüssel: ‘Ich muss verstehen, wie der andere tickt‘“. Der Textblock nimmt dabei allein ein Drittel der Seite ein. Dieser ist entsprechend seiner Anordnung relativ schlank und im Blocksatz gesetzt. Der erste Buchstabe, ein „D“ ist als Initial bzw. „Versalinitial“ (Forssmann & de Jong, 2002, S. 67) über drei Zeilen gesetzt und dementsprechend auffällig. Das „D“ scheint aus der normalen Textschrift entliehen und wirkt dunkel (Forssmann & de Jong, 2002). Der Fließtext ist in Serifenschrift gestaltet und hat drei Absätze, welche durch Einschübe sichtbar gemacht werden. Die Absätze sind relativ gleich über die Länge des Textes verteilt. Der Artikel ist am oberen und am unteren Ende von jeweils einer Trennlinie eingerahmt. „Linien dienen innerhalb der Textkolumne der Gliederung des Textes [und

sie dienen] der Strukturierung des Raumes.“ (Forssmann & de Jong, 2002, S.67) Durch die relativ große Bebilderung und die groß dimensionierte Headline heben sich diese beiden Elemente vom Rest des Artikels ab und bilden eine Sinneinheit. Bild und Headline ergänzen sich somit.

Die Gestaltung des Artikels auf Seite 17 ist sehr klar und sehr textlastig, dementsprechend ist der Grauwert der Seite eher hoch. Die spiegeltypische Struktur der drei Textspalten wird hier sehr gut sichtbar, denn der Artikel ist in drei gleichgroße Schriftblöcke unterteilt, welche durch Trennstriche sowohl nach oben als auch seitlich gerahmt werden. Die beiden Textblöcke auf der linken Seite und der Mitte werden im unteren Viertel von einer Infografik unterbrochen. Der Textblock auf der rechten Seite wird durch ein Foto unterbrochen, auf dem Präsident Putin zu sehen ist, der halbverdeckt hinter einer leicht geöffneten Tür wartet. Die Bildunterschrift lautet: „Präsident Putin im Kreml“. Außerdem ist der Satz: „Merkel ist überzeugt, dass man Putin nur mit Klarheit und Härte begegnen kann“. Diese Hervorhebung ist direkt unter das Bild gesetzt, sodass hier eine Sinneinheit entstehen kann.

Der Artikel auf Seite 18 ist sehr kurz gehalten. Es werden zwar wieder alle drei Spalten des klassischen Layouts genutzt, aber nur zu ca. einem Fünftel der Seite. Dementsprechend wirkt der Fließtext wie ein horizontales Band, mit nur insgesamt einem Absatz. Die drei Textblöcke sind durch Trennlinien sowohl seitlich als auch oben und unten eingerahmt.

Auf Seite 19 wird nur die linke Spalte genutzt. Der Fließtext wird durch mehrere Absätze gegliedert. Eine Trennlinie auf der rechten Seite und am oberen Ende rahmt den Text ein. Unter dem Fließtext ist die Autorennennung zu finden, welche sich direkt an den Fließtext anschließt, aber mit einer geringeren Schriftgröße und ausschließlich in Kapitälchen gesetzt. Der Artikel wird dann von einer Trennlinie nach unten begrenzt. Durch den Fließtext wirkt die Gestaltung des Artikels auf Seite 19 sehr nüchtern und klar.

9.3.5 Die setzende Überschrift

Auch beim vorliegenden Artikel hat die Überschrift eine starke diskursive Wirkung. Hierbei ist zunächst die Typografiehervorzuheben. Die gewählte Grotesk-

schrift ist von der Laufweite eher normal gehalten, sodass diese einen ganz spezifischen, ruhigen Rhythmus ausdrückt, welcher durch die Weißräume zwischen den Buchstaben determiniert ist (Forssmann & de Jong, 2002). Die besondere Charakteristik der serifenlosen Typografie wirkt angenehm kühl und sachlich – „neutral genug um bescheiden im Hintergrund zu wirken aber mit dem bisschen Extra Persönlichkeit, wenn es drauf ankommt" (Spiekermann, 2004, S.67). Diese moderne und progressive Wirkung unterstützt und aktualisiert die links-liberale Diskursposition des Spiegels und macht eine Anschlusskommunikation gerade im Kontext des Wertediskurses sehr plausibel.
Die Headline „Die mit dem Bären tanzt" prangt scheinbar über dem Text und ist sowohl Stilelement als auch sprachliche Performanz. Die Überschrift wirkt als Gestaltungselement sehr flächig, sodass diese gleich einer Art Banderole den Artikel zusammenhält. Als sprachliche Performanz muss die Headline im chronologisch sequenziellen Prozess der Informationsaufnahme decodiert werden. Dabei fällt auf, dass mit „Die" eine unpersönliche Ansprache gewählt wird. Durch die Sinneinheit zum Bild kann dem unpersönlichen „Sie" aber eine ganz konkrete Person zugeordnet werden – welche mit der Bildunterschrift auch benannt ist: „Kanzlerin Merkel". Dieses Subjekt wird nun klarer definiert, indem es eine Handlungsbeschreibung zugesprochen bekommt in Form von „tanzt". Dabei ist Tanzen eine Bewegung, welche im klassischen Sinne europäischer Tänze wie etwa dem Walzer normalerweise zu zweit getanzt wird. Daraus ergeben sich zwei Paradoxien. Das handelnde Subjekt wird als tanzend bezeichnet, aber auf dem Bild ist Merkel hinter einer Wand sehr statisch abgebildet. Eine körperliche Bewegung ist nicht zu erkennen. Der zweite Widerspruch in der Sinneinheit aus Headline und Bild ist die Bezeichnung des Tanzpartners, mit welchem Merkel da tanzend narrativ konstruiert wird. Dieser Tanzpartner wird als „Bär" bezeichnet, wenngleich er nicht als eine Art Realitätsverdoppelung auf dem Bild zu sehen ist. Das heißt, in der Sinneinheit Headline – Bild wird eine soziale Situation konstruiert, welche gefüllt ist mit Widersprüchlichkeiten, d.h. die Sinneinheit ist nicht plausibel und kohärent. Die Banderole der Headline wirkt nun mehr und mehr als eine Art Korsett, welches die Widersprüchlichkeiten der sprachlichen Performanz in Form zu halten versucht. Hier werden bereits Normalisierungen sichtbar, welche durch Personalisierungen aktiviert wurden.

Der Bär als personifizierter Gegenpart zur Kanzlerin Merkel ist gleichzeitig Teil eines historischen Musters, welches die Konstruktion der sprachlichen Performanz plausibler und viabler macht. Konkret wird auf das historische Symbol des russischen Bären rekurriert. Der Bär repräsentiert dabei die Stärke und Wildheit, aber eben auch Rohheit und Unvernunft, bzw. die Unberechenbarkeit eines Raubtieres bzw. Beutegreifers (siehe Kapitel: Exkurs). In der Subheadline greifen die Autoren genau dieses Bild wieder auf, indem sie nun das animalische Symbol mit der Person Putins durch die sprachliche Performanz verweben: „Doch was Putin als Nächstes vorhat, weiß auch sie nicht“. Der Bär symbolisiert nun auch plausibel die Person Putins. Damit sind der Bär, aber auch Putin als Kollektivsymbol manifestiert, weil hier die besondere Eigenschaft von Kollektivsymbolen sichtbar wird, die der Isomorphiestruktur, also der narrative Anschließbarkeit von Begriffen an weitere Begriffe, die aber auf ähnliche Repräsentationen zurückgreifen. Bär und Putin verweisen wechselseitig aufeinander im zu untersuchenden Kontext, gleich der oszillierenden Eigenschaft eines Kippbildes bedingt der Bär Putin und Putin den Bären. Putin kann jetzt plausibel und kohärent mit zuschreibbaren Eigenschaften des Bären affirmiert werden. Sichtbar wird dieser Effekt, so hat die Strukturanalyse III gezeigt, im Personalisierungsdiskurs, im Kontext der Person Putins. Beispiele sind: „Zornesausbruch Putins“ (12.02.2014_FAZ), „Putin führt den Kampf“ (08.02.2014_Welt), „Putin eskaliert“ (17.03.2014_Spiegel), „der weidwunde Putin“ (19.03.2014_Welt), „Putins Machthunger“ 22.03.2014_Welt), „Putin griff an“ (20.03.2014_FAZ) oder „Putin treibt“ (02.10.2015_Spiegel). Damit wird die Personalisierung der Person Putins anschlussfähig an Muster des historischen Russlandbildes und somit öffnet sich der Bezugsrahmen, welcher eine Dichotomie aus eigenen und fremden Systemen konstituiert. Der Bär steht, wie es die Bildunterschrift manifestiert, für „der Andere“ bzw. das äußere System, im Gegensatz dazu steht „Kanzlerin Merkel“ für das innere System. Der „Andere“ wird durch das Zitat in der Bildunterschrift von Kanzlerin Merkel erst konstituiert, wenn diese sagt: „Ich muss verstehen, wie der andere tickt“. Hier steht eine klare, sachliche Ratio – welcher auch der Spiegel folgt, sichtbar gemacht an der Gestaltung des Artikels – einem scheinbar animalischen und instinktiven Handlungsmodus gegenüber, welcher das Narrativ des „unberechenbaren Tanzpart-

ners“ nährt. Damit ist die Setzung der Dichotomie nicht nur symbolisch nachgewiesen, sondern eine direkte Affirmation. Über „Bär“ und „der andere“ als direkter Gegenspieler zu „Kanzlerin Merkel“ wird über eine dysfunktionale Situation des „Tanzes“ – ohne Regeln – ein Bedeutungsrahmen gesetzt, welcher gleich einem roten Faden den Artikel determiniert.

9.3.6. Der wohlgegliederte Text

Der Artikel lässt sich in folgende Sinneinheiten nach Zeilennummern aufgliedern:

1-4: Headline und Subheadline
Beim vorliegenden Artikel wird die Aufmerksamkeit des Rezipienten auf die bereits beschriebene Sinneinheit gelenkt. Sichtbar ist eine starke Personalisierung sowohl von Putin als auch von Merkel. Die Sinneinheit aus Headline/Subheadline und Bild geschieht im Charakter einer Setzung, gleich einer Gegenüberstellung dichotomer Wert- und Weltbilder. Diese Bilder symbolisieren und exemplifizieren sich in den Personen Putin und Merkel, welche dadurch zu Kollektivsymbolen werden. Auch kann hier eine Fährenfunktion attestiert werden, da nun beide Personen den „diskursiven Wissenshorizont“ (Jäger, 2015, S.105) determinieren, indem sie als Elemente auf ein Vorwissen, auf bestimmte Normen und Werte oder auf bestimmte Einstellungen anspielen (Jäger, 2015). Ein Beispiel wäre, das Merkel ganz vernunftorientiert sagt: „Ich muss verstehen, wie der andere denkt“. Putin hingegen, der als der Andere konstruiert wird, wird animalisch als „Bär“ symbolisiert und beschrieben als: „[...] was Wladimir Putin vorhat, weiß auch sie nicht“. Hier wird bereits eine stark ausgeprägte hegemoniale Diskursposition sichtbar, die klare Wertediskurse aktiviert.

5-18: Der humorvolle Einstieg – oder wenn die Dialektik zurückschlägt
Merkel wird in dieser Sinneinheit narrativ vorgestellt. Dies geschieht durch eine räumliche Einordnung – „in den CDU-Gremien“ – und in einer zeitlichen Verortung: „Gerade hat fast 97 % der Einwohner [...]“. Merkel wird als Person beschrieben, welche historische und zeitgenössische Wahlergebnisse einordnet und bewertet. Dabei wird sie sowohl scharfsinnig klar als auch humorvoll konstruiert. Sie scheint als Machtperson angenommen, denn ihr Humor führt im Gremium zu

„Gelächter". Merkels Handlungen reüssieren also. Dabei spielt sie bewusst mit einem Widerspruch, einer Dialektik, welche sich sprachlich manifestiert und eine Art Klammer für den Artikel bildet. Konkret spielt sie mit einer Art Frame, welcher je nach Perspektive inneres oder äußeres System konstituiert. Hier beginnt die Widersprüchlichkeit des dichotomen Raumes zu oszillieren.

19-31: Die Stärkung des Rückens der Kanzlerin
Nun betreten Merkels Gefolgsleute die Bühne und untermauern Merkels Machtposition und analytisches Feingespür mit weiteren Argumenten. Die Argumentation ist historisch determiniert und rekurriert auf den schlagkräftigsten Diskurs in der zugrundeliegenden Topik von Link, den Nazi-Diskurs, welcher klar die Grenzen des eigenen Systems schließt und fast automatisch ein äußeres System determiniert. Das „Thema: Russland" wird nun in den Bedeutungsrahmen von Begriffen wie „Hitler" und „1936 in Berlin" transformiert.

32-47: Der erste Paukenschlag – Bewertung I
In diesem Abschnitt führen die Autoren die starken Argumente zusammen und spitzen diese noch einmal zu, um die Dringlichkeit der Situation zu illustrieren. Diese resultiert aus den unerwarteten „Tanzbewegungen" Putins, die bei genauerem Hinschauen auf historischen Mustern fußen, welche nun Merkel zwingen, ihren eigenen Tanzstil dem anzupassen und durch einem „härteren Kurs" ein Gleichgewicht wiederherzustellen.

48-85: Was tut Merkel?
In dieser Sinneinheit werden nun Merkels Reaktionen beschrieben, mit denen sie erfolgreich auf Putins Kurswechsel antwortet. Dabei wird sie als Strategin beschrieben, welche „jede Sache vom Ende her [denkt]" und so der westlichen Welt „Geschlossenheit" einverleibt, was wiederum Putin überrascht.

86-102: Kritik an Merkels Politik trotz Erfolg – Die Dialektik der Demokratie
Hier werden Stimmen laut, die Merkels Sanktionspolitik offen als neuen „Tanzstil" kritisieren. Gerade aus der Wirtschaft werden Stimmen laut, die eben diese Politik in Frage stellen, schlagen doch Sanktionen gleich eines Ping-Pong-Effektes aufs eigene System zurück. Die Logik des Kapitals bleibt immer der Modus

der Akkumulation durch den ungehinderten Zugang zu globalen Märkten. Hier könnte die Diskursposition eines Wirtschaftsjournalisten wie Hawranek durchblitzen. Neben der Wirtschaft wird aber noch ein Stimmungsbild der „Wähler" gezeichnet, welches tendenziell überwiegend Verständnis für die Handlungen Putins hat. An dieser Stelle wird die Stellung Merkels geschwächt, ist es doch gerade der Wertediskurs bzw. das Demokratie-Narrativ, welches ihr, ähnlich wie bereits im Einstiegsblock, dialektisch entgleitet.

103-150: Merkels Gehilfin
Jetzt wird die angeschlagene Position Merkels gestärkt durch eine fulminante Attacke der Verteidigungsministerin, welche Klartext spricht und die Dringlichkeit der Handlungen von Merkel unterstützt. Hier wird der militärische Diskurs befeuert.

151-236: Der Tanz
Jetzt kommt es zum eigentlichen „Tanz" zwischen Merkel und Putin. Merkel wird dafür nicht mehr in Deutschland verortet, sondern zusammen mit „ihren EU-Kollegen". Hier liegt ihre Basis, von hier aus kann sie agieren. Jetzt kann sie die sachliche Analystin sein, die „verstehen muss wie der andere tickt". Hier wiederholt sich auch die Aussage aus der Bildunterschrift von Seite 16. Dieser sprachlichen Performanz wird offensichtlich eine gewisse Wichtigkeit zugeschrieben. Merkel kann nun zur großen politischen Tänzerin werden, da das unberechenbare Gegenüber sich jetzt als „Schuljunge" zeigt und welcher den politischen Tanz des „Westens" in aller seiner Dialektik entschlossen verachtet. Merkel ist die Pragmatikerin, die „auf Sicht fährt", denn sie weiß nicht, was Putin „im Schilde führt".

237-284: Bewertung II
Mitten im Tanz der beiden Akteure, mit noch offenen Ende, aber klaren gegensätzlichen Positionen, erobert sich ein weiteres Mal die kritische Perspektive der Wirtschaft, bzw. der Kosten das Wort. Die Frage, die im Raum steht: Wer soll diesen „Tanz" um die Demokratisierung Europas bezahlen?

285-301: Merkels Eichenblatt
Im letzten Sinnabschnitt setzen die Autoren alles auf ein Ende mit Paukenschlag. Die Dialektik, welche die Akteure, allen voran Merkel zum Teil hat taumeln lassen, zum Teil als politischen Machtmensch mit empathischen Feingefühl konstruiert hat, wird jetzt in einer Art Schlussakkord manifestiert. So widersprüchlich Putins Handlungen sind, welche nun schlagkräftig direkt mit „Hitler" verglichen werden, so scheinbar widersprüchlich ist auch Merkels Position, da auch sie eine „Bewunderin" von Personen mit zweifelhafter Vergangenheit, etwa von Katharina der Großen, ist.

302-305: Autoren
Hier ist die Nennung der Autoren zu finden.

9.3.7 Die Komposition des Artikels

Die ermittelten Sinnabschnitte lassen sich nun zu folgendem Bild einer Gesamtkomposition zusammenfügen:

1 Aufmerksamkeitsgewinnung: Ein Rahmen wird gesetzt
2 Hinleiten zum Thema: Die Bühne und die Heldin werden eingeführt
3 Erste Kritik: die Schwächen der Heldin
4 Die Heldin erfindet sich neu, aber strauchelt weiter
5 Die Gefolgschaft gibt der Heldin Kraft
6 Das Erblühen der Heldin
7 Der Sieg der Heldin mit bitterem Beigeschmack

Sichtbar wird hier, dass der Artikel in seiner Komposition und seiner narrativen Struktur sehr stark an eine Art Heldengeschichte erinnert. Der Artikel führt den Leser in ein Szenario hinein, in welchen die Heldin, in Form von Angela Merkel, als machtvolle Protagonisten handlungswirksam agiert. Dies wird plausibilisiert durch historische Vergleiche, die, einem Kompass gleich, die Werte des eigenen Systems deklarieren und manifestieren, da direkt auf das Gegensystem verwiesen wird, „DDR" oder „Russland". Die Heldin steht scheinbar fest im Zentrum des eigenen Wertekanons; auch wenn hier bereits kleine dialektische Risse zu sehen

sind, kommt die Heldin doch ursprünglich aus der „DDR“, also dem Gegensystem. Im Grunde werden diese Risse im weiteren Verlauf des Artikels plausibilisiert, um so die dialektische Kraft, welche im Innern der Heldin wirkt, sichtbar zu machen, und um gleichzeitig diese Brüche zu aktivieren, um den Gegenpart der Heldin, den Bösewicht zu konstituieren. Erst durch die Konstruktion des Bösewichts, in der Person von Waldimir Putin, kann die Heldin ihre inneren Konflikte befrieden und aus einer Position der Einheit und werteorientierten Überlegenheit den Kampf mit dem zum Feind stilisierten Putin aufnehmen. Dieser Kontext äußert sich insbesondere an der sehr starken Personalisierung der beiden Opponenten. Im Grunde gleicht die Schilderung einer Art Berichterstattung eines Boxkampfes, bei dem aber nur der Held in einer Art Vorberichterstattung erst einmal portraitiert wird, also seine Stärken, aber auch seine Schwächen beleuchtet werden. Die Oszillation zwischen Stärken und Schwächen erzeugt eine gewisse Situation der Spannung. Eine gewisse Diffusität umgibt die Heldin, welche gleich des Siegfrieds aus der Nibelungen-Saga von einem Zaubertrank vernebelt eben auch falsche Entscheidungen trifft. Verlautbart werden diese von Kritikern aus dem eigenen System. Der Heldin glückt es aber, eine Art Gefolgschaft hinter sich zu vereinen, in Person der „EU-Kollegen“, um nun ihre ganze Stärke ausspielen zu können. Hier trifft dann die „Physikerin“ Merkel auf den vor „Kraftmeierei“ strotzenden Putin. Vernunft gegen Entschlossenheit, inneres System gegen äußeres System. Die erstarkte Heldin trägt einen Sieg davon, wenngleich dieser Sieg eher einem Pyrrhussieg gleicht, denn die Folgen dieses Kampfes sind gerade unter wirtschaftlichen Aspekten gesehen sehr hoch – zum einen für das eigene System, zum anderen aber auch für die Heldin. Hier schlägt die Dialektik ein letztes Mal zu. Die so sachlich wirkende Heldin hat ebenfalls emotionale Bindungen, ausgerechnet zur Quasi-„Mutter“ des Antihelden.

9.3.8 Art und Form der Argumentation

Wie bereits sichtbar wurde, gleicht auch dieser Artikel einer Art Helden/Antihelden Erzählung. Dieses Narrativ wird sofort beim ersten Lesen des Artikels sichtbar und wird über die komplette Artikellänge hinweg aktiviert. Die Heldin wird in der Überschrift bzw. in der ersten Sinneinheit effektvoll in Szene gesetzt. Diese wird mit dem unpersönlichen Artikel „Sie“ in der Headline aktiviert, aber durch

ein Foto klar dargestellt. Das Foto wurde aus einer Froschperspektive gemacht. Dementsprechend wirkt Merkel erhaben und fast mächtig mit einem sachlichen und klaren Gesichtsausdruck, der eine gewisse Reflektion, ob der Ernsthaftigkeit der gegenwärtigen Situation suggeriert. Interessant ist auch, dass Merkel auf dem Bild vor dem Schriftzug „Europäischer Rat" zu sehen ist. Hier wird eine Verortung sichtbar, welche Merkel nicht als Bundeskanzlerin an erster Stelle determiniert, sondern als Europa-Politikerin, da die erste große Sinneinheit mit dem sehr präsenten Bild, wahrscheinlich bereits ganzheitlich holistisch decodiert wird, bevor Headline und Subheadline sequentiell, chronologisch decodiert werden. Merkel steht also als Politikerin für ein Europa, da sie in „Berlin" und „Brüssel" determiniert ist. Neben der geografischen Verortung der Heldin wird eine emotionale Nähe aufgebaut.
Interessanterweise wird als erstes Merkels Humor thematisiert, durch Aussagen wie „Das gab Gelächter". Dieser Wesenszug wird aber fast im Keim erstickt, weil eben in dem Humor bereits eine Dialektik mitschwingt, welche aufgrund ihrer eigenen Biografie negativ auf sie zurückfällt – „fühlte sich an DDR erinnert". Diese Form von suggerierter Schwäche der Heldin macht diese gerade durch ihre sehr machtvolle Einleitung in der ersten Sinneinheit sympathisch, da menschlich. Der Personalisierungsdiskurs konstruiert im Verlauf des Artikels weitere Affirmationen der Person Merkel wie: „Merkel [...] interpretiert", „bewegt sich tastend", „drohte sie", „Merkel weiß", „Merkel [...] beäugt", „sieht [...] Merkel ähnlich" oder „Sie hat beobachtet" und platziert sie als Akteurin ins Innere System, denn das Europa, was sie vertritt, steht für „Moderne" und „Demokratie". Auffällig ist, dass es keine Stringenz positiver Affirmationen im Aufbau ihrer Person gibt. Immer wieder kommt es zu Zuschreibungen, welche Merkel negativ konstituieren wie „zaudernde Kanzlerin", „ob sie will oder nicht" oder „Merkels Kurs ist nicht unumstritten". Somit wird die Person Merkel aus verschiedenen Perspektiven beschrieben. Die Perspektivvielfalt konstituiert wiederum ein Bild der Dialektik, bzw. der Hin-und-her-Geworfenheit des Diskurses. Somit wird auch ein dialektischer und demokratischer Diskurs in der Personalisierung der Person Merkel sichtbar, welche als eine Art Kippbildeffekt nun das Gegenüber in der Person von Wladimir Putin konstituiert. Putin und Merkel sind nun zueinander jeweils

Vordergrund und Hintergrund. Alles, was Merkel ist, ist Putin nicht, und andersherum. Wenn Merkel sagt: „Ich muss verstehen, wie der andere tickt", ist dies als Reflexionsprozess Merkels zu sich selbst zu bewerten, denn alles, was sie nicht ist, ist Putin. So ist es plausibel, dass sie „die Welt aus Sicht Putins beschreiben [kann]". Essentiell sichtbar wird dieser Prozess des Oszillierens aus Selbst und Fremdreferenz an folgender Aussage: „Nun muss die Kanzlerin eingestehen, dass sie in der Krise Putins Entschlossenheit unterschätzt hat". Die Affirmation „Entschlossenheit" steht diametral der Affirmation gegenüber, welche sich in folgender sprachlichen Performanz konstituiert: „Für eine Kanzlerin, die sich gewöhnlich tastend bewegt". Um das Bild des Tanzes wieder zu aktivieren, wird so sichtbar, dass dieser Tanz des entschlossenen Bären mit der sich tastend bewegenden Kanzlerin mehr einem Taumeln gleicht. Dieses Taumeln steht für eine gewisse Art diskursiver Diffusität. Die Autoren kanalisieren dieses Taumeln durch eine Verschränkung aus Personalisierungsdiskurs und Historischen Diskurs. Wieder wird der Diffusität eine normative Autorität entgegengesetzt, und wieder ist es der Historische Diskurs in Form des NS-Diskurses (siehe Feinanalyse Beobachtungsraum I). Dadurch markieren die Autoren Grenzbereiche von Sagbarkeitsfeldern und manifestieren ihre diskursive Position. Der Artikel wirkt als Leitartikel sehr effektiv. Es sind gerade die verschiedenen Stilelemente der Narration, welche von Spannungsbögen, Zuspitzungen und trivialer Sprache geprägt sind. Zwischentöne sind wahrzunehmen, dann aber als narrative Paradoxien, welche eine humorvolle Wirkung entfalten.

9.3.9. Rhetorische Mittel

Auch in diesem Artikel arbeiten die Autoren stark mit Kollektivsymbolen. Die Topik des Artikels entspricht dem des modernen Ansatzes des Linkschen Schemas (Link, 1984, S.14). Innen und außen, aber auch Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft spielen im vorliegenden Artikel eine herausstechende Rolle. Das diskursive Ereignis ist die Krise auf der Halbinsel Krim, welche bislang zu Ukraine gehörte und durch ein Referendum am 21. März 2014 Bestandteil des russischen Staatsgebietes wurde. Besonders sichtbar wird das Innen-Außen-Schema an der sprachlichen Performanz: „Europa muss Putin die Stirn bieten". Mit dieser Set-

zung eines Bedeutungsrahmens wird eine Art bipolares Spektrum eröffnet, welches funktional an die Topik von Jürgen Link anschlussfähig ist. Bereits in der ersten Sinneinheit wird „der Andere“ als Entität konstituiert, um dann als Subjekt affirmativ aufgeladen werden zu können. Diese Aufladung des äußeren Subjektes findet auf verschiedenen Ebenen statt, welche zwischen Selbst- und Fremdreferenz oszillieren. Die Selbstreferenz als die eine Ebene wird aktiviert durch starke Selbstaffirmationen. Dies ist besonders deutlich am Personalisierungsdiskurs von Kanzlerin Merkel sichtbar, welche durch Beschreibungen wie „zaudernd“, „tastend“ oder „fühlte“ aktiviert wird. Dabei wird sie institutionell als „Kanzlerin“eingeordnet, als Mitglied von „CDU-Gremien“ bzw. dem „CDU-Präsidium“. Merkel wird in einem politischen Raum verortet, welcher sehr stark durch „Europa“ konstituiert ist. Europa ist in der Russlandberichterstattung ein viables Kollektivsymbol. Mit dem Verweis auf „Europa“ findet eine Grenzziehung im geografischen Raum statt, welche durch den Begriff „Stirn bieten“ als Phrase zum Ausdruck gebracht werden soll. Die Autoren definieren somit eine Neusetzung europäischer Grenzverläufe, da Russland geografisch einen großen territorialen Teil am europäischen Kontinent ausmacht. Auf diese Weise wird die selbstreferentielle Affirmation mit Europa zu einer fremdreferenziellen Abschreibung bzw. Ausgrenzung aus Europa. Und somit entstehen zwei Systeme mit verschiedenen Normalisierungen und Wertvorstellung. Grundsätzlich ist die sogenannte europäische Sichtweise die des „demokratischen Wertekanons“. Somit bedeutet auch ein außerhalb Europas zu sein außerhalb von eben diesen Wertekanon zu sein. Europa wird oft gleichgesetzt mit Begriffen bzw. Bildfeldern wie „EU“ oder „Nato“. Auch die „USA“ sind Teil des Bedeutungsrahmens „Europa“, welcher dann in einen größeren Rahmen übergeht wie „der Westen“. Der „Westen“ gilt also aus selbstreferenzieller Perspektive als Ort der „Moderne“ und „Demokratie“. An diesen Werten definiert das eigene System seine „Außengrenzen“, hier verläuft die „Grenze“ zwischen Innen und Außen. Auch hier werden diese Grenzen in Frage gestellt, da der Bedeutungsraum der „Einflusszone“ reaktiviert wird und somit Störungsgrenzen sichtbar macht. Konkret geht es um die „Geschlossenheit der EU“. Wieder ist die Aufklärung der Kulminationspunkt freiheitlich liberaler Werte, welchen den Westen als demokratischer Werteraum konstituieren. Gleichzeitig, also als oszillierender Prozess, wird dadurch das äußere System im Bild von Russland als eine

Art Kippbild konstituiert. Russland wird der Entwicklungsschritt der Aufklärung mindestens aus historischer Perspektive abgesprochen, da es im Modus von totalen Herrschern wie der „russischen Zarin“ operiert bzw. noch rückständig in Bezug auf den Westen ist. Dementsprechend ist es plausibel, dass ausgerechnet Putin „den Westen mit seinem Werteverlust und Relativismus“ verachtet bzw., dass Putin als „Schuljunge“ affirmiert wird, welcher die Werte des Westens nicht verstehen kann, da dieser einfach noch nicht über die entsprechende Reife verfügt, sondern Probleme noch mit „Kraftmeierei“ zu lösen glaubt, was dann meist im Recht des Stärkeren endet, bzw. in „Korruption“. Dieser Normverstoß Putins passt sich viabel in die Topik von Link ein. Putin und Russland werden umso sichtbarer, je klarer das eigene System beschrieben wird.

Hierin ist eine Art Essenz des vorliegenden Artikels zu sehen. Es ist die starke Verschränkung aus Selbst- und Fremdreferenz, welche den Bedeutungsraum von Russland erst konstituieren. Putin kann erst dann sichtbar werden, wenn die eigenen Werte ausdefiniert sind, denn erst dann ist die Grundlage für einen alternativen Werteraum gelegt. Das Fremdreferentielle wird im vorliegenden Artikel besonders im Personalisierungsdiskurs sichtbar. Putin ist das personifizierte Gegenstück zu Merkel. Merkel strebt nach „Sicherheit und Stabilität“ und beobachtet deshalb Putin einem „Laborexperiment“ gleich. Sie muss dies tun, weil sie „verstehen [muss], wie der andere tickt“, denn sie weiß, „dass man Putin nicht trauen könne“. Diesem Prozess der experimentellen Beobachtung geben die Autoren einen Namen – die „Putinologie“. Damit attestieren sie Putin eine Irrationalität, welche einem vernünftigen Dialog entgegensteht. Um im Bild des Tanzes zu bleiben, könnte man sagen, dass Putin und Merkel einfach nicht denselben Tanz tanzen und somit im klassischen Sinne Luhmanns auch keine Anschlusskommunikation erzeugen können. Merkel sucht diese Anschlusskommunikation jetzt aber nachdrücklich. Das tut sie nicht durch direkten Kontakt und Dialog, sondern im Laborexperiment, mit der Präzession einer „Physikerin“, denn nur so kann sie Putin mit „Klarheit und Härte“ begegnen. Damit versucht sie auch dem „Relativismus“ zu widersprechen, den Putin dem Westen attestiert. An dieser Stelle rekurrieren die Autoren auf die historische Dimension und reaktivieren so bestehende Muster. „Früher gab es die Zunft der Kremlologen, um zu ergründen, was die Sowjetunion im Schilde führte“. Putins Unberechenbarkeit wird nun

durch eine Art genetische Determination konstituiert bzw. plausibilisiert, indem ein historischer Gesamtzusammenhang hergestellt wird. Jetzt wird die Kollektivsymbolik auf der Zeitachse aktiviert. Mit „Sowjetunion“ wird ein Bedeutungsrahmen geöffnet, der sehr stark die Dichotomie zwischen westlichem Kapitalismus und östlichem Sozialismus repräsentiert und damit ein Grundmuster des medial konstruierten Russlandbildes reaktiviert. In diesen Systemkontext werden dann weitere Bildfelder aktiviert wie „DDR“ oder „Ostblock“. Damit wird der Bedeutungsrahmen des äußeren Systems erweitert. Das stärkste Kollektivsymbol im Kontext des Historischen Diskurses wird im vorliegenden Artikel ebenfalls aktiviert, das von „Hitler“. Das steht aber nicht für sich, sondern wird in weitere Bedeutungsrahmen ausdifferenziert wie „1938“ oder „Appeasement“ und mit dem Personalisierungsdiskurs verwoben, was zu sprachlichen Performanzen führt wie „Man vergleicht [...] Putin mit Hitler“. Dabei werden beide nicht einfach miteinander verglichen, sondern sprachlich in derselben Art und Weise als handelnde Subjekte konstruiert: „[...], dass Hitler das Sudetenland annektieren ließ“ bzw. [...] als er [Putin] Russland die Krim einverleiben ließ“. Wenn Hitler und Putin als Subjekte gleich konstruiert werden, müssen beide dem äußeren System angehören. Damit wird die Grenze zwischen innerem und äußerem System quasi manifestiert. Jetzt wird umso deutlicher, wieso man „Putin nicht trauen könne“ – zu stark sei man an die Appeasement-Politik des Jahres 1938 erinnert, „als die Welt es hinnahm, dass Hitler das Sudetenland annektieren ließ“. Hier wird das soziale Gedächtnis aktiviert, welches die NS-Zeit als eindeutigen Normverstoß schematisch aktiviert. Jeder Gegenstand, welcher im Kontext zum NS-Diskurs aktiviert und konstruiert wird, wird gleichzeitig in einem negativ konnotierten Bedeutungsrahmen verortet. „Der Nationalsozialismus [und seine Personifikation in der Person Hitlers] ist nicht nur der Bezugspunkt unserer politischen Kultur, er ist ebenso das zentrale Bezugsereignis des deutschen Diskurses über den Krieg.“ (Grewenig & Jäger, 2000, S. 99) Dieser Bezugspunkt ist die Basiserzählung der gegenwärtigen deutschen Gesellschaft schlechthin. Diese erklärt und rechtfertigt zugleich die soziale, politische und kulturelle Ordnung einer Gesellschaft (Grewening & Jäger, 2000). „Im Mittelpunkt der deutschen Basiserzählung steht die nationalsozialistische Vergangenheit und die Geschichte ihrer Aufarbeitung.“

(Schwapp-Trapp, 2000, S. 99) Daraus folgernd könnte man so weit gehen zu sagen, dass das Kollektivsymbol des Nationalsozialismus und der Person Hitlers mit nahezu jedem Diskursstrang in Deutschland verschränkt ist.
Abschließend ist zu sagen, dass der Personalisierungsdiskurs besonders im Kontext zur Person Putins wahrnehmbar ist. Putin wird dabei immer als unberechenbarer Gegner konstruiert, wie eben im vorliegenden Artikel durch das Bild des Bären. Diese Bild ist stellvertretend für den gesamten Ereignisraum III. Auch im vorliegenden Artikel wird sehr stark über historische Narrative ein äußeres System konstruiert. Besonders der Begriff „Sowjetunion“ ist dabei diskursleitend. Damit ist die Gleichsetzung von Sowjetunion und Russland auch in diesem Ereignisraum III diskursleitend und in seiner Folge Fundament einer Dichotomie, welches das sozialistische System dem eigenen kapitalistischen System abwertend gegenüberstellt.

9.3.10 Interpretation der Diskursstränge

Nachdem der Diskursstrang der Berichterstattung über die Krim-Krise im Nachrichtenmagazin „Spiegel“ zum einen durch die Strukturanalyse und zum anderen mit Hilfe eines typischen Artikels durch die Feinanalyse reflektiert wurde, soll nun eine zusammenfassende Gesamtaussage getroffen werden. Dafür werden alle gewonnenen Erkenntnisse zum Verlauf des Diskursstranges in den zu betrachtenden Medien herangezogen (Jäger, 2009). Dabei lautet die forschungsleitende Frage folgendermaßen: Welchen Beitrag leistet der Spiegel zur Wahrnehmung des Russlandbildes und der Person Wladimir Putins im Kontext der Krim Krise? Auch in der Struktur und Feinanalyse im Beobachtungszeitraum III sind historische Muster, aber auch Paradoxien sichtbar geworden. Es ist zu konstatieren, dass der Diskursstrang im Spiegel quantitativ stark mit einbezogen wurde. Das wird daran deutlich, dass sechs Artikel des Spiegels im Betrachtungszeitraum 17.03.2014 bis 26.03.2014 analysiert werden konnten. Weiterhin fällt auf, dass sich die Autorenschaft der Artikel sehr heterogen zusammensetzt. Angefangen von der Redakteurin Mareike Nieberding, über den Leiter des Moskauer Spiegel Büros Matthias Schepp, über den promovierten Historiker Klaus Wiegrefe bis hin zu den Wirtschaftsjournalisten Martin Hesse, Frank Dohmen, Stefan Schulz und Dietmar Hawranek und Christiane Hoffmann als stellvertretende Leiterin des

Hauptstadtbüros in Berlin. Damit wird die grundsätzliche Priorität des Spiegels sichtbar, mit der der Diskursstrang behandelt wird. Auffällig ist die starke Präsenz von Wirtschaftsjournalisten, was überrascht, ist der Spiegel doch einem eher links-liberalen Spektrum zuzuordnen. Dazu die folgende Formulierung aus den Spiegel-Standards (Spiegel Online, 2020a). „Wir vermeiden vorschnelle und pauschale Urteile über Charaktere. Besser sind konkrete Beschreibungen von Szenen/Handlungen/Aussagen, die einen Menschen charakterisieren". Interessanterweise ist gerade der Personalisierungsdiskurs der dominante Diskursstrang im feinanalysierten Artikel und es ist zu bezweifeln, dass gerade der Aspekt der pauschalen Verurteilung in der Berichterstattung wirklich eingehalten werden konnte, denn egal, von welcher Diskursebene gesprochen wurde, es konnte eine starke Personalisierung der Person Putins nachgewiesen werden. Das Grundnarrativ, welches sich sowohl durch die Berichterstattung des Spiegels, aber auch aller anderen untersuchten Medien gleich einem roten Faden durchzieht, ist die Feststellung, dass Putin unberechenbar ist. Sichtbar wird dies an sprachlichen Performanzen wie „Und was Putin als nächstes vorhat weiß auch sie nicht". Putin wird immer in einer Art Spiegelreflex dargestellt, wie im oberen Zitat sehr gut sichtbar wird, denn mit dem „sie" ist Kanzlerin Merkel angesprochen. Somit wird durch die Konstruktion der Person Putins immer auch das eigene Referenzsystem mit konstituiert. Somit schafft auch hier das innere Wertesystem des Spiegels wirklichkeitskonstituierende Dichotomien, welche dem eigenen Referenzsystem „Westen" ein Projektionssystem „Russland" bzw. „Sowjetunion" gegenüberstellen, quasi als ein Negativ einer Fotoaufnahme. Durch die starke Personalisierung verfestigen sich diese Dichotomien. Die Unberechenbarkeit Putins wird durch verschiedene Sprachfelder plausibilisiert. Zum einen durch die Metapher des Bären, welcher als animalisches Wesen seinen absoluten Instinkten ausgesetzt ist, weit entfernt von jeder Form eines aufgeklärten und vernünftigen Geistes. Ein solches Tier zeichnet sich durch die pure Stärke seiner körperlichen Beschaffenheit aus, aber eben nicht durch rationales Verhalten. Ein solches Verhalten rekonstruiert man nicht durch eine dialogische Reflektion, an dessen Ende eine Art Erkenntnisgewinn für beide Parteien im Sinne des dialektischen Dreieckes aus These, Antithese und Synthese steht. Dies wäre ein Zeichen derselben Augenhöhe beider Seiten und ein erster Schritt zu einer Systemintegration bzw. Einbindung

des äußeren Systems. Der aufgeklärte „Westen“ kann dieses Tier scheinbar nur einordnen und klassifizieren, indem er es beobachtet, einem Experiment gleich, mit der Absicht es zu verstehen, gleich einer Konditionierung oder Abrichtung. Kann nicht auch ein Springpferd erst im Modus des „Bewußtseins“ eines Springparcours die Differenz der Sprunglängen und Sprunghöhen zwischen Ochser und Wassergraben erst dann variieren, wenn es „versteht“, in welchen Modus es sich befindet? Erst jetzt können Reiter und Pferd in einem effektiven Modus „kommunizieren“ und so den Parcours meistern. Dabei muss das Pferd sich aber dem Diskurs des Reiters unterwerfen, seine „Sprache“ in Form von Kommandos verstehen. Findet dieser Lernprozess nicht statt, kann das Pferd auch kein erfolgreiches Sprungpferd werden. Dieses Bild verdeutlicht sehr gut die Situation. Der „Westen“ und Putin sind nicht auf Augenhöhe, es gibt kein Streben nach Synthese, sondern „nur“ die Feststellung, dass Putin unberechenbar ist, sei es als metaphorisches Springpferd, das den Westen als Reiter mit all seinen „Kommandos“ nicht akzeptiert. Dies zeigen auch weitere Zitate wie z.B. „Rätselraten wie weit Putin gehen wird“ (17.03.2014 Spiegel) oder „Putin agiert, der Westen reagiert“ (24.03.2014_2 Spiegel) bzw. „Es geht ihm darum, die Spielregeln grundsätzlich zu ändern (22.03.2014_1 Welt).
Diesem Bild des Animalischen, nicht domestizierbaren Wilden, wird ein weiteres hinzugefügt. Putin wird negativ affirmiert, wenn gesagt wird „Putin spricht die Sprache Hitlers“ (21.03.2014_1 FAZ) oder er ist der „Enkel eines Kochs des Diktators Stalin“ (20.03.2014_1 FAZ). Jetzt wird die ungerichtete „Kraftmeierei“ des Wilden nicht nur als ein „Schuljungen“-Streich beleuchtet, sondern als eine Art negative Wiederholung der größten Schrecken der Weltgeschichte. Durch die Aktivierung dieser hochfunktionalen Kollektivsymbole wird Putin als eine Art Gallionsfigur historischer Diktatoren konstituiert, völlig befreit von jeder aufgeklärten Vernunft und humanistischen Weltbild. Ein solcher Diktator lebt in einer Welt, welche den westlichen Werten diametral gegenübersteht. Interessanterweise ist zu beobachten, dass gerade im Kontext der Berichterstattung zur Krim-Krise und der überdimensionalen Betonung des Personalisierungsdiskurses die sprachliche Performanz der „Wahrheit“ bzw. „Realität“ sehr oft nachzuweisen ist, was in den Ereignissen zuvor nicht nachgewiesen werden konnte.

10. Synoptische Analyse – Zusammenfassung

Im folgenden finalen Teil der Forschungsarbeit soll es nun darum gehen, die Ergebnisse des untersuchten Mediendiskurses „abschließend einer zusammenfassenden und vergleichenden (synoptischen) Analyse zuzuführen“ (Jäger, 2009, S.194). Die synoptische Analyse, so Siegfried Jäger weiter „verweist auf die zentralen Unter-Themen des gewählten Themas im Mediendiskurs (neben bestimmten Schwerpunktsetzungen)“ (Jäger, 2009, S.194). Die vorliegende Studie hat genau diese Prämisse der KDA erfüllt, indem die Leitmedien in Deutschland, also nach Jürgen Wilke (1999) die Basismedien der Politikvermittlung, analysiert wurden. Deswegen hat sich die Studie für die Printmedien „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, „Süddeutsche Zeitung“, „Welt“, „Neues Deutschland“ und „Spiegel“ entschieden (siehe Kapitel 6.3), denn nur bei gedruckten Presseprodukten wirkt die spezifisch chronologisch-sequentielle Rezeption direkt ins Zentrum des Erkenntnisprozesses politischer Kommunikation (Wilke, 1999) und entfaltet somit auch eine Wirksamkeit „auf das Bewusstsein einer Gesellschaft “ (Jäger, 2009, S.194). Der untersuchte Korpus gilt also als Repräsentation einer politisch-ideologischen Bandbreite der deutschen Medienlandschaft (siehe Kapitel 6.4); deren Analyse mit Hilfe der KDA macht es möglich, „die zunächst amorphe Ansammlung von Kommunikation zu einem Thema zu erschließen und [zu] strukturieren [...], um sie in diskursiv geprägte Aussagen zu unterteilen, aus denen sich Anschlüsse über die politische Konstitution der Gesellschaft ziehen lassen“ (Pundt, 2008, S.243). Dabei ist zu konstatieren, dass aus Zeit- und Kapazitätsgründen nicht die gesamte Bandbreite des Mediendiskurses zum Russlandbild untersucht werden konnte. Insofern gibt die vorliegende Studie einen Ausschnitt im Sinne eines Querschnitts aus dem Fluss des Diskurses wieder und kann nicht verallgemeinert für die Gesamtheit des Diskursstrangs gelten. Da sich Diskurse aber durch eine „gewisse Festigkeit“ (Jäger, 2015, S.143) auszeichnen, kann der Studie gerade durch den Betrachtungszeitraum der Jahre 1999 bis 2016 eine erkenntnisrelevante Funktion zugesprochen werden. Die Studie hat dementsprechend Strukturen des Diskursstrangs freilegen können, welche im Folgenden zusammengefasst und in ihrer zeitlichen und räumlichen Konstitution geordnet werden sollen.

In einem ersten Schritt wurden die amorphen Ansammlungen von Kommunikation im Kontext des Russlanddiskurses in den deutschen Leitmedien der Jahre 1999 bis 2016 einer ersten groben Strukturierung unterzogen, um eventuelle Häufungen von Aussagen und Themen sichtbar zu machen und so das diskursive Gewimmel von 27.834 Artikeln zu bändigen (siehe Kapitel 6.5). Diese Artikel wurden mit Hilfe einer Stichwortsuche aus dem historischen Archiv herausgeschält. Die Selektionsindikatoren für diese Operation waren die sprachlichen Performanzen „Russland", „Putin" und „russisch". Dieser erste Schritt, welcher eher einem quantitativen Methodenansatz gleicht, hat bereits erste Erkenntnisse liefern können. Offensichtlich bewegt sich der Russlanddiskurs im Untersuchungszeitraum in einer Art Wellenform, bzw. neigt zur Haufenbildung. Sichtbar wurde dies an der Häufigkeitsverteilung der gefundenen Artikel, denn diese macht sehr gut sichtbar, in welchen Jahren sich der Diskurs bzw. die sprachlichen Performanzen besonders verdichtet haben. Es sind drei große Blöcke bzw. Haufen auszumachen, an denen die Anzahl der selektierten Artikel die durchschnittliche Artikelzahl überstiegen hat. Ganz konkret waren das der Betrachtungsraum I (1999-2001), der Betrachtungsraum II (2006-2008) und der Betrachtungsraum III (2014-2016). Besonders der Betrachtungsraum III fällt ins Auge des Forschers, da hier mit 3.355 selektierten Artikeln mehr als jeder zehnte Artikel des Untersuchungskorpus allein auf das Jahr 2014 fällt. Der Betrachtungszeitraum III war also mit einer außergewöhnlich hohen Berichterstattung im Kontext Russlands verbunden.
Dementsprechend ausgeprägt und ausgeformt ist der Russlanddiskurs und das medial konstruierte Russlandbild. Die diskursiven Ereignisse innerhalb der drei Beobachtungszeiträume können alle als „brisante Themen, also solche, die von gesellschaftlicher Relevanz sind eingeordnet werden" (Jäger, 2015, S.91). Hier ist noch einmal an Winfried Schulz zu erinnern, der davon ausging, dass es keine Ereignisse gibt, sondern dass Ereignisse erst durch die Beobachtungssysteme aus ihrem zeitlichen, räumlichen und sachlichen Zusammenhang herausgelöst werden müssen (Schulz, 1976). In der vorliegenden Forschungsarbeit sind aus semantischer Perspektive bereits sieben von neun Ereignissen negative Konnotationen zuzuschreiben, wie Mord, Krise, Untergang oder Konflikt. Dies macht den Nachrichtenfaktor Valenz sehr gut sichtbar. Da die diskursiven Ereignisse über die Häufung von sprachlichen Performanzen selektiert wurden, scheint sich hier die

„journalistische Hypothese“ der Konfliktzentrierung, aber auch Normalisierung/Normverstoß im Sinne des Nachrichtenfaktors Werte zu erhärten, denn Nachrichtenfaktoren sind nicht einfache Selektionskriterien, sondern ein Vehikel, um Möglichkeitsräume von Konstruktionen zu aktivieren, nach denen ein Ereignis im Sinn der Beobachtung dargestellt wird (siehe Kapitel 3.4). Diese erste Erkenntnis sollte sich in den weiteren Schritten der Analyse weiter erhärten. Wie bereits die Struktur- und die Feinanalyse sichtbar gemacht haben, gab es dominante Unterthemen, welche in der Berichterstattung immer wieder auffindbar waren.



Abb. VII. Die Zusammensetzung des Hauptdiskursstrangs des gesamten Russlanddiskurses

Grundsätzlich sind die folgenden Unterthemen über den gesamten Verlauf der Studie auffindbar: Der Personalisierungsdiskurs, der Militärdiskurs, der Wertediskurs und der Historische Diskurs. Diese vier Diskurse prägen dominant die Berichterstattung im Kontext des Russlandbildes in den untersuchten Medien.

Weitere Unterthemen, welche die Studie zum Vorschein brachte, sind der Geheimdienstdiskurs und der Mediendiskurs. Ein sogenannter DDR-Diskurs konnte ebenfalls nachgewiesen werden, wenn auch nur gering ausgeprägt. Wichtig anzumerken ist, dass alle Unterthemen nicht trennscharf zu selektieren sind, sondern dass die Diskurse miteinander vernetzt bzw. verschränkt sind.

10.1 Personalisierungsdiskurs

Grundsätzlich ist zu sagen, dass der Personalisierungsdiskurs die tragende Säule des medial konstruierten Russlandbildes der Jahre 1999 bis 2016 darstellt. Somit wäre auch ein weiterer Nachrichtenfaktor nachgewiesen: der der Personalisierung nach Winfried Schulz (1982) und auch das Strukturmerkmal Elitenzentrierung nach Kai Hafez (2002). Wladimir Putin kann klar als das zentrale und diskursleitende Subjekt der Berichterstattung identifiziert werden. Putin wird über alle drei Beobachtungsräume extensiv medial konstruiert. Ein komplette Sammlung dieser Affirmationen findet sich in Anhang XX II. Beispielhaft sind Affirmationen wie „der undurchsichtige Putin“ (19.08.2000_1 FAZ), „Putins Kalter Krieg“ (18.08.2008 Spiegel) oder „Putin Propaganda“ (02.10.2015 Welt).
Allein aus der quantitativen Perspektive der sprachlichen Performanz „Putins Russland“ wird sichtbar, dass Russland sehr stark mit Putin assoziiert wird. Sichtbar ist, dass diese sprachliche Performanz in Beobachtungsraum III (BR III) am häufigsten selektiert werden konnte. Es muss also davon ausgegangen werden, dass dieser Begriff eine gewisse Konjunktur erfahren hat, zumal dieser auch in BR I und BR II nachgewiesen werden konnte. Somit bestätigt sich auch das Bild aus Feinanalyse I, welches die sprachliche Performanz von „Putins Russland“ in einem F.A.Z.-Artikel aus dem Jahr 2001 analysierte (siehe Kapitel 8.1). Der Autor Günther Nonnenmacher, damaliger Mitherausgeber der F.A.Z., nimmt eine Art Inthronisierung vor, indem er Russland unter die Herrschaft Putins stellt, eben Putins Russland. Damit bemühte er eine sprachliche Performanz, welche ihren immensen Bedeutungsraum bis ins Jahr 2016 nicht nur erhielt, sondern sogar noch weiter ausbaute. Sichtbar wird dies an weiteren Bildbrüchen, welche sich in diesen Bedeutungsraum viabel einfügen und mit Plausibilität füllen, wie: „Putins Volk“ (09.10.2015 FAZ), „Putins Welt“ (20.03.2014 FAZ), Putins Riesenreich“

(17.03.2014 Spiegel), „Putins Regentschaft“ (17.03.2014_1 Welt) oder „Putins Reich“ (14.02.2014 Welt). Diese Herrschaft, „Putins Herrschaft“ (20.03.2014_1 FAZ), ist aber nicht milde, sondern im Betrachtungsraum II zunehmend und in Betrachtungsraum III sogar ausgesprochen „aggressiv“ (17.03.2014_1 Welt) und „eskalierend“ (17.03.2014 Spiegel). Damit steht er ganz in der Erbfolge von Zar „Iwan“ (11.06.2006_1 FAZ), der, ob seiner Affirmation als „der Schreckliche“ in die russische Geschichte einging, der aber durch die Aufzeichnungen von Herberstein als Bedeutungsraum bis weit über die russischen Grenzen hinaus strahlte. Herberstein attestierte bereits im 16. Jahrhundert erste Affirmationen wie etwa barbarisch und wild (siehe Kapitel: Forschungsstand).
An dieser Stelle verschränkt sich der Personalisierungsdiskurs mit dem Historischen Diskurs. Diese Verschränkung ist über alle drei Beobachtungsräume nachweisbar. Gerade der Begriff des „Zar“ kann als solcher, oder in Abwandlungen wie „Zarenreich“ (24.03.2014 Spiegel), „Zarenzeit“ (19.03.2014 FAZ und 11.08.2008 Spiegel) oder „Zarentum“ (14.06.2007 Welt), selektiert werden. Putin wird somit im Personalisierungsdiskurs als eine Art legitimer Nachfolger des Zaren konstruiert. Dementsprechend sind auch weitere Katachresen möglich, welche den Bedeutungsrahmen plausibilisieren und erweitern und so den Personalisierungsdiskurs mit dem Historischen Diskurs in diesem Kontext verschränken. Beispielgebend dafür wären Begriffe wie: „Putins Riesenreich“ (17.03.2014 Spiegel), „neoimperiales Russland“ (08.10.2015 Welt), „Imperium“ (17.03.2014_1 Welt), „Machthaber Putin“ (13.08.2008_4 SZ) oder „Neoimperialist“ (24.03.2014_2 Spiegel). Im Grunde rekurriert diese Diskursverschränkung auf einen Aspekt des Stereotyps der sogenannten russischen Seele: dem der Autorität bzw. der Autoritätshörigkeit. Durch die (Re)Aktivierung autoritärer Symbole werden historische Schemata aktualisiert und in die Gegenwart überführt. Putin wird durch die erwähnte Diskursverschränkung in den Bezugsrahmen eines autoritären Systems – eben historisch und personell – verortet und steht jetzt als neues Symbol, welches den historischen Bedeutungsrahmen im Kontext der Autorität aktualisiert. Damit wird Putin als sprachliche Performanz zum Kollektivsymbol, also zum anschlussfähigen Bedeutungsrahmen selbst, da der Begriff die Isomorphiestruktur auf mehreren Ebenen aktiviert wird: Zum einen steht er, wie bereits

erwähnt, in einer Assoziationskette, welche historische Personen in einer Art roten Faden miteinander verbindet – von Iwan, dem Schrecklichen über Stalin bis hin zu Putin. Der rote Faden drückt dabei die autoritäre Herrschaft aus, welche alle historischen Protagonisten als kleinster Nenner im Bedeutungsraum miteinander verbindet. Des Weiteren kann der Begriff bzw. das Symbol Putin seinen Bedeutungsrahmen ebenfalls durch neue Bildbrüche wie „Putinologen" (24.03.2014_1 Spiegel) erweitern, welcher dem Betrachtungsgegenstand einen eigenen Logos bzw. eine Logie unterstellt, also die „Wissenschaft von Putin" begründet. Luhmann bezeichnete dieses Phänomen wie folgt: „Personen dienen der Gesellschaft als greifbare Symbole für eine unbekannte Zukunft." (Luhmann, 1996, S.48) Diese „Wissenschaft" verifiziert sich nun durch die Beschreibung des diffusen Erkenntnisgegenstands – man kann grundsätzlich „Putin nicht trauen" (24.03.2014_1 Spiegel) bzw. hat „gemischte Gefühle" (09.10.2006_1 Spiegel) im Kontext seiner Person.
Dieses Narrativ ist über alle drei Beobachtungszeiträume nachweisbar. Wichtigster Mosaikstein im Viabilitätspuzzle ist der Kontext des „Ex-KGB Mann Putin" (21.08.2000 ND und 24.03.2014 Spiegel) oder „KGB Offizier Putin" (11.08.2008 SZ). Hier verschränkt sich der Personalisierungsdiskurs mit dem Geheimdienstdiskurs. Allein diese Verschränkung als Kategorie lässt die Diffusität der Person Putins erahnen. Putin wird bereits im Beobachtungsraum I in diesem Kontext affirmiert: „der undurchsichtige Putin" (19.08.2000_1 FAZ), „Putin gilt" (19.08.2000_1 FAZ), „Putin verbarg" (14.08.2000 SZ), „Putin denkt" (27.09.2001_3 Welt) oder „Vorstellung Putins" (26.09.2001 ND). Auch im Beobachtungsraum II sind Affirmationen im Kontext der Diffusität der Handlungen Putins selektierbar, wie: „Idee Putins" (10.10.2006 FAZ), „Putin scheint" (09.10.2006_1 Spiegel), „Putins Chefideologen" (13.06.2007_1 FAZ), „schürt Putin" (08.06.2007 Welt), „Putin drohte" (09.06.2007 Welt), „Vorstellungen Putins" (08.06.2007 SZ), „Putinsche Wende" (11.08.2008 FAZ), „böser Putin" (16.08.2008_1 Welt) oder „Putin orakelt" (11.08.2008 Welt).
Im Beobachtungsraum III übersteigt die Trefferzahl der selektierten Affirmationen bei weitem die Trefferzahl aus BR I und BR II. Dies kann unter anderem auf die viel höhere Artikelzahl zurückzuführen sein, welche gerade im Jahr 2014 ihren Kulminationspunkt innerhalb der Studie hatte. Eine Sammlung hierzu ist im

Anhang zu finden, deshalb werden an dieser Stelle nur die prägnantesten Begriffe: „Putin instrumentalisiert“ (08.02.2014 Welt), „Putin eskaliert“ (17.03.2014 Spiegel), „Putins Grube“ (01.10.2015 Welt) oder „Lügenproduzent Putin“ (09.10.2015 Welt). Sichtbar wird durch diese Beispiele die Aktivierung des Bedeutungsraums im Kontext der Erwartbarkeit bzw. Erwartungshaltung gegenüber Putin als politischem Akteur. Die Assoziationsketten öffnen sich im Laufe der Studie und aktivieren immer größere Felder des Interdiskurses, so dass in BR III Putin als politischer Akteur fast nicht mehr zu erkennen ist, sondern eher einem Bösewicht in einem James Bond Film der 1960er Jahre gleicht. Putins ‘Mindset‘ rückt gerade in BR III immer mehr in den Fokus der Beschreibung. Er wird als Lügner oder Phantast beschrieben, der in seiner eigenen Welt nach seinen eigenen unvernünftigen, unaufgeklärten und verschobenen Vorstellungen lebt – man kann die kultivierten und historischen Bondbösewichte Dr. No, Scaramanga oder Blofeld in vielen Affirmationen durchschimmern sehen (siehe Kapitel 3.3).
An dieser Stelle verschränkt sich der Wertediskurs mit dem Personalisierungsdiskurs, durch die Selektion von Normverstößen bzw., wie Luhmann sagt: „Deswegen werden Normverstöße dann zur Berichterstattung ausgewählt, wenn ihnen moralische Bewertungen beigemischt werden können, wenn sie also einen Anlass zur Achtung oder Missachtung von Personen bieten können. [...] Die Vorstellung von Moral und ihrer laufenden Renovierung geschieht anhand von hinreichend spektakulären Fällen – im Vorführen von Schurken, von Opfern und von Helden.“ (Luhmann, 1996, S.46ff) Die „Welt“ ging diesem Prozess voran, indem sie bereits in BR I am 26.09.2001 mit folgender Überschrift aufmachte: „Liebesgrüße aus Moskau“, welches die Berichterstattung zur Rede Putins im Deutschen Bundestag zum Inhalt hatte. Der Umstand, dass Putin diese Rede fast ausschließlich in deutscher Sprache vortrug bzw., wie es die „Welt“ formulierte „in der Sprache von Goethe und Schiller“ (26.09.2001_2 Welt), wird aber nicht als verbindend eingeordnet, sondern trennend, da Putin diese sprachliche Kompetenz seiner langjährigen Tätigkeit als KGB-Offizier in der ehemaligen DDR zu verdanken hat. Um dies besonders zu betonen, wird ein beschreibendes Zitat des ehemaligen Geheimdienstchef der DDR und Putins „früheren MfS Freund Markus Wolf“, bemüht, welcher Putin attestiert: „er fühle wie ein Offizier“. In diesem Kontext ist eine Verschränkung aller Diskurse sichtbar: der Personalisierungsdiskurs, da dieser

sich an der Person Putin abarbeitet, der Historische Diskurs, welcher die Genese der Person Putins konstruiert und somit deren Status quo in der Gegenwart manifestiert. Der Militärdiskurs wird durch die Nennung des Ranges und die entsprechende Erwartung aktiviert. Dabei sind die „Gefühle eines Offiziers“ ein geflügeltes Wort, liegt es doch in der Natur des militärischen Drills, eben möglichst rationale Entscheidungen zu treffen; kühl, präzise und gehorsamsvoll. Der Wertediskurs wirkt in diesem Kontext, wie das verbindende Band aller anderen Diskurse, wird doch hier besonders eindrücklich sichtbar, wie der Nachrichtenfaktor Normverstoß als Konstruktionsinstrument aktiviert wird. Putin benutzt in seiner Rede die Sprache von Goethe und Schiller, welche als Gründungssymbol der Aufklärung im Interdiskurs in Deutschland gelten, kennt doch jedes Schulkind die Balladen vom „Erlkönig“, dem „Zauberlehrling“ oder dem „Handschuh“. Goethes „Faust“ gilt als eines der bedeutendsten Werke der deutschen Literatur. Goethe und Schiller determinieren das Zeitalter der deutschen Klassik bzw. der Weimarer Klassik und werden als leuchtendende Sterne der Moderne gefeiert, welche inspiriert von Kant, die Autonomie des Subjektes in einen neuen Humanitätsbegriff übersetzten (siehe Kapitel 1.6).
Interessanteweise ist dieses Beispiel aber auch exemplarisch für den Wertediskurs der Post-Moderne und die damit einhergehende Erosion des Autonomie- bzw. des Subjektbegriffes. Die am Autonomiebegriff anhaftenden vernünftigen Werte werden von einem relationalen Wahrheitsbegriff relativiert. Wenn der normative Vernunftsanspruch zu einer Möglichkeit unter vielen wird, wird die Welt zum Rahmen, welcher unterschiedliche Perspektiven zulässt, wie es Luhmann (1994) sinngemäß formulierte. Viabilität und Plausibilität sind nun Taktgeber der autopoietischen Operation. Da dies dazu führt, dass der Wahrheitsbegriff entleert wird, kann nun durch die Selektion bestimmter Informationen das soziale System weiter funktional ausdifferenziert werden und so seine Konturen schärfen. Auf das konkrete Beispiel übertragen bedeutet dies, dass Putin als Gegensystem dichotom konstruiert wird, welches dem eigenen System und dessen Möglichkeitsraum diametral entgegensteht. Da diese Konstruktion so plausibel ist und der Diskurs bereits so verfestigt, kann eben die Benutzung der Sprache bereits ein Normverstoß darstellen. Hier ist die Wirkung von Selbst-/Fremdreferenz des ei-

genen Systems sehr gut sichtbar. Das eigene System wird im Kontext des Wertediskurses umso moderner, vernünftiger und humanistischer konstituiert, je skrupelloser, unberechenbarer und rückständiger das andere, bzw. das äußere System wird.
Hier wird der Code des Mediensystems sichtbar (siehe Kapitel 3.1), denn erst die Differenzierung zwischen innen und außen wird weniger als die Grenze zwischen System und Umwelt determiniert, sondern dient „der Selbstbestimmung des Systems" (Luhmann, 1996, S.28) selbst. Es ist die Codierung, welche Entgegengesetztes in einen operativen Zusammenhang bringt und dadurch Kommunikation erzeugt. Durch diese autopoietische Operation wird Putin, Repräsentation des Anderen, quasi als Kippbild bzw. Gegenteil zum eigenen System konstruiert, damit das eigene System weiter operieren kann, also Anschlusskommunikation generiert. Das System erhält sich durch Kommunikation im Modus der Sinnproduktion und Anschlussfähigkeit. Da Putin bereits als Teil des äußeren Systems konstruiert wurde, muss die Benutzung der deutschen Sprache gerade durch Putin als Normverstoß, bzw. als Irritation im eigenen System selektiert werden.
Putin wird durch den starken Personalisierungsdiskurs und dessen Verschränkung in weitere Diskurse sehr stark als Entwurf des äußeren Systems konstruiert. Dies führt soweit, dass Putin in die Logik des eigenen, inneren Systems sogar eingewoben wird. Sein kühles, undurchsichtiges und böses Erscheinungsbild wird zum vitalen Bestandteil der westlichen Popkultur und Putin wird, ob seiner medial konstruierten Prominenz, eine Art Pop-Ikone. Gerade sein Portrait, welches ihm mit nacktem Oberkörper auf einem Pferd reitend darstellt, ist Ursprung unzähliger Memes (hierzu wird ganz interdiskursiv eine einfache Suche auf Google empfohlen – Stichwort: Putin auf Pferd).
Der Begriff, der den Personalisierungsdiskurs der Jahre 1999 bis 2016 am stärksten repräsentiert, ist „Putinismus" (16.10.2006 SZ). Setzt man diese Erkenntnis in Korrelation mit der dominierenden Konfliktperspektive der diskursiven Ereignisse wie dem Untergang der „Kursk", dem Mord an Anna Politkowskaja, „9/11", der Kaukasuskrise oder dem Syrienkonflikt, so kann man die Schlussfolgerung von Schmidt (2016, S.144) bestätigen, dass diese Krisen und Konflikte „direkt an die Person Putins gekoppelt [sind], was den logischen Umkehrschluss nahelegt, dass, würde der Person Putin diese tragende Rolle entzogen, auch alle [Konflikte]

wahrscheinlich befriedet wäre[n]“. Diese Schlussfolgerung kann auch in der vorliegenden Arbeit für alle untersuchten Medien gezogen werden. Demnach scheint die Aktivierung des Personalisierungsdiskurses keinen direkten Bezug zu der ursprünglichen diskursiven Position des jeweiligen Mediums zu haben. Die Personalisierung Putins findet auf allen untersuchten Diskurspositionen und Diskursebenen statt. Damit wirkt dieser Diskurs sowohl in seiner quantitativen Erscheinung als auch in seiner qualitativen Dominanz auf die Gesellschaft und formt bzw. verfestigt den Diskurs weiter bzw., mit Jäger gesprochen: „Diskurse und Strukturen werden geschaffen und medial verfestigt als Fakten“ (Jäger, 2015, S.143).

10.2 Historischer Diskurs

Neben dem Personalisierungsdiskurs ist der Historische Diskurs als stete Konstante in der vorliegenden Studie auszumachen. Die Studie konnte nachweisen, dass der Historische Diskurs sehr stark in die Berichterstattung aller untersuchten Medien eingewoben ist. Hier werden historische Ereignisse und in diesem Kontext stehende historische Personen aktiviert, um die Berichterstattung im Kontext des Bildes Russlands und Putins zu formen. Auffallend häufig konnte der Begriff „Sowjetunion“ (67 Treffer) selektiert werden. Nur die Begriffe „Westen“ (101 Treffer), „Nato“ (95 Treffer), „USA“ (89 Treffer) und „EU“ (69 Treffer) wurden häufiger selektiert. Damit wird sichtbar, wie stark der Historische Diskurs auf die medial vermittelte, zeitgenössische Konstruktion des Bildes Russland wirkt. Sowjetunion als sprachliche Performanz nimmt aufgrund ihrer Isomorphiestruktur in der Berichterstattung die Bedeutung eines Kollektivsymbols ein. Hier sind erste Assoziationsketten zu benennen, wie z.B. „sowjetisch“ (21.08.2000 FAZ), „postsowjetisch“ (19.09.2001 FAZ), „Sowjettotalitarismus“ (13.06.2007_1 FAZ), „Sowjet-Supermacht“ (24.03.2014_2 Spiegel), „Sowjetimperium“ (14.06.2007 Welt und 09.10.2015_1 FAZ), „sowjetisches Imperium“ (19.03.2014_1 Welt), „Sowjetsystems“ (09.10.2015_1 FAZ) oder „sowjetisch-nazistischer Krieg“ (26.03.2014_2 SZ).

Die Sowjetunion bestand von 1922 bis 1991 und ist trotzdem noch extensiver Taktgeber im zeitgenössischen Russlandbild. Genau diese Zeit ist scheinbar besonders interessant, deckt sie doch zum einen fast das gesamte 20. Jahrhundert ab und steht zum anderen in der modernen Geschichte für eine bipolare Weltordnung: westlicher Kapitalismus gegen östlichen Sozialismus. Das Symbol der bipolaren Weltordnung ist der sogenannte „Kalte Krieg“. Auch diese sprachliche Performanz ist in der Berichterstattung prominent vertreten (42 Treffer). Die Folge dieser Reaktivierung ist eine Berichterstattung, die stark anachronistische Züge aufweist und im Modus der Vergangenheit versucht, eine Gegenwart zu beschreiben. Das bestätigt den Effekt des sozialen Gedächtnisses, den Elena Esposito damit beschreibt, dass Kommunikation zwangsläufig rekursiv stattfindet (Esposito, 2002).

Außerdem wird im Begriff des „Kalten Krieges“ bereits eine Verschränkung zum Militärdiskurs erkennbar, welcher sich in dem Kontext zum großen Teil über historische Personen konstituiert wie: „Lenin“ (2 Treffer), „Stalin“ (15 Treffer) oder „Hitler“ (14 Treffer). Sichtbar wird hier sehr gut, wie stark sich dieser Diskurs gerade an den Personen Stalin und Hitler abarbeitet. Das Narrativ des „sowjetisch-nazistischer Krieg“ (26.03.2014_2 SZ) steht dabei aber sehr stark im Kontext des „Hitler-Stalin-Paktes“ (26.09.2001_2 Welt). Hier wird wieder die Oszillation zwischen Selbst- und Fremdreferenz sichtbar, denn es werden durch die Aktivierung des Kollektivsymbols „Hitler“ weitere Bedeutungsrahmen geöffnet, welche sehr starke Wirkung auf alle anderen Diskurse haben (siehe Kapitel 8.1.9). Hier sind Begriffe zu selektieren wie „Blockwarte“ (14.08.2000 Spiegel), „Nazi“ (3 Treffer), „Nazi-Deutschland“ (3 Treffer), „Propaganda“ (16 Treffer), „nazistischer Umsturz“ (17.03.2014 FAZ), „Neonazi“ (3 Treffer), „Faschisten“ (5 Treffer), „Faschismus“ (10.02.2014 Spiegel), „faschistisch“ (3 Treffer).

Auffällig ist, dass gerade in BR III der Bedeutungsraum „Hitler“ sehr stark aktiviert wird. Ein Teil dieses Bedeutungsraumes, gerade im Kontext des Selbstreferenz-Reflexes, ist die Aktivierung des Begriffes „Appeasement“ (24.03.2014_1 Spiegel). Esposito definierte das Gedächtnis als den Ort der Selbstreferenzialität des Beobachters und des Beobachtens (Esposito, 2002). Der Begriff „Appeasement“ rekurriert, auf eine Friedenspolitik des Westens, welche Hitlers Expansi-

onspolitik in den 1930er Jahren tolerierte und in sder Folge auch zum Hitler-Stalin-Pakt führte, welcher als letzter Baustein im Fundament der NS Kriegsmaschine gilt. Die Selbstbezüglichkeit des eigenen Systems wird also bei historischen Ereignissen wie dem Hitler-Stalin-Pakt und der Appeasement Politik besonders sichtbar. Innerhalb dieser Studie tritt diese Selbstreferenz im besonderen Maße am Begriff des „Westen" hervor, da dieser ja immer auf die eigene Seite des Kippbildes verweist, überdies der am häufigsten selektierte Begriff der vorliegenden Forschungsarbeit ist. Zudem ist der Begriff stark verschränkt mit dem Historischen Diskurs.

Ein drittes historisches Ereignis, welches als Beispiel für diese Form der Verschränkung zwischen Selbstreferenz und Fremdreferenz steht, ist der Begriff „Rapallo" (26.09.2001_2 Welt), welcher auf den Vertrag von Rapallo aus dem Jahr 1922 rekurriert. Dieser Vertrag steht für eine diplomatische und politische Annährung Deutschlands und Russlands, welche gerade bei Frankreich und Großbritannien für große Irritationen sorgte. Die Unterzeichnung des Rapallo-Vertrages gilt mit als Auslöser der Besetzung des Ruhrgebietes durch Frankreich und Belgien im Jahr 1923. Sichtbar wird bei den beschriebenen Ereignissen, dass alle in einem bestimmten Militärkontext stehen, der Historische Diskurs also sehr stark mit dem Militärdiskurs verwoben ist. Der Begriff des „Kalten Krieges" kann hier als der diskursbestimmende Bedeutungsraum im Kontext der Verschränkung beider Diskursstränge in der gesamten Studie angesehen werden.

10.3 Militärdiskurs

Der Militärdiskurs ist wie der Personalisierungsdiskurs und der Historische Diskurs ebenso fester Bestandteil der Berichterstattung im Kontext des medial konstruierten Russlandbildes. Allen voran ist hier der Begriff der „Nato" zu stellen, der im gesamten Korpus 95-mal selektiert werden konnte und nach dem Begriff des „Westens" somit der am zweithäufigsten selektierte Begriff der Studie ist. Hier wird ähnlich dem Historischen Diskurs direkt die Selbstbezüglichkeit des eigenen Systems sichtbar. Der Verlauf des Militärdiskurses wird stark vom jeweiligen diskursiven Ereignis determiniert. Gerade die Berichterstattungen zum Untergang der „Kursk", aber vor allem zur Kaukasuskrise und zum Syrienkonflikt

treten besonders hervor. Wie bereits beschrieben, gleicht die Berichterstattung zu den beiden Konflikten einer Art Kriegsberichterstattung. Der Begriff „Krieg“ kann 61-mal selektiert werden. Krieg als Bedeutungsraum aktiviert weitere Assoziationsketten – sei es das militärische Inventar wie „Nuklear Arsenal“ (20.08.2000 Welt), „Seekriegsflotte“ (21.08.2000 ND), „Nukleartechnik“ (14.06.2007 FAZ), „U-Boote“(11.06.2007_2 Spiegel), „Raketenabwehrschirm“ (5 Treffer), „Waffensysteme“ (11.06.2007_3 Spiegel), „Kriegsschiff“ (8 Treffer) oder „Atomwaffen“ (8 Treffer). Sichtbar wird, dass ein Hauptaugenmerk der Berichterstattung auf der Waffengattung Marine liegt. Dies konnte vor allem in BRI und in BR III nachgewiesen werden. Ist es in BR I noch die Berichterstattung über einen konkreten Vorfall innerhalb der Marine (Untergang der „Kursk“), so gleicht die Berichterstattung in BR III mehr einer Art Machtinventur (Syrienkonflikt). Als weitere Kriegskonstruktion ist der Kontext von Nuklearwaffen zu nennen, welcher Verschränkungen zum Historischen Diskurs aufweist, im Sinne des Kalten Krieges und der Konfrontation von Sowjetunion und der USA. Diesem Kontext entspringen Begriffe wie „nuklearer Vergeltungsschlag“ (12.06.2007 ND) oder „Raketenschild“ (4 Treffer) bzw. „Raketenabwehrschirm“ (5 Treffer).
Weiterhin ist zu sehen, dass gerade der Begriff der „Atomwaffen“ eine gewisse Karriere im Verlauf der Studie macht. Konnte dieser Begriff in BR I nicht selektiert werden, so ist er in BR II einmal selektierbar (16.08.2008 FAZ) und in BR III mit 10 Treffern selektierbar. In BR III wird der Bedeutungsrahmen der Atombombe erweitert durch Assoziationsketten wie „Nuklearsicherheit“ (6 Treffer), „Nukleargipfel“ (3 Treffer) oder „Nuklearkonflikt“ (2 Treffer). Diese Form der militärischen Bedrohung wird durch einen Diskurs getragen, welcher sich an dem Begriff der Sicherheit (7 Treffer) manifestiert. Dieser Begriff ist über den gesamten Untersuchungszeitraum aufzufinden. Gerade in BR I ist der Bedeutungsraum sehr dicht. Am wirksamsten wird der Begriff der „Sicherheitsarchitektur“ (3 Treffer) von Putin selbst in seiner Rede vor dem Deutschen Bundestag aktiviert, so dass der Begriff in BR I als diskursleitend eingestuft werden kann. Weitere Aktivierungen sind Begriffe wie: „Sicherheitsstruktur“ (2 Treffer), „Sicherheitskoordination“ (27.09.2001_3 Welt), „Sicherheitspolitik“ (04.10.2001_2 FAZ), „Sicherheitsfragen“ (2 Treffer), „Sicherheitssystem“ (2 Treffer) oder „Sicherheitsnormen“ (18.08.2000_1 SZ). Sichtbar wird, dass diese Verdichtung

des Bedeutungsraumes im Verlauf der Studie gerade in BR II nachlässt. Es können zwar auch hier Begriffe wie „Sicherheitsarchitektur" (16.08.2008_1 Welt) oder „Sicherheitsordnung" (11.08.2008 Spiegel) selektiert werden, diese haben aber nun viel weniger Wirkungskraft auf den Diskurs.

Interessant ist, dass in BR II der Bedeutungsraum im Kontext Sicherheit schwächer wird, aber gleichzeitig der Bedeutungsraum des Begriffes „Kalter Krieg" mit 18 Treffern von allen drei Beobachtungsräumen am wirkmächtigsten ist. Offenbar stehen Sicherheitsdiskurs und Kalter Krieg-Diskurs als Mikrothemen in einer Art Dichotomie im Kontext des Diskurses zum medial konstruierten Russlandbildes. In BR III verdichtet sich der Bedeutungsraum im Kontext des Begriffes Sicherheit wieder etwas mehr durch Begriffe wie „Sicherheitsanker" (08.10.2015 Welt), „Sicherheitsinteressen" (2 Treffer), „nukleare Sicherheit" (5 Treffer) oder „Atomsicherheitsgipfel" (19.03.2014 Welt), erreicht aber nie wieder die Dichte von BR I. Anzumerken ist in diesem Kontext, dass in BR III die Aktivierung des Begriffs „Atomwaffen" (10 Treffer) am stärksten war, gemessen am gesamten Untersuchungszeitraum. Man könnte dies so deuten, dass die Bedeutungsrahmen der Begriffe Kalter Krieg und Atomwaffen eine Verschränkung des Militärdiskurses mit dem Historischen Diskurs beschreiben und somit auf eine Dichotomie rekurrieren, welche eben das historische bzw. das bipolare Weltbild, also das Vergangene und das Historische repräsentiert. Hier werden bestehende Feindbilder viabel reaktiviert, welche gerade durch die Begriffskarriere des Bedeutungsraums „Feind" sehr gut sichtbar wird. „Feind" wird in BR I nicht selektiert, in BR II aber mit 5 Treffern und in BR III mit 8 Treffern. Weitere Assoziationsketten sind „Intimfeind" (16.08.2008_1 SZ), „Feindschaft" (09.10.2006 Welt), „Feindbild" (02.10.2015 Spiegel) und „Volksfeind" (09.10.2015 FAZ).

Im Gegensatz dazu schließt der Bedeutungsrahmen des Sicherheitsdiskurses in der vorliegenden Studie den historischen Bedeutungsrahmen der Bipolarität, da ihm aufgrund seiner fehlenden Historie eine Art „Neologismus" mit gegenwärtigen und zukünftigen Bedeutungsfeldern zugeschrieben werden kann. Diese Art der Zukunftsbeschreibung war offensichtlich in BR I noch möglich, in BR II und BR III hingegen nicht mehr. Das spricht für eine Diskursverengung an dieser Stelle und für eine Historisierung der Berichterstattung. Weitere Assoziationsfelder sind Beschreibungen von Kriegsszenarien wie „blutig" (13.08.2000 Welt,

11.08.2008 SZ, 10.02.2014 Spiegel und 19.03.2014_1 SZ), „blutüberströmt“ (14.08.2000 Spiegel), „Blutbad“ (09.10.2006_1 Spiegel, 23.03.2014 FAZ) oder „Blut“ (3 Treffer). Dieser Bedeutungsrahmen plausibilisiert den Kriegsdiskurs und macht den Grad der „Eskalation“ sichtbar, denn ebenso wie „Feind“ als Begriff eine Karriere macht, so ist auch diesem Begriff und Bedeutungsraum eine Genese nachzuweisen. In BR I noch ohne Treffer, konnte der Begriff „Eskalation“ in BR II 4-mal selektiert werden und weitere Bedeutungsketten aktivieren wie „eskaliert“ (3 Treffer), „aggressiv“ (7 Treffer) oder „Aggression“ (4 Treffer). In BR III wurde der Begriff „Eskalation“ 6-mal selektiert. Auch hier wurden weitere Bedeutungsketten aktiviert wie: „aggressiv“ (9 Treffer), „Aggressionskurs“ (20.03.2015 Welt) oder „Eskalationsschraube“ (25.03.2014 ND). Am Begriff des „Aggressor Putin“ wird sehr gut die Verschränkung des Militärdiskurses mit dem Personalisierungsdiskurs sichtbar, welcher wieder impliziert, dass die Kriegs- und Konfliktszenarien nicht existieren würden, würde es die Person Putins nicht geben.

10.4 Wertediskurs

Der vierte und somit letzte dominierende Diskursstrang, welcher in der Studie analysiert werden konnte, ist der Wertediskurs (siehe Kapitel 3.3 und 3.4). Dieser rekurriert auf die inhaltliche Dimension Valenz in Schulz‘ (1982) Nachrichtenwerttheorie. Schulz analysiert den Nachrichtenfaktor Werte. Dieser ist im Modus der Interaktion stark an Moral und Moralisierungen gebunden und damit direkt anschlussfähig zum Selektionsfaktor und Konstruktionsmuster Normverstoß bzw. Normalisierung. Der sichtbarste Anker des Wertediskurses innerhalb der vorliegenden Studie ist die Aktivierung des Begriffes „Westen“ (101 Treffer). Allein über die Häufigkeitsverteilung der selektierten Begriffe innerhalb der Studie wird bereits klar, dass die Berichterstattung im oszillierenden Modus der Selbst-/Fremdreferenz konstituiert ist. Luhmann begründet diese Erkenntnis damit, „dass ein System seine Identität nur aus der Beziehung auf seine Umwelt bestimmen kann“ (Luhmann, 2017, S.72). Ein System gewinnt laut Luhmann (2017) seine Identität nicht als ‘Teil von‘, sondern nur im Modus der Diskontinuität und der Abstand-

nahme, also der ‘Abgrenzung von‘. Die Häufigkeiten weiterer selektierter Begriffe, welche den Bedeutungsraum aktivieren und erweitern, untermauert diese Erkenntnis. Dies sind Begriffe wie z.B. „Nato“ (95 Treffer), „USA“ (89 Treffer), „EU“ (69 Treffer) oder „Europa“ (50 Treffer).
Der Operation der Oszillation wohnt eine Dichotomie inne, im Sinne der Kippbilder (siehe Kapitel 2.3). Diese Dichotomie wird durch das äußere System konstituiert und manifestiert sich vor allem in den Begriffen „Osten“ (22 Treffer) oder „Sowjetunion“ (67 Treffer). Hier ist bereits eine Topologisierung des politischen Raumes erkennbar, welcher eine Bipolarität plausibilisiert, die stark mit dem Historischen Diskurs und speziell mit dem Bedeutungsraum des „Kalten Krieges“ räsoniert. So wird der Eindruck anschlussfähig, dass die politische Blockbildung des 20. Jahrhunderts sich im neuen Jahrtausend fortsetzen kann.
Damit aktualisiert und verfestigt sich ein Wertediskurs, welcher über die gesamte Dauer der Studie nachzuweisen ist. Als Beispiel für den BR I seien sprachliche Performanzen erwähnt wie: „Ost-West-Konfrontation“ (04.10.2001 FAZ), „Ost-West-Chiffren“ (29.09.2001 SZ), „Ostausschuss“ (27.09.2001_1 Welt), „Lager“ (02.10.2015_2 Spiegel) oder „Ostblock“ (27.09.2001_2 Welt). Im BR II konnten in diesem Kontext Begriffe selektiert werden wie „Ostblockstaaten“ (11.06.2007_3 Spiegel), „Ost-West-Beziehungen“ (12.06.2007_1 ND) oder „Osterweiterung“ (12.06.2007_1 ND). Auch in BR III ist diese Topologisierung nachweisbar, durch Begriffe wie „Ostbiografie“ (13.02.2014_2 ND), „Osterweiterung“ (14.02.2014_1 SZ), „Osteuropa“ (3 Treffer), „Ost-Mark“ (20.03.2014 Welt) oder „Ostdeutsche“ (20.03.2014 Welt). Mit dieser Trennung zwischen Selbst- und Fremdreferenz konstituiert sich das innere System selbst, da es durch die Aktivierung der Topologie immer auf das äußere System verweist. Um diese Markierung im Bedeutungsraum weiter zu manifestieren, wird die Trennung auch narrativ durch Linien bzw. Grenzen determiniert. Luhmann beschrieb die Wirkung von Grenzen „[...] wie Filter, die nur Relationen zulassen, die sich internen und externen Relationsmöglichkeiten fügen“ (Luhmann, 2017, S. 70).
Interessant ist, dass dem Begriff der „Grenze“ im Untersuchungszeitraum eine gewisse Genese attestiert werden kann. Ist dieser in BR I nicht selektierbar, so kann dieser in BR II bereits 4-mal gefunden werden; in BR III wurde „Grenze“ gar 10-mal selektiert. Es ist insbesondere der Begriff der „Ostgrenze“, der eben

aus selbstreferentieller Sicht des eigenen Systems im topologischen Raum konstituiert ist. Beispiele der Genese des Begriffes entlang des Untersuchungsraumes sind „Ostgrenze“ (29.09.2001_2 Welt), „Ostgrenze“ (24.03.2014 SZ) oder „Ostgrenze“ (25.03.2014 ND).
Weitere Begriffe, welche diese Bedeutungsraum aktivieren, sind „Eiserner Vorhang“ (28.01.2001 Welt), „Außengrenze“ (25.03.2014 ND) oder „Bündnisgrenze“ (09.10.2015 Welt). Außerdem wurden „rote Linien“ (5 Treffer) gezogen, „Konfliktlinien“ (21.03.2014_2 Welt), „Trennlinien“ (22.03.2014 SZ) bzw. „Scheidelinien“ (24.03.2014 Spiegel). Diese Grenzen und Linien definieren und setzen zugleich Sagbarkeitsfelder innerhalb der Linkschen Topik. Dadurch wird weniger das fremde System konstruiert, umso mehr hingegen das eigene System konstituiert. Die starke Verdichtung des Bedeutungsraumes im Kontext der Abgrenzung wird für BR III sehr stark sichtbar. Die „Berliner Mauer“ (08.10.2015 Welt) als Kollektivsymbol dieser Grenzziehung wird als Begriff auch nur in BR III selektiert und rekurriert wiederum auf den Begriff des Kalten Krieges und damit auf den Historischen Diskurs, denn diese Grenzziehung ist nicht nur eine topologische, sondern auch eine ideologische. Trafen doch hier das kapitalistische und das kommunistische Gesellschaftssystem aufeinander. Dementsprechend ist auch die Konstruktion des äußeren Systems in der Berichterstattung selektierbar. Der Begriff „kommunistisch“ ist über alle drei Beobachtungsräume nachweisbar. In BR I konnte „kommunistisch“ (13.08.2000 Welt) 1-mal selektiert werden. Weitere Begriffe wie „Kommunistenchef“ (13.09.2001_1 FAZ), „Kommunisten“ (21.09.2001 FAZ) oder „postkommunistisch“ (14.08.2000) erweiterten den Bedeutungsraum und verfestigten somit den Diskurs. In BR II konnte „kommunistisch“ mit 3 Treffern selektiert werden. Anschlusskommunikation im Bedeutungsraum fanden durch Begriffe wie „Kommunismus“ (12.06.2007) bzw. „postkommunistisch“ (14.06.2007_1 FAZ) statt. Auch in BR III wird auf „kommunistisch“ (2 Treffer) rekurriert. Der Bedeutungsraum öffnet sich weiterhin durch Begriffe wie „Kommunismus“ (24.03.2014 Spiegel), „Postkommunismus“ (06.10.2015 Welt) oder „Kommunisten“ (2 Treffer). Durch die Aktivierung von Kommunismus kann sich das eigene System in Abgrenzung zum Bedeutungsrahmen des „Kommunismus“ selbst konstituieren. Schmidt (2016, S.145) beschrieb

dies in seiner Studie wie folgt: „Der dominante Wertediskurs mit westlicher Prägung bestimmt den Möglichkeitskorridor des gesellschaftlich Sagbaren im Sinne des freiheitlichen, demokratischen und gleichberechtigten Dogmas eines westlichen Demokratieverständnisses“. (Schmidt, 2016, S.145) Eindrücklich sichtbar wird dies an dem Begriff der „Osterweiterung“ (12.06.2007_1 ND), welcher im Kontext eines liberal-demokratischen Weltbildes steht und positiv bis neutral konnotiert ist; im Gegensatz dazu stehen die „territorialen Machtansprüche“ (22.03.2014_1 Welt) Russlands, welche eher negativ konnotiert sind und das historische Narrativ des Expansionsdrangs bedienen (Seifert, 2003). Hier werden die von Luhmann angeführten internen und externen Relationsmöglichkeiten sehr gut sichtbar.

Die vorliegende Studie kann in diesem Kontext ein weiteres Narrativ selektieren: das der „russischen Einkreisungsängste“ (15.08.2008 FAZ). Dieser Bedeutungsraum wird durch weitere Begriffe wie „Isolation“ (2 Treffer) oder „Isolationismus“ (11.10.2006_1 FAZ) stark aufgewertet. Hier markiert der Wertediskurs einen Normverstoß durch die negative Konnotation und die Einbettung in einen negativen Bedeutungsraum. So wird sichtbar, dass der Diskurs nicht machtneutral ist, sondern eine hegemoniale Machtordnung darstellt. Diese ist in der vorliegenden Studie ganz klar im Modus der Selbstbezüglichkeit sichtbar. Link formuliert dieses Resultat mit den Worten: „Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft westlicher Prägung ist das eigene System in Links Topik.“ (Link, 1984, S.14) In der vorliegenden Studie kann der Befund von Link bestätigt werden, denn die Studie konnte im Kontext des Wertediskurses nachweisen, dass das eigene System als Maßstab zu benutzen ist und die eigene Ideologie als normative Autorität zu manifestieren, um sich somit selbst als moralische Autorität zu inszenieren. Der Konstruktionsfaktor Normverstoß wird stark in der Konstruktion des Gegenübers bzw. dem „Anderen“ aktiviert. Hier ist die starke Verschränkung zwischen Personalisierungsdiskurs und Wertediskurs sichtbar. Gerade die Person Putins gilt als lebender Normverstoß und hat es aufgrund der starken Akkumulation im Kontext des Nachrichtenwertes bis in die westliche Popkultur geschafft.

10.5 Geheimdienstdiskurs

Neben den vier Hauptdiskurssträngen hat die Studie noch zwei weitere Diskurse selektieren können. Zum einen ist hier der Geheimdienstdiskurs zu nennen, welcher in allen Beobachtungszeiträumen aufzufinden ist. Der Begriff „Geheimdienst“ konnte in BR I 9-mal selektiert werden. Hinter diesen Begriff öffnet sich ein weiter Assoziationsraum, welcher durch Begriffe determiniert ist wie „Geheimdienstchef“ (2 Treffer), „Geheimdienstkreise“ (21.08.2000 Spiegel), „Inlandsgeheimdienst“ (2 Treffer), „Geheimdienstinformationen“ (20.09.2001 FAZ) oder „Geheimdienstagent“ (27.09.2001_4 Welt). Der Assoziationsraum öffnet sich weiter mit Begriffen wie „Stasi“ (28.09.2001 SZ), „Spitzelei“ (14.08.2000 Spiegel), „Blockwarte“ (14.08.2000 Spiegel), „KGB“ (5 Treffer) oder „Ex-KGB“ (21.08.2000 ND). In BR II konnte der Begriff „Geheimdienst“ 5-mal selektiert werden. Weitere Begriffe, welche den Bedeutungsraum aktivieren, waren „Inlandsgeheimdienst“ (16.06.2007 FAZ), „Geheimdienstmann“ (18.08.2008 Spiegel), „KGB“ (4 Treffer), „Stasi“ (10.10.2006 FAZ) oder „Staatsspitzel“ (13.06.2007_1 FAZ). Auch in BR III ist ein vitaler Geheimdienstdiskurs zu finden. „Geheimdienst“ als Begriff konnte 4-mal gefunden werden. Auch der Begriff des „Inlandsgeheimdienstes“ (10.10.2015 Spiegel) konnte gefunden werden. Weitere Treffer waren „Geheimdienstinformationen“ (08.10.2015 Welt), „Geheimdienstler“ (13.02.2014_2 ND), „Geheimdienstkarriere“ (13.02.2014_2 ND), „Geheimdienstmitarbeiter“ (17.03.2014_2 Spiegel), „Spion“ (17.03.2014_1 Welt), „Stasi“ (17.03.2014_1 Welt), „KGB“ (3 Treffer). Die Verschränkung von Geheimdienstdiskurs und Personalisierungsdiskurs wird an der sprachlichen Performanz „Ex-KGB Mann Putin“ (24.03.2014 Spiegel) sichtbar. Als Ergebnis der Studie kann gesagt werden, dass der Geheimdienstdiskurs ein Diskursstrang ist, welcher im Verlauf der gesamten Studie ein sehr hohes Aktivierungspotential hat. Somit ist der Geheimdienstdiskurs konstituierend für das medial konstruierte Bild Russlands in Deutschland.

10.6 DDR Diskurs

Als weiterer Diskurs wurde der sogenannte DDR-Diskurs untersucht. Auch dieser konnte über den gesamten Verlauf der Studie nachgewiesen werden, wenn auch nicht in der diskursiven Wucht aller bisher beleuchteten Diskurse. Die Berichterstattung im Kontext Russland scheint aber nicht ohne den DDR-Diskurs auszukommen, denn auch dieses Unterthema konnte über den gesamten Verlauf der Studie nachgewiesen werden. Die sprachliche Performanz „DDR“ konnte im BR I mit 2 Treffern selektiert werden. Anschlussfähige Begriffe, welche den Bedeutungsraum weiter ausbauten, waren „Ostdeutschland“ (28.09.2001 SZ) oder „Stasi“ (28.09.2001 SZ). Im BR II konnte „DDR“ als Begriff zwei Mal selektiert werden. Weitere Begriffe in diesem Bedeutungsraum waren „Mauer“ (2 Treffer) bzw. „Stasi“ (10.10.2006 FAZ). In BR III erhöht sich die Trefferzahl des Begriffs „DDR“ auf 5 Treffer. Der Diskurs wird also etwas dichter. Weitere Begriffe sind „DDR-Flucht“ (13.02.2014_2 ND) oder „Berliner Mauer“ (08.10.2015), „Stasi“ (17.03.2014_1 Welt).
Sichtbar wird eine Verschränkung des DDR-Diskurses mit dem Historischen Diskurs und dem Wertediskurs. Die DDR als Bedeutungsraum wird ganz klar dem äußeren System zugeordnet und dementsprechend assoziiert. Dies geschieht durch die Aktivierung von wirkungsvollen Kollektivsymbolen wie „Berliner Mauer“ oder „Stasi“. Auch ist hier die Topologisierung des Wertediskurses wieder zu erkennen, wenn der Bedeutungsrahmen „Ostdeutschland“ aktiviert wird. Diskursanalytisch ist dieser Umstand insofern spannend, da hier eine Ausdifferenzierung des inneren Systems konstruiert wird, in denen Teile als Folge dieses Prozesses dem äußeren System zugeordnet werden, vergleichbar mit dem NS-Diskurs. Dadurch wird ein Normverstoß konstituiert, welcher die topologischen Grenzen betont und den Osten als Bedeutungsraum immer stärker negativ konnotiert. Diese Öffnung des Bedeutungsrahmens kann in ihrer Wirkung zu Stereotypisierungen führen, welche Abwertungen und Feindbildern nach sich ziehen können. Der Begriff des „Deutschen zweiter Klasse“ (Spiegel Online, 2020b), welcher die Menschen beschreibt, die aus den sogenannten neuen Ländern kommen, hat scheinbar gerade in den letzten Jahren an Konjunktur gewonnen.

10.7 Mediendiskurs

Ein letzter analysierter Diskursstrang ist der Mediendiskurs, der sich vor allem in dem Begriff der „Propaganda“ widerspiegelt. Hier ist im Verlauf der Studie eine vitale Genese des Begriffes und des Bedeutungsraumes nachweisbar. Ist der Begriff in BR I nicht selektierbar und in BR II mit 5 Treffern vertreten, so kann “Propaganda“ in BR III mit 11 Treffern selektiert werden. Weitere Assoziationen bauen diesen Bedeutungsraum aus, wie etwa „Propagandakrieg“ (09.10.2015 FAZ), „Propagandamaschine“ (17.03.2014_1 Welt), „Propagandabehörde“ (19.03.2014 SZ), „Propagandafeuerwerk“ (10.10.2015_1 Spiegel), „Propagandawelle“ (10.10.2015_1 Spiegel) oder „Propagandakrieg“ (09.10.2015 FAZ). Auch ist hier ganz stark eine Verschränkung des Mediendiskurses mit dem Personalisierungsdiskurs nachzuweisen, gerade an dem Begriff „Putin-Propaganda“ (02.10.2015 Welt) wird diese Konstruktion sehr gut sichtbar.
Der Bedeutungsrahmen wird durch eine weitere sprachliche Performanz aktiviert, welche nur in BR III nachzuweisen ist – der Begriff der „Realität“ (5 Treffer). Anschlussfähig an den Realitätsbegriff werden weitere aktivierte Begriffe wie „Wahrheit“ (2 Treffer) oder „Wirklichkeit“ (2 Treffer), denn auch diese Begriffe zahlen auf den Bedeutungsrahmen mit ein. Auch hier verschränkt sich der Personalisierungsdiskurs mit der Person Putins, wenn von „Putin schafft Fakten“ (19.03.2014_1 SZ), „krankhafte Vorstellung Putins“ (24.03.2014 SZ), „Putins Behauptung“ (02.10.2015_2 Spiegel), „Informationskrieg Putins“ (02.10.2015 Welt), „Putins Fantasie Russen“ (06.10.2015 Welt) oder „Lügenproduzent Putin“ (09.10.2015 FAZ) gesprochen wird.
Interessanterweise ist der mediale Realitätsdiskurs, in welchen Phänomene wie z.B. Hate Speech und Fake News verhandelt werden, in etwa auf das Jahr 2015 datierbar. Bereits im folgenden Jahr 2016 wurde das Wort „postfaktisch“ von der Gesellschaft für deutsche Sprache zum Wort des Jahres gewählt. Dieser Realitätsdiskurs verweist eindrücklich auf den in Kapitel 1.5 analysierten erkenntnistheoretischen Kontext des Realitätsbegriffes und die in Kapitel 3.2 analysierte Konstruktion von Realität in den Massenmedien, die Luhmann mit den Worten zusammenfasst: „was mit Realität gemeint ist, kann [...] nur ein internes Korrelat der Systemoperationen sein“ (Luhmann, 1996, S.14). Diese Operation bauen auf

Wirklichkeitsfaktoren wie Viabilität, Invarianz und Intersystemizität auf (Staiger, 2004), welche in ihrer Folge Anschlusskommunikation möglich machen. Diese Anschlusskommunikation ist dann nach Foucault die jeweilige Diskursmacht.

VIII Diskussion

Nachdem die Unterthemen der Studie synoptisch analysiert wurden, soll die Studie nun innerhalb des bisherigen wissenschaftlichen Erkenntnishorizonts verortet werden. Insbesondere der Studie von Gavrilova aus dem Jahr 2005 gilt hierbei ein besonderes Augenmerk, da das Selbstverständnis der vorliegenden Arbeit in der Nachfolge der Studie Gavrilovas, aber auch jener von Seifert (2003) verortet wird. Es ist der Mangel an weiteren Studien zum medial konstruierten Russlandbild in Deutschland, der die Erkenntnislücke ausmacht, welche von der vorliegenden Arbeit geschlossen werden soll.
Im Folgenden werden die Hauptaspekte der Gavrilova-Studie von 2005 mit den aktuellen Ergebnissen verglichen. Dadurch werden gefestigte historische Muster der medialen Konstruktion des Russlandbildes in den deutschen Leitmedien sichtbar gemacht.

11.1 Der geografische Aspekt

Das erste Ergebnis der Studie von Gavrilova ist der geografische Aspekt. Gavrilova (2005) analysiert hier bereits Raumcodes des Ostens und Westens, welche dichotomisch angelegt sind und eine Abwertung des „Anderen“ – also des Ostens – bedeuten. Gavrilova (2005) hebt in diesem Zusammenhang bereits ein Stereotyp wie „ungebildet“ und „Barbaren“ hervor.
Die vorliegende Studie kann diesen Aspekt bestätigen. Es sind vor allem topologische Konstruktionen des „Westens“ und des „Ostens“, welche dominant über den ganzen Verlauf der Studie nachweisbar sind und welche in ihrer diskursiven Wirkung umfänglich beschrieben wurden. Der von Gavrilova (2005) analysierte Aspekt der Weite des Raumes, endloser Steppen und Wälder wird durch Begriffe wie „Riesenreich“ (14.10.2006 SZ), „Imperium“ (21.09.2001 Welt), „Kernland“ (25.03.2014_1 FAZ), „Weltmacht“ (17.03.2014 Welt) oder „Eurasien“ (08.02.2014 Welt) in der vorliegenden Studie bestätigt.

11.2 Russland als Ort der Vormoderne und Idylle

Gavrilova (2005) analysiert den Aspekt der Vormoderne, aber auch den der Idylle. Die vorliegende Studie kann den Aspekt der Idylle als einen Ort romantischer und ästhetischer Projektionen nicht nachweisen. Dieser Aspekt des historischen Russlandbildes scheint innerhalb des Beobachtungsraumes nicht vorhanden zu sein. Der Aspekt der Vormoderne konnte hingegen wiederholt nachgewiesen werden, was sich besonders im Wertediskurs und im Personalisierungsdiskurs widerspiegelt. Das weite Land wird klar einem Herrscher zugeordnet, denn es ist „Putins Riesenreich“ (17.03.2014 Spiegel). Auch die Aspekte der Brutalität und des Primitiven sind selektierbar und werden durch Begriffe wie „barbarische Aggression“ (09.08.2008 FAZ), „Barbaren“ (16.08.2008_3 FAZ), „aggressives Gebaren“ (16.08.2008 FAZ) oder „kaltblütig“ (13.02.2014_2 ND) immer wieder aktualisiert. Diese Eigenschaften zahlen auch auf den Kontext der russischen Seele ein, welche im nächsten Kapitel betrachtet wird.

11.3 Aspekt der Zugehörigkeit

Auch der Aspekt der Zugehörigkeit, den Gavrilova (2005) identifiziert, kann in der vorliegenden Studie nachgewiesen werden. In diesem Kontext treten Begriffe wie „Zentralasien“ (insgesamt 13 Treffer), „Eurasien“ (26.09.2001 Welt), „Asien“ (29.09.2001 SZ) bzw. „europäisch-asiatisch“ (29.09.2001 SZ) oder „Mongolensturm“ (11.08.2008_2 Spiegel) besonders hervor. Damit wird Russlands Zugehörigkeit im topologischen Raum zwischen „Westen“ und „Osten“ weiterhin klar dem Osten zugesprochen und damit ein Gegensystem konstituiert. Es ist die asiatische Seite Russlands, welche scheinbar diffus wirkt und zu einer Art chaotischem Ort gleich einem „Hinterhof“ (21.09.2001 Welt und 11.08.2008_1 Welt) umgeformt wird, der den Bedeutungsraum des Dunklen und nicht gut Einsehbaren hat. Dieser Ort erscheint dann oft als „marode“ (21.08.2000 Spiegel), als „Chaos“ (02.10.2015 Spiegel) oder mit „Rostbefall“ (04.10.2001_2 FAZ). Hier wird eine Art Unterentwicklung angesprochen, welche bereits Gavrilova im Jahr 2005 analysierte und innerhalb des geografischen Aspektes verortete.

Diese Bewertung der Unterentwicklung aktiviert dialektisch ein Überlegenheitsgefühl des eigenen Systems bzw. der eigenen Position im Diskurs. Auch Gavrilova (2005) konnte in diesem Kontext ein Überlegenheitsgefühl der Westeuropäer nachweisen. Dieses Überlegenheitsgefühl ist laut Gavrilova (2005) fest verankert im Russlandbild. Gerade die Propaganda der Nazis rekurrierte auf diesen Aspekt des historischen Russlandbildes.
Ebenfalls konnte Gavrilova nachweisen, dass von der asiatischen Prägung Russlands und der damit einhergehenden Fremdheit und Rückständigkeit eine Bedrohung für den Westen ausgeht. Das Fremde bzw. das „Andere" ist also sehr stark der Zugehörigkeit des markierten Raumes zuzuordnen. Besonders stark sichtbar wird diese Konstruktion im Kontext der Konstruktion des Gegensystems im Sinne der Selbst-/Fremdreferenz.

11.4 Die russische Seele

Der Aspekt der russischen Seele und insbesondere der Hang zu Autoritäten ist in der vorliegenden Studie sehr dominant analysierbar. Gavrilova fasst diesen Aspekt in ihrer Studie im Jahr 2005 wie folgt zusammen: „Das Bild des brutalen, unberechenbaren, primitiven und schwermütigen Russen hält sich über die Jahrhunderte hinweg." (Gavrilova, 2005, S.134) Diese Erkenntnis ist auch eine der Schlüsselerkenntnisse der vorliegenden Studie. Gerade die Affirmation der Unberechenbarkeit ist als Narrativ über die gesamte Länge des Beobachtungszeitraumes nachweisbar. Hierauf wurde besonders in Feinanalyse I und III eingegangen. Der Personalisierungsdiskurs macht den Leitdiskurs der Studie aus, denn er bestimmt die Berichterstattung zwischen 1999 bis 2016. Putin ist das Symbol für Unberechenbarkeit und das autoritäre Subjekt. Es ist aber auch die Autoritätshörigkeit des russischen Volkes, die seine Autorität überhaupt erst ermöglicht. Der Begriff „Putins Volk" (09.10.2015 FAZ) schließt genau an diesen Bedeutungsraum der Unterwürfigkeit und Hörigkeit an, der durch weitere Begriffe wie „russische Mentalität" (14.10.2006 SZ), „Putin-treu" (11.06.2007 Spiegel), „Herdenmensch" (13.06.2007_1 FAZ), „Rattenfängerei" (13.06.2007_1 FAZ), „Demut" (16.06.2007 Welt), „Gutmütigkeit" (20.03.2014 FAZ), „Untergebene"

(11.08.2008 FAZ) „stumme Einheimische“ (18.08.2008_3 Spiegel) oder „monarchische Autorität“ (16.06.2007 Welt) an Plausibilität gewinnt. Auch die Aspekte der Brutalität und des Primitiven sind selektierbar und werden durch Begriffe wie „barbarische Aggression“ (09.08.2008 FAZ), „Barbaren“ (16.08.2008_3 FAZ), „aggressives Gebaren“ (16.08.2008 FAZ) oder „kaltblütig“ (13.02.2014_2 ND) immer wieder aktualisiert. Gerade der Bedeutungsrahmen des „Aggressors“ bzw. des „Aggressiven“ sind in diesem Kontext besonders anschlussfähig, konstituieren sie doch ganz funktional den Normverstoß und damit den „Anderen“, also das andere System.
Weiterhin stellen Seifert (2003) und Gavrilova (2005) im Kontext der russischen Seele einen gewissen animistischen Glauben fest, der auch in der vorliegenden Studie nachgewiesen werden konnte und unter anderen in Begriffen wie „Ritualen“ (16.10.2006 Spiegel) sichtbar wird. Damit wird eine bestimmte, naive Form des „Volksglauben“ (16.06.2007 Welt) konstruiert, welche mit weiteren Begriffen wie „heilig“ (19.03.2014_1 FAZ), „Mythen“ (26.03.2014 FAZ), „Hypnose“ (04.10.2001_1 SZ), „Ikone“ (21.08.2000 Spiegel) oder „Hexenjagd“ (26.03.2014_2 SZ) bis hin zum „Sowjetkult“ (09.10.2015 FAZ) weiter plausibilisiert wird. Auch hier ist wieder sehr klar eine Verschränkung mit dem Personalisierungsdiskurs erkennbar, denn auch „Putin orakelt“ (11.08.2008 Spiegel) gern. Auch die Trinkfreudigkeit als Aspekt der russischen Seele kann in der aktuellen Studie bestätigt werden. „Wodka“ (13.06.2007_1 Welt) etwa kann über die gesamte Länge der Studie als Bedeutungsraum ausgemacht werden. Anschlussfähig sind hier weitere Begriffe wie „feiern“ (13.06.2007_1 Welt) oder „Trinkgenosse“ (28.09.2001 SZ).

11.5 Kommunismus als Gegensystem

Als weiteren Baustein des medial konstruierten Russlandbildes analysiert Gavrilova (2005) den Aspekt des Gegensystems. Das sowjetische System wird von ihr als aggressiv und expansionistisch, das deutsche System hingegen als defensiv eingestuft, um so „der Wahrung des Friedens zu dienen“ (Gavrilova, 2005, S.126). Gavrilova attestiert weiter, dass der Kommunismus die historischen Deutungsmuster kaum modifiziert, sondern eher weiter verstärkt hat. (Gavrilova,

2005). Hier wird ganz im Modus der Selbst-/Fremdreferenz auf das dem eigenen System des Kapitalismus gegenüberstehende System des Kommunismus verwiesen. Damit verschränken sich der Historische Diskurs mit dem Wertediskurs in seiner wirksamsten Weise: im Modus des Normverstoßes bzw. der Normalisierung. Der Begriff „kommunistisch" ist über alle drei Beobachtungsräume nachweisbar.
Weitere Begriffe, die das Gegensystem aktivieren, sind „Kommunistenchef" (13.09.2001_1 FAZ), „Kommunisten" (21.09.2001 FAZ), „Kommunismus" (12.06.2007) sowie „Postkommunismus" (06.10.2015 Welt). Durch die Aktivierung des Begriffes „Kommunismus" kann sich das eigene, westliche System in Abgrenzung zum Bedeutungsrahmen des „Kommunismus" selbst konstituieren – eben als ganz dichotom, bzw. all das, was das Gegensystem nicht ist. Diese Erkenntnis ist neben dem Personalisierungsdiskurs die wichtigste der vorliegenden Studie.

11.6 Russland ist gleich Sowjetunion

Gavrilova extrahiert klar die fehlende Differenzierung zwischen Russland und der Sowjetunion einerseits und dem ideologisch geprägten Blick auf Russland und der Sowjetunion als kommunistisches System andererseits (Gavrilova, 2005, S139).
Die vorliegende Studie kann auch diesen Befund bestätigen. Mit 67 Treffern ist „Sowjetunion" als autoritärer Staat und Mutterland des Kommunismus der am häufigsten selektierte Begriff im Kontext der Fremdreferenz, also in direkter Affirmation des „Anderen" bzw. des äußeren Systems stehend. Begriffe, die diesen Bedeutungsraum aktivieren, sind unter anderem „Kommunisten" (21.09.2001 FAZ), „UdSSR" (28.09.2001 ND), „altsowjetisch" (26.09.2001 ND), „Dorfsowjet" (01.10.2001 Spiegel), „Kommunismus" (24.03.2014 Spiegel) oder „Sowjetart" (18.08.2000_1 FAZ).

11.7 Russische Despotie

Gavrilova arbeitet das Unterdrückungspotenzial heraus, wenn sie sagt: „Die stereotype Vorstellung einer typisch russischen Despotie, welche sich erst auf die Herrschaft des Zaren richtete, wird nun auf das kommunistische Regime übertragen". (Gavrilova, 2005, S.132)
Auch das Unterdrückungspotential ist in der vorliegenden Studie selektierbar, so dass der Bedeutungsrahmen des Gegensystems weiter ausgebaut wird. Begriffe dafür wären z.B. „Sowjettotalitarismus" (13.06.2007_1 FAZ), „Sowjetimperium" (14.06.2007 Welt) oder „Sowjetherrschaft" (10.10.2006_2 Welt). Auch hier ist wieder der Personalisierungsdiskurs eingewoben, denn der „Ex-KGB Mann Putin" (24.03.2014 Spiegel), welcher bereits zu „Sowjetzeiten" (15.02.2014 Welt) ein funktionales Amt im „Sowjetsystem" (09.10.2015_1 FAZ) besetzte, gründet in dessen direkter Folge das „System Putin" (20.03.2014_1 FAZ) und wird so zum „Aggressor Putin" (20.03.2014 Welt), welcher in seiner, also „Putins Machtzentrale" (17.03.2014_2 Spiegel) seinen „Machthunger" (22.03.2014 Welt) erfolgreich stillt. Dabei wirkt er als Gegensystem in einer Art „Spaltpilz Putin" (08.06.2007 Welt), welcher das eigene System der „westlichen Moderne" (02.10.2015 Welt) irritiert und bedroht. Hier wird wieder der hegemoniale Diskurs sichtbar, welcher komplexitätsreduzierend Diskursmacht konstituiert und in seiner Folge Bedeutungsräume konstruiert, welche das eigene System als Maßstab benutzen, die eigene Ideologie als normative Autorität manifestieren und somit sich selbst als moralische Autorität inszenieren. Kritik im Sinne der Verortung im Deutungsrahmen wird nur beim Gegensystem strukturell geübt (Link, 1984). Putin als symbolisches Sinnbild dieses Gegensystems ist die Persona non grata und plausibles Subjekt einer fremdsystemischen Sozialisation, eben „Putin, dieses höchst erfolgreiche Produkt patriotischer Sowjeterziehung" (18.08.2008 Spiegel).

IX Fazit

Zusammenfassend ist zu sagen, dass die Berichterstattung im Kontext des medial konstruierten Russlandbildes in den deutschen Medien der Jahre 1999 bis 2016 eine an Symbolen und Deutungsmustern hoch aufgeladene Konstruktion sozialer Wirklichkeit ist, welche durch Normalisierungen und Moralisierungen, Militarismus und Personalisierungen hervorgebracht wird. Das historische Russlandbild findet sich, wie diese Studie nachweisen konnte, auch im gegenwärtigen Russlandbild wieder.

Die Arbeit konnte drei Beobachtungszeiträume ausmachen, in denen die Anzahl der selektierten Artikel überdurchschnittlich hoch ist: Beobachtungsraum I (1999 bis 2001), Beobachtungsraum II (2006 bis 2008) und Beobachtungsraum III (2014 bis 2016). Besonders eindrücklich ist, dass die Anzahl der selektierten Artikel in Beobachtungraum III signifikant höher ist als in allen anderen Jahren, welche die Arbeit untersuchte.

Den Hauptdiskursstrang über alle drei Beobachtungsräume hinweg bildete der Personalisierungsdiskurs: Bereits im September 2001 konnte der Begriff „Putins Russland“ (26.09.2001 FAZ) identifiziert werden, welcher nachfolgend über den gesamten Verlauf der Studie auffindbar ist und den wirkmächtigsten Bedeutungsrahmen im Kontext des medial konstruierten Russlandbildes darstellt. Weitere Begriffe, welche diesen Bedeutungsraum aktivieren und ausbauen, sind „Putinphilie“ (11.10.2006 SZ) oder „System Putin“ (20.03.2014_1 FAZ). Einen kompletten Überblick über sämtliche Affirmationen im Kontext der Person Putin sind im Anhang dieser Arbeit zu finden. Die Aussage, Wissen entsteht erst durch die Rezeption von Diskursen wird hierdurch gut illustriert, „d.h. durch dauerhafte und über lange Zeiträume erstreckende Konfrontation mit immer den gleichen oder doch ähnlichen Aussagen. Erst die Rekursivität führt zu einer Verankerung im Bewusstsein der Subjekte.“ (Jäger & Jäger, 2007, S.23)

Diese Erkenntnis bestätigt zum einen Foucaults Idee von der Festigkeit der Diskurse bzw. der Diskursmacht und anderseits Luhmanns Idee der Rekursionsschleifen im Kontext der Erkenntnisgewinnung durch Zeit: „[Es] genügt die Andeutung einer Kontinuität, die vom letzten Stand der Dinge ausgeht und über die

Gegenwart hinaus bis in die unmittelbar bevorstehende Zukunft reicht.“ (Luhmann, 1996, S.40). Luhmann beschreibt mit diesem Zitat nicht nur die Rekursivität und in seiner Folge die Logik der Anschlusskommunikation im Modus der funktionalen Systemerhaltung, er beschreibt, dies aber eher prognostisch, die Konstruktion der Person Putin im zeitgenössischen Russlanddiskurs.
Wie bereits in den Feinanalyse I bis III ausführlich beschrieben, markiert der Personalisierungsdiskurs im Kontext der Person Putin den Kern der Berichterstattung der letzten 20 Jahre in Deutschland. Einem Ritual gleich, trägt und prägt das Diskursfragment „Putins Russland“ von 1999 bis in die heutige Gegenwart des Jahres 2021 den Russlanddiskurs in den untersuchten Medien. Die extensive Affirmation Putins ist ausführlich analysiert worden.
Putin, so kann zusammenfassend gesagt werden, ist der diffuse, undurchschaubare Herrscher, welcher an der Spitze des westlichen Gegensystems seine Macht kaltblütig und berechnend dafür einsetzt, den aufgeklärten und demokratischen Westen zu irritieren und zu spalten. Dies ist der Kern der Berichterstattung. Schlussfolgerung: Wäre Putin nicht Putin, gäbe es auch keine Krisen, Kriege und Konflikte mit und durch Russland.
Diese Zusammenfassung der Analyse des Personalisierungsdiskurses muss aber aufgrund seiner hegemonialen Einseitigkeit in einen Kontext gesetzt werden, da die Schlussfolgerung einer tendenziellen Berichterstattung zu kurz greifen würde. Dieses Bild Putins wird bereits in den ersten Amtsjahren gezeichnet. Die Analyse seiner weiteren Amtsjahre und der „Renovierung“ des demokratischen Systems in Russland hat aber zur Folge, dass Putin bis heute auf insgesamt 18 Amtsjahre als Präsident Russlands und 4 Jahre als russischer Ministerpräsident seit 1999 zurückblickt. Diese Geschichte gleicht einer Art selbsterfüllenden Prophezeiung. War 2001 die sprachliche Performanz „Putins Russland“ noch als eine Art ‘catchy phrase‘ eingesetzt, evoziert diese über die Jahre hinweg zur einer Art Alarmruf. Diskurstheoretisch wird hier der Effekt sichtbar, den Foucault mit dem Ausdruck des „Gleiten des Sinns“ (Foucault, 1979, S.63) bezeichnet hat. Der Begriff bleibt derselbe, aber der Bedeutungsrahmen verändert sich. „Putins Russland“ ist in diesem Fall die dominierende Katachrese im zeitgenössischen Russlanddiskurs – und überspitzt könnte man meinen, dass aus Spaß Ernst wurde – an dieser Stelle soll wieder auf die Feinanalyse I verwiesen werden, in welcher genau dieser Kontext

im Sinne des Goethe‘schen Zauberlehrlings umfassend analysiert wurde. Putin ist die Personifikation des „Anderen“, welcher scheinbar alle negativen Affirmationen in sich vereint und so als quasi perfektes Beispiel eines nach demokratischen Wertmaßstäben beschriebenen Antipoden gilt. Diese Schlussfolgerung schließt potentielle Konsensfelder und determiniert somit zukünftige politische Entscheidungen.

Weitere Rekursionsschleifen innerhalb der Berichterstattung im Kontext des medial konstruierten Russlandbildes konnten in der Aktivierung des Historischen Diskurses nachgewiesen werden. Hier war vor allem der Begriff „Sowjetunion“ diskursleitend. Eine interessante Feststellung ist, dass mit Erhöhung der selektierten Artikelzahl auch die Häufigkeit des Begriffes korreliert. „Sowjetunion“ ist somit ein manifester Bestandteil des aktuellen Russlandbildes. Damit kann die vorliegende Studie das Ergebnis der Studie von Gavrilova aus dem Jahr 2005 bestätigen, die ebenfalls eine starke Aktivierung des Begriffs „Sowjetunion “ nachwies. Hier scheint eine eindrückliche Verfestigung des Diskurses vorzuliegen. In diesem historischen Kontext sind darüber hinaus aktivierende Bedeutungsräume wie „Kalter Krieg“ (12.06.2007_1 ND), „Stalin“ (11.08.2008 Spiegel), „Hitler“ (16.08.2008 Welt) oder „Zar“ (21.08.2000 Spiegel) zu verorten. Die Aktivierung des Bedeutungsraumes „Hitler“ macht eindrücklich die starke Oszillation zwischen Selbst- und Fremdreferenz sichtbar, welche, wie ausführlich in Kapitel 2.2 beschrieben, den Kern der sozialen Operation der Wirklichkeitserzeugung darstellt.

An dieser Stelle zeigt sich die Funktionalität der Kritischen Diskursanalyse eindrücklich, die als Untersuchungsinstrument den Fluss von Wissensvorräten durch die Zeit in Form von Diskurssträngen sichtbar macht. Gerade der Historische Diskurs reproduziert durch Rekursionsschleifen Macht in Form von Normalisierungsprozessen und Sagbarkeitsfeldern. Medial vermitteltes Wissen generiert so zu allgemein gültigem Wissen und konstituiert eine gesellschaftliche Wirklichkeit, welche sich in ritualisierten Redeformen, Handlungsweisen und Machteffekten (Keller, 2011) manifestiert. Die Ritualisierung der sprachlichen Performanz „Kalter Krieg“ im Kontext der medialen Konstruktion Russlands, wie sie in der Arbeit eindrücklich nachgewiesen werden konnte, verweist geradezu exempla-

risch auf einen Macht–Wissens-Komplex, welcher durch seinen historischen Bezug gegenwärtige politische Handlungsoptionen determiniert. Dabei eröffnet der Bedeutungsraum des „Kalten Krieges“ eine sehr stark negative Konnotation und legitimiert bzw. delegitimiert politische Entscheidungen. Dafür spricht unter anderen die aktuell sehr kontrovers geführte Debatte über das Erdgas-Pipeline-Projekt „Nordstream 2“. Es sind auch im Jahr 2021 die Akteure USA und Russland, bzw. die medial reaktivierte Sowjetunion, welche geostrategische Optionen aushandeln, mit Blickrichtung Deutschland. Hier scheint der historisch-politische Prozess fast dauerhaft eine Rekursionsschleife zu drehen. Die sprachliche Performanz „Kalter Krieg“ als Symbol eines negativen Bedeutungsraumes wird im Kontext des medial vermittelten Russlandbildes weiter normalisiert. Die Rekursivität des Begriffes ist also eine sichtbare Form der Machtwirkung oder wie es Jäger und Jäger formulieren: „Diskurse üben als Träger von (jeweils gültigen Wissen) Macht aus [...]“ (Jäger und Jäger, 2007, S.20).
Im Grunde zeigt diese Erkenntnis, dass der historisch-politische Kontext gerade in Bezug auf den hier analysierten Historischen Diskurs in einer Zeit der bipolaren Weltordnung der 1950er bis 1980er Jahre stehen geblieben scheint und dass diese Verortung und Verzeitlichung des Diskurses politische Optionen aus eben dieser Zeit plausibel bzw. normal machen. Russland wird im Sinne des „Kalter Krieg“-Deutungsrahmens als das „äußere System“ bzw. das „Andere“ konstruiert – immer im Prozess der Operation von Selbst- und Fremdreferenz: das normalisierte Böse, das andere System gegen das normalisierte Gute, das eigene System. Eine westliche Verortung des eigenen Systems lässt auch im Jahr 2021 offensichtlich keine alternative Handlungsoption zu als die normalisierte Abwertung des Ostens bzw. Russlands. Jede andere politische Handlungsoption wird als Überraschung bzw. als Fehler eingestuft.
Im Grunde ist der Russlanddiskurs, so zeigt diese Arbeit, ein Anachronismus. Es ist alter Wein aus neuen Schläuchen. Luhmann brachte diesen Aspekt auf den Punkt: „[Massenmedien] wenden also fortlaufend neue Kommunikation auf die Resultate bisheriger Kommunikation an.“ (Luhmann, 1996, S.121) Elena Esposito beschreibt dies weiter: „Man erinnert nicht, was gewesen ist, sondern liefert lediglich eine Rekonstruktion dessen, was man in der Vergangenheit – bereits selektiv – beobachtet hatte; nur das also, was man vor dem Hintergrund all dessen,

was man vergessen hat, erinnert. Wer erinnert, hat mit anderen Worten nichts mit der Welt zu tun, sondern nur mit sich selbst und den Bedingungen seines eigenen Seins, und die Erinnerung vollzieht sich in der Gegenwart, nicht in der Vergangenheit“ (Esposito, 2002, S.12) und sie führt fort „das Gedächtnis überprüft Kohärenz und dient eben nicht der Aufbewahrung irgendwelcher Inhalte“ (Esposito, 2002, S.27). Das Gedächtnis ist genau der Ort der Selbstreferenzialität des Beobachters. Die Akteure mögen ihre Namen wechseln oder die Ereignisse den Ort – das Narrativ bleibt konstant, bzw. die Diskurse bleiben fest – alles im Sinne der Kohärenz und der sinnhaften Anschlusskommunikation im eigenen, inneren System – gleich einem Selbstgespräch. Dieser Modus wirkt systemstabilisierend. Der anachronistische Charakter der Berichterstattung fördert dabei die Herausbildung und Verfestigung von Schemata, welche zum Wiedererkennen und Markieren als bekannt und vertraut genutzt werden.

Dieses Resultat macht eine weitere Funktion der Diskursanalyse sichtbar: die Prognostizierbarkeit von Diskursen. Das Ergebnis der Studie zeigt auf, dass der zeitgenössische Russlanddiskurs aufgrund seiner außergewöhnlichen Festigkeit sehr gut prognostizierbar ist. So auch geschehen, wenn die „Welt“ am 21.07.2021 durch deren Stellvertretenden Chefredakteur Robin Alexander verkündet: „Deutschland und die USA haben sich auf einen Kompromiss zur Fertigstellung der Gaspipeline geeinigt – oder besser gesagt, die Amerikaner haben sich Angela Merkel unterworfen. Die hat dem russischen Präsidenten ein Abschiedsgeschenk gemacht. Und damit einige düpiert“ (Welt, 2021). Damit wird sichtbar, wie zum einen das äußere System weiterhin konstruiert wird, indem eine scheinbar nicht pro-westliche Politik delegitimiert wird. Es wird aber auch sehr gut sichtbar, wie oszillierend Selbst- und Fremdbild die Konstruktion des „Eigenen“ und des „Anderen“ determinieren. Das medial konstruierte Russlandbild in den deutschen Leitmedien ist demzufolge ein Produkt dieser Operation, die Konstruktion des „Anderen“ als äußeres System immer auch eine Konstruktion des eigenen Systems. Die Grenzen beider Systeme sind im Sinne eines Kippbildes stets kommunikativ, aber nicht sofort erkennbar markiert: Das Fremdbild ist der nicht-sichtbare, aber dennoch herausgestellte Teil des Selbstbildes. Diesen theoretischen Sachverhalt kann die Studie eindrucksvoll bestätigen. Der Bedeutungsraum „Westen“ (18.08.2008_1Spiegel) aktiviert das Selbstbild am effektivsten und

machtvollsten. Dieser Begriff wurde innerhalb der Studie am häufigsten identifiziert, dicht gefolgt von Begriffen wie „USA“ (09.10.2006 SZ), „Nato“ (10.10.2006 FAZ) oder „EU“ (12.10.2006 FAZ).

Dieses Oszillieren zwischen Selbst und Fremdbild konstituiert eine Dichotomie. Sichtbar wird diese Dichotomie in der vorliegenden Studie auch in der Gegenüberstellung von „Westen“ und „Osten“ (21.08.2000 Spiegel). Mit der Konstruktion der räumlichen Manifestation wird sowohl das Selbstbild als auch das Fremdbild weiter plausibilisiert und emergiert. Hier konnte ebenfalls an die Studie von Gavrilova (2005) angeschlossen werden, die darin bereits den Aspekt der geografischen Lage und den der Zugehörigkeit Russland als Konstruktionsmuster analysierte. Die beschriebene Dichotomie ist die Sichtbarwerdung des Wertediskurses als eines der Hauptthemen der Berichterstattung dieser Studie.

Die signifikanteste Konstruktion des „Anderen“ findet sich in der Aktivierung des Bedeutungsraumes „Kommunismus“ (24.03.2014 Spiegel) wieder. Hier wird das Gegensystem plausibel und viabel im Sinne einer gesellschaftlich dominanten Ideologie (Herman & Chomsky, 1988) konstruiert bzw. reaktiviert, denn Mediensysteme empfinden eine Wirklichkeit als wahr, wenn diese sich in den historischen Kontext und das interne Wirklichkeitsumfeld des Mediensystems eingefügt haben und mit dessen Konstruktionen übereinstimmen (Staiger, 2004). Somit aktivieren sprachliche Performanzen wie „Sowjetunion“, „Kalter Krieg“, „Putins Russland“ bis hin zu „Stalin“ deren expansive Rekurrenzschleifen im Kontext der Berichterstattung zu Russland einen Bedeutungsraum außerhalb der Normalität des eigenen Systems und manifestieren zugleich einen engen Korridor von Sagbarkeitsfelder und politischen und diplomatischen Handlungsoptionen. Der von Bundeskanzlerin Merkel und US-Präsident Biden ausgehandelte Kompromiss in der Frage zu Nordstream 2 ist in diesem Sinne ein Normverstoß, weil dieser, wie es die Headline des Weltartikels bemerkt, „Merkels Geschenk an Putin“ (Welt, 2021) ist. Was hier besonders sichtbar wird, ist die diskursive Verengung von politischen Handlungsoptionen, welche in ihrer Folge beschneidend auf das Konsensualitätspotenzial und zukünftige politische Handlungen wirken kann. Denn, wie hier gut zu sehen ist, wird eine Konsensfindung als Normverstoß selektiert. Dies ist auch das Ergebnis eines Prozesses der Verfestigung des Diskurses. Man

könnte es auf die Systematik der Kippbilder herunterbrechen, wo nur die Sichtbarmachung der Profile im Zentrum des medialen Interesses steht und der Kelch fast komplett aus der Wahrnehmung verschwindet. Das diskursive Gewimmel, ähnlich einem mäandernden Flussdelta, wird nun wie ein befestigter Schifffahrtskanal eingehegt. Der Grad der Verfestigung macht die Diskursmacht des eigenen Systems sichtbar. Damit nähren die Berichterstattung und die Konstruktion des Russlandbildes sehr stark ideologische Strukturen.

Die Konstruktion des „Anderen“ funktioniert am effektivsten über eine Dichotomisierung, wie z.B. bei der Aktivierung des negativ konnotierten Bedeutungsraumes „Kommunismus“: Hier wird ein funktionales System von Vorstellungen, Bildern, Begriffen oder Strukturen (Althusser, 2011) ideologisch aufgeladen, immer wieder reaktiviert und somit schematisiert. Diese funktionalen Systeme sind, wie die Arbeit nachweisen konnte, gefüllt mit Bildbrüchen und Katachresen, so dass diese ein festes Netz innerhalb des Diskurses weben können, welches verschiedene Themen plausibel und scheinbar passend miteinander in einen, in diesem Falle überwiegend negativen Deutungsrahmen, ideologisch verschränkt und verknüpft, so dass daraus politische Handlungsmuster entstehen. Beispiele dieser Verknüpfungen von negativen Bedeutungsräumen wären „Ex-KGB Mann Putin“ (24.03.2014 Spiegel), „Sowjeterziehung“ (18.08.2008 Spiegel) oder „Kalter Krieg“ (12.06.2007_1 ND). Diese überwiegend negativen Bedeutungsräume und ihre strukturelle Reaktivierung führen in ihrer Folge zu Feinbildkonstruktionen.

Ein weiteres Hauptthema wurde im Diskurs des Militärs bzw. Militarismus sichtbar, der sich als der dynamischste innerhalb der Studie erwies. Während alle anderen Diskurse sehr stabil über den gesamten Beobachtungszeitraum vertreten sind, wohnt dem Militärdiskurs ein Potential der „Eskalation“ (17.03.2014 Spiegel) inne. Dabei tritt hervor, dass in Beobachtungsraum I (1999-2001) sehr stark das Narrativ der „Sicherheitsarchitektur“ (26.09.2001 ND) aktiviert wird. Dieser Bedeutungsraum des Konsenses und der Erneuerung wird aber bereits in Beobachtungsraum II (2006 bis 2008) zu Gunsten des Bedeutungsrahmens „Raketenabwehrsystems“ (08.06.2007 Welt) eingetauscht. Das Konsensualitätspotenzial ist durch den militarisierten Bedeutungsraum stark eingeschränkt. Im Bedeutungsraum III (2014-2016) wird der „Ost-West-Konflikt“ (22.03.2014 SZ) direkt militarisiert. Begriffe wie „Informationskrieg Putins“ (02.10.2015 Welt)

sind in großer Zahl selektierbar. Ein Konsensraum ist fast nicht mehr auszumachen, was wie bereits beschrieben, direkten Einfluss auf zukünftige politische Handlungen haben wird. Die Arbeit konnte diesbezüglich im Kontext des Militärdiskurses nachweisen, dass es innerhalb der Untersuchungszeit von 1999 bis 2016 eine Genese des politischen Konsensraumes gab, welcher aus einer zum Teil kooperativen Dimension in Beobachtungszeitraum I immer mehr in eine kompetitive Dimension in Beobachtungszeitraum III transformierte. Die Idee einer gemeinsamen Architektur wandelt sich zu einem neuen Ost-West-Konflikt.
Weiterhin konnte der Bedeutungsraum des Geheimdienstdiskurses als fester Bestandteil des medial konstruierten Russlandbildes ausgemacht werden. Gerade beim Geheimdienstdiskurs ist eine starke Verschränkung zum Personalisierungsdiskurs und zum Historischen Diskurs feststellbar. Sichtbar wird dies unter anderem in der Aktivierung des Bedeutungsraum „Spiomanie nach Sowjetart (18.08.2000_1 FAZ) bzw. „Ex-KGB Mann Putin“ (24.03.2014 Spiegel).
Der Geheimdienstdiskurs macht sichtbar, wie fest gerade der Historische Diskurs in der Konstruktion des zeitgenössischen Russlandbildes verankert ist. Dabei fällt auf, wie normierend der Geheimdienstdiskurs die Berichterstattung flankiert. Besonders interessant am Geheimdienstdiskurs ist dabei – im Gegensatz zu allen anderen selektierten Diskursen – dessen zeitliche Allgegenwärtigkeit. Hier werden sowohl die „Liebesgrüße aus Moskau“ (20.03.2014 Welt) aktiviert als auch der „Hackerangriff“ (16.03.2014 ND). Der „Hackerangriff“ ist die sprachliche Transformation eines Bedeutungsrahmens in eine gegenwärtige Zeit und die sinnhafte Anschlusskommunikation an die historischen Spionage-Narrative im Sinne eines James Bond. Hier werden künftige Forschungsarbeiten zeigen, wie vital der sogenannte russische Hacker Einzug halten konnte in den Kanon historischer Bildentwürfe. Aufgrund des funktionalen Einpassens in bestehende Muster, welche auf sehr festen Diskursen fußen, ist die prognostische Wahrscheinlichkeit hierfür relativ hoch.
Zwei weitere Themen, welche in jedem Beobachtungsraum nachzuweisen waren, sind der Mediendiskurs und der DDR-Diskurs. Beide Themen sind fester Bestandteil des medial konstruierten Russlandbildes und drücken sich durch die Aktivierung von Bedeutungsräumen wie etwa „Spionagearbeit in der DDR“

(19.08.2000 FAZ) oder „Ostbiografie“ (13.02.2014 ND) bzw. „Putin-Propaganda“ (02.10.2015 Welt) oder „Propagandawelle“ (10.10.2015_1 Spiegel) aus.
Konkret hat die Studie ebenfalls aufgezeigt, dass die Selektionslogik überwiegend personalisierend aktiviert wurde. Zusammen mit dem Nachrichtenfaktor „Werte“ konnten dementsprechend sehr funktionale Konstruktionsmuster freigelegt werden. Der überwiegend stereotype Diskurs, welcher klar die Grenzen zwischen den eigenen und dem fremden System konstruiert, steht für eine Aktivierung von historisch verankerten Mustern, welche durch Begriffe wie „Kalter Krieg“, „Eskalation“ oder „Ost-West-Konflikt“ eine starke und in ihrer Folge feindbildkonstruierende Wirkung haben.
Zur Diskursposition der untersuchten Medien innerhalb der Studie ist festzuhalten, dass diese fast ausnahmslos sehr homogen ausgeprägt war. Vom „Neuen Deutschland“ bis hin zur „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ konnte in allen Medien eine starke Aktivierung hochfunktionaler Kollektivsymbole nachgewiesen werden. Der F.A.Z. kann hierbei als einzigem Medium eine gewisse Dynamik in der Diskursposition bescheinigt werden. Im BR I konnte ein starkes Narrativ im Sinne eines Entwicklungspotentials identifiziert werden, welches durch Bedeutungsräume wie z.B. „Modernisierung“ (04.10.2001 FAZ) aktiviert wurde. Dieses Narrativ ist sowohl in BR II als auch in BR III nicht mehr selektierbar. Durch die Konstruktion von Bedeutungsräumen wie „Putin spricht die Sprache Hitlers“ (21.03.2014_1 FAZ) wird eher eine Art Rückschritt konstruiert.
Abschließend kann auch zum Aspekt der Diskurspositionen gesagt werden, dass hier eine hegemoniale Machtordnung nachweisbar ist. Legt man diese Hegemonie zugrunde, so ist in der Studie eindeutig nachweisbar, dass die Legitimation von Herrschaft im Sinne des „Westens“ der primäre Faktor ist, den es herrschafterhaltend zu sichern gilt. Die bürgerlich-kapitalistische Gesellschaft ist das eigene System in Links Topik (1984, S.14). Es gilt, das Eigene als Maßstab zu benutzen, die eigene Ideologie als normative Autorität zu manifestieren und somit sich selbst als moralische Autorität zu inszenieren.
Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel, das zeitgenössische Russlandbild in den deutschen Leitmedien zu untersuchen. Dabei nutzte die Studie die erkenntnistheoretischen Ansätze von Niklas Luhmann und Michel Foucault als Fundament.

Damit wurden Prämissen gesetzt, welche direkten Einfluss auf den Erkenntnisgewinn hatten. Diese Prämissen determinierten auch das Messinstrument. Die Prämissensetzung erwies sich als notwendig, um einen Erkenntnisraum wissenschaftlich-methodologischen bearbeiten zu können, andererseits blendet diese aber auch alternative, wissenschaftlich relevante Erkenntniswege aus. Dieses blinden Flecks ist sich die Studie durchaus bewusst, motiviert sogar ausdrücklich weitere Studien, um bestehende Erkenntnislücken zu schließen. Eine mögliche weiterführende Frage in diesem Kontext könnte beispielsweise sein, inwiefern das politische System und das Mediensystem interagieren, bzw. inwiefern Medienagenda und Politikagenda interdependieren.

Ein weiteres Erkenntnisinteresse könnte auf die Frage nach Plausibilitätslücken abzielen. Hier wäre ein Abgleich von Medien-Glaubwürdigkeitsumfragen mit der Berichterstattung zu bestimmten Ereignissen denkbar. Schmidt (2016) attestierte in seiner Studie im Kontext der Berichterstattung zum Ukrainekonflikt eine Plausibilitätslücke der Rezipienten im Verhältnis zu den medialen Konstruktionsmustern. Er führte dafür die Studie von infratest-dimap aus dem November 2014 an, welche zeigte, dass die Mehrheit der Befragten (63 %) nur wenig oder gar kein Vertrauen in die Berichterstattung der Medien über den Ukrainekonflikt hatten.

Eine weitere Erkenntnis der vorliegenden Arbeit nimmt genau auf diesen Kontext Bezug, denn es konnte nachgewiesen werden, dass in BR III (2014 bis 2016) der Bedeutungsraum der Wahrheit, im essentialistischen, erkenntnistheoretischen Sinne, sehr stark aktiviert wurde. Wichtig zu betonen ist, dass weder in BR I noch in BR II dieser Bedeutungsraum selektiert werden konnte. Es sind Begriffe wie „Wahrheit“ (19.03.2014 SZ), „Realität“ (22.03.2014_1 Welt) oder „Wirklichkeit“ (26.03.2014 FAZ), welche diesen Bedeutungsrahmen konstituieren.

Verschränkt wird dieser Diskurs besonders mit dem Mediendiskurs und dem Personalisierungsdiskurs über eine Ausweitung des Bedeutungsrahmens, durch Begriffe wie „Putin-Propaganda“ (02.10.2015 Welt) oder „Propagandamaschine“ (17.03.2014_1 Welt). Die Medien rekurrieren hier auf einen Realitätsbegriff, der Erkenntnis als Repräsentation oder Bild dieser ontologischen, also vom Bewusstsein unabhängigen Realität ansieht, oder, wie es Luhmann sinngemäß formuliert: „Hier wird eine ontologische, vorhandene, objektiv zugängliche konstruktionsfrei

erkennbare Realität vorausgesetzt, im Sinne der platonischen Ideenwelt". (Luhmann 1996) Wie diese Arbeit jedoch deutlich aufzeigte, wird diese Wirklichkeit oder Realität in der konstruktivistischen Theorie erst durch den individuellen kognitiven Prozess und das soziale operative Handeln hergestellt und existiert nicht unabhängig vom Individuum.

Diese Perspektive scheint allerdings mit dem gegenwärtig vorherrschenden Objektivitätsanspruch, bzw. dem journalistischen Arbeitsethos kaum vereinbar zu sein. Ein neues Selbstverständnis des journalistischen Systems ist gefragt. Es bedarf neuer Konzepte wie z.B. des Slow Journalism, des Konstruktiven Journalismus oder auch des Civic Journalism (Krüger, 2018), um die Objektivitätsideologie bei den Medien selbst abzubauen, aber auch, um erkenntnistheoretisch falsche Erwartungshaltungen in der Zivilgesellschaft zu dekonstruieren.

Der aktuelle Rundfunkstaatsvertrag fordert im Programmauftrag §11 nach Objektivität. Gerade der erkenntnistheoretisch falsche Objektivitätsanspruch fördert Effekte wie z.B. Fake News. Die genannten Reformansätze geben aber nicht mehr vor, objektiv zu sein; ihr Fokus liegt jetzt auf Fakten, Ergebnissen empirischer Forschung und wissenschaftlicher Expertise, um grundsätzlich Subjektivität und Werthaltung bei der Themensetzung, der Recherche und der Präsentation transparent zu machen (Krüger, 2018). Es zollt der Erkenntnis Rechnung, dass unser Wissen sozial konstruiert ist (Krüger, 2018). Hier wird bereits eine erste Bruchlinie sichtbar: Das Objektivitätsverständnis des wissenschaftlichen und des politischen bzw. zivilgesellschaftlichen Systems ist nicht deckungsgleich.

X Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit hatte zum Ziel, das zeitgenössische Russlandbild in den deutschen Leitmedien in den Jahren 1999 bis 2016 zu untersuchen. Durch medial vermittelte Auslandsbilder können kollektive Identitäten konstruiert werden, welche in Stereotypen, Vorurteilen oder gar Feindbildern Gesellschaftscharakter annehmen und so Konflikte befeuern. Kai Hafez (2002) hat nachgewiesen, dass die Einflussnahme auf internationale Medienbilder ein wesentliches Element der kulturellen Macht ist, um die Staat und Gesellschaft, nationale wie transnationale Kräfte konkurrieren. Auslandsbilder sind jedoch nicht punktuell aufgebaut, sondern folgen immer einer langen Erzählung, um sich im gesellschaftlichen Bewusstsein zu verankern.

Um diese Muster, welche durch Diskurse sichtbargemacht werden, aufzudecken und zu analysieren, nutzt die Studie die erkenntnistheoretischen Ansätze von Niklas Luhmann und Michel Foucault als Fundament. Dabei soll der Schwerpunkt auf die Analyse der Diskurse gelegt werden, um so die ihm inhärenten Machtstrukturen in Form von Kollektivsymbolen und Sagbarkeitsfeldern freizulegen. So lassen sich Aussagen darüber treffen, welche medialen Konstruktionsmuster aktiviert werden und welche gesellschaftliche Wertung diesen Mustern und Symbolen zugrunde liegt. Hierzu werden deutsche Leitmedien im Kontext der Russlandberichterstattung selektiert und im Anschluss in einer Kritischen Diskursanalyse untersucht.

Das Ergebnis dieser Untersuchung bescheinigte der Berichterstattung im Kontext des medial konstruierten Russlandbildes in den deutschen Medien der Jahre 1999 bis 2016 eine an Symbolen und Deutungsmustern hoch aufgeladene Konstruktion sozialer Wirklichkeit, welche durch Normalisierungen und Moralisierungen, Militarismus und Personalisierungen hervorgebracht wird. Das historische Russlandbild findet sich, wie diese Studie nachweisen konnte, auch im gegenwärtigen Russlandbild wieder. Sprachliche Performanzen wie „Sowjetunion“, „Kalter Krieg“ oder „Putins Russland“ aktivieren expansive Rekurrenzschleifen im Kontext der Berichterstattung zu Russland und aktivieren einen Bedeutungsraum der außerhalb der Normalität des eigenen Systems liegt und manifestieren zugleich

einen engen Korridor von Sagbarkeitsfelder und politischen und diplomatischen Handlungsoptionen. Ein politischer Konsens mit Russland kann in Folge dessen als Normverstoß gedeutet werden. Die Arbeit konnte des Weiteren gerade im Kontext des Militärdiskurses nachweisen, dass es innerhalb der Untersuchungszeit eine Genese des politischen Konsensraumes gab, welcher aus einer zum Teil kooperativen Dimension im Jahr 2001 immer mehr in eine kompetitive Dimension im Jahr 2014 transformierte. Die Idee einer gemeinsamen Architektur wandelt sich zu einem neuen Ost-West-Konflikt. Der anachronistische Charakter der Berichterstattung fördert dabei die Herausbildung und Verfestigung von Schemata, welche zum Wiedererkennen und Markieren als bekannt und vertraut genutzt werden. Der wodkaliebende Russe, die russische Seele mit ihrer Herrschaftshörigkeit aber vor allem der autoritäre Herrscher sind Muster die extensiv revitalisiert werden und Bedeutungsräume aktivieren, welche in ihrer Folge zur Feindbildkonstruktion führen.

Danksagung

Mein herzlicher Dank geht zuerst an meinen Doktorvater, Prof. Dr. Kai Hafez, der mir mit fachlicher Expertise, wertvollen Anregungen und der Begeisterung für sein Fach bei der Umsetzung meiner Dissertation immer zur Seite stand. Besonders die Promotionskolloquien waren immer ein inspirierender und konstruktiver Raum des Austausches an die ich gern zurückdenke. Gleichfalls bedanke ich mich bei Prof. Dr. Oliver Hahn für die kooperative Übernahme der Zweitbegutachtung.

Ganz besonders möchte ich Dr. Margarete Jäger danken, die meine Arbeit von Anfang an persönlich begleitet hat und mir wichtige Impulse geben konnte und konstruktive Perspektiven öffnete. Gerade die Diskurswerkstatt des Duisburger Institut für Sprach- und Sozialfoschung war ein wirksamer Raum, um methodische Problemstellungen zu reflektieren. Dr. Peter Thompson möchte ich dafür danken, dass er mein Interesse an der Wissenschaft geweckt hat und mich ermutigt hat, diesen Weg zu gehen.

Meinen Studierenden der Bachelor und Masterklassen möchte ich meinen besonderen Dank ausdrücken, da sie meine Lust und Begeisterung am wissenschaftlichen Erkenntnisprozess immer wieder aufs Neue befeuern. Hört nicht auf zu fragen! Weiterhin möchte ich Dr. Matthias Eichardt für Korrektur und Lektorat danken.

Mein ganz besonderer Dank gilt meiner Familie und meinen Freunden, die mich in der langen Zeit des Schreibens so großartig unterstützt haben. Allein der Platz fehlt hier, um alle Mitwirkenden persönlich aufzuzählen. Jeder hat einen Anteil an dieser Arbeit der im Grunde nicht durch Worte auszudrücken ist. Dennoch möchte ich die Folgenden im Besonderen herausheben:

Dr. Julia Raff, die Pate stand beim philosophischen Geburtsprozess dieser Arbeit, Mathias Rauh, der mich bei unzähligen Diskussionen immer wieder inspiriert hat.

Andreas Jänsch, der als feste Bank immer hinter mir stand. Mein Bibliotheksfreund Dr. Alexander Konrad. Henriette Dieckhoff, die der Arbeit die Form und Gestalt gegeben hat, in der diese nun vorliegt. Meinen Eltern Karin und Lothar Schmidt möchte ich von Herzen danken für ihre Geduld und den unerschütterlichen Glauben an mich.

Berlin, im Sommer 2022

Anhang I

Strukturanalyse

Die Grundlagen zur Materialgewinnung im Kontext der KDA sind für Jäger außerordentlich wichtig, um eine effektive Reduktion des bestehenden Analysematerials vorzunehmen und so letztlich zur Durchführung der Feinanalyse zu gelangen (Schmidt, 2016). Deshalb schlägt Jäger vor, Dossiers zu bilden, mit denen die Themen und Unterthemen aller Diskursfragmente des Textkorpus erfasst und geordnet werden (Jäger, 2015). Ziel ist es, Artikel zu identifizieren, welche sich hinsichtlich ihrer thematischen Ausgestaltung als typisch für den Diskursstrang selektieren lassen. So kann der Untersuchungskorpus weiter reduziert werden, um daraufhin in die Feinanalyse einzusteigen. (Jäger, 2015). Die wichtigsten sprachlichen Performanzen und erkennbaren Diskursfragmente wurden, wie bereits beschrieben, in chronologischer Reihenfolge erfasst: Alle Artikel wurden in ihrer zeitlichen Erscheinungsweise selektiert, gelesen und mit bestimmten Stichwörtern versehen (Jäger, 2015). Diese Stichwörter markierten die wichtigsten Unterthemen und Unter-Unterthemen, die Verschränkungen mit anderen Diskurssträngen und die Kernbotschaft der Artikel (Jäger, 2015). Die Art der zu erfassenden Merkmale richtete sich dabei nach dem Hauptthema des Artikels. „Als Kategorien wurden deshalb folgende Merkmale festgehalten: Medium, Datum, Unterthema, Unter-Unterthema, Kollektivsymbole, Begriffe, Rubrik, Autor, Textsorte, Kernaussage." (Schmidt, 2016, S.78; Jäger, 2015) Anhand dieser Kategorien wurde jeder Artikel einer Voranalyse unterzogen (Jäger, 2015).
Als Ergebnis der Voranalyse wurden die Artikel zusammengefasst sowie ihre Unterthemen zu einem Dossier verdichtet. Dadurch war eine Analyse der dominierenden Unterthemen möglich, was es wiederum ermöglichte, einen, wie Jäger sagt, ‚typischen Artikel' aus dem jeweiligen Medium im Betrachtungszeitraum zu bestimmen. Dieser wurde dann im Anschluss der Strukturanalyse einer feinanalytischen Untersuchung unterzogen. (Jäger, 2015).

Beobachtungsraum I

Ereignis I – Untergang der „Kursk"

Strukturanalyse: Die Welt

Unterthema:

13.08.2000 Welt	Militärdiskurs
20.08.2000 Welt	Militärdiskurs
20.08.2000_1 Welt	Wertediskurs
20.08.2000_2 Welt	Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

13.08.2000 Welt	Personalisierungsdiskurs, Geheimdienstdiskurs
20.08.2000 Welt	Historischer Diskurs
20.08.2000_1 Welt	Personalisierungsdiskurs
20.08.2000_2 Welt	Personalisierungsdiskurs

Kollektivsymbole:

13.08.2000 Welt	Herz, Geheimdienstchef, Aderlass, blutig, kommunistisch, Putin beflügelt, Förderer Putins, Putin will
20.08.2000 Welt	Wunde, radioaktive U-Boote, Kreml Chef, KGB Reflex, Kartoffelernte, Reichsmarschall Göring, Putins Russland, Putin scheint, USA, post-sowjetische Regime
20.08.2000_1 Welt	Blutsverwandt, Glasnost, Erbgut, Sarg, U-Boot, Zentralasien, Putins Wille
20.08.2000_2 Welt	Atom U-Boot, Kommandozentrale, Särge

Begriffe:

13.08.2000 Welt	kometenhafter Aufstieg, mafiöse Umgebung, Feldzug, moskowitische Besatzer, Kriegsbegeisterung, islamistische Gärung, Fessel, Despoten

20.08.2000 Welt	indiskrete Erkundungsmanöver, Nuklear Arsenal, schweres Erbe, Schwächesymptom, islamische Fundamentalisten, Kraftprobe,
20.08.2000_1 Welt	Spionage, Satellit, Gesetze, Amerikaner, Menschheit, Tragödie, Schuppen, Atom,
20.08.2000_2 Welt	Wrack, Explosion, Sicherheitssysteme, Drama, Katastrophe, Urlaub, britisches Rettungs-U-Boot

Rubrik/Autor/Textsorte

13.08.2000 Welt	Politik/Peter Scholl-Latour/Reportage
20.08.2000 Welt	Politik/Peter Scholl-Latour/Reportage
20.08.2000_1 Welt	Politik/Ulrich Porwollik/Kommentar
20.08.2000_2 Welt	Politik/ws /Meldung

Gesamtaussage

13.08.2000 Welt	Russlands Lage im Tschetschenienkrieg
20.08.2000 Welt	Russlands militärische Konstitution, Personalisierung, NS Vergleiche
20.08.2000_1 Welt	Westliche Werte vs. russische Werte, Aufklärung vs. Macht
20.08.2000_2 Welt	Der Westen spendet Hilfe während Putin Urlaub macht

Zusammenfassung: Die Welt

In der Zusammenfassung der Artikel der „Welt" soll es im Folgenden darum gehen, bestimmte qualitative Gewichtungen in den bei der Rezeption der Artikel vorgefundenen Themen sowie eventuell fehlende Themen in Hinblick auf die Berichterstattung zum Untergang der „Kursk" offenzulegen. Hierzu wurden folgende Unterthemen identifiziert: Militärischer Diskurs, Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs und Historischer Diskurs. Herauszustellen ist, dass der Militärische Diskurs für die Berichterstattung der „Welt" dominant ist. In den ausgewählten vier Artikeln wurde das Thema „Kursk", aber auch der Tschetschenienkrieg und die damit verbundene Darstellung Russlands und Putins stark thematisiert. Ein Blick auf die Unter-Unterthemen macht sichtbar, dass gerade die

Person Putin im Mittelpunkt der Beobachtungen und narrativen Rekonstruktionen auszumachen ist. Hier findet bereits eine Verschmelzung von Themen wie Geheimdienst und Spionage, sowjetisches Erbe, militärisches Potential und personenspezifische Attributionen eine wichtige Rolle. Allein die Häufigkeit der Nennung Putins in den Artikeln lässt auf einen starken Fokus der Berichterstattung auf die Person Putin schließen. Gerade an dieser Schnittstelle dockt auch der Wertediskurs an, wenn dieser Normverstöße zum einen der Person selbst zuschreibt, zum anderen aber dahinter eine Struktur zu erkennen glaubt, welche zwischen „Schwächesymptomen" (28.08.2000 Welt) und „Kraftprobe" (28.08.2000 Welt) scheinbar im dialektischen Kampf mit sich selbst ringt. Durch den Kontext des Unfalls und der toten Soldaten bekommt das Verschränken der Diskurse eine Art Dramacharakter und Putin erhält der Rolle eines Shakespeare'schen Hamlet. Die Situation scheint sich mit jeder weiteren Handlung nur noch tiefer ihrem vorbestimmten Schicksal zu ergeben. Der Mediendiskurs war hier als Diskursstrang im Vergleich zu anderen Medien im Betrachtungszeitraum nicht erkennbar.

Hauptdiskursstrang: Militärdiskurs
Der tragende Diskursstrang der „Welt" im Kontext der Berichterstattung zum Untergang der „Kursk" ist der Militärische Diskurs. Sichtbar wird dieser an der Beschreibung militärischer Einrichtungen und der Verwendung militärspezifischer Begriffe und Symbole wie „Mannschaftszahl", „Nuklear-Arsenal", „Flagge", „Sprengköpfe", „Verteidigungssysteme", „Garnison" oder „Kommandozentrale". Das kann natürlich grundsätzlich am dargestellten Ereignis liegen, was bereits im militärischen Kontext verortet ist. Grundsätzlich ist die dargestellte Situation in der „Welt" das Ergebnis des „hoffnungslosen Rüstungswettlaufes" (20.08.2000 Welt) aus der Zeit des Kalten Krieges zwischen West und Ost.
Interessanterweise wird bei der Berichterstattung der „Welt" nicht einmal der Begriff bzw. das Kollektivsymbol des Kalten Krieges gebraucht, auch wenn es zwischen den Zeilen herauszulesen ist. Begriffe wie „Schlendrian", „Sträflinge" aber auch „ausgemustert" und „abgewrackt" prägen den Diskurs. Es ist insofern herauszulesen, das militärischer und historischer Diskursstrang in der Berichterstattung sehr eng verschränkt sind. Hiermit ist unter anderem die Aktivierung eines

Bildes von „Reichsmarschall Göring“ gemeint, der als Vergleich für Putins Militärstrategie Pate steht. Somit gibt es eine erste Verschränkung des Nazi-Diskurses im Kontext der Russlandberichterstattung. Neben dem historischen Diskursstrang, der sich auch sehr auf ein „postsowjetisches Regime“ (20.08.2000 Welt) bezieht, ist aber vor allem eine Verschränkung des militärischen Diskurses mit dem Personalisierungsdiskurs erkennbar. Gerade die mediale Konstruktion des Präsidenten Waldimir Putin ist hier herauszuheben, wenngleich zu sagen ist, dass auch eine ganze Reihe weiterer, insbesondere militärischer Entscheidungsträger, namentlich genannt sind. Putin sticht hier aber hervor. Putin bekommt „Nackenschläge“, bzw. „hat ein schweres Erbe angetreten“, „er hat neue Gefahren [...] in Zentralasien erkannt“ und agiert ‘mit anerzogenen KGB-Reflex“.

Gerade in der Verschränkung des Militärischen Diskurses mit dem Personalisierungsdiskurs fällt ein starker Normverstoß auf. Es ist insbesondere die Art und Weise des Suchens nach einer Lösung der Situation der eingeschlossenen Matrosen im Kontext einer internationalen Hilfsaktion, welche durch bestimmte KGB-Reflexe, in einem alten, bipolaren Weltbild zu verharren, eine scheinbar rationale Lösung, eben der der Kooperation zwischen West und Ost in Form eines „britischen Rettungs-U-Bootes“, durch machtstrategisches und taktisches Verzögern, verhindern. Diese Form der Inhumanität stellt einen klaren Normverstoß dar, rekurriert er doch auf ein nicht-aufgeklärtes Weltbild.

Dossier: Die Welt

Die Betrachtung der Berichterstattung der „Welt“ im Kontext des Untergangs der „Kursk“ und des damit vermittelten Bildes von Russland hat folgende Erkenntnisse hervorgebracht. Grundsätzlich ist zu konstatieren, dass die Zeitung ihrem konservativen Anspruch gerecht wird. In der Breite der Themenpräsentation ist die Berichterstattung vielschichtig, so ist vom Kommentar über die Nachricht bis hin zur Reportage ein breites Spektrum stilistischer Möglichkeitsfelder aktiviert worden. Die Färbung der Aussagen ist entsprechend der Blattlinie konservativ im Sinne des christlich-abendländischen Weltbildes und ohne Gegenperspektiven. Hier ist die Aktivierung von Kollektivsymbolen wie: „Sarg“, „Erbgut“ oder auch „Wunde“ zu betonen. Diese Symbole sind Ausdruck einer Normalisierung bzw. eines Normverstoßes, welcher eben nur aus einer hegemonialen Diskursposition

heraus möglich ist, da diese einen Bedeutungsraum der Schwäche aufstoßen. Die hegemoniale Diskursposition ist hier das westliche, innere System, was an Begriffen wie „USA“ oder dem „britischen-Rettungs-U-Boot“ deutlich wird. Es kann also festgehalten werden, dass die Blattlinie der „Welt“ bei der Darstellung des U-Boot-Unglückes der „Kursk“ wie erwartet im rechten Spektrum der Linkschen Topik der Kollektivsymbole (Jäger & Jäger, 2007, S.41) verortet ist.

Strukturanalyse: Neues Deutschland

Unterthema:

21.08.2000 ND	Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

21.08.2000 ND	Personalisierungsdiskurs, Wertediskurs, Mediendiskurs, Historischer Diskurs, Geheimdienstdiskurs

Kollektivsymbole:

21.08.2000 ND	U-Boot, Allerheiligste, Atomwaffen, Nato, Putin in persona, Ex-KGB Mann Putin, sowjetische Geheimhaltungskategorien

Begriffe:

21.08.2000 ND	Leinenzwang, schmutziges politisches Spiel, Havarie, Militärsiedlung, Todesnachricht, Unheil, Altlasten über Bord werfen, Gesicht wahren, Seekriegsflotte

Rubrik/Autor/Textsorte

21.08.2000 ND	Seite 3/Irina Wolkowa/Reportage

Gesamtaussage

21.08.2000 ND	Russland als schwacher Staat, gefangen zwischen Vergangenheit und Zukunft

Zusammenfassung: Neues Deutschland

Für die Berichterstattung im Kontext des Unglückes der „Kursk“ wurde ein Artikel des „Neuen Deutschland“ selektiert. Trotz der geringen Fallzahl konnte ein großes Diskursgewimmel festgestellt werden, insofern, dass alle wichtigen Diskurse zum Russlandbild im Artikel aufgefunden werden konnten. Das Unterthema Militärdiskurs wurde leitend für diesen Artikel selektiert. Hierfür stehen Begriffe wie „U-Boot“, „Festung“ oder „Seekriegsflotte“. Da das diskursive Ereignis im Kontext Militär verortet ist, war dies erwartungsgemäß. Als weitere Unter-Unterthemen konnten Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs und Mediendiskurse ausgemacht werden. Im Historischen Diskurs werden Rückgriffe auf die Sowjetunion vorgenommen, wie z.B. „sowjetische Geheimhaltungskategorien“ oder „Ex-KGB-Mann Putin“. Der Kontext zur sowjetischen Geschichte ist implizit im ganzen Artikel vorhanden.

Auch der Personalisierungsdiskurs ist klar erkennbar. Große Teile der Berichterstattung rekurrieren auf die Rolle Wladimir Putins im Kontext der Findung einer funktionierenden Lösung. Putin wird bereits in der Überschrift des Artikels als „abgetaucht“ beschrieben, wenn auch nicht namentlich, so doch institutionell. Begriffe wie „Putin in persona“ oder „hemdsärmeliges Statement“ zahlen auf die starke Personalisierung ein. Neben Putin spielen weitere Akteure eine handlungstragende Rolle, wenn auch nicht die Hauptrolle. Diese Akteure sind vor allem weitere russische Politiker wie Vizepremier Ilja Klebanov oder Pressechef Dygalo. Damit rückt ein weiterer Diskursstrang in den Fokus der Betrachtung: der Mediendiskurs. Hier sind vor allem Begriffe wie „Staatsfernsehen“, „Sondersendungen“ und „Fernsehjournalisten“ zu nennen.

Hauptdiskursstrang: Militärdiskurs

In der Berichterstattung des Neuen Deutschland ist der Militärdiskurs der Hauptdiskursstrang. Diese Prominenz wird unter anderen durch den Fakt hervorgerufen, das besonders viele Begriffe aus dem militärischen Kontext aktiviert werden. Begriffe wie „U-Boot-Flotte“,

„Nordmeerflotte“, „mobilisiert“ oder „russische Kampfjäger“ prägen den Artikel und zeichnen ein klares Bild von einem irrational handelnden Akteur, welcher

militärisch potent ist, da dieser über „Atom-U-Boote", quasi das „Allerheiligst[e]", quasi eine „Festung", verfügt, diese aber nur durch Normverstöße, im Sinne von nicht moralischem Handeln, unterhalten kann. An dieser Stelle sind verschiedenste Diskursverschränkungen geknüpft. Zum einen ist da die Verschränkung des Militärischen Diskurses mit dem Mediendiskurs zu benennen. Konkret geht es darum, dass Angehörige des Militärs der Presse die Namensliste der U-Boot-Mannschaft verkauft haben: „Gekauft hatte der Reporter die Liste bei einem hohen Offizier der Nordmeerflotte" (21.08.2000 ND). Die Berichterstattung russischer Medien wird als „rund um die Uhr" beschrieben, obwohl das Militär nur wenig Informationen herausgibt, um „keine unnötigen Ängste zu schüren" (21.08.2000 ND). Hier ist zum einen ein Normverstoß sichtbar, der sich auf die ausbleibende Transparenz bezieht, welche auf ein weiteres Thema verweist: das der „sowjetischen Geheimhaltungskategorie". Zum anderen ist dies ein Verweis auf die russische Seele, welche laut Seifert (2003) eher herrschaftsgläubig ist, denn der Presse wird ein „Leinenzwang" verordnet. Diese Herrschaftsgläubigkeit findet im Historischen Diskurs durch den Bezug auf die „Sowjetunion" ihren narrativen Kern. Flankiert wird dieser Historische Diskurs vom Personalisierungsdiskurs, in der Person von Präsident Putin, bzw. dem „Ex-KGB-Mann Putin". Putin steht „in persona" für das veraltete Denken des Kalten Krieges. Putin geht bei der Lösung des Problems nicht den transparenten Weg einer Rettung der Matrosen als Menschen. Putin ist inhuman. Für Putin dient der Unfall vielmehr als Bühne, um sein „schmutziges politisches Spiel" zu spielen, was er, da er „abgetaucht" ist, eben nicht mit offenen Karten spielt. Alles Sichtbare an Putin ist „nur die Spitze des Eisbergs". Hier ist ein weiterer Normverstoß sichtbar. Putin handelt nicht im Sinne der Aufklärung und Transparenz, sondern mit einem „zynischen Kalkül" aus dem nicht Sichtbaren heraus.

Dossier: Neues Deutschland

Betrachtet man die Berichterstattung des „Neuen Deutschland" über das Unglückes der „Kursk" im Kontext der medialen Konstruktion des Russlandbildes, so ist zu konstatieren, dass ihre dem linken Parteispektrum nahe Diskursposition insofern sichtbar wird, als dass freiheitliche, aber auch soziale Werte gerade in der Form von aufgezeigten Norm-Verstößen wie „nicht unnötige Ängste schüren"

(ND, 21.08.2000) propagiert werden. Durch eine starke Personalisierung „Ex-KGB Mann Putin“ schafft es das ND aber auch, einen demokratischen Wertekanon zu etablieren, in welchen es die eigenen diskursive Position einbettet und so in der Lage ist, die Handlungen Putins als „zynisches Kalkül“ zu beschreiben und somit ein außerhalb des westlichen Wertekanons lokalisierbares „Anderes“ zu konstruieren. Das wird auch bei den verwendeten Kollektivsymbolen wie „Festung“ oder „Gesicht wahren“ sichtbar. Hier wird auf einen Teil der sogenannten russischen Seele rekurriert, welche eine Art nicht-rationales Handlungsmuster beschreibt. Zum deutsch-deutschen Diskurs konnten keine Aussagen selektiert werden.

Strukturanalyse: Der Spiegel

Unterthema:

14.08.2000 Spiegel	Personalisierungsdiskurs
21.08.2000 Spiegel	Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

14.08.2000 Spiegel	Historischer Diskurs, Wertediskurs Militärdiskurs, Geheimdienstdiskurs
21.08.2000 Spiegel	Personalisierung, Historischer Diskurs, Wertediskurs

Kollektivsymbole:

14.08.2000 Spiegel	Terroranschlag, Angstwelle, Iwan, Stalinzeit, Regime, Zögling Putin, Putin-Kumpel, Putin-Truppe, KGB, postkommunistisches Russland
21.08.2000 Spiegel	Kalter Krieg, U-Boot, Ikone, Hölle, Nervenzentrum, Zar, Putin der Mann von der Küste

Begriffe:

14.08.2000 Spiegel	Kriegsherr, Schachzug, Bürokraten-Hatz, Spitzelei, Denunziation, Blockwarte, Unsinn, Tunnelsysteme
21.08.2000 Spiegel	Waffe, ferner Osten Russlands, Schluderwirtschaft, Nato, USA, Geheimdienstkreise, Gespinst, Gesicht,

	Klopfzeichen, Auswertungscomputer, Endzeitstimmung, Klemme, marode russische Marine

Rubrik/Autor/Textsorte

14.08.2000 Spiegel	Ausland/Joerg R Mettke/Reportage
21.08.2000 Spiegel	Ausland/Siegesmund von Ilsemann, Uwe Klußmann, Christian Neef, Erich Wiedemann/Reportage

Gesamtaussage

14.08.2000 Spiegel	Der Artikel beschreibt das System Putin aus klassischer dichotomer Perspektive und starker Personalisierung und sehr stark negativ wertend
21.08.2000 Spiegel	hoher Anteil von dokumentarischer Beschreibung des Unfalls, Versuch eines detaillierten Bildes des Unfalls und seine Einordnung in die aktuelle Politik Russlands und der USA (Nato) im Kontext des Kalten Krieges

Zusammenfassung: Der Spiegel

Die Artikelauswahl des Spiegels mit zwei Artikeln ist nicht wirklich umfangreich. Interessant wird dies aber im Kontext der aufgegriffenen Themen: Im Spiegelartikel vom 14.08.2000 geht es um ein Bombenattentat in der Moskauer Metro und im Artikel vom 21.08.2000 um den Untergang der „Kursk“. Grundsätzlich ist zu sagen, dass beide Artikel ein gemeinsam dominantes Thema besitzen, in der Form des russischen Präsidenten Putin. Weitere wichtige Unterthemen sind militärische Optionen, welche sowohl im Kontext des Untergangs der „Kursk“, aber auch im Zusammenhang mit dem Terroranschlag in Moskau verhandelt werden. Dies drückt sich in der Benutzung von Begriffen wie „Moskaus Militärs“, „Stellungskrieg“ oder „Seemacht“ aus. Dazu kommen immer wieder geschichtliche Zusammenhänge, insbesondere Rückgriffe auf die sogenannte sowjetische Zeit (1922-1991), etwa durch Begriffe wie „Sowjetzeit“.

Ein Thema was sich bereits in der Berichterstattung der Welt und im ND gezeigt hat, wird auch in der Berichterstattung des Spiegels sichtbar – die hohe Aktivierung des Geheimdienstdiskurses. Dies erfolgt auf zwei Wegen, zum einen über die Personalisierung Putins und zum anderen über den Historischen Diskurs im

Kontext der Sowjetzeit. Im Artikel vom 21.08.2000 ist eine starke Thematisierung der russischen Medien und ihre Rolle in der Berichterstattung über das Unglück zu erkennen. Grundsätzlich ist zu sagen, dass auch im Spiegel bei der Berichterstattung eine hohe Zahl von Akteuren den narrativen Raum besetzen, welche oft aus dem militärischen oder dem institutionellen bzw. Regierungs-Kontext kommen.

Unterthema Personalisierungsdiskurs

Es ist festzustellen, dass es bei der Rezeption der Artikel des Spiegels, ähnlich wie bei Welt und ND, besonders häufig Personalisierungen zu finden sind. Die Person von Wladimir Putin steht im Zentrum der Beobachtung und wird von Akteuren aus Militär und Politik flankiert. Die starke Fokussierung auf Putin wird sichtbar durch Zuschreibungen wie „Putin, der Mann von der Küste", „Vertrauensmann Wladimir Putin" bzw. Putin der „die Nacht in der Koje eines Atom-U-Bootes gleich hinter dem Torpedoraum" verbracht hat. Damit wird Putin als, wenn man so will, Sympathieträger beschrieben, im Sinne eines guten Nachbars von nebenan:Er erhält Subjektcharakter und das Potential, dem eigenen System zuordenbar zu sein. Dies ist der sichtbare Teil der Person. Interessant wird der Personalisierungsdiskurs im Kontext der Person Putin dann, wenn der Historische Diskurs verschränkt wird. Nun öffnet sich gleich einer Kellertür ein weiterer Raum – dieser ist aber nicht dunkel und kalt wie das Nordmeer, in welchen die „Kursk" samt eingeschlossener Besatzung liegt, sondern „auf der Sonnenseite Russlands [in Sotschi am Schwarzen Meer]". Putin ist im Gegensatz zu den trauernden „Frauen" der Soldaten mit „Freizeithose und Polohemd" gekleidet. Hier wird eine große Distanz sichtbar zwischen der Bevölkerung und dem Präsidenten, denn Putin wirkte „müde und desinteressiert". Dabei folgt Putin in dieser Situation der Logik „wie zu Sowjetzeiten – Ganz nach der Devise: „Die beste Informationspolitik ist gar keine Informationspolitik". Hier spielt das Narrativ auf den Gegenstand der Geheimhaltung an, welches durch ein starkes Narrativ des sowjetischen Geheimdienstes KGB geprägt ist. Putin wird jetzt als „KGB Zögling" beschrieben, der im Modus Operandi von „Spitzelei und Denunziation als Volksbewegung" agiert. Durch diese Konstruktion der Person Putins wird gleichzeitig ein Verweis auf die klassischen russischen Stereotypen geliefert. Insbesondere die

sogenannte russische Seele wird hier stark reproduziert, welche sich der übergeordneten Führung unterordnet und ihr Leid widerstandslos ertragen muss. Und, wie es sich für einen starken Staatsmann gehört, hat dieser bedeutende Freunde. Im Artikel vom 14.08.2000 ist dies Michail Gorbatschow. Dieser unterstellt Putin „nur positive Entwicklungen habe der junge Zar in Gang gesetzt, [...] von autoritären Anwandlungen habe er wirklich nichts bemerkt". Dieses Attest ist aber nur ein „kalkulierter Schachzug" Putins, denn, so wird unterstellt, Putin weiß um die Popularität Gorbatschows im Westen und er weiß um das Gewicht des Wortes des Mannes, der Perestroika, das Ende des Kalten Krieges und die deutsch-deutsche Wiedervereinigung besiegelte.
Grundsätzlich ist zu sagen, dass Putin, im Sinne des geheimdienstlichen, strategischen Denkens, ein starker Pragmatismus attestiert wird, der aber nicht in die westliche Logik eines pragmatischen Politikstils transformiert, sondern im Gegenteil, im Normverstoß eines Hyperpragmatismus resultiert und einen Dehumanismus generiert. Dieser gipfelt im „kategorischen Njet zu jeder Bergungshilfe durch die West-Navies". Putin geht es nur darum, sein „Gesicht zu wahren" (21.08.2000).

Dossier: Der Spiegel
Es kann aus der Strukturanalyse heraus festgestellt werden, das der „Spiegel", der ein eher mittig bis links orientiertes Meinungsspektrum abdeckt, in der Berichterstattung zum Untergang der „Kursk" bzw. des Terroranschlages in Moskau diesem Anspruch nur teilweise gerecht werden kann.
Grundsätzlich wurde mit der Selektion von zwei Artikeln ein nur vermeintlich kleiner Ausschnitt des Diskursstranges des Bildes Russlands untersucht, diese Artikel sind aber sehr umfangreiche Reportagen mit zum einen 1.658 Wörtern (14.08.2000 Spiegel) und 4.202 Wörtern (21.08.2000 Spiegel) im zweiten Artikel. Eine explizit linke Perspektive konnte nicht erkannt werden, gerade weil eine hegemoniale Diskursposition immer wieder neu belebt wurde. Auch der „Spiegel" aktiviert dies durch schlagkräftige Kollektivsymbole wie „Angstwelle", „Tunnelsysteme" oder „Hölle" und verstärkt diese Symbole durch Begriffe wie „Endzeitstimmung" oder „Schluderwirtschaft". Sehr gut sichtbar sind auch Normalisierungen, welche ein Bild des Chaos malen, sei es durch die Schilderung der Opfer

des Terroranschlages oder durch die Soldaten im untergegangenen U-Boot. „blutoberströmte Kinder und schreiende Schwerverletzte“ (14.08.2000 Spiegel) aktivieren als sprachliche Performationen Repräsentationen, welche als Schemata tief in das kulturelle Gedächtnis eingebrannt sind. Diese Normalisierung lösen mit jeder weiteren Performation Normverstöße in einer aufgeklärten Gesellschaft des Westens aus, welche eben die Dichotomie zwischen ‚Wir' und ‚die Anderen' erst manifestieren.

Strukturanalyse: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Unterthema

14.08.2000 FAZ	Militärdiskurs
16.08.2000 FAZ	Wertediskurs
17.08.2000_1 FAZ	Militärdiskurs
18.08.2000_1 FAZ	Militärdiskurs
19.08.2000 FAZ	Wertediskurs
19.08.2000_1 FAZ	Wertediskurs
21.08.2000 FAZ	Wertediskurs

Unter-Unterthema

14.08.2000 FAZ	Personalisierungsdiskurs
16.08.2000 FAZ	Wertediskurs
17.08.2000_1 FAZ	Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs
18.08.2000_1 FAZ	Wertediskurs, Geheimdienstdiskurs
19.08.2000 FAZ	Historischer Diskurs
19.08.2000_1 FAZ	Personalisierung, Historischer Diskurs
21.08.2000 FAZ	Historischer Diskurs

Kollektivsymbole

14.08.2000 FAZ	Nuklearwaffen, Putin will
16.08.2000 FAZ	Friedenssicherung
17.08.2000_1 FAZ	U-Boot, Havarie, Putin sprach, Bitte Putins entsprochen

18.08.2000_1 FAZ Mütter, Söhne, U-Boot, Sowjetunion, Stalin, Putin meldete, Spiomanie nach Sowjetart,

19.08.2000 FAZ Mütterchen, Perestroika

19.08.2000_1FAZ Krieg, der undurchsichtige Putin, Putin entfachte, unter Putin, Fall Putin, Putin gilt, Geheimdienst, Sowjetunion, starke Hand, großes Land, Spion, DDR, Fortschritt

21.09.2000 FAZ Lenin, U-Boot, Särge, Zweiter Weltkrieg, seit Putin

Begriffe

14.08.2000 FAZ Einheit, Polemik, Bedrohung, Waffenberge, Raketen

16.08.2000 FAZ demokratische Wahlen, UN

17.08.2000_1 FAZ Klopfzeichen, seltsam, Kriegsmarine, Umwelt

18.08.2000_1 FAZ Desaster, Schicksal, Wrack, Kriegsmarine, Schmuckstück

19.08.2000 FAZ Sehnsucht, russ. Tradition,

19.08.2000_1 FAZ Mafia, Bombenexplosion

21.08.2000 FAZ sowjetisch, Kriegsmarine, Ruhm, gestohlen, Minen, funktionsuntüchtig

Rubrik/Autor/Textsorte

14.08.2000 FAZ Politik/rve/Meldung

16.08.2000 FAZ Politik/AFP/Meldung

17.08.2000_1 FAZ Politik/rve/Meldung

18.08.2000_1 FAZ Politik/Elfie Siegel/Reportage

19.08.2000 FAZ Kultur/Melanie Mai/Reportage

19.08.2000_1 FAZ Politik/Elfie Siegl/Reportage

21.08.2000 FAZ Politik/Reinhard Veser/Reportage

Gesamtaussage

14.08.2000 FAZ Putin organisiert Militärsystem neu. neutral bis positiv

16.08.2000 FAZ russischer Außenminister kritisiert Wahlen im Kosovo

17.08.2000_1 FAZ	Putin im Gespräch mit Clinton über Hilfe, militärische Reflexe der Logik des Kalten Krieges
18.08.2000_1 FAZ	der Staatsräson müssen sich alle Bürger Russlands unterordnen – koste es auch Menschenleben
19.08.2000 FAZ	Der Artikel betont das Besondere Russlands, gerade als Sehnsuchtsort einer westlichen Moderne
19.08.2000_1 FAZ	Russland als Land im Aufbruch in eine ungewisse Zukunft – die Zeichen stehen eher auf Verschlechterung aufklärerischer Werte
21.08.2000 FAZ	Russland ist unorganisiert und die Menschen kriminell – Schuld ist aber die Regierung

Zusammenfassung: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Berichterstattung der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung" im Kontext desUntergangs der „Kursk" und das damit konstruierte Russlandbild ist in der vorliegenden Analyse durch sieben Artikel vertreten. Grundsätzlich ist zu sagen, dass das Hauptaugenmerk bei der Berichterstattung der F.A.Z. weniger dem Militärischen Diskurs gewidmet ist als bei den übrigen Medien im Untersuchungskorpus. Die F.A.Z. geht von einem Ansatz aus, der eher einer werteorientierten Perspektive folgt. Es treffen also zwei Themen aufeinander bei der Berichterstattung, welche man in einer geschichtlichen Kontext-Klammer zusammenfassen kann. Es geht vor allem um die geschichtliche Entwicklung des Landes seit der „Perestroika", in welcher auch Michael Gorbatschow als Person herausgestellt wird, und um die Entwicklung nach 1999 mit Jelzin als Präsident. Grundaussage dieses Themenblockes ist die Darstellung eines systematischen Versagens, welches die Nordmeerflotte, das einstige „Schmuckstück" der sowjetischen bzw. russischen Marine, einen Transformationsprozess zum „Sorgenkind", bzw. zum „unbezahlbaren Luxus" durchlaufen lässt.

Das zweite handlungsleitende Thema der Berichterstattung ist die Darstellung des russischen Präsidenten Putin. Hier ist die Überschrift des Artikels vom 19.08.2000 prägend: „Der undurchsichtige Putin". Interessanterweise ist hier festzustellen, dass die Person Putin im Vergleich zu den analysierten Medien eher

differenziert betrachtet wird. In diesen Kontext ist eine Kollektivsymbolik festzustellen, wie z.B. „Stalin“ oder der Geheimdienstdiskurs. Putin wird als gefühllos dargestellt, da ihm „das Schicksal von Menschen zweitrangig“ erscheint (18.08.2000 FAZ), gleichzeitig wird Putin aber auch mit dem Expräsident Gorbatschow in Verbindung gebracht, welcher gerade im Westen bzw. in Deutschland aufgrund seiner Politik im Kontext der deutsch-deutschen Wiedervereinigung sehr hohes Ansehen genießt. Putin erfährt auch „höchstes Lob“ in „London, Rom oder Berlin“ (19.08.2000 FAZ).
Als weiteres Thema ist der Mediendiskurs zu nennen. Sehr oft werden russische Medien bzw. Journalisten in die Berichterstattung einbezogen, welche eine eher kritische Position gegenüber der Handlungsstrategien der Politik und des Militärs hervorbringen. In diesem Kontext wird auch oft von der „russischen Öffentlichkeit“ (18.08.2000 FAZ) gesprochen, was Anschlussfähigkeit an westliche Demokratiekonzepte suggeriert. Damit erscheint die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext des Unfalls der „Kursk“ als sehr objektiv: Sie ist in ihrer thematischen Vielfalt gegenüber allen anderen Medien im Untersuchungskorpus am breitesten aufgestellt.

Unterthema Personalisierung

Der Diskurs der Personalisierung in der F.A.Z. hebt sich merklich von denen der anderen Medien ab. Auch hier ist sichtbar, dass eszu Verschränkungen mit anderen Diskursen kommt. In der Verschränkung mit dem Militärischen Diskurs wird der Person Putin zum Teil eine sehr vernünftige Position, bzw. ein fast westlicher Standpunkt zugeschrieben. „Putin sprach sich gegen eine ungehemmte Anhäufung von Waffenbergen aus“ (14.08.2000 FAZ), welche man so wohl auch in Berlin „unterschreiben“ würde. Putin steht für eine Art Neuausrichtung des Militärs, wenn er das „Ende des Streits über die Zukunft der russischen Streitkräfte“ fordert (14.08.2000 FAZ). Auch wird Putin als der dargestellt, und da hat die F.A.Z. quasi Alleinstellung unter allen analysierten Medien, welcher die norwegische Regierung um „Hilfe“ bei der Rettung der „Kursk“ bittet (17.08.2000 FAZ). Putin sammelt sogar großen Beifall. Auf seinen Antrittsbesuch in Europa wird er „mit höchsten Lob“ bedacht, welches sogar bis zur „Bewunderung“ gesteigert wird (19.08.2000 FAZ).

Eine gegensätzliche Aussage wird mit einem weiteren Thema gesetzt. Der Diskurs des Geheimdienstes bzw. das Narrativ des KGB-Spions wird auch hier in den Personalisierungsdiskurs eingewoben, denn Putin betrachtet „das Schicksal von Menschen [als] zweitrangig, wenn hochentwickelte, der Geheimhaltung unterliegende Technik versagt" (18.08.2000 FAZ). Hier ist ebenfalls eine Diskursstrangverschränkung mit dem Historischen Diskurs auszumachen, wenn von „Spionmanie nach Sowjetart" (18.08.2000_1FAZ) gesprochen wird, der sich aber gleichzeitig auch anschlussfähig an den Militärischen Diskurs darstellt, wenn es um „militärische Geheimnisse" (18.08.2000 FAZ) geht. Am Personalisierungsdiskurs und seiner Verschränkung mit dem Thema Geheimdienst ist sehr gut die Konstruktion der Person Putin auszumachen, was eben in der bereits zitierten Überschrift „Der undurchsichtige Putin" (19.08.2000 FAZ) auf den Punkt gebracht wird.
Auf der einen Seite wird Putin als rational denkendes und aufgeklärtes Subjekt konstruiert, welches durch ein hoch emotionales bzw. fast irrationales Bild quasi konterkariert wird. Das Ausschließende, bzw. die Konstruktionen des äußeren Systems, wird sehr deutlich, wenn geschildert wird, dass Putin eine Nacht „an Bord" eines baugleichen U-Bootes der „Kursk", der „Karelija", nur wenige Monate vor dem Unglück verbracht hat (18.08.2000 FAZ). Hier wird der Widerspruch bzw. die Dialektik des Westens in der Repräsentation der Person Putin bereits sichtbar. Man stelle sich im Gegensatz dazu vor, Angela Merkel verbringe eine Nacht in einen deutschen U-Boot. Diese Dialektik drückt sich gerade im Wertediskurs sehr stark aus, wenn Putin im Kontext des Normverstoßes konstruiert wird. Putin wird auf der einen Seite als „Deutschlandkenner" (19.08.2000 FAZ) beschrieben, der sogar die Landessprache spricht, was erst einmal Nähe suggeriert. Diese Nähe ist aber trügerisch, da diese Eigenschaft aufgrund von „Spionagearbeit in der DDR" gründet. (19.08.2000 FAZ). Die F.A.Z. folgert daraus, ganz pragmatisch „doch daraus zu schließen, der neue Kremlchef sei den Deutschen in besonderer Zuneigung verbunden, wäre wohl ein ernster politischer Fehler" (19.08.2000 FAZ). Putin wird, auch wenn er differenziert betrachtet wird, doch schlussendlich im äußeren System verortet. Die eigene Grundhaltung, also die diskursive Position der Zeitung im Sinne der Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit, wird durch den Diskurs der Geheimhaltung und des Verschleierns

herausgestellt und durch den Gegenspieler, in Form von Putin erst sichtbar. Luhmann beschreibt diesen Vorgang, indem er sagt, dass die Information über den Normverstoß „[...] erst die Norm erzeugt“ (Luhmann, 1996, S.45).

Dossier: Frankfurter Allgemeine Zeitung
Bei der Analyse der Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext der „Kursk“ kann attestiert werden, dass die Zeitung grundsätzlich ein konservatives Image beibehält, aber in der überwiegenden Mehrheit der Artikel eine doch liberale Position vertritt. Westliche Werte wie Freiheit und Gleichheit bilden durchgängig das Fundament des journalistischen Blickes, der allerdings gepaart ist mit einer erkennbaren Perspektive auf die Entwicklungsmöglichkeiten. Obwohl eine Differenzierung von „Wir und die Anderen“ nachzuweisen ist, gerade durch den Einsatz von Kollektivsymbolen wie „Sowjetunion“, „Kalter Krieg“ oder „Grenze“, ist im Subtext der meisten Artikel eine verständigende Kommunikationsposition zu erkennen, die weniger das Trennende manifestiert, sondern eher das Konsensuelle aktiviert. Gerade die Personalisierung Putinssteht, wenn vorhanden, eher in einer Art Balanceposition bzw. Vermittlerrolle zwischen den gesellschaftlichen Kräften. Dementsprechend setzt sich die Berichterstattung der F.A.Z. vor allem von der Berichterstattung des Spiegels ab – ein System Putin ist hier nicht zu erkennen. Trotzdem kommt es aber auch zu einer Rekonstruktion bestehender Muster. Hier sind insbesondere Aktivierungen der russischen Seele zu benennen, wie eben dem „Mütterchen“ (19.08.2000 FAZ) oder der Eigenschaft zur Unterordnung unter eine Regierung: „Von den Häusern in Murmansk blättert die Farbe. Frisch gestrichen ist nur ein großer neoklassizistischer Bau hinter dem verfallenen Fußballstadion, der Amtssitz des Gouverneurs“ (21.08.2000 FAZ).

Strukturanalyse: Süddeutsche Zeitung

Unterthema	
14.08.2000 SZ	Militärdiskurs
17.08.2000 SZ*	Militärdiskurs
18.08.2000 SZ*	Militärdiskurs
18.08.2000_1 SZ*	Wertediskus
19.08.2000_1 SZ	Militärdiskurs

19.08.2000_2 SZ	Personalisierungsdiskurs
21.08.2000_SZ	Personalisierungsdiskurs
22.08.2000_SZ	Militärdiskurs

Unter-Unterthema

14.08.2000 SZ	Mediendiskurs, Personalisierungsdiskurs
17.08.2000 SZ	Personalisierung
18.08.2000 SZ	Personalisierung, Mediendiskurs, Geheimdienstdis-
kurs	
18.082000_1 SZ	Mediendiskurs, Militärdiskurs
19.08.2000_1 SZ	Mediendiskurs, Wertediskurs, Geheimdienstdiskurs
19.08.2000_2 SZ	Mediendiskurs, Historischer Diskurs
21.08.2000_SZ	Normverstoß, Mediendiskurs, Militärdiskurs
22.08.2000_SZ	Mediendiskurs, Normverstoß

Kollektivsymbol

14.08.2000 SZ	Atomraketen, Westen, russischer Sicherheitsrat, Putin verbarg,
17.08.2000 SZ	U-Boot, Versorgungsschlauch, Nato, Putin wiederholte
18.08.2000 SZ	U-Boot, Putin selbst, Westen, Geheimdienst CIA
18.08.2000_1 SZ	U-Boot, Sicherheitsnormen, Drill, Terror
19.08.2000_1 SZ	U-Boot, Nato, Putin in Bedrängnis, Putins Verhalten, Westen, Geheimnisse
19.08.2000_2 SZ	U-Boot, Stalin, Herzen, Seelen, Sowjetzeit, Ritual, Mütter, Putin entschied, Während Putin, Putin in Marine Uniform, Putin auf dem Flugzeugträger, lächelnder Putin, Putin im Gespräch, wurde, Moral Putins, Putin sprach, Putins Amtsräume, Putins Berater, als Putin, Geheimdienstchef, Unterkühltsein
21.08.2000_SZ	U-Boot, Lenin, Mütter, Heiligenbilder, Zweiter Weltkrieg, Kalter Krieg, Putins politische Pläne, Putin

	selbst, derselbe Putin, Putin lächelnd, russische Großmachtglorie
22.08.2000_SZ	U-Boot, Putin habe

Begriffe

14.08.2000 SZ	Kompromiss, unter Beschuss, geheim
17.08.2000 SZ	Rettungskapsel, russische Experten, Klopfzeichen, verseuchen, internationale normierte Rettungsöffnung, Gefahr, Sturm, Lebenszeichen
18.08.2000 SZ	Klopfzeichen, Kriegshafen – Heimathafen, Experten, Westen, scheitern, auf Grund laufen, Katastrophe,
18.08.2000_1 SZ	Nestbeschmutzung, Manövrierunfähigkeit, Kriegsmarine, menschlicher Faktor,
19.08.2000_1 SZ	Kriegsmarine, Explosionen, Kriegshafen, stumm, explodiert
19.08.2000_2 SZ	Kremlheeren, idealer Führer, Racheworte, Kriegshäfen, Napoleon
21.08.2000_SZ	Radioaktivität, Militärweften, Anteilnahme, Beruhigungsspritze, Ihr da oben, Kriegsmarine, schmal wie Messerklingen, Schiffsfriedhof, Bahnhof
22.08.2000_SZ	Rettung, nordnorwegisches Flottenkommando, ferngesteuerte Sonde, Wracks, Explosion

Rubrik/Autor/Textsorte

14.08.2000 SZ	Politik/Thomas Urban/Meldung
17.08.2000 SZ	Politik/Thomas Urban/Meldung
18.08.2000 SZ	Politik/Thomas Urban/Meldung
18.08.2000_1 SZ	Politik/Thomas Urban/Reportage
19.08.2000_1 SZ	Politik/Thomas Urban/Reportage
19.08.2000_2 SZ	Politik/Thomas Urban/Reportage
21.08.2000_SZ	Politik/Tomas Avenarius/Reportage
22.08.2000_SZ	Politik/Thomas Urban/Reportage

Gesamtaussage

14.08.2000 SZ	innerpolitische Prozesse zur Militärstrategie
17.08.2000 SZ	Abstimmungsprozesse zur Rettung der „Kursk"-Besatzung
18.08.2000 SZ	Osten und Westen verbinden sich langsam – Russland mit alten Reflexen
18.08.2000_1 SZ	Westliches vs. östliches Menschbild wird gegenüber-gestellt
19.08.2000_1 SZ	Die Russen haben ein Problem, der Westen hilft, so gut er kann
19.08.2000_2 SZ	Stark personalisierend auf Putin, Normverstoß
21.08.2000_SZ	eine humane Katastrophe entsteht durch politisches Versagen
22.08.2000_SZ	Falsche Entscheidungen führten zur Katastrophe

Zusammenfassung: Süddeutsche Zeitung

Bei der Rezeption der acht Artikel der „Süddeutschen Zeitung" im Kontext der Berichterstattung zum Untergang der „Kursk" fällt auf, dass alle Artikel sehr homogen und konsistent, fast aufeinander abgestimmt scheinen. Ein möglicher Grund hierfür kann sein, dass sieben der acht Artikel vom selben Autor, Thomas Urban, verfasst worden sind. Sichtbar wird dies z.B. ganz konkret an der Verwendung der Begriffe „Kriegsmarine" und „Kriegshafen". Thomas Urban verwendet diese Begriffe in der überwiegenden Mehrheit der Artikel und setzt sich somit klar von der begrifflichen Konstruktion aller anderen Zeitungen ab. Grundsätzlich nimmt der Militärische Diskurs eine Art Grundtenor ein. Dieses Thema dominiert mehr oder weniger alle Artikel. Damit bleibt die Berichterstattung der SZ sehr eng am eigentlichen diskursiven Ereignis. Aufbauend auf das militärische Thema ist zum einen der Diskursstrang der Personalisierung. Hier geht es primär um die Beschreibung Wladimir Putins als taktierenden Machtmenschen. Putin handelt „logisch", „rational" und „unterkühlt", was als „emotionslos" gewertet wird, wenn er mit „spröder Stimme" spricht. So ist es Putin nicht gelungen, „den Weg in die Herzen seiner Landsleute zu finden" (19.08.2000_2 SZ).

Ein zweiter Diskursstrang ist der des Mediendiskurses. Hier geht es zum einen darum, wie Putin von den Medien in Szene gesetzt wird – „Putin im Gespräch mit jungen strahlenden Matrosen“ oder „Putin auf einen Flugzeugträger“. Zum anderen geht es um die Rolle der russischen Medien in der Berichterstattung des U-Boot-Unfalls. Schnell wird hier sichtbar, wie kritisch Putins Informationspolitik betrachtet wird – „dieser Kameraschwenk wurde von den Hauptstadtkommentatoren als Bosheit aufgefasst“ (19.08.2000_2SZ) oder „Die Seemänner der „Kursk“ sind verstummt – warum bleibt der Präsident stumm?“ (19.08.2000_1SZ). Sichtbar wird an der Diskursstrangverschränkung von Personalisierungsdiskurs und Mediendiskurs, dass hier Normverstöße markiert werden und somit ein Wertediskurs entsteht. Zum einen aus der diskursiven Position des Autors selbst, als auch aus den Positionen der diskursiven Akteure innerhalb des Artikels. Erneut nachweisbar ist der Geheimdienstdiskurs, welcher sehr eng mit der Person Putins verknüpft ist. Der Historische Diskurs ist bis auf wenige Ausnahmen (19.08.2000_2SZ) nicht verortbar.

Unterthema Militärdiskurs

Wie in der Zusammenfassung bereits beschrieben, bildet der Militärdiskurs eine Art diskursives Netz, welches alle anderen Diskurse verbindet. Dieses Netz ist von Kollektivsymbolen durchzogen. Gerade der Begriff des U-Bootes generiert zum Kollektivsymbol. Nach Link (1984) ist das U-Boot ein Kollektivsymbol. Das U-Boot beschreibt dabei das eigene System, bzw. „wie man sieht ist unser System wirklich am meisten einem U-Boot [...] ähnlich“ (Link, 1984, S.13). Wichtig ist hier festzuhalten, dass Link das Bild eines auftauchenden U-Bootes vor Augen hat, welches den Fortschritt repräsentiert. In diesen Kontext fallen nun eine Reihe von Begriffen wie eben „Kriegsmarine“, „Rettungskapsel“ bzw. sogar „Versorgungsschlauch“. Selbst Link verweist schon darauf, wenn er sagt: „deshalb durfte, wie ich meine, der ausfahrbare Schnorchel [...] nicht fehlen, die die Verbindung zum exponierten Glied unseres Systems [...] sicherstellt“ (Link, 1984, S.13). Dieses U-Boot wird nun als Symbol auf verschiedenen Ebenen exemplifiziert: Zum einem im Militärischen Diskurs, durch die Beschreibung des U-Bootes selbst. Das Boot bekommt einen Namen „Kursk“ bzw. die Nummer „K-141“, ist „155 Meter

lang und 18.000 Tonnen schwer". Die „Kursk" ist nicht irgendein U-Boot, sondern das „modernste U-Boot der russischen Kriegsmarine" (21.08.2000 SZ), bzw. ein „Unterwasserkreuzer". Fasst erreicht es „Subjektstatus" (Jäger, 2015, S.58). Es taucht aber nicht auf, sondern liegt, „havariert" im „Nördlichen Eismeer" auf „dem Meeresgrund der Barent-See". Die Besatzung wird am 22.08.2000 für tot erklärt. Das U-Boot verliert in dem Moment die systemische Selbstreferenz und wird zum Teil des äußeren Systems, wenn es zur Beschreibung bzw. Verortung des U-Bootes kommt. Zunächst einmal liegt das U-Boot manövrierunfähig bzw. zerstört am Meeresboden. Die Begründung wird viabel eingepasst, in dem Sinne, dass danach gefragt wird, woher denn das U-Boot kommt. „Murmansk ist der strategisch wichtigste Hafen Russlands. Doch in geradezu symbolischer Weise verrosten auf einem Schiffsfriedhof vor der Stadt die Schiffe der einst riesigen Nordmeer-Flotte" (21.08.2000 SZ). Gerade das „verrosten" steht für den Zerfall von Strukturen und damit für den Übergang von Negentropie in Entropie. „Chaotische Zustände des Außen" (Jäger, 2015, S.58) werden hier beschrieben, womit die Verortung der „Kursk" auch ins äußere System vollzogen wird.

Dieses U-Boot fungiert nicht nur im militärischen Kontext, sondern wird über Bildbrüche in den Personalisierungsdiskurs transferiert. Putin ist die Person, welche symbolisch den „Versorgungsschlauch" in Form des britischen Rettungs-U-Bootes „LR5" an der „Rettungsluke" der „Kursk" anbringen könnte. Er tut dies nicht aus „Hartherzigkeit" bzw. aus „russischer Großmachtglorie" (21.08.2000 SZ), denn Putin agiert in den Optionen des „Kalten Krieges" (21.08.2000 SZ). Putin und das U-Boot haben aber noch viel mehr gemein – beide stehen in der Berichterstattung der SZ wechselnd für- und zueinander. Das bringt die Subheadline: „Der Präsident und das U-Boot-Drama" zum Ausdruck (19.08.2000_2SZ). Wenn Putin als „teilnahmslos", als „stumm", „ohne sichtbare Anteilnahme" beschrieben wird, so wird Putin die gleiche Manövrierunfähigkeit als Person und Präsident zugeschrieben wie dem U-Boot. Und da das U-Boot im Außen ist, ist auch Putin im Außen und wird dementsprechend charakterisiert mit „Putins politische Pläne [haben] schwere Schlagseite bekommen" (21.08.2000SZ).

Auch die Kälte des Meeresbodens überträgt sich auf die Person Putins, der als „hartherzig", „spröde" und „ohne Regung" beschrieben wird. Diese Beschreibungen werden in dem Sinne noch überbetont, indem der Ort, von dem aus Putin

spricht, genau dem Ort des Unglückes quasi antipodisch gegenübersteht – Sotschi, an der russischen Schwarzmeerküste mit „Blumenrabatte, Palmen und die Fassade der prachtvollen Präsidentenresidenz“ (19.08.2000_2SZ). Damit wird Putin als Person konstruiert, welche sich durch eine gewisse Überrationalität – „Jeder muss an seinen Platz sein“ – selbst karikiert. Die „Rationalität“ und dieses „Unterkühltsein“ wirken vor dem Hintergrund der sommerlichen und ferienhaften Stimmung in Sotschi doppelt „zynisch“. Zum einen auf die russische Bevölkerung, die sich „nach seelenwärmenden Gesten“ sehnt. Zum anderen ist es der absolute Normverstoß, welcher hier sichtbar wird und durch die Diskursposition des Autors besonders verstärkt wird. Der Autor fordert quasi bereits in der Subheadline des Artikels vom 19.08.2000_2 SZ „etwas Gefühl“, sprich mehr Menschlichkeit und weniger Taktik.

Dossier: Süddeutsche Zeitung

Betrachtet man die Berichterstattung der SZ zum Untergang der „Kursk“ und dem damit vermittelten Russlandbild, so kann festgestellt werden, dass die Zeitung ihrem eher liberalen bis leicht linken Spektrum nur teilweise gerecht wird. In Ihrer Breite der Themenpräsentation spielt sie auf einer heterogenen Klaviatur von der Titelgeschichte über Meldungen bis hin ur Reportage. Auffällig ist, dass sieben von acht Artikeln von Thomas Urban verfasst worden sind. Damit ist Thomas Urban eine zentrale Rolle in der Vermittlung des Russlandbildes im Kontext der „Kursk“-Katastrophe zu attestieren. Grundsätzlich ist die Wirkung der Darstellungsformen aber eher homogen. In der Summe ist die Färbung der Aussagen gemäßigt konservativ bis liberal. Es fehlt ganz konkret an einer klaren argumentativen Gegenperspektive. Ein Versuch dieser Gegenperspektive erfolgt dann, wenn explizit auf den medialen Diskurs in der russischen Presse rekurriert wird. Der Einsatz von Kollektivsymbolen macht einige Artikel zu Ikonen der Berichterstattung im Kontext der Krim, sind sie doch förmlich überladen von starken Kollektivsymbolen und Normverstößen wie: „Zweiter Weltkrieg“, „Mütter“, „Stalin“ oder „Kalter Krieg“. Prägend für den Militärischen Diskurs sind die Begriffe der „Kriegsmarine“ und der „Kriegshäfen“. Damit wird bereits eine Nor-

malisierung des russischen Militärs und dessen Modus medial konstruiert, an welchen sich Normverstöße wie „Großmachtglorie“ oder „auf allen Weltmeeren Flagge zeigen“ viabel anschließen lassen.

Ereignis II – „9/11“ am 11.9.2001

Strukturanalyse: Die Welt:

Unterthema:

14.09.2001 Welt	Militärdiskurs
19.09.2001 Welt	Militärdiskurs
19.09.2001_1 Welt	Militärdiskurs
20.09.2001 Welt	Mediendiskurs
21.09.2001 Welt	Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

14.09.2001 Welt	Geheimdienstdiskurs, Mediendiskurs
19.09.2001 Welt	Historischer Diskurs, Personalisierung, Wertediskurs
19.09.2001_1 Welt	Mediendiskurs
20.09.2001 Welt	Wertediskurs, Mediendiskurs
21.09.2001 Welt	Wertediskurs, Personalisierung, Geheimdienstdiskurs

Kollektivsymbole:

14.09.2001 Welt	USA, Terroristen, Giftstoffe, Inlandsgeheimdienst
19.09.2001 Welt	Nazi, Terror, westliche, Zweiter Weltkrieg, Putin befürchtet
19.09.2001_1 Welt	k.A.
20.09.2001 Welt	Bremsklotz, bezeichnendes Licht,
21.09.2001 Welt	Hinterhof, Grenze, Terrorismus, weicher Unterleib, Mittelasiatisch, Putin sorgt sich,

Begriffe:

14.09.2001 Welt	FSB, Angriff, Trinkwassersysteme

19.09.2001 Welt	verstopfte Finanzquellen, Untaten, UNO
19.09.2001_1 Welt	Rebellen, Militärverwaltung, Offensive
20.09.2001 Welt	Investoren, russische Seite, Milliarden Projekt, zogen sich in die Länge, Nachrichtenagentur, Eis
21.09.2001 Welt	Moskau-treue, Gefolgsmann, Imperium, amerikanische Kampfflugzeuge, Vergeltungsschlag

Rubrik/Autor/Textsorte

14.09.2001 Welt	Politik/k.A./Meldung
19.09.2001 Welt	Politik/Dietrich Alexander/Kommentar
19.09.2001_1 Welt	Politik/k.A./Meldung
20.09.2001 Welt	Politik/Manfred Quiring/Meldung
21.09.2001 Welt	Politik/Manfred Quiring/Kommentar

Gesamtaussage

14.09.2001 Welt	russischer Geheimdienst warnt USA vor Anschlägen
19.09.2001 Welt	Russland unterstützt Kampf gegen Terror aus eigenem Kalkül
19.09.2001_1 Welt	Neue Kämpfe im Kaukasus
20.09.2001 Welt	Russland ist nicht kooperativ in Wirtschaftsfragen
20.09.2001 Welt	Russlands strategische Aufstellung nach 9.11.

Zusammenfassung: Die Welt

Bei der Rezeption der fünf Artikel der „Welt" im Kontext der Berichterstattung zu „9/11" fällt auf, das diese stark im Kontext des Ereignisses verortet ist, ohne aber das Ereignis selbst zu beschreiben, sondern eher die politischen Strategien zu beleuchten. Am stärksten ist hier der Militärdiskurs auszumachen, welcher sich durch Kollektivsymbole wie „amerikanische Kampfflugzeuge", „Rebellen" oder „Militärverwaltung" ausdrückt. Auch ist eine Verknüpfung des Militärischen Diskurses mit dem Historischen Diskurs nachweisbar, wenn konkret Symbole wie „Nazis" und „Zweiter Weltkrieg" aktiviert werden. Weiterhin ist auch der Mediendiskurs nachzuweisen, wenn auch nicht so dominant wie noch zur Berichterstattung der „Welt" zum Untergang der „Kursk" – durch Begriffe wie „Nachrichtenagentur AFP" bzw. „die Nachrichtenagentur Reuters (russische Ausgabe)".

Interessant ist, dass, wenn von Medien gesprochen wird, nur Nachrichtenagenturen benannt werden. Der Personalisierungsdiskurs, gerade an der Person Putins, ist nachzuweisen, wenn auch nur in einigen Artikeln und dann auch nicht sehr dominant. Putin wird, als Netzwerker dargestellt, welcher „fieberhaft, die Fäden neu zu knüpfen" versucht.

Unterthema Militärdiskurs

Der Militärdiskurs ist der dominante Diskursstrang in der Berichterstattung der „Welt" im Kontext des medial konstruierten Russlandbildes. Grundsätzlich dreht sich alles um die Frage, ob es vorstellbar ist, dass „amerikanisches Militär in Moskaus Hinterhof" aufmarschieren könnte? Dieser Militärische Diskurs wird durch Symbole wie „Militärbasen", „Streitkräfte" oder „Kampfflugzeuge" (21.09.2001 Welt) im Kern konstruiert. Interessanterweise ist auch hier die Frage des Innen und Außen klar definiert. Russlands militärische Optionen werden nicht pragmatisch und mit gleichberechtigten Partnern besprochen, sondern mit „bedingungslosen Gefolgsmännern Moskaus" (21.09.2001 Welt), welche jetzt von Putin persönlich auf eine „gemeinsame Strategie eingeschworen werden" (21.09.2001 Welt). Diese Gefolgsmänner werden als eine Art „exponiertes Glied" (Jäger, 2015, S.57) konstruiert, aber nicht vom eigenen System. Das Bild des „weichen Unterleibes des Imperiums" (21.09.2001 Welt) ist überwiegend negativ konnotiert, erinnert eher an Jabba the Hutt, einem Bösewicht aus Star Wars, aktiviert also eher Dichotomien des Gut gegen Böse, richtig oder falsch.

Damit ist auch der Wertediskurs in den Militärischen Diskurs verwoben, wieder in Form eines Normverstoßes. Dieser besteht darin, dass „russische Politiker" vom Westen ein Ende der Kritik am russischen Einsatz in Tschetschenien verlangen. Der Normverstoß liegt eben darin, dass Russland und explizit nicht Putin eine Gegenleistung formuliert und damit Bedingungen der militärischen Hilfe formuliert. Außerdem fürchtet Putin, jetzt explizit genannt, „ein weit gehendes Engagement könnte sein Land zum Ziel weiterer Terroranschläge machen" (19.09.2001 Welt). Damit ist der Militärische Diskurs auch mit dem Personalisierungsdiskurs verschränkt, wenn auch nur sehr schwach.

Dossier: Die Welt
Die Betrachtung der Berichterstattung der „Welt“ im Kontext von „9/11“ und des damit vermittelten Bildes Russlands hat folgende Erkenntnisse hervorgebracht. Die „Welt“ wird ihrem konservativen Anspruch weitestgehend gerecht. In der Breite der Themenpräsentation ist die Berichterstattung vielschichtig, vom Kommentar bis hin zur Meldung. Die Tonalität der Aussagen ist entsprechend der Blattlinie konservativ im Sinne des christlich-abendländischen Weltbildes, welchs als Diskursposition eingenommen und verteidigt wird. Dies erfolgt über die Aktivierung von schlagkräftigen Symbolen wie „Nazi“, „Zweiter Weltkrieg“, „Bremsklotz“. Interessanterweise sind gerade Symbole, die auf körperliche Konstitutionen abzielen, ähnlich der Berichterstattung zum Untergang der „Kursk“, wieder bei der „Welt“ auszumachen, wie z.B. „weicher Unterleib“, „Hungersnot“ oder auch „Giftstoffe“. Durch Symbole wie „Grenze“ und „Hinterhof“ wird eine Normalisierung aktiviert, welche auf einem dichotomen Fundament aufgebaut ist und sich durch Symbolisierungen wie „die russische Seite“ manifestiert.

Strukturanalyse: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Unterthema:

12.09.2001 FAZ	Militärdiskurs
12.09.2001_1 FAZ	Personalisierungsdiskurs
13.09.2001 FAZ	Mediendiskurs
13.09.2001_1 FAZ	Mediendiskurs
15.09.2001 FAZ	Militärdiskurs
17.09.2001 FAZ	Personalisierungsdiskurs
17.09.2001_1 FAZ	Militärdiskurs
18.09.2001 FAZ	Militärdiskurs
18.09.2001_1 FAZ	Militärdiskurs
18.09.2001_2 FAZ	Wertediskurs
19.09.2001 FAZ	Wertediskurs
20.09.2001 FAZ	Wertediskurs
21.09.2001 FAZ	Wertediskurs

Unter-Unterthema:

12.09.2001 FAZ	Wertediskurs
12.09.2001_1 FAZ	Wertediskurs
13.09.2001 FAZ	Personalisierungsdiskurs, Wertediskurs
13.09.2001_1 FAZ	Wertediskurs, Geheimdienstdiskurs
15.09.2001 FAZ	Geheimdienstdiskurs
17.09.2001 FAZ	Historischer Diskurs, Geheimdienstdiskurs
17.09.2001_1 FAZ	Mediendiskurs, Historischer Diskurs
18.09.2001 FAZ	Wertediskurs, Geheimdienstdiskurs,
18.09.2001_1 FAZ	Personalisierungsdiskurs
18.09.2001_2 FAZ	Mediendiskurs, Normverstoß, Geheimdienstdiskurs
19.09.2001 FAZ	Historischer Diskurs
20.09.2001 FAZ	Militärdiskurs, Geheimdienstdiskurs, Personalisierungsdiskurs
21.09.2001 FAZ	Normverstoß

Kollektivsymbole:

12.09.2001 FAZ	Schlachtfeld, Ankerkette
12.09.2001_1 FAZ	Frieden, Krieg, Putin wird, Putins Auftritt, Besuch Pu-tins
13.09.2001 FAZ	Terrorismus, Putin stand
13.09.2001_1 FAZ	Terror, Pest, Westen, Kommunistenchef, Fahne, Putin ordnete,
15.09.2001 FAZ	Terroristen, Nato,
17.09.2001 FAZ	Terroranschläge, Nationalsozialisten, Putin mahnt
17.09.2001_1 FAZ	Prüfstein, Nato, Sowjetunion
18.09.2001 FAZ	Terror, der Westen, Sprache der Kalaschnikow, Inlandsgeheimdienst,
18.09.2001_1 FAZ	Zentralasien, Putin sandte
18.09.2001_2 FAZ	Wodka, Geldwäsche, Kapitalflucht, Geheimdienst
19.09.2001 FAZ	Haus Europa, östliches Imperium, Irrungen und Wirrungen, Sowjetunion, Bär, Putin hält

20.09.2001 FAZ	Nato, gemeinsame Linie, Zentralasien, weicher Bauch, Geheimdienstinformation
21.09.2001 FAZ	Grund und Boden, Kommunisten, Datschen, Eigentum

Begriffe:

12.09.2001 FAZ	Raketenabwehr, Dispute, Rüstungswettlauf
12.09.2001_1 FAZ	Stabilität, Staatsbesuch, Bundeskanzler,
13.09.2001 FAZ	Staatsoberhaupt, Staatskanal, Verlautbarungston, graue Eminenz, Genugtuung, Journalisten
13.09.2001_1 FAZ	Fernseher, Vereinte Nationen, Schweigeminute, Diaspora
15.09.2001 FAZ	Vereinigte Staaten, Militärfachleute, Aufklärung, Vergeltungsaktion
17.09.2001 FAZ	Weltgemeinschaft, Sicherheitsberater, hinterhältige Banditen, westliche Partner, Rebellenführer
17.09.2001_1 FAZ	Nomaden, Abhängigkeit, Feldzug, Flüchtlinge, gleichberechtigte Teilnehmer, befohlen, Aufmarschgebiet, Gefechtsbereitschaft, Nato-Erweiterung
18.09.2001 FAZ	Kaderabteilung, moskautreu, Gotteskrieger, Partisanenkrieg, Separatisten, Kriegsführung
18.09.2001_1 FAZ	Militärstützpunkte,
18.09.2001_2 FAZ	Korruption, zwielichtig, Amtsmissbrauch
19.09.2001 FAZ	westliche und eurasische Provenienz, asiatische Dimensionen, postsowjetische Gemeinschaft
20.09.2001 FAZ	Sicherheitsberater, Rauschgift, Haltung, gespannte Beziehungen, Präsidialdiktatur, Flüchtlingsströme, Kriegszustand, Bedrohung,
21.09.2001 FAZ	Ausländer, Russlands Bürger, linke Fraktion, stürmen

Rubrik/Autor/Textsorte

12.09.2001 FAZ	Ausland/k.A./Meldung
12.09.2001_1 FAZ	Politik/k.A./Meldung
13.09.2001 FAZ	Politik/Kerstin Holm/Kommentar

13.09.2001_1 FAZ	Politik/k.A./Meldung
15.09.2001 FAZ	Politik/k.A./Meldung
17.09.2001 FAZ	Politik/k.A/Meldung
17.09.2001_1 FAZ	Politik/Markus Wehner/Reportage
18.09.2001 FAZ	Politik/Markus Wehner/Reportage
18.09.2001_1 FAZ	Politik/k.A./Meldung
18.09.2001_2 FAZ	Politik/k.A./Reportage
19.09.2001 FAZ	Politik/Werner Adam/Rezension
20.09.2001 FAZ	Politik/Markus Wehner/Reportage
21.09.2001 FAZ	Politik/k.A./Glosse

Gesamtaussage

12.09.2001 FAZ	Amerikanische Rüstungspolitik ist unklar
12.09.2001_1 FAZ	Putins Staatsbesuch in Deutschland
13.09.2001 FAZ	russische Medienberichterstattung über „9/11“
13.09.2001_1 FAZ	russische Reaktion auf „9/11“
15.09.2001 FAZ	militärische Hilfe Russlands
17.09.2001 FAZ	Putins Reaktion zu „9/11“
17.09.2001 FAZ	Moskau ringt um internationale Anerkennung
18.09.2001 FAZ	Russland bleibt in Tschetschenien auf Kriegskurs
18.09.2001_1 FAZ	Russisch-amerikanische Verhandlungen nach „9/11“
18.09.2001_2 FAZ	Russland versinkt in Korruption
19.09.2001 FAZ	Russland bleibt unberechenbar
20.09.2001 FAZ	Russland erstreckt sich bis nach Asien
21.09.2001 FAZ	In Russland setzen sich die kommunistischen Strukturen zur Wehr

Zusammenfassung: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext des Untergangs der Anschläge von „9/11“ und das damit konstruierte Russlandbild ist in der vorliegenden Analyse durch dreizehn Artikel vertreten. Die Anzahl der Artikel lässt darauf schließen, dass dieses Thema ein gewisse Bedeutung für die Berichterstattung der F.A.Z. hatte. Weiterhin ist sichtbar, dass das Hauptaugenmerk bei der Berichterstattung

der F.A.Z. neben dem Militärischen Diskurs vor allem dem Wertediskurs gewidmet war. Ähnlich wie bereits zur Berichterstattung zum
Untergang der „Kursk“ ist bei der F.A.Z. eine enge Verschränkung zwischen Militärischen Diskurs und Wertediskurs auszumachen. Grundsätzlich liegt es natürlich an der Art des Ereignisses und den dementsprechenden Folgen im Sinne einer „Vergeltungsaktion“ der USA bzw. der Nato als Militärbündnis. Ist doch im Zuge von „9/11“ zum ersten Mal der Bündnisfall der Nato eingetreten. Dementsprechend werden Themen wie „Kriegsführung“ und „Militärstützpunkte“ diskutiert. Flankiert wird der Militärische Diskurs durch einen Wertediskurs, welcher immer wieder die Frage nach der Stellung Russlands zum Thema hat. Hier spielen sowohl geografische Attributionen wie „Zentralasien“ eine wichtige Rolle in der Bedeutungszuschreibung, aber auch klassische Kollektivsymbole werden aktiviert wie „der Westen“, dem „die Kommunisten“ gegenüberstehen und deren Staatswesen an „Korruption“ leidet. In diesem Kontext wird der Geheimdienstdiskurs auch oft aktualisiert, wenngleich er im Kontext der „9/11“-Berichterstattung oft als eine Quelle wichtiger Informationen über „die Terroristen“ bereithält und sich weniger gegen „den Westen“ richtet.
Der Wertediskurs macht einen klaren Normverstoß sichtbar, gerade, wenn es um „Eigentum“ und „Grund und Boden“ geht, was eben in Russland eben nur diffus geregelt ist bzw., dass es immer noch zum „Sturm“ der „linken Fraktion“ auf das Parlament kommt, falls ein Gesetzesvorschlag zur Liberalisierung der Eigentumsrechte dem linken Weltbild nicht entspricht. Dieses diskursive Gewimmel wird von zwei weiteren Diskursen belebt: zum einem dem Mediendiskurs, indem gerade russische Zeitungen als Quelle von Informationen herangezogen werden und als Zitatquellen funktionieren. Zum anderen ist der Personalisierungskurs auszumachen, der, wenn vorhanden, auf die Person Putins zielt. Dieser ist aber längst nicht so ausgeprägt wie noch zur Berichterstattung zur „Kursk“ innerhalb der F.A.Z., und wenn doch, so ist Putin eher der Pragmatiker, welcher zur „Besonnenheit“ mahnt.

Unterthema Militärdiskurs
Auch in der Berichterstattung der F.A.Z. zu „9/11“ ist der Militärdiskurs der dominierende Diskursstrang, wenn es um die mediale Konstruktion Russlands geht.

Grundsätzlich geht es um die Verortung von „russischen Militärstützpunkten“ (18.09.2001_1 FAZ), aber auch um die zur „Verfügung Stellung von Militärstützpunkten“ (18.09.2001_1 FAZ), welche eine Rolle spielen würden, wenn es zu „Vergeltungsaktionen“ (15.09.2001_1 FAZ) der USA und der Nato gegen Afghanistan kommen würde. Diese zur Verfügungstellung in „Zentralasien“ (18.09.2001_1 FAZ) wird zu einem politischen Spiel im Sinne der „freien Hand für Putin“ (18.09.2001 FAZ), da die jeweiligen „Verwaltungschefs Moskautreu“ (18.09.2001 FAZ) agieren bzw. „Moskau das letzte Wort hat“ (17.09.2001_1 FAZ). Wichtig ist hier die starke geografische Betonung auf Zentralasien, was sich auch in anderen Zeitungen wiederfindet.
Dieses Thema steht als Antagonist für ein weiteres Militärthema, der Installation einer „Raketenabwehr“ (12.09.2001 FAZ) der USA in Europa. Auch hier wird „russischer Wiederstand“ (12.09.2001 FAZ) und ein „Disput“ (12.09.2001 FAZ) zwischen Russland und den USA bzw. dem „Westen“ (18.09.2001 FAZ) sichtbar. Es scheint aber so, dass nicht nur Russland zögert, sondern auch die Nato selbst, hat sie doch vor dem „militärischen Übergewicht des Landes“ (19.09.2001 FAZ) Angst um „die innere Balance der Union“ (19.09.2001 FAZ).
Diese Balancen und Dysbalancen sind ein direkter Verweis auf einen weiteren sehr dominanten Diskurs: den Wertediskurs. Es sind die „Irrungen und Wirrungen“ (19.09.2001 FAZ), welche sich durch z.B. durch „Korruptionen“, „zwielichtige Geschäftsmänner“ oder „Geldwäsche“ (18.09.2001 FAZ) manifestieren. Ein Land, das der „Kapitalflucht“ (18.09.2001 FAZ) erlegen ist, hat im „Haus Europa“ (19.09.2001 FAZ) bzw. dem „Westen“ (13.09.2001_1 FAZ) keinen Zutritt. Der Normverstoß macht die Norm, welche die hegemoniale Position des Autors als Teil des Westens konstituiert, erst sichtbar.
Der beschriebene Militärdiskurs ist stark mit weiteren Diskursen verwoben. Der Historische Diskurs zeigt sich hier als eine Art Argumentationsbett, wenn es darum geht, die Dispute zu erklären: Etwa Russlands Bemühungen um „die Rückgewinnung der russischen Großmachtrolle“ (19.09.2001 FAZ), wo eben die „asiatische Dimension“ (19.09.2001 FAZ) mit einem Kern des „östlichen Imperiums“ (19.09.2001 FAZ) ausgemacht hat. Stark verschränkt ist der Militärdiskurs auch mit dem Mediendiskurs. Es ist eine „Moskauer Tageszeitung“ (18.09.2001_2 FAZ), welche von einer Bedrohung der inneren Sicherheit Russlands warnt. Auch

ist es ein russischer „Radiosender“ (17.09.2001_1 FAZ), welcher die neuen Beziehungen zwischen Moskau und Washington betont. Interessanterweise ist zu beobachten, dass der Personalisierungsdiskurs nur sehr wenig nachweisbar ist, gerade im Gegensatz zur Berichterstattung der anderen Zeitungen im Untersuchungszeitraum zu „9/11“.

Dossier: Frankfurter Allgemeine Zeitung
Betrachtet man die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext von „9/11“ und dem damit vermittelten Russlandbild, so kann festgestellt werden, dass die Zeitung grundsätzlich ihrem eher konservativen Spektrum gerecht wird, mit einer sichtbaren Öffnung hin zu einem liberalen Ansatz, ähnlich der Berichterstattung zum Untergang der „Kursk“. Dabei ist der Kompass der F.A.Z. klar an westlichen Werten wie Freiheit und Gleichheit eingenordet. Dieser Wertekompass ist es, welcher einen Wertediskurs trägt, der in fast jeden Artikel aufzufinden ist. Interessanterweise wird hierbei nicht mehr auf Entwicklungsmöglichkeiten verwiesen, sondern eher auf klassische Normverstöße wie „Korruption“, „Geldwäsche“ oder „Kommunisten“ rekurriert. Diese sind allerdings im Kontext einer neuen „Sicherheitsarchitektur“ zu deuten, in welche Russland als Partner aufgenommen werden soll, wenn auch nicht als tragende Säule. Die Normverstöße liefern dazu die Argumente. Dementsprechend ist auch der Personalisierungsdiskus von Putin nur reduziert erkennbar und wird eher pragmatisch aktiviert: „Putin soll im Deutschen Bundestag eine Rede halten“. Auch hier ist vom System Putins in der Berichterstattung nichts zu erkennen. Es ist aber zu attestieren, dass es auch bei der Berichterstattung der F.A.Z. zur Reaktualisierung bestehender Muster kommt. Von der Vorliebe zum „Wodka“ über die Weiten „Zentralisierens“ bis zum zwiespältigen „Bären“ und der revolutionären „Kalaschnikow“ wird ein breites Spektrum historisch gewachsener Bilder transportiert und aufs Neue in den Russlanddiskurs eingewoben.

Strukturanalyse: Neues Deutschland

Unterthema:
18.09.2001 ND Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

18.09.2001 ND	Personalisierungsdiskurs

Kollektivsymbole:

18.09.2001 ND	Terrorismus, Zentralisation, Nato, Schulterschluss, Putin warnte

Begriffe:

18.09.2001 ND	Schwerkraftzentrum, starren, Unruheprovinz, Ex-Vasallen, Kaninchen und Schlange

Rubrik/Autor/Textsorte

18.09.2001 ND	Politik/Irina Wolkowa/Glosse

Gesamtaussage

18.09.2001 ND	Russlands Optionen nach „9/11“

Zusammenfassung: Neues Deutschland

Für die Berichterstattung im Kontext der Anschläge von „9/11“ wurde ein Artikel des „Neuen Deutschland“ selektiert. Auffällig am selektierten Artikel ist die wirkmächtige Einförmigkeit des aufgefundenen Diskurses. Der Militärdiskurs dominiert den Artikel in Gänze. Das diskursive Ereignis, die Anschläge vom 9. September 2001, werden nicht explizit genannt, wenngleich die politischen Folgen und militärischen Optionen diskutiert werden. Russland wird in diesem Kontext als eine Art Scharnier zwischen Nato und den Zentralasiatischen Staaten konstruiert, allerdings mit eigenen Strategien und vor allem Interessen, wenn von den „Ex-Vasallen“ nach „einem neuen Schwerkraftzentrum Ausschau“ gehalten wird. Diese militärischen Optionen weben sich sprachlich in den bereits bekannten Militärdiskurs von „Vergeltungsmaßnahmen“ und gegenseitigen „Schulterschlüssen“ in den Artikel ein. Nur kurz leuchtet der Personalisierungsdiskurs auf, wenn in der Subheadline der „Kurzurlaub“ von Präsident Putin am „schwarzen Meer“ verkündet wird, ohne dass je wieder Bezug darauf genommen wird.

Unterthema Militärischer Diskurs
Der Militärdiskurs ist auch in der Berichterstattung zu „9/11“ im „Neuen Deutschland“ der dominierende Diskursstrang. Hier werden ähnlich der Berichterstattung in der F.A.Z. die militärischen Optionen Russlands im Kontext der geplanten „Vergeltungsschläge“ der USA, bzw. der Nato diskutiert. Kern der Diskussion ist die Strategie in „Zentralasien“, denn dort befinden sich die Staaten, welche als „Ex-Vasallen“ der ehemaligen Sowjetunion nun nach einem neuen „Schwerkraftzentrum Ausschau halten“. Moskau zögert scheinbar, dieses Gebiet für die Truppen der Nato zu öffnen, da es um den Verlust dieses „Einflussgebietes“ bangt. Durch eine kluge Politik versucht Moskau einen „Schulterschluss“ mit den „Ex-Vasallen“ aus alten Sowjetzeiten. Damit zieht Russland die Sicherung der eigenen militärischen Optionen der uneingeschränkten Hilfe der Nato vor. Der Militärische Diskurs wird ein einziges Mal mit dem Personalisierungsdiskurs verwoben, bereits in der Subheadline wird Putin als Mensch beschrieben, „welcher ungeachtet der international angespannten Lage zu einem Kurzurlaub ans Schwarze Meer reist“. Interessanterweise wird im weiteren Verlauf des Artikels nicht wieder auf Putin persönlich eingegangen.

Dossier: Neues Deutschland
Die Berichterstattung des Neuen Deutschland über die Anschläge von „9/11“ im Kontext der medialen Konstruktion des Russlandbildes ist nicht sichtbar einem linken Meinungsspektrum zuzuordnen. Die Berichterstattung ist sehr faktenorientiert und wird fast im Stakkato vorgetragen. Unterstützt wird dieser sehr pragmatische Stil durch eine fast derbe Sprachwahl, die „Ex-Vasallen“ auf der Suche nach einem „Schwerkraftzentrum“ beschreibt. An dieser Stelle ist nicht ganz klar, ob der Artikel kurz in einen gewissen Sarkasmus wechselt, denn die Sprache normalisiert sich im weiteren Verlauf wieder. Auf jeden Fall ist der Artikel aufgrund seines eigenwilligen Sprachstils als Glosse zu rezipieren. Zum Deutsch-Deutschen Diskurs konnten keine Aussagen gemacht werden.

Strukturanalyse: Süddeutsche Zeitung

Unterthema:
13.09.2001 SZ Personalisierungsdiskurs

19.09.2001 SZ	Historischer Diskurs

Unter-Unterthema:

13.09.2001 SZ	k.A.
19.09.2001 SZ	Militärischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs, Wertediskurs, Geheimdienstdiskurs

Kollektivsymbole:

13.09.2001 SZ	besucht Putin, Putin in, trifft Putin,
19.09.2001 SZ	Nato, Nazi, der Westen, Terror, Krieg, Sowjetunion, Zentralasien, UdSSR, Geheimdienste, Putin telefonierte, meinte Putin, fand Putin, USA

Begriffe:

13.09.2001 SZ	militärische Ehren, Bundestag
19.09.2001 SZ	Vergeltungsaktion, russischer Hinterhof, russische Haltung, Massenmord, Damals, Weltgemeinschaft, dämpft Erwartungen, Hintergedanken, Moskauer Kuratel

Rubrik/Autor/Textsorte

13.09.2001 SZ	Politik/k.A./Meldung
19.09.2001 SZ	Politik/Daniel Brössler/Reportage

Gesamtaussage

13.09.2001 SZ	Putins Besuch in Deutschland
19.09.2001 SZ	Russlands Geschichte in Afghanistan

Zusammenfassung: Süddeutsche Zeitung

Bei der Rezeption der zwei Artikel der „Süddeutschen Zeitung" im Kontext der Berichterstattung zu den Anschlägen vom „9/11" fällt auf, dass die beiden Artikel sehr heterogen sind. Im Artikel vom 13.09.2001 ist der Personalisierungsdiskurs der einzige zu erkennende Diskursstrang. Putin ist das Zentrum des Artikels und alles dreht sich darum, dass „Putin [eine] Rede im Bundestag [halten wird]". Die Konstruktion gleicht dann in ihrer Sprache eher einem Protokoll durch Begriffe

wie „Anschließend“ oder „am zweiten Tag seines Besuches“ oder „zum Abschluss“. Der zweite Artikel ist da weit mehrstimmiger. Im Grunde enthält der Artikel alle geläufigen Diskurse der medialen Konstruktion des Russlandbildes. Der Historische Diskurs ist eine Art Basis bzw. Grundierung des Artikels. Von „Nazis“ über „Sowjets“ bis zur „UdSSR“ wird ein Diskursstrang manifestiert, welcher mit dem militärischen Diskursstrang verwoben wird durch Begriffe wie „Krieg“, „Kamikaze-Angriffe“ oder „Vergeltungsaktionen“. Damit ist der Artikel auch sehr eng am diskursiven Ereignis, ja er nimmt sogar explizit auf den „Massenmord vom 11. September“ Bezug. Das stellt in der bisherigen Analyse fast ein Alleinstellungsmerkmal dar.
Im militärischen Kontext ist ebenfalls der Geheimdienstdiskurs verwoben. Auch im Artikel der SZ wird der russische Geheimdienst nun als Lieferant von Informationen konstruiert, welcher „helfen könnte [...] jene nicht ungestraft zu lassen, die für die unmenschlichen Taten verantwortlich sind“. Interessanterweise gibt es genau an dieser Stelle wiederum Diskursverschränkungen zum Mediendiskurs, denn es sind Geheimdienstinformationen, welche an die „Nachrichtenagentur RIA“ weitergegeben werden, bzw. sind es „Agenturberichte“, welche über Truppenstärken der russischen Armee Auskunft geben.
Der Personalisierungsdiskurs rundet das Bild des Artikels ab, indem er Putin an die Spitze dieses Diskursgewimmels setzt und somit eine Art Ordnungsfunktion verleiht, denn „Putin biete Kooperation“ an. Diese ist aber nicht pragmatisch, sondern belastet von Hintergedanken. Hier wird der Normverstoß sichtbar. Putin hilft, aber er fordert einen Preis. Damit macht Putin seine Hilfe zum Gegenstand eigener Interessen und nicht der Interessen der „Weltgemeinschaft“.
Im Artikel finden sich sehr viele Kollektivsymbole, welche eben eine starke Dichotomisierung aktivieren, im Sinne von „Westen“ vs. „UdSSR“. Auch in der SZ werden gängige Muster der Berichterstattung aktiviert. Gerade der Begriff „Zentralasien“ rekurriert auf ein Stereotyp des Russlandbildes, welches Russland zum Teil aus der europäischen Wertegemeinschaft der Aufklärung hinein in einen geografischen Raum des quasi grenzenlosen Weiten Asiens verweist. Dies kommt auch durch den Begriff des „russischen Hinterhofes“ zum Ausdruck, wird doch hier im Sinne des Bildes des Hinterhofes auf etwas weniger Vorzeigbares Bezug genommen. Neben dem aufgeklärten europäischen Westen des Landes gibt es

eben auch einen vielleicht rudimentär entwickelten Zentralasiatischen Teil Russlands, eben das „Moskauer Kuratel“.

Unterthema Historischer Diskurs

Die Berichterstattung der SZ unterscheidet sich insofern von allen anderen Zeitungen im Kontext der Berichterstattung zu den Anschlägen von „9/11“, da nicht der Militärdiskurs, sondern der Historische Diskurs die Berichterstattung dominant leitet. Im Kontext der Planung von „Vergeltungsaktionen“ der USA und der Nato kommt es zu Sondierungen der strategischen Lage Russlands. Grundlage dieser Sondierungen sind historische Ereignisse, welche eben die heutige Lage konstituiert haben. Diese Ereignisse haben „bittere Erfahrungen“ hervorgebracht, welche tief im kollektiven Gedächtnis verankert sind und noch aus der Zeit der „UdSSR“ stammen und bis in die „Nazi“-Zeit zurückreichen. Die schlechten Erfahrungen sind aber auch neueren Datums, wie etwa die „Nato-Schläge gegen Jugoslawien“, auf welche hin Russen mit Tomaten gegen Botschaftsgebäude [der USA in Moskau] warfen. Heute hingegen legen die Russen Blumen vor der amerikanischen Botschaft in Moskau nieder – „aber erst die kommenden Wochen und Monate werden zeigen, ob es einen grundlegenden Wandel gibt“. Hier ist bereits die Verschränkung von Historischem Diskurs und Wertediskurs sichtbar, welcher sich dann im Weiteren durch den ganzen Artikel fortsetzt. Die Teilnahme der Russen an der „Weltgemeinschaft“ wird angezweifelt, da Putin Kooperationen für Gegenleistungen anbietet, nicht Kooperation um jeden Preis – ganz im Sinne der „Hilfe mit Hintergedanken“.

Dossier: Süddeutsche Zeitung

Zur Berichterstattung der SZ zu „9/11“ und dem damit vermittelten Russlandbild, ist zu konstatieren, dass die Zeitung ihrem eher liberalen bis leicht linken Spektrum nur teilweise gerecht wird. Gerade im Artikel vom 19.09.2001 verliert die SZ diesen Standpunkt, da sie gerade durch die Aktivierung von Kollektivsymbolen wie „Nazi“ oder „Sowjetunion“ eine eher konservative Diskursposition einnimmt. Auch fehlt es an einer erkennbaren Gegenperspektive. Das Fehlen eben dieser Perspektive wird besonders sichtbar im Personalisierungsdiskurs welcher stark mit dem Wertediskurs verschränkt ist und durch die Markierung eines Normverstoßes eine klare „Wir“ und „Die“-Dichotomie konstruiert. Hilfe um jeden Preis

gibt es nur von Freunden, so die Metaebene des Artikels, Hilfe von Putin hat einen Preis bzw., es ist, wie es die Überschrift bereits auf den Punkt zusammenfasst und im Artikel dann überwiegend historische hergeleitet wird, eine „Hilfe mit Hintergedanken“

Ereignis III – Putins Rede im Deutschen Bundestag am 25.09.2001

Strukturanalyse: Die Welt

Unterthema:

26.09.2001 Welt	Militärdiskurs
26.09.2001_1 Welt	Historischer Diskurs
26.09.2001_2 Welt	Personalisierungsdiskurs
27.09.2001 Welt	Militärdiskurs
27.09.2001_1 Welt	Personalisierungsdiskurs
27.09.2001_2 Welt	Militärdiskurs
27.09.2001_3 Welt*	Personalisierung
27.09.2001_4 Welt*	Personalisierung
28.09.2001 Welt	Militärdiskurs
01.10.2001 Welt*	Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

26.09.2001 Welt	Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs
26.09.2001_1 Welt	Wertediskurs
26.09.2001_2 Welt	Historischer Diskurs, Wertediskurs, Militärdiskurs
27.09.2001 Welt	Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs
27.09.2001_1 Welt	Historischer Diskurs
27.09.2001_2 Welt	Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs
27.09.2001_3 Welt	Militärdiskurs
27.09.2001_4 Welt	Militärdiskurs, Wertediskurs
28.09.2001 Welt	Historischer Diskurs
01.10.2001 Welt	Historischer Diskurs

Kollektivsymbole:

26.09.2001 Welt	Terrorismus, Nato, Eurasien, Zentralasien, Schulterschluss, Nato-Osterweiterung, Westen, Flächenbrand, Feind, Krieg, Erzrivale, Putins Vorschläge, Sollte Putin, Einladung Putins
26.09.2001_1 Welt	tiefverwurzelte Beziehungen, Zukunftsinvestition
26.09.2001_2 Welt	Nato, Terror, Beutekunst, Mauerfall, Krieg, Zentralasien, KGB, Brücke, Spaltung, Rapallo, Hitler-Stalin-Pakt, Zäsur, MFS Freund, Europa, Nato-Osterweiterung, Drittes Reich, Ehepaar Putin, Besuch Putins, Offizier Putin, Putin wirkt, schaut Putin, Putins Part, Putin ist
27.09.2001 Welt	Nato, Tür nach Europa, USA, Terror, Putin will, Putin strebt
27.09.2001_1 Welt	Putin wirbt
27.09.2001_2 Welt	Nato, Westen, Sowjetunion, Kalter Krieg, Atomwaffen, Terror, Krieg, USA, Bär, Eiszeit, Ostblock, aggressiv, Putin hat, Putins Vorschlag, will Putin, muss Putin
27.09.2001_3 Welt	Nato, Rituale, Realität, Terror, Zentralasien, Maske, Putins Nato-Vorstoß, Putin verkörpert, Putin denkt, Putin ist,
27.09.2001_4 Welt	Reichstag, Rationalität, Krieg, Rotarmist, westliche Länder, USA, Menschenrechte, Schulterschluss, Putins Deutsch, Putin bleibt Putin, wie Putin,
28.01.2001 Welt	Nato, Sowjetunion, Eiserner Vorhang, Westen, USA, Ankündigung Putins, Osten,
01.10.2001 Welt	Nato, Sowjetunion, Kalter Krieg, USA, der Westen, Kalter Krieg, Nato-Russland-Rat, Putins Winken

Begriffe:

26.09.2001 Welt	Wirtschaftsraum, Sicherheitsraum, Energieallianz, Friedensmission, Raketenabwehrpläne, BND, Informationsaustausch, Militärbasen, weltpolitische Bühne
26.09.2001_1 Welt	tiefverwurzelte Beziehungen, Hansenniederlassung
26.09.2001_2 Welt	Liebeserklärung, Problemkomplex, Tauschhandel, Bewerbungsrede, Floskeln, Geschichtsperspektive, Anspannung, Angst, Routine, Korruption, Propaganda,
27.09.2001 Welt	Luftkorridor, humanitäre Flüge, Informationsaustausch der geheimdienstlichen Erkenntnisse, Sicherheitsstruktur, militärische Aktionen, Nato-Beitritt, klipp und klar
27.09.2001_1 Welt	klipp und klar, Ostausschuss, Krupp-Dynastie, politische Konfliktfälle,
27.09.2001_2 Welt	militärische Einsatzfähigkeit, westliche Solidarität, politische Instanz, europäischer Hinterhof, Beitrittsgesuch, Offensive, Nato-Aufnahme, Großmacht, Augenhöhe, Einmarsch, Sonderstatus, Ostgrenze, Warschauer Pakt, gütliche Hinnahme, Feindbild, Misstrauen, Herr des Kreml,
27.09.2001_3 Welt	Disziplin, funktional, ernste Realität, Muss-Welt, spärlich, verletzte Gefühle, Rehabilitation, variantenreicher Gesprächspartner, gezielt emotionale Dramaturgie, Minderwertigkeitskomplex, machtpolitische Deklassierung, Sicherheitskoordination, normales, europäisches Land, Nato-Beitritt
27.09.2001_4 Welt	Unterschiede, Mafia, Kulturkrieg, Abendland, historische Kaffeetasse, kalt-freundliches Auftreten, Verstand, zweckrationale Aspekte, Gemeinschaftlichkeit, Geheimdienst-Agent

28.09.2001 Welt	Aufnahmeprozedere, funktionierende Demokratie, Osterweiterung, Allianz, Kanditatenländer, schwierige Beziehungen, ernsthafte Verhandlungen
01.10.2001 Welt	Träume, Militärorganisation, Mittelstück des amerikanischen Weltentwurfes, Wendepunkt, Sicherheitsarchitektur, Militärschläge, doppelter Krisenbogen, Bitternis

Rubrik/Autor/Textsorte

26.09.2001 Welt	Politik/Alexander Rahr/Kommentar
26.09.2001_1 Welt	Wirtschaft/k.A./Meldung
26.09.2001_2 Welt	Politik/Guido Heinen/Kommentar
27.09.2001 Welt	Politik/Michael Mönninger/Kommentar
27.09.2001_1 Welt	Politik/k.A./Meldung
27.09.2001_2 Welt	Politik/Nikolaus Blome/Kommentar
27.09.2001_3 Welt	Politik/Wolfram Weimer/Glosse
27.09.2001_4 Welt	Feuilleton/Matthias Kamann/Glosse
28.09.2001 Welt	Politik/k.A./Kommentar
01.10.2001 Welt	Politik/Michael Stürmer/Kommentar

Gesamtaussage

26.09.2001 Welt	Russlands Rolle auf der weltpolitischen Bühne ist noch diffus
26.09.2001_1 Welt	Russland als Teil der europäischen Geschichte
26.09.2001_2 Welt	Putin bietet sich Europa an, aber ihm ist nicht zu trauen
27.09.2001 Welt	Putin möchte in die Nato, Europa findet Gründe dagegen
27.09.2001_1 Welt	Putins Besuch in Deutschland
27.09.2001_2 Welt	Putins Beitrittsgesuch zur Nato ist aus westlicher Sicht irrational
27.09.2001_3 Welt	Putin ist kein richtiger Mensch
27.09.2001_4 Welt	Obwohl Putin die deutsche Sprache spricht, wird er nicht verstanden

28.09.2001 Welt	Der Widerstand innerhalb der Nato gegen einen Beitritt Russlands
01.10.2001 Welt	Die Nato wäre mit Russland als Mitglied überfordert und obsolet

Zusammenfassung: Die Welt

Bei der Rezeption der zehn Artikel der „Welt“ im Kontext der Berichterstattung zur Rede Wladimir Putins vorm Deutschen Bundestag fällt auf, dass diese wiederum in einem sehr engen Kontext des Ereignisses anzusiedeln ist. Sehr oft wird auf die Rede direkt Bezug genommen und einzelne Teile werden zitiert. Durch die direkte Bezugnahme auf die Rede, wird gleichzeitig der Autor dieser Rede sehr stark in den Mittelpunkt gestellt und ausgeleuchtet. Somit ist ein dominanter Diskursstrang eindeutig in der Personalisierung der Person Wladimir Putins auszumachen. Dabei wird intensiv auf ein breites Repertoire beschreibender Begriffe zurückgegriffen wie „Beamter“, „Technokrat“ oder „denkt wie ein Militär“ und „analysiert wie ein Mathematiker“. Dabei wird Putin aber immer auch ein „Minderwertigkeitskomplex“ (27.09.2001_3 Welt) attestiert.

Ein zweiter dominierender Diskursstrang ist der des Militärdiskurses. Hier spielen vor allem die militärpolitischen Optionen der „Nato“ eine zentrale Rolle, welche gerade im Kontext der „Osterweiterung“ von Bedeutung sind. Des Weiteren deutet die starke Verwendung von Kollektivsymbolen wie „Atomwaffen“, „Feind“, „Krieg“ und „Erzrivale“ auf eine hohe Aktivierung des militärischen Diskursstranges hin. Der Militärdiskurs findet oft eine Verschränkung zum Historischen Diskurs, durch hocheffektive Kollektivsymbole wie „Kalter Krieg“, „Hitler-Stalin-Pakt“, „Drittes Reich“, „Rapallo“ oder „Sowjetunion“. Interessanterweise ist der Wertediskurs nicht stark ausgeprägt und wenn Normverstöße sichtbar sind, sind diese eher dem Personalisierungsdiskurs zuzuschreiben. Grundsätzlich beschreibt der Wertediskurs im Kontext der Berichterstattung der „Welt“ zur Rede Putins weniger die Dichotomie zwischen „Westen“ und „Osten“, sondern vielmehr eine Art „passive Schockstarre“ der Nato gegenüber einem auf diplomatischer Ebene proaktiv handelnden Russland.

Unterthema Personalisierungsdiskurs

Der Personalisierungsdiskurs ist in der Berichterstattung der „Welt“ der dominante Diskursstrang und somit auch am wirkmächtigsten. Wladimir Putin wird als tragende Person im Kontext des untersuchten Ereignisses konstruiert. Seine Rede vor dem Bundestag wird unter anderem als „Liebeserklärung“ (26.09.2001 Welt) wahrgenommen, welche Putin als „reitender Bote“ (26.09.2001 Welt) direkt selbst überbringt. Und diese bringt er nicht irgendwo hin, diese bringt er direkt in die Herzkammer der deutschen Demokratie, in den Deutschen Bundestag, Sitz des Parlamentes. Damit ist auch der Kontext umrissen, der gerade diskursanalytisch mehr als spannend ist. Interessanterweise ist diese Bezeichnung der „Liebeserklärung“ fast singulär, vielmehr stellte sie sich als „gezielte emotionale Dramaturgie“ (27.09.2001 Welt) heraus. Sind es doch gerade die Affirmationen der „zweckrationalen Aspekte“ (27.09.2001 Welt), die Putin beschreiben. Seine Wirkung wird als „spärlich“, „ernst“ und „kontrolliert“ (27.09.2001_3 Welt) beschrieben, der voller „Anspannung“ (26.09.2001_2 Welt) ist. Dies wird als eine Art „Maske“ (27.09.2001_3 Welt) beschrieben. Hinter dieser Maske versteckt Putin „verletzte Gefühle“ (27.09.2001_3 Welt). Die Dialektik, welche hier angelegt ist, mündet in einer Beschreibung der Oszillation eines „zentralasiatischen Frontoffiziers“ und eines „europäischen Intellektuellen“ (27.09.2001_3 Welt). Die Rationalität ist also nur die sichtbare Seite der Person, der emotionale Teil wird ganz freudianisch hinter der Maske versteckt. Hier wird zum einen die Verknüpfung zum Geheimdienstdiskurs sichtbar, war es doch Putin, der als „Offizier“ (26.09.2001_2 Welt) bzw. „Geheimdienstagent“ (27.09.2001_4) im „Kalten Krieg“ (27.09.2001_2 Welt) aktiv war.

Auch der Militärdiskurs verknüpft sich mit dem Personalisierungsdiskurs, wenn jetzt „geheimdienstliche Erkenntnisse“ (27.09.2001 Welt) für eine Planungssicherheit von „Luftkorridoren“, „militärischen Aktionen“ und „Militärschläge“ (01.10.2001 Welt) sorgen. Der Personalisierungsdiskurs bestimmt bei der Welt die Berichterstattung zur Rede Putins sehr dominant. Putin ist die zentrale Person, bzw. das zentrale Ereignis. „Putin bleibt Putin“ (27.09.2001_4 Welt) bzw. Putin „verkörpert“ (27.09.2001_3 Welt) die Macht.

Dossier: Die Welt
Zur Berichterstattung der Welt zur Rede Wladimir Putins im Deutschen Bundestag und dem in dessen Folge vermittelten Russlandbild ist zu konstatieren, dass die Zeitung ihrem konservativen Meinungsspektrum gerecht geworden ist. Durch die Aktivierung von hoch aktiven Kollektivsymbolen wie „Hitler-Stalin-Pakt", „Rapallo", „Drittes Reich", „Rotarmist", „Sowjetunion" und „Kalter Krieg" wird diese Diskursposition sehr gut sichtbar. Eine Gegenperspektive wird nicht aufgebaut. Im Gegenteil, durch die dominante Thematisierung der Person Putins wird der Gegensatz zwischen „Wir" und „Die Anderen" sehr stark herausgearbeitet.

Strukturanalyse: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Unterthema:

26.09.2001 FAZ*	Personalisierung
26.09.2001_1 FAZ	Militärdiskurs
27.09.2001 FAZ	Personalisierung
27.09.2001_2 FAZ	Militärdiskurs
04.10.2001 FAZ	Wertediskurs
04.10.2001_1 FAZ	Militärdiskurs
04.10.2001_2 FAZ*	Wertediskurs

Unter-Unterthema:

26.09.2001 FAZ	Wertediskurs, Militärdiskurs, Historischer Diskurs
26.09.2001_1 FAZ	Historischer Diskurs, Personalisierung
27.09.2001 FAZ	Militärdiskurs
27.09.2001_2 FAZ	Personalisierung, Historischer Diskurs,
04.10.2001 FAZ	Wirtschaftsdiskurs
04.10.2001_1 FAZ	k.A.
04.10.2001_2 FAZ	Militärdiskurs, Personalisierung

Kollektivsymbole:

26.09.2001 FAZ	Terrorismus, Kalter Krieg, Westen, Europa, Amerika, altsowjetische Denkungsart, Putins Russland, Putin sagte, Einflussgebiet,

26.09.2001_1 FAZ	Kalter Krieg, Terror, Amerika, Tode, Schlüsselfrage, Nato, Schuld, Putin im, sagte Putin, Putin war, Putin hielt, Reaktion Putins
27.09.2001 FAZ	Europa, Kampf, Putin hat, Putin bekräftigte
27.09.2001_2 FAZ	Einmarsch, Soldaten, Sowjetunion, Amerika, Westen, Kampf, Terror, Machtvakuum, Finanzquelle, Gewalt, Nato, Geheimdienst, Putin hat, Putin machte, Putins Worte, Putin zeigte
04.10.2001 FAZ	Land im Osten, EU, Modernisierung, Europa, antidemokratisch, Ost-West-Konfrontation, Ideologie
04.10.2001_1 FAZ	Terror, Vereinigte Staaten, Nato, Soldaten, Nachrichtendienste, Amerikaner, EU-Russland-Treffen, Verbündete, Pipelines, Nato Rat, Europäischer Wirtschaftsraum, Putin sagte, Putin hielt, Putin sprach
04.10.2001_2 FAZ	Westen, Kalter Krieg, Schnapsidee, Terror, europäische Sicherheitspolitik, Nato, Rostbefall, aus den Angeln heben, EU, Amerika, Verbindungsstücke, Putin rückt näher, ergreift Putin, Putin hat, Putins Umgänglichkeit

Begriffe:

26.09.2001 FAZ	russische Großmacht, effektiver Mechanismus, russische Strategie, traditionell Unbehagen, internationale Zusammenarbeit, Stützpunkte, unmissverständliche Klarheit
26.09.2001_1 FAZ	einander vertrauen, Anschläge, Sicherheitsfragen, außergewöhnliche Geste, Untaten, Isolierung, Völkergemeinschaft, wirtschaftliche Zusammenarbeit, Integration, Mangel an objektiven Informationen
27.09.2001 FAZ	Völkergemeinschaft, zivilisierte Welt, Bundeskanzler

27.09.2001_2 FAZ	Allianz, Journalisten, Rettungsaktion, beseitigt, Völkergemeinschaft, Welt, präzise, staunen, Geld, Zerschlagung, öffentliche Meinung, Nato-Ost-Erweiterung
04.10.2001 FAZ	Märkte, Stabilisierung, Beziehungen, Inflationsrate, schlechte Zahlungsmoral, geholfen, Entlohnung
04.10.2001_1 FAZ	Integration, Kriseneinsatzkräfte, russische Diplomaten, Beweise, von außen, optische Hilfsmittel, Seestreitkräfte, Ausweitung der Nato
04.10.2001_2 FAZ	Nato-Erweiterung, Visiten, Offenbarung, sicheres Gespür, schwärmt, amerikanisch-russische Doppelspitze

Rubrik/Autor/Textsorte

26.09.2001 FAZ	Politik/Nm/Kommentar
26.09.2001 FAZ	Politik/elo/Meldung
27.09.2001 FAZ	Politik/bko/Meldung
27.09.2001_2 FAZ	Politik/bko/Meldung
04.10.2001 FAZ	Wirtschaft/Lars Kuhlmann/Kommentar
04.10.2001_1 FAZ	Politik/Bc/Reportage
04.10.2001_2 FAZ	Politik/K.F./Kommentar

Gesamtaussage

26.09.2001 FAZ	Russlands Weg in die westliche Wertegemeinschaft ist machbar
26.09.2001_FAZ	Russlands Weg der europäischen Integration
27.09.2001 FAZ	Putin reagiert positiv auf Bemerkung Schröders
27.09.2001_2 FAZ	Russland öffnet sich nach Westen
04.10.2001 FAZ	Russland bietet wirtschaftliche Chancen, aber auch Risiken
04.10.2001_1 FAZ	Russland spielt nur eine untergeordnete Rolle in den Plänen der Nato
04.10.2001_2 FAZ	Russland rückt näher an die Nato

Zusammenfassung: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Berichterstattung der „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ im Kontext der Rede des russischen Präsidenten Wladimir Putin im Deutschen Bundestag hat als Kern den Personalisierungsdiskurs. Das wird schon allein an den folgenden Headlines der Artikel sichtbar, wie „Putins Russland“ (26.09.2001 FAZ), „Putin im Bundestag: Mit Härte gegen Terrorismus, Nationalismus und Separatismus“ (FAZ, 26.09.2001_1 FAZ), „Putin: Ich staune immer mehr über Schröder“ (FAZ, 27.09.2001 FAZ) oder „Putin rückt näher“ (04.10.2001_2 FAZ). Die F.A.Z. druckt in einem Artikel am 27.09.2001 sogar die gesamte Rede Putins ab. Hiermit hebt sie sich direkt von allen anderen untersuchten Medien ab und rekurriert somit direkt auf das diskursive Ereignis in einer Art Verdoppelung der sprachlichen Performanz. Die Betonung der Nato und des Endes des Kalten Krieges in der Rede Putins verfängt sich auch in der Berichterstattung der F.A.Z. in den Folgetagen. Gerade der Militärdiskurs leitet das Narrativ der medialen Rekonstruktion des diskursiven Ereignisses durch Begriffe wie „Sicherheit“ (04.10.2001_2 FAZ), „Stützpunkte“ (26.09.2001 FAZ) oder eben „Nato“ (in fast jedem Artikel auffindbar).

Neben dem Militärdiskurs ist der Wertediskurs auszumachen, welcher sich aber weniger durch einen Normenverstoß äußert, wie noch z.B. in der Berichterstattung der F.A.Z. zum Unglück der „Kursk“ im Jahr 2000. Der Wertediskurs wird jetzt stärker über Begriffe wie „Stabilisierung“ (04.10.2001 FAZ) und „Modernisierung“ (04.10.2001 FAZ) konstruiert, welche immer noch eine Systemabgrenzung darstellt, aber eben nicht mehr das Gegensystem konstituiert, sondern kollektivsymbolisch fast im eigenen System verortet ist. Damit gleicht der Wertediskurs der F.A.Z. sehr stark dem der „Welt“ im Kontext der Rede Putins im Deutschen Bundestag. Der Dichotomie von „West“ und „Ost“ wird jetzt das Narrativ der „gemeinsamen Sicherheitsfrage“ entgegengesetzt, welches eine Art Konsensraum öffnet.

Unterthema Militärdiskurs

Der Militärdiskurs ist das leitende Thema in der Berichterstattung der F.A.Z. zur Rede Wladimir Putins im Deutschen Bundestag. Sichtbar wird der Diskurs durch eine starke Aktivierung von Begriffen im Kontext der „Sicherheit“ – hier stehen

„Sicherheitsfragen“ (26.09.2001_1 FAZ) im Raum und eine „europäische Sicherheitspolitik“ (04.10.2001_2 FAZ) wird diskutiert. Dieser Diskurs findet im Kontext einer neuen „Völkergemeinschaft“ (der Begriff kommt in einem Großteil der Artikel vor) statt. Hier ist bereits die Verschränkung zum Wertediskurs sichtbar und eben auch der Ansatz der „Integration“ (04.10.2001_1 FAZ) in das eigene System im Sinne der Kollektivsymbolik. Die „Völkergemeinschaft“ als Begriff der Inklusion, aber eben nach aufgeklärten, westlichen Wertemaßstäben. Dementsprechend verfangen hier so gut Begriffe wie „Modernisierung“ (04.10.2001 FAZ), „Stabilisierung“ (04.10.2001 FAZ) und „Balance“ (04.10.2001 FAZ). Grundsätzlich steht diese „Völkergemeinschaft“ aber im Kontext eines militärischen Diskurses, der immer wieder auf die Idee der Verteidigung vor dem „Terror“ (in fast allen Artikeln aufzufinden) rekurriert. Die „Nato“ spielt als Militärbündnis dabei die tragende Rolle, welche im Angesicht der Lage ausgeweitet werden soll, im Sinne einer „Nato-Ost-Erweiterung“ (29.09.2001_2 FAZ). Der Militärdiskurs wird gerade in diesem Kontext durch Begriffe wie „Soldaten“, „Einmarsch“, „Kampf“ (27.09.2001_2 FAZ) oder eben „Verbündete“ (04.10.2001_1 FAZ) und „Einflussgebiete“ (26.09.2001 FAZ) aktiviert.
Eine weitere Verschränkung zum Militärischen Diskurs ist der der Personalisierung. Wladimir Putin spielt schon aufgrund seiner Rede eine zentrale Rolle. Interessanterweise werden Putin jetzt aber „außergewöhnliche Gesten“ (26.09.2001_1 FAZ) zugeschrieben oder „Putins höflich formulierte, aber als Aufforderung erkennbare Bitte“ (26.09.2001 FAZ) oder eben auch das „sehr gute persönliche Verhältnis“ (27.09.2001 FAZ) hervorgehoben. Hier wird eine neue Einfärbung des Diskurses sichtbar. Obwohl Personalisierungsdiskurs und Militärdiskurs verschränkt sind, geschieht das stärker im Kontext einer „Gemeinsamen Sicherheitspolitik“. Konsens statt Dichotomie. Putin wird weniger als eiskalter Machtpolitiker konstruiert, sondern als Politiker, welcher „einen effektiven Mechanismus der internationalen Zusammenarbeit“ (26.09.2001 FAZ) einfordert. Der „Westen“ vernimmt dies positiv, aber trotz aller Annäherung bleibt ein „traditionales Unbehagen“ (26.09.2001 FAZ) gegenüber Russland und Putin. Dieser quasi angeborene Reflex ist der Verschränkung aus Militärdiskurs und Historischem Diskurs geschuldet. Begriffe wie „Kalter Krieg“ (fast in allen Artikeln),

„altsowjetische Denkungsart“ (26.09.2001 FAZ) und „Sowjetunion“ (27.09.2001_2 FAZ) aktvieren bestehende Deutungsmuster.

Dossier: Frankfurter Allgemeine Zeitung
Betrachtet man die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext der Rede Wladimir Putins im Deutschen Bundestag und dem damit vermittelten Russlandbild, so kann festgestellt werden, dass die Zeitung ihrem eher konservativen Spektrum grundsätzlich gerecht wird, aber eine Öffnung hin zu einer liberalen Diskursposition mehr als deutlich zu erkennen ist. Dabei schließen die analysierten Diskurse sehr gut an das vorherige Ereignis, die Berichterstattung zu „9/11“ an. Das Narrativ der „Sicherheitsarchitektur“ verfängt auch zwei Wochen später, bzw. ist in den Artikeln dominant nachweisbar. Dieser schließt ebenfalls sehr gut an das Narrativ der „Völkergemeinschaft“ an. Wichtig ist zu betonen, dass gerade der Entwicklungsaspekt eine tragende Rolle spielt, geht es doch sehr stark um „Modernisierung“ und „Integration“. Rückwärtsgewandte Begriffe wie „alt-sowjetische Denkungsart“ oder „Schnapsidee“ finden sich auch, beeinflussen aber als narrativer Seitenarm den diskursiven Hauptstrom nur marginal. Trotzdem werden diese Begriffe als bestehende Muster aktiviert und reaktivieren dadurch bestehende Stereotype. Auch die Person Wladimir Putins wird ähnlich wie in der Berichterstattung zu „9/11“ eher pragmatisch konstruiert. Die Überschriften „Putins Russland“ oder „Putin rückt näher“ verheißen eine starke Personalisierung, die aber im Artikel selbst nicht bedient wird. Ein System Putin ist nicht auszumachen.

Strukturanalyse: Neues Deutschland

Unterthema:

26.09.2001 ND*	Personalisierungsdiskurs
28.09.2001 ND	Mediendiskurs
04.10.2001 ND	Wertediskurs

Unter-Unterthema:

26.09.2001 ND	Wertediskurs, Historischer Diskurs, Militärischer Diskurs

28.09.2001 ND	Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs, Militärdiskurs, Wertediskurs
04.10.2001 ND	Personalisierungsdiskurs, Militärdiskurs

Kollektivsymbole:

26.09.2001 ND	Terrorismus, Nato, USA, Kalter Krieg, Spaltung, Russland-Westeuropa-USA, Krieg, Feind, sowjetische Altschulden, Schulterschluss, Mauerfall, Putin verteidigt, Vorstellung Putins
28.09.2001 ND	Zentralasien, Nato, Kalter Krieg, sowjetische Altschulden, DDR, USA, Europa, deutsch-russisches Klima, UdSSR-Nachfolgestaaten, Westen, Putin Besuch, forderte Putin
04.10.2001 ND	Nato, EU, Terror, Freiheit, Nato, Putins Trümpfe, drängte Putin, Putins Fernsehansprache

Begriffe:

26.09.2001 ND	europäische Integration, Nahost-Konflikt, Russland-Konzept, europäische Sicherheitslösung, Raketenabwehrsystem, geostrategische Bedeutung, Bodenschätze, Zone ihrer vitalen Interessen, altes Wertesystem, effektiver Mechanismus, altes Denken
28.09.2001 ND	russisches Staatsfernsehen, epische Breite, gemeinsames Koordinatensystem allgemeiner zivilisatorischer Wertvorstellungen, den Kinderschuhen entwachsen, Minderwertigkeitskomplexe, Trümpfe, Denkmuster, Positionsbestimmung
04.10.2001 ND	Geheimdiensterkenntnis, Territorium, Unterschlupf, Operationsbasis, Zusammenarbeit, gemeinsamer Wirtschaftsraum, russische Exklave Kaliningrad, Gipfeltreffen, Rebellen

Rubrik/Autor/Textsorte

26.09.2001 ND	Politik/Olaf Stanke/Kommentar

28.09.2001 ND	Politik/Irina Wolkowa/Kommentar
04.09.2001 ND	Politik/k.A./Meldung

Gesamtaussage

26.09.2001 ND	Russland reicht Europa die Hand, um den kalten Krieg zu beenden
28.09.2001 ND	Putins Deutschlandbesuch wird von russischen Medien gefeiert
04.10.2001 ND	Russland und die EU bzw. Nato beschließen engere Zusammenarbeit

Zusammenfassung: Neues Deutschland

Für die Berichterstattung des „Neuen Deutschlands“ im Kontext der Rede Putins vor dem Deutschen Bundestag wurden drei Artikel selektiert. Grundsätzlich ist zu sagen, dass zwei Artikel direkt Bezug auf das Ereignis selbst nehmen. Es fällt auf, dass der Militärdiskurs die Berichterstattung dominiert, noch vor dem Personalisierungsdiskurs und dem Wertediskurs. Die militärischen Optionen sind der Modus Operandi der medialen Konstruktion. Grundsätzlich geht es um die Aushandlung zukünftiger Beziehungen im Kontext „Russland-Westeuropa-USA“ (26.09.2001 ND) im Sinne einer „Sicherheitsarchitektur“ (26.09.2001 ND) und eines „gemeinsamen Koordinatensystem allgemeiner zivilisatorischer Wertevorstellung“ (28.09.2001 ND). Der „Kalte Krieg“ (26.09.2001 ND) soll nun durch einen Prozess der „europäischen Integration“ (26.09.2001 ND) überwunden werden. Wladimir Putin ist der Akteur, welcher in allen drei Artikeln als Triebkraft dieser Idee installiert wird, wenn er davon spricht, dass bisher „beide Seiten trotz aller süßen Reden bisher insgeheim [am modus des Kalten Krieges] festhielten“ (28.09.2001 ND). Auffällig ist der Artikel vom 28.09.2001, welcher sehr stark den Mediendiskurs in Russland im Kontext der Rede Putins wiederspiegelt.

Unterthema Militärdiskurs

Auch in der Berichterstattung zur Rede Putins vor dem Deutschen Bundestag im Neuen Deutschland ist der Militärdiskurs der dominierende Diskursstrang. Dieser ist aber mit dem Personalisierungsdiskurs und dem Wertediskurs sehr eng verwoben. Geführt wird der Diskurs stark im Kontext der Konstitution der „Nato“ bzw.

des „Westens“, welche immer noch unter den Eindrücken des Terroranschlages von „9/11“ steht. Gerade die Frage der „Sicherheitsarchitektur“ (26.09.2001 ND) bzw. der „Sicherheitspolitik“ (04.10.2001 ND) zieht sich als roter Faden durch die Artikel und verfängt immer wieder in Begrifflichkeiten wie „Unterschlupf“, „Operationsbasis“, „Rebellen“ (04.10.2001 ND) oder Begriffen wie „Anschläge“, „Krieg“ und „Kampf“ (26.09.2001 ND).
Gibt der Militärdiskurs sozusagen den Grundton der Berichterstattung vor, so verschränkt sich dieser immer wieder mit verschiedenen weiteren Diskursen. Eine wichtige Verschränkung ist dabei der Personalisierungsdiskurs durch die Person Putins. Putin reist nicht einfach als Verhandlungspartner an, sondern er agiert in militärischer Manier. Das wird schon allein durch die Headlines sichtbar, wie z.B. „Putins Trümpfe stachen“ (28.09.2001 ND), „Beim Putin-Besuch in Berlin Schulterschluss mit Moskau gesucht (26.09.2001 ND), „Putin verteidigt auf Gipfel Tschetschenien Politik“ (04.10.2001 ND) oder „Putin bearbeitet Europa“ (28.09.2001 ND). Auch wird immer wieder auf den „Kalten Krieg“ rekurriert (26.09.2001 ND) bzw. der Geheimdienstdiskurs aktiviert, durch Begriffe wie z.B. „Geheimdiensterkenntnisse“ (04.10.2001 ND) oder „gegenseitiges Misstrauen“ (28.09.2001 ND).
Hier ist dann auch das dritte große Thema sichtbar: der Wertediskurses. Interessanterweise, wird dieser innerhalb der drei Artikel auf eine besondere Weise aktiviert, nicht in Form von Normverstößen, wie bisher, sondern eher aus einer Art „Positionsbestimmung“ (28.09.2001 ND), welche zu einem „gemeinsamen Koordinatensystem allgemeiner Wertvorstellungen“ (28.09.2001 ND) ausbaubar sein könnte. Auch hier wird ähnlich der F.A.Z. eine Art Konsensraum konstruiert. Der Militärdiskurs verschränkt sich an dieser Stelle mit einem Wertediskurs, welcher eben eine gemeinsame „Sicherheitsarchitektur“ (26.09.2001 ND) denkbar macht.

Dossier: Neues Deutschland
Die Berichterstattung des „Neuen Deutschland“ im Kontext zur Rede des russischen Präsidenten Wladimir Putins vor dem Deutschen Bundestag hebt sich von der Berichterstattung der anderen untersuchten Medien ab, da ein eher ausgegli-

chenes Bild konstruiert wird. Das wird sichtbar durch die geringe Benutzung negativ konnotierter Kollektivsymboliken. Das „Neue Deutschland“ bleibt seiner eher linken, progressiven Diskursposition weitestgehend treu. Die Sprachwahl unterscheidet sich sichtbar von der Berichterstattung zum Untergang der „Kursk“ aber auch zu „9/11“. Interessant wird dieser Punkt auch insofern, das von den drei analysierten Artikeln zwei Kommentare waren, also ein Meinungsbild repräsentierten.

Strukturanalyse: Der Spiegel

Unterthema:
01.10.2001 Spiegel* Personalisierungsdiskurs

Unter-Unterthema:
01.10.2001 Spiegel Militärdiskurs, Wertediskurs, Historischer Diskurs

Kollektivsymbole:
01.10.2001 Spiegel Europa, Herr, Knecht, Unkraut, Kader-Körper, Gesundheits-Gulag, EU, Fronteinsatz, Streitmacht, Dorfsowjet, postsozialistische Leitungsfähigkeit, Wodka-Spezi

Begriffe:
01.10.2001 Spiegel Dörfler, katastrophal, malade Versorgung, Glitzerstadt, betrunkene Ärzte, Naturalien, Vermunitionierung, Pilzkenner,

Rubrik/Autor/Textsorte
01.10.2001 Spiegel Politik/Jörg Mettke/Kommentar

Gesamtaussage
01.10.2001 Spiegel Russlands Hoffnung sind Individualisten mit westlichen Werten

Zusammenfassung: Der Spiegel

Der „Spiegel“ wird im Kontext der Berichterstattung zur Rede Wladimir Putins im deutschen Bundestag mit einem Artikel analysiert. Der Artikel vom 1. Oktober 2001 geht aber nicht auf das Ereignis direkt ein, sondern thematisiert die Gesundheitsversorgung in Russlands ländlichen Provinzen. Diese Nicht-Thematisierung ist ein Alleinstellungsmerkmal des „Spiegels“ im Kontext der vorliegenden Untersuchung. Es wird sehr schnell sichtbar, dass der leitende Diskurs dieses Artikels der Wertediskurs ist, bzw. der Normverstoß. Dabei verschränkt sich der Normverstoß sehr eng mit dem Personalisierungsdiskurs. Dies wird initial an der Person Putins festgemacht, aber nur, um sehr schnell in einen lebensweltlichen Kontext überzugehen. Dabei ist dieses Narrativ verwoben mit dem Militärdiskurs und dem Historischen Diskurs. Der Begriff des „Gesundheits-Gulag“ verfängt hier sehr stark und ist sinnbildlich für die Grundaussage des gesamten Artikels. Sichtbar ist dies durch eine Aktivierung von Begriffen, welche sehr stark auf stereotype Strukturen Bezug nehmen, wie z.B. „Kader-Körper“, „betrunkene Ärzte“, „kläglicher Lohn“ oder „Wodka-Spezi“.

Unterthema Wertediskurs

Wie bereits beschrieben, ist der Artikel im Kontext der Berichterstattung zur Rede Wladimir Putins im Deutschen Bundestag auffallend stark dominiert vom Wertediskurs. Es wird fast in jedem Absatz des Artikels ein Normverstoß narrativ aktiviert, bzw. gleicht der gesamte Artikel einer Aneinanderreihung von Normverstößen durch gewählte Narrative wie: „Jedes zehnte Krankenhaus ist selbst ein Notfall“ oder „Die Gemeinde hat ihrem Medicus [...] ein Grundstück geschenkt“. Der Begriff des „Gesundheits-Gulag“ bildet dabei die symbolische Spitze des narrativen Eisbergs. Von diesem Symbol aus werden dann auch weitere Diskurse anschlussfähig, wie z.B. die Verschränkung zum Militärdiskurs. Dieser wird durch narrative Exkurse wie „Fronteinsatz“ oder „Vermunitionierung“ aktiviert.
Die Verschränkung zum Historischen Diskurs wird durch Begriffe und Symbole wie „postsozialistischen Leistungsfähigkeit“ oder dem „Semstwo-Doktor“ aktiviert, welcher auf Selbstverwaltungseinheiten rekurriert, die als Ausdruck von bäuerlichen Reformen 1864 vom Zar Alexander II eingeführt worden. Auffallend ist auch die starke Verschränkung mit dem Personalisierungsdiskurs. Am Anfang

des Artikels noch stark an der Person Putin festgemacht „der 48-jährige Staatschef“, entwickelt sich der Personalisierungsdiskurs im Sinne eines ‘human-interest‘ und lebensweltlichen Narratives, in persona eines jungen russischen Arztes, der durch ein EU Projekt gefördert wurde, „der auch mal Zeit für einen Schwatz“ hat. Ein Beispiel hierfür wäre: „ohne Alexej Alexejwitsch wäre ich längst tot“. Grundsätzlich ist zu sagen, das der Artikel sehr stark bestehende Stereotype aktiviert, wie den des Alkohols, durch sprachliche Performanzen wie „betrunkene Ärzte“ oder „Wodka Spezi“, der Naturverbundenheit „Pilzkenner“ oder der Rückständigkeit „Jedes zehnte Krankenhaus des Landes [...] verfügt nicht einmal über Wasseranschluss“. Auffällig ist der fehlende Geheimdienstdiskurs.

Dossier: Der Spiegel
Der erste Analyseschritt der durchzuführenden Diskursanalyse hat gezeigt, dass der „Spiegel“, der eine liberal bis links orientierte Diskursposition im Medienspektrum abgedeckt, dieser in der Berichterstattung zur Rede Putins im Deutschen Bundestag nicht gerecht wird. Wie bereits bei der Berichterstattung zum Untergang der „Kursk“ nahm der „Spiegel“ eine hegemoniale Diskursposition ein. Dies wurde an der starken Aktivierung hochfunktionaler sprachlicher Performanzen sichtbar, welche als Kollektivsymbole einzuordnen sind. Hier wäre „Gesundheits-Gulag“ herauszustellen, aber auch der „Wodka-Spezi“ oder der „Dorfsowjet“. Diese Symbole entfalten innerhalb des analysierten Artikels eine besondere Stärke, da diese oft im Kontext des Wertediskurses bzw. des Normverstoßes aktiviert werden. Bereits im ersten Satz wird die Dichotomie von „Herr“ und „Knecht“ eingeführt, welche sich dann als rote Linie durch den Artikel zieht und den Normverstoß normalisiert. Das Bild der „betrunkenen Ärzte“ unterstreicht diesen Ansatz. Diese Normalisierungen sind es, welche die Dichotomie zwischen „Wir“ und „die Anderen“ durch sprachliche Performationen wie „Europa“, „EU“ und „Dorfsowjet“ funktional konstruieren.

Strukturanalyse: Süddeutsche Zeitung

Unterthema:

26.09.2001 SZ	Personalisierung
26.09.2001_1 SZ	Wertediskurs

27.09.2001 SZ	Militärdiskurs
28.09.2001 SZ*	Personalisierung
29.09.2001 SZ	Militärdiskurs
04.10.2001 SZ	Militärdiskurs
04.10.2001_1 SZ	Militärdiskurs
05.10.2001 SZ	Wertediskurs
05.10.2001_1 SZ	Historischer Diskurs

Unter-Unterthema:

26.09.2001 SZ	Mediendiskurs, Wertediskurs, Militärdiskurs, Geheimdienstdiskurs
26.09.2001_1 SZ	Militärdiskurs, Historischer Diskurs
27.09.2001 SZ	Mediendiskurs, Personalisierung
28.09.2001 SZ	Historischer Diskurs
29.09.2001 SZ	Wertediskurs, Militärdiskurs
04.10.2001 SZ	Wertediskurs, Geheimdienstdiskurs
04.10.2001_1 SZ	Wertediskurs
05.10.2001 SZ	Militärdiskurs
05.10.2001_1 SZ	Mediendiskurs, Geheimdienstdiskurs, Wertediskurs

Kollektivsymbole:

26.09.2001 SZ	USA, Terror, Kampf, Herz, Partnerschaft, Völker, Sowjetunion, deutsch-russische Beziehungen, Nuklearmacht, KGB, Europa, bekräftigte Putin, Putin nickte, Putin gehört, erinnerte Putin, begann Putin, Putin trug, meinte Putin, sprach Putin
26.09.2001_1 SZ	Terror, USA, Kalter Krieg, Anschläge, Völkergemeinschaft, Sowjetisches Ehrenmal, Europa, Putin hat, bekundete Putin, Putin betonte, im Sinne Putins, Putin betonte
27.09.2001 SZ	Westen, Nato, USA, Osterweiterung, Bakterien, Terror, Krieg, Putin will, Putin hat, Putin kündigte, Putin

	sagte, Putin verwahrte, Putin betonte, verteidigte Putin, Putin warnte, Putin deutete, Putin sicherte, von Putin gewünscht, Keil
28.09.2001 SZ	KGB, Ostdeutschland, Stasi, DDR, Mauer, Soldat, Geheimdienst, Agent, SED, Trinkgenosse, Putin vermeidet, kann Putin, die Putins, der junge Putin, Putin soll, Putins Geselligkeit
29.09.2001 SZ	USA, Europa, Nato, EU, Vereinte Nationen, „9/11“, Nuklearwaffen, Asien, europäisch-asiatische Macht, Nato-Russland-Gipfel, Nato-Russland-Rat, Ostseeraum, Putin hat
04.10.2001 SZ	Terror, EU, EU-Russland-Gipfel, USA, Nato, Verteidigungsbündnis, Menschenrechte, Nuklearsicherheit, Geheimdienst, Putin sagte, Putin bekräftigte, Putin stellte fest, Putin verteidigte, Putin sichtlich verärgert
04.10.2001_1 SZ	Völkermord, USA, Terror, Heimat, Menschenrechte, Krieg, Geheimdienst, Kampf, Massensäuberungen, Westen, Putin hat, Putin sagte
05.10.2001 SZ	Westen, Feind, Terror, Meister des Mäanderns, USA, Nato, EU, Großmacht Anspruch, Putin sucht, Putin als, Putin ging, fürchtet Putin, Putin hat, wenn Putin
05.10.2001_1 SZ	Terror, Sowjetunion, russischer Geheimdienst, USA, Leichen, Putin hielt, Putin erklärte, Putin bestellte

Begriffe:

26.09.2001 SZ	Sicherheitsfragen, Sturm, Nirgendwo, Siebenmeilenstiefel, Pressekonferenz, Offiziersgestus, Unbehagen, phonetische Russizismen, Kontinent, Solidarität, europäisches Land, Festakt
26.09.2001_1 SZ	Sicherheitsstrukturen, Wertesystem, Wertekultur, Vorbote, energische Bekämpfung, gute Beziehungen, Nachfolgemission

27.09.2001 SZ	Sicherheit, Sicherheitsarchitektur, Journalisten, internationales Ordnungssystem, Vertrauen, künftige Ordnung, Allianz, lakonisch, Machtvakuum
28.09.2001 SZ	Unauffällig, unbehagliches Gefühl, unbekannter Russe, Plattenbau, Fiasko, Maschinenpistole, Kontrolle bewahren
29.09.2001 SZ	Sicherheit, Stabilität, europäischer Kontinent, Militärmacht, UN, Weltordnung, Ost-West-Chiffren, Vereinte Nationen, prekäre Stabilität, Einfluss, euroatlantische Gemeinschaft, Massenvernichtungswaffen, europäische Raketenabwehr, neue Impulse, Dialog, Gestaltung,
04.10.2001 SZ	Sicherheitstechnik, Energiepartnerschaft, Investitionsbedingungen, gemeinsamer Wirtschaftsraum, Verluste, Handschrift, Allianz, Schutzlosigkeit, gemeinsames europäisches Sicherheitssystem, wichtige Schritte vorwärts, barbarische Taten
04.10.2001_1 SZ	Menschenhandel, Friedensgespräche, Plünderung, Zerstörung, russische Armee, Verbrechen gegen die Menschlichkeit, Hypnose,
05.10.2001 SZ	Welt, Unvorstellbares, Terrorhand, politischer Gewichtsverlust, klein zu fühlen, böse Absicht, Anschlag, Amerika
05.10.2001_1 SZ	Explosion, Interfax, Katastrophenministerium, Anschlag, Attentat

Rubrik/Autor/Textsorte	
26.09.2001 SZ	Politik/Kurt Kister/Kommentar
26.09.2001_1 SZ	Politik/Marianne Heuwagen/Bericht
27.09.2001 SZ	Politik/Stefan Kornelius/Bericht
28.09.2001 SZ	Politik/Jens Schneider/Glosse
29.09.2001 SZ	Politik/Rudolf Scharping/Kommentar
04.10.2001 SZ	Politik/Susanne Spahn/Bericht

04.10.2001_1 SZ	Politik/Frank Nienhuysen, Lipkan Basajewa, Sainap Gaschajewa/Interview
05.10.2001 SZ	Politik/Daniel Brössler/Kommentar
05.10.2001_1 SZ	Politik/k.A./Meldung

Gesamtaussage

26.09.2001 SZ	Putin überzeugt bei Rede im Bundestag
26.09.2001_1 SZ	Russland ist wichtig für mehr Sicherheit in Europa
27.09.2001 SZ	Putin argumentiert für einen Nato Beitritt Russlands
28.09.2001 SZ	Putins Vergangenheit als Spion in der DDR
29.09.2001 SZ	Russland ist Teil Europas
04.10.2001 SZ	Europa und Russland wachsen weiter zusammen
04.10.2001_1 SZ	Russischer Völkermord in Tschetschenien
05.10.2001 SZ	Putins neuer Politik kann man vertrauen
05.10.2001_1 SZ	Tote bei Flugzeugabsturz eines russischen Flugzeuges

Zusammenfassung: Süddeutsche Zeitung
Die Berichterstattung der „Süddeutschen Zeitung“ im Kontext der Rede Wladimir Putins im Deutschen Bundestag wird anhand von neun selektierten Artikeln untersucht. Dabei ist zu sagen, dass der Militärdiskurs das leitendente Thema der Berichterstattung darstellt. Dabei wird auch in vielen Artikeln direkt auf die Rede Putins eingegangen. Vor allem das Narrativ der Sicherheit in Form von „Sicherheitspolitik“, „Sicherheitsarchitektur“ oder „Sicherheitsfragen“ verfängt in fast jeden der untersuchten Artikel. Es ist zu konstatieren, dass Putin in seiner Berliner Rede explizit von „Sicherheitsstruktur“ (27.09.2001_1 FAZ) spricht. Dieser Militärdiskurs verschränkt sich insofern sehr eng mit dem Wertediskurs, dass immer wieder Verschränkungen in Form von „gemeinsamen europäischen Sicherheitssystem“ konstruiert werden, welche durch Institutionen wie dem „Nato-Russland-Rat“ oder den „EU-Russland-Gipfel“ bereits gesellschaftlich im Wertekorsett des „Westens“ verankert sind und damit eine Art Fundament für einen zukünftige „Solidarität“ und „Stabilität“ sind.

Damit wird auch die grundsätzliche Narration der SZ im Kontext Russlands sichtbar. Auch sie nutzt den Wertediskurs, weniger zur Reaktivierung und Manifestierung eines alten „der Westen“ vs. „der Osten“, sondern betont eben durch die Aktivierung der erwähnten Diskurse die Konsensräume und zukünftigen Ebenen der Zusammenarbeit gerade im Kontext der Politik und der Wirtschaft. Wichtig anzumerken wäre ebenfalls, dass auch der Personalisierungsdiskurs eine dominante Rolle in der Berichterstattung spielt, was eben auch dem selektierten Ereignis selbst zuzuschreiben ist. Ein Beispiel hierfür wäre die Nennung des Namens Putin in der Headline. Von neun selektierten Artikeln wurde fünf Artikel mit direkter Namensnennung „Putin“ in der Überschrift gefunden, wie „Putin sucht Anschluss“ (05.10.2001 SZ), „Ein Freibrief für Putin“ (04.10.2001_1 SZ), „Putin in Deutschland“ (26.09.2001 SZ) oder „Putin will Nato-Beitritt Russlands“ (27.09.2001 SZ).

Unterthema Militärdiskurs

Der Militärdiskurs bildet in der Berichterstattung der SZ im Kontext der Rede Putins im Deutschen Bundestag den dominanten Diskursstrang und formt gleichzeitig ein diskursives Netz, welches alle anderen Diskurse miteinander verbindet. Hauptnarrativ ist dabei der Begriff der Sicherheit. Interessanterweise nutzt Putin selbst in seiner Rede den Begriff der „Sicherheitsstruktur“ (27.09.2001_1 FAZ). Dieser Begriff verfängt auch in der Berichterstattung der SZ, wenngleich viel sichtbarer und dominanter als im ND oder in der F.A.Z.. Jegliche militärische Option steht im Kontext der „Sicherheitsfrage“ (26.09.2001 SZ), von „Sicherheitsstrukturen“ (26.09.2001_1 SZ), „Sicherheitsarchitektur“ (27.09.2001 SZ), „Sicherheit (29.09.2001 SZ), „Sicherheitstechnik“ (04.10.2001 SZ), „europäisches Sicherheitssystem (04.10.2001 SZ). oder „Nuklearsicherheit“ (04.10.2001 SZ). Sicherheit als Teil des Militärdiskurses wird stark sichtbar über die Aktivierung der Akteure wie „USA“ (26.09.2001 SZ), „EU“ (04.10.2001 SZ) oder „Nato“ (04.10.2001 SZ), aber auch über konkrete militärische Verweise wie „Nuklearmacht“ (26.09.2001 SZ), „Krieg“ (27.09.2001 SZ), „Soldaten“ (28.09.2001 SZ) oder „Feind“ (04.10.2001 SZ). Durch das Narrativ der Sicherheit steht der Militärdiskurs weniger im Kontext der Konfrontation als mehr im Kontext der strategischen Ausrichtung von „Nato“ und „Russland“. „Der Westen“

(27.09.2001 SZ) wird aktiviert, aber Russland wird nicht als Gegensystem dem entgegengestellt, sondern ähnlich wie bereits bei der F.A.Z. als System im Prozess der Entwicklung konstruiert. Entwicklung hin zu einem Wertesystem im westlichen Kontext.

An dieser Stelle verschränken sich Militärdiskurs und Wertediskurs. Sichtbar wird der Prozess an den gemeinsam ins Leben gerufenen Institutionen wie „Nato-Russland-Rat" (29.09.2001 SZ) oder „EU-Russland-Gipfel" (04.10.2001 SZ). Im Kontext beider Diskurse wird immer wieder auf den Geheimdienstdiskurs rekurriert, etwa mit „KGB" (26.09.2001 SZ) oder „Geheimdienst" (28.09.2001 SZ), aber nicht im Sinne einer Verbindung wie noch in der F.A.Z., sondern eher als eine moralische Altlast im Wertediskurs. Hier ist dann direkt auch die Brücke zum Historischen Diskurs erkennbar, wenn Symbole wie „Sowjetunion" (26.09.2001 SZ), „Stasi" (28.09.2001 SZ), „SED", „Mauer" (28.09.2001 SZ oder „Kalter Krieg" (26.09.2001_1 SZ) revitalisiert werden.

Auch der Personalisierungsdiskurs verfängt in der Berichterstattung. Dabei stechen die Artikel vom 26.09.2001 SZ und 28.09.2001 SZ besonders heraus. Hier wird eine strake Verschränkung des Historischen Diskurses mit dem Personalisierungsdiskurs verwoben. Dies wird durch Begriffe wie „Geheimdienstagent", „Ostdeutschland", „KGB" und „Trinkgenosse" (alle 28.09.2001 SZ) aktiviert. Ansonsten ist der Personalisierungsdiskurs der Person Putin eher dichotom zwischen „Bescheidenheit, Offiziersgestus oder Unbehagen" (26.09.2001 SZ).

Dossier: Süddeutsche Zeitung

Grundsätzlich ist zur Berichterstattung der „Süddeutschen Zeitung" im Kontext der Rede Putins im Deutschen Bundestag zu sagen, dass die Zeitung ihre liberale Diskursposition grundsätzlich verteidigen konnte. Gerade durch eine große Vielfalt der Medientexte, wie Interview, Glosse, Kommentar, Bericht und Meldung war es der SZ möglich, verschiedenste Aspekte des diskursiven Ereignisses narrativ zu rekonstruieren. Das leitende Narrativ ist ganz klar das der Sicherheit, welches für den Militärischen Diskurs von fundamentaler Tragweite ist, aber auch in den Wertediskurs hineinstrahlt. Grundsätzlich kann man somit der SZ eine ihrer Blattstrategie konforme Berichterstattung attestieren, wenngleich auch hier alte Stereotype aktiviert wurden, wie das des trinkfreudigen Russen „Trinkgenosse"

(28.09.2001 SZ). Weiterhin wird auch die russische Seele aktiviert, wenn von einer „Hypnose“ (04.10.2001_1 SZ) Putins gesprochen wird. Auch der „Großmacht Anspruch“ (05.10.2001 SZ) Russlands wird reaktiviert. Ebenfalls aktiviert wurde das Nicht-Europäische mit Begriffen wie „Asien“ (29.09.2001 SZ) oder „europäisch-asiatische Macht“ (29.09.2001 SZ).

Beobachtungsraum II

Ereignis IV – Mord an Anna Politikowskaja

Strukturanalyse: Die Welt

Unterthema:

9.10.2006 Welt	Wertediskurs
9.10.2006_1 Welt	Wertediskurs
10.10.2006 Welt	Historischer Diskurs
10.10.2006_1 Welt	Historischer Diskurs
10.10.2006_2 Welt	Wertediskurs
10.10.2006_3 Welt	Personalisierungsdiskurs
11.10.2006 Welt	Wertediskurs,
12.10.2006 Welt	Wertediskurs
12.10.2006_1 Welt	Wertediskurs
14.10.2006 Welt	Wertediskurs
16.10.2006 Welt	Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

9.10.2006 Welt	Militärdiskurs, Mediendiskurs
9.10.2006_1 Welt	Personalisierungsdiskurs
10.10.2006 Welt	Personalisierungsdiskurs
10.10.2006_1 Welt	Personalisierungsdiskurs
10.10.2006_2 Welt	Historischer Diskurs, Mediendiskurs
10.10.2006_3 Welt	Historischer Diskurs
11.10.2006 Welt	Personalisierungsdiskurs
12.10.2006 Welt	Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs
12.10.2006_1 Welt	Militärdiskurs, Personalisierungsdiskurs

14.10.2006 Welt	Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs
16.10.2006 Welt	Wertediskurs

Kollektivsymbole:

9.10.2006 Welt	Hölle, Feindschaft, Ermordung, Zensur, Bluttat, Verräterin
9.10.2006_1 Welt	Mord, Angst, Medienfreiheit, Menschenjagt, Selbst Putin
10.10.2006 Welt	Ermordung, Krise, Rolle der Lokomotive, Brückenkopf, EU, Europa, Politik Putins, Putins Nachfolger, Putin ist, Putin hat
10.10.2006_1 Welt	Zentralasien, EU, Ostpolitik
10.10.2006_2 Welt	Feigenblatt, Zarenzeit, Sowjetherrschaft, Festungsdenken, Putin-Herrschaft
10.10.2006_3 Welt	Tragödie, Demokratie, Freiheit, Terrorismus
11.10.2006 Welt	Mörder, Pressefreiheit, wurde Putin,
12.10.2006 Welt	Jagd, Unfreiheit, Westen, Betrug, Mafia, Barbarei, Putins ehemaliger, Kremlchef Putin, Putins Aushängeschild, Putin-Mannschaft
12.10.2006_1 Welt	„Diktatur des Gesetzes“, „Wolf des Präsidenten“, Kampf, Zweiter Weltkrieg, Geheimdienst
14.10.2006 Welt	Krieg, postsowjetisch, Kremlchef Putin
16.10.2006 Welt	Atommacht, Kriegserklärung

Begriffe:

9.10.2006 Welt	Auftragsmord, Menschenrechtsorganisationen, Goldene Feder Russlands, Konfliktzonen, Todesdrohungen, größter Verlust für die russische Journalistik, Drohungen,
9.10.2006_1 Welt	Menschenrechtsverletzungen
10.10.2006 Welt	Symbol des Widerstandes, Politische Tat, Machtwechsel, Pogrome, Xenophobie, Energiepolitik, Spitze des Eisbergs

10.10.2006_1 Welt	Russland-Konzept, Medienfreiheit, Menschenrechte Medienfreiheit, Demokratiedefizite, Menschenrechte
10.10.2006_2 Welt	demokratische Spielregeln, Machterhalt, Autokrat, „störende“ Regeln, rechtsstaatliche Hürden, Xenophobie, antirussisch, totale Kontrolle, Propaganda
10.10.2006_3 Welt	Petersburger Dialog, Tschetschenien- Reporterin, Schweigeminute, Zivilgesellschaften, Gipfeltreffen, Kooperationsvertrag
11.10.2006 Welt	Petersburger Dialog, Gräueltat, EU, Kooperationsverträge, Ostsee- Pipeline, Menschenrechtsbeauftragte
12.10.2006 Welt	Mahner, „mit bitterem Unterton“, Seitenhieb, liberale Wirtschaftsordnung, Kampagne, degradiert
12.10.2006_1 Welt	Banditismus, „nationale Bedrohung“, Mafiagruppierungen, Korruption, Amtsmissbrauch, Unterschlagung, Staatsapparat
14.10.2006 Welt	Autonomie, Separatistenstaat, Bürgerkrieg, Unabhängigkeitsreferendum, Territorien
16.10.2006 Welt	Resolution, UN- Sicherheitsrat, Nukleartest, Massenvernichtungswaffen,Staatenbund

Rubrik/Autor/Textsorte:

9.10.2006 Welt	Politik/Manfred Quiring/Bericht
9.10.2006_1 Welt	Politik/Manfred Quiring/Nachricht
10.10.2006 Welt	Politik/Manfred Quiring/Interview
10.10.2006_1 Welt	Politik/Ansgar Graw/Nachricht
10.10.2006_2 Welt	Politik/Manfred Quiring/Bericht
10.10.2006_3 Welt	Politik/Sven Heitkamp/Bericht
11.10.2006 Welt	Politik/Sven Heitkamp/Bericht
12.10.2006 Welt	Politik/Manfred Quiring/Bericht
12.10.2006_1 Welt	Politik/Manfred Quiring/Nachricht

14.10.2006 Welt	Politik/Manfred Quiring/Nachricht
16.10.2006 Welt	Politik/Sophie Mühlmann/Bericht

Gesamtaussage:

9.10.2006 Welt	Anna Politkowskajas Mord stellt einen großen Verlust für Russlands Medienlandschaft dar
9.10.2006_1 Welt	Der Mord an Anna Politkowskaja ist ein Symbol für Menschenrechtsverletzungen Russland
10.10.2006 Welt	Der Chefredakteur der Zeitung „Russland in der globalen Welt“, Fjodor Lukjanow, spricht in einem Interview über Ursachen des Falls Politkowskajas
10.10.2006_1 Welt	Der CSU-Bundestagsabgeordnete Karl-Theodor zu Guttenberg kritisiert das Russland- Konzept von Bundesaußenminister Frank- Walter Steinmeier heftig
10.10.2006_2 Welt	Seit dem Mord an Anna Politkowskaja ist „das Bild vom unberechenbaren, unbegreiflichen Russland“ wieder da.
10.10.2006_3 Welt	Putin und Merkel treffen sich im Rahmen des Petersburger Dialoges in Dresden und legten eine Schweigeminute für Politkowskaja ein.
11.10.2006 Welt	Treffen von Merkel und Putin im Schatten des Mor des an Politkowskaja
12.10.2006 Welt	Putins langjähriger Wirtschaftsberater Andrej Illarionow wandert zeitweise in die USA aus
12.10.2006_1 Welt	zunehmende Kriminalität in Russland,
14.10.2006 Welt	Abchasien möchte sich vom Kreml die offizielle Anerkennung ihres Unabhängigkeitsstatus erwirken.
16.10.2006 Welt	Nukleartest in Nordkorea

Hauptdiskursstrang: Wertediskurs

Der dominanteste Diskurs im Kontext der Berichterstattung zum Anschlag auf Politkowskaja ist der Wertediskurs. Dies ist im Sinne des Ereignisses selbst erwartbar und wird durch die Artikel bestätigt. Sichtbar wird der Diskurs durch Begriffe wie „Bluttat", „brutalste Menschrechtsverletzung", „Demokratiedefizite" oder „Gräueltat". Auch wird stark das Motiv des „Mafiastaates", der „Autokratie" bzw. des „Auftragsmordes" angesprochen und in den Kontext der Bewahrung und Durchsetzung von „Menschenrechten" verhandelt. Damit wird der Wertediskurs in einem Deutungsrahmen eingebettet, der eher negativ konnotiert ist. Schlagkräftigstes Symbol dieses Diskurses ist die begriffliche Performanz des „nicht ganz lupenreinen Demokraten". Nur wenige Diskursfragmente balancieren den stark negativ konnotierten Wertediskurs durch positive Diskursfragmente aus, wie das Zitat von Michail Gorbatschow, „Vorfälle wie der Mord an der Journalistin seien kein rein russisches Problem und ereigneten sich überall". Mit dem Wertediskurs sehr stark verschränkt ist der Historische Diskurs. Gerade Begriffe wie „Ostpolitik der 60er und 70er", „Zarenzeit", „Sowjetherrschaft", „Rückkehr zur Barbarei" und „Zweiter Weltkrieg" sind Diskursfragmente, welche auf den Historischen Diskurs einzahlen.

Eine weitere Diskursverschränkung ist auszumachen zwischen Wertediskurs und Militärdiskurs. Hier sind es Diskursfragmente wie: „Jagd", „Krieg", „Verbrechen", „Bürgerkrieg", „Atomkonflikt" oder „Kriegserklärung", welche in der Berichterstattung aktiviert werden.

Dossier: Die Welt

Die Berichterstattung der „Welt" im Kontext der Ermordung der russischen Journalistin Anna Politkowskaja und das damit vermittelte Bild Russlands haben folgende Erkenntnisse hervorgebracht. „Die Welt" bleibt ihrer konservativen Diskursposition treu. Unter anderem dadurch, dass die Zahl von Journalisten sich auf wenige reduziert. Dabei ist allein Manfred Quiring für sieben der elf Artikel zuständig. Wichtig ist dabei zu betonen, dass die Varianz journalistischer Texte sich auf Berichte, Nachrichten und ein Interview reduziert. Gerade die meinungsschwangeren Kommentare und Glossen sind bei der „Welt" im Untersuchungs-

zeitraum nicht zu finden. Umso auffälliger sind jetzt die aktivierten Kollektivsymbole. Gerade der Begriff des „Banditismus“ ist für die Berichterstattung der „Welt“ diskursleitend, da er in seiner Wirkmacht und Folge dem inneren System der Welt, wie „Menschrechte“, „Westen“ und „Demokratie“ diametral gegenübersteht und anschlussfähig ist zu Repräsentationen wie „Bluttat“, „Verrat“, „Mafia“ und „Barbarei“. Damit verteidigt die „Welt“ ihre hegemoniale Diskursposition durch eine effektive Aktivierung bestehender klassischer Stereotype des Russlandbildes, wie das der russischen Seele und der Unaufgeklärtheit bzw. der zivilisatorischen Rückschrittlichkeit. Somit kann auch keine journalistische Gegenposition aufgebaut werden.

Strukturanalyse: Süddeutsche Zeitung

Unterthema:

9.10.2006 SZ	Mediendiskurs
9.10.2006_1 SZ	Mediendiskurs
11.10.2006 SZ	Historischer Diskurs
11.10.2006_1 SZ	Wertediskurs
11.10.2006_2 SZ	Wertediskurs
12.10.2006 SZ	Wertediskurs
14.10.2006 SZ	Personalisierungsdiskurs
16.10.2006 SZ	Personalisierungsdiskurs

Unter- Unterthema:

9.10.2006 SZ	Wertediskurs
9.10.2006_1 SZ	Wertediskurs
11.10.2006 SZ	Wertediskurs
11.10.2006_1 SZ	Militärdiskurs, Personalisierungsdiskurs
11.10.2006_2 SZ	Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs
12.10.2006 SZ	Personalisierungsdiskurs
14.10.2006 SZ	Historischer Diskurs, Wertediskurs
16.10.2006 SZ	Wertediskurs, Historischer Diskurs, Mediendiskurs
	Kollektivsymbole:

9.10.2006 SZ	Krieg, Freiheit, Auftragsmord, Terroristen, Putins Russland
9.10.2006_1 SZ	freiheitsliebender Westen, Mord, Allmacht, Putin war, sollte Putin
11.10.2006 SZ	Krieg, Gewalt, Putinphilie, Putin-Gefolgschaft, Putin vor allem
11.10.2006_1 SZ	Freiheiten, Geheimdienst, Übergangszeit, EU, Gott
11.10.2006_2 SZ	Ermordung, Gott, Heldin, Putin in versprach Putin, von Putin, Putin sprach, Putin-Kritikerin
12.10.2006 SZ	Auftragsmord
14.10.2006 SZ	Terrorismus, Riesenreich, Westen, Freiheit, EU, Bluttat, Putins Russland, zaristische Willkür, Stalin, Hegemonialgetue, das Haus steht, russische Mentalität, Sauna, Schlittenfahrt, Zentralasien, Putin hat, unter Putin, Putin ist, Putins Credo, Putins Ambitionen, Putins Einfluss, Putin regiert
16.10.2006 SZ	Krieg, Putinismus, Geheimdienst, Sowjetunion, Putin als, Putin-Jahre, putinisches Russland, Putin Porträt, Putin Herrschaft

Begriffe:

9.10.2006 SZ	Feinde, Folter, Menschenrechtsbewegung, USA, Zensur, Michail Gorbatschow
9.10.2006_1 SZ	Presse- und Meinungsfreiheit, Drohungen, Nichtregierungsorganisation, Menschenrechtsorganisationen, Umweltgruppen, Kreml, kritisch, Selbstzensur
11.10.2006 SZ	Petersburger Pferdeschlitten, Hannoversches Reihenendhaus, Menschenrechte, Medienfreiheit,
11.10.2006_1 SZ	Pressefreiheit, DDR, Sonderbeziehungen zu Russ-

	land, EU-Ratspräsidentschaft, Freihandelszone, Energie, G8-Gipfel, Genozid, Die 4 Räume – (Wirtschaft, Sicherheit, innere Sicherheit, humanitärer Bereich), Partnerschaftsabkommen, Ostsee-Pipeline
11.10.2006_2 SZ	Freihandelszone, Petersburger Dialog, Gaspreise, Ostsee-Pipeline, Spitze des Eisbergs
12.10.2006 SZ	Börsengang, EU-Gipfel
14.10.2006 SZ	Drecksgeschäft, Menschenrechtler, Wirtschaftsbosse, Diktatur, kommunistischer Staatsterrorismus, Goldgräberzeit, Gorbatschow, Weltmacht, Hegemonialgetue, Wertegemeinschaft, zockt, strategische Partnerschaft, das europäische Haus, der natürliche Partner sind die Russen
16.10.2006 SZ	Mordinstrument, Zensur, Tschetschenien-Krieg, Herrschaft, Staatsoligarch, dünnes Eis, Korpsgeist, Kreml,

Rubrik/Autor/Textsorte:

9.10.2006 SZ	Politik/Daniel Brössler/Bericht
9.10.2006_1 SZ	Politik/Bericht/ Frank Nienhuysen/Kommentar
11.10.2006 SZ	Politik/Nico Fried/Bericht
11.10.2006_1 SZ	Politik/Daniel Brössler, Hans Werner Kilz/Interview Putin
11.10.2006_2 SZ	Politik/Daniel Brössler, Hans Werner Kilz/Bericht
12.10.2006 SZ	Politik/Reuters/Meldung
14.10.2006 SZ	Politik/Hans Werner Kilz/Kommentar
16.10.2006 SZ	Politik/Sonja Zekri/Rezension

Gesamtaussage:

9.10.2006 SZ	Beschreibung und Einordnung des Mordes an Anna Politkowskaja.
9.10.2006_1 SZ	Journalisten betreiben Selbstzensur wegen fehlender Meinungsfreiheit.

11.10.2006 SZ	Merkel mit neuer politischer Linie im Kontext zu Russland
11.10.2006_1 SZ	„SZ-Interview mit Wladimir Putin: Der Kreml-Chef wirbt um Vertrauen in die Rechtsstaatlichkeit seines Machtapparates und in die Zuverlässigkeit seines Landes als Handelspartner für Europa."
11.10.2006_2 SZ	Der Artikel stellt eine Zusammenfassung des voran gegangenen Interviews mit dem russischen Präsidenten Wladimir Putin dar.
12.10.2006 SZ	Wenige Tage nach dem Tod Politkowskajas wurde in Moskau ein Bankmanager erschossen.
14.10.2006 SZ	Putins Russland wird als strategischer Partner der EU beschrieben und analysiert.
16.10.2006 SZ	Eine konstruktive Kritik und Rezension des Buches: „Die Mutanten des Kremls von Elena Tregubova" – einer ehemaligen Kollegin Anna Politkowskajas.

Zusammenfassung: Süddeutsche Zeitung

In der Zusammenfassung der Artikel der „Süddeutschen Zeitung" geht es im Folgenden darum, bestimmte qualitative Gewichtungen in den bei der Rezeption der Artikel vorgefundenen Themen sowie eventuell fehlende Themen in Hinblick auf die Berichterstattung zum Mord an Anna Politikowskaja offenzulegen. Hierzu wurden folgende Unterthemen identifiziert: Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs und Historischer Diskurs. Herauszustellen ist, dass der Wertediskurs für die Berichterstattung der „Süddeutschen Zeitung" dominant ist. In den ausgewählten acht Artikeln wurde der Mord an Anna Politkowskaja und die Person Wladimir Putin stark thematisiert. Hier ist bereits eine starke Verschränkung der beiden Diskursstränge Wertediskurs und Personalisierungsdiskurs sichtbar, denn hier findet bereits eine Verschmelzung von Themen statt, wie z.B. Geheimdienst, Menschenrechte, Pressefreiheit, politischer Sicherheitsarchitektur bis hin zu personenspezifischen Attributionen. Wichtig ist hier die Häufigkeit zu nennen, mit denen das System Putin begrifflich konstruiert wird. Hier werden die

Bruchlinien sichtbar, denn Normverstöße wie der eines Mordes bzw. Auftragsmordes werden zwar explizit nicht der Person Putin zugeschrieben, aber klar dem System Putin attestiert, welches eben der „Gewalt" soweit in die Karten spielt, dass eben auch ein „Auftragsmord" zum Teil einer plausiblen bzw. viablen russischen Gegenwart werden kann. Somit ist auch eine Normalisierung zu erkennen, die eben viel dominanter auf Strukturmerkmale rekurriert, und somit einer Reaktivierung von bestehenden Mustern und Schemata antreibt. Besonders sichtbar wird dies in der Aktivierung von Begriffen wie: „zaristische Willkür" oder „russische Mentalität".

Hauptdiskursstrang: Wertediskurs

Der tragende Diskursstrang der „Süddeutschen Zeitung" im Kontext der Berichterstattung des Mordes an Politkowskaja ist der Wertediskurs. Sichtbar wird dieser an der Beschreibung von Normverstößen und der Verwendung moralisierender Begriffe und Symbole wie „Selbstzensur", „Auftragsmord", „Machtapparat", „Hegemonialgetue", „Korpsgeist", „Staatsoligarch" oder „Bluttat". Die starke Fokussierung auf den Wertediskurs im Sinne des Normverstoßes kann auf das dargestellte diskursive Ereignis zurückzuführen sein. Eine starke Verschränkung des Wertediskurses ist mit dem Personalisierungsdiskurs auszumachen. Die Person Politkowskaja, welche als „Symbolfigur" und „Heldin" narrativ konstruiert wird, ist dabei sehr stark mit den Werten des „freiheitlichen Westens" verbunden und stellt somit eine Art „subversives Element" in der Linkschen Topik dar, aber eben im Gegensystem, was eben durch diese narrative Performanz konstituiert und manifestiert wird. Sehr gut sichtbar wird dies an folgenden Diskursfragment: „Staat und Gesellschaft müssen vielmehr ein Klima schaffen, indem das Aufdecken und die Kritik an Missständen unterstützt werden. Das aber ist schwer in einem Land, dessen misstrauische Führung die Kontrolle auf immer mehr Bereiche des täglichen Lebens ausdehnt. Das scharfe Gesetz über die so genannten Nichtregierungsorganisationen ist hierfür nur ein Beispiel." (09.10.2006_1 SZ)

Dossier: Süddeutsche Zeitung

Die Betrachtung der Berichterstattung der „Süddeutschen Zeitung" im Kontext des Mordes an Anna Politkowskaja und des damit vermittelten Bildes Russlands hat folgende Erkenntnisse hervorgebracht. Grundsätzlich ist zu konstatieren, dass

die Zeitung ihrem konservative Anspruch gerecht wird. In der Breite der Themenpräsentation ist die Berichterstattung vielschichtig, so ist vom Kommentar über die Nachricht und die Rezension bis zur Reportage und dem Interview ein breites Spektrum der stilistischen Möglichkeitsfelder aktiviert worden. Die Färbung der Aussagen ist der Blattlinie entsprechend liberal im Sinne eines aufgeklärten und freiheitlichen Weltbildes. Dabei schafft es die Berichterstattung immer wieder, Gegenperspektiven zu bedienen, ganz konkret am Beispiel des Interviews mit Wladimir Putin selbst.

Weiterhin ist eine starke Aktivierung von Kollektivsymbolen zu erkennen wie: „Westen“, „Freiheit“, „Sowjetunion“, „Zentralasien“ oder „Stalin“. Im besonderen Maße ist zu betonen, dass die Personalisierung der Person Putin eine neue Form der narrativen Performanz erhält. Sichtbar wird dies an Begriffen wie „Putinphilie“, „Putinismus“ oder „Putins Russland“.

Strukturanalyse: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Unterthema:

9.10.2006 FAZ	Wertediskurs
9.10.2006_1 FAZ	Wertediskurs
9.10.2006_2 FAZ	Wertediskurs
10.10.2006 FAZ*	Historischer Diskurs
11.10.2006_1 FAZ	Wertediskurs
11.10.2006 FAZ	Historischer Diskurs
11.10.2006_2 FAZ	Personalisierungsdiskurs
12.10.2006 FAZ	Wertediskurs

Unter- Unterthema:

9.10.2006 FAZ	Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs, Mediendiskurs
9.10.2006_1 FAZ	Personalisierungsdiskurs
9.10.2006_2 FAZ	Militärdiskurs, Historischer Diskurs
10.10.2006 FAZ	Personalisierungsdiskurs, Geheimdienstdiskurs
11.10.2006_1 FAZ	Historischer Diskurs
11.10.2006 FAZ	Historischer Diskurs

11.10.2006_2 FAZ	Wertediskurs, Mediendiskurs
12.10.2006 FAZ	k.A.

Kollektivsymbole:

9.10.2006 FAZ	Auftragsmord, Feinde, Rache, Krieg, Kreml, Putin sei
9.10.2006_1 FAZ	Jagd, Gestapo, Hexenjagd, Kampf, Gashahn
9.10.2006_2 FAZ	Kalter Krieg, Globalisierung, Terrorismus, Westen,
10.10.2006 FAZ	Terrorismus, Revolution, Sowjetunion, Macht, DDR, Geheimdienst, Nato, sagte Putin, ist Putin, Idee Putins, Putins Dresdner Zeit, Putins KGB Biografie, für Putin, Putin Töchter, Putins Deutschlandbild, Putin erinnerte
11.10.2006 FAZ	rote Armee, KGB-Agent, Europäische Union, Sowjet-union, Putin selbst
11.10.2006_1 FAZ	Held, Sieg, Mord, Iwan, Zukunft, Westliche Mauer, Feind, Stalin
11.10.2006_2 FAZ	Verbrechen, Pressefreiheit, Ostsee-Pipeline, Putin sagt, Putin hat, Putin wies, Putin stellte klar
12.10.2006 FAZ	Mord, EU, hatte Putin, schloss Putin, Putin bekräftigte, Ankündigung Putins

Begriffe:

9.10.2006 FAZ	Killer, Menschenrechtsverletzungen, Misshand-lung,Flugblatt, Pressefreiheit, Auftragsmord
9.10.2006_1 FAZ-	Verbrechen, russisches Innenministerium, Strafmaß-nahmen, Milizkontrollen, Volkszugehörigkeit, faschis-tische Hysterie
9.10.2006_2 FAZ	Völkerrecht, Vereinte Nationen, G 8, demokratische Grundwerte, Atomkraftwerk, Zivilisationsallianz, Still-stand

10.10.2006 FAZ	Rückkehr, Gipfeltreffen, sowjetisches Spionagenetz, KGB, SED, Stasi, Tal der Ahnungslosen, nach Hause, Wolodja
11.10.2006 FAZ	deutsch-russische Verbindungen, Dresdner Schloss, Dresdner Dostojewskij-Denkmal
11.10.2006_1 FAZ	Katharsis, Folter, Peter dem Großen, Entmenschlichung, Volkskultur, Antiutopie, Unterdrückungssystem, Isolationismus, Seelenökonomie, russische Literatur, Monsterstaat
11.10.2006_2	FAZ-Demonstranten, Pressefreiheit, Zusammenarbeit,
12.10.2006 FAZ	Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Freihandelszone

Rubrik/Autor/Textsorte:

9.10.2006 FAZ	Politik/Reinhard Veser/Bericht
9.10.2006_1 FAZ	Politik/Michael Ludwig/Bericht
9.10.2006_2 FAZ	Politik/Sergej Lawrow/Bericht
10.10.2006 FAZ	Politik/Reiner Burger/Nachricht
11.10.2006 FAZ	Politik/k.A./Nachricht
11.10.2006_1 FAZ	Politik/Kerstin Holm/Bericht
11.10.2006_2 FAZ	Politik/k.A./Nachricht
12.10.2006 FAZ	Politik/k.A./Nachricht

Gesamtaussage:

9.10.2006 FAZ	Analyse des Mordes an Anna Politkowskaja und eine Einordnung der Pressefreiheit in Russland
9.10.2006_1 FAZ	Unter dem Vorwand von Kriminalität und fehlender Aufenthaltsgenehmigung verhaften, deportieren und untersuchen russische Milizionäre in Russland lebende Georgier. Naheliegender Grund dafür ist Georgiens sicherheitspolitische und wirtschaftliche Ausrichtung zum Westen.
9.10.2006_2 FAZ-	Sergej Lawrow, Außenminister der Russischen Föderation, fasst in einem Bericht zusammen, wie Russland sich seit dem Kalten Krieg zum positiven

	entwickelt hat. Russland möchte auf Basis seiner außenpolitischen Unabhängigkeit, „auf der Grundlage der Gleichberechtigung, der gegenseitigen Berücksichtigung von Interessen und Vorteilen“ mit Europa zusammenarbeiten. Es gebe mittlerweile mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede zwischen Russland und Deutschland, so Lawrow. Die Länder seien „Verbündete im Kampf gegen den internationalen Terrorismus. Ähnlich sind die Positionen beider Länder gegenüber einem großen Teil der internationalen Probleme.“
10.10.2006 FAZ-	Wegen der regelmäßigen deutsch-russischen Gipfeltreffen in Dresden, wird ein Rückblick auf die Zeit geworfen, in der Putin mit seiner Familie in Dresden lebte und als Mitarbeiter des Geheimdiensts des KGB tätig war.
11.10.2006_1 FAZ	Auf den Mord an Anna Politkowskaja wird anhand der Auseinandersetzung mit Wladimir Sorokins Zukunftsroman "Tag des Opritschniks" Bezug genommen. Dieser beleuchtet gesellschaftskritisch die „Kultur der Gewalt“, die sich seit der Herrschaft Iwan des Schrecklichen zwar verändert habe, dennoch aber als eine Art Volkskultur in den Köpfen der russischen Bevölkerung präsent sei.
11.10.2006 FAZ	Der Artikel berichtet kurz im Rahmen von Putins Deutschland Besuch, über seinen und Merkels Besuch im Dresdner Schloss und geht dabei flüchtig auf die Geschichte der begutachteten Kunstwerke zu Zeiten der Sowjetunion ein.
11.10.2006_2 FAZ	Der Artikel berichtet von den Gesprächsthemen des „Petersburger Dialoges“. Von der Verurteilung der

	Mörder Anna Politkowskajas bis hin zum möglichen Interesse russischer Investoren an deutschen Unternehmen, dem Aufbau eines Gemeinschaftsunternehmens im Bereich Lufttechnik und der Ostsee- Pipeline, schienen die Verhandlungen recht stimmig vonstattengegangen zu sein.
12.10.2006 FAZ-	Am zweiten Tag seines Deutschland- Besuches sprachen Putin und der bayerische Ministerpräsident und CSU-Vorsitzende Stoiber über eine potentielle Freihandelszone zwischen der Europäischen Union und Russland. Auch dasThema der Meinungsfreiheit solle laut Putin in Russland gestärkt werden.

Zusammenfassung: Frankfurter Allgemeine Zeitung
Die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext des Mordes an Anna Politkowskaja und das damit konstruierte Russlandbild ist in der vorliegenden Analyse durch acht Artikel vertreten. Grundsätzlich ist zu sagen, dass das Hauptaugenmerk in der Berichterstattung der F.A.Z. hauptsächlich auf den Wertediskurs gelegt ist. Damit fügt sich die F.A.Z. fast passgenau in die Berichterstattung der anderen Medien im Untersuchungskorpus ein, wenngleich die Berichterstattung in ihrer Perspektivvielfalt etwas heterogener angelegt ist als die übrigen Medien. Grundsätzlich wird der Wertediskurs rund um das diskursive Ereignis aktiviert durch Begriffe wie: „Menschenrechtsverletzungen“, „Misshandlungen“ oder „Pressefreiheit“ bis hin zu „Folter“, „Auftragsmord“ und „Krieg“. Hier wird auch von der F.A.Z. ganz klar ein Normverstoß markiert.
Neben dem Wertediskurs ist der Personalisierungsdiskurs für die Berichterstattung handlungsleitend. Hier wird zum einen die Journalistin Anna Politkowskaja, welche als „Symbolfigur der Presse“ gilt, aber vor allem die Person Wladimir Putin ins Zentrum der Beobachtung verortet. Dabei wird Putin eher in einem Prozess der Entwicklung dargestellt, in welchem er „Aufklärung zusagt“, er „stellt klar, dass sein Land keine feindliche Übernahme [...] plane“. Begrifflich wird dies noch greifbarer durch Diskursfragmente wie: „Zusammenarbeit“, „Gemeinschaftsunternehmen“ oder „Abkommen“. Den Prozesscharakter macht dann aber

aus, dass eben auch weitere Diskurse mit dem Personalisierungsdiskurs verschränkt werden, wie zum Beispiel der Historische Diskurs durch Begriffe wie „Iwan“ oder „Stalin“, bzw. der Geheimdienstdiskurs durch eine Überschrift wie „Wolodjas Rückker“. Prozesscharakter besteht also insofern – und da bleibt die F.A.Z. ihrer Berichterstattung aus dem I. Beobachtungszeitraum treu, dass eben die Person Putin stark dichotom konstruiert wird.

Unterthema Wertediskurs

Der Wertediskurs ist das leitende Narrativ in der Berichterstattung der „F.A.Z.“ zum Mord an Anna Politkowskaja. Sichtbar wird der Diskurs durch eine starke Aktivierung von Begriffen, die im Kontext von „Mord“ stehen. Insbesondere der Begriff „Auftragsmord“ erhält hier eine gewisse Häufigkeit, was aber auch schon bei der Berichterstattung der „Welt“ und der „Süddeutschen Zeitung“ sichtbar wurde. Dabei wird der Begriff des „Auftragsmordes“ stark in einen unaufgeklärten Kontext gestellt und mit Begriffen wie „Hexenjagt“, „Rache“, „Feinde“ und „Entmenschlichung beschrieben. Dieser vormoderne Kontext verknüpft sich in der weiteren Berichterstattung mit dem Historischen Diskurs, in dem insbesondere Aktivierungen des Nazinarratives sichtbar werden durch Begriffe wie „Gestapo“, „Entmenschlichung“, „Volkszugehörigkeit“ oder „faschistische Hysterie“. Es werden aber auch Kollektivsymbole im Wertediskurs aktiviert wie z.B. „Iwan“, „sowjetisches Spionagenetz“ oder „rote Armee“. Diese Aktivierung und Einbettung in das diskursive Ereignis macht den Normverstoß des Betrachtungsgegenstandes im besonderen Maße deutlich. Der Wertediskurs der F.A.Z. konstituiert eine klare Grenze zwischen inneren und äußeren System. Interessanterweise eröffnen aber die Diskursverschränkungen zum Personalisierungsdiskurs ein eher vermittelndes, prozessierendes Bild, durch Diskursfragmente wie: „Präsident Putins Menschrechtsbeauftragter [...] fordert eine schnelle Aufklärung“. Hier werden Werte des inneren Systems im äußeren System sichtbar, was die Trennschärfe der Dichotomie diffuser werden lässt.

Dossier: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Betrachtet man die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext des Mordes an Anna Politkowskaja und dem damit vermittelten Russlandbild, so kann festgestellt werden, dass die Zeitung ihrem eher konservativen Spektrum grundsätzlich gerecht

wird, aber eine Öffnung hin zu einer liberalen Diskursposition zu erkennen ist. Ein leitendes Narrativ der Berichterstattung ist der „Mord" bzw. der „Auftragsmord" und die damit sich konstituierende Grenze zweier Wertesysteme. Zu betonen ist, dass die Berichterstattung im Kontext des Mordes sich durch eher Rückwärtsgewandet Begriffe aktiviert wie „Rache" oder „Gestapo", aber in einer zweiten Ebene auch eine gewisse Entwicklungsperspektive auszumachen ist, eben durch die Art der begrifflichen Aktivierung der Person Putins. Ein System Putin, wie es die „Süddeutsche Zeitung" konstituiert, ist bei der F.A.Z. nicht auszumachen. Eventuell spielen hier gerade ökonomische Aspekte eine Rolle, welche die Häufigkeit des Begriffes „Ostsee-Pipline" erklären könnte und der damit in Zusammenhang stehende „Gashahn".

Strukturanalyse: Neues Deutschland

Unterthema:

7.10.2006 ND	Personalisierungsdiskurs

Unter-Unterthema:

7.10.2006 ND-	Historischer Diskurs, Mediendiskurs, Militärischer Diskurs

Kollektivsymbole:

7.10.2006 ND	Eiszeit, Erwärmung, gutes Klima, Durchbruch, Ostsee-Pipeline

Begriffe:

7.10.2006 ND	demokratischer Einsatz, Raketenschild, Geschichtsprobleme, Katyn, post-imperiale Tendenz, Embargo

Rubrik/Autor/Textsorte:

7.10.2006 ND	Politik/Julian Bartosz/Kommentar

Gesamtaussage:

7.10.2006 ND-	der Besuch des russischen Außenministers Sergej Lawrow in Warschau

Zusammenfassung: Neues Deutschland
Für die Berichterstattung im Kontext des Mordes an Anna Politkowskaja wurde ein Artikel des „Neuen Deutschland" selektiert. Auffällig am selektierten Artikel, gerade im Vergleich zu allen anderen Artikeln, ist die nicht Thematisierung des diskursiven Ereignisses. Das liegt an der grundsätzlichen Unvorhersehbarkeit des Mordes. Da aber die Selektionskriterien des Untersuchungskorpus den Tag des Ereignisses selbst mit inkludieren, wurde auch dieser Artikel selektiert. Es wurden keine weiteren Artikel des ND im Untersuchungszeitraum selektiert. Diskursleitend im Artikel ist der Personalisierungsdiskurs. Der russische Außenminister Sergej Lawrow wird als umsichtiger und bedächtiger Diplomat beschrieben, wenn er einen „Fauxpas" im polnischen Protokoll „geflissentlich" übersieht und sich „locker" gibt. Dabei steht dieser Personalisierungsdiskurs diametral zu den „Geschichtsproblemen, welche die Diskursverknüpfung zum Historischen Diskurs in Form der Aufarbeitung der Verbrechen von „Katyn" bereithalten. Auch der Militärische Diskurs wird aktiviert, durch Begriffe wie „Raketenschild". Der Mediendiskurs rundet den Artikel ab, indem auf „post-imperiale" Tendenzen Russlands verwiesen wird, die im Kontext einer neuen Politik der „guten Beziehungen" Russlands mit Europa stehen.

Unterthema Personalisierungsdiskurs
Der Personalisierungsdiskurs ist in der Berichterstattung des „Neuen Deutschlands" der dominierende Diskursstrang. Das leitende Narrativ dieses Personalisierungsdiskurses ist die „Erwärmung" des diplomatischen Verhältnisses zwischen Polen und Russland. Zeichen der „Erwärmung" ist die persönliche Note in den Handlungsweisen einzelner Akteure. So wird dem russischen Außenminister Lawrow eine „Lockerheit" attestiert und dem Protokoll des polnischen Empfanges ein kleiner „Fauxpas". Die wirklich wichtigen Fragen, wie jene im Kontext

zu „Katyn“, werden als „Geschichtsprobleme“ an „Expertenkreise“ wegdelegiert. Eine Verschränkung zum Historischen Diskurs ist klar zu erkennen. Denn die „Erwärmung“ bedeutet auch das Ende der „Eiszeit“ zwischen beiden Staaten, womit der Deutungsrahmen des „Kalten Krieges“ aktiviert ist, ohne diesen spezifisch zu benennen. Auch der Militärdiskurs wird im Artikel durch Begriffe wie „Raketenschild“ aktiviert, bekommt aber durch den Deutungsrahmen der „Erwärmung“ eine abgemilderte Wirksamkeit.

Dossier: Neues Deutschland
Die Berichterstattung des „Neuen Deutschland“ über den Mord an Anna Politkowskaja im Kontext der medialen Konstruktion des Russlandbildes ist nicht sichtbar einem linken Meinungsspektrum zuzuordnen. Die Berichterstattung ist sehr faktenorientiert und fast einem Kommentar gleich mit einer gewissen Ironie aufbereitet. Der Sprachstil gleicht sehr der Berichterstattung des ND im Kontext von „9/11“, wenngleich der Ton eher ironisch ist.

Strukturanalyse: Der Spiegel

Unterthema:

9.10.2006 Spiegel	Wertediskurs
9.10.2006_1 Spiegel	Personalisierungsdiskurs
9.10.2006_2 Spiegel	Militärdiskurs
16.10.2006 Spiegel	Personalisierungsdiskurs
16.10.2006_1 Spiegel	Wertediskurs

Unter-Unterthema:

9.10.2006 Spiegel	k.A.
9.10.2006_1 Spiegel	Geheimdienstdiskurs, Historischer Diskurs, Wertediskurs, Mediendiskurs
9.10.2006_2 Spiegel	Historischer Diskurs, Geheimdienstdiskurs
16.10.2006 Spiegel	Wertediskurs, Normverstoß,
16.10.2006_1 Spiegel	Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs

Kollektivsymbole:

9.10.2006 Spiegel	Westen, USA
9.10.2006_1 Spiegel	Sowjetunion, Riesenreich, Ostsee-Pipeline, Entfremdung, Blutbad, Glanzstück der deutsch-russischen Energieachse, Putin AG, Kalter Krieg, USA, Reich, definierte Putin, Putin scheint,
9.10.2006_2 Spiegel	Schlacht, Krieg, NATO, USA, spitzte Putin, Putin-Land, müsse Putin
16.10.2006 Spiegel	FC Putin, Reich, Macht, Ermordung, Ritual
16.10.2006_1 Spiegel	Sowjetunion, Stalinzeit, Auftragsmord, Diktatur, Putin-Russland, Mafia-Clans, Putin-Führung

Begriffe:

9.10.2006 Spiegel	Präsident, Einkaufsliste, Kreml,
9.10.2006_1 Spiegel	Schlüsselindustrien, Russland-Lobby, Wende, Ostpolitik, Blitzprivatisierungen, Russland- Gas, Doppelstrategie, anarchischer Tummelplatz, rote Linie, Mafiabosse, Eroberungszüge, einschwebt, gemischte Gefühle, Annährung durch Verflechtung, Siegesmeldungen
9.10.2006_2 Spiegel	Erpressung, Evakuierungsaktion, Boykottmaßname, Blockade West-Berlins, Spionageaffäre
16.10.2006 Spiegel	Menschenrechte, gelenkte Demokratie, sozialisti sche Demokratie, Korruption, Werteverständnis, un demokratisch, naive Menschenrechtspolitik, Presse freiheit, Korruption, Schmiergeld, Irrweg,
16.10.2006_1 Spiegel-	Staatsterrorismus, Menschenraub, Tod der Pressefreiheit, Kampagnenjournalismus, Oligarchen, Killer, Gorbatschow, Diktatur des Gesetzes, Petersburger Dialog, Barrikade, Propaganda, Hilflosigkeit, Gashahn

Rubrik/Autor/Textsorte:

9.10.2006 Spiegel	Politik/k. A./Meldung
9.10.2006_1 Spiegel	Politik/Ralf Beste, Frank Dohmen, Michael Sauga, Matthias Schepp/Reportage
9.10.2006_2 Spiegel	Politik/k. A./Nachricht
16.10.2006 Spiegel	Politik/Stefan Berg, Ralf Beste/Interview
16.10.2006_1 Spiegel	Politik/Uwe Klussmann, Christian Neef, Matthias Schepp/Reportage

Gesamtaussage:

9.10.2006 Spiegel	Russland drängt in deutsche und europäische Schlüsselindustrien
9.10.2006_1 Spiegel	Russland drängt in internationale aber auch deutsche Märkte. Steinmeier begrüßt das, Merkel zögert.
9.10.2006_2 Spiegel	Putin muss Saakaswilli zu Fall bringen
16.10.2006 Spiegel	Russland nutzt seine Stärke durch Öl- und Gasvorräte, um sich in Europa auszubreiten.
16.10.2006_1 Spiegel	Russland ist ein Chaosstaat

Zusammenfassung: Der Spiegel

„Der Spiegel" wird im Kontext der Berichterstattung zum Mord an Anna Politkowskaja mit fünf Artikeln analysiert. Wichtig ist zu sagen, dass der Mordanschlag selbst keine dominante Rolle im Diskurs der Artikel spielt, Wenn angesprochen, dann eher als eine Art Randnotiz, welche ein bestimmtes Bild noch einmal bestätigt. Das Bild bzw. die Bilder, auf welchen die Artikel rekurrieren, sind stark vom Wertediskurs getragen. Dabei fällt auf, dass auch beim „Spiegel" eine Art Dichotomie aufzufinden ist. Konkrete Normenverstöße werden durch Diskursfragmente wie, „Auftragsmord", „anarchischer Tummelplatz", „Mafiabosse" oder „Menschenraub" sichtbar gemacht. Die Aktivierung dieser Begriff und Symbole konstituiert das Gegensystem, das Außen. Diesem steht ein anderer, ebenfalls ein Wertediskurs entgegen, welcher aber keinen Normverstoß ausmacht, sondern eher eine Art Verbindung schafft. Diese Verbindung wird mit der sprachlichen Performanz der „Ostsee-Pipeline" gut sichtbar. Gerade den Begriff

der Pipeline hat Link bereits in seiner Topik beschrieben, als „Verbindungselement zum exponierten Glied unseres Systems“ (Jäger, 2009, S.136). Auch ist der „Gashahn“ direkt sprachlich aktiviert und verbindet sich so zu einer Sinneinheit mit der Pipeline. Die Pipeline ist gewissermaßen der Zugang zum gemeinsamen System, eine „Annährung durch Verflechtung“ die bis zum „Glanzstück der deutsch-russischen Energieachse“ erhoben wird. Zwischen diesen beiden Deutungsrahmen oszilliert die Berichterstattung des „Spiegels“, was der Grund der „gemischten Gefühle“ ist.

Unterthema Wertediskurs

Wie bereits erläutert, sind alle fünf Artikel im Kontext der Berichterstattung zum Mord an Anna Politkowskaja stark dominiert vom Wertediskurs. Kein Artikel ist zu selektieren, der keinen Normverstoß anführt. Beispiele der Berichterstattung sind: „ließ der Kreml [...] heimsuchen“ (09.10.2006_2 Spiegel) oder „Manche Firmen planen Schmiergelder einfach ein“ (16.10.2006 Spiegel). Destillationspunkt dieser Normenverstöße ist der „Auftragsmord“, der durch „Mafia-clans“, „Erpressungen“ und „Korruption“ strukturell möglich gemacht wird. An dieser Stelle verschränkt sich der Wertediskurs mit dem Historischen Diskurs insofern, dass jetzt sprachliche Performanzen aktiviert werden, wie „sozialistische Demokratie“, „Stalinzeit“, „Sowjetunion“ oder „Kalter Krieg“. Damit erhöhen sich die Plausibilitäten einer Anschlusskommunikation im historischen Kontext, da die aktivierten Diskursfragmente auf bereits verfestigte Muster und Symbole des historischen Russlanddiskurses einzahlen. Eine weitere Diskursverschränkung ist zum Personalisierungsdiskurs auszumachen. Hier ist es gerade die Person Wladimir Putin, welche durch Zuschreibungen wie „Putin FC“, „Putin-Russland“, „Putin-Führung“ oder eben „Putin AG“ stark charakterisiert wird. Putin ist handelndes Subjekt, er spricht „unverblümt“, er „spitzt [...] zu“ oder ist „pietätlos“ und „zynisch“. Putin spricht zwar unverblümt, aber scheinbar mit der sogenannten gespaltenen Zunge, da er „Geschäfte hinter [Merkels] Rücken eingefädelt hat“. Dies ist der Grund für das bereits beschriebene Unbehagen, in Form der „gemischten Gefühle“.

Dossier: Der Spiegel

Die Strukturanalyse hat gezeigt, dass der „Spiegel“, der eine liberal bis links orientierte Diskursposition im Medienspektrum abdeckt, dieser in der Berichterstattung zum Mord an Anna Politkowskaja nicht gerecht wird. Wie bereits bei anderen Ereignissen, wie z.B. zum Untergang der „Kursk“ oder der Rede von Putin vor dem Deutschen Bundestag, nimmt der Spiegel hier eine hegemoniale Diskursposition ein. Dies wird sichtbar an der starken Aktivierung hochfunktionaler sprachlicher Performanzen, welche als Kollektivsymbole einzuordnen sind. Hier wäre „Riesenreich“, „Kalter Krieg“, „Blutbad“ und „Diktatur“ zu nennen, welche als hochfunktionale Symbole eine besondere performative Kraft im Kontext des Deutungsrahmens bzw. der Repräsentationen entwickeln. Die Normenverstöße konstituieren eine Normalisierung der Dichotomie von innerem System und äußerem System, was eben durch Begriffe wie „EU“, „USA“ oder „Nato“ im Gegensatz zu „Staatsterrorismus“ und „Diktatur“ gesetzt wird.

Ereignis V – G8-Treffen in Heiligendamm

Strukturanalyse: Der Spiegel

Unterthema:

11.06.2007	Personalisierungsdiskurs
11.06.2007_1	Historischer Diskurs
11.06.2007_2	Militärdiskurs
11.06.2007_3	Personalisierungsdiskurs

Unter-Unterthema:

11.06.2007	Mediendiskurs, Wertediskurs
11.06.2007_1	Militärdiskurs, Wertediskurs
11.06.2007_2	Personalisierungsdiskurs, Geheimdienstdiskurs
11.06.2007_3	Wertediskurs, Militärdiskurs

Kollektivsymbole:

11.06.2007	Putin-Gegner, Putin-treu, KPdSU

11.06.2007_1	Terrorismus, Schild, Kalter Krieg
11.06.2007_2	Mauern, Kalter Krieg, Sowjetunion, Nato, Großmächte, Putins Coup, Putins Vorstoß, USA, U-Boote, Geheimniskrämerei
11.06.2007_3	Nato, Europa, Grenzen

Begriffe:

11.06.2007	Ex-Schachweltmeister, Märsche der Nichteinverstandenen, schillernd, Kanzlerin Merkel rügt Putin, Armut und Korruption
11.06.2007_1	Raketenabwehrschirm, Missverständnis, Beziehungen
11.06.2007_2	Wenige Worte, Wortgefechte, strenggehütet, brüsk, Finte, taktische Wende, Radaranalage, Offensive, geschickter Schachzug, Schurkenstaaten
11.06.2007_3	Raketenabwehrschirm, Waffensysteme, Ostblockstaaten, Partnerschaft, aggressive Wortgefechte

Rubrik/Autor/Textsorte:

11.06.2007	Panorama/k.A./Meldung
11.06.2007_1	Ausland/Stefan Aust/Interview
11.06.2007_2	Politik/Ralf Beste, Alexander Szandar/Kommentar
11.06.2007_3	Politik/Ralf Neukirch/Interview

Gesamtaussage:

11.06.2007	Russische Oppositionelle sind sich bei der Wahl eines Präsidentschaftskandidaten uneinig
11.06.2007_1	Premierminister Blair reflektiert seine Amtszeit
11.06.2007_2	Putins schlägt vor eine gemeinsame Radaranlage zu errichten
11.06.2007_3	Bayrischer Ministerpräsident Stoiber erzählt u.a. von seiner letzten großen Auslandsreise und einem Treffen mit Präsident Putin

Zusammenfassung: Der Spiegel

Der „Spiegel" wird im Kontext der Berichterstattung zum G8-Treffen in Heiligendamm mit vier Artikeln analysiert. Schnell wird sichtbar, dass der Personalisierungsdiskurs der Person Wladimir Putins diskursleitend ist für alle analysierten Artikel des „Spiegels". Verwoben sind die Personalsierungen vor allem mit dem Militärischen Diskurs und dem Historischen Diskurs. Gerade der Begriffe der „Großmächte" wird immer wieder im Kontext des „Kalten Krieges" und „aggressiver Wortgefechte" aktiviert. Obwohl der erste Artikel nicht auf das diskursive Ereignis rekurriert, ist doch der Personalisierungsdiskurs auch dort sehr dominant. Bei der Zusammensetzung des Untersuchungsmateriales bzw. der journalistischen Textsorten ist anzumerken, dass zwei der vier Artikel Interviews sind, welche geführt werden mit dem britischen Premierminister Tony Blair und dem bayrischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber. Zusammen mit einer Nachricht und einen Kommentar bilden sie den Untersuchungsgegenstand.

Unterthema Personalisierungsdiskurs

Der Personalisierungsdiskurs ist wie bereits beschrieben der dominante Diskursstrang in der Berichterstattung des Spiegels zum G8-Gipfel in Heiligendamm. Gerade die Person Wladimir Putin wird extensiv durch Zuschreibungen wie „Putins Vorstoß" oder „Putins Coup" konstruiert. Putins Handlungen werden in der Folge als „schillernd" und „Fintenreich" dargestellt. An dieser Stelle wird eine weitere Person in den Personalisierungsdiskurs eingewoben, Angela Merkel, welche Putin „rügt" und sich „aggressive Wortgefechte" mit Putin liefert. Dabei geht von Putin immer eine Art „Geheimniskrämerei" aus, so dass seine „Offerten" „dem amerikanischen Kollegen [...] die Sprache verschlagen". Hier ist ein weiterer Diskurs verflochten, der des Geheimdienstes. Auch wenn nicht namentlich genannt, so knüpft der Begriff der „Geheimniskrämerei" genau an diesen Bedeutungsrahmen an, verschafft die Eigenschaft Putin ja einen strategischen Verhandlungsvorteil in Form „geschickter Schachzüge", welche als Resultat „Putins Coup" ausmachen. Außerdem ist auch der Historische Diskurs eng verflochten, etwa durch die Aktivierung von Begriffen wie „Sowjetunion", „KPdSU", „Ostblockstaaten" oder „Kalter Krieg". Als letzter Diskursstrang ist der Militärische Diskurs zu nen-

nen, welcher ebenfalls in drei der vier Artikel aufzufinden ist und durch Diskursfragmente wie „Nato“, „Raketenabwehrschirm“, „Offensive“ oder „Waffensysteme“ sichtbar wird.

Dossier: Der Spiegel
Betrachtet man die Berichterstattung des „Spiegels“ im Kontext des G8-Treffens in Heiligendamm, so ist zu sehen, dass der „Spiegel“ seiner liberal bis links orientieret Diskursposition nicht gerecht werden kann. Zu deutlich ist die hegemoniale Diskursposition zu erkennen, welche sich durch die vitale Aktivierung schlagkräftiger Kollektivsymbole bis hin zu hochfunktionalen Stereotypen auszeichnet. Besonders wird dies an sprachlichen Performanzen wie „Kalter Krieg“ und „Großmächte“ sichtbar, welche von Begriffen wie „USA“ und „Sowjetunion“ flankiert werden und somit einen wirkmächtigen Bedeutungshorizont eröffnen, welcher aktuelle Dichotomien durch historische Bipolaritäten konstruiert und manifestiert. Außerdem ist ein sehr spezifischer Personalisierungsdiskurs auszumachen, welcher die Person Putins extensiv als handelndes Subjekt beschreibt, ohne den institutionellen Rahmen zu benennen.

Strukturanalyse: Der Frankfurter Allgemeine Zeitung

Unterthema:

08.06.2007	Historischer Diskurs
11.06.2007	Militärdiskurs
13.06.2007	Militärdiskurs
13.06.2007_1**	Wertediskurs, Normverstoß
14.06.2007	Wertediskurs
14.06.2007_1	Wertediskurs
15.06.2007	Militärdiskurs
16.06.2007	Wertediskurs
16.06.2007_1	Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

08.06.2007	Wertediskurs, Normverstoß
11.06.2007	Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs

13.06.2007	Historischer Diskurs
13.06.2007_1	Mediendiskurs, Geheimdienstdiskurs
14.06.2007	Militärdiskurs, Historischer Diskurs
14.06.2007_1	Militärdiskurs
15.06.2007	Personalisierungsdiskurs
16.06.2007	Geheimdienstdiskurs, Mediendiskurs
16.06.2007_1	k.A.

Kollektivsymbole:

08.06.2007	Beutekunst, Sowjetveteran
11.06.2007	Freie Nationen, Bedrohung, Weltmächte, Supermacht, nuklearbestückte Raketen, Nato, Putins Vorschlag, Vorstoß Putins,
13.06.2007	Nato, Warschauer Pakt, Sowjetrepubliken
13.06.2007_1	Staatsspinne, Imperium, Fliegen, Spinne, Netz, Ankerplatz, Rattenfängerei, Herdenmensch, Zuträgerdienste, Zar, Staatsspitzel, Sowjettotalitarismus, Nikolaus I., Lagerhaft, Putins Chefideologen,
14.06.2007	Atommacht, sowjetische Technik, Sowjetunion
14.06.2007_1	Postkommunistisch, sowjetischer Typ, Pipeline
15.06.2007	Schutzschild, Nato
16.06.2007	Spionage, Exil, Kalkül, gegen Putin, Nachfolge Putins, Umgebung Putins
16.06.2007_1	Krise, Flankenbegrenzung, Nato

Begriffe:

08.06.2007	Plündergut, Duma-Kulturkomitee, Bluff, Beutekunstrückgabe, Verrätertum, desavouieren, Revanchismus
11.06.2007	Einfrieren, Vorstoß Putins, Einladung, aggressive russische Rhetorik, Pentagon, in die Karten schauen, Raketensilo
13.06.2007	Tragender Pfeiler, Stabilität, Überraschungsangriff, Sackgasse, Rückzug, Abzug, OSZE Gipfel,

13.06.2007_1	Herrisch, infantil, kindlich-unreife Psyche, abkanzeln, Chefideologe, zementieren der Kreml-Ideologie, chauvinistischer Hysteriker, Rempler, Scheingeschäft, Geheimpolizei, Würde einschmelzen, Säuberungsmethode, Verleumdungslawine, souveräne Demokratie, politische Huren
14.06.2007	Nukleartechnik, Korruptionsaffäre, Energieabhängigkeit
14.06.2007(1)	Kernenergie, Energieabhängig
15.06.2007	Bündnisgebiet, Langstreckenwaffen, Raketenabwehr
16.06.2007	Inlandsgeheimdienst, Umsturz, kompromittierendes Material, Spionage, Zerwürfnis, MI 6, Hintermann
16.06.2007(1)	Kompensation des Potentials, konventionelle Streitkräfte, Truppenabzug, Obergrenzen

Rubrik/Autor/Textsorte:

08.06.2007	Politik/kho/Meldung
11.06.2007	Politik/k.A./Reportage
13.06.2007	Politik/k.A./Reportage
13.06.2007_1	Politik/Kerstin Holm/Glosse
14.06.2007	Politik/Michael Martens/Reportage
14.06.2007_1	Politik/kps/Reportage
15.06.2007	Politik/k.A./Meldung
16.06.2007	Politik/rve/Kommentar
16.06.2007_1	Politik/R.O./Meldung

Gesamtaussage:

08.06.2007	Russland verweigert die Rückgabe von durch Viktor Baldin erbeuteter Kunst
11.06.2007	Reaktion der amerikanischen Regierung auf den Vorschlag Putins, den Standort des gemeinsamen Raketenabwehrsystems in Aserbaidschan anzusiedeln
13.06.2007	Russland droht mit Aussetzung des KSE Vertrags, wenn dieser nicht überarbeitet wird

13.06.2007_1	Darstellung Russlands als Unterdrücker sich gegenseitig denunzierender, instinktgeleiteter Untertanen
14.06.2007	Bulgariens Verhältnis zur Kernenergie und die Abhängigkeit von Russlands Ressourcen
14.06.2007_1	Rumänien will durch Bau von Kernkraftwerken Unabhängigkeit von der russischen Energieversorgung
15.06.2007	Nato berät über Raketenabwehrsystem
16.06.2007	Vermutungen zu den Ermittlungen gegen ehemaligen russischen Agenten und weitere
16.06.2007_1	Keine Einigung bei den Verhandlungen zur Ratifizierung des KSE-Vertrages zwischen Nato und Russland

Zusammenfassung: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ wird im Kontext der Berichterstattung zum G8-Gipfel in Heiligendamm mit neun Artikeln analysiert. Damit gehört sie neben der Welt zum größten Untersuchungskorpus. Die F.A.Z. aktiviert in ihrer Berichterstattung vor allem den Militärischen Diskurs und den Wertediskurs. Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs aber auch der Geheimdienstdiskurs sind in der Berichterstattung mit den beiden dominierenden Diskurssträngen verwoben. Interessant anzumerken gilt, dass der G8-Gipfel selbst nur am Rande angesprochen und thematisiert wird. Hauptnarrativ der Berichterstattung ist das Vorhaben der Nato, zum Bau eines Raketenabwehrschirmes in Polen und Tschechien.

Unterthema Wertediskurs

Der Wertediskurs ist der dominante Diskursstrang im Kontext der Berichterstattung der F.A.Z. über das G8-Treffen in Heiligendamm. Sichtbar wird dies besonders an Normverstößen, die ein Gegensystem konstituieren, wie „Rattenfängerei“, „Herdenmensch“, „Zuträgerdienste“ oder „Verleumdungslawine“. Hier sind bereits stereotype Muster angelegt, welche sich durch historische Begriffe wie „Zar“, „Staatsspinne“ und „Kremlideologie“ manifestieren und an das Narrativ der russischen Seele anschlussfähig sind durch Affirmationen wie „infantil“, „herrisch“ oder eine „kindlich unreife Psyche“. Der Militärdiskurs, der vor allem durch den Begriff der „Raketenabwehr“ bzw. des „Raketenabwehrsystems“ aktiviert wird, ist eng mit dem Historischen Diskurs verschränkt. Gerade der Zweite

Weltkrieg in dem Begriff der „Beutekunst“ und der Kalte Krieg in dem Begriff des „KSE-Vertrag“ sind vitale Begriffe eines historischen Deutungsrahmens. Begriffe wie „Nato“ oder „Warschauer Pakt“ bilden dann, gleich einem Meilenstein, eine direkte Verbindung zur bipolaren Welt des „Kalten Krieges“ und der „Supermächte“.
Ein weiteres Thema, welches bei der Analyse auffindbar war, ist der Geheimdienstdiskurs. Hier sind vor allem Begriffe wie „MI6“, „Geheimpolizei“, „Staatsspitzel“, „Verrätertum“ oder „Spionage“ als vitale Diskursfragmente auffindbar. Der Personalisierungsdiskurs lebt stark von den Personen Putin und Bush und ist, verschränkt mit Wertediskurs und Geheimdienstdiskurs stark von „gegenseitigen Misstrauen“ geprägt. Personalisierungsdiskurs und Geheimdienstdiskurs verschränken sich mit der Person Putin, welcher eben durch bestimmte Vorschläge die Verhandlungsparteien „überraschen“ kann. Es ist aber klar zu konstatieren, dass der Personalisierungsdiskurs nur eine sehr untergeordnete Rolle in der Berichterstattung spielt. Es ist die Systemfrage, welche sich über den Wertediskurs formt und welche gerade am Historischen Diskurs und an der Aktivierung gewachsener Stereotypen sichtbar wird.

Dossier: Frankfurter Allgemeine Zeitung
Betrachtet man die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext des G8-Gipfels in Heiligendamm und dem damit vermittelten Russlandbild, so kann festgestellt werden, dass die Zeitung ihrem eher konservativen Spektrum grundsätzlich gerecht wird. Eine Öffnung hinzu einer liberalen Diskursposition ist nicht auffindbar. Das Narrativ des „Raketenabwehrschirmes“ ist ein Leitmotiv der Berichterstattung im Untersuchungszeitraum. Der bisherige „Entwicklungsaspekt“ kehrt sich in der Berichterstattung um in einem sehr stark historisch angelegten Wertediskurs, der im Kontext des Kalten Krieges einem dichotomen Weltbild von „Westen“ und „Osten“ entspricht. Gerade das Bild der russischen Seele wird sehr stark reaktiviert. Im besonderen Maße ist der mit der Überschrift „Das Netz der Staatsspinne“ betitelte Artikel vom 13.06.2007_1 hervorzuheben. Dieser Artikel, der als Glosse geschrieben ist, weißt die höchste Dichte an Kollektivsymbolen und Stereotypen in der bisherigen Berichterstattung auf und kann somit als ein besonderer Artikel gewertet werden.

Strukturanalyse: Die Welt

Unterthema:

07.06.2007	Wertediskurs
08.06.2007	Militärdiskurs
09.06.2007	Militärdiskurs
11.06.2007	Personalisierungsdiskurs
12.06.2007	Militärdiskurs
13.06.2007	Wertediskurs
13.06.2007_1	Personalisierungsdiskurs
14.06.2007*	Historischer Diskurs
16.06.2007	Personalisierungsdiskurs

Unter-Unterthema:

07.06.2007	k.A.
08.06.2007	Normenverstoß, Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs
09.06.2007	Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs
11.06.2007	Wertediskurs
12.06.2007	Wertediskurs, Historischer Diskurs
13.06.2007	Mediendiskurs, Militärdiskurs
13.06.2007_1	Wertediskurs
14.06.2007	Wertediskurs
16.06.2007	Wertediskurs, Mediendiskurs

Kollektivsymbole:

07.06.2007	Gas, Investoren
08.06.2007	Kraftworte, Westen, Nato, Wettrüsten, Weltmacht, Drohgebärden, europäische Ängste, US-Rakete, Osteuropa, Sowjetunion, Zweiter Weltkrieg, Spaltpilz, Putins Drohgebärden, ein Mann wie Putin, Kreml-Chef Wladimir Putin, Putins Kraftworte, schürt Putin, Putin Nachfolger

09.06.2007	Putins Raketen Schachzug, Putin habe, Nato, Raketenangriffe, Kreml-Chefs, Verhandlungsbereitschaft, Kalter Krieg, USA, EU, Putins Vorstoß, Schild, Putin drohte, Europa
11.06.2007	wirtschaftliche Entwicklung, US-Dollar, Schwellenländer, bezeichnete Putin, Putin kritisierte, Putin versuchte
12.06.2007	Kommunismus, sowjetischer Block, Friedenstruppen, Sowjetära, Bürgerkrieg, Sowjetzeit, tiefgefrorener Konflikt, Westen, Europa, humanitäre Hilfe
13.06.2007	russische Exklave
13.06.2007_1	Wodka, feiern, Mutter
14.06.2007	Kalter Krieg, europäische Verankerung, Westen, Risse, Weltenwende, Terror, Sowjetimperiums, Imperium, Weltmacht, Zarentum, Stalinismus, euroatlantische Zone, Nato, Atomrakete, Risse,
16.06.2007	Putin streut Gerüchte, Zweikampf, Jelzin-Zeit, Präsidentensessel, Reinheit, Kremlchef, Kreml, Putin entscheidet, Sowjet, Zar, Volksglauben, Demut, monarchische Autorität, mythischer Ritterschlag, Putins Kronprinzen, Kremlchef Putin, Putins Hinweis

Begriffe:

07.06.2007	Geschäftsmöglichkeit, Bruttoinlandsprodukt, Wirtschaftspartner
08.06.2007	Konfrontation, Raketenabwehrsystem, Vertrauensbruch, Verteidigungsausgaben, Raketenschild, polternd, katapultiert, Anflug von Stolz, Pershing, schürt, Einflussgebiet, prächtige Gelegenheit
09.06.2007	Langstreckenraketen, bedroht gefühlt, Militärexperte, Euphorie, Signal der Entspannung, Einflusssphäre, Schachzug
11.06.2007	Protektionismus

12.06.2007	Demokratie, Wirtschaftsproblem, Freihandelsabkommen, Säuberungen, Unabhängigkeit, gescheitert, Einflusssphäre, failed state, Rosenrevolution, Marktwirtschaft, Autonomiebewegung, Sanktionen, Korruption, ethnische Säuberungen
13.06.2007	patriotisch, Tag der Unabhängigkeit, doppelköpfiger Adler, Überwindung von Abwehrsystemen, Streitkräfte
13.06.2007_1	Tag von Russland, fröhlich sein
14.06.2007	Demokratie, Machtverschiebung, kalter Frieden, Privatissimum, Gleichgewichte, Marktwirtschaft, Rüstungskontrolle, Poloniummord, Großmachtspiele
16.06.2007	Nichtrussen, Nationalist, Kronprinzen, Machtinhaber, Politikskandale, slawischer Name, heiße Anwärter, Kronprinzen, Hauptnachrichtensendung, Zeichen,

Rubrik/Autor/Textsorte:

07.06.2007	Wirtschaft/Stephan Maaß/Meldung
08.06.2007	Politik/Manfred Quiring/Leitartikel
09.06.2007	Politik/Mariam Lau & Gerhard Gnauck/Reportage
11.06.2007	Wirtschaft/unbekannt/Meldung
12.06.2007	Politik/Mart Laar/Reportage
13.06.2007	Politik/Manfred Quiring/Kommentar
13.06.2007(1)	Politik/Maria Baufeld/Meldung
14.06.2007	Politik/Michael Stürmer/Kommentar
16.06.2007	Politik/Manfred Quiring/Kommentar

Gesamtaussage:

07.06.2007	Russland und Türkei als wirtschaftlich aufstrebende Staaten mit Investitionsmöglichkeiten für deutsche mittelständische Unternehmen
08.06.2007	Putins Spiel im Kontext der Raketenabwehrstrategie
09.06.2007	Vorschlag Putins über gemeinsames Raketenabwehrsystem mit den USA
11.06.2007	Putin schlägt eine Alternative zu WTO vor

12.06.2007	Wirtschaftsstrategien von Russland und ehemaligen UdSSR-Staaten nach dem Ende der Sowjetunion
13.06.2007	Feier des Unabhängigkeitstags in Russland
13.06.2007_1	Sergey P. Ganzha und 300 Gäste feiern Unabhängigkeitstag von Russland in Hamburg
14.06.2007	Beschreibung der russischen Außenpolitik
16.06.2007	Wahlkampf in Russland, Spekulationen zu Nachfolger Putins

Zusammenfassung: Die Welt

Bei der Rezeption der neun Artikel der „Welt" im Kontext der Berichterstattung zum G8-Gipfeltreffen in Heiligendamm fällt auf, dass ein breites Spektrum an Diskursen innerhalb der Artikel aktiviert wird, sodass es schwer wird, einen dominanten Diskursstrang auszumachen. Einer der auffälligsten Diskurse im Kontext der Person Wladimir Putins ist aber der Personalisierungsdiskurs. Das Repertoire affirmativer Begriffe erstreckt sich von „Putins Vorstoß", „ein Mann wie Putin", „Putins Raketen Schachzug" bis hin zu negativ konnotierten Begriffen wie „Putins Drohgebärden" oder „Putin droht". An dieser Stelle blitzt dann auch der Wertediskurs durch, der als Grundrauschen grundsätzlich in fast allen Artikel 'hörbar' ist.

Ein weiterer auffälliger Diskursstrang ist der Militärdiskurs. Dies kann als Kontext des G8-Gipfels gesehen werden. Konkret geht es um das Leitnarrativ des „Raketenabwehrschirmes". Dieser Begriff zieht sich auch durch die Berichterstattung des Spiegels und der F.A.Z. gleich einem roten Fadens. Militärische Optionen werden stark verhandelt durch Begriffe wie „Abwehrsysteme" oder „Streitkräfte". Wichtig ist hierbei aber zu sagen, dass eine sichtbare Anwesenheit einer Dichotomie von „Nato" bzw. der „euroatlantischen Zone" und „Russland" zu analysieren ist, welche gerade durch die Verschränkung des Militärischen Diskurses mit dem Historischen Diskurs aktiviert wird. Außerdem ist zu attestieren, das historische Muster einer Stereotypisierung reaktiviert werden, welche besonders in Form verschiedener Begriffe im Kontext des Trinkverhaltens („Wodka"), bzw. im Kontext der sogenannten russischen Seele wie „Demut" und „Volksglauben" sichtbar werden.

Unterthema Personalisierungsdiskurs

Wie bereits in der Zusammenfassung angedeutet wurde, fällt es schwer bei der Berichterstattung der „Welt“ im Kontext des G8-Gipfels in Heiligendamm einen dominanten Diskursstrang zu benennen. Man kann dem Personalisierungsdiskurs eine gewisse Zentralität attestieren, auf die immer wieder zurückgegriffen wird. Gerade die Person Putins ist zentraler Anker dieses Diskursstranges und wird extensiv symbolisch aktiviert. Wichtig ist zu sagen, dass Putin als agierende Person beschrieben wird, der „Russland ins Zentrum der Aufmerksamkeit katapultiert“, weil er „es meisterlich vermag, Schwächen in den Positionen der Konkurrenz aufzuspüren“. Er wird zum „Spaltpilz“ ernannt. Für Putin ist Politik ein „Spiel mit europäischen Ängsten der Achtzigerjahre“. An dieser Stelle ist sehr gut die Verschränkung zum Historischen Diskurs sichtbar. Putin fällt zurück in eine Logik des „Kalten Krieges“. Begriffe wie „Sowjetunion“ oder „osteuropäische Satellitenstädte“ aktivieren den Bedeutungsrahmen einer bipolaren Weltordnung, welche durch Begriffe wie „Wettrüsten“ und „Drohgebärden“ weiter plausibilisiert wird. Auch finden sich Begriffe wie „Stalinismus“, „Zar“ oder „Kommunismus“, welche schon symbolhaften Charakter aufweisen und als stereotype Muster manifestiert sind. Gerade der Wertediskurs wird sichtbar, wenn Muster aktiviert werden, welche einen „Volksglauben“ unterstellen, der gepaart mit „Demut“ und „monarchischer Autorität“ ein Konstruktionsmuster der sogenannten russischen Seele aktiviert.

Dossier: Die Welt

Zur Berichterstattung der „Welt“ zum G8-Gipfel in Heiligendamm und dem in dessen Folge vermittelten Russlandbild ist zu konstatieren, dass die Zeitung ihrem konservativen Meinungsspektrum gerecht geworden ist. Durch die Aktivierung von hochaktiven Kollektivsymbolen wie „Sowjetunion“, „Kommunismus“ und „Kalter Krieg“ wird diese Diskursposition noch verstärkt. Eine Gegenperspektive wird nur sehr zaghaft aufgebaut, wenn es z.B. heißt „ein neues Wettrüsten wird es dennoch nicht geben, auch wenn sprachliche Analogien unübersehbar sind“ oder „Kapitalismus ist für sie schon lange kein Schimpfwort mehr“. Die Diskursposition bleibt aber hegemonial, was bedeutet, Russland gleicht sich den Standards des eigenen Systems an. So wird eine „Wir“- und „Die Anderen“-Position

konstituiert und in der Folge eben auch alte Konstruktionsmuster wie „Wodka“, „feiern“ und „Mutter“ oder eben das Schema der russischen Seele im zeitgenössischen Diskurs und damit im zeitgenössischen Russlandbild reaktiviert.

Strukturanalyse: Süddeutsche Zeitung

Unterthema:

08.06.2007	Militärdiskurs
08.06.2007_1	Personalisierungsdiskurs
09.06.2007	Personalisierungsdiskurs
11.06.2007	Personalisierungsdiskurs
11.06.2007_1	Wertediskurs, Normverstoß
14.06.2007	Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

08.06.2007	Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs
08.06.2007_1	Wertediskurs
09.06.2007	Wertediskurs, Normverstoß
11.06.2007	Wirtschaftsdiskurs
11.06.2007_1	k.A.
14.06.2007	Wertediskurs

Kollektivsymbole:

08.06.2007	Kalter Krieg, Kremlchef, Raketengefahr, Brücke, sagte Putin, Vorstellungen Putins, Putins Vorschlag
08.06.2007_1	Klimaziel, Schlüsselrolle, Flüchtlingskrise
09.06.2007	Tyrannei, Diktatur, Kremlchef, Putin antwortet
11.06.2007	archaisch, Putin kritisierte
11.06.2007_1	autokratisch, Ost-Ausschuss, Betrug, stalinistische Schauprozesse, Staatsbarone, Vernebelung, Isolation, ethische Standards, Normen, geopolitisch aggressiv, Westen, Opfer,
14.06.2007	Atomzeitalter, EU, Nato, Putin kommt

Begriffe:

08.06.2007	Raketenabwehrsystem, Langstreckenrakete, gemeinsam
08.06.2007_1	Drittstaaten, Schwellen- und Entwicklungsländer, historische Zäsur, ins Boot holen
09.06.2007	Flugblätter, Deutsch-Russe, demokratisch, scharfe Kritik
11.06.2007	undemokratisch, Weltwirtschaftsordnung
11.06.2007_1	Untaten, ebenbürtig, lukrativ, Marktwirtschaft, Verfassungsdumping, System vergiftet, Komplizenschaft, Vernebelung, Amnesty International, Profite, Pressefreiheit, Ermordung,
14.06.2007	Widerstand, ins Eck stellen, Härtefall, Amselfeld, Sprengkraft, offene Wunde

Rubrik/Autor/Textsorte:

08.06.2007	Politik/dpa/Meldung
08.06.2007_1	Politik/Christian Schwennicke, Claus Hulverscheidt/Reportage
09.06.2007	Politik/dpa/Meldung
11.06.2007	Politik/dpa/Meldung
11.06.2007_1	Feuilleton/Robert Amsterdam/Kommentar
14.06.2007	Politik/k.A./Interview

Gesamtaussage:

08.06.2007	Kompromissangebot Putins zu einem gemeinsamen Raketenabwehrsystem
08.06.2007_1	G-8- Staaten verhandeln zum Klimaschutz
09.06.2007	Putins Reaktion auf einen Flugblattwerfer während der G-8-Pressekonferenz
11.06.2007	Kritik Putins am System der WTO
11.06.2007_1	Warnung vor Ignoranz der mangelnden Rechtstaatlichkeit Russlands, um Investitionsvorteile zu haben

14.06.2007	Bundeskanzler Österreichs äußert sich unter anderem zum Verhältnis EU – Russland bezüglich der Kosovo-Frage

Zusammenfassung: Süddeutsche Zeitung

Die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung im Kontext des G8 Gipfels in Heiligendamm wird anhand von sechs selektierten Artikeln untersucht. Dabei ist zu

sagen, dass der Personalisierungsdiskurs das leitendente Thema der Berichterstattung darstellt. Auffallend ist, dass in fünf Artikeln direkt auf das diskursive Ereignis eingegangen wird. Der dominante Personalisierungsdiskurs wird an der Person Wladimir Putins sichtbar, der aber im Gegensatz zur Berichterstattung der Welt und der F.A.Z. weitestgehend ohne affirmative Zuschreibung auskommt und sogar in den Personenkreis der Verhandlungspartner scheinbar gleichberechtigt integriert wird. Es ist allerdings auch anzumerken, dass Putin in drei der sechs Headlines direkt namentlich genannt wird und dort klar als handelndes Subjekt charakterisiert wird. „Putin kritisiert Weltbank und WTO" (11.06.2007 SZ), „Putin schlägt USA Kompromiss im Raketenstreit vor" (08.06.2007 SZ) und „Putin antwortet Flugblattwerfer" (09.06.2007 SZ).

Als weiterer Diskurs ist der Militärdiskurs zu nennen, welcher umfangreich die Verhandlungen des Gipfels durch Begriffe wie „Raketenabwehr" oder „Sprengkraft" widerspiegelt. Der Begriff des „Raketenabwehrschild" bildet auch in der Berichterstattung der SZ das leitende Narrativ. Wichtig anzumerken ist die Aktivierung von Historischem Diskurs und Wertediskurs, welche gerade im Artikel 11.06.2007_1 SZ besonders sichtbar werden, weil dort eine starke Konstruktion der Dichotome „Westen" vs. „Osten" erkennbar ist, welche durch die starke Benutzung von Kollektivsymbolen wie „Opfer", „Isolation", „ethische Standards" oder „Normen" aktiviert wird.

Unterthema Personalisierungsdiskurs

Der Personalisierungsdiskurs bildet in der Berichterstattung der SZ im Kontext des G8-Gipfels in Heiligendamm den dominanten Diskursstrang und formt gleichzeitig ein enges diskursives Netz, welches alle anderen Diskurse miteinan-

der verbindet. Hauptnarrativ ist dabei der „Raketenschirm“ bzw. das „Raketenabwehrsystem“ der Nato in Polen und Tschechien, welcher Angriffe aus Iran und Nordkorea abwehren soll. Wie bereits beschrieben ist die Person Putin der zentrale Anker im Personalisierungsdiskurs der SZ. Bereits die Überschriften konstruieren ihn als Subjekt der Tat, welches dann im chronologischen Verlauf der Artikel weiter gefestigt wird, indem Putin „vorschlägt“, „überrascht“, „aufruft“, „kritisiert“ oder sich „bekennt“. US-Präsident George Bush jr. geht gar auf Putin ein, indem er Putins handeln als „feine Idee“ lobt. Sichtbar wird im Personalisierungsdiskurs der SZ, dass dieser eher einer Dichotomie „Westen“ vs. „Osten“ entgegenläuft, so dass Putin als fast gleichwertiger Teil der Verhandlungspartner des G8-Treffens konstruiert wird. An dieser Stelle finden sich auch Verschränkungen zum Wertediskurs, der sich über Zuschreibungen wie „undemokratisch“, „archaisch“ oder „autokratisch“ konstituiert und somit eine Dichotomie aktiviert. Diese wird aber im Sinne einer Entwicklungsperspektive, welche bereits in der Berichterstattung der F.A.Z. zur Rede Putins vor dem Deutschen Bundestag ausgemacht wurde, narrativ verpackt, wie z.B. durch den Begriff der „Brücke“.

Dossier: Süddeutsche Zeitung
Grundsätzlich ist zur Berichterstattung der „Süddeutschen Zeitung“ im Kontext des G8-Gipfels in Heiligendamm zu sagen, dass die Zeitung ihre liberale Diskursposition beibehalten hat. Gerade durch eine große Vielfalt der Medientexte, wie Interview, Kommentar, Reportage und Meldung war es der SZ möglich, verschiedenste Aspekte des diskursiven Ereignisses zu rekonstruieren. Das leitende Narrativ ist ganz klar der „Raketenschutzschirm“. Grundsätzlich ist zu sagen, dass auch die Berichterstattung der SZ nicht ohne hochfunktionelle Kollektivsymbole wie „Kalter Krieg“ oder „stalinistische Schauprozesse“ auskommt, aber durch eine große Perspektivvielfalt auffällt, die Symbole immer wieder in Relation und Kontext setzt, so dass diese kaum ihr Funktionalität entfalten können.

Strukturanalyse: Neues Deutschland

Unterthema:

12.06.2007	Wertediskurs
12.06.2007_1	Militärischer Diskurs

Unter-Unterthema:

12.06.2007	Historischer Diskurs
12.06.2007_1	Historischer Diskurs

Kollektivsymbole:

12.06.2007	Pipeline, Zentralasien, Fäden ziehen, Wasserhahn, sowjetische Zeiten, Sowjetrepubliken, Putin sammelte
12.06.2007_1	Nato, Warschauer Vertrag, Sowjetunion, Kalter Krieg, nuklearer Vergeltungsschlag, Wettrüsten, Ost-West-Beziehung, Säule, USA, Westen, Grenzen, Zentralasien, Raketenabwehr, Putin kündigt, postsowjetisch

Begriffe:

12.06.2007	Kanal, Gasleitung, Umgehung Russlands, unentbehrlich machen, instabile Region, Einfluss, russischer Masterplan, OSZE, Hebel
12.06.2007_1	KSE Vertrag, Moratorium, Zerfall, Eiszeit, frostiges Klima, Haustür, Beobachtungsbesuche, Erfolgsstory, Kontrollbesuche, Zielkoordinaten, Mission, extensive Osterweiterung, umzingelt, heranrücken, Kampfpanzer, Transparenz, Obergrenze, Kontrollbesuche

Rubrik/Autor/Textsorte:

12.06.2007	Ausland/Irina Wolkowa/Kommentar
12.06.2007_1	Politik/Wolfgang Kötter/Reportage

Gesamtaussage:

12.06.2007	Putin wird als politischer Stratege konstruiert
12.06.2007_1	Pro-russischer Beitrag über die Unstimmigkeiten bezüglich des KSE-Abkommen

Zusammenfassung: Neues Deutschland
Für die Berichterstattung des „Neuen Deutschland“ im Kontext des G8-Gipfels in Heiligendamm wurden zwei Artikel selektiert. Es wurden ein Kommentar und eine Reportage in den Untersuchungskorpus aufgenommen. Grundsätzlich ist zu

sagen, dass ein Artikel direkten Bezug auf das diskursive Ereignis nimmt. Die Berichterstattung ist sehr stark vom Militärdiskurs geprägt, welcher die Beziehungen zwischen Russland und der „USA" bzw. der „Nato" beleuchtet. Der Kontext ist nicht wie in den übrigen Medien der „Raketenabwehrschirm", sondern die Ratifizierung des „KSE-Abkommens". Dieses Abkommen ist eines der letzten Zeugnisse des Kalten Krieges, welcher narrativ vom ND wieder reaktiviert wird, durch Begriffe wie „Eiszeit" oder „frostiges Klima". Außerdem ist ein starker Wertediskurs auszumachen, welcher eng mit dem Historischen Diskurs verknüpft ist. Sichtbar wird der Diskurs durch Begriffe wie „Einfluss" oder „sowjetische Zeiten". Wichtig wäre an dieser Stelle noch anzumerken, dass besonders das Symbol „Zentralasien" als Narrativ eine wichtige Rolle spielt. Zentralasien ist im Kontext des Russlandbildes ein vitales Stereotyp, welches durch die Berichterstattung stark als Deutungsmuster reaktiviert wird.

Unterthema Historischer Diskurs
In der Berichterstattung zum G8-Gipfel in Heiligendamm im „Neuen Deutschland" ist der Historische Diskurs der dominierende Diskursstrang. In beiden Artikeln ist dieser Diskurs auffindbar. Durch Begriffe wie „sowjetische Zeiten", „Sowjetrepubliken", „Kalter Krieg" oder „Sowjetunion" ist er mit dem Wertediskurs verschränkt, welcher von Begriffen geprägt ist wie „Fäden ziehen" bzw. „Wasserhahn" oder „Pipeline". Daneben wird der Historische Diskurs ebenso mit dem Militärdiskurs verschränkt, etwa durch Begriffe wie „nuklearer Vergeltungsschlag", „umzingeln", „Zielkoordinaten", „Raketenabwehr" oder „Kampfpanzer". Gerade die Verschränkung zwischen Militärdiskurs und Historischem Diskurs reaktiviert bipolare Weltbilder einer „Ost-West-Beziehung", bzw. eben der Konfrontation, welche direkt ein „Wir vs. die Anderen" in Form von der „Westen" und einem Gegenüber konstituiert. Das Historische wird sichtbar durch die Polarisierung von „Nato" auf der einen Seite und „Warschauer Vertrag" auf der anderen Seite und die atmosphärische Beschreibung „Eiszeit" und „frostiges Klima", welches direkt im Bedeutungskontext des Kalten Krieges verankert ist.

Dossier: Neues Deutschland
Die Berichterstattung des „Neuen Deutschland" im Kontext des G8-Gipfels in Heiligendamm ähnelt der Berichterstattung vor allem des Spiegels und der F.A.Z.,

da auch hier ein extensiver Gebrauch hochfunktionaler Muster und Stereotype nachzuweisen ist. Damit verlässt das ND seine links-progressive Diskursposition hin zu einer eher gesetzt-konservativen und sehr anachronistischen Position. Eine Gegenperspektive bzw. eine kontextuelle Einordnung der Kollektivsymbole findet nicht statt. Der Sprachstil gleicht hier wieder mehr demder frühen 2000er Jahren.

Ereignis VI – Kaukasuskrise

Strukturanalyse: Neues Deutschland

Unterthema:

11.08.2008	Militärdiskurs
13.08.2008	Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

11.08.2008	Historischer Diskurs, Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs
13.08.2008	Personalisierungsdiskurs

Kollektivsymbole:

11.08.2008	USA, Neuordnung, Verdrängungswettbewerb, Sowjetunion, Zankapfel, Westen, Nato, Osteuropa, Blockkonfrontation, bestätigte Putin, so Putin
13.08.2008	Waffenstillstand, Nato, Friedenssoldaten,

Begriffe:

11.08.2008	Vordergründige Kontrolle, pro-amerikanisch, Lufthoheit, Krisengebiet, Soldaten, hilfloses Gestammel, Aufmarschbasis, Angriff, Raketenabwehrpläne, Konflikt, Burgfrieden, Kurswechsel, Gewalt, Aufmarschbasis, pro-russisch

13.08.2008	Einsatz, Friedenstruppen, diplomatische Anstrengungen, Zurückschlagung, zum Frieden gezwungen, Aggressor, Armee, Gefechte, OSZE, humanitäre Hilfe, eingekesselt, UNO

Rubrik/Autor/Textsorte:

11.08.2008	Politik/Irina Wolkowa/Kommentar
13.08.2008	Politik/ k.A./Bericht

Gesamtaussage:

11.08.2008	Die Konfliktparteien instrumentalisieren den Krieg in Südossetien und verfolgen ihre Eigeninteressen: die Vormachtstellung im Transkaukasus
13.08.2008	Der russische Militäreinsatz in Georgien wird beendet, die Nato bemüht sich weiterhin um eine Deeskalation

Zusammenfassung: Neues Deutschland

Für die Berichterstattung des Neuen Deutschlands im Kontext der Kaukasuskrise wurden zwei Artikel selektiert. Es wurden ein Kommentar und ein Bericht selektiert. Beide Artikel gehen direkt auf das diskursive Ereignis ein und thematisieren dieses zentral. Dementsprechend ist auch der Militärdiskurs als dominanter Diskursstrang der Berichterstattung erkennbar. Sichtbar gemacht wird dieser an Begriffen wie „Soldaten“, „Aufmarschbasis“, „Angriff“, „Einsatz“ oder „Gefechte“, „Konflikt“ und „eingekesselt“. Durch die starke Dominanz des Militärdiskurses kann man fast von einer Kriegsberichterstattung sprechen.

Weiterhin ist festzustellen, dass neben dem Militärdiskurs auch der Personalisierungsdiskurs, der Historische Diskurs und der Wertediskurs aktiviert werden. Gerade der Historische Diskurs aktiviert sehr stark bereits existierende Muster wie „Blockkonfrontation“, in denen Bedeutungsbilder des Kalten Krieges reaktiviert werden. So werden gleichzeitig dichotome Weltbilder von „wir“ und „die Anderen“ konstituiert und durch Begriffe und Symbole wie „Sowjetunion“ oder „Westen“ manifestiert. Weiterhin ist auch der Personalisierungsdiskurs zu nennen, welcher zum einen die Person Putin am ausführlichsten beschreibt, aber auffallend viele weitere Handlungsakteure konstituiert.

Unterthema Militärdiskurs

Wie bereits beschrieben ist der Militärdiskurs der dominante Diskursstrang in der Berichterstattung des „Neuen Deutschland“ und gibt somit den Grundton und die Färbung an. Einer Kriegsberichterstattung gleich, trägt der Militärische Diskurs alle weiteren Diskurse und bestimmt die Tonalität durch eher martialische Begriffe wie „Gefechte“ und „Konflikt“. Der Militärische Diskurs wird weiterhin durch Begriffe wie „Westen“, „Nato“ bzw. „USA“ konstituiert, welcher ein dichotomes Weltbild konstruiert, da denen Begriffe wie „Sowjetunion“ und „Ostblock“ gegenübergestellt werden. Damit ist die „Blockkonfrontation“ nicht nur begrifflich manifestiert, sondern auch in vielen Repräsentationsformen aktiviert. In dieses enge Diskursnetz ist nun vor allem der Personalisierungsdiskurs eingewoben. Interessanterweise ist Putin, welcher den Personalisierungsdiskurs dominiert, durch Beschreibungen wie „graues Hemd mit offenen Kragen, und vor Müdigkeit graues Gesicht“ konstruiert. Weitere Affirmationen sind hier „eilt“ oder „Erklärung mit Biss“.

Eine weitere Person im Personalisierungsdiskurs ist Medwedew, Präsident Russlands von 2008 bis 2012. Er wird konstruiert als Person, die „bestraft“ und Kriege beendet, aber im Grunde nur „hilfloses Gestammel“ fabriziert. Hier ist bereits Putins Schatten deutlich sichtbar, denn Putin macht im Gegensatz zu Medwedew „bedeutungsschwere Pausen“, wenn er etwas zu verkünden hat.

Dossier: Neues Deutschland

Die Berichterstattung des „Neuen Deutschland“ im Kontext der Georgienkrise im Jahr 2008 gleicht einer Kriegsberichterstattung. Die linke progressive Blattlinie kann aber nicht bestätigt werden. Zu viele bedeutungsschwere Begriffe und Symbole werden aktiviert, welche an ein bipolares Weltbild des Kalten Krieges anschließen. Besonders im Kommentar, aber auch im Bericht sind diese Muster klar auszumachen. Das ND verlässt also seine Diskursposition im Kontext der Berichterstattung hin zu einer eher konservativen Diskursposition.

Strukturanalyse: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Unterthema:

09.08.2008: Militärdiskurs

11.08.2008: Personalisierungsdiskurs
12.08.2008_1: Militärdiskurs
13.08.2008: Militärdiskurs
14.08.2008: Militärdiskurs
15.08.2008: * Militärdiskurs
16.08.2008: Militärdiskurs
16.08.2008_1: Militärdiskurs
16.08.2008_2: Militärdiskurs
16.08.2008_3: Wertediskurs

Unter-Unterthema:
09.08.2008: Mediendiskurs
11.08.2008: Militärdiskurs, Wertediskurs
12.08.2008_1: Mediendiskurs, Historischer Diskurs, Wertediskurs
13.08.2008: Wertediskurs
14.08.2008: Wertediskurs
15.08.2008: Wertediskurs, Historischer Diskurs
16.08.2008: Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs
16.08.2008_1: Historischer Diskurs
16.08.2008_2: Medialer Diskurs, Personalisierungsdiskurs
16.08.2008_3: Militärdiskurs, Historischer Diskurs

Kollektivsymbole:
09.08.2008: Kämpfe, Soldaten, barbarische Aggression, Nato, EU, Putin sagte
11.08.2008: Vergeltung, Putinsche Wende, Wie Putin, Krieg, Untergebene, Westen, Nato, Putin war, Regierungschef Putin, Putin als,
12.08.2008_1 Kalter Krieg, Krieg, Supermächte, Terrorkampagne, Führer, Sowjetunion, Aggression, Mentor Putin, Kollege Putin
13.08.2008: Nato, Sowjetunion, EU, Internierungslager, Krieg
14.08.2008: EU, Nato

14.08.2008_1:	Appeasement, Luftbrücke, Westen, Osten, Nato,
15.08.2008:	Nato, Zerwürfnis, Lager, westlicher Schutzmantel, Graben, Krieg, Nato-Russland-Rat, EU, russische Einkreisungsängste, Gewährsmann Washingtons
16.082008.:	Russisch-amerikanische Verhältnis, Moskauer Version, Hegemonieambitionen, Kalter Krieg, Eiszeit, Krieg, Westen, Nato, EU, Herz, Putin einst, insbesondere Putin
16.08.2008_1:	Flottenbewegung, kontrolliert,
16.08.2008_2:	Raketenabwehrsystem, Atomwaffen, Europa, Amerika,
16.08.2008_3:	Sowjetische Zeiten, Barbaren, Brüder, Keller, Westen

Begriffe:

09.08.2008 FAZ:	Eingenommen, Völkerrecht, Aggression, Zwangslage, Mitschuld, russ. Friedenstruppen, Stützpunkt, bombardiert, Waffenstillstandslinie, Eskalation
11.08.2008:	Hilfsgelder, offiziell, Sitzordnung, vorgegebene Linie, entfesselt, eskalieren, Völkerrecht, abtrünnig, Fünkchen Hoffnung
12.08.2008_1:	Rhetorische Erhitzung, diplomatisches Armdrücken, UN-Sicherheitsrat, Wortgefecht, Regimewechsel, Kriegsverbrechen, amerikanische Erfindung, Völkermord, russ. Friedenstruppen, Waffenstillstand,
13.08.2008:	Aggressor, Kopfschuss, Milizen, Menschenrechte, Stabilisierung, Truppen, Grenzen, russische Friedenstruppen, UNHCR, humanitäre Hilfe,
14.08.2008:	Humanitäre Hilfe, OSZE, Seperationskonflikt, EU-Friedenstruppe,
14.08.2008_1:	Waffenstillstand, provozieren, intern. Friedenstruppe, Aggression, Bomben

15.08.2008:	Aggressiv, Dialog, Überlebensgarantie, Lektion, Hauptquartier, Politik des leeren Stuhles, diplomatischer Nadelstich, Scharfmacher, Überlebensgarantie, bedroht, gegängelt,
16.08.2008:	Drohungen, öffentliche Wahrnehmung, propagandistisch, düpiert, Säbelrasseln, aggressives Gebaren, belogen, Wo der Hammer im Kaukasus hängt, Schmach, Drangsalieren, Einschüchtern, Großmachtpolitik
16.08.2008_1:	Abstimmung, unklar, Territorium, Gefahren, Militärintervention, Russländische Föderation, Stationierungsabkommen,
16.08.2008_2:	Ungestraft, Spannungen, Schutzsystem, Gegenleistungen, Raketenschild, gedroht, Abfangnetz, Kampfeinsatz
16.08.2008_3:	Byzantinischer Raum, Kämpfe, geköpft, Schutz, Kriegsverbrecher, Doppelmoral, Haager Konvention, Greueltaten,

Rubrik/Autor/Textsorte:

09.08.2008:	Politik/k.A./Bericht
11.08.2008:	Politik/Michael Ludwig/Bericht
12.08.2008_1:	Politik/Matthias Rüb/Kommentar
13.08.2008:	Politik/k.A./Bericht
14.08.2008:	Politik/k.A./Bericht
15.08.2008:	Politik/Nikolas Busse/Bericht
16.08.2008:	Politik/Klaus-Dieter Frankenberger/Kommentar
16.08.2008_1:	Politik/k.A./Bericht
16.08.2008_2:	Politik/Katja Gelinsky & Konrad Schuller/Bericht
16.08.2008_3:	Politik/Kerstin Holm/Bericht

Gesamtaussage:

09.08.2008:	Russland und Georgien bekämpfen sich weiterhin in Südossetien, der Nationale Sicherheitsrat gibt Russland eine Mitschuld an Situation

11.08.2008:	Medwedjew folgt Putins Linie harter Politik gegen Georgien, ein Ausweg aus der Konfliktsituation ist noch nicht in Sicht
12.08.2008_1:	Die Fronten zwischen USA und Russland verhärten sich wie in Zeiten des Kalten Krieges
13.08.2008:	Russland verspricht den Rückzug aus Georgien, nichtsdestotrotz werden die Kampfhandlungen fortgesetzt
14.08.2008:	Saakaschwili wirft der Staatengemeinschaft Untätigkeit vor, er verlangt internationale Hilfe zum Erreichen eines Waffenstillstandes
15.08.2008:	In der Nato herrscht Uneinigkeit, wie die Krise zu handhaben ist, die Mitglieder spalten sich in radikales und ein gemäßigtes Lager auf – sehr objektiv
16.08.2008:	Amerika fühlt sich von Russlands Darstellung des Georgien-Kriegs betrogen, dies wirkt sich negativ auf das russisch-amerikanische Verhältnis aus, sehr tendenziös
16.08.2008_1:	Neue Regelungen sollen den Einsatz der russischen Schwarzmeerflotte in ukrainischem Territorium kontrollieren
16.08.2008_2:	Die USA und Polen vertiefen militärische Zusammenarbeit, Russland kritisiert das scharf
16.08.2008_3:	Georgiens Angriffe zerstören Kulturdenkmäler in Südossetien, Russland bietet Hilfe beim Wiederaufbau an

Zusammenfassung: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext der Kaukasuskrise und das damit konstruierte Russlandbild ist in der vorliegenden Analyse durch zehn Artikel vertreten. Hier lässt die hohe Anzahl der Artikel darauf schließen, dass dieses Thema als bedeutend für die Berichterstattung der F.A.Z. angesehen wurde. Auffallend ist die Dominanz des Militärdiskurses, welcher sich gleich einem roten Faden durch alle Artikel zieht. Damit kann auch bei der F.A.Z. von einer Art Kriegsberichterstattung gesprochen werden. Neben dem Militärdiskurs sind vor allem der Wertediskurs und der Personalisierungsdiskurs aufzufinden.

Grundsätzlich ist zu sagen, dass die „Nato" als Kollektivsymbol eine wichtige Rolle spielt, welche als westliches Verteidigungsbündnis zum „Krieg" in Georgien Stellung bezieht und im Spannungsfeld von „barbarischer Aggression" und „westlichen Schutzmantel" agiert. Ein weiterer wichtiger Begriff, welcher im Kontext der Berichterstattung auftaucht, ist der der „russischen Friedenstruppen". Grundsätzlich vermittelt die Berichterstattung gerade durch Diskursverschränkungen zum Historischen Diskurs den Eindruck der Wiederbelebung des „Kalten Krieges" und einer bipolaren Weltordnung „Nato" vs. „Sowjetunion". Auch der Wertediskurs verfängt sich an dieser Stelle, sehr gut sichtbar an Begriffen wie „Völkerrecht". Damit werden auch in der F.A.Z. klassische Kollektivsymbole im Kontext der Berichterstattung zur Kaukasuskrise aktiviert.

Unterthema Militärdiskurs

Zur Berichterstattung der F.A.Z. zur Kaukasuskrise kann gesagt werden, dass der Militärdiskurs dominierend ist und somit die mediale Konstruktion Russlands am stärksten beeinflusst. Grundnarrativ des Militärdiskurses ist der „Graben", welcher als Manifestation eines historisch-bipolaren Weltbildes zwischen „Westen" und „Osten" erscheint.

Auch wenn das Symbol des „Kalten Krieges" nur einmal rezipiert werden kann, so ist doch die Bedeutung in allen Artikeln durch Begriffe wie „Luftbrücke", „Eiszeit", „Atomwaffen" oder „Supermächte" auffindbar. Im Grunde ist die Berichterstattung im Militärdiskurs in eine Art Oszillation zwischen aktueller Kriegsberichterstattung in Form von „Aggression", „Milizen" und „Militärintervention" und der Verschränkung mit dem Historischen Diskurs in Form von „Kalter Krieg", „rhetorische Erhitzung" und „Supermächte" eingebettet.

Eine weitere Dimension des Historischen Diskurses ist der Nazidiskurs, welcher in der Berichterstattung, wenn auch nicht stark, aber doch vorhanden ist und von Begriffen wie „Appeasement" und „Führer" aktiviert wird. Hier ist ebenfalls eine Diskursverschränkung zum Wertediskurs erkennbar, wenn von „Barbaren" und „barbarischen Aggressionen" gesprochen wird, welche direkt an historische Stereotype anschlussfähig sind, wie eben das des unaufgeklärten Russen. Auch aktivieren Begriffe wie „Einkreisungsängste" und „Hegemonieambitionen" historische Muster eines historisch imperialen Russlands, welches wie bereits gezeigt,

bereits in der Nazi-Propaganda Hochkonjunktur hatte. Anzumerken ist, dass der Personalisierungsdiskurs hier kaum aktiviert wird. Wenn er aber aktiviert wird, dann ist er sehr stark mit Beschreibungen der Person Putins behaftet, wie etwa durch „Putinische Wende“ oder „Wie Putin“.

Dossier: Frankfurter Allgemeine Zeitung
Betrachtet man die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext der Kaukasuskrise und dem damit vermittelten Russlandbild, so kann festgestellt werden, dass die Zeitung ihrem eher konservativen Spektrum grundsätzlich gerecht wird. Aber auch der liberale Ansatz ist wieder sichtbar. Gerade der Artikel vom 15.08.2008 ist beispielhaft für diesen Ansatz. Grundsätzlich ist aber die klassische diskursive Position der Zeitung nie in Gefahr. Der Wertediskurs ist der richtungsgebende Kompass der Berichterstattung, der im westlichen Wertekanon eingenordet ist. Gerade an Begriffen wie „Völkerrecht“, „humanitäre Hilfe“ und „Friedenstruppen“ wird dies sichtbar. Es ist im Besonderen der Begriff der „Friedenstruppen“, welcher als neuer Begriff in der Russlandberichterstattung aktiviert wird, vor allem für „russische Friedenstruppen“. Wichtig anzumerken wäre, in Bezug auf den Personalisierungsdiskurs, dass das System Putin nicht reaktiviert wird.

Strukturanalyse: Süddeutsche Zeitung

Unterthema:

11.08.2008:	Militärdiskurs, Personalisierungsdiskurs
11.08.2008_1:	Militärdiskurs
12.08.2008:	Militärdiskurs
13.08.2008:	Militärdiskurs
13.08.2008_1:	Militärdiskurs, Personalisierungsdiskurs
13.08.2008_2:	Militärdiskurs
13.08.2008_3:	Militärdiskurs
13.08.2008_4: *	Militärdiskurs
14.08.2008:	Militärdiskurs
14.08.2008_1:	Wertediskurs
16.08.2008:	Militärdiskurs
16.08.2008_1:	Militärdiskurs

Unter-Unterthema:

11.08.2008:	Medialer Diskurs, Historischer Diskurs, Geheimdienst-diskurs
11.08.2008_1:	Personalisierungsdiskurs
12.08.2008:	Personalisierungsdiskurs, Wertediskurs
13.08.2008:	Personalisierungsdiskurs
13.08.2008_1:	Historischer Diskurs, Wertediskurs
13.08.2008_2:	Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs, Medi-endiskurs
13.08.2008_3:	Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs
13.08.2008_4:	Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs
14.08.2008:	Historischer Diskurs, Wertediskurs
14.08.2008_1:	Militärdiskurs, Historischer Diskurs, Personalisie-rungsdiskurs
16.08.2008:	Historischer Diskurs
16.08.2008_1:	Wertediskurs, Historischer Diskurs

Kollektivsymbole:

11.08.2008:	Macht, Marionette, Kalter Krieg, Krieg, Putin zupa-ckend, Bär, KGB Offizier Putin, Nato, EU, Westen, USA, Putin gibt, Putin zeigt, Putins Botschaft
11.08.2008_1:	Krieg, USA, Nato, Eskalation, EU,
12.08.2008:	Krieg, EU, USA, Westen, Ruinen, Rotes Kreuz, Putin wirft, Putin kritisierte, sagte Putin,
13.08.2008:	Rückzug, Frieden, EU, Volk,
13.08.2008_1:	Supermacht, schuldig, Freiheit, Kalter Krieg, Westen, Brücke, Europa, USA, Schmach, eskaliert, Veteran, Nazi-Deutschland, Nato,
13.08.2008_2:	Ziel, Kalter Krieg, Westen, USA, Faustpfand, Nato, Enklave, Putin griff,

13.08.2008_3: Sowjetunion, Status Quo, Krieg, Nato, Grenze, EU, Frieden, Lager, Vorposten Europas, Eskalation
13.08.2008_4: Weltlage, Kalter Krieg, Kriegsherr Putin, Sterben, USA, Konfrontation, Westen, Selbstbetrug, Krieg, Vulkan, Machthaber Putin, rote Linie, Friedensstifter, Sowjetunion, Tragödie, Sowjetvölker, Großmacht,
14.08.2008: EU, Krieg, USA, Isolierung, Seite, Waffenstillstand, Sowjetunion, Stabilität, Großmachtambitionen,
14.08.2008_1: EU, Friedensplan, Nazi-Deutschland, Stabilisierung, barbarischer Krieg,
16.08.2008: Stalin, letzte Hoffnung, Bruch des Abkommens, Flammen, Flüchtlinge, Krieg, Frieden, Verwüstungen, Melonen
16.08.2008_1: Gesicht, USA, Nato, Schulterschluss, Intimfeind, russische Dominanz, Sowjetblock, Volk,

Begriffe:
11.08.2008: Bubengesicht, Vergeltung, Außenpolitik, Kraftzentrum, Kompromisslösung, Propagandakrieg, entschlossener Blick, aggressive Rhetorik, Völkermord, blutig, Kremlologe, Kraftzentrum, Geheimdienst, UN, Propagandakrieg
11.08.2008_1: Eskalation, Machtdemonstration, auslöschen, unvorstellbar, Auswirkungen, Ruinen, Flucht, Kernland, Vormarsch, auslöschen, Sprachlosigkeit, OSZE
12.08.2008: OSZE, Armee, abtrünnig, Nato-Russland- Rat, marschiert, Waffenruhe, Kämpfe, Truppen, Panzer, Hilfe, Aggressor, verhandeln, Grenze
13.08.2008: Militäreinsatz, Gewalt, vorerst, Notsituation, Zugehörigkeit, russische Friedenstruppen, internationale Friedenstruppen,

13.08.2008_1: Machtpolitik, Niederlage, Fackel der Freiheit, Machtkampf, Wendepunkt, einfiel, brachial, Marsch, UN, Friedenstruppe,

13.08.2008_2: Sicherheit, Aggressor, Kontrolle, Kampf, Raketenabwehrsystem, Interessenssphäre, zementieren, Armee,

13.08.2008_3: jedoch, skeptisch, Zukunft, Aggressor, Rücktritt, abtrünnig, Truppen, bombardiert, Armee, Waffenstillstand,

13.08.2008_4: Risiko, moralische Rechenschaft, Doppelstrategie, Kriegsherr, Säbel, Heißsporn, geschmeidig, brutal, sowjetischer Einmarsch, Einflusszone, Völkerrecht, Petersberger Dialog

14.08.2008: Großmachtambitionen, Isolation, Provokationen, Härte, Truppen, Plünderungen, Friedenstruppen, Waffenstillstand, Panzer, Prager Frühling, 1968, Invasion, Provokation

14.08.2008_1: Kriegspolitik, unklar, wechselseitige Provokationen Waffenstillstand, Praktische Politik, aggressiv, OSZE,

16.08.2008: Rauch, Soldaten, Niemandsland, Plünderungen, explosiv, Waffenlager, Panzer, Cluster-Bomben,

16.08.2008_1: Raketenschild, wahres Gesicht, Neutralität, EU Friedenstruppe, UN, Separatisten, abtrünnig, Völkerrecht

Rubrik/Autor/Textsorte:

11.08.2008: Themen des Tages/Cathrin Kahlweit/Bericht

11.08.2008_1: Politik/Cathrin Kahlweit/Bericht

12.08.2008: Politik/Cathrin Kahlweit & Sonja Zekri/Bericht

13.08.2008: Politik/keine Angabe/Bericht

13.08.2008_1: Politik/Christian Wernicke/Bericht

13.08.2008_2: Politik/Frank Nienhuysen/Bericht

13.08.2008_3: Politik/Sonja Zekri/Bericht

13.08.2008_4: Politik/Daniel Brössler/Bericht

14.08.2008: Politik/keine Angabe/Bericht

14.08.2008_1: Themen des Tages/Cornelia Bolesch/Kommentar
16.08.2008: Themen des Tages/Sonja Zekri/Reportage
16.08.2008_1: Themen des Tages/Thomas Urban/Bericht

Gesamtaussage:
11.08.2008: Wer ist der tatsächliche Machthaber im Kreml, Russland verweigert den Rückzug, während der Westen um Deeskalation bemüht ist
11.08.2008_1: Georgien und der Westen drängen auf eine Waffenruhe, die USA warnen vor einer Verschlechterung der russisch-amerikanischen Beziehungen
12.08.2008: Georgien und der Westen drängen auf eine Waffenruhe und Verhandlungen; Russland weigert sich nachzugeben
13.08.2008: Russland zieht sich aus Georgien zurück, bis Frieden herrschen kann, muss noch viel geklärt werden
13.08.2008_1: Der amerikanischen Regierung wird eine Mitschuld an der Situation in Georgien zugeschrieben
13.08.2008_2: Russland zieht seinen Nutzen aus der Militäroperation, Russland setzt ein Zeichen für das russisch-amerikanische Verhältnis
13.08.2008_3: Russland kündigt einen Rückzug der Truppen an, dieser erfolgt georgischen Berichten zufolge aber nicht
13.08.2008_4: Russland verfolgt im Kaukasus einen Machtanspruch, der Westen ist scheinbar überfordert
14.08.2008: Der Konflikt im Kaukasus schwelt weiter; Externe Akteur*innen sind uneinig über angemessene Interventionen

14.08.2008_1:	Die EU arbeitet auf eine Deeskalation im Kaukasus hin, dabei sollen einseitige Schuldzuweisungen vermieden werden
16.08.2008:	Russland hat den Abzug aus Georgien versprochen, zögert diesen aber hinaus
16.08.2008_1:	Natomitglieder beziehen Stellung im Konflikt, die osteuropäischen Staaten positionieren sich auf Seiten Georgiens und drängen auf Maßnahmen gegen Russland

Zusammenfassung: Süddeutsche Zeitung

Bei der Rezeption der zwölf Artikel der „Süddeutschen Zeitung" im Kontext der Berichterstattung zur Krise im Kaukasus 2008 fällt auf, dass die Aussagen überwiegend homogen sind, das heißt, dass der Hauptdiskursstrang überwiegend der Militärdiskurs ist. Neben diesem Hauptthema wurden folgende weitere Unterthemen analysiert: Wertediskurs, Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs und, wenn auch sehr gering, der Mediendiskurs und der Geheimdienstdiskurs. In allen ausgewählten Artikeln wurde die Situation im Kaukasus erörtert. Das grundlegende Narrativ hier ist, dass von einem „Krieg" gesprochen wird, in welchem Russland und Georgien direkt involviert sind, neben weiteren Akteuren wie vor allem der „Nato", der „EU" oder den „USA". Grundsätzlich wird hier eine narrative „Grenze" gezogen, welche sich durch die Konstruktion von „Westen" und „Osten" manifestiert. Besonders häufig wird in dem Kontext auch das Symbol des „Kalten Krieges" aktiviert, welches sowohl Militärdiskurs als auch Historischen Diskurs hochfunktional miteinander verschränkt. Auch die Berichterstattung der SZ könnte man in diesem Kontext als Kriegsberichterstattung kategorisieren. Die SZ spricht explizit in fast jeden Artikel von einem Krieg im Kaukasus. Wichtig ist in diesem Kontext auch noch anzumerken, dass es eine Vielzahl von internationalen Akteuren gibt, welche die Artikel vielstimmig machen, wie z.B. „Nato", „USA", „EU", „OSZE", „Nato-Russland-Rat", „Petersberger Dialog" oder die „UN". Als Verschränkung zwischen Wertediskurs und Militärdiskurs fällt bei der SZ, ähnlich wie bei der F.A.Z., der Begriff der „Friedenstruppen"

relativ häufig. Interessanterweise wird auch hier zwischen einer „russischen Friedenstruppe“ und einer „EU-Friedenstruppe“ differenziert. In diesem Zusammenhang ist auch zum ersten Mal der Begriff der „Separatisten“ auffällig in der Berichterstattung. Obwohl wie beschrieben den Artikeln eine gewisse Vielstimmigkeit attestiert werden kann, ist der Personalisierungsdiskurs eher rezessiv vorhanden. Dennoch war auch bei der Berichterstattung der SZ in zwei Artikeln eine personenspezifische Attribuierung der Person Putins analysierbar, wie z.B. „Kriegsherr Putin“, „KGB Offizier Putin“ oder „Putin zupackend“.

Unterthema Militärdiskurs

Das Hauptthema der Berichterstattung der SZ im Kontext der Berichterstattung zur Kaukasuskrise 2008 ist wie auch bei ND und F.A.Z. der Militärdiskurs. Es wird ein Szenario des „Krieges“ konstruiert, welches durch Begriffe wie „Panzer“, „Armee“, „Truppen“, „Soldaten“ oder „Militärbasen“ manifestiert wird und im Weiteren durch Begriffe wie „Machtkampf“ und „Einmarsch“ funktionalisiert wird. Daraufhin dramatisiert sich dieser Diskurs durch Begriffe wie „Eskalation“, „Verwüstungen“, „Plünderungen“ oder „Vergeltung“. In dieser Gemengelage wird aber immer nach dem „Aggressor“ gesucht und auch in Putin, via Personalisierungsdiskurs durch Begriffe wie „Kriegsherr Putin“ oder „Machthaber Putin“ gefunden, der dann mit Affirmationen wie „brachial“, „brutal“, „geschmeidig“ oder „provokant“ versehen wird. Hier wird der „Machtkampf“, bzw. die „Machtpolitik“ sichtbar, welche der Kriegsberichterstattung zugrunde liegt. Der heiße „Krieg“ im Kaukasus ist im Grunde die Fortführung des „Kalten Krieges“. Es ist ein „Propagandakrieg“, welcher sich durch „aggressive Rhetorik“ medial konstruiert wird. An dieser Stelle verschränkt sich der Militärdiskurs mit dem Historischen Diskurs durch Begriffe wie „Sowjetunion“, „Stalin“ oder „Sowjetblock“. Aus einem heißen Krieg im Kaukasus wird nun ein Kalter Krieg der „Rhetorik“, der „roten Linien“ und der „Provokationen“.

Dossier: Süddeutsche Zeitung

Zur Berichterstattung der SZ zur Kaukasuskrise 2008 und dem damit vermittelten Russlandbild ist zu konstatieren, dass die Zeitung ihrem eher liberalen bis leicht linken Spektrum nur teilweise gerecht wird. Zu stark ist die Orientierung am dichotomen Weltbild des „Wir“ vs. „die Anderen“, welches besonders im Artikel

vom 13.08.2008_4 SZ sichtbar wird: „Schlagwörter wie jenes der strategischen Partnerschaft beschreiben nur noch Wunschträume“. Hier wird die Anfangs besprochene Grenze manifestiert und ein bipolares Weltbild im Sinne des „Kalten Krieges“ konstruiert. Die Konstruktion einer Gegenposition ist auch in der Berichterstattung der SZ zu diesem Ereignis nicht auszumachen. Zu sicher ist der Griff in die symbolische Werkzeugkiste der Kollektivsymbole wie „Stalin“, „Sowjetblock“ oder „KGB Offizier Putin“.

Strukturanalyse: Die Welt

Unterthema

09.08.2008:	Militärdiskurs
11.08.2008:	Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs
11.08.2008_1:	Militärdiskurs
11.08.2008_2:	Historischer Diskurs
11.08.2008_3:	Militärdiskurs
16.08.2008:	Personalisierungsdiskurs
16.08.2008_1:	Personalisierungsdiskurs
16.08.2008_2:	Militärdiskurs
16.08.2008_3: *	Wertediskurs

Unter-Unterthema

09.08.2008:	Wertediskurs, Historischer Diskurs
11.08.2008:	Historischer Diskurs, Militärdiskurs, Mediendiskurs
11.08.2008_1:	Wertediskurs, Historischer Diskurs
11.08.2008_2:	Militär Diskurs, Geheimdienstdiskurs
11.08.2008_3:	Wertediskurs, Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs
16.08.2008:	Wertediskurs, Historischer Diskurs, Mediendiskurs, Militärdiskurs
16.08.2008_1:	Mediendiskurs, Wertediskurs
16.08.2008_2:	Mediendiskurs, Wertediskurs, Geheimdienstdiskurs, Personalisierungsdiskurs

16.08.2008_3:	Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs, Militärdiskurs

Kollektivsymbole

09.08.2008:	Krieg, Westen, Sowjetunion, Vergeltung, Putin kündigt Vergeltung an, Tote, EU, Nato, US, Merkel
11.08.2008: *	Friedensengel, Herz, Nationalsozialisten, Hitler, Sowjetunion, Krieg, Kriegsherr Putin, Frieden,
11.08.2008_1:	EU, Frieden, Sowjetunion, rote Linie, Hinterhof Europas,
11.08.2008_2:	Sowjetunion, NATO, EU, Westen, eskaliert, Krieg, Putin kündigt an
11.08.2008_3:	Krieg, blutend, Keller, USA, Nato, Mittelasien, zaristische und kommunistische Zeiten
16.08.2008:	Krieg, Westen, Sowjets, Genozid, Grenzen, schwach, Hitler, 1938, USA, Kanzlerin
16.08.2008_1:	Böser Putin, USA, EU, Friedensprozess, imperialistische Anwandlungen, Putin in, Putin hätte
16.08.2008_2:	Krieg, Sowjetunion, zerfallen, Hitler, russische Propaganda, Nato, Endlösung, Judenfrage, Frieden
16.08.2008_3:	Sowjetunion, Einflusszonen, Bären, Europa, Löwen und Lämmer, Weltrevolution, Panslawismus, Monroe Doktrin, USA, Frieden, EU, zwei verlorene Weltkriege, postsowjetischer Raum, Nato, Putin wörtlich

Begriffe

09.08.2008:	Truppen, Schock, Aggression, Schutz, Konflikt, abtrünnig, Stützpunkte, Opfer, Panzer, Gewalt, Drohungen, Spirale
11.08.2008:	Sportschützen, Freundschaft, ähnlich, Luftangriffe, unendliches Leid, antike griechische Tradition, küsste, Völker, UN, Waffenstillstand, IOC, Zweiter Weltkrieg

11.08.2008_1:	Fieberhaft, zahmer Kurs, Abschied, Sommerruhe, respektieren, Sonderbeauftragter, OSZE, mahnend, einzuverleiben, Europa
11.08.2008_2:	Unruhen, proamerikanisch, Kampfflugzeuge, Gefechte, Unabhängigkeit, Friedenstruppen, Spionageverdacht
11.08.2008_3:	Rache, Größenwahn, russische Handschrift, Korridor, unverantwortlich, Soldaten, Opfer, Staatskörper, prorussisch,
16.08.2008:	Abtrünnig, Verantwortung, brutale Aggression, Selbstverteidigung, strikt, humanitäre Katastrophe, Truppen, Opfer, europäisch-russische Sicherheitsarchitektur, UN
16.08.2008_1:	Seitenlinie, europäischer Anzug, verteidigen, Verständnis, Verhandlungen, UN, Vermittlung, Standfestigkeit,
16.08.2008_2:	Kriegstagebuch, Heimat, Bomben, Panzer, CNN, Schuldfrage, Angst, Armut, Drogen, Kampfraketen, Schuldfrage, Friedenstruppen, UN, Brutalität, Völkermord, Propaganda
16.08.2008_3:	Großmacht, hemdsärmelige Realpolitik, idealistische Moralpolitik, idealistische Weiten, Machtversessenheit, Machtvergessenheit, Urlaub, Machtpolitik, Demokratie, Sieben Meere, rhetorische Bedeutung,

Rubrik/Autor/Textsorte

09.08.2008:	Politik/k.A./Bericht
11.08.2008:	Sport/Jörg Winterfeldt/Bericht
11.08.2008_1:	Politik/Dirk Müller-Thederan/Bericht
11.08.2008_2:	Politik/Nina Mareen Spranz/Bericht
11.08.2008_3:	Politik/Ekkehard Maaß/Kommentar
16.08.2008:	Politik/Mariam Lau/Bericht
16.08.2008_1:	Politik/Jochen Hehn/Bericht
16.08.2008_2:	Feuilleton/Jenni Roth/Interview
16.08.2008_3:	Forum/Michael Stürmer/Leitartikel

Gesamtaussage des Textes

09.08.2008:	Georgien greift Südossetien an, Russland interveniert. Beide Seiten beschuldigen sich gegenseitig und werden international verurteilt.
11.08.2008:	Der Kaukasuskrieg überschattet die olympischen Spiele. Sportler nutzen die Plattform, um für Frieden und zu appellieren. Dabei verdeutlicht der Fall zweier Sportschützen, die bei den Spielen eigentlich gegeneinander stehen, sonst jedoch langjährige Freunde sind, die Tragik des Konfliktes.
11.08.2008_1:	Die EU ändert ihr diplomatisches Vorgehen und wird aktiv als Vermittler. Die Protagonisten sind allesamt erfahrene Diplomaten, hohe politische Beamte und Staatsleute, die ausschließlich Frieden wollen.
11.08.2008_2:	Chronologie der Beziehungen zwischen Georgien und Russland, wie auch der Unruhen in Südossetien und Abchasien. Diese soll zeigen, dass der Krieg auf lange Sicht absehbar war.
11.08.2008_3:	Georgien hat den Krieg provoziert und Russland antwortet mit bekannter Brutalität. Beide Seiten verhalten sich falsch, Georgien unverantwortlich und Russland imperialistisch.
16.08.2008:	Das Vorgehen und die Haltung Merkels werden beleuchtet. Diese tritt laut Text sehr differenziert auf, diplomatisch geschickt und bemüht sich, eine Vermittlerrolle einzunehmen. Russland wird von ihr verurteilt, trotzdem ist auch Georgiens Handeln nicht perfekt.
16.08.2008_1:	Sarkozy inszeniert sich als erfolgreicher Diplomat, die französische Presse reagiert jedoch kritisch auf sein Vorgehen gegenüber Russland und wirft ihm vor, nicht standhaft genug gegenüber Russland zu sein.
16.08.2008_2:	Interview mit der georgischen Regisseurin und Autorin Nino Haratischwili, die zum Zeitpunkt des Krieges in

	Georgien ist. Sie berichtet von ihrer Wahrnehmung des Krieges und nimmt Russland in die Schuld.
16.08.2008_3:	Russland stößt den Westen mit seiner altertümlichen Politik vor den Kopf. Europa hat keinen Plan gegen das russische Vorgehen und das europäische Weltbild passt nicht zu den Aktionen der Russen. Auch Deutschland verschläft Krisen wie die am Kaukasus regelmäßig und gibt sich mit Machtlosigkeit zufrieden.

Zusammenfassung: Die Welt

Bei der Rezeption der neun Artikel der „Welt" im Kontext der Berichterstattung zur Krise im Kaukasus 2008 fällt auf, dass diese in einem sehr engen Kontext des diskursiven Ereignisses anzusiedeln ist. In jedem Artikel wird auf das Ereignis Bezug genommen, so dass der Militärdiskurs der dominierende Diskurs der Berichterstattung ist. Ganz klar wird das diskursive Ereignis als „Krieg" benannt und durch Begriffe wie „Truppen", „Panzer" oder „Gefechte" medial konstruiert. Dabei wird der Militärdiskurs häufig mit dem Personalisierungsdiskurs verschränkt. Deutlich wird dies an der Vielstimmigkeit der Artikel, welche durch die verschiedenen Akteure aktiviert wird, wie z.B. Bundeskanzlerin Angela Merkel, „welche in ihrer Jugend Abchasien bereiste" (16.08.2008 Welt) oder, dass sie im Gespräch mit dem russischen Präsidenten Medwedjew „kein Blatt vor den Mund genommen [hat]". Oder EU Ratspräsident Nicolas Sarkozy, der sich „im Verhandlungserfolg [sonnt] (16.08.2008_1 Welt). Aber auch Putin wird im Spiel der Affirmationen bedacht, mit Begriffen wie „Kriegsherr Putin" (11.08.2008 Welt).
Grundsätzlich wird auch bei der „Welt" ein „Grenze" konstruiert, welcher ein bipolares Verständnis internationaler „Machtpolitik" zugrunde liegt. Der „Westen" wird durch Akteure wie „Nato", „EU" oder „USA" konstituiert und steht Russland direkt an der „roten Linie" (11.08.2008_1 Welt) gegenüber. Wie tief der Graben zwischen den beiden Lagern wirklich ist, wird durch die hohe Anzahl an Kollektivsymbolen sichtbar. Allein „Hitler" wird in drei von neun Artikeln aktiviert. Auffällig ist, dass der Kontext des Kalten Krieges, wie bei den anderen Medien sichtbar, bei der Berichterstattung der „Welt" fast keine Rolle spielt. Auch der Begriff des „Kalten Krieges" selbst konnte nicht selektiert werden.

Unterthema Militärdiskurs

Wie bereits festgestellt, ist der Militärdiskurs das tragende Thema der Berichterstattung der „Welt“ im Kontext der Kaukasuskrise 2008. Auch die Welt konstruiert den Konflikt als „Krieg“ und schließt damit an die Berichterstattung des ND, der F.A.Z. und der SZ an. Neben Begriffen wie „Truppen“, „Luftangriffe“, „Kampfflugzeuge“, „Gefechte“, „Kampfraketen“ oder „Soldaten“, die den Kontext „Krieg“ aktivieren, wird vor allem die Frage der „Verantwortung“, „humanitäre Katastrophe“ und der „Aggression“ verhandelt. Hier wird direkt eine Diskursstrangverschränkung zum Historischen Diskurs gemacht, indem Kollektivsymbole wie „Hitler“, „1938“, „imperialistische Anwandlungen“ oder sogar die „Endlösung“ aktiviert werden. Die Aktivierung dieser Symbole in der aufgefundenen Häufigkeit ist bei der Berichterstattung der Welt besonders auffällig. Sichtbar wird hier eine Art „Appeasement“-Diskurs, ohne dass der Begriff direkt selektiert werden kann. Einen klaren Nachweis eines Wertediskurses bzw. eines Normverstoßes rekurriert der Appeasement-Begriff auf eine eklatante Fehleinschätzung westlicher Politik des aufstrebenden Hitler-Faschismus.

Eine weitere Diskursverschränkung ist zwischen Wertediskurs und Personalisierungsdiskurs analysierbar. Hier ist vor allem die Affirmation Putins zu nennen, der durch Begriffe wie „Kriegsherr Putin“, „böser Putin“ oder „Putin kündigt Vergeltung an“ narrativ aufgeladen wird. Putin wird Angela Merkel entgegengesetzt, welche die Krise „bereits im Blick hatte“ (16.08.2008 Welt), bevor sie heiß wurde und die nun „kein Blatt vor dem Mund nimmt“, um Verantwortlichkeiten zu benennen. Hier wird die deutsche Bundeskanzlerin als pragmatische Politikerin auf großer Weltbühne konstituiert, ist es doch die „größte Krise, mit der Merkel in ihrer Amtszeit konfrontiert war“ (16.08.2008 Welt).

Der Historische Diskurs ist als weiterer dominanter Diskursstrang zu benennen, der eng mit dem Militärdiskurs verschränkt ist. Hier ist zu betonen, dass das Kollektivsymbol „Hitler“ in drei von zehn Artikeln aufzufinden war. Es ist somit ein enger Bezug zwischen einem historischen Kontext und der Berichterstattung eines zeitgenössischen Ereignisses nachzuweisen. Dementsprechend ist auch der Wertediskurs mit dem Militärdiskurs und dem Historischen Diskurs verschränkt. Das Hitlersymbol definiert als eine Art Katalysator den Bedeutungsrahmen der Berichterstattung. Außerdem ist anzumerken, dass weitere tradierte Muster des

historischen Russlandbildes in der Berichterstattung der Welt aktiviert werden, wie etwa das Muster des „Bären“ oder die Doppellage Russlands zwischen Europa und Asien in dem Begriff „Mittelasien“.

Dossier: Die Welt
Zur Berichterstattung der „Welt“ zur Krise im Kaukasus 2008 und dem in dessen Folge vermitteltem Russlandbild ist zu konstatieren, dass die Zeitung ihrem konservativen Meinungsspektrum gerecht geworden ist. Durch die Aktivierung von hoch aktiven Kollektivsymbolen wie „Hitler“, „Nationalsozialisten“ oder „Sowjetunion“ wird die Diskursposition untermauert.
Eine Gegenperspektive wird nicht aufgebaut. Der Personalisierungsdiskurs in Persona Putins ist nachweisbar, wenn auch nur in wenigen Artikeln, dann aber sehr affirmativ und stark negativ konnotiert, wie z.B. durch „Kriegsherr Putin“ oder „böser Putin“.

Strukturanalyse: Der Spiegel

Unterthema

11.08.2008:	Militärdiskurs
18.08.2008: *	Personalisierungsdiskurs
18.08.2008_1:	Wertediskurs
18.08.2008_2:	Militärdiskurs
18.08.2008_3:	Militärdiskurs

Unter-Unterthema

11.08.2008:	Personalisierungsdiskurs, Wertediskurs, Historischer Diskurs, Mediendiskurs
18.08.2008:	Militärdiskurs, Wertediskurs, Historischer Diskurs, Mediendiskurs, Geheimdienstdiskurs
18.08.2008_1:	Militärdiskurs, Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs
18.08.2008_2:	Historischer Diskurs
18.08.2008_3:	Historischer Diskurs

Kollektivsymbole

11.08.2008:	Westen, USA, Sowjetunion, Krieg, Stalin, EU, Festung, Vergeltung, Nato, Putin orakelt, sowjetischer Nachfolgestaat, Sowjetunion, Kalter Krieg, Zarenzeit, Putin der starke Mann, Putin einst, immer Putin, Eskalation, De-facto-Annexion,
18.08.2008:	Westen, USA, Stalin, Hitler, Revanchismus, Sowjetunion, Nato, Weltmacht, Kalter Krieg, Putins Kalter Krieg, Patron Putin, Hölle, Stalin, Putin geht seinen Weg, kommunistische Phase, Atombombe, Arbeiterkind Putin, Putin – dieses höchst erfolgreiche Produkt patriotischer Sowjeterziehung, Putin-Herrschaft, Kriegsherr Putin,
18.08.2008_1:	Schuld, Westen, USA, Krieg, Nato, Großmachtstatus, Gefahr, rote Linie, Berliner Mauer, Kalter Krieg, asiatische Alternative, Premier Putin
18.08.2008_2:	Krieg, Hitler, Münchner Konferenz 1938, Mongolensturm, prorussische Separatisten, USA, Nato, Putin will
18.08.2008_3:	Nato, Kalter Krieg, Stalin, Barbaren, Vorderasien, Christuskreuz, Brückenkopf, Hitler, Russland-treue Separatisten,

Begriffe

11.08.2008:	Abtrünnig, Sturm, Raketen, Schutzmacht, Armee, Panzerkolonnen, bombardieren, hinterlistig, Stützpunkt, Sperrriegel, Zusammenbruch, Einmarsch, Weichei, Sicherheitsordnung, Saakaschwili-Truppe, markig, Uno Sicherheitsrat, Feinde, Völker, Waffenstillstand, aufmunitioniert,
18.08.2008:	Imperialismus, kleiner, drahtiger Mann, gedemütigte Militärs, Großmacht, knochenhart, Raketen- und Panzerschlag, Patron, schneidende Stimme, sowjetischer Winterkrieg 1940, imperiale Renaissance, Panzer,

	mächtiges Washington, Zelte und Decken, abtrünnig, Geheimdienstmann,
18.08.2008_1:	Einmarsch, Freundschaft, journalistische Kaffeesatzleser, Fehler des Westens, imperiale Ansprüche, Annektierungspolitik, Hasardeur, bessere Welt, Waffengang, Korruption, Behördenwillkür, in die Enge getrieben, imperiale Ansprüche, Oligarch, Friedenstruppe, OSZE,
18.08.2008_2:	Militäroperation, Interventionstruppen, Plünderungen, schwere Artillerie, in Mitleidenschaft ziehen, Friedenstruppen, ethnische Säuberung, Panzer, Landsleute,
18.08.2008_3:	Zwergenaufstand, sowjetische Bruder-Republik, Militärstützpunkt, kampflos, treten beiseite, Rebellen, Panzer, Spritztour, wie die Magd dem Dienstherrn, Überlebensinstinkt, Klagegesängen, Weinkrämpfe, Soldaten, stumme Einheimische, Kriegserklärung,

Rubrik/Autor/Textsorte

11.08.2008:	Ausland/Christian Neef/Bericht
18.08.2008:	Titelgeschichte/Thomas Darnstädt, Uwe Klußmann, Christian Neef, Matthias Schepp, Gabor Steingart/Reportage
18.08.2008_1:	Titelgeschichte,/Gerhard Spörl, Erich Follath, Gerhard Schröder/Interview
18.08.2008_2:	Titelgeschichte/Uwe Klussmann, Michail Saakaschwili/Interview
18.08.2008_3:	Titelgeschichte/Walter Mayr/Bericht

Gesamtaussage des Textes

11.08.2008:	Am Kaukasus zeichnet sich ein heißer Krieg ab, welcher zwischen Russland und Georgien geführt wird. Georgien provozierte den Konflikt mit dem Einmarsch in traditionell Russland-nahe Regionen, sodass Russland mit aller Gewalt antwortete.

18.08.2008:	Nach dem Krieg zwischen Georgien und Russland sind die Machtverhältnisse in Russland klar: Putin ist und bleibt der machtvolle Protagonist, während der eigentliche Präsident eine Nebenrolle spielt. Putin will Russland mit militärischen Mitteln zu alter Macht leiten und führt es mit klassisch-imperialistischem Weltbild an. Saakaschwili in Georgien wiederum hat sich ins Abseits gestellt mit seinem riskanten Angriff in Südossetien. Währenddessen zeigt sich, dass die westliche Diplomatie gegenüber Russland äußerst machtlos ist.
18.08.2008_1:	Gerhard Schröder sieht die Schuld für den Krieg bei Georgien, außerdem sei die Beziehung im Kreml, zwischen Medwedew und Putin eine freundschaftliche und Russland verhalte sich nicht imperialistisch, sondern reagiert unter anderem auf Verfehlungen des Westens. Europa muss sich näher zu Russland bewegen, um sein Mitspracherecht in der Welt zu behalten.
18.08.2008_2:	Der interviewte georgische Präsident sieht sich in der Verteidigungslage. Russland geht fast schon barbarisch gegen die Georgier vor.
18.08.2008_3:	Die russischen Streitkräfte erobern Georgien ohne große Mühen, die georgischen Truppen sind machtlos. Die Zivilbevölkerung ist jedoch die leidtragende und muss sich den Russen ergeben.

Zusammenfassung: Der Spiegel

Der „Spiegel“ wird im Kontext der Berichterstattung zur Kaukasuskrise 2008 mit fünf Artikeln analysiert. An der Anzahl der Artikel gerade am 18.08.2008 erkennt man, dass eine hohe Priorisierung des Themas stattgefunden hat (Titelgeschichte). Auch in der Berichterstattung des Spiegels ist der Militärdiskurs die dominante Diskursart, welche sich in Begriffen wie „Krieg“, „Raketen“, „Armee“ oder „Panzer“ widerspiegelt. Ebenfalls anschlussfähig ist die starke Betonung der Person

Putin. Der Artikel (18.08.2008 Spiegel) ist in seiner Personalisierung im historischen Kontext des Untersuchungsganges insofern herausstechend, als dass die Anzahl affirmativer Begriffe und Symbole im Kontext der Person Putin diese Dichte bisher nicht erreicht hatte. Bereits die Überschrift „Putins Kalter Krieg" ist hoch aufgeladen und öffnet den Deutungsrahmen und Plausibilitäten für Begriffe wie „Kriegsherr Putin", „Putin-Herrschaft" oder „Patron Putin". Gleichzeitig wird dazu der historische Diskursstrang aktiviert, welcher mit Begriffen wie „Hitler", „Münchner Konferenz 1938" oder „Stalin" belegt ist.

Unterthema Militärdiskurs

Der Militärdiskurs ist auch beim Nachrichtenmagazin „Spiegel" der leitendende Diskursstrang in der Berichterstattung zur Kaukasuskrise 2008. Damit reiht sich auch der Spiegel in die Riege der anderen Medien ein. Somit könnte man hier auch von einen sehr homogenen Thematisierung, bzw. von einer Intersystemizität (Staiger, 2004) sprechen, da alle untersuchten Medien die Kaukasuskrise als „Krieg" im Modus des Militärdiskurses konstruiert haben. Der Spiegel nutzt Begriffe wie „Waffengang", „Militäroption", „Raketen" oder „Panzer". Auch in der Berichterstattung des Spiegels sind szenische und stark negativ konnotierende Begriffe wie „Aggression" und „Eskalation" aufzufinden. So wird gerade der Kontext des „Krieges" weiter aktiviert. Der Spiegel verschränkt, ähnlich der Welt, den Militärdiskurs mit dem Historischen Diskurs in einer sehr funktionalen Art und Weise. Dazu werden zum einen Begriffe wie „Hitler" und „Stalin", aber auch „Kalter Krieg", „Großmachtstreben" und „sowjetischer Winterkrieg" oder „Mongolensturm" aktiviert, welche als Kollektivsymbole hochaktiv sind und den Bedeutungsrahmen determinieren. Hier schließt direkt der Wertediskurs an, indem „Nato", „USA" bzw. „der Westen" Russland direkt gegenüberstehen, aber im Sinne der „Münchner Konferenz 1938" scheinbar zu milde agieren. Auch der Spiegel knüpft hier, genau wie die Welt, an den Appeasement-Diskurs an, ohne den Begriff direkt zu benutzen. Der Bedeutungsrahmen in Form des Wertverstoßes wird aber sichtbar gemacht. An dieser Stelle wird dann auch eine Diskursverschränkung zwischen Wertediskurs und Personalisierungsdiskurs sichtbar. Putin ist die Person, die besonders fokussiert wird, indem eine Artikelüberschrift gewählt wird wie „Putins Kalter Krieg" (18.08.2008). Putin wird dann affirmiert mit

Begriffen wie „Kriegsherr Putin“, „Putin der starke Mann“, „Patron Putin“, „Putin geht seinen Weg“, „Putin orakelt“ bis hin zu „Putin [...] dieses höchst erfolgreiche Produkt patriotischer Sowjeterziehung“. Es ist festzustellen, dass die Affirmationen des Spiegels im Personalisierungsdiskurs der Person Putin im untersuchten Ereignis Kaukasuskrise 2008 die häufigsten waren. Wichtig festzustellen ist noch, dass auch der Spiegel den Begriff „Friedenstruppen“ benutzt, allerdings ohne genauere Differenzierung. Ein weiterer Begriff wird in die Berichterstattung historisch eingeführt, der der „prorussischen Separatisten“. Auch der Begriff „abtrünnig“ ist hier wie bei allen anderen Zeitungen auffindbar, allerdings ebenso ohne genaue Definition.

Dossier: Der Spiegel
Zur Berichterstattung des Spiegels zur Krise im Kaukasus 2008 und in dessen Folge vermittelten Russlandbild, ist zu konstatieren, dass die Zeitung ihrem links liberalen Meinungsspektrum nicht ganz gerecht geworden ist. Obwohl eine gewisse Streuung des journalistischen Textes aufzufinden ist, wie etwa durch Interviews, Reportage und Berichte und es zu einer gewissen Themenvielfalt kommt, da nicht nur militärische Optionen verhandelt werden, sondern auch Stimmen aus der sogenannten Zivilbevölkerung in den Diskurs eingingen, und so eine gewisse Perspektivvielfalt konstruiert wurde, was einer eher progressiven Diskursposition entsprechen würde. Aber die vitale Aktivierung von Kollektivsymbolen wie „Hitler“, „Berliner Mauer“ und „Kalter Krieg“ lassen darauf schließen, das eine eher konservative Diskursposition vorliegt, welche auf das klassische, bipolare Schema eines „Wir“ vs. „die Anderen“ rekurriert. Sichtbar ist auch das historisch gewachsene Muster der Stereotypisierung reaktiviert werden wie „Zarenzeit“ oder „asiatische Alternative“.

Beobachtungsraum III

Ereignis VII – Olympische Spiele Sotschi 2014

Strukturanalyse: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Unterthema	
08.02.2014	Wertediskurs
12.02.2014	Wertediskurs
14.02.2014	Militärdiskurs
14.02.2014_1	Personalisierungsdiskus

Unter-Unterthema	
08.02.2014	Personalisierungsdiskurs
12.02.2014	Mediendiskurs, Personalisierungsdiskurs
14.02.2014	Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs
14.02.2014_1	Militärdiskurs, Historischer Diskurs, Mediendiskurs

Kollektivsymbole	
08.02.2014	Menschenrechte, Putin hatte
12.02.2014	Wunden, Menschenrechtsorganisation, Zornesaus bruchs Putins, Don Quichote, Markt,
14.02.2014	Putin verkündet, sagte Putin, Terrorismus, Vereinigte Staaten, Umklammerung, Europa, sowjetische Produktion, sowjetische Berater
14.02.2014_1	Putin-Gegner, Meinungskrieg, Putins Prestigeprojekt, archaische Kultur, Zar Peter, Putin-Regime, Putin in die Höhe, Kosaken, Hitler, 1936, sowjetischer Einmarsch, Parteigenosse, Faschisten,

Begriffe

08.02.2014	Russischer Präsident, friedliches Zusammenleben, Propaganda
12.02.2014	Stimmung, fiebern, Kreml-Medien, zweifelhaft, Ausbeutung, gigantomanisches Prestigeprojekt, übermächtiger Apparat
14.02.2014	Militärmachthaber, Armee, Stabilisierung, Putsch, Rüstungsgeschäft, Sicherheitsinteressen, Rüstungsindustrie, Militärhafen, militärisch-industrieller Komplex, Regime, Waffenarsenal
14.02.2014_1	Eingeschossen, angekreidet, Weltsprache, Avantgarde, Großoffensive, Vaterlandsverteidiger, Panzer, Kriegsbereitschaft, zerstörende Korruption, Triumph, katapultiert, Kremlpartei, westliche Medienkampagne

Rubrik/Autor/Textsorte

08.02.2014	Politik/Reinhard Veser/Meldung
12.02.2014	Politik/Reinhard Veser/Reportage
14.02.2014	Politik/Friedrich Schmidt, Markus Bickel/Leitartikel
14.02.2014_1	Politik/Kerstin Holm/Reportage

Gesamtaussage

08.02.2014	Sport und politische Anliegen sollen während der Olympischen Spiele getrennt werden
12.02.2014	Versäumnisse der Politik in Vorbereitung auf Olympia und folgende Probleme
14.02.2014	Russische und ägyptische Zusammenarbeit in Militärangelegenheiten
14.02.2014_1	Putin Gegner und Anhänger streiten um Bedeutung des Sports in der Politik

Zusammenfassung: Frankfurter Allgemeine Zeitung
Die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext der Berichterstattung der Olympischen Spiele in Sotschi 2014 und das damit konstruierte Russlandbild ist in der vorliegenden Analyse durch vier Artikel vertreten. Grundsätzlich ist zu sagen, dass das Hauptaugenmerk in der Berichterstattung der F.A.Z. hauptsächlich auf den Wertediskurs gelegt wird. Der Wertediskurs wird rund um das diskursive Ereignis aktiviert. Sichtbar wird dieser an der Aktivierung von Begriffen wie „Menschenrechte", „Menschenrechtsverletzung" oder „archaische Kultur" bis hin zu „zerstörende Korruption", „Putsch" und „Regime". Hier konstituiert die F.A.Z. einen Normverstoß. Weiterhin ist festzustellen, dass die Person Putin stark im Zentrum der Berichterstattung steht und zwar als handlungswirksames Subjekt, welches „verkündet" oder einen „Zornausbruch" hat. Putin wird aber auch als Subjekt der internationalen Politik konstruiert, wenn er „Sisis Kandidatur" verkündet.
Im Unterschied zur Berichterstattung der Beobachtungszeiträume I und II ist auffällig, dass die F.A.Z. weniger von einer prozessorientierten Perspektive aus spricht, sondern nun eher einem essentialistischen Charakter folgt. Gerade durch Begriffe wie „Kriegsbereitschaft" und „Triumph" werden sehr starke Anlehnungen an den Historischen Diskurs geknüpft, so dass starke Kollektivsymbole wie „Hitler" oder „Zar" in die Berichterstattung ihre volle Wirkung im Deutungsrahmen erzielen können.

Unterthema Wertediskurs
Der Wertediskurs ist das leitende Narrativ in der Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext der Olympischen Spiele in Sotschi. Sichtbar wird der Diskurs durch eine starke Aktivierung von Begriffen im Kontext von „Menschenrechten" stehen. Gerade durch Begriffe wie „Menschrechtsverletzung" wird der Wertediskurs aktiviert und in der weiteren Berichterstattung durch Begriffe wie „archaische Kultur", „Korruption" oder „gigantomanisches Großprojekt" weiter befeuert. Im Grunde baut sich hier eine Art Wertedichotomie auf – auf der einen Seite die Menschenrechte, als großes Projekt der Moderne und Aufklärung und auf der anderen Seite die Korruption und das Archaische, also das Recht des Stärkeren. Die-

ses Spannungsfeld der Weltbilder wird von den Autoren konstituiert und gleichzeitig in die Linksche Topik transferiert. Das eigene System der Moderne steht dem anderen, äußeren System der Unvernunft diametral gegenüber. Um dies noch sichtbarer zu machen, wird der Wertediskurs bzw. Normverstoß mit dem Historischen Diskurs verwoben. Gerade mit dem Begriff der „archaischen Kultur“ wird eine Art Logik der genetischen Determiniertheit konstituiert, welche dann durch Begriffe wie „Zar“ bis hin zum „sowjetischen Einmarsch“ weiter gefestigt wird und so den Deutungsrahmen setzt.
An dieser Stelle kann auch der Personalisierungsdiskurs nachgewiesen werden, welcher eng mit dem Wertediskurs verschränkt ist und an der Person Wladimir Putins zur vollen Entfaltung kommt. Die beschriebenen Normverstöße wie „Korruption“ und „archaische Kultur“ spiegeln sich nun in Begriffen wie „Putins Prestigeprojekt“ oder „Putin Regime“ wider und bekommen durch Handlungszuweisungen einen umso mehr viablen und plausiblen Charakter, wenn vom „Zornesausbruch Putins“ gesprochen wird oder wenn Putin ganz in der Manier eines Zaren „verkündet“. Abgerundet wird der Wertediskurs mit dem Nazidiskurs durch Begriffe wie „Hitler“ oder „Faschismus“, welche sich als deutungskräftige Symbole viabel in den Deutungsrahmen einpassen, bzw. diesen verstärken.

Dossier: Frankfurter Allgemeine Zeitung
Betrachtet man die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext der Olympischen Spiele in Sotschi 2014 und dem damit vermittelten Russlandbild, so kann festgestellt werden, dass die Zeitung ihrem eher konservativen Spektrum gerecht geworden ist. Ein leitendes Narrativ der Berichterstattung ist die „archaische Kultur“ Russlands, welche als Fundament eines Kulturraumes offenbar Normverstöße wie „Korruption“ und „Menschrechtsverletzungen“ erst ermöglicht. In der Berichterstattung wurden vier Artikel selektiert und analysiert. Diese bestanden aus einem Leitartikel, zwei Reportagen und einer Meldung. Es ist sichtbar, das ein System Putin, wenn auch nicht als sprachliche Performanz auffindbar, so doch im Sinne der aktivierten Deutungsrahmen vertreten ist. Das Narrativ der „archaischen Kultur“ findet in Putin seine Leitfigur.

Strukturanalyse: Neues Deutschland

Unterthema	
13.02.2014	Militärdiskurs
13.02.2014_1	Militärdiskurs
13.02.2014_2	Personalisierungsdiskurs
14.02.2014	Wertediskurs
14.02.2014_1	Militärdiskurs
15.02.2014	Wertediskurs

Unter-Unterthema	
13.02.2014	Mediendiskurs
13.02.2014_1	keins
13.02.2014_2	Historischer Diskurs, Geheimdienstdiskurs, Mediendiskurs
14.02.2014	keins
14.02.2014_1	Wertediskurs
15.02.2014	Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs

Kollektivsymbole	
13.02.2014	k.A.
13.02.2014_1	USA
13.02.2014_2	Ostbiographie, kaltblütig, DDR-Flucht, Geheimdienstler, Geheimdienstkarriere, Aussöhnung, Aufklärer, Putin kennt, dürfte Putin
14.02.2014	Waisenkinder
14.02.2014_1	Terror
15.02.2014	Einheitsrussen, Gegner Putins, Gewalt, Putin machte

Begriffe

13.02.2014	Militärchef, Waffen
13.02.2014_1	Druck, Stillstand, Sackgasse, UNO-Sicherheitsrat, Resolution, Belagerung, Ultimatum, Friedensverhandlungen, Regime, Feuerpause, Chemiewaffen, Schlüsselrolle, Massaker
13.02.2014_2	Freiherr, Aufklärer, Bundesnachrichtendienst, Mission
14.02.2014	Adoptionsverbot, Adoptionsrecht, Home-Ehe
14.02.2014_1	UN, Sanktionen, Rebellen, Zivilisten, UN-Vetomacht, Weltsicherheitsrat, Syrienkonflikt, Notleidende
15.02.2014	Verfassung, Menschenrechtskommission, Menschenrechte, Kriegsflüchtlinge, Schwergewicht

Rubrik/Autor/Textsorte

13.02.2014	Politik/dpa/Meldung
13.02.2014_1	Politik/Agenturen/Bericht
13.02.2014_2	Politik/Klaus Joachim Herrmann/Kommentar
14.02.2014	Politik/epd/Meldung
14.02.2014_1	Politik/Agenturen/Bericht
15.02.2014	Politik/Irina Wolkowa/Kommentar

Gesamtaussage

13.02.2014	Ägyptischer Militärchef fliegt für Waffenverhandlungen nach Russland
13.02.2014_1	UN-Sicherheitsrat sucht Lösung im Syrienkonflikt
13.02.2014_2	Rüdiger Freiherr von Fritsch als deutscher Botschafter in Russlan
14.02.2014	Russland verbietet Adoption in Ländern mit gleichgeschlechtlicher Ehe
14.02.2014_1	Suche nach Lösung für Syrienkonflikt im Weltsicherheitsrat

15.02.2014	politischer Weg der Menschenrechtsbeauftragten Ella Pamfilowa

Zusammenfassung: Neues Deutschland

Für die Berichterstattung im Kontext der Olympischen Spiele in Sotschi 2014 wurden sechs Artikel des „Neuen Deutschland" selektiert. Sehr auffällig an den selektierten Artikeln, gerade im Vergleich zu allen anderen Medien, ist die Nicht-Thematisierung des diskursiven Ereignisses. Das diskursive Ereignis wird in keinem Artikel benannt. Als dominanter Diskursstrang wurde der Militärdiskurs wahrgenommen und dort ist es vor allem der Fokus auf den Syrienkonflikt, der durch Begriffe wie „Waffen", „Mission" oder „Belagerung" geprägt ist. Dabei ist es weniger eine Kriegsberichterstattung wie noch im Kontext der Berichterstattung zum Kaukasuskonflikt 2008 als vielmehr eine Sammlung möglicher Optionen zur Lösung des Konfliktes. Durch Begriffe wie „UNO" und der „UNO Sicherheitsrat" als Vermittler wird der Militärdiskurs mit dem Wertediskurs verschränkt. Auch ist ein Geheimdienstdiskurs zu beobachten, der sowohl eng mit dem Wertediskurs als auch mit dem Historischen Diskurs verwoben ist und durch Begriffe wie „Aufklärer", „Geheimdienstler" oder „Bundesnachrichtendienst" sichtbar wird. In der Berichterstattung ist auch ein DDR-Diskurs auffindbar, welcher durch den Begriff der „DDR-Flucht" in den Wertediskurs eingewoben ist. Der Wertediskurs deckt verschiedene Themen ab, wie bereits beschrieben. Hinzu kommen weitere Begriffe wie „Homo-Ehe", „Menschenrechte", „Verfassung" oder „Adoptionsrecht".

Unterthema Militärdiskurs

Der Militärdiskurs ist in der Berichterstattung des „Neuen Deutschland" der dominierende Diskursstrang. Das leitende Narrativ dieses Militärdiskurses sind die „Friedensverhandlungen" und die damit verbundene Frage der Lösung des Syrienkonfliktes, ohne den Begriff des Krieges zu aktivieren. Die militärischen Optionen werden aus verschiedenen Perspektiven erläutert, so dass neben Begriffen wie „Chemiewaffen" und „Feuerpause", aber auch „Menschenrechte", „Kriegsflüchtlinge" oder „UNO-Sicherheitsrat" selktiert werden können. Interessanterweise fehlen Akteure wie Nato oder EU komplett im Militärdiskurs des Neuen Deutschland.

Dossier: Neues Deutschland

Die Berichterstattung des Neuen Deutschland über die Olympischen Spiele in Sotschi im Kontext der medialen Konstruktion des Russlandbildes hebt sich bereits allein durch die Themenselektion sichtbar von den anderen Medien ab. Vor allem die Nicht-Thematisierung des diskursiven Ereignisses ist spezifisch dem ND zu attestieren. Interessant ist auch, dass mit sechs Artikeln ein relativ großer Korpus selektiert wurde, was die Nicht-Thematisierung der Olympischen Spiele noch bemerkenswerter macht. Die Berichterstattung selbst ist sehr faktenorientiert und die Narration sehr sachlich und erinnert ein wenig an den Stil des ND aus Beobachtungsperiode I und II. Grundsätzlich ist zu sagen, dass das ND seine eher linke Diskursposition eingehalten hat, weil allein die Zahl und Qualität der aktivierten Kollektivsymbole ausgesprochen gering ist im Vergleich zu den anderen Medien wie z.B. der F.A.Z. oder der Welt. Ebenfalls ist anzumerken, dass ein vitaler DDRDiskurs sichtbar wurde.

Strukturanalyse: Der Spiegel

Unterthema

10.02.2014	Militärdiskurs
10.02.2014_1	Mediendiskurs
10.02.2014_2	Personalisierungsdiskurs
17.02.2014**	Historischer Diskurs

Unter-Unterthema

10.02.2014	Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs, Wertediskurs
10.02.2014_1	Wertediskurs, Militärdiskurs, Geheimdienstdiskurs
10.02.2014_2	Wertediskurs, Mediendiskurs, Historischer Diskurs, Militärdiskurs, Geheimdienstdiskurs
17.02.2014	Militärdiskurs, Wertediskurs

Kollektivsymbole

10.02.2014	Faschismus, Faschisten, Westen, Welle der Revolution, russischer Schoß, Kälte, Putins Geduldsfaden,

	Blut, USA, Putin-Berater, EU, Olymp, musste Putin
10.02.2014_1	Putins Pressesprecher, gegen Putin, herrschende Elite,
10.02.2014_2	Kalt, Sowjetunion, Gorbatschow, Westen, Europa, Front, Stalin, Wodka, Friedhof, Märchen, alte Größe, Stärke, Europa, Geheimdienst, Sommermärchen, Amerika,
17.02.2014	Lenin, Stalin, Sowjetunion, Hitler, Kommunisten, Osten, EU, Faschist, Holocaust, Konzentrationslager, Auschwitz, Gaskammer, Juden, Sowjets, Westen, Säuberung, Terror, Eurasische Union, sowjetische Taktik, Versklavung, Rechtsextreme, Massenmord, Lager, Krieg, Kollektivierung, Herrenrasse, Blutzoll, Weltkrieg, Westfront, Ostfront, Nazis, Europa

Begriffe

10.02.2014	Satelliten, Stacheldraht, Sturm, Olympiastadt, Temperatur des Konfliktes, russische Ultranationalisten, Verhandlungstisch, Oligarchen, Verräter, Machthaber, Volk, Raketen, Pro-Europäer, Staatsbankrott, Funke, blutig, Propaganda, Putschisten, Staatsstreich
10.02.2014_1	Schikanen, kaukasischer Terroristenführer, Anti-Korruptions-Blogger, Massendemonstrationen, Staatsfernsehen, Pressefreiheit, Rechtstaat
10.02.2014_2	Schwanenballett, Korruption, Arbeitsmigranten, Homophobie, Verbrechen, Soldaten, Schnellfeuergewehre, westliche Gesellschaft, Hungerlöhne, Waffen, Vereinte Nation, das russische Nizza, das russische St. Moritz, das russische Macao, Champagner, Casinos, Protestmarsch, Kriegsschiffe, Vereinte Nationen, Verfall, Kittelschürze, Kopftücher

17.02.2014	Macht, Schlachten, Satellitenstaaten, Missernten, Reichstag, Reichskanzler, Fünfjahresplan, Kornkammer, Kolchosen, Kopftücher, Tötungseinrichtungen, Kriegsgefangene, Nationalisten, Hungersnot, Diktatur, Weltkriegsopfer, Territorium, Berliner Sportpalast, frohlockte, Sicherheitskonferenz München,

Rubrik/Autor/Textsorte

10.02.2014	Politik/Christian Neef/Reportage
10.02.2014_1	Politik/Natalja Sindejewa/Interview
10.02.2014_2	Politik/Benjamin Bidder, Lukas Eberle und Maik Grossekathöfer/ Reportage
17.02.2014	Politik/Timothy Snyder/Kommentar

Gesamtaussage

10.02.2014	Russlands Interessen in der Ukraine
10.02.2014_1	Schließung des einzigen unabhängigen Fernsehsenders in Russland
10.02.2014_2	Erfahrungen und Meinungen von Russen zu Olympia in Sotschi
17.02.2014	Russisch-Ukrainische Aktionen in der Geschichte des Holocaust

Zusammenfassung: Der Spiegel

„Der Spiegel" wird im Kontext der Berichterstattung zu dem Olympischen Spielen in Sotschi 2014 mit vier Artikeln analysiert. Das diskursive Ereignis wird dabei in einem der vier Artikel in Tiefe beschrieben, in zwei weiteren Artikeln wird es zur Randnotiz. Bei der Rezeption des Spiegels fällt eine starke Heterogenität der Diskurse innerhalb der Artikel auf. Vom Mediendiskurs, über den Historischen Diskurs, den Personalisierungsdiskurs und den Militärdiskurs wird ein breites Spektrum medialer Konstruktionsmuster aktiviert, ohne einen dominanten Diskursstrang benennen zu können. Dementsprechend ist es auch schwierig, ein

leitendes Narrativ der Berichterstattung bestimmen zu können – zu unterschiedlich sind die Artikel. Aufgrund der vielen Kollektivsymbole (gerade der Artikel vom 17.02.2014 mit dem Titel „Spielchen mit der Vergangenheit“ besteht aus einer großen Ansammlung an Kollektivsymbolen) kann aber der Wertdiskurs als dominanter Diskurs gewertet werden. Es ist vor allem die Konstruktion einer Dichotomie aus dem „Westen“ vs. dem „Osten“, die eine bipolare Weltsicht konstituiert, welche durch Begriffe wie „Pressefreiheit“, „Korruption“ oder „Staatsfernsehen“ plausibilisiert wird. Hier beginnt bereits die Verortung in Eigen- und Fremdsystem, wobei die jeweilige Norm, also der Wertmaßstab, der angelegt wird, immer die des Eigensystems ist, wie der Unterschied zwischen „Pro-Europäer“ vs. „Nationalist“ oder „Faschist“. Auch spielt der Personalisierungsdiskurs eine große Rolle, welcher sich oft an der Person Putins abzeichnet und über Affirmationen wie, „Putins Geduldsfaden“ oder „Putins Presssprecher“ aktiviert wird. Außerdem ist der Geheimdienstdiskurs sichtbar an Begriffen wie „Geheimdienst“ oder sprachlichen Performanzen wie „das Leben der Anderen“ sowie der Mediendiskurs, welcher sich über Begriffe wie „Propaganda“ konstituiert.

Unterthema Wertediskurs

Wie bereits erläutert, sind alle vier Artikel im Kontext der Berichterstattung der Olympischen Spiele 2014 in Sotschi stark dominiert vom Wertediskurs. Gerade Begriffe wie „Korruption“ und „Pressefreiheit“ aktivieren Normverstöße und konstruieren einen dichotomen Deutungsraum. Eng verknüpft mit dem Wertediskurs ist bei den Olympischen Spielen aber der Historische Diskurs. Immer wieder wird Bezug genommen auf die „Sowjetunion“ und den „Westen“, ohne aber die Demarkationslinie in Form des Begriffes des Kalten Krieges direkt zu benennen. Dies wird affirmativ umgesetzt durch die Verwendung von Adjektiven wie z.B. „kalt“. Eine weitere Verschränkung zum Historischen Diskurs ist die Aktivierung von Kollektivsymbolen wie „Hitler“, „Stalin“, „Kommunisten“, „Holocaust“ oder „Konzentrationslager“. Gerade der Artikel vom 17.02.2014 muss hier stark hervorgehoben werden, weil er in seiner Prägnanz und Symboldichte aus der Artikelsammlung des gesamten Untersuchungskorpus heraussticht. Der Artikel aktiviert nicht nur hochfunktionale Kollektivsymbole, sondern er verräumlicht diese auch, indem er einen Deutungsrahmen aufmacht, im Bild der „Westfront“ und

„Ostfront“ und diesen durch weitere Begriffe weiter verdichtet. So stehen Begriffe wie „EU“ und „Europa“ Begriffen wie „Sowjetunion“ und sowjetische Taktik“ gegenüber, welche dann mit historischen Personalisierungen von „Lenin“ über „Stalin“ bis hin zu „Hitler“ flankiert werden.

Dossier: Der Spiegel
Der Strukturanalyse hat gezeigt, dass der „Spiegel“, der eine liberal bis links orientierte Diskursposition im Medienspektrum abgedeckt, dieser in der Berichterstattung zu den Olympischen Spielen in Sotschi teilweise gerecht wird. Wie bereits bei anderen Ereignissen, wie zum Beispiel zum Untergang der „Kursk“ oder der Rede von Putin vor dem Deutschen Bundestag nimmt der Spiegel hier eine hegemoniale Diskursposition ein. Dies wird an der starken Aktivierung von hochfunktionalen Kollektivsymbolen wie „Hitler“ oder „Holocaust“ sichtbar. Die Breite der Themen bzw. der aktivierten Diskurse und Medientexte wie Interview, Reportage oder Kommentar lassen aber auch auf eine liberale und diversifiziertere Diskursposition schließen. Es ist noch anzumerken, dass der Spiegel in seiner Berichterstattung historische Muster der Russlandberichterstattung reaktiviert, durch Begriffe wie „Wodka“, „Kolchose“ oder „herrschende Elite“. Der Satz „In Russland kann sich einfach niemand vorstellen, das Zehntausende Menschen freiwillig wochenlang bei Minustemperaturen auf der Straße bleiben, nur um demokratische Grundrechte und eine faire Machtteilung zu fordern.“ (10.02.2014 Spiegel) aktiviert die historischen Muster einer russischen Seele bzw. eines lethargischen Volkes und reaktiviert und plausibilisiert Stereotype.

Strukturanalyse: Süddeutsche Zeitung

Unterthema	
10.02.2014	Personalisierungsdiskurs
11.02.2014	Personalisierungsdiskurs
14.02.2014	Militärdiskurs

14.02.2014_1	Militärdiskurs
15.02.2014	Personalisierungsdiskurs

Unter-Unterthema

10.02.2014	Wertediskurs, Mediendiskurs
11.02.2014	Mediendiskurs, Militärdiskurs
14.02.2014	Mediendiskurs, Personalisierungsdiskurs
14.02.2014_1	Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs, Mediendiskurs
15.02.2014	Mediendiskurs, Wertediskurs

Kollektivsymbole

10.02.2014	Ikonen, Gnade, ostsibirisch, Russland ohne Putin, Bahnhof, Angst, Anti-Putin-Protest, Altar, russisch-orthodoxe Kirche, Freiheit, Lügen, Frontfrau, Straf-kolonie, Mutter, gegen Putin, Putin kritisiert,
11.02.2014	EU, Handelskrieg, Putin habe,
14.02.2014	USA, Putins lobende Worte, sagte Putin
14.02.2014_1	USA, Sowjetunion, EU, Putin beglückwünscht, Putin empfängt, Putin sowieso, Putins Äußerungen
15.02.2014	EU, Europa, Putin ein lupenreiner Demokrat

Begriffe

10.02.2014	Widerstand, Gnade, Punk-Andacht, Amnestie, Haft, klein, armselig, Meinungsfreiheit, Straflager, Protestaktion, Miss-handlung, kämpferisch
11.02.2014	Aufstand, Maidan, Selbstverteidigungsteams, Akti-vist, Wirtschaftsleistung, russische Kredite, europäi-sches Hilfspaket, europäische Lösung, Gewalt
14.02.2014	Jagdflugzeuge, Raketenabwehrsystem, Hubschrauber, Waffendeal, Volk, Sturz, Kriegsgerät, Militär
14.02.2014_1	Waffen, großer Stil, Waffengeschäft, Naher Osten, Regime, Sturz, Revolution, Drohung, Umstürze

15.02.2014	Altkanzler, Deutsche Bank, Genosse der Bosse, Berliner Klassentreffen, Europäisches Parlament, Osterweiterung, Armutsflüchtlinge, Buße

Rubrik/Autor/Textsorte

10.02.2014	Politik/anri/isa/segi/odg (ansonsten k.A.)/Reportage
11.02.2014	Politik/Cathrin Kahlweit, Daniel Brössler/Bericht
14.02.2014	Politik/Jakob Schulz, Antonie Rietzschel)/Bericht
14.02.2014_1	Politik/Tomas Avenarius/Bericht
15.02.2014	Politik/Franziska Augstein/Kommentar

Gesamtaussage

10.02.2014	Vorzeitige Entlassung der Aktivistinnen von „Pussy Riot“
11.02.2014	Keine Kredite für Ukraine
14.02.2014	Waffengeschäfte zwischen Russland und Ägypten getätigt
14.02.2014_1	Ägypten will Waffen nun bei Russland anstatt USA kaufen
15.02.2014	Gerhard Schröder publiziert Interviewbuch zum 70. Geburtstag

Zusammenfassung: Süddeutsche Zeitung

Die Berichterstattung der „Süddeutschen Zeitung“ im Kontext der Olympischen Spiele in Sotschi 2014 wurde anhand von fünf selektierten Artikeln untersucht. Dabei ist zu
sagen, dass der Personalisierungsdiskurs das leitende Thema der Berichterstattung darstellt. Weiterhin ist festzustellen, dass kein Artikel auf das diskursive Ereignis direkt eingeht. In einem Artikel werden die Olympischen Spiele kurz am Rande erwähnt. Wieder wird der dominante Personalisierungsdiskurs an der Person Wladimir Putins besonders sichtbar und kann als dominierender Diskursstrang bewertet werden. Im Grunde sind in jedem der fünf Artikel Affirmationen zur Person Putin zu finden, wie z.B. „Putins lobende Worte“ oder „Anti-Putin-Protest“. Neben dem Personalisierungsdiskurs ist der Militärdiskurs bestimmend

für die Berichterstattung der SZ, welcher sich durch Begriffe wie „Militär“, „Waffendeal“ oder „Raketenabwehrsystem“ konstituiert. Der Deutungsrahmen des Krieges wird durch den Begriff „Handelskrieg“ aktiviert. Auffällig ist der Mediendiskurs, welcher in fast jeden der Artikel aufzufinden war, welcher durch Begriffe wie „Interfax“, „Pressekonferenz“ oder „New York Times“ aktiviert wird. Grundsätzlich liegt allen Artikeln ein Wertediskurs zu Grunde, welcher durch Begriffe wie „USA“, „EU“ oder „Europa“ eine Abgrenzung zum Gegensystem „Sowjetunion“ zieht und somit ein dichotomes Weltbild konstituiert. Das Narrativ der „faulen Kompromisse“ (11.02.2014 SZ) ist leitend in der Berichterstattung, was an Begriffen wie „lupenreiner Demokrat“ in der Affirmation zu Putin besonders sichtbar wird.

Unterthema Personalisierungsdiskurs
Der dominanteste Diskurs im Kontext der Berichterstattung zu den Olympischen Spielen in Sotschi 2014 ist der Personalisierungsdiskurs. Es ist vor allem die Person Putin, welche durch Begriffe und sprachliche Performanzen konstituiert wird, wie etwa: „Putins lobende Worte“, „sagte Putin“, „Putin beglückwünscht“, „obwohl er Putin mag“ oder „Putin ein lupenreiner Demokrat“. Interessant ist auch die Affirmation „Russland ohne Putin“, verrät sie doch die enge medial konstruierte Verknüpfung von Russland und Putin und die Verortung der beiden Begriffe im Deutungsrahmen. Die Attributionen sind fast neutral formuliert, stehen aber immer im Kontext des Narrativ des „faulen Kompromisses“ (11.02.2014 SZ). Somit wird Putin als handelndes Subjekt konstruiert, bei dem aber immer bereits eine übergeordnete Deutung mit eingewoben ist, weil diese in Verknüpfung mit dem Wertediskurs auf Begriffe wie „EU“, „Europa“ und „USA“ rekurriert. Putin ist als Folge dieser Aktivierung gleichzusetzen mit Russland, und Russland ist gleichzusetzen mit der „Sowjetunion“. So schafft es der Personalisierungsdiskurs, dichotome Weltbilder zu reaktivieren.

Dossier: Süddeutsche Zeitung
Die Berichterstattung der SZ im Kontext der Olympischen Spiele 2014 in Sotschi und das damit vermittelte Bild Russlands hat folgende Erkenntnisse hervorgebracht. Die SZ bleibt ihrer liberal linken Diskursposition weitgehend treu. Die Zusammensetzung der Medientexte reicht von Bericht über Reportage bis zum

Kommentar und deckt dadurch auch ein breites Spektrum an stilistischer Konstruktion ab. Wichtig ist zu sagen, dass die Aktivierung von Kollektivsymbolen in der Berichterstattung nur sehr gering ist, so dass ein eher ausbalanciertes Weltbild vermittelt wird, mit nur geringer Dichotomisierung. Wichtig anzumerken ist aber die Aktivierung von historischen Konstruktionsmustern des Russlandbildes wie „Mutter", „Ikone" oder „Gnade", „ostsibirisch" oder „Strafkolonie". So kann gesagt werden, dass die SZ zur Reaktivierung bestehender Stereotype beiträgt.

Strukturanalyse: Die Welt

Unterthema	
08.02.2014	Personalisierungsdiskurs
11.02.2014	Militärdiskurs
14.02.2014*	Personalisierungsdiskurs
14.02.2014_1	Wertediskurs
15.02.2014	Wertediskurs

Unter-Unterthema	
08.02.2014	Geheimdienstdiskurs, Militärdiskurs
11.02.2014	Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs
14.02.2014	Wertediskurs, Mediendiskurs
14.02.2014_1	k.A.
15.02.2014	Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs,

Kollektivsymbole	
08.02.2014	Putin instrumentalisiert, Westen, EU, Eurasien, russischer Geheimdienst, USA, Kalter Krieg, Putin führt den Kampf, Putins krude Erpressungsversuche, Europa, Nato,
11.02.2014	Osten, Nationalsozialisten, Blut, Pelzmantel, aggressiv, faschistische Symbole, Vaterland, Feind, Deutsches Reich, Sowjetunion, 1941, Front, Volkszugehörigkeit, Grenze, EU, Ängste,
14.02.2014	Putins Reich, Ex-Putin-Versteher, Frieden, dubioser

	Potentat, Kommunisten, Ost-Berlin, Leitlinie
14.02.2014_1	Fronten, Westen, Ostforschung,
15.02.2014	EU, Westen, Freiheit, Sowjetzeiten, Weltkriege, Putin hatte

Begriffe

08.02.2014	US Diplomatie, abgehörte, Ukraine Politik, Klartext, Kreml Hardliner, Keil, unkonventionelle Mittel, Assoziationsvertrag, binden, Worst Case Szenario, Regeln
11.02.2014	Regierungsgegner, gespritzt, Ordnung, Gewalt, Unabhängigkeitsplatz, aufzurüsten, prowestliche Demonstranten, Schutztruppen, Straßenkampf, Funktionär, Propaganda, Schwarzmeerflotte,
14.02.2014	Zivilgesellschaft, Menschenrechte, Wohlstand, empörend, hinter dem Rücken hält, Schmusekurs, Nüchtern und ohne Verklärung, Modernisierungspartnerschaft, Wandel durch Annäherung, prekäre Lage, freier Geist,
14.02.2014_1	Menschenrechtslage, Handelsbeziehungen, Arroganz, Sackgasse, Petersburger Dialog, Zivilgesellschaft, Visumspflicht, Massenbewegung, Beschneidung, moralische Vorstellungen, demokratische Werte, Partnerschaft
15.02.2014	Verbale Holzerei, Menschenrechte, Menschenrechtsverletzungen, Wahlfreiheit, aufzwingen, Demonsttionen, Homosexuellen, Modernisierungspartnerschaft, OSZE, Assoziierungsabkommen, geopolitisches Schachspiel

Rubrik/Autor/Textsorte

08.02.2014	Politik/Clemens Wergin/Kommentar
11.02.2014	Politik/Florian Kellermann/Reportage
14.02.2014	Politik/Daniel Friedrich Sturm/Glosse

14.02.2014_1	Politik/Wolfgang Clement/Kommentar
15.02.2014	Politik/Daniel Friedrich Sturm/Kommentar

Gesamtaussage

08.02.2014	Russland hört US-Spitzendiplomatin ab
11.02.2014	Aufstände im Osten der Ukraine
14.02.2014	Frank Walter Steinmeier will Kurs korrigieren
14.02.2014_1	Deutsch-russische Beziehungen sollen gestärkt werden
15.02.2014	Steinmeier in Russland

Zusammenfassung: Die Welt

Im Folgenden werden die analysierten Artikel der „Welt" zum Thema Olympische Spiele in Sotschi 2014 zusammengefasst. Die Berichterstattung fand innerhalb von fünf selektierten Artikeln statt. Dabei ist zu sagen, dass der Wertediskurs, aber auch der Personalisierungsdiskurs die zentralen Diskurse waren. Außerdem hat kein Artikel das Thema in Sotschi als Hauptthema aufgegriffen, es wird in drei Artikeln nur am Rande erwähnt. Grundsätzlich determiniert der Wertediskurs die Berichterstattung durch Begriffe wie: „Menschenrecht", „Zivilgesellschaft" oder „Modernisierungspartnerschaft", welche aber in einer Art „geopolitischen Schachspiel" durch die Akteure aktiviert werden. Die Akteure sind klar in „Osten" und „Westen" getrennt. So wird ein dichotomes Weltbild konstituiert, welches „EU", „Nato" und „USA" im eigenen Wertekosmos verortet und Russland bzw. „Sowjetunion" als Gegensystem, welches außerhalb des eigenen Wertekosmos determiniert wird. Damit wird auch der Geheimdienstdiskurs plausibilisiert – „russischer Geheimdienst". Weiterhin wird auch eine Verschränkung zwischen Militärdiskurs und Historischem Diskurs sichtbar, wenn der „Kalte Krieg" als Projektionsfeld aktiviert wird, auf dem mit „verbaler Holzerei" neue „Fronten" aufgebaut werden, welche bis zu einem „Worst-Case-Szenario" führen können. Führend in dieses Szenario wird der Personalisierungsdiskurs verwoben durch Putin, dem „krude Erpressungsversuche" attestiert werden. Interessant ist auch, dass die Welt den Nazi-Diskurs durch Begriffe wie „Nationalsozialisten" oder „Deutsches Reich" in Zusammenhang mit dem Jahr „1941" aktiviert.

Unterthema Personalisierungsdiskurs

Der dominanteste Diskurs im Kontext der Berichterstattung zu den Olympischen Spielen 2014 in Sotschi ist der Personalisierungsdiskurs. Hauptaugenmerk dieses Diskursstranges ist die Konstruktion der Person Putin. Das leitende Narrativ dazu ist der „dubiose Potentat", der nicht dazu bereit ist, „nach irgendwelchen Regeln zu spielen", der durch „aggressive" Kommunikation und „verbale Holzerei" einen „Keil" in das System des „Westens" treiben will. Plausibilisiert wird dies durch direkte Affirmationen wie „Putin führt den Kampf", „Putin instrumentalisiert" oder auch „Putins krude Erpressungsversuche". Putin wird als handelndes Subjekt an die Spitze des Gegensystems verortet, eben „Putins Reich". Diese Konstruktion wird durch eine Ausweitung des Personalisierungsdiskurses noch intensiviert, indem „Ex-Putin-Versteher" im Diskurs aktiviert werden, so in Person des damals amtierenden deutschen Außenminister Walter Steinmeier, den man aber seinen Sinneswandel nicht ganz abkauft, glaubt dieser ja noch immer an eine Idee der „Modernisierungspartnerschaft" mit Russland. Diese Idee der Modernisierung ist ein Narrativ, welches besonders bei der Berichterstattung der F.A.Z. in Betrachtungsraum I nachgewiesen werden konnte.

Dossier: Die Welt

Die Berichterstattung der „Welt" im Kontext der Olympischen Spiele 2014 in Sotschi und das damit vermittelte Bild Russlands hat folgende Erkenntnisse hervorgebracht. Die Welt bleibt ihrer konservativen Diskursposition treu. Allein vier der fünf Artikel sind Meinungsartikel, in Form von drei Kommentaren und einer Glosse. Daniel Friedrich Sturm ist verantwortlicher Politikredakteur der Welt und Autor von zwei Artikeln – ein Kommentar und eine Glosse. Des Weiteren ist eine starke Aktivierung von Kollektivsymbolen sichtbar, wie z.B. „Blut". Gerade das Narrativ, dass Putin nach seinen eigenen Regeln spielt, ist für die Berichterstattung der Welt diskursleitend, da es in seiner Wirkung dem inneren System der Welt, aber auch des Westens, beispielhaft vertreten durch „US-Diplomatie", „Menschenrechte" und „Wohlstand", diametral gegenübersteht. Weiter plausibilisiert wird es durch „Putins krude Erpressungsversuche". Es ist auch bei der Welt nachzuweisen, dass historische Konstruktionsmuster in der Berichterstattung ak-

tiviert werden, so in den Begriffen „Eurasien“, „Pelzmantel“ oder „dubioser Potentat“. Hier werden unter anderem bestehende Stereotype vom weiten Land im Osten bedient und aktualisiert.

Ereignis VIII – Krim-Annexion

Strukturanalyse: Der Spiegel

Unterthema:
17.03.2014 Spiegel: Wertediskurs
17.03.2014_1 Spiegel: Wertediskurs
17.03.2014_2 Spiegel: Wertediskurs
24.03.2014 Spiegel: Historischer Diskurs
24.03.2014_1 Spiegel** Personalisierungsdiskurs
24.03.2014_2 Spiegel Wertediskurs

Unter-Unterthema:
17.03.2014 Spiegel: Personalisierungsdiskurs, Geheimdienstdiskurs
17.03.2014_1 Spiegel: Personalisierungsdiskurs
17.03.2014_2 Spiegel: Geheimdienstdiskurs, Personalisierungsdiskurs
24.03.2014 Spiegel: Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs, Geheimdienstdiskurs
24.03.2014_1 Spiegel: Historischer Diskurs, Militärdiskurs, Wertediskurs
24.03.2014_2 Spiegel: Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs, Militärdiskurs, Geheimdienstdiskurs

Kollektivsymbole:
17.03.2014 Spiegel: Größtes Land der Erde, Westen, Kalter Krieg, Übernahme, EU, USA, Putins Unnachgiebigkeit, Putins empfindlichste Stelle, Wirtschaftskrieg, Nomenklatura, Putin eskaliert, Merkel, Putins Riesenreich, wenn Putin weiter eskaliert, Putin-Partei, frostig, Eskalation, Fronten, James Bond, enteignen

17.03.2014_1 Spiegel	Enteignungen, Kalter Krieg, Westen, Osten, Politik Putins, Putin könnte, Angst, Europäische Union, Pipeline, EU, Europa,
17.03.2014_2 Spiegel:	Putins Russland, Putin weint, Putins Machtzentrale, Putin will, Geheimdienstmitarbeiter, Sowjetunion
24.03.2014 Spiegel:	Putins Faible, Faschist, Nazi, Drittes Reich, Hitler, Zweiter Weltkrieg, Sowjetzeiten, Neonazis, NPD, Westen, Osten, Scheidelinie, Sowjetunion, Sibirern, deportiert, Stalin, Merkel, Zarenreich, Weltmachtstatus, Putins Versuch, Putins Sicht, Ex-KGB Mann Putin, KGB, Kalter Krieg, Kommunismus, Putin ist ideologisch flexibel, denkt Putin
24.03.2014_1 Spiegel:	Merkel, DDR, Westen, Hitler, 1938, Europa, Stirn, Appeasement, russischer Bär, isoliert, EU, USA, westlicher Druck, Grenze, Nato, Sowjetunion, Ostblock, Moderne, Supermacht, Putinologen, Putin die Stirn bieten, über Putin, Putin nicht trauen, Hitler, Zarin
24.03.2014_2 Spiegel:	Nato, EU, Triumph, Krieg, Europäische Union, Umklammerung, Putin entschlossen, kühl, Putin-Gegner, heilige russische Orte, Westen, Sowjet- Supermacht, Putin ein Neoimperialist, Putins Brandrede, Einflusszone, Keil, Grenzen, USA, Nato, Kalter Krieg, Hitler, Sowjetunion, Putin erlöst, Putin führt, Putin agiert, Zaren, Geheimdienste, Osten, Krieg, Putins Ruf

Begriffe:

17.03.2014 Spiegel:	Sanktionen, deutsche Wirtschaft, Champagner, Zigarren, deutsch-russische Geschäftswelt, Führung, Sanktionen, Hauptrolle, destabilisieren, G8, Krim-Krise, Rätselraten, Investitionen
17.03.2014_1 Spiegel:	Investitionen, Kraftwerke, völkerrechtswidrig, Energieversorgung,

17.03.2014_2 Spiegel:	Meinungsfreiheit, entmündigt, foltert, verletzt, Hilflosigkeit, Straftat, Kunst,
24.03.2014 Spiegel:	Dissidenten, OSZE, Wahlbeobachter, russische Propaganda, Kanonenbootpolitik, autoritäre Regime, Osteuropa, Hyperinflation, Völkerrecht, UNO, realsatirische Züge, eingeimpft, Massenmorde, Kadern,
24.03.2014_1 Spiegel:	Anschluss, russische Annexion, Sudetenland, Wirtschaftsanktionen, Atem, klarer Kurs, OSZE, Sicherheit, Stabilität, Korruption, Laborexperiment, Demokratie, Kraftmeierei, failed state,
24.03.2014_2 Spiegel:	Volk, Assoziierungsabkommen, Sicherheitsinteressen, Schlachten, Entfremdung, westliche Spielchen, Napoleon, Trauma, Provokation, Demütigung, güldener Georgsaal, Sammler russischer Erde, prorussische Gruppen, Chaos, Bürgerkrieg,

Rubrik/Autor/Textsorte:

17.03.2014 Spiegel:	Politik/Martin Hesse/Leitartikel
17.03.2014_1 Spiegel:	Politik/Mareike Nieberding/Reportage
17.03.2014_2 Spiegel:	Politik/Frank Dohmen, Stefan Schulz/Interview mit E.on-Chef Johannes Teyssen
24.03.2014 Spiegel:	Politik/Klaus Wiegrefe/Interview mit dem Historiker Frank Golczewski
24.03.2014_1 Spiegel:	Politik/Dietmar Hawranek, Christiane Hoffmann, Peter Müller, Christian Reiermann, Gordon Repinski, Gregor-Peter Schmitz/Leitartikel
24.03.2014_2 Spiegel:	Politik/Matthias Schepp/Leitartikel

Gesamtaussage

17.03.2014 Spiegel:	Merkel vs. Putin
17.03.2014_1 Spiegel:	Der Künstler Pjotr Pawlenski wehrt sich mit Körperkunst/Aktionskunst gegen Putin
17.03.2014_2 Spiegel:	Positive Einstellung des E.on-Chefs – Krim-Krise werde sich kaum auf Energiewirtschaft auswirken

24.03.2014 Spiegel:	Versuch einer Erklärung der Krim-Krise aus Historischer Perspektive
24.03.2014_1 Spiegel	Merkel vs. Putin
24.03.2014_2 Spiegel:	Darstellung Putins und die Bedeutung der Krim für dessen Machterhalt

Zusammenfassung: Der Spiegel

„Der Spiegel“ wird im Kontext der Berichterstattung zur Krim-Krise mit sechs Artikeln analysiert. Der dominante Diskursstrang ist der Wertediskurs, welcher sehr eng mit dem Personalisierungsdiskurs verwoben ist. Das Hauptnarrativ der Berichterstattung kann wie folgt zusammengefasst werden: „Putin agiert, der Westen reagiert“. Damit sind die großen Argumentationslinien bestimmt. Hier wird eine Dichotomie sichtbar, welche sich aus dem „Westen“ und einem Gegensystem konstituiert. Das Gegensystem ist der Osten, welches durch die Nutzung von Begriffen wie „Putins Russland“, „Putins Ruf“ oder „Putin Faible“ sehr stark mit der Person Putin assoziiert wird. Der „Westen“ wird durch Begriffe wie „USA“ oder „EU“ konstruiert, aber auch immer stärker durch „Merkel“, welche ebenfalls in den Personalisierungsdiskurs eingeht. Der „Kalte Krieg“ wird in fünf der sechs Artikel als Begriff aktiviert und steht somit für den historischen und wertmäßigen Deutungsrahmen, den die Berichterstattung des Spiegels beleuchtet, eben der aufgeklärte, vernünftige Westen als eigenes System und der unvernünftige „russische Bär“ auf der anderen Seite, der nach „Eskalation“ und „Weltmachtstatus“ strebt. Dementsprechend wird auch der Militärdiskurs durch Begriffe des Krieges aktiviert, wie z.B. „Bürgerkrieg“, „Nuklearkrieg“ oder Bruderkrieg“. Es finden sich aber auch Geheimdienstdiskurs wie z.B. „KGB“ und der Nazidiskurs durch Begriffe wie „Hitler“ oder „drittes Reich“ in der Berichterstattung. Dementsprechend ist der Historische Diskurs mit weiteren Begriffen wie „Sowjetunion“ oder „Zar“ sehr stark vertreten.

Unterthema Personalisierungsdiskurs

Der Personalisierungsdiskurs ist wie bereits beschrieben der dominierende Diskursstrang in

der Berichterstattung des Spiegels zur Krim Krise. Gerade die Person Wladimir Putin wird extensiv konstruiert durch Zuschreibungen wie: „Putins Russland“,

„Putins Machtzentrale", „Putins Sicht", „Putins Ruf" oder „Putins Brandrede". Putin ist scheinbar das Zentrum bzw. der Hauptdarsteller der Berichterstattung. Putin wird als „agierendes" Subjekt des Gegensystems konstruiert, wenn er beschrieben wird als „Putin erlöst", Putin führt" oder eben „Putin agiert". Interessanterweise wird jetzt wiederum ein weiterer Akteur sehr zentral in die Berichterstattung eingeführt, Angela Merkel. Damit gleicht die Berichterstattung derer vom Spiegel zum G8-Treffen in Heiligendamm, als auch Merkel als Gegenpol konstruiert wurde. Merkel sticht aus dem Narrativ des „Putin agiert, der Westen reagiert" heraus, denn Putin „bewundert [Merkel] für ihren Machtinstinkt", obwohl sie „Putins Entschlossenheit unterschätzt" hat. Merkel fällt keine vorschnellen Entscheidungen, sie „fährt auf Sicht". Merkel wird mit der russischen Zarin „Katarina der Großen" verglichen, deren „Portrait auf ihrem Schreibtisch im Kanzleramt steht". Hier wird eine weitere Paradoxie in den deutsch-russischen Beziehungen sichtbar: Katarina die Große war es, welche die Krim am „8. April 1783 dem russischen Zarenreich einverleibte".

Dossier: Der Spiegel
Betrachtet man die Berichterstattung des „Spiegels" im Kontext der Krim-Krise, so ist zu sehen, dass der Spiegel seiner angestammten liberal bis links orientierte Diskursposition nicht umfänglich gerecht werden kann. Die sechs Artikel, welche dem Untersuchungskorpus zugeordnet wurden, setzen sich aus drei Leitartikeln, zwei Interviews und einer Reportage zusammen. Positiv ist anzumerken, dass es eine gewisse Perspektivöffnung gibt, diese ist gerade im Artikel vom 13.03.1014_2 Spiegel sichtbar. Anzumerken ist, dass dies interessanterweise ein Interview mit dem Chef des Energiekonzern E-ON war. Die hegemoniale Diskursposition ist deutlich zu erkennen an der vitalen Aktivierung schlagkräftiger Kollektivsymbole bis hin zu hochfunktionalen Stereotypisierungen. Besonders wird dies sichtbar an sprachlichen Performanzen wie „Hitler", „Kalter Krieg" und „Großmächte", welche von Begriffen wie „USA" und „Sowjetunion" flankiert werden und somit einen wirkmächtigen Bedeutungshorizont eröffnen, welcher aktuelle Dichotomien durch historische Bipolaritäten konstruiert und manifestiert. Außerdem ist ein sehr spezifischer Personalisierungsdiskurs auszumachen, welcher die Person Putins extensiv als handelndes Subjekt des äußeren Systems

beschreibt, was noch sichtbarer wird, wenn Putin Angela Merkel als Akteurin des inneren Systems diametral gegenübergestellt wird, der nun die große Aufgabe zukommt, als „Putinologin“ mit dem „russischen Bären“ zu tanzen.

Strukturanalyse: Neues Deutschland

Unterthema:

16.03.2014 ND:	Militärdiskurs
17.03.2014 ND:	Wertediskurs
18.03.2014 ND:	Personalisierungsdiskurs
19.03.2014 ND:	Historischer Diskurs
21.03.2014 ND	Militärdiskurs
21.03.2014_1 ND:	Wertediskurs
25.03.2014 ND:	Militärdiskurs
25.03.2014_1 ND:	Personalisierungsdiskurs

Unter-Unterthema:

16.03.2014 ND:	Mediendiskurs, Personalisierungsdiskurs
17.03.2014 ND:	Personalisierungsdiskurs, Historischer Diskurs
18.03.2014 ND:	Wertediskurs
19.03.2014 ND:	Militärdiskurs, Wertediskurs
21.03.2014 ND:	Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs
21.03.2014_1 ND:	Militärdiskurs
25.03.2014 ND:	Mediendiskurs, Personalisierungsdiskurs, Histori scher Diskurs
25.03.2014_1 ND:	Geheimdienstdiskurs, Militärdiskurs, Wertediskurs

Kollektivsymbole:

16.03.2014 ND:	Westen, Urne, Eskalation, Kriegsangst, Krieg, Nato, Hackerangriffe, Enteignungen, EU, Osten, Mutterland, Sowjet,
17.03.2014 ND:	USA, EU, Kalter Krieg, Merkel, Ex-Sowjetrepublik, Opfer, Leninplatz,
18.03.2014 ND:	Schwarze Liste, USA, EU, Westkurs,

19.03.2014 ND:	Westen, rote Linie, Nato, Blut, Tod, Blockkonfrontation,
21.03.2014 ND:	EU, Westen, Ex-Sowjetrepublik, Blockpolitik, Putin setzt
21.03.2014_1 ND:	EU, westliche Staaten, Nato, Merkel
25.03.2014 ND:	Putin subtrahiert, nukleare Sicherheit, Eskalationsschraube, Nato, Westmächte, USA, Europa, Außengrenzen, Ostgrenze,
25.03.2014_1 ND:	Flüchtlingsströme, Nukleargipfel, auf Eis legen, Rechtsextremist, russischer Geheimdienst, kalt, USA, Merkel, droht Putin,

Begriffe:

16.03.2014 ND:	Invasion, Referendum, pro-russische, russische Wurzeln, Militär, Angliederung, ethnischen Russen, Boykott, pro-russische Spezialeinheit, Computerangriff, Twitter, Cyberangriff, Sanktionen, deutsch-russische Regierungskonsultation,
17.03.2014 ND:	Sanktionen, Krim Referendum, Völkerrechtswidrig, illegal, Gipfeltreffen, Destabilisierung, russische Truppen, Militäraktionen,
18.03.2014 ND:	Sanktionen, russische Okkupation, Aggression, Signal, Diktum, Handelspartner, Falken, Status quo, Truppen, völkerrechtswidrig,
19.03.2014 ND:	Beitrittsvertrag, Nachbarschaft, Krise, Ratifizierung, feuchte Augen,
21.03.2014 ND:	Sanktionen, territoriale Integrität, Hilflosigkeit, EU-Russland-Gipfel, Völkerrecht, Putsch, hilflose Trotzreaktion, Dialog, Deeskalation, Blockpolitik, OSZE, Kriegsschiffe, militärische Übermacht
21.03.2014_1 ND:	Waffenembargo, Kriegsschiff, Völkerrecht, völkerrechtswidrig, Sanktionen,
25.03.2014 ND:	Truppenabzug, Industrieländer, Militärpräsenz, Luftraumüberwachung, Entspannung, Gefahr

25.03.2014_1 ND:	russische Hunde, UNO, Sanktionen, Resolution, Veto, Twitter, Maschinenpistole, abgehört, Annexion,

Rubrik/Autor/Textsorte:

16.03.2014 ND:	Politik/Agenturen, nd/Reportage
17.03.2014 ND:	Politik/Agenturen, nd/Reportage
18.03.2014 ND:	Politik/Olaf Standke/Kommentar
19.03.2014 ND:	Politik/Irina Wolkowa/Kommentar
21.03.2014 ND:	Politik/Agenturen, nd/Bericht
21.03.2014_1 ND:	Politik/Aert van Riel/Meldung
25.03.2014 ND:	Politik/Markus Drescher/Bericht
25.03.2014_1 ND:	Politik/Agenturen, nd/Reportage

Gesamtaussage Neues Deutschland:

16.03.2014 ND:	Zweifel an selbstbestimmter Entscheidung beim Re ferendum
17.03.2014 ND:	Westen reagiert mit Sanktionen auf angeblichen Bruch des Völkerrechts
18.03.2014 ND:	Sanktionen des Westens gegen Russland werden personifiziert: Einreiseverbote für Politiker und Militärs
19.03.2014 ND:	Frage nach einer Wiederholung der Geschichte - Wiedervereinigung zwischen Ost und West/Krim und Russland
21.03.2014 ND:	Russland soll mehr unter Druck gesetzt werden durch Zusammenschluss des Westens mit der Ukraine und Ausweitung der Sanktionen
21.03.2014_1 ND:	Bestrafung Russlands durch Isolation – Ausschluss von G8 sowie Sanktionen
25.03.2014 ND:	Bedeutung der Nato in der Krim-Krise – Ziel ist militärische Deeskalation
25.03.2014_1 ND	Krim-Krise fordert Veränderungen, sowohl im ukrainischen Parlament als auch bei den G8 und in der Wirtschaft

Zusammenfassung: Neues Deutschland

Bei der Rezeption der acht Artikel des „Neuen Deutschland“ im Kontext der Berichterstattung zur Krim-Krise fällt auf, dass ein breites Spektrum an Diskursen innerhalb der Artikel aktiviert wird. Auffällig ist aber, dass gerade der Militärdiskurs immer wieder sichtbar wird, besonders durch die Aktivierung von Bergriffen wie „Krieg“, „Kriegsangst“, „Nukleargipfel“ oder „Kalter Krieg“. Außerdem ist ein Wertediskurs auszumachen, welcher durch Begriffe wie „Westkurs“ oder „Ostgrenze“ funktionalisiert wird, um sich in ein Muster aus Begriffen wie „Westen“, „EU“, „USA“, westliche Staaten“ oder „Nato“ einzuflechten. Hier wird dann auch eine „rote Line“ gezogen zum „Osten“, wenn dieser „völkerrechtswidrig“ agiert. Anzumerken ist, dass wie in allen anderen Medien der Begriff „Sowjetunion“ selbst nicht fällt, sondern allenfalls von „Ex-Sowjetrepublik“ gesprochen wird. Durch Begriffe wie „Blockkonfrontation“ bzw. „Blockkonfrontation“ wird eine Dichotomie zwischen West und Ost funktional aktiviert. Auffallend ist außerdem, dass der Personalisierungsdiskurs in der Berichterstattung des ND kaum stattfindet. Eine Affirmation zu Putin kann selektiert werden, wenn es z.B. heißt „Putin subtrahiert“.

Unterthema Militärdiskurs

Wie bereits in der Zusammenfassung angedeutet ist, fällt es bei der Berichterstattung des „Neuen Deutschland“ im Kontext der Krim-Krise schwer, einen dominanten Diskursstrang zu benennen. Man kann dem Militärdiskurs eine gewisse Zentralität attestieren, auf die immer wieder rekurriert wird. Die Dramatik der Lage, welche als „Krise“ bzw. „Krieg“ klassifiziert wird, wird spürbar durch Begriffe wie „Eskalation“, „Kriegsangst“ oder „Eskalationsschraube“, welche ein enges Deutungsnetz knüpfen in der Verbindung mit Begriffen wie „Blut“ und „Tod“. Weiterhin plausibilisiert wird dieser Bedeutungsrahmen durch militärische Begriffe wie „Invasion“, „Kriegsschiffe“, „Luftraumüberwachung“ oder „militärische Überlegenheit“. All dies steht im Kontext des Narrativs des „Kalten Krieges“. Damit wird der Bedeutungsrahmen weiter geöffnet und eine West-Ost-Dichotomie konstruiert. Im Begriff der „Blockkonfrontation“ kulminiert die Reaktivierung des „Kalten Krieges“. Ein neuer Begriff, welcher in diesem Kontext

auftritt, ist der des „Hackerangriffes“. Dieser Begriff ist im Deutungsrahmen zwischen dem Militärdiskurs und dem Geheimdienstdiskurs verankert. Der Wertediskurs ist eng mit dem Militärdiskurs verwoben, werden doch hier die Normverstöße des „Osten“ durch Begriffe wie „völkerrechtswidrig“, „illegal“ oder „Diktum“ sichtbar gemacht.

Dossier: Neues Deutschland
Die Berichterstattung des „Neuen Deutschland“ im Kontext der Krim-Krise hebt sich durch den relativ dominanten Militärdiskurs gerade von Medien wie der Welt oder dem Spiegel stark ab. Das ND nimmt eine Diskursposition ein, welche im linken progressiven Parteienspektrum zu verorten ist. Sichtbar gemacht wird diese Position durch acht Artikel, welche sich in drei Reportagen, zwei Berichte, zwei Kommentare und eine Meldung aufteilen lassen. Ihre ursprüngliche Diskursposition kann das ND in ihrer Berichterstattung nicht halten, denn obwohl ein gewisses diskursives Gewimmel in der Anzahl der selektierten Diskurse nachweisbar ist, so ist doch zu attestieren, dass über eine vitale Aktivierung von funktionalen Kollektivsymbolen wie „Westen“, „Kalter Krieg“, „Nukleargipfel“, „Blut“ oder „Eskalationsangst“ ein dichotomes Weltbild konstruiert wird. Außerdem reaktiviert auch das ND historisch kultivierte Muster wie „Mutterland“ und verfestigt somit Stereotypisierung im medial konstruierten Russlandbild.

Strukturanalyse: Die Welt

Unterthema:

17.03.2014	Personalisierungsdiskurs
17.03.2014_1*	Personalisierungsdiskurs
19.03.2014:	Personalisierungsdiskurs
19.03.2014_1	Personalisierungsdiskurs
19.03.2014_2	Wertediskurs
20.03.2014:	Personalisierungsdiskurs
21.03.2014:	Militärdiskurs
21.03.2014_1	Wertediskurs
21.03.2014_2	Wertediskurs
21.03.2014_3	Wertediskurs

22.03.2014: *	Personalisierungsdiskurs
22.03.2014_1	Wertediskurs
24.03.2014:	Wertediskurs
26.03.2014:	Historischer Diskurs

Unter-Unterthema:

17.03.2014:	Wertediskurs
17.03.2014	Historischer Diskurs, Mediendiskurs, Geheimdienst-diskurs, Wertediskurs
19.03.2014:	Militärdiskurs, Wertediskurs, Mediendiskurs
19.03.2014_1	Historischer Diskurs, Mediendiskurs,
19.03.2014_2	Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs
20.03.2014:	Wertediskurs, Historischer Diskurs, Geheimdienstdis-kurs
21.03.2014:	Historischer Diskurs
21.03.2014_1	Personalisierungsdiskurs,
21.03.2014_2	Personalisierungsdiskurs
21.03.2014_3	Personalisierungsdiskurs
22.03.2014:	Wertediskurs
22.03.2014_1	Personalisierungsdiskurs
24.03.2014:	Historischer Diskurs
26.03.2014:	Wertediskurs, Mediendiskurs

Kollektivsymbole:

17.03.2014:	Putin rief, Putin sendet, Geister, Weltmacht, Westen, Einflussbereich, Nato, Putin unterschätzt, Riesenreich, Putins Rhetorik, Einigkeit, Flamme, Büchse der Pan-dora, Westen
17.03.2014_1	Putin igelt sich ein, DDR-ähnliches Parteiensystem, KGB, Merkel, Putins devote Umgebung, Feinde, Auf-stieg, Sowjetunion, Imperium, DDR, Spion, Auslands-spionage, Stasi, Kommunistische Partei, Putin selbst, Geheimdienst, Stalin, Reich des Bösen, Glaubt Putin das, russisch-orthodoxe Kirche, Genozid, Bollwerk,

	heranbrandendes Meer, Schmutz, Unmoral, Festungswälle, Putin Regentschaft, seit Putin, Putin selbst, Putin, so scheint, aggressiv, Grenze, Hysterie
19.03.2014:	Putin feiert, Putin bezeichnete, Putin unterzeichnete, Westen, rote Linie, Nato, westliche Militärallianz, Atomsicherheitsgipfel, Landraub, Putin wandte sich, Wiedervereinigung, USA, Merkel,
19.03.2014_1	Westen, Putin schildert, Realität, Putin lässt keinen Zweifel, sowjetisches Imperium, Kampfansage, Sowjetunion, Zerfall, USA, Nato, Putin spricht, Putins Rede, umzingelte Festung, EU, aggressiv, Spaltung, Bolschewisten, Wiedervereinigung
19.03.2014_2	Putin ist ein Autokrat, Westen, EU, USA, Europäer, Atomkonflikt, der weidwunde Putin, Aggressionen, irrational, Putin weiß, Herrschaft Putins, Ost und West, Kleinkrieg, tiefer Riss, postsowjetisch, Nato, Eurasische Union
20.03.2014:	Putin im Pferdeschlitten, Putin ein lupenreiner Demokrat, Nazi Deutschland, Tote, Sowjets, SS, Liebesgrüße aus Moskau, Terror, USA, Krieg, EU, Aggressor Putin, Faschisten, Chaos, Sowjetunion, Keimzelle, Westbindung, Osten, Anti-Putin-Populismus, Dämonisierung Putins, Ostdeutschen, Ost-Mark
21.03.2014:	Nato, Westen, Sowjetunion, sowjetische Truppen, Systemkonfrontation, Sowjetreich, ideologische Frontstellung, Eurasische Union, Atomwaffen, Putin gnädig, Putin dereinst,
21.03.2014_1	Krieg, Eskalation, EU, USA, Merkel, EU
21.03.2014_2	EU, Macht, Korruption, Kalter Krieg, Tod, Giftpillen, Putins glauben, Grenze, Osten, Putin Widerstand, Putin setzt drauf, Pipelines, Tod,

21.03.2014_3	Merkel, USA, Putin entwirft, Westen, Konfliktlinien, Europa, europäische Einigung, EU, alte Ordnung,
22.03.2014:	rechts, Krieg, Nährboden, Korruption, Sieg Heil, Putins Regime, Opfer, Putin als Unterdrücker, Köpfe, Wodka, Überflutung, Putins Aufsicht, Putin weiß,
22.03.2014_1	Putin begeht Zivilisationsbruch, Merkel, Vorgehen Putins, Europa, Realität, Friedensordnung in Europa, Putins Machthunger, Reich, Sowjetunion, Einflusssphäre, Putin nimmt, Blockkonfrontation, ideologische Frontstellung, Westen, USA, Europa, Eskalation, EU,
24.03.2014:	Westen, Putin aufhalten, Kalter Krieg, Europa, Deeskalation, europäische Friedensordnung, Grenzen, Büchse der Pandora, deutsche Wiedervereinigung, Sowjetunion, USA, EU, rechtsextremistische Kräfte,
26.03.2014:	Putin führt, Geist, Sowjetunion, Sowjetzeiten, DDR, Kalter Krieg, Unzucht, Kreml Chef Wladimir Putin, sozialistisches Vaterland, Feind, aggressiv,

Begriffe:

17.03.2014:	Nachbarschaft, Referendum, prorussisches Votum, Vielvölkerstaat, orthodoxe Kirche, Machiavellismus, Vereinte Nationen, Sicherheitsrat, Regime, brutale Unterdrückung,
17.03.2014_1	Kreml-Herrscher, Verfolgungswahn, eingeschränkte Pressefreiheit, Propaganda, in einer anderen Welt, Landkarte, Pseudodemokratie, Pseudoparlament, Volkskammer, SED Diktatur, gleichgeschaltet, spezifisch Russische, Monopol, Realität, Wirklichkeit, Propagandamaschine, Menschenrechte,

19.03.2014:	Annexion, prunkvoll, Schießerei, Völkerrecht, Gesetz des Stärkeren, Bewaffnete, Industriestaaten, Krisengipfel, Börse,
19.03.2014_1	Staatsfernsehen, patriotisch, annektieren, Interims-Machthaber, Show, Anschluss, Referendum, Putsch, Verrat, Andersdenkende, frenetisch,
19.03.2014_2	Sanktionen, Annexion, gezündet, Mickey Mouse Sanktionen, Isolierung, Freihandelszone
20.03.2014:	Russland-Versteher, Gas-Gerd, Kumpel, Steuerhinterziehung, moralische Instanz, Partnerschaft, völkerrechtskonform, russische Propaganda, instrumentalisiert, Assoziierungsabkommen, Russland Bashing, Menschenrechte,
21.03.2014:	Östliche Erweiterung, aggressive Haltung, Legitimität. Zwei-plus-Vier-Vertrag, Warschauer Pakt, Militärbündnis, Demokratie, Rechtsstaatlichkeit, Marktwirtschaft, Standards, Grundwerte, Menschenrechte, Nationalismus, Raketenschilds, Existenzkrise
21.03.2014_1	Sanktionen, Strafmaßnahmen
21.03.2014_2	Sanktionen, Auseinandersetzungen, Glaubwürdigkeit, Handlungsfähigkeit, IWF, Widerstand, Ölmarkt, Gaskrise, Börse
21.03.2014_3	Sanktionen, Industrienationen, isolierte Position, Genugtuung, Sanktionsverfahren, Finanzhilfen, Energiebinnenmarkt, Strafmaßnahmen
22.03.2014:	Nationalstaat, Widerstand, Regime, Unterdrücker, Einwanderer, Kriminalität, Gesinde
22.03.2014_1	Krisensituation, Sicherheit, Einschüchterung, Sanktionen, Vertrauenswürdigkeit, Börse, Wirtschaftssanktionen, Legitimation, Stabilisierung

24.03.2014:	Gefahr, Konfrontation, Europa, Nachbarschaft, Vielvölkerstaat, Wirtschaftssanktionen, Sanktionen, Automatismen, Schwäche,
26.03.2014:	System, Wehrunterricht, Patriotismus, Armee

Rubrik/Autor/Titel:

17.03.2014:	Titel/Inga Pylypchuk/Kommentar
17.03.2014_1	Politik/Manfred Quiring/Kommentar
19.03.2014:	Titel/Robert Michalke/Bericht
19.03.2014_1	Politik/Julia Smirnova/Reportage
19.03.2014_2	Forum/Jaques Schuster/Glosse
20.03.2014:	Politik/Christoph Schlitz, Thomas Sebastian Vitzthum, Daniel Sturm, Matthias Kamann/Kommentar
21.03.2014:	Forum/Richard Herzinger/Leitartikel
21.03.2014_1	Titel/k.A./Meldung
21.03.2014_2	Politik/Florian Eder/Interview mit EU-Kommissar Günther Oettinger
21.03.2014_3	Politik/Thomas Sebastian Vitzthum/Bericht
22.03.2014:	Forum/Filipp Piatov/Essay
22.03.2014_1	Politik/Jochen Gaugele, Silke Mülherr/Interview mit dem Vorsitzenden des Auswertigen Ausschusses, Norbert Röttgen
24.03.2014:	Politik/Jochen Gaugele, Claudia Kade/Interview mit Außenminister Frank-Walter Steinmeier
26.03.2014:	Politik/Julia Smirnova/Bericht

Gesamtaussage:

17.03.2014:	Zweifel, ob Putin das Ausmaß und mögliche Folgen seiner Politik bewusst sind
17.03.2014_1	Negative Beschreibung Putins, der Angst vor Machtverlust hat, abgehoben ist und demokratische Werte ignoriert

19.03.2014:	Darstellung Putins als selbstsicher – er appelliert an gemeinsame Geschichte und fordert Verständnis von Deutschland
19.03.2014_1	Wiedergabe Putins Rede mit Kommentierungen – spiegelt Putins Patriotismus und Machtstreben wider
19.03.2014_2	Kritik an Deutschland: Sanktionen seien nicht das richtige Mittel, um auf Putins Politik zu reagieren
20.03.2014:	Russland-Sympathisanten aus der deutschen Politik – Verständnis für Putin scheint nicht von politischer Gesinnung abhängig zu sein
21.03.2014:	Putins Gewaltpolitik ist in seinen Überzeugungen begründet
21.03.2014_1	Reaktion der USA und EU auf Krim-Krise in Form von Sanktionen
21.03.2014_2	Gasmarkt solle nicht zum Gegenstand der Politik werden, Betonung auf Aufhebung der Abhängigkeit von Russland und dessen Gas
21.03.2014_3	Wandel in der Beziehung zwischen Ost und West, Merkel will mehr Zusammenhalt auf Seiten des Westens
22.03.2014:	Putins Politik schürt rechte Kräfte im Land, Rassismus und Nationalismus im Aufmarsch
22.03.2014_1	Röttgen zeigt Möglichkeiten im Umgang mit Russland auf: Selbstsanktionen Russlands und Unabhängigkeit Europas vom Energiemarkt schaffen
24.03.2014:	Gefahr, die von Russland ausgeht, wird deutlich
26.03.2014:	Durch die Einführung der Wehrertüchtigung bringe Putin einen Teil der Sowjetunion zurück

Zusammenfassung: Die Welt

„Die Welt" wird im Kontext der Berichterstattung zur Krimkrise 2014 mit vierzehn Artikeln analysiert. An der Anzahl der Artikel ist erkennbar, dass eine hohe Priorisierung des Themas stattgefunden hat. In der Berichterstattung der Welt ist

der Personalisierungsdiskurs der dominante Diskursstrang, welche sich in Begriffen wie „Herrschaft Putins“, „Putins Machthunger“ oder Putins Regime“ widerspiegelt. In nahezu jedem Artikel sind starke Affirmationen der Person Putin aufzufinden. Neben Putin wird Merkel sehr oft genannt, welche als eine Art Konterpart zu Putin konstituiert wird. Dadurch ist auch der Wertediskurs eng mit dem Personalisierungsdiskurs verwoben. Gerade durch die Konstruktion der Dichotomie zwischen „Westen“ und „Osten“ und der Aktivierung von Begriffen wie „Blockkonfrontation“ oder „ideologische Frontstellung“ wird eine Art „alte Ordnung“ installiert, welche sehr stark den Deutungsrahmen des „Kalten Krieges“ bedingt. Der Begriff des „Kalten Krieges“ wird als sprachliche Performanz aktiviert. Grundsätzlich wird dieser Deutungsrahmen genährt von Begriffen wie „Aggression“ oder „Eskalation“, was sich mit der Berichterstattung des Spiegels oder des ND deckt.
Das Hauptnarrativ der Welt ist die scheinbare Unberechenbarkeit Putins, denn „es geht ihm darum, die Spielregeln grundsätzlich zu ändern (22.032014_1 Welt). Unterstützt und weiter plausibilisiert wird dieses Narrativ durch den Geheimdienstdiskurs mit Begriffen wie „Liebesgrüße aus Moskau“ bzw. „Giftpillen“ oder dem Historischen Diskurs wie „Sowjetunion“, „Nazi Deutschland“, „SS“ oder „Sieg Heil“. Außerdem konnte ein DDR-Diskurs selektiert werden, durch Begriffe wie „DDR“ oder „deutsche Wiedervereinigung“.

Unterthema Personalisierungsdiskurs
Der Personalisierungsdiskurs bildet in der Berichterstattung der „Welt“ im Kontext der Krim-Krise, wie bereits beschrieben, den dominanten Diskursstrang und formt gleichzeitig ein enges diskursives Netz, welches alle anderen Diskurse miteinander verbindet. Das Hauptnarrativ ist Putins Agieren und Handeln außerhalb von gesetzten und ausgehandelten „Spielregeln“ der internationalen Politik. Dies wird plausibilisiert durch Attributionen wie „Putins Regime“, „Herrschaft Putins“, „Putins Aufsicht“, „Aggressor Putin“ oder „Kreml Chef Wladimir Putin“. Putin wird aber nicht nur verortet, er wird auch als handelnder Akteur zum Subjekt der Berichterstattung gemacht, durch Zuschreibungen wie „Putin führt“, „Putin nimmt“, „Putin weiß“, Putin entwirft“, „Putin schildert“, „Putin feiert“, „Putin rief“ oder „Putin igelt sich ein“. Der Personalisierungsdiskurs der Welt zeichnet

sich durch einen weiteren Akteur aus, in der Person von Angela Merkel. Wenn Putin durch seine Normenverstöße – „Aggressor Putin" dem äußeren System zugeschrieben wird, wird Merkel dem inneren System zugeschrieben. Merkel sanktioniert jetzt Putins Normverstöße, indem sie sagt, „[es] gibt die G8 nicht mehr". Auch wird sie als handelndes Subjekt konstituiert, wenn sie „umso entschiedener kämpft", bzw. Merkel entscheidet nun, „ob und in welcher Form die deutsch-russischen Regierungskonsultationen im April stattfinden". Somit bildet sich auf Personalisierungsebene eine Dichotomie, welche sich dann in der Verschränkung zum Wertediskurs bzw. zum Historischen Diskurs weiter manifestiert durch Begriffe wie „Kalter Krieg", „Zivilisationsbruch" oder „Giftpillen". An dieser Stelle ziehen sich die „Konfliktlinien", die „roten Linien" oder die „ideologischen Fronstellungen" und machen aus der Gegenüberstellung von zwei Akteuren ein Duell „Westen" gegen „Osten", des eigenen und des fremden Systems.

Dossier: Die Welt

Grundsätzlich ist zur Berichterstattung der „Welt" im Kontext der Krim Krise zu sagen, dass die Zeitung ihre konservative Diskursposition beibehalten hat. Obwohl eine große Vielfalt von Medientexten analysiert wurde, blieb der Personalisierungsdiskurs der dominante Diskursstrang, egal ob Interview, Kommentar, Glosse, Bericht, Reportage oder Meldung. Das leitende Narrativ der Berichterstattung ist zum einen die scheinbare Unberechenbarkeit von „Putins Agieren", welchem eine Politik der „europäischen Friedensordnung" gegenübersteht. Dabei greift die Welt auf eine Vielzahl von Kollektivsymbolen zurück, welche im Kontext des Hauptnarratives ihre volle Funktionalität entfalten können. Beispiele hierfür wären „Sieg Heil", „KGB", „Sowjetunion", „Kommunismus", „Systemkonfrontation", „Atomwaffen", „sozialistisches Vaterland" oder „Korruption". Ebenfalls werden historische Muster reaktiviert, welche bestehende Stereotype des medial vermittelten Russlandbildes re-aktualisieren, wie z.B. „Geist", „Wodka" oder „Riesenreich".

Strukturanalyse: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Unterthema

17.03.2014	Wertediskurs
18.03.2014	Personalisierungsdiskurs
19.03.2014	Wertediskurs
19.03.2014_1	Personalisierungsdiskurs
20.03.2014	Personalisierungsdiskurs
20.03.2014_1*	Personalisierungsdiskurs
21.03.2014	Wertediskurs
21.03.2014_1	Personalisierungsdiskurs
22.03.2014	Wertediskurs
22.03.2014_1	Personalisierungsdiskurs
25.03.2015	Personalisierungsdiskurs
25.03.2014_1	Wertediskurs
26.03.2014	Wertediskurs

Unter-Unterthema

17.03.2014	Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs
18.03.2014	Wertediskurs, Mediendiskurs,
19.03.2014	Militärdiskurs, Historischer Diskurs, Mediendiskurs
19.03.2014_1	Historischer Diskurs, Wertediskurs
20.03.2014	Wertediskurs, Historischer Diskurs, Mediendiskurs
20.03.2014_1	Wertediskurs, Historischer Diskurs, Mediendiskurs, Geheimdienstdiskurs, Militärdiskurs,
21.03.2014	Mediendiskurs, Militärdiskurs
21.03.2014_1	Historischer Diskurs
22.03.2014	Personalisierungsdiskurs
22.03.2014_1	Wertediskurs
25.03.2015	Wertediskurs, Historischer Diskurs,
25.03.2014_1	Militärdiskurs
26.03.2014	Militärdiskurs, Historischer Diskurs

Kollektivsymbole

17.03.2014	gegen Putin, Frieden, Brudervolk, EU, Krieg, nazistischer Umsturz, rote Fahnen, Lüge, Kopf
18.03.2014	Putin nicht dämonisieren, Europa, Merkel, Anti-Putin Populismus, Zukunft
19.03.2014	Deutsche Einheit
19.03.2014_1	Mutter, Auftritt Wladimir Putins, Zarenzeit, Putin trat auf, Größe, Putin beschrieb, Putin erwähnte, Taufe, Gräber, Heldentaten, heilig, Stalin, Putin sagte, UdSSR, Putin beklagte, Sowjetunion, Korruption, Neonazis, Terror, Westen, Opfer, bipolares System, Nato, Grenzen, Linie, Putin schien, Wiedervereinigung, Seele,
20.03.2014	Putins Welt, Putins Rede, Freudentränen, Wiedervereinigung, Fesseln gesprengt, Sowjetunion, Nato, Putins Stichworte, Westen, eurasischer Raum, Grenze, sagt Putin, Putin griff an, Urland, Opfer, Putin stellt dar, Putins Behauptung, Putins Darstellung, Traum, Wunde, Muttersprache, Aggression, Drittes Reich, Hitler
20.03.2014_1	System Putin, Westen, Putin wirkte verdruckst, Putin sagte, bei Putin, antiwestlich, verschworen, Revolution, USA, Kriege, Machthaber, Putin tief getroffen, Putins Rückkehr, Putins Herrschaft, Putins Stütze, Sowjetunion, Kommunistisch, Putins Popularität, Putin als Gallionsfigur, Machtzirkel, Stalin, Geheimdienst, faschistisch,Rede Putins, Putins Krim Coup, Machtsystem Putin, Putins Geld, Korruption, Putins neue Vorliebe

21.03.2014	Virus, Europa, EU, Putins Russland, Westen, Revolution, Schachtzug
21.03.2014_1	Putin spricht, Hitler, Vaterland, Hegemonie, Westen
22.03.2014	Putin läutet, Wiedervereinigung, Putin Feinde, Blutbad, Heimat,
22.03.2014_1	Beschleuniger Putin, EU, Machthaber, Großmachtgebärden, Beutezüge
25.03.2015	Putins Russlands, Kopf, Nationalsozialisten, enteignet,
25.03.2014_1	Westen, isolieren, Europa, USA, Merkel, Kernland,
26.03.2014	Wirklichkeit, Merkel, Trümmer, Nato, kalter Wind, Europa, Westen, USA, Supermacht, Brand, Atomraketen, Sowjetunion, Osteuropa, westliche Staaten, Kalter Krieg, Mythen

Begriffe

17.03.2014	Fortschrittspartei, Mut, Marsch, Truppeneinsatz, Patriotismus, Krim, Russen, Mut, Kreml, Propaganda,
18.03.2014	Referendum, Propaganda, völkerrechtswidrig, Energiewende
19.03.2014	Nukleare Sicherheit, Invasion, Atomgipfel, Twitter, demokratische Tradition
19.03.2014_1	Referendum, Völkerrecht, Völker, Militäreinsatz, Präzedenzfall, westliche Partner, Sanktionen, UN Charta
20.03.2014	Friedfertigkeit, Gutmütigkeit, Raketenabwehr, Völker der Welt, Sanktionen, Abwehrkampf, Expansion

20.03.2014_1	Vereinte Nationen, Hoffnungsträger, UN, gelyncht, Politbüro, FSB, Sanktionen, Loyalität, Oligarchen, Selbstverteidigung, Sprachregelung, Militäreinsatz,
21.03.2014	Referendum, UN, Einschüchterung, Verbündete, sezessionistische Bestrebungen, Rüstungsgüter
21.03.2014_1	Krim, Weltordnung
22.03.2014	Völkerrecht, Völker, schlaflos, Kleinstaaten, Menschenrechte, Massenmorde,
22.03.2014_1	Annexion, mörderische Geschehen, Temperatursturz, russisch-westliches Verhältnis, Kreml, nationalistischer Rausch, Beutezüge,
25.03.2015	Rechtsstaat, Restitutionsverfahren, Verbrechen, Rachefeldzug, Menschenrechte
25.03.2014_1	Sanktionen, Industriestaaten, Militär
26.03.2014	Modernisierungspartnerschaft, Annexion, strategische Partnerschaft, Gegner, Widersacher, Recht der Stärkeren,Gegenmachtbildung, Multilateralismus, führende Industrienation

Rubrik/Autor/Textsorte

17.03.2014	Politik/Friedrich Schmidt/Bericht
18.03.2014	Politik/Reiner Burger/Porträt
19.03.2014	Politik/A. Mihm, A. Ross, M. Wiegel/Bericht
19.03.2014_1	Politik/Friedrich Schmidt/Reportage
20.03.2014	Politiker/Reinhard Veser/Reportage
20.03.2014_1	Politik/Friedrich Schmidt/Porträt
21.03.2014	Politik/Petra Kolonko/Reportage
21.03.2014_1	Politik/k.A./Kommentar
22.03.2014	Politik/Kerstin Holm/Glosse
22.03.2014_1	Politik/Klaus-Dieter Frankenberger/Kommentar

25.03.2015	Politik/Anne Kohlick/Interview mit Stephan Templ
25.03.2014_1	Politik/boy, Nikolas Busse, Majid Sattar/Reportage
26.03.2014	Politik/Klaus-Dieter Frankenberger/Kommentar

Gesamtaussage

17.03.2014	Zehntausende Russen demonstrieren gegen Putin für Frieden und ihre Rechte
18.03.2014	Armin Laschet spricht sich für Dialog mit Putin aus, anstatt diesen zu dämonisieren/bemängelt eine konsistente Strategie in der deutschen Außenpolitik
19.03.2014	G8 wird wieder zu G7, Industrienationen schließen Russland vom Gipfel in Den Haag aus
19.03.2014_1	Unter Bezugnahme auf historische Ereignisse und Entwicklungen erläutert und begründet Putin bei einer Rede vor beiden Häusern des Parlaments die laut ihm völkerrechtlich legitime Annexion der Krim – sachliche Wiedergabe von Putins Rede
20.03.2014	Beschreibung, wie Putin in seiner Rede vor dem Parlament Russland die Opferrolle zuschreibt, da das Land unentwegt dem Druck/Drohung des Westens ausgesetzt ist, was er mit historischen Beispielen unterstreicht
20.03.2014_1	Die Funktionsweise des Machtsystems von Putin/Entwicklung zwischen Putin und „dem Westen“ von der Hoffnung auf gemeinsame Interessen bis hin zur starken Entfremdung

21.03.2014	Chinas Dilemma im Umgang mit Russlands Handlungen in der Ukraine/Verbündeter Russlands, daher schwer die Annexion zu verurteilen/nach weiterem Grundsatz der Souveränität sowie territorialer Unversehrtheit und auch Angst, einen Präzedenzfall zu schaffen, müsste China die Annexion verurteilen
21.03.2014_1	Zitat aus der polnischen Zeitung „Rzeczpospolita“, die Putins Rhetorik in der Rede vor dem Parlament mit der Hitlers vergleicht
22.03.2014	Reaktion verschiedener Menschen auf Putins Rede vor dem Parlament/Beziehen sich alle auf die Achtung des Völkerrechts durch die Annexion der Krim
22.03.2014_1	Reaktion europäischer Staaten auf Annexion der Krim ist die stärkere Einbindung der Ukraine in die EU, Szenario welches Putin mit Annexion verhindern wollte
25.03.2015	Interview mit österreichischem Journalisten über sein Gerichtsverfahren/gibt an, sich wie in Putins Russland zu fühlen, was zum Titel wird, obwohl das der einzige Bezugspunkt zu Russland ist und nur einen Satz des Artikels ausmacht
25.03.2014_1	Industrienationen der G7 sagen G-8-Gipfel auf Grund der Situation in der Ukraine ab/Russland reagiert gelassen auf diese Entscheidung
26.03.2014	Scheitern der „strategischen Partnerschaft“ mit Russland/Veränderungen im Mächtegefüge des internationalen Systems/Schwächung des Westens

Zusammenfassung: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Die Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext der Krim-Krise wird anhand von dreizehn selektierten Artikeln untersucht. Auffallend ist, dass alle Artikel auf das diskursive Ereignis Bezug nehmen. Dabei ist zu sagen, dass der Personalisierungsdiskurs das leitendente Thema der Berichterstattung darstellt. Hier gleicht die Berichterstattung der F.A.Z. stark dem der Welt. In zehn der dreizehn untersuchten Artikel wird die Person Putin mit konkreten Affirmationen konstituiert wie: „Putins Russland" oder „Putins Herrschaft". Es fehlt aber im Gegensatz zur Berichterstattung der Welt die Kontrastierung mit einem westlichen Akteur wie Merkel. Dadurch wird die Dichotomie stärker über den verwobenen Wertdiskurs aktiviert, welcher mit Begriffen wie „völkerrechtswidrig", „antiwestlich" oder „Aggression" den Personalisierungsdiskurs ergänzt. Durch die Beschreibung von „Linien" bzw. „Grenzen" wird ein „bipolares System" konstituiert, welches sich durch Begriffe wie „Europa", „EU" oder „USA" weiter ausdifferenziert. Dem steht diametral das äußere System gegenüber, welches durch Begriffe wie „Sowjetunion" oder „Korruption" beschrieben wird und in welchen eben die Normverstöße wie „Blutbad" oder „nazistischer Umsturz" plausibel sind. Daran anschließend ist auch der Historische Diskurs häufig auffindbar, welcher sich durch Begriffe wie „Kalter Krieg", „Hitler" oder „Stalin" zeigt. So wird effektiv ein Innen und Außen konstruiert.

Außerdem ist der Geheimdienstdiskurs nachzuweisen durch Begriffe wie „Geheimdienst" oder „FSB". Ebenfalls ist, gleich der Berichterstattung der Welt, ein DDR-Diskurs nachzuweisen durch Begriffe wie „Wiedervereinigung" bzw. „deutsche Einheit".

Unterthema Personalisierungsdiskurs

Der Personalisierungsdiskurs bildet in der Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext der Krim-Krise 2014 den dominanten Diskursstrang und formt gleichzeitig ein enges diskursives Netz, welches alle anderen Diskurse miteinander verbindet. Hauptnarrativ ist dabei das „System Putin". Damit wird direkt eine Dichotomie zwischen dem Medium und dem Akteur Putin installiert. Dies geschieht durch eine Verortung der Person Putins als „Putins Russland", „Putins Herrschaft", „Pu-

tins Stütze“, „Putins Rückkehr“ oder „Putins Welt“. Gerade im Kontext zu „Putins Welt“ wird die Dichotomie zwischen Eigensystem und Fremdsystem besonders sichtbar, gerade wenn dieser Deutungsrahmen mit Begriffen wie „Realität“ oder „Wahrheit“ weiter plausibilisiert wird. Außerdem wird Putin sehr stark als handelndes Subjekt konstituiert, wenn er „spricht“, „läutet“, „griff an“, „stellt dar“, „erinnerte“ oder „beklagte“. Besonders sichtbar wird diese Subjektivierung Putins innerhalb des äußeren Systems, wenn diese in den Historischen Diskurs durch sprachliche Performanzen wie „Putin spricht die Sprache Hitlers“ (21.03.2014_1 FAZ) oder Putin ist der „Enkel eines Kochs des Diktators Stalin“ (20.03.2014_1 FAZ) verwoben wird. So werden auch Affirmationen plausibel wie „Machthaber“, „Großmachtgebärden“ und „Beutezüge“. Wichtig ist zu sagen, dass es keine konkrete Personalisierung im inneren System gibt, wie etwa „Merkel“ in der Berichterstattung der Welt zum selben Ereignis. Putin wird vielmehr als eine Art singuläres Phänomen konstruiert, gleich einer „Gallionsfigur“ des äußeren Systems, welches eben über Normverstöße wie „völkerrechstwidrig“, „Aggression“ oder „Einschüchterungen“ in einer Art Spiegelung die eigenen Werte des „Westens“, wie beispielsweise „Demokratie“ erst sichtbar macht.

Dossier: Frankfurter Allgemeine Zeitung
Grundsätzlich ist zur Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext der Krim-Krise zu sagen, dass die Zeitung ihre ausgesprochen konservative Diskursposition überwiegend beibehalten hat. Gerade durch eine große Vielfalt der Medientexte, wie Interview, Kommentar, Reportage, Meldung, Glosse und Portrait, schaffte die F.A.Z. eine Perspektivöffnung, wie z.B. durch den Artikel 18.03.2014 F.A.Z., der mit Begriffen arbeitet wie „Putin nicht dämonisieren“. Trotzdem bleibt das „System Putin“ das Hauptnarrativ der Berichterstattung der F.A.Z.. Ihrer konservativen Perspektive wird das Medium aber wieder umfänglich gerecht, wenn es um die Aktivierung von hochfunktionalen Kollektivsymbolen wie „Kalter Krieg“, „Mutter“, „Atomraketen“, „Hitler“, „Kommunistisch“ oder „Sowjetunion“ geht. Außerdem ist auch bei der F.A.Z. eine starke Revitalisierung von historischen Mustern wie „Seele“ nachzuweisen, was an das Stereotyp der russischen Seele anschließt, zudem „eurasischer Raum“, welches an das Stereotyp des fremden,

fernen und weiten Landes anschließt oder „Mythen“, welches an die Unaufgeklärtheit bzw. die vernünftige Rückständigkeit anschließt.

Strukturanalyse: Süddeutsche Zeitung

Unterthema	
19.03.2014	Wertediskurs
19.03.2014_1	Personalisierungsdiskurs
21.03.2014	Personalisierungsdiskurs
22.03.2014	Wertediskurs
24.03.2014	Militärdiskurs
25.03.2014	Wertediskurs
26.03.2014	Wertediskurs
26.03.2014_1	Wertediskurs
26.03.2014_2	Personalisierungsdiskurs

Unter-Unterthema	
19.03.2014	Mediendiskurs, Personalisierungsdiskurs
19.03.2014_1	Historischer Diskurs, Militärdiskurs, Mediendiskurs Wertediskurs
21.03.2014	Militärdiskurs, Wertediskurs
22.03.2014	Historischer Diskurs, Militärdiskurs, Wirtschaftsdiskurs
24.03.2014	Wertediskurs/Normenverstoß
25.03.2014	Militärdiskurs
26.03.2014	Militärdiskurs, Personalisierungsdiskurs
26.03.2014_1	Militärdiskurs
26.03.2014_2	Historischer Diskurs, Wertediskurs/Normenverstoß, Mediendiskurs

Kollektivsymbole

19.03.2014	Albtraum, Putin feiert, Mantra, sozialistische Bruderstaaten, USA, Schachzüge, Abscheu, Europäer, Zentralasien, Hinterhof, Zensur, Wahrheit
19.03.2014_1	Putin schafft Fakten, Westen, Wiedervereinigung, Grenzen, blutig, sagte Putin, Putin bezeichnete, aggressiv, abspalten, deutsche Wiedervereinigung, USA, Merkel, Triumphrede
21.03.2014	Westen, russische Expansion, Nato, Merkel, Stirn, Osten, USA, EU, Kreml Chef Putin,
22.03.2014	Riss, EU, Trennlinie, auf Druck Putins, Ost-West-Konflikt, USA, Putin Vertrauter, Kalter Krieg, Wirtschaftskrieg, Bürgerkrieg, Merkel, Sowjetunion,
24.03.2014	Nato, Expansion, Westen, Büchse der Pandora, Flagge, Grenzen, Ostgrenze, krankhafte Vorstellung Putins, USA, endzündet, nukleare Sicherheit,
25.03.2014	Westen, Nato, Konfrontation, USA, Atomprogramm, Bürgerkrieg, EU, Eskalation,
26.03.2014	Westen, USA, Atom-Gipfel, Kurs, Westen, Terroristen, Nato, Nuklearsicherheit, USA, Signal an Putin, Merkel, Nato,
26.03.2014_2	Putin-Kritiker, Hitler-Deutschland, Vaterländischer Krieg, Vaterlandsverräter, Hexenjagd, sowjetisch-nazistischer Krieg, Opfer und Täter, 1938, Aggression, Westler, Orthodoxe Kirche

Begriffe

19.03.2014	Krim-Coup, Doppelmoral, Fundamente, Marionettenspieler, UN, demokratische Revolutionen, Militärmanöver, Energielieferant, Propagandabehörde, Staatspresse, Krim-Referendum
19.03.2014_1	Annexion, Krim-Referendum, Sanktionen, Interfax, Soldat, Nuklearsicherheit, Waffenexporte, völkerrechtswidrig,
21.03.2014	Sanktionen, Expansionsbestrebungen, Assoziierungsabkommen, Armee, Vereinte Nationen,
22.03.2014	Krim, Annexion, Sanktionen, Krim-Krise, strategische, Partnerschaft, Ende einer Ära, Assoziierungsabkommen, Energieimport, deutsch-russische Regierungskoalitionen,
24.03.2014	OSZE, Krim, Separatistenregion, Gegner, krankhafte Vorstellung, völkerrechtswidrig, Militärbasen, Verteidigungspakt, Truppen, Fliegerhorst
25.03.2014	Krim-Krise, Annexion der Krim, Sanktionen, Nukleargipfel, Kernland,
26.03.2014	Regionalmacht, Völkerrecht
26.03.2014_1	Annexion der Krim, Sanktionen, Weltkriegsfeiern, Energieversorgung, Königspaar,
26.03.2014_2	Jagdsaison, Kündigung, Sudetenland, Akademiker,

Rubrik/Autor/Textsorte

19.03.2014	Politik/Kai Strittmatter/Kommentar
19.03.2014_1	Politik/Daniel Brössler, Julian Hans/Leitartikel
21.03.2014	Politik/D. Brössler, C. Kahlweit, N. Richter/Leitartikel

22.03.2014	Politik/Daniel Brössler/Leitartikel
24.03.2014	Politik/Cathrin Kahlweit/Leitartikel
25.03.2014	Politik/Daniel Brössler/Leitartikel
26.03.2014	Politik/k.A./Meldung
26.03.2014_1	Politik/Daniel Brössler/Reportage
26.03.2014_2	Politik/Julian Hans/Bericht

Gesamtaussage

19.03.2014	Krim-Annexion als Herausforderung für die russisch-chinesische Freundschaft
19.03.2014_1	Rede Putins zur Annexion der Krim/Bezug zur deutschen Wiedervereinigung/Putin übt Kritik am Westen
21.03.2014	Reaktion von Merkel, Hollande, Obama, der EU und der Nato auf die Krim-Annexion/Darstellung der angedachten Maßnahmen/
22.03.2014	Bindung der Ukraine an die EU als Auslöser für Krim-Annexion/Neuer Ost-West-Konflikt wird prognostiziert/Auswirkungen der Krim-Annexion und der Sanktionen werden dargestellt
24.03.2014	Sorgen der Nato vor weiterer Expansion Putins/Russland wird nun als Gegner gesehen/Russland sieht keine internationalen Vereinbarungen gebrochen
25.03.2014	Westliche Industrienationen beenden G8 Zusammenarbeit/ Russland sieht darin keine Nachteile für sich/Sanktionen gegen Russland/Uneinigkeit über Nato Präsenz
26.03.2014	Obama verurteilt das Verhalten Russlands gegenüber den Nachbarstaaten/Russisches Verhalten sei ein Zeichen von Schwäche/Militärischen Vorgehen habe Völkerrecht gebrochen

26.03.2014_1	G7-Treffen in Den Haag/Reaktionen auf Annexion werden besprochen / Einigkeit, dass Konsequenzen folgen müssen
26.03.2014_2	Akademiker wird wegen seiner Artikel gekündigt/stellte Vergleich zwischen Russland und Hitler-Deutschland her

Zusammenfassung: Süddeutsche Zeitung
Die Berichterstattung der SZ im Kontext der Krim-Krise und das damit konstruierte Russlandbild ist in der vorliegenden Analyse durch neun Artikel vertreten. Hier lässt die hohe Anzahl darauf schließen, dass dieses Thema als bedeutend für die Berichterstattung der SZ angesehen wurde. Auffallend ist die Dominanz des Wertediskurses, welcher sich gleich einem roten Faden durch alle Artikel zieht. Der Wertediskurs wird sichtbar durch die konsequente Konstruktion von inneren und äußeren System im Modus des Hauptnarratives des „Ost-West-Konfliktes". Begriffe wie „USA", „EU" oder „Nato" aktivieren einen Deutungsrahmen des inneren, eigenen Systems, zu dem sich das äußere System durch Begriffe wie „Sowjetunion" und durch Normverstöße wie „völkerrechstwidrig" abgrenzt. Mit dem Wertediskurs verschränken sich weiterhin der Personalisierungsdiskurs durch die Person Putins, welche in der Berichterstattung der SZ aktiviert wird, wenn auch nicht ganz so dominant wie in der F.A.Z. oder der Welt. Putin wird verortet durch Begriffe wie: „Kreml Chef Putin". Auch wird er als handelndes Subjekt durch Affirmationen wie „Putin schafft Fakten", „Putin bezeichnete", „Putin feiert" oder „Putin warf vor" konstituiert. Putin wird aber auch vom inneren System wahrgenommen, wenn dieses ein „Signal an Putin" sendet oder Putin eine „krankhafte Vorstellung" attestiert wird.
Neben Putin werden weitere Akteure eingeführt. Hier sind Angela Merkel und Barack Obama die beiden Persönlichkeiten, welche neben Putin den Personalisierungsdiskurs aktivieren. Weiterhin ist ebenfalls ein Militärdiskurs sichtbar, welcher sich über Begriffe wie „Militärbasen", „Verteidigungspakt" oder „Militärmanöver" manifestiert. In diesem Kontext wird auch der Begriff des „Kalten Krieg" aktiviert, welcher den Deutungsraum für den Historischen Diskurs öffnet, in welchem Begriffe wie „Hitler-Deutschland", „Vaterländischer Krieg" oder

„sowjetisch-nazistischer Krieg“ aktiviert werden. Außerdem ist auch ein Mediendiskurs nachzuweisen, welcher sich durch Begriffe wie „Propaganda“ oder „Zensur“ konstituiert. Ebenfalls konnte, wenn auch nur sehr vereinzelt, ein DDR-Diskurs analysiert werden, durch den Begriff der „deutschen Wiedervereinigung“.

Unterthema Wertediskurs

Der Wertediskurs ist der dominante Diskursstrang im Kontext der Berichterstattung der SZ über die Krim-Krise 2014. Sichtbar wird dies besonders an Normverstößen, die ein Gegensystem konstituieren, wie etwa „völkerrechtswidrig“, „aggressiv“ oder „Eskalation“. Gerade Eskalation steht im engen Kontext zum Begriff des „Ost-West-Konfliktes“, da es ja nie zur heißen Eskalation kam, erfuhr der Begriff des „Kalten Krieges“ eine Vitalisierung, welche bis in die Gegenwart anhält und welcher auch in der SZ zu finden ist. Durch die Aktivierung der Begriffe „Westen“ und „Osten“ wird somit ein funktionaler Bedeutungsraum eröffnet, welcher Historischen Diskurs und Wertediskurs verschmelzen lässt und so eine Dichotomie konstituiert, welche auf ein inneres und ein äußeres System verweist. Diese Dichotomie wird durch Begriff wie „USA“, „EU“, „Europa“ oder „Nato“ aktiviert, welche, gleich einem politischen Meilenstein, das eigene System ausmachen. Das Gegensystem wird durch Begriffe wie „Sowjetunion“ determiniert. Die „Trennlinie“ zwischen beiden Systemen ist scharf markiert durch Begriffe wie „Grenzen“ oder noch spezifischer: „Ostgrenze“. Das Gegensystem wird aber auch durch die Verschränkung des Wertediskurses mit dem Personalisierungsdiskurs determiniert, sichtbar gemacht an der Person Putin, welcher die Normverstöße durch Affirmationen wie „Putin schafft Fakten“ oder „auf Druck Putins“ plausibilisiert. Es ist nun Putin, welcher den historischen „Ost-West-Konflikt“ durch seine „krankhaften Vorstellungen“ reaktiviert, indem er versucht, innerhalb des eigenen Systems einen „Riss“ zu erzeugen. Jetzt wird eine weitere Personalisierung innerhalb des eigenen Systems konstituiert, durch die Personalisierung von „Merkel“, indem diese die „Zukunft der G8 in Frage stellt“.

Dossier: Süddeutsche Zeitung

Betrachtet man die Berichterstattung der SZ im Kontext der Krim-Krise und dem damit vermittelten Russlandbild, so kann festgestellt werden, dass die Zeitung ih-

rem liberalen Weltbild bzw. der Diskursposition nicht gerecht wird. Das Spektrum der Medientexte der neun Artikel ist breit gestreut – vom Kommentar, Bericht, Reportage, Meldung bis hin zum Leitartikel. Fünf der neun Artikel sind Leitartikel. Damit wird auch die Wichtigkeit des Themas für die SZ sichtbar. Außerdem ist anzumerken, dass Daniel Brössler an fünf der neuen Artikel als Autor mitgewirkt hat oder diese selbst verfasst hat. Brössler ist Experte der SZ für Außenpolitik. Das Narrativ des „Ost-West-Konfliktes“ ist ein Leitmotiv der Berichterstattung im Untersuchungszeitraum. Außerdem werden in der Berichterstattung der SZ immer wieder historische Muster reaktiviert, wie „Zentralasien“, welches das Stereotyp des weiten und fremden Landes aktiviert oder „Expansion“, welches an das Stereotyp des kriegerischen Eroberers anknüpft, oder „Hexenjagt“, welches an das Stereotyp der russischen Seele anknüpft.

Ereignis IX – Syrien-Konflikt

Strukturanalyse: Der Spiegel

Unterthema

02.10.2015	Personalisierungsdiskurs
02.10.2015_1	Militärdiskurs
02.10.2015_2	Militärdiskurs
10.10.2015*	Personalisierungsdiskurs
10.10.2015_1	Militärdiskurs
10.10.2015_2	Historischer Diskurs

Unter-Unterthema

02.10.2015	Mediendiskurs, Militärdiskurs, Geheimdienstdiskurs, Wertediskurs, Historischer Diskurs
02.10.2015_1	Personalisierungsdiskurs, Wertediskurs
02.10.2015_2	Personalisierungsdiskurs, Wertediskurs
10.10.2015	Mediendiskurs, Militärdiskurs, Historischer Diskurs, Geheimdienstdiskurs, Wertediskurs
10.10.2015_1	Mediendiskurs, Wertediskurs

10.10.2015_2	Wertediskurs, Mediendiskurs, Personalisierungsdiskurs

Kollektivsymbole

02.10.2015	Putin schwebt, Putin-Versteher, Putin hat, Bürgerkrieg, USA, Tote, Putin ist, Chaos, Syrienkrieg, Putins Strategie, kalt, KGB, Putin lachte, eskalierte, rote Linie, Kreuzzug, EU, Nato, Sowjetunion, Weltkrieg, Putin fühlte, Revolution, Feindbild, Merkel, Putin ist ein Profi, Holocaust, Europa,
02.10.2015_1	Putin treibt, Supermacht, Westen, Europa, Schlachtfeld, USA, Brückenbauer, Nuklearkonflikt, Merkel, Terrorismus, Putin diktiert, Kremlherr, Putin ist, Putin riskiert, Trauma, Krieg, Putin fürchtet, Flüchtlingsansturm
02.10.2015_2	Putins Bedingungen, Westen, Krieg, Lager, USA, Putin lässt, Putins Behauptung, Putins erklärte Absicht, Sowjetunion, Putins Ziel, Terroristen, Panik, Opfer,
10.10.2015	Westen, Putins Vorstoß, Putin verbrachte, Bürgerkrieg, Eis, Krieg, rote Linie, Europa, Flüchtlinge, USA, Kalter Krieg, Nato, Sowjetunion, Großmächte, Putin könnte, Demütigung, totaler Krieg, macht Putin, Putin hat, ist Putin, Grenzen, Atomstreit, Putins Auftrag, Inlandsgeheimdienst, FSB, Einflusszone, Aggression, Putins Fähigkeit, Sowjetunion, Realität, Putin verschätzte sich, Putin erreicht
10.10.2015_1	Kriegseinsatz, Westen, Terror, Putin Geburtstag
10.10.2015_2	Sowjetzeiten, Kalter Krieg, Zweiter Weltkrieg, Autorität, Sowjetunion, Kriege, Mutter, Elend, Inferno, Sozialismus, Putins Politik, autoritärer Herrscher, Putin verehren, Osteuropa,

Begriffe	
02.10.2015	UNO, Antiterrorkämpfer, Liebesverhältnis, Militärhilfe, Westen, Militärstützpunkte, Assad Regime, Diktator, Demokratie, Krimbesetzung, Propaganda, Kolonie, Annexion, deutsche Leitmedien
02.10.2015_1	Vereinte Nationen, stichelt, Bittsteller, Diktaturen, Regime, Syrienkrise, Echo, Lösung, IS, UNO, Weltgemeinschaft, Kampfflugzeuge, Sanktionen,
02.10.2015_2	Regime, Diktatur, Intervention, Rebellen, IS, UNO, Kampfflugzeuge, Fassbomben,
10.10.2015	Kriegsschiffe, Volk, annektiert, IS, Giftgas, Risiko, russische Bomben, Zweistromland, Zeitung, Brotverwaltung, Killerkommando, Regime, Hegemon, Brandbeschleuniger, Rebellen, Propagandafeuerwerk,
10.10.2015_1	Luftwaffe, gewaltige Propagandawelle, westliche Koalition, Zuschauer, Wetterfee, Fleisch, Feldküche, Feldlager, Aufklärungsdaten, Bombe
10.10.2015_2	Soldaten, Nobelpreis, militärische Ehren, Anklagelied, Trümmer, Annexion, Zündstoff,

Rubrik/Autor/Textsorte	
02.10.2015	Politik/Britta Sandberg und Hubert Seipel/Interview
02.10.2015_1	Politik/Christiane Hoffmann/Reportage
02.10.2015_2	Politik/Christoph Reuter/Kommentar
10.10.2015	Politik/Veit Medick/Reportage
10.10.2015_1	Politik/Pavel Lokshin/Meldung
10.10.2015_2	Politik/Susanne Beyer/Kommentar

Gesamtaussage	
02.10.2015	Putin als Politiker und Persönlichkeit
02.10.2015_1	Komplizierte Verhältnisse zwischen europäischen, amerikanischen Großmächten und Assad; Russlands Vorteil daraus

02.10.2015_2	Westen und Osten müssen sich auf eine Lösung für Kampf gegen IS einigen, doch Russland hat konträre Meinung dazu
10.10.2015	Putin greift in den Syrienkrieg massiv ein und dem Westen fällt es schwer, sich in dieser Situation richtig zu verhalten
10.10.2015_1	Die Darstellung des Kriegsgeschehens in Syrien von russischen Fernsehmedien
10.10.2015_2	Swetlana Alexijewitsch gewinnt mit ihrem Buch „Secondhand-Zeit" den Nobelpreis, in dem sie durch Lebensgeschichten verschiedener Menschen die Ähnlichkeiten zwischen Putin und der sowjetischer Regierung darstellen möchte

Zusammenfassung: Der Spiegel

Bei der Rezeption der sechs Artikel des „Spiegel" im Kontext der Berichterstattung zum Syrienkonflikt fällt auf, dass zwei Diskurse mit einer gewissen Dominanz aktiviert werden. Zum einen der Militärdiskurs, welcher durch Begriffe wie „Bürgerkrieg", „Krieg", „Kriegseinsatz" oder „Bomben" und „Kriegsschiffe" konstituiert wird. Der zweite Diskurs ist der Personalisierungsdiskurs, welcher sich sehr stark an der Person Putins abzeichnet und durch Begriffe wie „Putins Ziel", „Putins Bedingungen" oder „Putins Fähigkeit" aktiviert wird. In jedem der sechs Artikel wird Putin als Akteur subjektiviert. Auch hier ist eine Verschränkung zum Wertediskurs analysierbar, durch eine klare Dichotomisierung von „Westen" und „Osten", funktionalisierbar gemacht durch Begriffe wie „Grenzen" bzw. „rote Linien". In diesem Kontext findet sich auch der Begriff des „Kalten Krieges" wieder, welcher in seiner Folge auch eine Verschränkung zum Historischen Diskurs darstellt. Hier werden dann aber auch Begriffe wie „Sowjetunion", „Weltkrieg", „Holocaust" oder „Totaler Krieg" selektierbar. Außerdem ist ein Geheimdienstdiskurs durch Begriffe wie „FSB" oder „Inlandsgeheimdienst" sichtbar geworden und der Mediendiskurs wird durch Begriffe wie „deutsche Leitmedien", „Propaganda", „Propagandafeuerwerk" und „Propagandawelle" aktiviert.

Unterthema Personalisierungsdiskurs

Wie bereits in der Zusammenfassung angedeutet wurde, fällt es bei der Berichterstattung des Spiegels im Kontext des Syrienkonfliktes schwer, einen dominanten Diskursstrang zu benennen. Man kann allerdings dem Personalisierungsdiskurs eine gewisse Zentralität attestieren, auf die immer wieder zurückgegriffen wird. Gerade die Person Putins ist zentraler Anker dieses Diskursstranges und wird mit Begriffen und Symbolen beschrieben. Wichtig ist zu sagen, dass Putin als agierendes Subjekt des äußeren Systems konstruiert wird. Diese Verortung findet durch die folgenden sprachlichen Performanzen statt: „Putins Politik", „Putins Bedingungen", „Putins Behauptung", Putins Vorstoß". „Putins Ziel" oder „Putins Fähigkeit". Die Aktivierung des Subjektes plausibilisiert sich weiterhin durch Affirmationen, welche reichhaltig in der Berichterstattung zu finden sind: „Putin schwebt", „Putin lachte", „Putin möchte", „Putin fühlte", „Putin ist", „Putin riskiert", „Putin treibt", „Putin verschätzte sich" oder „Putin könnte". Sehr gut zu beobachten ist die Diskursverschränkung zum Militärischen und zum Historischen Diskurs innerhalb der Berichterstattung, gerade im Kontext der Personalisierung Putins. Immer wieder wird das Symbol des „Kalten Kriegs" durch Begriffe wie „Sowjetunion", „Nato", „Nuklearkonflikt" oder „Großmächte" aktiviert. Damit wird auch Putin in diesem Bedeutungsrahmen verortet, als Teil des äußeren System, welcher über „Aggression" und „eskalieren" eine „rote Linie" überschritten hat. Dadurch „grenzt" sich das innere System vom äußeren System ab und ein dichotomes Weltbild wird konstruiert, in welchem Putin eben der Kopf des äußeren Systems ist, da er in einer eigenen, nicht international kompatiblen „Realität" agiert.

Dossier: Der Spiegel

Zur Berichterstattung des „Spiegels" zum Syrienkonflikt und dem in dessen Folge vermittelten Russlandbild ist zu konstatieren, dass die Zeitung ihrem eher linksliberalen Meinungsspektrum nur bedingt gerecht geworden ist. Die Berichterstattung weist ein breites Spektrum an Medientexten auf, welche sich vom Interview, über den Kommentar bis zur Reportage und Meldung erstrecken. Der Spiegel konnte seine eher progressive Diskursposition nicht verteidigen, da eine sehr hohe Aktivierung von Kollektivsymbolen nachgewiesen werden konnte, wie etwa

„Sowjetunion“, „Kalter Krieg“, „Westen“ oder „Sozialismus“. Eine Gegenposition kann bei Artikel 02.10.2015 Spiegel nachgewiesen werden – durch sprachliche Performanzen wie „Putin braucht keine ständigen Mahnkataloge“ oder „Putin fühlte sich deshalb vom Westen betrogen“. Die Diskursposition bleibt aber hegemonial und aktiviert historische Konstruktionsmuster wie z.B. „Mutter“, welches an das etwas rückwärtsbezogene Russland in Form von Bildes vom Mütterchen Russland anschließt oder „Kremlherr“, was an die Autoritätshörigkeit des russischen Volkes als Folge der russischen Seele anschließt.

Strukturanalyse: Die Welt

Unterthema	
01.10.2015	Militärdiskurs
02.10.2015	Historischer Diskurs
05.10.2015	Militärdiskurs
05.10.2015_1	Militärdiskurs
06.10.2015*	Wertediskurs
08.10.2015*	Militärdiskurs
09.10.2015	Militärdiskurs

Unter-Unterthema	
01.10.2015	Personalisierungsdiskurs
02.10.2015	Wertediskurs, Mediendiskurs
05.10.2015	Wertediskurs
05.10.2015_1	Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs
06.10.2015	Historischer Diskurs, Mediendiskurs
08.10.2015	Wertediskurs, Geheimdienstdiskurs, Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs
09.10.2015	Personalisierungsdiskurs

Kollektivsymbole	
01.10.2015	Putin hilft sich, uns, Osten, UdSSR, Krieg, Sieg, Westen, Flüchtlingszustrom, Terror, Kopf, Putins Grube,

	Putin als Partner, Putin ist, Putin möchte, Putins Piloten, rote Linie, Linkspartei, Feuer
02.10.2015	Herzen, Aggression, Europa, Rechtsextremismus, autoritären Russland Putins, Putin-Propaganda, bösartig, Sowjetunion, westliche Moderne, Osten, Putinismus, Gewaltideologie, postsowjetischer Raum, riesiges Land, Putins Entfesselung eines Krieges, Brudervolk, Schock, Westen, Informationskrieg Putins, postmoderne Rhetorik, Putins Aggressionskurs, Tragödie, Putins Russland, Kraftmeierei, Putin-Propaganda
05.10.2015	Krieg, Blut, Front, USA, Feind, Terror
05.10.2015_1	Terror, Europa, Putin unterstütze, Schlächter, Krieg
06.10.2015	Putins Fantasie-Russen, Putin-Zeit, Kalter Krieg, Osteuropa, Sowjetunion, sowjetische Juden, nationalsozialistisch, Köpfe, Sowjetreich, Augenhöhe, Aggression, sowjetische Gewaltgeschichte, sowjetischer Terror, Angst vor Mächtigen, Gewöhnung an Unfreiheit, Feinde, Zersplitterung, Westen, Europa, Realität, Krieg, friedliche Welt, WIR, Postkommunismus, Berliner Mauer, Wunder, DDR
08.10.2015	Hölle, Westen, Bürgerkrieg, Putin will, USA, Putin signalisiert, Feind, Freund, Geheimdienstinformationen, aggressiv, Sowjetunion, Lager, Putin hat, Störfaktor, Putins Vorteil, Angst, Europa, Supermacht, Frieden, Sicherheitsanker, Flüchtlinge, EU, Rechtspopulisten, Zentrifugalkräfte, Stellvertreterkrieg
09.10.2015	Nato, Putin gibt, Eskalation, kalt, Putin hat, Putin will, Putins Schachzug, Sowjetunion, Einflussbereich, Osten, Osteuropa, Bündnisgrenze, USA, Schutzzone

Begriffe	
01.10.2015	Intervention, Soldaten, Kampfpiloten, IS, Terror-gruppe, heimatlose Syrer, Krim-Sanktionen, Regime, Opposition, Kalifatsirren, Bankrotterklärung,
02.10.2015	Souveränität, EU-Sanktionen, Anti-Terror-Allianz, Apologeten, Verachtung, Öffentlichkeit, Talkshows, westliche Staatslenker, Russlandversteher, deutsch-russische Beziehungen, Propaganda
05.10.2015	Rechnung, Raketenwerfer, Militärbasis, Angriffe, Rebellen, Syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte, Abschuss, kaukasische Kampftruppen, Ultraradikalen, IS, Luftschläge,
05.10.2015_1	IS, Waffen, Miliz
06.10.2015	Bürgerrechtlerin, Talkshows, Völker, Russlandversteher, herrschaftsfreier Diskurs, Pistole, aggressive Rhetorik, Annexion, Wendepunkt, Zivilcourage, russische Idee, russische Welt, Diktatur,
08.10.2015	Desaster, Militärbasis, IS, Rebellen, Überraschung, Diktator, Macho, Antiamerikanismus, neoimperiale Russland
09.10.2015	Militäreinsatz, IS, Regime, Bodenoffensive, Milizen, Luftwaffe, Annexion, Kernregion, schnelle Eingreiftruppe, Militärintervention, Kampfeinsatz

Rubrik/Autor/Textsorte	
01.10.2015	Politik/Torsten Krauel/Kommentar
02.10.2015	Politik/Richard Herzinger/Rezension
05.10.2015	Politik/Alfred Hackenberger/Kommentar
05.10.2015_1	Politik/o.A./ Meldung
06.10.2015	Politik/Karl Schlögel, Irina Scherbakova/Interview
08.10.2015	Politik/Clemens Wergin/Meldung
09.10.2015	Politik/Christoph B. Schiltz/Reportage

Gesamtaussage

01.10.2015	Russische „militärische Hilfe“ in syrischen Kriegsgebieten wird als Versuch angesehen, die Aufmerksamkeit von der Krimkrise abzulenken und macht deswegen die zukünftige Zusammenarbeit mit den westlichen Ländern noch schwieriger
02.10.2015	Rezension des Buches von Karl Schlögel über die Kultur und Geschichte der Ukraine im Kontext des Konflikts mit Russland
05.10.2015	Russland unterstützt Assad-Regime durch Beschuss von Oppositionsgruppen und macht sich einen weiteren Feind: die tschetschenischen Islamisten
05.10.2015_1	Putin führt den Krieg in Syrien weiter, aber befürchtet neue kaukasische Gegner
06.10.2015	Die Historiker Karl Schlögel und Irina Scherbakowa setzen sich in ihrem Buch mit den geschichtlichen Ereignissen aus Zeiten der Sowjetunion und aktueller Ukraine-Krise auseinander
08.10.2015	Russland unterstützt die syrische Armee und Deutschland befürchtet diese Zusammenarbeit
09.10.2015	Die Auseinandersetzung der Nato mit Syrienkonflikt

Zusammenfassung: Die Welt

Bei der Rezeption der neun Artikel der „Welt“ im Kontext der Berichterstattung zum Syrienkonflikt 2014 fällt auf, dass diese in einem sehr engen Kontext des Ereignisses anzusiedeln ist. In jedem Artikel wird auf das Ereignis Bezug genommen, so dass der dominierende Diskurs der Berichterstattung der Militärdiskurs ist. Ganz klar wird das diskursive Ereignis als „Krieg“ benannt und durch Begriffe wie „Soldaten“, „Kampfpiloten“ oder „Militärbasis“ medial konstruiert. Der Militärdiskurs wird häufig mit dem Personalisierungsdiskurs verschränkt, im Besonderen durch die starke Aktivierung der Person Putins, wie „Putin Propaganda“, „Putins Piloten“ oder „Putins Vorteil“. Grundsätzlich werden „rote Linien“ bzw.

„Bündnisgrenzen“ aktiviert, welche einen dichotomen Deutungsraum konstituieren. Im Artikel vom 6.10.2015 Welt ist die sprachliche Performanz des „Wir“ auffindbar. Durch weitere Begriffe wie „Westen“, „Nato“, „Europa“, „EU“ oder „USA“ wird das eigene „Wir“-System weiter aktualisiert, plausibilisiert und gegenüber dem System des Äußeren abgeschlossen, welches durch Affirmationen wie „kalt“, „aggressiv“ oder „Eskalation“ diametral einer „friedlichen Welt“ entgegensteht. Als Akteure werden Begriffe aktiviert wie „Sowjetunion“ oder „Putin“. Somit ist eine Situation konstruiert, welche den Begriff des „Kalten Krieges“ plausibilisiert, in der Folge den Deutungsrahmen einer bipolaren Weltordnung aktiviert und mit weiteren Begriffen wie „Berliner Mauer“, „UdSSR“ oder „nationalsozialistisch“ in den Historischen Diskurs einzahlt. Auch ist der Geheimdienstdiskurs nachweisbar – „Geheimdienstinformationen“ – sowie der Mediendiskurs: „Putin Propaganda“ oder „Talkshows“. Ebenfalls konnte der DDR-Diskurs nachgewiesen werden, wie etwa durch Begriffe wie „Berliner Mauer“ oder „DDR“.

Unterthema Militärdiskurs

Wie bereits festgestellt, ist der Militärdiskurs das tragende Thema der Berichterstattung der Welt im Kontext des Syrienkonfliktes 2015. Die Welt konstruiert den Konflikt als „Krieg“ und unterscheidet sich so, wenn auch nur marginal, von der Berichterstattung des Spiegels. Neben Begriffen wie „Militärintervention“, „Kampfeinsatz“, „Bodenoffensive“, „Waffen“, „Angriffe“, „Front“ oder „Militärbasis“, die den Kontext „Krieg“ aktivieren, wird vor allem die Frage der „Aggression“ bzw. der „Eskalation“ verhandelt. Anschlussfähig ist hier eine Diskursstrangverschränkung zum Personalisierungsdiskurs, wenn Begriffe wie „Putins Entfesselung eines Krieges“, „Putins Aggressionskurs“, „Putins Schachzug“, „Putins Piloten“ oder „Informationskrieg Putins“ aktiviert werden. Putin ist somit das handelnde Subjekt im Kontext des Syrienkrieges, welches im Bedeutungsrahmen des Krieges mit Begriffen wie „Angst“, „Blut“, „Feind“ und „Zersplitterung“ affirmiert wird.

Dossier: Die Welt

Zur Berichterstattung der Welt zum Syrienkonflikt 2015 und dem in dessen Folge vermittelten Russlandbild ist zu sagen, dass die Zeitung ihrem konservativen Meinungsspektrum gerecht geworden ist. Die sieben Artikel, welche analysiert wurden, bestehen aus verschiedenen Medientexten wie Interview, Reportage, Kommentar, Meldung und Rezension. Die konservative Diskursposition war in allen Artikeln nachweisbar. Dies ist vor allem der hohen Zahl von Kollektivsymbolen wie „Sowjetunion", „Kalter Krieg" und „Berliner Mauer" geschuldet. Eine Gegenperspektive wird nicht angeboten. Grundsätzlich liegt eine hegemoniale Diskursposition vor, die historische Konstruktionsmuster reaktiviert, welche als Stereotype in der Berichterstattung aktualisiert werden, wie „Gewöhnung an Unfreiheit" oder „Angst vor Mächtigen", was an die Autoritätshörigkeit des russischen Volkes als Folge der russischen Seele anschließt, oder „riesiges Land", was einen Bezug zu den unerschlossenen Weiten Russlands herstellt. Außerdem ist der Begriff der „westlichen Moderne" als eine Art dialektischer Gegenbegriff zu finden, welcher die östliche Anti-Moderne konstituiert, womit ein weiterer klassischer Stereotyp des historischen Russlandbildes den Bedeutungsraum betritt.

Strukturanalyse: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Unterthema	
01.10.2015	Militärdiskurs
05.10.2015	Wertediskurs
08.10.2015	Militärdiskurs
08.10.2015_1	Militärdiskurs
09.10.2015	Wertediskurs
09.10.2015_1	Wertediskurs

Unter-Unterthema	
01.10.2015	Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs
05.10.2015	Militärdiskurs, Personalisierungsdiskurs
08.10.2015	Wertediskurs
08.10.2015_1	Personalisierungsdiskurs, Wertediskurs, Mediendiskurs

09.10.2015	Mediendiskurs, Historischer Diskurs, Personalisierungsdiskurs
09.10.2015_1	Mediendiskurs, Historischer Diskurs Personalisierungsdiskurs

Kollektivsymbole

01.10.2015	Bürgerkrieg, Terrorgruppen, Putin ermächtigt, Putin sagte
05.10.2015	Putin setzt, Terrorgruppen
08.10.2015	Geburtstagsgeschenk für Putin, Terrormiliz, sagte Putin, Putins Aussage, USA, Weltbühne, Terroristen, Putin äußerte
08.10.2015_1	Putin verstärkt, eskaliert, Front, Vereinigte Staaten
´09.10.2015	Wahrheit, Rote Armee, Heldenmythos, sowjetisch, Särge, Sowjetkultes, Opfer, Untote, Trauer, Frieden, sowjetische Menschengemeinschaft, Lügenproduzenten Putins, Putins Russland, Freiheit, Ikone, aggressiv, Putins Volk, gleichgeschaltet, Krieg
09.10.2015_1	Widerstand gegen Putin, Denkmal, Sowjetzeiten, Krieg, Sowjetimperium, Vision, Albtraum, Fiktion, Zweiten Weltkrieg, Sowjetsystems, Putins Ambitionen, Kernaussage, Sozialismus

Begriffe

01.10.2015	Angriffe, Luftschläge, Rebellen, IS, Militärgerät, Nachrichtenagentur, Regime, Luftwaffe, Völkerrecht, Militärhilfe, UN
05.10.2015	Islamischer Staat, Luftschläge, bombardieren, Kampfflugzeuge, Aktivisten, Angriffe, Rebellen, Menschenrechtler, IS
08.10.2015	Marschflugkörper, Islamischer Staat, Marschflugkörper, Kriegsschiffe, Militärkomplex, Soldaten, Flügelraketen, westliche Fachleute, Armee, Regime

08.10.2015_1	Marschflugkörper, Bodenoffensive, international geächtete Streubomben, Syrien-Konflikt, Kriegsschiffe, IS, Regime, Armee, Diktator, Gefechte, Bodenoffensive, Kampfgebiet, Beobachtungsstelle für Menschenrechte
09.10.2015	Tabubrüche, Katastrophe, Tschernobyl, Annexion, Demonstration, Allwissenheit, Leid, Ausnahmezustand, Trolle, Verleumdung, Vertrauen, Ruhm, Volksfeind, Propagandakrieg
09.10.2015_1	Literaturnobelpreis, Freunde, Führung, Nobelpreis, Misere, Zeugnisse, Tschernobyl

Rubrik/Autor/Textsorte

01.10.2015	Politik/k.A./Bericht
05.10.2015	Politik/k.A./Meldung
08.10.2015	Politik/Markus Wehner/Leitartikel
08.10.2015_1	Politik/k.A./Bericht
09.10.2015	Politik/Regina Mönch/Kommentar
09.10.2015_1	Politik/Andreas Platthaus/Kommentar

Gesamtaussage

01.10.2015	Russland tarnt seine militärische Unterstützung Assads als Terrorismusbekämpfung
05.10.2015	Die vermeintliche Terrorismusbekämpfung Russlands bewirkt genau das Gegenteil ihres Ziels
08.10.2015	Putin nutzt den Syrien-Konflikt bewusst, um seine Position im internationalen Machtgefüge zu stärken und schreckt dabei vor scheinbar nichts zurück
08.10.2015_1	Russland eskaliert den Syrienkonflikt durch seine Maßnahmen weiter; im Allgemeinen intensivieren sich die Kämpfe wieder; im Hintergrund des Geschehens stehen weit mehr Akteure als offen ersichtlich ist

09.10.2015	Swetlana Alexijewitsch bewirkt mit ihren unerschrocken kritischen Äußerungen und Werken in der russischen Gesellschaft viel für einen aufkeimenden Protest gegen die Staatspropaganda
09.10.2015_1	Swetlana Alexijewitsch bewirkt mit ihren Werken gesellschaftlich und politisch viel in Russland, das Nobelpreiskomitee würdigt dies nicht ausreichend

Zusammenfassung: Frankfurter Allgemeine Zeitung

Bei der Rezeption der sechs selektierten Artikel der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ im Kontext der Berichterstattung zum Syrienkonflikt fällt auf, dass der Hauptdiskursstrang überwiegend der des Militärdiskurses ist. Es kann nachgewiesen werden, dass in vier der sechs Artikel Bezug auf das diskursive Ereignis genommen wird. Das diskursive Ereignis wird als „Krieg“ narrativiert, obwohl, der Begriff in den besagten vier Artikeln selbst nicht benutzt wird. Stattdessen wird das Kriegsnarrativ durch Begriffe wie „Angriffe“, „Luftschläge“ oder „Luftwaffe medial konstruiert.

Sichtbar ist ein starker Personalisierungsdiskurs, besonders durch die Aktivierung der Person Putins, wie etwa bei „Putins Russland“ oder „Putins Volk“. Putin wird auch als Person weiterhin affirmiert und als handelndes Subjekt konstituiert durch Begriffe wie „Putin ermächtigt“, „Putin sagte“, „Putin werde“ oder „Putin verstärkt“. Außerdem ist auch hier zu konstatieren, dass ein Realitätsdiskurs aktiviert wird, durch Begriffe wie „Wahrheit“ oder „Lügenproduzenten Putin“. Interessanterweise ist bei der F.A.Z. nur eine sehr geringe Dichotomisierung auszumachen. Der Begriff des „Westen“ wird nicht aktiviert, ebenso wenig der der „EU“. Die „USA“ wird als Begriff ein einziges Mal aktiviert. Damit sticht die F.A.Z. aus den zu untersuchenden Medien zum diskursiven Ereignis des Syrienkonfliktes heraus. Der Wertediskurs wird jetzt eher über Begriffe des „Terror“ aktiviert, bzw. im Kontext des historischen Diskurses konstituiert, u.a. mit „Sowjetzeiten“, „Zweiter Weltkrieg“, „sowjetisch“ oder „Sozialismus“.

Unterthema Militärdiskurs

Der Militärdiskurs ist das tragende Thema der Berichterstattung der F.A.Z. im Kontext des Syrienkonfliktes 2015. Die F.A.Z. konstruiert den Konflikt als

„Krieg“ und ähnelt somit eher der Berichterstattung der Welt. Neben Begriffen wie „Marschflugkörper“, „Streubomben“, „Kriegsschiffe“, „Kampfflugzeuge“ oder „Militärkomplex“, die den Kontext „Krieg“ aktivieren, wird vor allem die „aggressive“ und „eskalierende“ Handlung besprochen. Anschlussfähig ist hier eine Diskursstrangverschränkung zum Wertediskurs, wenn Begriffe aktiviert werden wie „Freiheit“, „Frieden“ oder „Solidarität“. Erst an dieser Stelle wird eine Dichotomie aktiviert, da genau diese Werte diametral zu denen des „Sowjetsystems“ oder „Sowjetimperiums“ konstruiert werden.

Dossier: Frankfurter Allgemeine Zeitung
Zur Berichterstattung der F.A.Z. zum Syrienkonflikt 2015 und dem in dessen Folge vermittelten Russlandbild ist zu sagen, dass die Zeitung ihrem konservativen Meinungsspektrum weitgehend gerecht geworden ist. Die sechs Artikel, welche analysiert worden, bestehen aus verschiedenen Medientexten: zwei Kommentaren, zwei Berichten, einen Leitartikel und einer Meldung. Auffallend war eine geringe Dichotomisierung, welche auf eine eher moderate Diskursposition schließen lässt. Die Anzahl der aktivierten Kollektivsymbole lässt allerdings wieder auf eine eher konservative Diskursposition schließen. Hier sind vor allemfolgende zu nennen: „Sowjetsystem“, „Sozialismus“, „rote Armee“ oder „Terrorgruppen“. Auch bei der F.A.Z. konnten historische Konstruktionsmuster nachgewiesen werden, welche als Schemata oder Stereotype aktualisiert werden. Hier ist zu nennen: „Ikone“, welche auf das Stereotyp des gläubigen Volkes bzw. die russische Seele rekurriert.

Strukturanalyse: Neues Deutschland

Unterthema	
01.10.2015	Militärdiskurs
01.10.2015_1	Militärdiskurs
05.10.2015	Personalisierungsdiskurs
08.10.2015	Militärdiskurs
10.10.2015	Wertediskurs

Unter-Unterthema	
01.10.2015	Wertediskurs, Mediendiskurs
01.10.2015_1	Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs
05.10.2015	Wertediskurs, Historischer Diskurs
08.10.2015	k.A.
10.10.2015	Mediendiskurs

Kollektivsymbole	
01.10.2015	Atomwaffen (neun Treffer), USA, Europa,
01.10.2015_1	Terror, Westen, Putin sagte, Putin bezeichnete, russisch-orthodoxe Kirche, heiliger Kampf, Putin schlägt vor,
05.10.2015	Putin warnt, meinte Putin, Kalter Krieg, Vereinigung Deutschlands, Merkel
08.10.2015	USA
10.10.2015	USA, Großmächte

Begriff	
01.10.2015	Erhitzt, strategisches Gleichgewicht, atomwaffenfreie Welt, Waffensysteme, stillheimlich, Atomwaffensperrvertrag, Kaliningrad, Ostsee-Enklave, Interfax
01.10.2015_1	Präventivschlag, Luftschläge, IS, Rebellen, Armee, Syrische Beobachtungsstelle für Menschenrechte, Militärbasis, Präventivschlag, Luftwaffe, Interfax, Weltsicherheitsrat, Tyrannen, Vereinte Nationen
05.10.2015	Entfremdung, Tag der deutschen Einheit, Konflikte, Potenzial,
08.10.2015	Marschflugkörper, IS, Kriegsschiffe, Raketen, Stellungen, Armee
10.10.2015	Dialog, Syrien-Konflikt, Pressekonferenz

Rubrik/Autor/Textsorte	
01.10.2015	Politik/Uwe Kalbe/Bericht

01.10.2015_1	Politik/k.A./Bericht
05.10.2015	Politik/k.A./Nachricht
08.10.2015	Politik/k.A./Nachricht
10.10.2015	Politik/k.A./Nachricht

Gesamtaussage

01.10.2015	Die Bundesregierung begünstigt ein strategisches Ungleichgewicht zwischen Ost und West und provoziert damit Russland
01.10.2015_1	Russland geht zwar entschieden gegen den Terrorismus vor, hat aber mit Assad einen moralisch nicht haltbaren Verbündeten gewählt
05.10.2015	Putin bemüht sich um Wahrung einer gewissen Nähe zu Deutschland
08.10.2015	Russland greift zu extremeren militärischen Maßnahmen im Syrienkonflikt
10.10.2015	Der Syrien-Konflikt muss zwischen den USA und Russland ausgetragen und gelöst werden

Zusammenfassung: Neues Deutschland

Für die Berichterstattung des „Neuen Deutschland" im Kontext des Syrienkonfliktes 2015 wurden fünf Artikel selektiert. Vier Artikel gehen dabei direkt auf das diskursive Ereignis ein und thematisieren es zentral. Dementsprechend ist auch der Militärdiskurs als dominanter Diskursstrang der Berichterstattung erkennbar – sichtbar gemacht an Begriffen wie „Marschflugkörper", „Kriegsschiffe" oder „Atomwaffen". Man kann aber nicht von einer Kriegsberichterstattung sprechen, wie noch im Kontext der Berichterstattung des ND zur Kaukasuskrise 2008, sondern eher von einer Meta-Ebene des Militärdiskurses im Sinne einer strategisch-politischen Perspektive der Akteure. Der Begriff „Krieg" ist als solcher nicht selektierbar. Die strategisch-politische Perspektive wird eher durch den Begriff des „Kalten Krieges" aktiviert, welcher den Militärdiskurs direkt mit dem Historischen Diskurs verflechtet. Außerdem ist auch ein vitaler Personalisierungsdiskurs auffindbar, welcher durch die Person Putins aktiviert wird und durch Affirmationen wie „Putin warnt", „Putin schlägt vor" oder „Putin

sagte“ sprachlich performiert wird. Sichtbar ist auch eine Aktivierung des Wertediskurses, welcher dichotome Systeme eines Innen und eines Außen konstituiert, wie eben „Westen“ bzw. „USA“ und „Europa“ bzw. „Merkel“. „Putin“ wird als Opponent dazu im Außen verortet, denn nur zwischen inneren und äußeren Systemen sind „Entfremdungen“ möglich. Ebenfalls konnte der Mediendiskurs nachgewiesen werden, welcher durch Begriffe wie „Interfax“ oder „Pressekonferenz“ sichtbar wird.

Unterthema Militärdiskurs
Der Militärdiskurs ist der dominante Diskursstrang in der Berichterstattung des „Neuen Deutschland“. Im Kontext des diskursiven Ereignisses wird der Militärische Diskurs durch das Narrativ des „strategischen Gleichgewichtes“ getragen, dem sich alle weiteren Diskurse ebenfalls unterwerfen. Sichtbar wird dieses Narrativ am stärksten im Artikel vom 01.10.2015 ND, wenn Begriffe wie „atomare Gefahr“, „atomare Aufrüstung“, „Nuklearwaffen“, „Atomwaffensperrvertrag“ oder „nukleare Bedrohung“ den Militärdiskurs tragen. Herausstechend ist in besagtem Artikel der Begriff der „Atomwaffen“, welcher neun Mal selektiert werden konnte. Diese Begriffe verschränken sich direkt mit dem Historischen Diskurs und werden durch den Begriff des „Kalten Krieges“ in einen weiteren Bedeutungsrahmen eingebunden, der ebenfalls vom Begriff der „Großmächte“ mitgetragen wird. Damit ist eine Verortung in der bipolaren Zeit möglich, welche als chronologisch vor der „deutschen Vereinigung“ definiert wird. Der Militärdiskurs konstituiert in der Berichterstattung das Narrativ des „strategischen Gleichgewichtes“, welches in der Logik des „Kalten Krieges“ den „Westen“ als inneres System und Russland als äußeres System verortet.

Dossier: Neues Deutschland
Die Berichterstattung des „Neuen Deutschland“ im Kontext des Syrien-Konfliktes 2015 rekurriert stark auf einen Militärischen Diskurs. Die linke progressive Blattlinie kann weitestgehend gehalten werde. Die fünf analysierten Artikel setzten sich durch folgende Medientexte zusammen: drei Nachrichten und zwei Berichte. Damit ist die stilistische Bandbreite der Berichterstattung als eher eng zu beurteilen. Es kann zwar eine Dichotomisierung im Wertediskurs nachgewiesen werden, diese ist aber im Vergleich zu den anderen Medien nur marginal. Auch

die Anzahl der verwendeten Kollektivsymbole kann als gering eingeschätzt werden. Besonders zu betonen wären hier Kollektivsymbole wie „Kalter Krieg", „Atomwaffen" oder „Westen". Außerdem ist zu konstatieren, dass eine Aktivierung von historischen Mustern des Russlandbildes nicht nachgewiesen werden konnte.

Strukturanalyse: Süddeutsche Zeitung

Unterthema	
02.10.2015	Militärdiskurs
02.10.2015_1	Militärdiskurs
06.10.2015	Militärdiskurs
07.10.2015	Militärdiskurs
07.10.2015_1	Militärdiskurs
08.10.2015	Militärdiskurs

Unter-Unterthema	
02.10.2015	Wertediskurs, Historischer Diskurs Mediendiskurs, Personalisierungsdiskurs, Geheimdienstdiskurs
02.10.2015_1	Wertediskurs
06.10.2015	Wertediskurs, Mediendiskurs
07.10.2015	Mediendiskurs,
07.10.2015_1	Mediendiskurs, Wertediskurs
08.10.2015	Mediendiskurs

Kollektivsymbole	
02.10.2015	USA, Terror, Feuer, unlogisch, deeskalierend, Putins Sprecher, Mythos, Putin selbst, Morden
02.10.2015_1	Westen, Terror,
06.10.2015	Grenze, Konfrontation, USA, Terror, Nato, Grenzve letzung, Front, Grenzgebiet, Grenzstadt,
07.10.2015	USA, Nato, Deeskalation, Bürgerkriegsland, Terrormiliz,

07.10.2015_1	USA, Nato, Deeskalation, Bürgerkriegsland, Terrormiliz, Westen, Konfrontation, Grenzverletzung, Lügen,
08.10.2015	Westen, USA, Terrororganisation, Sekte, Linie, Putin hatte, Konfrontation, Großmächte, brandgefährlich, Stellvertreterkrieg,

Begriffe

02.10.2015	Informationen, Militäreinsatz, Ärger, Fernsehen, Bomben, Luftwaffe, IS, Irakkrieg, Völkerrecht, UN, Föderationsrat, Zeitung, Rebellen, Gerüchte, Angriffe, New York Times, CIA, Luftschläge, Diktatur
02.10.2015_1	Angriffe, Syrien-Einsatz, Luftangriffe, IS, Jets, bombardiert, UN, Syrien-Konflikt, westliche Kritik,
06.10.2015	Syrien-Konflikt, Luftraum, Kampfflugzeuge, Luftwaffe, IS, Interfax, Nachrichtenagentur, warnte, Zwischenfall, Zielradar, Abschuss, Hoheitszeichen, Waffen, New York Times, Kampf, Luftwaffenstützpunkt
07.10.2015	Syrienkonflikt, Militärflüge, Nachrichtenagentur, IS, Missverständnisse, Luftraum, US-Vorschläge
07.10.2015_1	Syrienkonflikt, Freiwillige, Militärflüge, Militäreinsatz, Nachrichtenagentur, IS, Missgeschick, Zwischenfälle, CBS, Waffenlieferungen, Luftwaffenstützpunkt, Regime,
08.10.2015	Feuerschutz, Regime, Offensive, Angriffe, Kriegsschiffe, Marschflugkörper, Fernsehen, Waffen, Kampfhandlungen, Luftoffensiven, Regierungstruppen, Hochburg, IS, Regime, Rebellengruppen, Fassbomben

Rubrik/Autor/Textsorte

02.10.2015	Politik/Sacha Batthyany und Julian Hans/Bericht
02.10.2015_1	Politik/k.A./ Meldung

06.10.2015	Politik/Paul-Anton Krüger/Bericht
07.10.2015	Politik/k.A./ Meldung
07.10.2015_1	Politik/Paul-Anton Krüger/Bericht
08.10.2015	Politik/Paul-Anton Krüger/Bericht

Gesamtaussage

02.10.2015	Russland als Aggressor unter dem Deckmantel der Terrorismusbekämpfung
02.10.2015_1	Russland lässt sich bezüglich seines Vorgehens in Syrien nicht beirren
06.10.2015	Russland stützt seinen Verbündeten Assad unter dem Deckmantel der Terrorismusbekämpfung; USA verstärken ihre Maßnahmen der tatsächlichen IS-Bekämpfung
07.10.2015	Russland zeigt sich kooperativer als zuvor
07.10.2015_1	Russland scheint militärisch mit USA und Nato kooperieren zu wollen
08.10.2015	Russland nutzt den Syrien-Konflikt zum internationalen Machtausbau und als Machtdemonstration

Zusammenfassung: Süddeutsche Zeitung

In der Zusammenfassung der Artikel der „Süddeutschen Zeitung“ geht es im Folgenden darum, bestimmte qualitative Gewichtungen der vorgefundenen Themen sowie eventuell fehlende Themen in Hinblick auf die Berichterstattung zum Syrienkonflikt 2015 offenzulegen. Grundsätzlich ist zu sagen, dass ein Bezug auf das diskursive Ereignis in allen sechs Artikeln nachgewiesen werden kann. Es konnten folgende Unterthemen identifiziert werden: Militärdiskurs, Wertediskurs, Personalisierungsdiskurs, Mediendiskurs, Geheimdienstdiskurs und Historischer Diskurs. Herauszustellen ist, dass der Militärdiskurs für die Berichterstattung der Süddeutschen Zeitung dominant ist. Bei der Süddeutschen Zeitung kann, betrachtet man alle Medien zum diskursiven Ereignis, am ehesten von einer Art Kriegsberichterstattung sprechen. Der Militärdiskurs wird durch Begriffe wie „Marschflugkörper“, „Militäreinsatz“ oder „Bomben“ konstituiert. Ebenfalls festzustellen ist, dass der Mediendiskurs in fünf der sechs Artikel durch Begriffe wie

„Nachrichtenagentur", „Zeitung" oder „CBS" nachzuweisen ist. Der Wertediskurs ist ebenfalls auffindbar, welcher stark über den Begriff bzw. den Bedeutungsraum des „Terrorismus" bzw. von „IS" aktiviert wird. Auch ist eine Dichotomisierung auszumachen zwischen innerem und äußerem System, welche sich durch Begriffe wie „Westen", „USA", „Nato" und Russland im äußeren System konstituiert. Auffällig ist die Häufigkeit des Begriffes der „Grenze" in diesem Kontext, also „Grenzstadt", „Grenzgebiet" oder „Grenzverletzung", welcher auch anschlussfähig ist an den Begriff der „Konfrontation", der „Linie" bis hin zur „Deeskalation". Gerade der Deeskalationsbegriff öffnet den Bedeutungsraum insofern, da er dialektisch die Eskalation bereits eingewoben hat und quasi als Ursache-Wirkungs-Prinzip voraussetzt.

Unterthema Militärdiskurs

Der tragende Diskursstrang der „Süddeutschen Zeitung" im Kontext der Berichterstattung des Syrien Konfliktes ist der Militärdiskurs. Sichtbar wird dieser durch Begriffe und Symbole wie „Luftwaffe", „Luftschläge", „Bomben", „Kriegsschiffe" und „Offensive". Die Berichterstattung gleicht einer Kriegsberichterstattung, obwohl der Begriff des Krieges nur in den Begriffen „Bürgerkriegsland" bzw. „Stellvertreterkrieg" aktiviert wird. Dieser Stellvertreterkrieg führt zu einer gewissen Diffusität der „Abgrenzung" der Akteure, weshalb der Personalisierungsdiskurs kaum nachweisbar ist, etwa durch Zuschreibungen wie „Putin hatte", „Putin selbst" oder „kann Putin". Diese Diffusität trägt aber dazu bei, dass das Hauptnarrativ des Militärdiskurses der Begriff des „Terrors" ist und alle Handlungen sich dem Kampf gegen den Terror unterordnen lassen, was wiederum eine Diskursverschränkung zum Wertediskurs darstellt, welcher weitere Begriffe wie „Völkerrecht" oder „UN" anschlussfähig macht.

Dossier: Süddeutsche Zeitung

Die Betrachtung der Berichterstattung der „Süddeutschen Zeitung" im Kontext des Syrien-Konfliktes 2015 und des damit vermittelten Bildes Russlands hat folgende Erkenntnisse hervorgebracht. Grundsätzlich ist zu konstatieren, dass die Zeitung ihren eher liberalen bis linken Anspruch teilweise gerecht wird. In der Breite der Themenpräsentation ist die Berichterstattung wenig vielschichtig, so sind zwei Meldungen und vier Berichte analysierbar. Dadurch wird ein eher enges

Spektrum stilistischer Möglichkeitsfelder aktiviert. Dabei sind drei Artikel von Paul-Anton Krüger als Autor verfasst worden, welcher Chef vom Dienst im Bereich Außenpolitik der SZ zum untersuchten Zeitpunkt war (Süddeutsche Zeitung, 2015). Gegenperspektiven werden nicht angeboten. Ähnlich der Berichterstattung des Neuen Deutschland kann aber eine gewisse Dichotomisierung im Wertediskurs nachgewiesen werden, diese ist aber im Vergleich zu den anderen Medien nur marginal. Auch die Anzahl der verwendeten Kollektivsymbole kann als gering eingeschätzt werden. Besonders zu betonen wäre hier Kollektivsymbole wie „Westen“, „Grenze“ oder „Terror“. Außerdem sind auch bei der SZ historische Muster des Russlandbildes nachweisbar, z.B. durch den Begriff des „Mythos“, was auf das Stereotyp einer gewissen Unaufgeklärtheit und Rückständigkeit einzahlt.

Anhang II

Basisaffirmationen zur Person Putin in Bedeutungszeitraum I bis III

Im Beobachtungszeitraum I wurden als Beispiel folgende affirmative Zuschreibungen gemacht: „Putin in persona“ (21.08.2000 ND), „Putins Wille“ (20.08.2001_1 Welt), „Putin-Kumpel“ (14.08.2000 Spiegel), „Putin, der Mann von der Küste“ (21.08.2000 Spiegel), „der undurchsichtige Putin“ (19.08.2000_1 FAZ), „Fall Putin“ (19.08.2000_1 FAZ), „Putins Verhalten“ (19.08.2000_1 SZ), „Moral Putins“ (19.08.2000_2 SZ), „Putins Auftritt“ (12.09.2001_1 FAZ), „Offizier Putin“ (26.09.2001_2 Welt), „Putin bleibt Putin“ (27.09.2001_4 Welt), „Putins Russland“ (26.09.2001 FAZ und 20.08.2000 Welt), „Putins Umgänglichkeit“ (04.10.2001_2 FAZ), „Vorstellung Putins“ (26.09.2001 ND) oder „Putins Geselligkeit“ (28.09.2001 SZ). Weitere Affirmationen im Kontext zu Putin waren Begriffe wie „aggressiv“ (27.09.2001_3 Welt) oder „kalt-freundlich“ (27.09.2001_4 Welt).

Auch im Beobachtungsraum II werden folgende Affirmationen gemacht: „Kremlchef Putin“ (12.10.2006 Welt), „Putins Russland“ (09.10.2006 SZ und 16.10.2006_1 Spiegel), „putinisches Russland“ (16.10.2006 SZ), „Putinismus“ (16.10.2006 SZ), „Putins Deutschlandbild (10.10.2006 FAZ), „FC Putin“ (16.10.2006 Spiegel), „Putins Coup“ (11.06.2007_2 Spiegel), „Putins Chefideologen“ (13.06.2007_1 FAZ), „Putins Drohgebärden“ (08.06.2007 Welt), „Putinische Wende“ (11.08.2008 FAZ), „Kriegsherr Putin“ (13.08.2008_4 SZ und 11.08.2008 Welt, 18.08.2008 Spiegel), „Patron Putin“ (18.08.2008 Spiegel), „Putins Kalter Krieg“ (18.08.2008 Spiegel). Der Begriff der „Aggression“ hatte vier Treffer, „Aggressor“ gar fünf Treffer und „aggressiv“ ganze sieben Treffer. Auch konnte der Begriff der „Eskalation“ mit vier Treffern gefunden werden und „eskaliert“ wurde mit drei Treffern selektiert.

Im Beobachtungsraum III finden sich folgende Affirmationen: „Putin Regime“ (14.02.2014_1 FAZ), „Putins Geduldsfaden“ (10.02.2014 Spiegel), „Anti-Putin-Protest“ (10.02.2014 SZ), „Putins Reich“ (14.02.2014 Welt), Putins Riesenreich“

(17.03.2014 Spiegel), „Putins Russland“ (17.03.2014_2 Spiegel, 21.03.2014 FAZ, 25.03.2014 FAZ, 02.10.2015 Welt, 09.10.2015 FAZ), „Putins Faible“ (23.03.2014 Spiegel), „Putins Sicht“ (23.03.2014 Spiegel), „Ex-KGB-Mann Putin“ (23.03.2014), „Putinologen“ (23.03.2014_1 Spiegel), „Aggressor Putin“ (20.03.2014 Welt), „Putin Regentschaft“ (17.03.2014_1 Welt), „Putins Machthunger“ (22.03.2014_1 Welt), „Putins Welt“ (20.03.2014 FAZ), „Putins Herrschaft“ (20.03.2014_1 FAZ), „System Putin“ (20.03.2014_1 FAZ), „Putin Versteher“ (02.10.2015 Spiegel), „Putins Bedingungen“ (02.10.2015 Spiegel), „Putin Propaganda“ (02.10.2015 Welt), „Putins Schachzug“ (09.10.2015 Welt), „Putins Volk“ (09.10.2015 FAZ). Der Begriff „Aggression“ ist mit acht Treffern zu verzeichnen, „aggressiv“ mit neun Treffern.

Anhang III

Affirmationen von Putin als „Bösewicht“ in Betrachtungszeitraum III

Folgende Zuschreibungen konnten selektiert werden: „Putin instrumentalisiert“ (08.02.2014 Welt), „Putin eskaliert“ (17.03.2014 Spiegel), „Putin weint“ (17.03.2014_2 Spiegel), „Putins Faible“ (24.03.2014 Spiegel), „Putins Sicht“ (24.03.2014 Spiegel), „Putin ist ideologisch flexibel (24.03.2014 Spiegel), „Putin nicht trauen“ (24.03.2014_1 Spiegel), „Putin erlöst“ (24.03.2014_2 Spiegel), „Putin igelt sich ein“ (17.03.2014_1 Welt), „Glaubt Putin das“ (17.03.2014_1 Welt), „der weidwunde Putin“ (19.03.2014_2 Welt), „Putin gnädig“ (21.03.2014 Welt), „Putins Welt“ (20.03.2014 FAZ), „Putin schien“ (19.03.2014_1 FAZ), „Putins neue Vorliebe“ (20.03.2014_1 FAZ), „krankhafte Vorstellung Putins“ (24.03.2014 SZ), „Putin diktiert“ (02.10.2015_1 Spiegel), „Putins Behauptung“ (02.10.2015_2 SZ), „Putins Grube“ (01.10.2015 Welt), „Putins Fantasie Russen“ (06.10.2015 Welt) oder „Lügenproduzent Putin“ (09.10.2015 Welt).

Anhang IV

Sammlung der meistselektierten Begriffe von Beobachtungszeitraum I–III

Begriffe	BR I	BR II	BR III	Gesamt
Krieg	10	**29**	22	**61**
Kalter Krieg	11	18	13	42
Sicherheit	2	3	2	7
Westen	**18**	**30**	**53**	**101**
Europa	14	10	26	50
USA	**19**	24	**46**	**89**
Nato	**29**	**38**	28	**95**
EU	9	26	**34**	**69**
Osten	4	1	17	22
Sowjetunion	11	24	32	**67**
Zentralasien	8	4	1	13
agressiv	1	7	9	17
Wodka	2	1	2	5
Bär / Bären	2	2	1	5
Ritual	2	1	0	3
Mutter / Mütter	3	1	3	7
Ikone	1	0	0	1
Stalin	2	7	6	15
Hitler-Stalin-Pakt	1	0	0	1
Hitler	0	6	8	14
Lenin	2	0	0	2
Zar	1	2	3	6
Iwan	1	0	0	1
DDR	2	2	5	9
Geheimdienst	9	5	4	18
KGB	5	4	3	12
Feinde/ Feind	0	5	8	13
kommunistisch	1	3	2	6
postsowjetisch	0	3	2	5
Grenze	0	4	10	14
Großmacht / Supermacht	0	8	3	11
Macht	0	4	1	5
Eskalation	0	4	6	10
Aggressor	0	5	1	6
Bürgerkrieg	0	0	9	9
Atomwaffen	0	1	10	11
Völkerrecht	0	0	15	15
Realität	0	0	5	5
Propaganda	0	5	11	16

Beobachtungszeitraum I

Militärdiskurs

Kommandozentrale (20.08.2000 Welt)
Nuklear Arsenal (20.08.2000 Welt)
Feldzug (13.08.2000 Welt)
Schlachtfeld (12.09.2001 FAZ)

Kriegsbegeisterung (13.08.2000 Welt)
Seekriegsflotte (21.08.2000 ND)
Kriegsherr (14.08.2000 Spiegel)
Zweiter Weltkrieg (3 Treffer)
Gotteskrieger (18.09.2001 FAZ)
Partisanenkrieg (18.09.2001 FAZ)
Kriegsführung (18.09.2001 FAZ)
Kriegszustand (20.09.2001 FAZ)
Krieg (10 Treffer)

Kulturkrieg (27.09.2001_4 Welt)

Seekriegsflotte (21.08.2000 ND)
Kriegsmarine (4 Treffer)

Kriegshafen (3 Treffer)

Kalter Krieg (11 Treffer)

kalt-freundliches Auftreten (27.09.2001_4 Welt)
Eiszeit (27.09.2001_2 Welt)
Eiserner Vorhang (28.01.2001 Welt)

blutig (13.08.2000 Welt)
Blutsverwandt (20.08.2000_1 Welt)
blutüberströmt (14.08.2000 Spiegel)

Aderlass (13.08.2000 Welt)

Feind (26.09.2001 Welt)
Feindbild (27.09.2001_2 Welt)
Feind (26.09.2001 ND)
Feind (05.10.2001 SZ)

Manövrierunfähigkeit (18.08.2000_1 FAZ)
Manövrierunfähigkeit (18.08.2000 SZ)
funktionsuntüchtig (21.08.2000 FAZ)
Havarie (21.08.2000 ND)
Havarie (17.08.2000_1 FAZ)

Klopfzeichen (21.08.2000 Spiegel)
Klopfzeichen (17.08.2000_1 FAZ)
Klopfzeichen (17.08.2000 SZ)
Klopfzeichen (18.08.2000 SZ)

Kriegsherr (14.08.2000 Spiegel)

Explosion (20.08.2000_2 Welt)
Bombenexplosion (19.08.2000_1 FAZ)
Explosion (19.08.2000_1 SZ)
Explosion (22.08.2000_SZ)
Explosion (05.10.2001_1 SZ)

Sicherheit (2 Treffer)
Sicherheitsstruktur (2 Treffer)
Sicherheitskoordination (27.09.2001_3 Welt)
Sicherheitsarchitektur (3 Treffer)
Sicherheitspolitik (04.10.2001_2 FAZ)
Sicherheitsfragen (2 Treffer)
Sicherheitslösung (26.09.2001 ND)
Sicherheitssystem (2 Treffer)
Sicherheitsrat (14.08.200 SZ)

Sicherheitsnormen (18.08.2000_1 SZ)
Sicherheitsberater (2 Treffer)

Wertediskurs

Westen (18 Treffer)

Europa (14 Treffer)
USA (19 Treffer)
Nato (29 Treffer)
EU (9 Treffer)

Osten (4 Treffer)
Osten (18.08.2000 SZ)
Osten (14.08.2000 Spiegel)
Osten (04.10.2001 FAZ)
Osten (28.01.2001 Welt)

Ostausschuss (27.09.2001_1 Welt)
Ostgrenze (27.09.2001_2 Welt)
Osterweiterung (3 Treffer)
Nato-Osterweiterung (26.09.2001_2 Welt)
Nato-Ost-Erweiterung (27.09.2001_2 FAZ)

Ost-West-Konfrontation (04.10.2001 FAZ)
Ostdeutschland (28.09.2001 SZ)
Ostseeraum (29.09.2001 SZ)
Ost-West-Chiffren (29.09.2001 SZ)
Ostblock (27.09.2001_2 Welt)

Sowjetunion (11 Treffer)
Sowjetart (18.08.2000_1 FAZ)
sowjetisch (21.08.2000 FAZ)
Sowjetzeit (19.08.2000_2 SZ)
sowjetische (21.08.200 ND)

postsowjetisch (19.09.2001 FAZ)
altsowjetisch (26.09.2001 FAZ)
sowjetisch (26.09.2001 ND)
Dorfsowjet (01.10.2001 Spiegel)
sowjetisch (26.09.2001 SZ)
post-sowjetisch (20.08.2000 Welt)

UdSSR (28.09.2001 ND)
UdSSR (19.09.2001 SZ)

Kommunistenchef (13.09.2001_1 FAZ)
Kommunisten (21.09.2001 FAZ)
kommunistisch (13.08.2000 Welt)
postkommunistisch (14.08.2000 Spiegel)

Zentralasien (8 Treffer)
Eurasien (26.09.2001 Welt)
Asien (29.09.2001 SZ)
europäisch-asiatisch (29.09.2001 SZ)

Hinterhof (3 Treffer)

marode (21.08.2000 Spiegel)

Endzeitstimmung (21.08.2000 Spiegel)

Personalisierungsdiskurs

Gesicht (21.08.2000 ND)
Gesicht (21.08.2000 Spiegel)

aggressiv (27.09.2001_3 Welt)
kalt-freundlich (27.09.2001_4 Welt)
Wodka-Spezi (01.10.2001 Spiegel)
Wodka (18.09.2001_2 FAZ)

Bär (19.09.2001 FAZ)
Bär (27.09.2001_2 Welt)

Rituale (27.09.2001_3 Welt)
Ritual (19.08.2000_2 SZ)

Mütter (3 Treffer)
Mütterchen (19.08.2000 FAZ)

Ikone (21.08.2000 Spiegel)

Geschichtsdiskurs

Stalinzeit (14.08.2000 Spiegel)
Stalin (2 Treffer)
Stalinzeit (14.08.2000 Spiegel)
Hitler-Stalin-Pakt (26.09.2001_2 Welt)
Lenin (2 Treffer)
Zar (21.08.2000 Spiegel)
Iwan (14.08.2000 Spiegel)
Nazi (2 Treffer)

DDR (2 Treffer)

Geheimdienstdiskurs

Geheimdienstchef (13.08.2000 Welt)
Geheimdienstkreise (21.08.2000 Spiegel)
Geheimdienstchef (19.08.2000_2 SZ)
Inlandsgeheimdienst (2 Treffer)
Geheimdienstinformation (20.09.2001 FAZ)
geheimdienstliche Erkenntnisse (27.09.2001 Welt)
Geheimdienst-Agent (27.09.2001_4 Welt)
Geheimdiensterkenntnis (04.10.2001 ND)
Geheimdienst (9 Treffer)

Stasi (28.09.2001 SZ)
Spitzelei (14.08.2000 Spiegel)
Blockwarte (14.08.2000 Spiegel)
KGB (5 Treffer)
Ex-KGB (21.08.2000 ND)

Beobachtungszeitraum II

Militärdiskurs

Kriegserklärung (2 Treffer)
Krieg (29 Treffer)
Zweiter Weltkrieg (3 Treffer)
Bürgerkrieg (2 Treffer)
Kriegsverbrechen (12.08.2008 FAZ)
Propagandakrieg (11.08.2008 SZ)
Kriegsherr (3 Treffer)
Kriegspolitik (14.08.2008_1 SZ)
Weltkriege (16.08.2008_3 Welt)
Kriegstagebuch (16.08.2008_2 Welt)
Winterkrieg (18.08.2008 Spiegel)

Kalter Krieg (18 Treffer)

U-Boote (11.06.2007_2 Spiegel)

nuklearbestückte Raketen (11.06.2007 FAZ)
Nukleartechnik (14.06.2007 FAZ)
nuklearer Vergeltungsschlag (12.06.2007 ND)

Schlacht (09.10.2006_2 Spiegel)

blutig (11.08.2008 SZ)
blutend (11.08.2008_3 Welt)

Bluttat (2 Treffer)
Blutbad (09.10.2006_1 Spiegel)

Intimfeind (16.08.2008_1 SZ)
Feinde (5 Treffer)
Feindschaft (09.10.2006 Welt)

explosiv (16.08.2008 SZ)

Sicherheitsarchitektur (16.08.2008_1 Welt)
Sicherheitsordnung (11.08.2008 Spiegel)
Sicherheitsrat (2 Treffer)
Sicherheit (3 Treffer)

Waffenruhe (2 Treffer)
Waffenstillstand (5 Treffer)
Waffenstillstandslinie (09.08.2008 FAZ)
Waffengang (18.08.2008_1 Spiegel)
Massenvernichtungswaffen (16.10.2006 Welt)
Waffensysteme (11.06.2007_3 Spiegel)
Langstreckenwaffen (15.06.2007_1 FAZ)
Atomwaffen (16.08.2008_2 FAZ)

Raketenschild (4 Treffer)
Raketenabwehrschirm (5 Treffer)
Raketenabwehrsystem (4 Treffer)
Raketensilo (11.06.2007 FAZ)
Raketenangriffe (09.06.2007 Welt)

Frieden (9 Treffer)
Friedenstruppen (11 Treffer)
Separatisten (2 Treffer)
prorussische Separatisten (18.08.2008_3 Spiegel)

Wertediskurs

Westen (30 Treffer)
Europa (10 Treffer)
USA (24 Treffer)
Nato (38 Treffer
Nato-Russland-Rat (2 Treffer)
EU (26 Treffer)
EU Friedenstruppe (2 Treffer)
Kanzlerin (2 Treffer)

Osten (14.08.2008_1 FAZ)
Ostpolitik (10.10.2006_1 Welt)
Ostsee-Pipeline (4 Treffer)
Ostblockstaaten (11.06.2007_3 Spiegel)
Osteuropa (2 Treffer)
Ostausschuss (11.06.2007_1 SZ)
Ost-West-Beziehung (12.06.2007_1 ND)
Osterweiterung (12.06.2007_1 ND)

Sowjetunion (24 Treffer)
Sowjetveteran (08.06.2007 FAZ)
Sowjetrepubliken (2 Treffer)
Sowjettotalitarismus (13.06.2007_1 FAZ)
sowjetische (9 Treffer)
Sowjetära (12.06.2007 Welt)
Sowjetzeit (12.06.2007 Welt)
Sowjetimperium (14.06.2007 Welt)
Sowjet (16.06.2007 Welt)
Sowjets (16.08.2008 Welt)
postsowjetisch (3 Treffer)
Sowjetvölker (13.08.2008_4 SZ)
Sowjetblock (16.08._1 SZ)
Sowjeterziehung (18.08.2008 Spiegel)

Sowjetherrschaft (10.10.2006_2 Welt)
Imperialismus (18.08.2008 (Spiegel)
imperialistisch (2 Treffer)
imperiale (2 Treffer)
Imperium (2 Treffer)

UdSSR (12.06.2007 Welt)

Petersburger Dialog (4 Treffer)

kommunistisch (3 Treffer)
postkommunistisch (14.06.2007_1 FAZ)
Kommunismus (12.06.2007 Welt)

Zentralasien (4 Treffer)
Mittelasien (11.08.2008_3 Welt)
Vorderasien (18.08.2008_3 Spiegel)
Riesenreich (2 Treffer)

Hinterhof (11.08.2008_1 Welt)

Allmacht (09.10.2006_1 SZ)
Weltmacht (2 Treffer)
Machtpolitik (2 Treffer)
Macht (4 Treffer)
Supermacht (2 Treffer)
Weltmächte (3 Treffer)
Großmacht (8 Treffer)
Machtinhaber (3 Treffer)

Grenze (4 Treffer)

Entfremdung (09.10.2006_1 Spiegel)

Erwärmung (07.10.2006 ND)

Personalisierungsdiskurs

Gesicht (16.08.2008_1 SZ)
Bubengesicht (11.08.2008 SZ)

Herz (2 Treffer)

Deeskalation (11.08.2008 SZ)
eskaliert (3 Treffer)
Eskalation (4 Treffer)
Aggressor (5 Treffer)
aggressiv (7 Treffer)
Aggression (4 Treffer

Demut (16.06.2007 Welt)

Wodka (13.06.2007 Welt)

Mutter (13.06.2007 Welt)

Bär (2 Treffer)

Ritual (16.10.2006 Spiegel)

Volksglauben (16.06.2007 Welt)
Volkskultur (11.10.2006_1 FAZ)
Volk (2 Treffer)

Isolation (2 Treffer)
Isolationismus (11.10.2006_1 FAZ)

Geschichtsdiskurs

stalinistische (11.06.2007_1 SZ)
Stalin (7 Treffer)
Stalinzeit (16.10.2006_1 Spiegel)

Stalinismus (14.06.2007 Welt)
Hitler (6 Treffer)
Iwan (11.10.2006_1 FAZ)
Zar (2 Treffer)
Zarentum (14.06.2007 Welt)
zaristisch (11.08.2008_3 Welt)
Zarenzeit (11.08.2008 Spiegel)

Nazi-Deutschland (2 Treffer)

DDR (2 Treffer)
Mauer (2 Treffer)
mauern (11.06.2007_2 Spiegel)

Geheimdienstdiskurs

Inlandsgeheimdienst (16.06.2007 FAZ)
Geheimdienst (5 Treffer)
Geheimdienstmann (18.08.2008 Spiegel)
Stasi (10.10.2006 FAZ)
Staatsspitzel (13.06.2007_1 FAZ)
KGB (4 Treffer)

Mediendiskurs

Propaganda (5 Treffe

Beobachtungszeitraum III

Militärdiskurs

Kalter Krieg (13 Treffer)
Krieg (22 Treffer)

Weltkrieg (4 Treffer)
Wirtschaftskrieg (2 Treffer)
zweiter Weltkrieg (3 Treffer)
Bürgerkrieg (9 Treffer)
Kriegsschiff (8 Treffer)

Nuklearsicherheit (6 Treffer)
Nukleargipfel (3 Treffer)
Nuklearkonflikt (2 Treffer)
Atomwaffen (10 Treffer)
Rachefeldzug (25.03.2015 FAZ)
Schlachtfeld (02.10.2015_1 Spiegel)
Feldküche (10.10.2015_1 Spiegel)
Feldlager (10.10.2015_1 Spiegel)

Blut (3 Treffer)
Blutzoll (22.03.2014 FAZ)
blutig (2 Treffer)
Blutbad (23.03.2014 FAZ)

Feindbild (02.10.2015 Spiegel)
Feind (8 Treffer)
Volksfeind (09.10.2015 FAZ)

Militärmanöver (19.03.2014 SZ)

Sicherheitsanker (08.10.2015 Welt)
Weltsicherheitsrat (3 Treffer)
Sicherheitsinteressen (2 Treffer)
UN-Sicherheitsrat (2 Treffer)
Sicherheitskonferenz München (17.02.2014 Spiegel)
Sicherheit (2 Treffer)
nukleare Sicherheit (5 Treffer)
Atomsicherheitsgipfel (19.03.2014 Welt)

Wertediskurs

Westen (53 Treffer)
Europa (26 Treffer)
USA (46 Treffer)
Nato (28 Treffer)
EU (34 Treffer)

westlich (6 Treffer)
Westmächte (25.03.2014_1 ND)
antiwestlich (20.03.2014_1 FAZ)
russisch-westliches Verhältnis (22.03.2014_1 FAZ)

Osten (17 Treffer)
Ostsee-Enklave (01.10.2015 ND)
Ostbiografie (13.02.2014_2 ND)
Ostfront (17.02.2014 Spiegel)
ostsibirisch (10.02.2014 SZ)
Osterweiterung (14.02.2014_1 SZ)
Ost Berlin (14.02.2014 Welt)
Ostforschung (14.02.2014_1 Welt)
Ostblock (24.03.2014_1 Spiegel)
Osteuropa (5 Treffer)
Ostgrenze (2 Treffer)
Ostdeutschen (20.03.2014 Welt)
Ost-Mark (20.03.2014 Welt)

frostig (17.03.2014 Spiegel)
kalt (3 Treffer)
kaltblütig (13.02.2014_2 ND)

Sowjetunion (32 Treffer)
postsowjetisch (2 Treffer)
sowjetische (10 Treffer)

Sowjetreich (2 Treffer)
Sowjets (2 Treffer)
Sowjet (16.03.2014 ND)
Sowjetzeiten (4 Treffer)
Sowjet-Supermacht (24.03.2014_2 Spiegel)
Ex-Sowjetrepublik (2 Treffer)
sowjetisches Imperium (19.03.2014_1 Welt)
sowjetisch-nazistischer Krieg (26.03.2014_2 SZ)
Sowjetkultes (09.10.2015 FAZ)
Sowjetimperium (09.10.2015_1 (FAZ)
Sowjetsystems (09.10.2015_1 FAZ)
neoimperiales Russland (08.10.2015 Welt)
Neoimperialist (24.03.2014_2 Spiegel)
Imperium (2 Treffer)

UdSSR (2 Treffer)

Petersburger Dialog (14.02.2014_1 Welt)

Kommunismus (24.03.2014 Spiegel)
kommunistisch (2 Treffer)
Postkommunismus (06.10.2015 Welt)
Kommunisten (2 Treffer)

Zentralasien (19.03.2014 SZ)
Eurasien (08.02.2014 Welt)
Riesenreich (17.03.2014 Welt)
Putins Riesenreich (17.03.2014 Spiegel)

Hinterhof (19.03.2014 SZ)

Weltmachtstatus (24.03.2014 Spiegel)
Weltmacht (17.03.2014 Welt)
Machthunger (22.03.2014_1 Welt)
Machthaber (4 Treffer)

Machtzirkel (20.03.2014_1 FAZ)
Machtsystem Putin (20.03.2014_1 FAZ)
Großmachtgebärden (22.03.2014_1 FAZ)
Supermacht (26.03.2014 FAZ) 3
Gegenmachtbildung (26.03.2014 FAZ)
Regionalmacht (26.03.2014 SZ)
Machtgefüge (08.10.2015 FAZ)
UN-Vetomacht (14.02.2014_1 ND)
Macht (17.02.2014 Spiegel)
Putins Machtzentrale (17.03.2014_2 Spiegel)

Grenze (10 Treffer)
Außengrenze (25.03.2014 ND)
Ostgrenze (2 Treffer)
Bündnisgrenze (09.10.2015 Welt)
rote Linie (5 Treffer)
Konfliktlinien (21.03.2014_2 Welt)
Linie (2 Treffer)
Trennlinie (22.03.2014 SZ)
Scheidelinie (24.03.2014 Spiegel)
Lager (Treffer)

Kernregion (09.10.2015 Welt)
Kernland (2 Treffer)

Sanktion (20 Treffer)

Entfremdung (2 Treffer)

Personalisierungsdiskurs

Herzen (02.10.2015 Welt)

Eskalation (09.10.2015 Welt)
Eskalationsschraube (25.03.2014 ND)

Deeskalation (5 Treffer)
Aggression (8 Treffer)
Aggressionskurs (01.201.2015 Welt)
aggressiv (9 Treffer)
Aggressor Putin (20.03.2014 Welt)

Wodka (2 Treffer)
Mutter (3 Treffer)
Mutterland (16.03.2014 ND)
Muttersprache (19.03.2014_1 FAZ)

russischer Bär (24.03.2014_1 Spiegel)
Bären (24.03.2014_1 Spiegel)

Vielvölkerstaat (2 Treffer)

Völkerrecht (15 Treffer)
völkerrechtswidrig (10 Treffer)

Volk (4 Treffer)
Volkskammer (17.03.2014_1 Welt)
Brudervolk (2 Treffer)
Putins Volk (09.10.2015 FAZ)
Volksfeind (09.10.2015 FAZ)
Volkszugehörigkeit (11.02.2014 Welt)
Vaterland (3 Treffer)

Geschichtsdiskurs

Stalin (6 Treffer)
Hitler (8 Treffer)
Hitler Deutschland (26.03.2014 SZ)

Zarenzeit (19.03.2014 FAZ)
Zar (3 Treffer)

Zarenreich (24.03.2014 Spiegel)

Nazi Deutschland (20.03.2014 Welt)
nazistischer Umsturz (17.03.2014 FAZ)
Neonazi (2 Treffer)
Nazi (24.03.2014 Spiegel)
Faschisten (5 Treffer)
Faschismus (10.02.2014 Spiegel)
faschistisch (3 Treffer)

DDR 5 (Treffer)
DDR-Flucht (13.02.2014_2 ND)

Berliner Mauer (08.10.2015 Welt)

Appeasement (24.03.2014_1 Appeasement)

Geheimdienstdiskurs

Inlandsgeheimdienst (10.10.2015 Spiegel)
Geheimdienstinformationen (08.10.2015 Welt)
Geheimdienstler (13.02.2014_2 ND)
Geheimdienstkarriere (13.02.2014_2 ND)
Geheimdienst (4 Treffer)
Geheimdienstmitarbeiter (17.03.2014_2 Spiegel)
Stasi (17.03.2014_1 Welt)
Spion (17.03.2014_1 Welt)
Auslandsspionage (17.03.2014_1 Welt)
KGB (3 Treffer)
EX-KGB Mann Putin (24.03.2014 Spiegel)

Mediendiskurs

Propaganda (11 Treffer)
Putin-Propaganda (02.10.2015 Welt)

Propagandakrieg (09.10.2015 FAZ)
Propagandamaschine (17.03.2014_1 Welt)
Propagandabehörde (19.03.2014 SZ)
Propagandafeuerwerk (10.10.2015 Spiegel)
Propagandawelle (10.10.2015_1 Spiegel)
Propagandakrieg (09.10.2015 FAZ)

Wahrheit (2 Treffer)
Realität (5 Treffer)
Wirklichkeit (2 Treffer)

Anhang V

Originalartikel Beobachtungsraum I (26.09.2001 FAZ)

Putins Rußland

Nm. Die Rede des russischen Staatspräsidenten Putin vor dem Deutschen Bundestag stand, wie könnte es in diesen Tagen anders sein, im Schatten des Terroranschlags vom 11. September. Putin sagte mit unmißverständlicher Klarheit einen Satz, auf den buchstäblich die ganze Welt gewartet hatte: Er sei „voll und ganz einverstanden" mit dem Kampf des amerikanischen Präsidenten Bush gegen den Terrorismus. Wenn das kein Freibrief ist, so ist es doch eine weitreichende Zusage: Moskau wird die Vereinigten Staaten unterstützen, auch militärisch. Da geht es um Überflugrechte, um Start-und-Lande-Rechte in GUS-Republiken, um die Einrichtung von Stützpunkten in größtmöglicher Nähe zu jenem Schauplatz, auf den sich die militärische Bekämpfung des Terrorismus konzentriert: Afghanistan.

Es ist ein bemerkenswertes Signal, daß die russische Großmacht, nach anfänglichem Zögern, den Amerikanern damit Präsenz in einem Raum zugesteht, den sie selbst als ihr Einflußgebiet ansieht – das ist ein Akt, der, nach klassischen Kriterien, der Selbstdefinition einer Großmacht schnurstracks widerspricht. Man kann sich vorstellen, daß da viele Generale in Moskau die Fäuste in den Taschen ballen, daß mancher Militärtheoretiker großrussischer oder altsowjetischer Denkungsart verzweifelt. Doch offensichtlich kann sich Putin seiner Machtposition im eigenen Land sicher sein; und genauso offensichtlich rechnet er mit den Vorteilen, die ihm dieses Entgegenkommen in dem Geben und Nehmen, das auch die internationalen Beziehungen prägt, bescheren wird.

Der erste Perspektivenwechsel ist schon sichtbar: Die Tschetschenien-Frage wird in der großen Politik nicht mehr unter der Überschrift „Menschenrechte" behandelt, sondern unter den Stichworten „Terrorismus" und „Islamismus" rubriziert. Putins höflich formulierte, aber als Aufforderung erkennbare Bitte, sein Land in einen „effektiven Mechanismus" der internationalen Zusammenarbeit einzubeziehen, ihm Mitentscheidungsrechte zu geben, wird der Westen künftig nicht mehr einfach höflich überhören können. Der Satz, daß der Kalte Krieg vorbei und eine neue Sicherheitsarchitektur für Europa notwendig sei, bekommt in der gegenwärtigen Krise eine Tragweite, die über die bekannte folgenlose Rhetorik hinausführt. Nach Amerika, der Supermacht, spielt Deutschland, die wirtschaftliche Vormacht Europas, in dieser russischen Strategie eine zentrale Rolle. Bei manchen unserer westlichen Nachbarn weckt das traditionell Unbehagen. Es wird großen Geschicks bedürfen, Mißverständnisse und Risiken zu vermeiden, die damit verbunden sind.

Transcription Originalartikel Beobachtungsraum I

Putins Russland 1
Nm. Die Rede des russischen Staats-
präsidenten Putin vor dem Deutschen
Bundestag stand, wie könnte es in die-
sen Tagen anders sein, im Schatten des 5
Terroranschlages vom 11. September.
Putin sagte mit unmissverständlicher
Klarheit einen Satz, auf dem buchstäb-
lich die ganze Welt gewartet hatte: Er
sei „voll und ganz einverstanden mit 10
dem Kampf des amerikanischen Präsi
denten Bush gegen den Terrorismus.
Wenn das kein Freibrief ist, so ist es
doch eine weitreichende Zusage: Mos
kau wird die Vereinigten Staaten unter- 15
stützen, auch militärisch. Da geht es
um überflugrechte, um Start-und-Lan-
de-Rechte in GUS Republiken, um
die Einrichtung von Stützpunkten in
größtmöglicher Nähe zu jenen Schau- 20
platz, auf dem sich die militärische Be-
kämpfung des Terrorismus konzen-
triert: Afghanistan
Es ist ein bemerkenswertes Signal,
dass die russische Großmacht, nach an- 25
fänglichen Zögern, den Amerikanern
damit Präsenz in einem Raum zuge-
steht, den sie selbst als Einflussge-
biet ansieht – das ist ein Akt, der, nach
klassischen Kriterien, der Selbstdefini- 30
tion einer Großmacht schnurstracks wi-

derspricht. Man kann sich vorstellen,
dass da viele Generale in Moskau die
Fäuste in den Taschen ballen, dass man-
cher Militättheoretiker großrussischer 35
oder altsowjetischer Denkungsart ver-
zweifelt. Doch offensichtlich kann sich
Putin seiner Machtposition im eigenen
Land sicher sein; und genauso offen-
sichtlich rechnet er mit den Vorteilen, 40
die ihm dieses Entgegenkommen in
dem Geben und Nehmen, das auch die
internationalen Beziehungen prägt, be-
scheren wird.
Der erste Perspektivwechsel ist 45
schon sichtbar: Die Tschetschenien-
Frage wird in der großen Politik nicht
mehr unter der Überschrift „Men-
schenrechte“ behandelt, sondern un-
ter den Stichworten „Terrorismus“ 50
und „Islamismus“ rubriziert. Putins
höflich formulierte, aber als Aufforde-
rung erkennbare Bitte, sein Land in ei-
nen „effektiven Mechanismus“ der in-
ternationalen Zusammenarbeit einzu- 55
beziehen, ihm Mitentscheidungsrechte
zu geben, wird der Westen künftig
nicht mehr einfach höflich überhören
können. Der Satz, dass der Kalte Krieg
vorbei und eine neue Sicherheitsarchi- 60
tektur für Europa notwendig sei, be-
kommt in der gegenwärtigen Krise
eine Tragweite, die über die bekannte
folgenlose Rhetorik hinausführt. Nach

Amerika, der Supermacht, spielt Deutschland, die wirtschaftliche Vormacht Europas, in dieser russischen Strategie eine zentrale Rolle. Bei manchen unserer westlichen Nachbarn weckt das traditionell Unbehagen. Es wird großes Geschicks bedürfen, Missverständnisse und Risiken zu vermeiden, die damit verbunden sind.

Originalartikel Beobachtungsraum II (16.08.2008 Welt)

Leitartikel Europa hat kein Konzept gegen die russische Machtpolitik / *Von Michael Stürmer*

Moskauer Lektionen

Die Welt ist voller Ungleichzeitigkeit und die Georgien-Krise deshalb ein Fall katastrophaler Kommunikation zwischen den Machtpolen. Russland betreibt Außenpolitik nach Art des 19. Jahrhunderts. Der Kreml hat sich seit dem Ende der Sowjetunion angewöhnt, deren zersplittertes Erbe „Nahes Ausland" zu nennen, alias Einflusszonen. Die Zeiten des Dritten Rom, des Panslawismus und der Weltrevolution sind vorbei. Aber Russland ist Großmacht und denkt in Begriffen von Gleichgewicht und Kompensation. Kleine Staaten haben weniger zu sagen als große. Niemand soll dem Bären ungestraft zu nahe treten.

■ Weltkrisen brechen gewöhnlich im Sommer aus, wenn die Deutschen Urlaub machen

Die Vereinigten Staaten setzen fort, was das 20. zum amerikanischen Jahrhundert machte: Die Welt sicher zu machen für die Demokratie, Energieströme und freien Handel, die Wellen der Sieben Meere zu regieren. Doch bei Gelegenheit siegt hemdsärmelige Realpolitik über idealistische Moralpolitik. Auch Washington sieht es niemals gern, wenn raumfremde Mächte zu nahe kommen. Die Monroe-Doktrin lebt. Nationales Interesse ist auch für die USA, wenn es sein muss, stärker als werthaltige Prinzipien.

Die Europäer bewegen sich unterdessen in den idealistischen Welten eines neuen Äons, wo es keine Machtpolitik mehr gibt, wo die Löwen mit den Lämmern grasen, und wo Frieden und Gerechtigkeit allüberall darauf warten, aus dem Reich der Ideen in die Wirklichkeit einzutreten. Wäre dem nicht so, wie könnte man dann die Gefahrenabwehr so vernachlässigen, wie es sich die EU-Häupter seit bald zwanzig Jahren leisten? Sie beschwören Europas Gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik und tun wenig, um Wirtschaftsmacht in Gestaltungsmacht umzuformen. Auf geduldigem Papier ist Europa moralische Großmacht, stets für Dialog und Zusammenarbeit. In der wirklichen Welt ist das alles nicht für den Ernstfall und Krisenmanagement.

Dabei ist es ein Glücksfall, dass Frankreichs Präsident Sarkozy, unterstützt durch kundige Berater, Ratsvorsitzender der EU ist. Mit seiner Georgien-Vermittlung war er der richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Er zeigte, was Europa an Potenzial hätte, wenn die Europäer nur wollten.

Niemand hat den Gestaltwandel von der „Machtversessenheit zur Machtvergessenheit" (Hans-Peter Schwarz) gründlicher absolviert als die Deutschen. Das zeigt, nach zwei verlorenen Weltkriegen, Lernfähigkeit, enthält aber auch die Gefahr der Fehlanalyse. Man will sich nicht vorstellen, dass es noch immer so zugeht wie zu allen Zeiten, und dass die Welt ein gefährlicher Ort geblieben ist – und dass Weltkrisen gewöhnlich im Sommer ausbrechen, wenn die Deutschen Urlaub machen.

Der Kleinkrieg am Rande des Kaukasus, der weltweit Erschütterungen auslöst, war nicht die Sache der Deutschen. Die Politik äußerte, wie es sich gehört, Besorgnis und Bedauern, und vermied es, Partei zu ergreifen. Professionell zwar hatte sich das Auswärtige Amt noch vor Kurzem für Abchasien bemüht – was angesichts der sich überkreuzenden Ansprüche, Traumata und offenen Rechnungen nicht leicht sein kann. Aber den Warnungen, die sich bis zur Drohung steigerten, aus russischer Richtung, die Unabhängigkeit des Kosovo werde Ausgangspunkt einer – so Putin wörtlich beim G-8-Gipfel in Heiligendamm – „Neuordnung des postsowjetischen Raumes" sein, hat man allenfalls rethorische Bedeutung beigemessen. Das hätte sich noch rechtfertigen lassen, wenn Kosovo mittlerweile Musterland wäre: Es ist aber nur der alte Balkan, wo er am balkanischsten ist.

Dass Russland die Gelegenheit auslassen würde, sich für die Niederlage auf dem Balkan am Kaukasus schadlos zu halten, war nicht zu erwarten. Aber es ging nicht in Aktenvermerke ein und auch nicht in Führungsentscheidungen. Man hätte gewarnt sein können, wenn man denn das 19. Jahrhundert und seine Regeln begriffe. Ähnliches gilt für jene nächste Tranche der Nato-Erweiterung, die Washington mit nachtwandlerischer Selbstsicherheit betreibt, während den Westeuropäern schon beim Zuschauen schwindlig wird. Auf dem Bukarest-Gipfel der Nato haben sie geblockt, aber nur halb. Indessen kann diese Politik nicht nur Europa zerreißen, sondern auch das atlantische Band. Krieg und Krise bringen unbarmherzig genetisches Verhalten ans Licht. Man kann Illusionen nachjagen, aber nur bis zur Stunde der Wahrheit.

forum@welt.de

Transkription Originalartikel Beobachtungsraum II

Leitartikel Europa hat kein Konzept gegen die russische Machtpolitik / von Michael Stürmer 1
Moskauer Lektionen
Die Welt ist voller Ungleichzeitigkeit
und die Georgien-Krise deshalb ein
Fall katastrophaler Kommunikation 5
zwischen den Machtpolen. Russland
betreibt Außenpolitik nach Art des 19. Jahrhunderts. Der Krem hat sich seit dem Ende der
Sowjetunion angewöhnt, deren zersplittertes
Erbe „Nahes Ausland“ zu 10
nennen, alias Einflusszonen.
Die Zeiten des Dritten Rom,
des Panslawismus und der
Weltrevolution sind vorbei.
Aber Russland ist Großmacht 15
und denkt in Begriffen von
Gleichgewicht und Kompensation. Kleine Staaten haben weniger zu sagen
als große. Niemand soll den Bären ungestraft zu
nahe treten. 20
Die Vereinigten Staaten setzen fort, was das
20. zum amerikanischen Jahrhundert machte:
Die sicher zu machen für die Demokratie,
Energieströme und freien Handel, die Wellen
der sieben Meere zu regieren. Doch bei Gelegen- 25
heit siegt die hemdsärmelige Realpolitik über idealistische Moralpolitik. Auch Washington sieht es
niemals gern, wenn raumfremde Mächte zu nahe
kommen. Die Monroe-Doktrin lebt. Nationales
Interesse ist auch für die USA, wenn es sein 30

muss, stärker als werthaltige Prinzipien.
Die Europäer bewegen sich unterdessen in
den idealistischen Welten eines neuen Äons, wo
es keine Machtpolitik merh gibt, wo die Löwen
mit den Lämmern grasen, und wo Frieden und 35
Gerechtigkeit allüberall darauf warten, aus dem
Reich der Ideen in die Wirklichkeit einzutreten.
Wäre dem nicht so, wie könnte man dann die Ge-
fahrenabwehr so vernachlässigen, wie es sich die
EU-Häuser seit bald zwanzig Jahren leisten? Sie 40
beschwören Europas Gemeinsame Außen- und
Sicherheitspolitik und tun wenig, um Wirt-
schaftsmacht in Gestaltungsmacht umzuformen.
Auf geduldigen Papier ist Europa moralische
Großmacht, stets für Dialog 45
und Zusammenarbeit. In der
wirklichen Welt ist das alles
nicht für den Ernstfall und
Krisenmanagement.
Dabei ist es ein Glücksfall, 50
dass Frankreichs Präsident
Sarkozy, unterstützt durch
kundige Berater, Ratsvorsitzender der EU ist.
Mit seiner Georgien-Vermittlung war er der
richtige Mann zur richtigen Zeit am richtigen 55
Ort. Er zeigte, was Europa an Potenzial hätte,
wenn die Europäer nur wollten.
Niemand hat den Gestaltwandel von der
„Machtversessenheit zu Machtvergessenheit"
(Hans-Peter Schwarz) gründlicher absolviert als 60
die Deutschen. Das zeigt, nach zwei verlorenen
Weltkriegen, Lernfähigkeit, enthält aber auch
die Gefahr der Fehlanalyse. Man will sich nicht

vorstellen, dass es noch immer so zugeht wie zu
allen Zeiten, und das die Welt ein gefährlicher 65
Ort geblieben ist – und das Weltkrisen gewöhn-
lich im Sommer ausbrechen, wenn die Deut-
schen Urlaub machen.
Der Kleinkrieg am Rande des Kaukasus, der
weltweit Erschütterungen auslöst, war nicht die 70
Sache der Deutschen. Die Politik äußerte, wie es
sich gehört, Besorgnis und Bedauern, und ver-
mied es, Partei zu ergreifen. Professionell zwar
hatte sich das Auswärtige Amt noch vor Kurzem
für Abchasien bemüht – was angesichts der sich 75
überkreuzenden Ansprüche, Traumata und of-
fenen Rechnungen nicht leicht sein kann. Aber
der Warnungen, die sich bis zur Drohung stei-
gerten, aus russischer Richtung, die Unabhän-
gig des Kosovo werde Ausganspunkt einer 80
– so Putin wörtlich beim G-8 Gipfel in Heiligen-
damm – „Neuordnung des postsowjetischen
Raumes“ sein, hat man allenfalls rhetorische Be-
deutung beigemessen. Das hätte sich noch recht-
fertigen lassen, wenn Kosovo mittlerweile Mus- 85
terland wäre: Es ist aber nur der alte Balkan, wo
er am balkanischsten ist.
Dass Russland die Gelegenheit auslassen wür-
de, sich für die alte Niederlage auf dem Balkan am
Kaukasus schadlos zu halten, war nicht er- 90
wartbar. Aber es ging nicht in Aktenvermerke ein
und auch nicht in Führungsentscheidungen.
Man hätte gewarnt sein können, wenn man denn
das 19. Jahrhundert und seine Regeln begriffe.
Ähnliches gilt für jene nächste Tranche der 95
Nato-Erweiterung, die Washington mit nacht-

wandlerischer Selbstsicherheit betreibt. wäh-
rend den Westeuropäern schon beim Zuschauen
schwindelig wird. Au dem Bukarest-Gipfel der
Nato haben sie geblockt, aber nur halb. Indessen 100
kann diese Politik nicht nur Europa zerreißen,
sondern auch das atlantische Band. Krieg und
Krise bringen unbarmherzig genetisches Verhal-
ten ans Licht. Man kann Illusionen nachjagen,
aber nur bis zur Stunde der Wahrheit. 105
Weltkrisen brechen
gewöhnlich im Sommer
aus. wenn die Deutschen
Urlaub machen. 109

Originalartikel Beobachtungsraum III (24.03.2014_1 Spiegel)

AUSSENPOLITIK

Die mit dem Bären tanzt

In neuer Schärfe hat die Kanzlerin Russland mit Wirtschaftssanktionen gedroht. Doch was Wladimir Putin als Nächstes vorhat, weiß auch sie nicht. Die Pläne, die es in Berlin und Brüssel für die wankende Ukraine gibt, sind vor allem eines: teuer.



WIKTOR DABKOWSKI / ACTION PRESS

Kanzlerin Merkel in Brüssel: *„Ich muss verstehen, wie der andere tickt"*

Der vergangene Montag war in den CDU-Gremien ein Tag der historischen Vergleiche. Gerade hatten fast 97 Prozent der Einwohner auf der Krim für einen Anschluss an Russland gestimmt, und Angela Merkel fühlte sich an die DDR erinnert. „Jedes Ergebnis über 90 Prozent muss man in dieser Welt mit spitzen Fingern anfassen", so die Kanzlerin. Und nach kurzer Pause: „Mit Ausnahme meiner Wahlergebnisse als Parteivorsitzende natürlich."

Das gab Gelächter, aber es sollte der einzig heitere Moment bleiben. Denn an diesem Morgen gab es fast nur ein Thema: Russland und die Krise in der Ukraine. Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier diagnostizierte eine „traurige Hilflosigkeit" des Westens angesichts der russischen Annexion der Krim. Er sah sich an das Jahr 1938 erinnert, als die Welt es hinnahm, dass Hitler das Sudetenland annektieren ließ. Und CDU-Generalsekretär Peter Tauber, ein promovierter Historiker, erinnerte daran, dass es auch damals zuvor Olympische Spiele gegeben hatte wie jetzt in Sotschi – 1936 in Berlin.

Es waren Vergleiche, die nur einen Schluss zulassen: Europa muss Putin die Stirn bieten. Kein Appeasement. Harte Haltung. Bislang hatte Merkel Deutschlands Rolle in der Ukraine-Krise ganz anders interpretiert: Russland sollte eingebunden, eine scharfe Konfrontation vermieden werden. Doch als er Russland die Krim einverleiben ließ, zwang Putin die Kanzlerin auf einen härteren Kurs. In einer für die zaudernde Kanzlerin ungewöhnlichen Schärfe drohte sie ihm mit Wirtschaftssanktionen. „Ganz ohne Zweifel wird es auch um wirtschaftliche Sanktionen gehen", falls sich die Lage weiter verschärfe, sagte Merkel im Bundestag.

Für eine Kanzlerin, die sich gewöhnlich tastend bewegt, sind das starke Sätze. Doch welches Kalkül verfolgt Angela Merkel, von der es heißt, sie denke jede Sache vom Ende her? Bei Sanktionen kommt alles darauf an, den Gegner richtig einzuschätzen, zu verstehen, welches Ziel er verfolgt, und wer den längeren Atem haben wird. Glaubt Merkel, dass schon die Androhung schmerzhafter Wirt-

schaftssanktionen Putin davon abhalten wird, nach der Krim auch noch nach der Ostukraine zu greifen? Oder ist sie tatsächlich bereit, sich auf eine Sanktionsspirale einzulassen? Merkel muss nun, ob sie will oder nicht, mit dem russischen Bären tanzen – und es ist nicht klar, wer führt.

Es ist eine höchst unkomfortable Situation für Merkel. Doch etliche Telefonate mit dem russischen Präsidenten in den letzten drei Wochen haben sie davon überzeugt, dass es derzeit keinen anderen Weg gibt. Zwar bleiben die Gesprächskanäle offen, doch gleichzeitig werden Reisebeschränkungen erlassen, Konten gesperrt und gezielte Wirtschaftssanktionen vorbereitet. Russland wird international isoliert.

Im Kanzleramt sah man am Freitagabend einen ersten Erfolg des klaren Kurses. Da stimmte Russland nach tagelangem Hin und Her einer Beobachtermission der OSZE in der Ukraine zu. Das verstand man als Reaktion auf den westlichen Druck. Die Konsequenz und Geschlossenheit der EU und der USA hätten Moskau überrascht, heißt es.

Doch Merkels Kurs ist nicht unumstritten – weder beim Koalitionspartner SPD noch in der Union selbst. „Wenn wir Wirtschaftssanktionen verhängen, sie am Ende aber vor allem uns treffen, ist niemandem damit gedient", warnt CDU-Vizechef Armin Laschet. Auch die deutsche Wirtschaft hält Sanktionen naturgemäß für den falschen Weg. Deren Kosten lassen sich kaum kalkulieren, und was es die Europäische Union kosten könnte, die Ukraine wirtschaftlich und finanziell über Wasser zu halten, weiß derzeit auch niemand. Allein um eine absehbare Zahlungsunfähigkeit der Kiewer Regierung zu vermeiden, braucht es weit mehr als eine Milliarde Euro.

Und dann sind da noch die Wähler. Merkel weiß, dass die Deutschen das Risiko nicht lieben, egal, ob es um die Reform der sozialen Sicherungssysteme geht oder um eine Auseinandersetzung mit Russland. Ihren großen Wahlsieg im vergangenen Jahr verdankt Merkel vor allem dem Versprechen, Unangenehmes von den Menschen fernzuhalten. Das erwarten sie jetzt auch in der Ukraine-Krise: Sicherheit und Stabilität.

Bisher halten nach einer neuen Umfrage von TNS Forschung 60 Prozent der Befragten die Reaktionen des Westens in der Krise für angemessen. Frühere Umfragen zeigen aber, dass mehr als zwei Drittel der Deutschen Wirtschaftssanktionen, die nächste Eskalationsstufe, ablehnen. Und mehr als die Hälfte der Deutschen – immerhin 55 Prozent – haben Verständnis dafür, dass Putin die Ukraine als russische Einflusszone betrachtet. Fast ebenso viele meinen, der Westen solle die Annexion der Krim durch Russland akzeptieren.

Wie ernst die Bundesregierung die Krise in der Ukraine sieht, zeigt, dass sich nun auch Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen zu Wort meldet. Zwar hat der Westen ein militärisches Vorgehen ausdrücklich ausgeschlossen. Es wird aber erwogen, die Truppenpräsenz in den baltischen Staaten an der Grenze zu Russland zu verstärken. „Jetzt ist für die Bündnispartner an den Außengrenzen wichtig, dass die Nato Präsenz zeigt", sagt von der Leyen. „Die aktuelle Lage spiegelt klar, dass die Nato nicht nur ein militärisches, sondern auch ein politisches Bündnis ist."

Die Ministerin verteidigte auch die von Russland kritisierte Ausdehnung der Nato auf die Staaten des ehemaligen Ostblocks und der Sowjetunion: „Es ist vor allem der demokratische Wertekanon, der hohe Anziehungskraft auf Neumitglieder entfaltet." Deswegen sei die Nato seit den neunziger Jahren gewachsen, „nicht weil die Allianz auf Expansion ausgelegt war".

Das eigentliche Krisenmanagement liegt bis auf weiteres allerdings nicht bei der Nato, sondern bei der Europäischen Union. Als Angela Merkel am Donnerstag ihre EU-Kollegen zum Abendessen trifft, geht es, wie Teilnehmer berichten, natürlich auch um Wladimir Putin. Genüsslich berichteten Gipfelteilnehmer, wie man sich über Putin lustig machen könne, wie leicht die Körpersprache des Russen zu deuten, wie offensichtlich sein Schmerz über den Bedeutungsverlust seines Landes sei. Dies sieht Physikerin Merkel ähnlich, die Putin seit langem wie ein Laborexperiment beäugt. Eine Prognose, wie das Experiment sich in nächster Zeit entwickelt, hat sie allerdings nicht.

Was hat Putin als Nächstes vor: Transnistrien anschließen oder Südossetien? Die russischen Minderheiten im Baltikum oder in Kasachstan aufwiegeln? Manchmal schaut Angela Merkel sich Putins Fernsehauftritte im Nachhinein noch einmal an. Sie studiert seine Körpersprache, hört auch in das russische Original hinein.

„Ich muss verstehen, wie der andere tickt", das habe Nelson Mandela ihr einmal gesagt, erzählt Merkel im CDU-Präsidium. Und beschreibt dann die Welt aus der Sicht Putins: Die Russen sähen sich vom Westen her immer weiter in die Defensive gedrängt. Das nachsowjetische Russland erscheint wie ein Schuljunge, der sich erst bemüht, Anschluss an die Klasse zu finden, an den Westen, an Moderne und Demokratie. Und der sich dann, als das nicht gelingt, in Verweigerung und Kraftmeierei flüchtet.

Merkel ist überzeugt, dass man diesem Wladimir Putin nur mit Klarheit und Härte begegnen kann. Wer keinen Widerstand leistet, hat verloren.

Sie hat beobachtet, wie sich der russische Präsident über die Jahre verändert hat. Am Anfang nahm sie bei Putin noch den bewundernden Blick auf den Westen wahr, das Bestreben, Russlands Wirtschaft zu modernisieren, um den Status der Supermacht zurückzuerlangen. Jetzt ist nur noch das Supermachtstreben geblieben. Und eine neue Verachtung für den Westen mit seinem Werteverlust und Relativismus, für den Westen, der in der

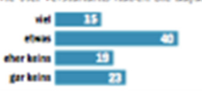


Präsident Putin im Kreml

Merkel ist überzeugt, dass man Putin nur mit Klarheit und Härte begegnen kann.

SPIEGEL-UMFRAGE Krim-Krise

„Russlands Präsident Putin betrachtet die Ukraine und besonders die Krim als Teil der russischen Einflusszone. Wie viel Verständnis haben Sie dafür?"



54 % meinen, die EU und die USA sollten den Anschluss der Krim an Russland akzeptieren. 38 Prozent sind dagegen.

„Russlands Vorgehen gegen die Ukraine und auf der Krim wird in der EU und in den USA heftig kritisiert. Es wurden bereits Sanktionen beschlossen. Halten Sie die Reaktionen des Westens für angemessen oder für übertrieben?"



TNS Forschung vom [illegible] März; 1000 Befragte ab 18 Jahren; Angaben in Prozent; an 100 fehlende Prozent: „Weiß nicht"/keine Angabe

Finanzkrise seine Verwundbarkeit zeigte, der in Afghanistan und im Irak scheiterte.

Nun muss sich die Kanzlerin eingestehen, dass sie in dieser Krise Putins Entschlossenheit unterschätzt hat. Noch im Februar glaubte sie, ihn von einer Annexion der Krim abhalten zu können. Jetzt warnte sie in Brüssel hinter verschlossenen Türen die Staats- und Regierungschefs, dass man Putin nicht trauen könne. Er habe sie mehrfach angelogen und Versprechen gegeben, die er dann nicht hielt.

Erst stimmte Putin am Telefon einer Kontaktgruppe zu, dann wurde tagelang diskutiert, schließlich erklärte der russische Außenminister Sergej Lawrow die Idee für erledigt. Auch der OSZE-Beobachtermission drohte zunächst ein ähnliches Schicksal. Obwohl Putin am Sonntag vor einer Woche zugestimmt hatte, stand die Idee zunächst vor dem Aus, bevor sie am Freitag wiederbelebt wurde. Aber ob die Einigung dieses Mal lange hält, wagt keiner zu sagen. Früher gab es die Zunft der „Kremlologen", um zu ergründen, was die Sowjetunion im Schilde führte. Heute sehnt man sich in Berlin nach einem kundigen „Putinologen". So bleibt die Frage, wie weit Russland am Ende gehen wird, unbeantwortet. Merkels Politik ist, was sie oft ist: Reaktion und Notwendigkeit. Deutschland fährt auch in dieser Krise auf Sicht.

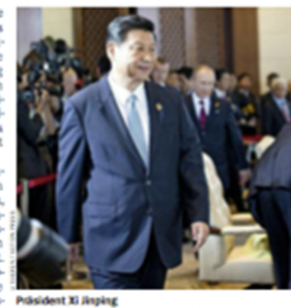
Was sich allerdings schon deutlich abzeichnet, sind hohe Kosten – selbst wenn es zu Wirtschaftssanktionen gar nicht kommt. Die Ukraine muss vor dem Staatsbankrott bewahrt werden. Und auch das hängt an Wladimir Putin: Wenn der russische Staatskonzern Gazprom die ukrainischen Zahlungsrückstände von mehr als 1,5 Milliarden Euro einfordert,

Die chinesische Karte

Die Bundesregierung will die Krise in der Ukraine dazu nutzen, Peking endlich enger an den Westen zu binden.

Aus chinesischer Sicht waren die Deutschen bislang vor allem als Wirtschafts- und Handelspartner interessant. Wenn der chinesische Präsident Xi Jinping an diesem Freitag nach Berlin kommt, soll sich das nach dem Willen von Angela Merkel an einer wichtigen Stelle ändern. „Wir wollen, dass die Chinesen uns auch als politischen Partner wahrnehmen", sagt ein hoher Regierungsbeamter.

Seit einiger Zeit versucht die Bundesregierung, Peking bei jenen Fragen auf die Seite des Westens zu ziehen, die für die deutsche Außenpolitik zentral sind. China soll schrittweise Russland ersetzen, das in internationalen Fragen immer seltener kooperiert. Merkel hoffte, dass Peking bei der Lösung des Bürgerkriegs in Syrien eine konstruktive Rolle spielen würde. Bislang hat sich die Hoffnung nicht erfüllt.



Präsident Xi Jinping
Unbehagen über das Vorgehen Moskaus

Die Krise in der Ukraine könnte das nun ändern. Kanzleramt und Auswärtiges Amt sind zuversichtlich, dass das Verhalten Moskaus die Chinesen dazu bringen wird, ihre internationale Rolle zu überdenken. Im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen orientierte sich China bislang in Fragen, die das eigene Interesse nicht unmittelbar berührten, an Russland. Ansonsten hielt es sich weitgehend heraus.

Die Deutschen sehen Anzeichen dafür, dass sich dies ändert. Bei einer Abstimmung über das Krim-Referendum enthielt sich China im Uno-Sicherheitsrat der Stimme. Das sieht man in Berlin als deutliches Zeichen der Distanz zu Russland. Diplomaten berichten, dass Peking in den Beratungen des Sicherheitsrats die territoriale Unverletzlichkeit der Ukraine betont habe.

Die chinesische Führung will Russland nicht öffentlich verurteilen, dazu sind die Beziehungen zu eng. Aber die Politik Wladimir Putins läuft dem Grundsatz der Nichteinmischung in die Angelegenheiten anderer Länder zuwider, den die chinesische Führung bei jeder Gelegenheit wiederholt. Es wäre aus Pekinger Sicht verhängnisvoll, wenn die Unabhängigkeitsbewegungen in Tibet und Xinjiang ebenfalls Volksabstimmungen ausriefen oder wenn in Taiwan ein entsprechendes Referendum stattfände. Und was wäre, wenn Putin erklärt, er müsse der russischen Minderheit in Kasachstan zu Hilfe eilen? Das Land ist ein wichtiger Rohstofflieferant für China.

Die Bundesregierung will sich das chinesische Unbehagen am russischen Vorgehen zunutze machen. Beim Besuch Xis soll eine gemeinsame Erklärung verabschiedet werden, in der Deutschland und China den Grundsatz betonen, internationale Konflikte „auf der Basis des Völkerrechts" zu lösen. Das lässt sich als Kritik an Putin lesen, der bei der Übernahme der Krim durch Russland das Völkerrecht gebrochen hat. Außerdem sollen deutsche und chinesische Politiker in der Zukunft intensiver über internationale Fragen reden.

Nicht alle China-Experten teilen den Berliner Optimismus. „Die chinesische Karte lässt sich nicht spielen, schon gar nicht vom Westen", sagt Eberhard Sandschneider von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik. Andere sind zuversichtlicher: „China will politisch unabhängiger von Russland agieren", sagt der Chef des Mercator-Instituts für China-Studien, Sebastian Heilmann. „Peking hat gesehen, dass es im Kielwasser Moskaus erheblichen Risiken ausgesetzt ist."

Die Bundesregierung setzt darauf, dass China ein starkes Interesse an der Ukraine hat. Bei einem Besuch des gestürzten Präsidenten Wiktor Janukowitsch in Peking im vergangenen Dezember versprach China Investitionen in Milliardenhöhe. In Berlin hofft man, dass Xi den Europäern dabei helfen wird, die Ukraine wirtschaftlich zu stabilisieren. Peking will die fruchtbaren Böden des Landes nutzen, um in industriellem Maßstab Nahrungsmittel zu produzieren. Das geht nur, wenn die Situation in der Ukraine sich beruhigt und Russland auf weiteres Zündeln verzichtet.

RALF NEUKIRCH

könnte die neue ukrainische Regierung wohl nicht zahlen, heißt es in Berliner Ministeriumskreisen. Europa müsste einspringen.

Die Haushaltspolitiker im Bundestag schauen darüber hinaus auf das Elf-Milliarden-Hilfspaket für die Ukraine, das die EU Anfang März angekündigt hat. Eine Aufstellung des Bundesfinanzministeriums zeigt, woher das Geld kommen soll: Bis zu eine Milliarde könnte die EU als Darlehen vergeben. Daneben soll die Ukraine von 2014 bis 2020 Entwicklungsunterstützung in Höhe von 1,6 Milliarden Euro erhalten. Schließlich gewähren die Europäische Investitionsbank (EIB) und die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung (EBWE) zusammen Darlehen von bis zu acht Milliarden Euro.

Das Ministerium von Wolfgang Schäuble geht davon aus, dass dies den Bundeshaushalt zunächst nicht belastet, denn die Bundesregierung plant, anders als die USA, derzeit keine direkte Finanzhilfe für die Ukraine.

In der Umgebung von Außenminister Frank-Walter Steinmeier spricht man dagegen von jährlich 25 bis 30 Milliarden Euro, die nötig wären, um die Ukraine halbwegs zu stabilisieren. Auch politisch sind die Prognosen im Umfeld des Außenministers nicht optimistisch: Die Ukraine tief gespalten in Regionen, die unterschiedliche Interessen haben, es drohe der Zerfall. Die Liste der Übel reicht von der grassierenden Korruption über eine instabile Währung bis zum Einfluss radikaler Kräfte in der Politik. Auch im Kanzleramt ist das Wort vom „failed state" zu hören.

Historische Vergleiche sind, wie gesagt, in diesen Wochen sehr in Mode. Man vergleicht 2014 mit 1914, Putin mit Hitler und das heutige Russland mit der Weimarer Republik. Eine Verbindung wurde bisher in der Krim-Krise nicht erwähnt: diejenige zwischen der Kanzlerin und Katharina der Großen. Merkel ist bekanntlich eine Bewunderin der russischen Zarin deutscher Herkunft. Deren Porträt steht auf ihrem Schreibtisch im Kanzleramt. Aber was die wenigsten wissen: Es war Katharina die Große, die im 18. Jahrhundert die Krim eroberte. Unter ihrer Herrschaft wurde die Halbinsel am 8. April 1783 dem russischen Zarenreich einverleibt: „von nun an und für alle Zeiten".

DIETMAR HAWRANEK, CHRISTIANE HOFFMANN, PETER MÜLLER, RALF NEUKIRCH, CHRISTIAN REIERMANN, GORDON REPINSKI, GREGOR-PETER SCHMITZ

LESEN SIE WEITER ZUM THEMA:

Seite 78: Von heiligen russischen Orten – wie Wladimir Putin die Vorherrschaft in der Ukraine verteidigen will

Seite 128: Der Platz ist ihre Wunde – eine Reise zu ukrainischen Schriftstellern in Kiew, Lwiw und Charkiw.

Transkription Originalartikel Beobachtungsraum III

Die mit dem Bären tanzt 1
In neuer Schärfe hat die Kanzlerin Russland mit Wirtschaftssanktionen gedroht.
Doch was Wladimir Putin als Nächstes vorhat, weiß auch sie nicht. Die Pläne, die es
in Berlin und Brüssel für die wankende Ukraine gibt, sind vor allem eines: teuer.
Der vergangene Montag war in den 5
CDU-Gremien ein Tag der histo-
rischen Vergleiche. Gerade hatten
fast 97 Prozent der Einwohner auf der
Krim für einen Anschluss an Russland ge-
stimmt, und Angela Merkel fühlte sich 10
an die DDR erinnert. „Jedes Ergebnis
über 90 Prozent muss man in dieser Welt
mit spitzen Fingern anfassen", so die
Kanzlerin. Und nach kurzer Pause: „Mit
Ausnahme meiner Wahlergebnisse als 15
Parteivorsitzende natürlich."
Das gab Gelächter, aber es sollte der
einzig heitere Moment bleiben. Denn an
diesem Morgen gab es fast nur ein Thema:
Russland und die Krise in der Ukraine. 20
Hessens Ministerpräsident Volker Bouf-
fier diagnostizierte eine „traurige Hilflo-
sigkeit" des Westens angesichts der rus-
sischen Annexion der Krim. Er sah sich an
das Jahr 1938 erinnert, als die Welt es hin- 25
nahm, dass Hitler das Sudetenland an-
nektieren ließ. Und CDU-Generalsekre-
tär Peter Tauber, ein promovierter Histo-
riker, erinnerte daran, dass es auch da-
mals zuvor Olympische Spiele gegeben 30
hatte wie jetzt in Sotschi – 1936 in Berlin.

Es waren Vergleiche, die nur einen
Schluss zulassen: Europa muss Putin die
Stirn bieten. Kein Appeasement. Harte
Haltung. Bislang hatte Merkel Deutsch- 35
lands Rolle in der Ukraine-Krise ganz an-
ders interpretiert: Russland sollte einge-
bunden, eine scharfe Konfrontation verm-
ieden werden. Doch als er Russland die
Krim einverleiben ließ, zwang Putin die 40
Kanzlerin auf einen härteren Kurs. In ei-
ner für die zaudernde Kanzlerin unge-
wöhnlichen Schärfe drohte sie ihm mit
Wirtschaftssanktionen. „Ganz ohne Zwei-
fel wird es auch um wirtschaftliche Sank- 45
tionen gehen“, falls sich die Lage weiter
verschärfe, sagte Merkel im Bundestag.
Für eine Kanzlerin, die sich gewöhnlich
tastend bewegt, sind das starke Sätze.
Doch welches Kalkül verfolgt Angela 50
Merkel, von der es heißt, sie denke jede
Sache vom Ende her? Bei Sanktionen
kommt alles darauf an, den Gegner rich-
tig einzuschätzen, zu verstehen, welches
Ziel er verfolgt, und wer den längeren 55
Atem haben wird. Glaubt Merkel, dass
schon die Androhung schmerzhafter Wirt-
schaftssanktionen Putin davon abhalten
wird, nach der Krim auch noch nach der
Ostukraine zu greifen? Oder ist sie tat- 60
sächlich bereit, sich auf eine Sanktions-
spirale einzulassen? Merkel muss nun, ob
sie will oder nicht, mit dem russischen
Bären tanzen – und es ist nicht klar, wer

führt. 65
Es ist eine höchst unkomfortable Situa-
tion für Merkel. Doch etliche Telefonate
mit dem russischen Präsidenten in den
letzten drei Wochen haben sie davon
überzeugt, dass es derzeit keinen anderen 70
Weg gibt. Zwar bleiben die Gesprächs-
kanäle offen, doch gleichzeitig werden
Reisebeschränkungen erlassen, Konten
gesperrt und gezielte Wirtschaftssanktio-
nen vorbereitet. Russland wird interna- 75
tional isoliert.
Im Kanzleramt sah man am Freitag-
abend einen ersten Erfolg des klaren
Kurses. Da stimmte Russland nach tage-
langem Hin und Her einer Beobachter- 80
mission der OSZE in der Ukraine zu. Das
verstand man als Reaktion auf den west-
lichen Druck. Die Konsequenz und Ge-
schlossenheit der EU und der USA hätten
Moskau überrascht, heißt es. 85
Doch Merkels Kurs ist nicht unumstrit-
ten – weder beim Koalitionspartner SPD
noch in der Union selbst. „Wenn wir Wirt-
schaftssanktionen verhängen, sie am
Ende aber vor allem uns treffen, ist nie- 90
mandem damit gedient“, warnt CDU-
Vizechef Armin Laschet. Auch die deut-
sche Wirtschaft hält Sanktionen natur-
gemäß für den falschen Weg. Deren Kos-
ten lassen sich kaum kalkulieren, und was 95
es die Europäische Union kosten könnte,
die Ukraine wirtschaftlich und finanziell

über Wasser zu halten, weiß derzeit auch
niemand. Allein um eine absehbare Zah-
lungsunfähigkeit der Kiewer Regierung 100
zu vermeiden, braucht es weit mehr als
eine Milliarde Euro.
Und dann sind da noch die Wähler.
Merkel weiß, dass die Deutschen das Ri-
siko nicht lieben, egal, ob es um die Re- 105
form der sozialen Sicherungssysteme geht
oder um eine Auseinandersetzung
mit Russland. Ihren großen Wahlsieg im ver
gangenen Jahr verdankt Merkel vor allem
dem Versprechen, Unangenehmes von
den Menschen fernzuhalten. Das erwar- 110
ten sie jetzt auch in der Ukraine-Krise:
Sicherheit und Stabilität.
Bisher halten nach einer neuen Umfra-
ge von TNS Forschung 60 Prozent der
Befragten die Reaktionen des Westens in 115
der Krise für angemessen. Frühere Um-
fragen zeigen aber, dass mehr als zwei
Drittel der Deutschen Wirtschaftssanktio-
nen, die nächste Eskalationsstufe, ableh-
nen. Und mehr als die Hälfte der Deut- 120
schen – immerhin 55 Prozent – haben
Verständnis dafür, dass Putin die Ukraine
als russische Einflusszone betrachtet. Fast
ebenso viele meinen, der Westen solle
die Annexion der Krim durch Russland 125
akzeptieren.
Wie ernst die Bundesregierung die Kri-
se in der Ukraine sieht, zeigt, dass sich
nun auch Verteidigungsministerin Ursula

von der Leyen zu Wort meldet. Zwar hat 130
der Westen ein militärisches Vorgehen
ausdrücklich ausgeschlossen. Es wird aber
erwogen, die Truppenpräsenz in den bal-
tischen Staaten an der Grenze zu Russ-
land zu verstärken. „Jetzt ist für die 135
Bündnispartner an den Außengrenzen
wichtig, dass die Nato Präsenz zeigt“, sagt
von der Leyen. „Die aktuelle Lage spie-
gelt klar, dass die Nato nicht nur ein mi-
litärisches, sondern auch ein politisches 140
Bündnis ist.“
Die Ministerin verteidigte auch die von
Russland kritisierte Ausdehnung der Nato
auf die Staaten des ehemaligen Ostblocks
und der Sowjetunion: „Es ist vor allem 145
der demokratische Wertekanon, der hohe
Anziehungskraft auf Neumitglieder ent-
faltet.“ Deswegen sei die Nato seit den
neunziger Jahren gewachsen, „nicht weil
die Allianz auf Expansion ausgelegt war“. 150
Das eigentliche Krisenmanagement
liegt bis auf weiteres allerdings nicht bei
der Nato, sondern bei der Europäischen
Union. Als Angela Merkel am Donners-
tag ihre EU-Kollegen zum Abendessen 155
trifft, geht es, wie Teilnehmer berichten,
natürlich auch um Wladimir Putin. Ge-
nüsslich berichteten Gipfelteilnehmer,
wie man sich über Putin lustig machen
könne, wie leicht die Körpersprache des 160
Russen zu deuten, wie offensichtlich sein
Schmerz über den Bedeutungsverlust sei-

nes Landes sei. Dies sieht Physikerin Mer-
kel ähnlich, die Putin seit langem wie ein
Laborexperiment beäugt. Eine Prognose, 165
wie das Experiment sich in nächster Zeit
entwickelt, hat sie allerdings nicht.
Was hat Putin als Nächstes vor: Trans-
nistrien anschließen oder Südossetien?
Die russischen Minderheiten im Baltikum 170
oder in Kasachstan aufwiegeln? Manch-
mal schaut Angela Merkel sich Putins
Fernsehauftritte im Nachhinein noch ein-
mal an. Sie studiert seine Körpersprache,
hört auch in das russische Original hinein. 175
„Ich muss verstehen, wie der andere
tickt“, das habe Nelson Mandela ihr ein-
mal gesagt, erzählt Merkel im CDU-Prä-
sidium. Und beschreibt dann die Welt aus
der Sicht Putins: Die Russen sähen sich 180
vom Westen her immer weiter in die De-
fensive gedrängt. Das nachsowjetische
Russland erscheint wie ein Schuljunge,
der sich erst bemüht, Anschluss an die
Klasse zu finden, an den Westen, an Mo- 185
derne und Demokratie. Und der sich
dann, als das nicht gelingt, in Verweige-
rung und Kraftmeierei flüchtet.
Merkel ist überzeugt, dass man diesem
Wladimir Putin nur mit Klarheit und Här- 190
te begegnen kann. Wer keinen Wider-
stand leistet, hat verloren.
Sie hat beobachtet, wie sich der russi-
sche Präsident über die Jahre verändert
hat. Am Anfang nahm sie bei Putin noch 195

den bewundernden Blick auf den Westen
wahr, das Bestreben, Russlands Wirt-
schaft zu modernisieren, um den Status
der Supermacht zurückzuerlangen. Jetzt
ist nur noch das Supermachtstreben 200
geblieben. Und eine neue Verachtung für
den Westen mit seinem Werteverlust und
Relativismus, für den Westen, der in der
Finanzkrise seine Verwundbarkeit zeigte,

der in Afghanistan und im Irak scheiterte. 205
Nun muss sich die Kanzlerin eingeste-
hen, dass sie in dieser Krise Putins Ent-
schlossenheit unterschätzt hat. Noch im
Februar glaubte sie, ihn von einer Anne-
xion der Krim abhalten zu können. Jetzt 210
warnte sie in Brüssel hinter verschlosse-
nen Türen die Staats- und Regierungs-
chefs, dass man Putin nicht trauen könne.
Er habe sie mehrfach angelogen und Ver-
sprechen gegeben, die er dann nicht hielt. 215
Erst stimmte Putin am Telefon einer
Kontaktgruppe zu, dann wurde tagelang
diskutiert, schließlich erklärte der russi-
sche Außenminister Sergej Lawrow die
Idee für erledigt. Auch der OSZE-Beob- 220
achtermission drohte zunächst ein ähnli-
ches Schicksal. Obwohl Putin am Sonntag
vor einer Woche zugestimmt hatte, stand
die Idee zunächst vor dem Aus, bevor sie
am Freitag wiederbelebt wurde. Aber ob 225
die Einigung dieses Mal lange hält, wagt
keiner zu sagen. Früher gab es die Zunft

der „Kremlologen“, um zu ergründen,
was die Sowjetunion im Schilde führte.
Heute sehnt man sich in Berlin nach ei- 230
nem kundigen „Putinologen“. So bleibt
die Frage, wie weit Russland am Ende ge-
hen wird, unbeantwortet. Merkels Politik
ist, was sie oft ist: Reaktion und Notwen-
digkeit. Deutschland fährt auch in dieser 235
Krise auf Sicht.
Was sich allerdings schon deutlich ab-
zeichnet, sind hohe Kosten – selbst wenn
es zu Wirtschaftssanktionen gar nicht
kommt. Die Ukraine muss vor dem 240
Staatsbankrott bewahrt werden. Und
auch das hängt an Wladimir Putin: Wenn
der russische Staatskonzern Gazprom die
ukrainischen Zahlungsrückstände von
mehr als 1,5 Milliarden Euro einfordert, 245
könnte die neue ukrainische Regierung
wohl nicht zahlen, heißt es in Berliner
Ministeriumskreisen. Europa müsste ein-
springen.
Die Haushaltspolitiker im Bundestag 250
schauen darüber hinaus auf das Elf-Mil-
liarden-Hilfspaket für die Ukraine, das
die EU Anfang März angekündigt hat.
Eine Aufstellung des Bundesfinanzminis-
teriums zeigt, woher das Geld kommen 255
soll: Bis zu eine Milliarde könnte die EU
als Darlehen vergeben. Daneben soll die
Ukraine von 2014 bis 2020 Entwicklungs-
unterstützung in Höhe von 1,6 Milliarden
Euro erhalten. Schließlich gewähren die 260

Europäische Investitionsbank (EIB) und
die Europäische Bank für Wiederaufbau
und Entwicklung (EBWE) zusammen
Darlehen von bis zu acht Milliarden Euro.
Das Ministerium von Wolfgang Schäub- 265
le geht davon aus, dass dies den Bundes-
haushalt zunächst nicht belastet, denn die
Bundesregierung plant, anders als die
USA, derzeit keine direkte Finanzhilfe
für die Ukraine. 270
In der Umgebung von Außenminister
Frank-Walter Steinmeier spricht man da-
gegen von jährlich 25 bis 30 Milliarden
Euro, die nötig wären, um die Ukraine
halbwegs zu stabilisieren. Auch politisch 275
sind die Prognosen im Umfeld des Außen-
ministers nicht optimistisch: Die Ukraine
tief gespalten in Regionen, die unter-
schiedliche Interessen haben, es drohe der
Zerfall. Die Liste der Übel reicht von der 280
grassierenden Korruption über eine insta-
bile Währung bis zum Einfluss radikaler
Kräfte in der Politik. Auch im Kanzleramt
ist das Wort vom „failed state“ zu hören.
Historische Vergleiche sind, wie gesagt, 285
in diesen Wochen sehr in Mode. Man ver-
gleicht 2014 mit 1914, Putin mit Hitler und
das heutige Russland mit der Weimarer
Republik. Eine Verbindung wurde bisher
in der Krim-Krise nicht erwähnt: diejeni- 290
ge zwischen der Kanzlerin und Katharina
der Großen. Merkel ist bekanntlich eine
Bewunderin der russischen Zarin deut-

scher Herkunft. Deren Porträt steht auf
ihrem Schreibtisch im Kanzleramt. Aber 295
was die wenigsten wissen: Es war Katha-
rina die Große, die im 18. Jahrhundert
die Krim eroberte. Unter ihrer Herrschaft
wurde die Halbinsel am 8. April 1783 dem
russischen Zarenreich einverleibt: „von 300
nun an und für alle Zeiten“.
Dietmar Hawranek, Christiane Hoffmann,
Peter Müller, Ralf Neukirch,
Christian Reiermann, Gordon Repinski,
Gregor-Peter Schmitz 305

Literatur

Abels, H. (2010). Interaktion, Identität, Präsentation. Wiesbaden: VS Verlag

Althusser, L. (2011). Für Marx. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Arnold, K. (2009). Qualitätsjournalismus. Die Zeitung und ihr Publikum. Konstanz: UVK

Bateson, G. (2017). Geist und Natur. Eine notwendige Einheit. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Bauer, J. (2001). Zurück zur Großmacht? Ziele und Handlungensoptionen der Außenpolitik. In: H.H. Höhmann & H.H. Schröder (Hg.). Russland unter neuer Führung. Politik, Wissenschaft und Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts. S.97-106. Münster: Agenda Verlag

Beck, U., Giddens, A.und Lash, S. (1996). Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Boyd-Barrett, O. (2016). Western Mainstream Media and the Ukraine Crisis: A Study in Conflict Propaganda. London und New York: Routledge

Bolz, N. (1993). Am Ende der Gutenberggalaxis. Die neuen Kommunikationsverhältnisse. München: Wilhelm Fink Verla

Brieler, U. (1998). Die Unerbittlichkeit der Historizität. Foucault als Historiker. Köln: Böhlau

Busse, D. & Teubert, W. (1994). Ist Diskurs ein sprachwissenschaftliches Objekt? In: D. Busse, F. Hermanns, W.Teubert (Hg.). Begriffsgeschichte und Diskursgeschichte. Methodenfragen und Forschungsergebnisse der historischen Semantik. S.10-28. Opladen: Westdeutscher Verlag.

Caborn, J. (2006). Schleichende Wende. Diskurse von Nation und Erinnerung bei der Konstituierung der Berliner Republik. Münster: Unrast Verl

Eichwede, W. (2001). Von außen gesehen. Russische Entwicklungen, westliche Rezeptionen. In: H.H. Höhmann & H.H. Schröder (Hg.). Russland unter neuer Führung. Politik, Wissenschaft und Gesellschaft am Beginn des 21. Jahrhunderts. S.292-302. Münster: Agenda Verlag

Eilders, C. (1997). Nachrichtenfaktoren und Rezeption. Eine empirische Analyse zur Auswahl und Verarbeitung politischer Informationen. Opladen: Westdeutscher Verlag

Elias, N. (1970). Was ist Soziologie. München: Juventa Verlag

Elias, N. (2001). Symboltheorie. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Esposito, E. (2002). Soziales Vergessen. Formen und Medien des Gedächtnisses der Gesellschaft. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Fairclough, N. (1995). Critical Discourse Analysis. London: Routledg

Forssmann, F. & de Jong, R. (2002). Detailtypografie. Nachschlagewerk für alle Fragen zu Schrift und Satz. Mainz: Verlag Hermann Schmidt

Frege, G. & Patzig, G. (2011). Funktion, Begriff, Bedeutung. Fünf Logische Studien. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht

Frei, Daniel (1985). Feindbilder und Abrüstung. Die gegenseitige Einschätzung der UdSSR und der USA. München: C.H.Beck

Frerichs, S. (2000). Bausteine einer systemischen Nachrichtentheorie. Konstruktives Chaos und chaotische Konstruktionen. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag

Früh, W. (2011). Inhaltsanalyse. Konstanz: UVK

Foucault, M. (1974). Die Ordnung der Dinge. Eine Archäologie der Humanwissenschaften. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Foucault, M. (1976). Die Geburt der Klinik. Eine Archäologie des ärztlichen Blickes. Berlin: UllsteinBuch

Foucault, M. (1977). Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Foucault, M. (1981). Archäologie des Wissens. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Foucault, M. (1989). Raimond Roussel. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Foucault, M. (2003). Die Ordnung der Dinge. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Foucault, M. (2005). Die Heterotropien. Der utopische Körper. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Foucault, M. (2014). Die Ordnung des Diskurses. Frankfurt/ Main: Fischer Taschenbuch

Förster, H von (1985). Das Konstruieren einer Wirklichkeit. In S.J.Schmidt (Hg.) Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus (S.133-158). Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Galtung, J. & Ruge, M.H. (1965). The structure of foreign news. The Presentation of the Congo, Cuba and Cyprus Crisis in Four Norwegian Newspapers. In: Journal of Peace Reserach, 2(1), 64-91.

Gavrilova, S. (2005). Die Darstellung der UdSSR und Russlands in der Bild Zeitung 1985 – 1999: Eine Untersuchung zu Kontinuität und Wandel deutscher Russlandbilder unter Berücksictigung der Zeitungen Die Welt, Süddeutsche Zeitung und Frankfurter Rundschau. Frankfurt/ Main: Peter Lang

Goodman, N. (1981). Wege der Referenz. In: Zeitschrift für Semiotik 3, S.11-22

Goodman, N. (1990). Weisen der Welterzeugung. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Goodman, N. (1997). Sprachen der Kunst. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Goethe, J.W. (1975). Goethe, Ein Lesebuch für unsere Zeit. Berlin und Weimar: Aufbauverlag

Glasersfeld, E.v. (1997). Radikaler Konstruktivismus. Ideen, Ergebnisse Probleme. Frankfurt/ Main: Suhrkamp.

Grewenig A. & Jäger, M. (2000). Medien in Konflikten. Holocaust, Krieg, Ausgrenzung. Duisburg: DISS

Günzel, S. & Mersch, D. (2014). Bild. Ein interdisziplinäres Handbuch. Stuttgart: J.B.Metzler Verlag

Habermas, J. (1981). Die Theorie des kommunikativen Handelns. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Habermas, J. (1989). Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Herman, E.S. & Chomsky, N. (1988). Manufactoring consent. The political economy oft he mass media. New York: Pantheon Books

Hafez, K. (2002). Die politische Dimension der Auslandsberichterstattung. Baden-Baden: Nomos-Verl. Ges.

Haller, M, Puder, K., Schlevoigt. J, (1995). Presse Ost – Presse West. Journalismus im vereinten Deutschland. Berlin. Vistas Verlag

Harari, Y.N. (2013). Eine kurze Geschichte der Menschheit. München: Deutsche Verlags-Anstalt

Hobbes, T. (2009). Der Leviathan. Köln: Anaconda Verlag

Jäger, S. & Zimmermann, J. (2010). Lexikon Kritische Diskursanalyse. Eine Werkzeugkiste. Münster: Unrast Verlag

Jäger, S. (2009). Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 6. Auflage. Münster: Unrast Verlag

Jäger, S. (2015). Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 7. Auflage. Münster: Unrast Verlag

Jäger, M. (1996). Fatale Effekte. Die Kritik am Patriachat im Einwanderungsdiskurs. Münster: Unrast

Jäger, M. & Jäger, S. (2007). Deutungskämpfe. Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse (Medien – Kultur – Kommunikation). Wiesbaden: VS Verlag

Kabitza, A. (1997). Transformation der ostdeutschen Presse. Berliner Zeitung, Junge Welt und Sonntag/ Freitag im Prozess der deutschen Vereinigung. Opladen: Westdeutscher Verlag

Kabobel, J. (2011). Die politischen Theorien von Luhmann und Foucault im Vergleich. Würzburg: Königshausen & Neumann

Keller, R. (2011). Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden: VS Verlag

Kepplinger, H.M. & Hartung, U. (1995). Störfall-Fieber: Wie ein Unfall zum Schlüsselereignis einer Unfallserie wird. Freiburg: Verlag Karl Alber

Kepplinger, H.M. (2008). News faktors. In W. Donsbach (Hg.). The International Encyclopedia of Communication (Bd. 7, S.3245-3248). Malden, Mass: Blackwell

Koch, J. (1996). Realität + Illusion = Wirklichkeit. In Theodor M. Bardmann (Hg.). Zirkuläre Positionen. Konstruktivismus als praktische Theorie. Opladen: Westdeutscher Verlag

Kneer, G. (1996). Rationalisierung, Disziplinierung und Differenzierung. Sozialtheorie und Zeitdiagnose bei Habermas, Foucault und Luhmann. Opladen: Westdeutscher Verlag

Kneer, G. & Nassehi,A (2000). Niklas Luhmann Theorie sozialer Systeme. Eine Einführung. München: Fink

Kregel, U. (2009). Bild und Gedächtnis. Berlin: Kulturverlag Kadmos

Krüger, U. (2018). Qualitätsjournalismus als kultureller und demokratiebildender Faktor. In: Michael Meyen (Hg.). Medienrealität 2018. https://medienbloq.hypt-heses.org/2680 (Zugriff: 23.08.2018)

Krüger, U. (2013). Meinungsmacht. Der Einfluss von Eliten auf Leitmedien und Alpha-Journalisten – eine kritische Netzwerkanalyse. Köln: Herbert von Halem Verlag

Kunzmann, P. & Burkard, F.P. (1991). dtv-Atlas Philosophie. München: Deutscher Taschenbuch Verlag

Lippmann, W. (2008). Public Opinion. New York: Free Press Paperbacks

Link, J. (1982). Kollektivsymbolik und Mediendiskurse. In: kultuRRevolution (1), 6-21

Link, J. (1984). Diskursive Rutschgefahren ins 4.Reich. Rationales Rhizom. In: kultuRRevolution. (5), 12-20

Link, J. (1988). Über Kollektivsymbolik im politischen Diskurs und ihren Anteil an totalitären Tendenzen. In: kultuRRevolution 17/18, 47-53

Link, J. (1992). Normalismus. Konturen eines Konzeptes. In: Kulturrevolution, (27), 50-70

Link, J. (1995). Grenzen des flexiblen Normalismus. In: Schulte-Holtey, E. (Hrsg.). Grenzmarkierungen. Normalisierung und diskursive Ausgrenzung. Duisburg, 24–39.

Link, J. (1997). Versuch über den Normalismus. Wie Normalität produziert wird. Opladen: Westdeutscher Verlag

Link, J. (2005). kultuRRevolution – ein notwendiges Konzept. In: DISS Journal 14, S.14-18

Link, J. (2007). Dispositiv und Interdiskurs. Mit Überlegungen zum Dreieck Foucault-Bourdieu-Luhmann. In: C. Kammler & R.Parr (Hg.). Foucault in den Kulturwissenschaften. Eine Bestandsaufnahme. Heidelberg: Synchron Wissenschaftsverlag der Autoren, 219-238

Link, J. (2018). Von den Diskurs- zur Interdiskursanalyse am Beispiel des Normalismus – mit einem Blick auf die Flüchtlingskrise 2015ff. In: kultuRRevolution 74, 18-25

Luhmann, N. (1970). Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. Wiesbaden: VS Verlag

Luhmann, N. (1980). Gesellschaftsstruktur und Semantik. Studien zur Wissensstruktur der modernen Gesellschaft Band 1. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Luhmann, N. (1984). Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Luhmann, N. (1985a). Die Autopoiesis des Bewusstseins. In: Soziale Welt 36(4) ,402-446 Abgerufen unter: http://www.jstor.org/stable/40877451 (22.07.2018).

Luhmann, N. (1987). Archimedes und wir. Berlin: Merve Verlag

Luhmann, N. (1990a). Die Wissenschaft der Gesellschaft. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Luhmann, N. (1990b). Soziologische Aufklärung, Bd.5. Konstruktivistische Perspektiven. Opladen: Westdeutscher Verlag

Luhmann, N. (1991). Soziologische Aufklärung 1. Aufsätze zur Theorie sozialer Systeme. Opladen: Westdeutscher Verlag

Luhmann, N. (1991b). Beobachter. Konvergenz der Erkenntnistheorie?. München: Fink Verlag

Luhmann, N. (1992). Beobachtungen der Moderne. Opladen: Westdeutscher Verlag

Luhmann, N. (1992b). Universität als Milieu. Bielefeld: Haux

Luhmann, N. (1986). Intersubjektivität und Kommunikation: Unterschiedliche Ausgangspunkte soziologischer Theoriebildung. In: Archivio di filosofia 54, S.41 – 60

Luhmann, N. (1994). Die Tücke des Subjektes und die Frage nach dem Menschen. In: Peter Fuchs und Andreas Göbel (Hg.). Der Mensch – das Medium der Gesellschaft. Frankfurt/ Main: Suhrkamp. S.40-56

Luhmann, N. (1995) Die Kunst der Gesellschaft. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Luhmann, N. (1996). Die Realität der Massenmedien. Wiesbaden: VS Verlag

Luhmann, N. (1997). Die Gesellschaft der Gesellschaft. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Luhmann, N. (2017a). Systemtheorie der Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp

Luhmann, N. (2017b). Die Kontrolle von Intransparenz. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Luhmann, N. & Fuchs, P. (1989). Reden und Schweigen. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Maier, M., Stengel, K. & Marschall, J. (2010). Nachrichtenwerttheorie. Baden Baden: Nomos

Marx, K. (1961). Zur Kritik der politischen Ökonomie. MEW 13. Berlin: Dietz Verlag

Meyer, T. (2001). Mediokratie. Die Kolonisierung der Politik durch das Mediensystem. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Meyn, H. (2004). Massenmedien in Deutschland. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft

Popkova, A. (2016). Cold War Discourse in the Post-Cold War News Media Narratives. A Comparative Analysis of the New York Times' Coverage of the Downing of the 1983 Korean Air Lines Flight 007 and the 2014 Malaysian Air Lines Flight MH17. Presented at the International Association for Media and Communication Research annual convention, Leicester, UK

Pundt, C. (2008). Medien und Diskurs. Zur Skandalisierung von Privatheit in der Geschichte des Fernsehens (Kultur- und Medientheorie). Bielefeld: Transcript Verlag

Reese-Schäfer, W. (1999). Niklas Luhmann. Zur Einführung. Hamburg: Junius

Rusch, G. (1987). Erkenntnis. Wissenschaft. Geschichte. Von einem konstruktivistischen Standpunkt. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Sarasin, P. (2005). Michel Foucault. Zur Einführung. Berlin: Junius

Schmidt, D (2016). Das Bild Russlands in den deutschen Leitmedien. Berlin: Frank & Timme

Schneider, B. (1992). Media Perspektiven (7)

Schulz, W. (1976). Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Eine Analyse der aktuellen Berichterstattung. Freiburg: Karl Alber

Schulz, W. (1982). News structures and people´s awareness of political events. International Communication Gazette. 30. 139-153

Schulz, W. (1990). Massenmedien und Realität. Die „ptolomäische" und die „kopernikanische" Auffassung. In: M. Kaase & W. Schulz (Hg.). Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 30, 135-149). Opladen: Westdeutscher Verlag

Schwapp-Trapp, M. (2000). Der deutsche Diskurs über den Jugoslawienkrieg. Skizzen zur Karriere eines moralischen Dilemmas. In A. Grewenig & M. Jäger (Hg.). Medien in Konflikten. Holocaust, Krieg, Ausgrenzung. Duisburg: DISS

Seifert, K. (2003). Die Konstruktion Russlands in der deutschen Auslandsberichterstattung 1985 – 1995: Studien zum Wandel der deutschen Wahrnehmung Russlands. Berlin: WVB Verlag

Simon, F.B. (2015). Einführung in die Systemtheorie und Konstruktivismus. Heidelberg: Carl Auer

Spencer-Brwon. G. (1997). Laws of Form. Gesetze der Form. Lübeck: Bohmeier

Spiekermann, E. (2004). ÜberSchrift. Mainz: Verlag Hermann Schmidt

Staab, J.F. (1990). Nachrichtenwert-Theorie. Formale Struktur und empirischer Gehalt. Freiburg: Karl Alber

Staiger, J. (2004). Selbstorganisation, Nicht-Linearität, Viabilität. Eine konstruktivistisch sozialsystemische Perspektive auf Kriegsberichterstattung. In M. Löffelholz (Hg.) Krieg als Medienereignis II. S.145-168. Wiesbaden: VS Verlag

Stegherr, R. (2018). Der neue Kalte Krieg der Medien. Die Medien Osteuropas und der neue Ost-West-Konflikt. Wiesbaden: VS Springer

Ströhl, A. (2014). Medientheorien kompakt. Konstanz und München: UVK Verlagsgesellschaft

Taylor, J. (1994). Die Entstehung der neuzeitlichen Identität. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Tröger, M. (2019). Die Treuhand und die Privatisierung der DDR Presse. Aus Politik und Zeitgeschichte (69). 35-37, S.34-39

Welzer, H. (2019). Es könnte alles anders sein. Eine Gesellschaftsutopie für freie Menschen. Frankfurt/ Main : S.Fischer Verlag

Wilke, J. (1999). Mediengeschichte der Bundesrepublik Deutschland. Köln: Böhlau

Wittgenstein, L. (1984). Philosophische Untersuchungen. Werkausgabe Band I. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Wittgenstein L. (2016). Tractatus logico-philosophicus. Frankfurt/ Main: Bibliothek Suhrkamp

Wrana, D., Ziem, A., Reisigl, M., Nonhoff, M., Angermuller, J. (2014). DiskursNetz. Wörterbuch der Interdisziplinären Diskursforschung. Frankfurt/ Main: Suhrkamp

Weitere Quellen

Augsburger-Allgemeine (2017) (Zugriff am 16.10.2020 um 12:52 Uhr) https://www.augsburger-allgemeine.de/bayern/Gregor-Peter-Schmitz-wird-neuer-Chefredakteur-unserer-Zeitung-id42211951.html

Bundestag (2020). (Zugriff am 19.06.2020 um 18:05 Uhr) https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/gastredner

Deutsch-Russisches-Forum (2020). (Zugriff am 16.10.2020 um 10:30 Uhr) https://www.deutsch-russisches-forum.de/presseeinladung-02-2020/2825032

Tagesspiegel online (2018). (Zugriff am 13.3.2019 um 20:27 Uhr) https://www.tagesspiegel.de/gesellschaft/medien/journalisten-diskutieren-mit-afd-wir-wollen-niemanden-bevormunden/23233504.html

Meedia.de (2016). (Zugriff am 15.10.2020 um 15:20 Uhr) https://meedia.de/2016/04/15/exodus-beim-spiegel-preisgekroente-journalisten-verlassen-das-nachrichtenmagazin/

Meedia.de (2018). (Zugriff am 14.03.2019 um 15:08 Uhr)
https://meedia.de/2018/09/03/was-redaktionen-zu-rosens-journalismuskritik-sagen-wir-berichten-was-ist-nicht-was-wir-glauben-das-sein-sollte/

Meedia.de (2018_1) (Zugriff am 15.10.2020 um !7:09 Uhr)
https://meedia.de/2018/10/22/umbau-im-spiegel-hauptstadtbuero-mit-diesen-leuten-will-chefredakteur-klusmann-die-redaktionsfusion-vorantreiben/

Meedia.de (2019) (Zugriff am 16.10.2020 um 12:25 Uhr)
https://meedia.de/2019/11/12/media-pioneer-gabor-steingart-holt-gordon-repinski-vom-rnd-als-stellvertretenden-chefredakteur/

F.A.Z. (2018)
https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/debatten/jay-rosen-schreibt-einen-brief-an-die-deutschen-journalisten-15765235.html

FAZ online (2019/a) (Zugriff am 16.09.2019 um 18:04 Uhr)
https://dynamic.faz.net/fem/kommunikation/2015/148_220_4C_FO_K_Alles_ueber_15_Verlag_Onlineversion.pdf?_ga=2.85170015.775991799.1568649618-1550821643.1550498314

FAZ online (2020) (Zugriff am 12.05.2020 um 19:12 Uhr)
https://fazarchiv.faz.net/info/Autoren

Handelsblatt.com (2020) (Zugriff am 15.10.2020 um 16:50 Uhr)
https://www.handelsblatt.com/auto/nachrichten/ranking-vw-vor-toyota-das-sind-die-groessten-autohersteller-der-welt/25560670.html?ticket=ST-761949-6eyQpxv6jbuxXTNbPpyB-ap3

KAS (2009) (Zugriff am 15.10.2020 um 17:00 Uhr)
https://www.kas.de/c/document_library/get_file?uuid=c6e78163-f066-4ace-a857-21bfd53d00a6&groupId=252038

Kress (2019) (Zugriff am 16.09.2019 um 18:11 Uhr)
https://kress.de/news/detail/beitrag/142502-faz-rauswurf-die-geheimnisse-des-holger-steltzner.html

Kress (2020) (Zugriff am 12.05.2020 um 20:00 Uhr)
https://kress.de/koepfe/kresskoepfe-detail/profil/10251-guenther-nonnenmacher.html

Reporter-Forum.de (2020) (Zugriff am 15.10.2020 um 15:45Uhr)
http://www.reporter-forum.de/index.php?id=22&tx_rfarti-kel_pi1%5BshowUid%5D=44&cHash=5d1e199b8914854ba61ced949a46e891

Spiegel (51), 16.12.2013

Spiegel Online (2015) (Zugriff am 15.10.2020 um 16:30 Uhr)
https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/volkswagen-ag-ferdinand-piech-kritisiert-martin-winterkorn-a-1027921.html

Spiegel Online (2017) (Zugriff am 14.09.2019 um 20:01 Uhr)
https://www.spiegel.de/politik/deutschland/helmut-kohl-so-ging-er-mit-journalisten-um-a-1152588.html

Spiegel Online (2020) (Zugriff am 16.10.2020 um 12:15 Uhr)
https://www.spiegel.de/impressum/autor-839ea1f3-0001-0003-0000-000000000476

Spiegel Online (2020a) (Zugriff am 4.11.2020 um 14:50 Uhr)
https://cdn.prod.www.spiegel.de/media/6f4e5a46-c4f9-4ed3-9a66-d75b207b37e2/SPIE-GEL_Standards_Januar2020.pdf

Spiegel Online (2020b) (Zugriff am 28.01.2021 um 17:30 Uhr)
https://www.spiegel.de/panorama/gesellschaft/warum-sich-viele-ostdeutsche-noch-immer-als-buerger-zweiter-klasse-fuehlen-studie-a-00000000-0002-0001-0000-000172863227

Springer (2017) (Zugriff am 18.09.2020 um 14:00 Uhr)
https://archive.fo/4dKBq

Süddeutsche Zeitung (2015) (Zugriff am 13.09.2020 um 16:44 Uhr)
https://www.sueddeutsche.de/autoren/paul-anton-krueger-1.1143374

URW Type (2020) (Zugriff am 14.09.2020 um 17:34 Uhr)
https://www.urwtype.com/volkerschnebel/faz-fraktur.html

Valdai (2020) (Zugriff am 13.05.2020 um 17:20 Uhr)
https://valdaiclub.com/about/valdai/

Welt.de (2019) (Zugriff am 04.09.2019 um 19:43 Uhr)
https://www.welt.de/politik/deutschland/article198487267/Bei-Buergerdialog-Auf-den-Diktatur-Vorwurf-reagiert-Merkel-ruhig-aber-pointiert.html

Welt.de (2021) (Zugriff am 27.07.2021 um 13:25 Uhr)
https://www.welt.de/debatte/plus232649265/Kompromiss-bei-Nord-Stream-2-Merkels-Geschenk-fuer-Putin.html

WDR.de (2018). (Zugriff am 16.10.2020 um 12:02 Uhr)
https://www1.wdr.de/daserste/presseclub/gaeste/gast-peter-mueller-spiegel-100.html

Duden (2019) (Zugriff am 14.09.2019 um 15.39 Uhr)
https://www.duden.de/suchen/dudenonline/leitmedium

Presse-Monitor GmbH/ PMG. (2019). Die meistzitierten Medien 2019 (Januar – Juni 2019). Anzahl der Zitate in führenden deutschen Medien
https://de.statista.com/statistik/daten/studie/169706/umfrage/die-meistzitierten-medien-in-deutschland/

(IVW 2019/a) (Zugriff am 14.09.2019 um 16.45 Uhr)
https://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/1827

(IVW 2019/b) (Zugriff am 14.09.2019 um 19.02 Uhr)
https://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/1986

(IVW 2019/c) (Zugriff am 14.09.2019 um 20.39 Uhr)
https://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/122

(IVW 2019/d) (Zugriff am 17.09.2019 um 15.33 Uhr)
https://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/6751

(IVW 2019/e) (Zugriff am 17.09.2019 um 15.40 Uhr)
https://www.ivw.eu/aw/print/qa/titel/6751?quartal%5B20144%5D=20144#views-exposed-form-aw-titel-az-aw-az-qa

INTERNATIONALE UND INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION

Bd. 1 Denise Busch: Das Bild Griechenlands zwischen Fremd- und Selbstwahrnehmung. Eine Untersuchung der deutschen und griechischen Presseberichterstattung über die Vorbereitung für die Olympischen Spiele 2004 in Athen. 204 Seiten. ISBN 978-386596-039-9

Bd. 2 Sylvia Breckl: Auslandsberichterstattung im deutschen Fernsehen. Die Dritte Welt in *Weltspiegel* und *auslandsjournal*. 214 Seiten. ISBN 978-386596-025-2

Bd. 3 Christoph Hantel: Journalistenausbildung in Mosambik. 428 Seiten. ISBN 978-3-86596-056-6

Bd. 4 Karin Keding/Anika Struppert: Ethno-Comedy im deutschen Fernsehen. Inhaltsanalyse und Rezipientenbefragung zu „Was guckst du?!". 208 Seiten. ISBN 978-3-86596-084-9

Bd. 5 Martin Ritter: Medien und Demokratisierung in Kambodscha. 406 Seiten. ISBN 978-3-86596-178-5

Bd. 6 Julia Hahn, Larissa Haida, Kathrin Mok, Sheila Kusuma, Michaela Schmid, Kerstin Schulz, Nicolas Schwendemann, Michael Szep: Europa als Gegenstand politischer Kommunikation. Eine Fallstudie zur deutschen EU-Ratspräsidentschaft. 226 Seiten. ISBN 978-3-86596-186-0

Bd. 7 Lukas Peuckmann: "One World – One Dream"? Das Bild Chinas in der Olympia-Berichterstattung. 260 Seiten. ISBN 978-3-86596-311-6

Bd. 8 Nadja-Christina Schneider/Bettina Gräf (eds.): Social Dynamics 2.0: Researching Change in Times of Media Convergence. Case Studies from the Middle East and Asia. 170 Seiten. ISBN 978-3-86596-322-2

Bd. 9 Patricia Carolina Saucedo Añez: Lateinamerikanische Medien in Deutschland. Medienkonsum und -produktion von Migranten. 210 Seiten. ISBN 978-3-7329-0024-4

Bd. 10 Fritzi-Marie Titzmann: Der indische Online-Heiratsmarkt. Medienpraktiken und Frauenbilder im Wandel. 340 Seiten. ISBN 978-3-7329-0011-4

Bd. 11 Regina Cazzamatta: Brasilien-Berichterstattung in der deutschen Presse. 254 Seiten. ISBN 978-3-7329-0069-5

Bd. 12 Danny Schmidt: Das Bild Russlands in den deutschen Leitmedien. Die Berichterstattung über Russland und Wladimir Putin im Rahmen der Ukrainekrise. 172 Seiten. ISBN 978-3-7329-0204-0



INTERNATIONALE UND INTERKULTURELLE KOMMUNIKATION

Bd. 13 Gina Hoffmann: Die Legitimierung des deutschen Syrien-Einsatzes. Politischer Diskurs und Medienresonanz 2015. 156 Seiten. ISBN 978-3-7329-0462-4

Bd. 14 Christal Bürgel/Lina Buttgereit/Samuel Helsper/Lukas Hoffmann/ Magdalena Horn/Nick Jochims/René Nissen/Justin Roßdeutscher: Medialer Wandel und gesellschaftlicher Zusammenhalt. 220 Seiten. ISBN 978-3-7329-0596-6

Bd. 15 Anne Grüne/Kai Hafez/Subekti Priyadharma/Sabrina Schmidt (eds.): Media and Transformation in Germany and Indonesia: Asymmetrical Comparisons and Perspectives. 346 Seiten. ISBN 978-3-7329-0579-9

Bd. 16 Danny Schmidt: Russland im Spiegel der Medien. Eine Diskursanalyse der deutschen Presse 1999 bis 2016. 566 Seiten. ISBN 978-3-7329-0892-9